



Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Fakultät
Erziehungswissenschaft
Historische Bildungsforschung
apl. Prof. Dr. phil. habil. Frank TOSCH

DISSERTATION

Impulse für Schulreform: Zum reformpädagogischen
Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD
in Wien 1901-1938

Christa HOLZBAUER, MEd.

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doctor philosophiae (Dr. phil.)

Eingereicht bei der Humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Potsdam

2021

Erstgutachter/Betreuer: apl. Prof. Dr. phil. habil. Frank TOSCH
Zweitgutachter: Prof. Dr. Joachim SCHOLZ

Tag der Disputation: 25. November 2021

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
<https://doi.org/10.25932/publishup-53019>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-530199>

KURZFASSUNG

Im Mittelpunkt dieses Promotionsvorhabens steht die Wiederentdeckung, Analyse und bildungshistorische Einordnung des reformpädagogischen Schulprojekts von Eugenie SCHWARZWALD (1872-1940) in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die Genese der Schulentwicklung offenbart die reformpädagogischen Verflechtungen eines überregional bedeutsamen Schulprojekts, die maßgeblich das Profil, die inhaltliche sowie didaktisch-methodische Ausgestaltung von Schule, Schulleben und Unterricht geprägt haben.

In der *Einleitung* (Kap. 1) werden das Erkenntnisinteresse, die zentralen Fragestellungen, die ausgewerteten Quellenbestände und die methodische Vorgehensweise der Arbeit als historisch kritische Analyse der herangezogenen Quellen aufgezeigt.

Die systematische Entfaltung des Themas erfolgt entlang von *drei zentralen Kapiteln*. Dabei rücken die gesellschaftliche und bildungshistorische Einordnung des Schulprojekts in die Ideenwelt und sozialstrukturelle Wirklichkeit Wiens (Kap. 2), biographische Zugänge der Schulgründerin, die Gründung, Genese, Ausformung sowie Beendigung des Schulprojekts, die strukturellen und pädagogischen Charakteristika, die reformpädagogischen Merkmale im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts (Kap. 3) in den Mittelpunkt der Analyse. Zugleich werden exemplarische Verflechtungen zu den zeitgenössischen reformpädagogischen Strömungen ebenso sichtbar gemacht wie die damit verbundene Impulsgebung des SCHWARZWALD-Schulprojekts auf das Schulwesen Wiens und Österreichs. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Analyse der mannigfachen Vernetzungen der SCHWARZWALD-schule im Hinblick auf die *Künstlerische Avantgarde* (Kap. 4).

In der *thesenhaften Zusammenfassung* (Kap. 5) werden SCHWARZWALDs Leistungen für das österreichische Schul- und Bildungswesen, u. a. für die höhere Mädchenbildung, gewürdigt. Die Arbeit fragt schließlich nach der Reichweite der mit dem Schulprojekt verbundenen reformpädagogischen Impulse und systematisiert Gelingens- und Nichtgelingens-Bedingungen für den Schulreformprozess. Das macht die Arbeit – mit Blick auf Transferüberlegungen – für aktuelle Fragestellungen der Schulentwicklung anschlussfähig.

ABSTRACT

The focus of this dissertation is the rediscovery, analysis and educational historical classification of the reform educational school project of Eugenie SCHWARZWALD in Vienna in the first third of the 20th century. The genesis of school development reveals the reform-educational interweaving of this nationally significant school project, which has significantly shaped the profile, the content-related and didactic-methodological design of school, school life and teaching.

In the *introduction (chapter 1)*, the cognitive interest, the central issues, the analyzed source material and the methodological procedures of the work are presented as a historically critical analysis and a discourse analysis of the sources used.

The systematic development of the theme takes place along *three main chapters*. The social and educational historical classification of the school project moves into the world of ideas and socio-structural reality of Vienna (*chapter 2*), biographical approaches of the school founder, the founding, genesis, formation and termination of the school project, the structural and pedagogical characteristics, the reform pedagogic characteristics in the the first third of the twentieth century (*chapter 3*). At the same time, exemplary connections to contemporary reform pedagogical trends are made just as visible as the associated impulse given by the SCHWARZWALD School Project to the educational system in Vienna and Austria. One of the focal points of the work is the analysis of the manifold links between the SCHWARZWALD School and the *Artistic Avantgarde (chapter 4)*.

The *thesis summary (chapter 5)* recognizes SCHWARZWALD's achievements in higher education for girls in Vienna and Austria. Finally, the paper asks about the scope of the reform educational impulses associated with the school project and systematizes the conditions of success and non-negligence in regard to the school reform process. This makes the work - with a view to transfer considerations - suitable for current questions of school development.

INHALTSVERZEICHNIS

KURZFASSUNG	1
ABSTRACT	2
INHALTSVERZEICHNIS	3
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	6
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	8
VORWORT	9
1 EINLEITUNG	11
1.1 <i>Erkenntnisinteresse</i>	11
1.2 <i>Forschungsstand und -desiderat</i>	16
1.3 <i>Fragestellungen</i>	27
1.4 <i>Material</i>	31
1.5 <i>Methodisches Vorgehen</i>	36
2 GESELLSCHAFTLICHE UND BILDUNGSPOLITISCHE VERORTUNG DES SCHWARZWALD-SCHULPROJEKTES	42
2.1 <i>Bildungsdiskurs im europäischen Kontext um 1900</i>	44
2.1.1 <i>Bildungspolitische Positionen in der höheren Frauen- und Mädchenbildung in Europa</i>	46
2.1.2 <i>Konstituenten des Bildungssystems in Europa in reformerischer Perspektive</i>	53
2.1.3 <i>Kulturkritik und Kunsterziehungsbewegung im Aufbruch der reformpädagogischen Strömungen</i>	56
2.2 <i>Aufbruch in die Moderne in Europa und zum Stellenwert der SCHWARZWALDSchule im Zentrum der Kultur der Moderne</i>	61
2.3 <i>SCHWARZWALDS Positionen zur österreichischen Jugendbewegung und deren Verflechtungen mit Deutschland</i>	65
2.4 <i>Schulpolitische Kräfte in Österreich</i>	70
2.4.1 <i>Zur Neuordnung der Grundbildung</i>	70
2.4.2 <i>Kräftekonstellationen im Aufbruch zur höheren Mädchen- und Frauenbildung und Schulreform ab 1900</i>	76
2.5 <i>Schulangebote in Wien um 1900</i>	81
2.5.1 <i>Knabenschulen und Reformen zur Öffnung für das weibliche Geschlecht</i>	81
2.5.2 <i>Mädchenschulwesen im Umbruch zur höheren Bildung des weiblichen Geschlechts</i>	84

2.6 Zwischenresümee zur Verortung des SCHWARZWALD-Schulprojektes.....	89
3 ENTWICKLUNG, PROGRAMMATIK UND PRAXIS DER SCHWARZWALDSCHULE	91
3.1 Biographischer Exkurs: Lebens- und Bildungsweg von Eugenie SCHWARZWALD	92
3.2 Entwicklungsskizze 1901-1938	109
3.2.1 Zur Genese im Spannungsfeld der Schulbehörde 1901-1913	109
3.2.2 Entwicklungslinie ab dem Schuljahr 1913/14.....	145
3.3 Spezifika zu Schulorganisation und strukturellen Ausformungen	159
3.3.1 SCHWARZWALDS Kampf um die höhere Mädchen- und Frauenbildung.....	160
3.3.2 SCHWARZWALDS Neuerungen in der koedukativen Erziehung der Elementarstufe ..	179
3.4 Personelle Entwicklungen	184
3.4.1 Zum Lehrkörper.....	187
3.4.2 Leitung der SCHWARZWALDSchule.....	197
3.4.3 Zur SCHWARZWALDSchen Schulverwaltung	199
3.5 Didaktisch-methodische Prinzipien und reformpädagogische Praxis.....	203
3.5.1 Die vorbereitete Lernumgebung: Schulausstattung und Schulbau	205
3.5.2 Zur Lebensschule: Schüler, Lehrer und Eltern in didaktischer Sicht.....	212
3.5.3 Die fröhliche Schule und „Jahre des Glücks“	220
3.5.4 Förderung von Begabungen und schöpferischer Bildung	225
3.6 Spezifika: Verflechtungen zu schulreformerischen und reformpädagogischen Konzepten und Praxen.....	230
3.6.1 Prägung von Otto GLÖCKELS Reformwerk	231
3.6.2 SCHWARZWALDS Rezeption von Maria MONTESSORI	241
3.7 Zwischenresümee zur Genese, Programmatik sowie pädagogischen Praxis	246
4 KÜNSTLERISCHE AVANTGARDE IM KONTEXT DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS DER SCHWARZWALDSCHULE	249
4.1 Der Einfluss der Künstlerischen Avantgarde auf ausgewählte Unterrichtsfächer.....	255
4.1.1 Die Künstlerische Avantgarde im Zeichenunterricht von Oskar KOKOSCHKA.....	256
4.1.2 Die Aufnahme der Avantgarde im Kunstgeschichte- und Architekturunterricht.....	270
4.1.3 Die Zweite Wiener Schule im Musikunterricht an der SCHWARZWALDSchule	275
4.1.4 SCHWARZWALDS Spur in der Wiener Moderne und Impulse für Reformen im Deutschunterricht.....	281
4.2 Eugenie SCHWARZWALD, ihre Schule und die Künstlerische Avantgarde in Bildern	289
4.3 Zwischenresümee zur Aufnahme der Künstlerischen Avantgarde an der SCHWARZWALDSchule	302
5 THESENHAFTE ZUSAMMENFASSUNG – IMPULSE DES REFORMPÄDAGOGISCHEN SCHULPROJEKTES VON EUGENIE SCHWARZWALD	304

5.1 Zur Impulsgebung auf das Wiener Schul- und Bildungswesen.....	305
5.2 Pfade und Veränderungspotenziale für Schulreformprozesse.....	306
5.3 SCHWARZWALDS Impulse für die höhere Mädchenbildung.....	308
5.4 Rezeptionsmerkmale aus dem reformpädagogischen Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD	310
5.5 Impulspotenzial der SCHWARZWALDSchen reformpädagogischen Programmatik und Praxis für Schulreformenentwicklung	312
5.6 Conclusio und Ausblick.....	315
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	317
A) QUELLEN	317
1 UNGEDRUCKTE QUELLEN.....	317
2 GEDRUCKTE QUELLEN.....	321
B) LITERATUR.....	337
C) WWW-DOKUMENTE (SONSTIGE).....	363
ABBILDUNGEN (VERZEICHNIS)	368
ANHANG	373
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	385

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Eugenie SCHWARZWALD als Direktorin ihres Privat-Mädchen-Lyzeums mit Schülerinnen der Abschlussklasse der 6. Lyzeumsklasse 1901/1902	12
Abbildung 2: Drei Forschungsfelder zum reformpädagogischen Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD.	23
Abbildung 3: Eingang zu SCHWARZWALDs Wohnhaus in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk, in dem sich der SCHWARZWALDKreis traf.....	63
Abbildung 4: Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.....	78
Abbildung 5: Auswahl von höheren Mädchenschulen im 1. Bezirk in Wien 1910/11.....	86
Abbildung 6: NUSSBAUMS Vita in ihrer Dissertation „Metapher und Gleichnis bei Berthold von Regensburg“ 1902.....	94
Abbildung 7: Eugenie SCHWARZWALD (geb. NUSSBAUM) als Studentin in Zürich 1898.....	97
Abbildung 8: Deckblatt der Dissertation von Eugenie NUSSBAUM 1902.	98
Abbildung 9: Foto von SCHWARZWALD – von der politischen Situation und bereits von ihrer Krankheit gezeichnet – im Jahr 1938	106
Abbildung 10: Eleonore JEITELES im Juli 1901 im Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums in Wien I., Franziskanerplatz 5, anlässlich ihres Rücktritts von der Leitung ihrer Schule.	112
Abbildung 11: Ankündigung der Übernahme des JEITELES-Lyzeums im letzten Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums durch SCHWARZWALD im Juli 1901.....	113
Abbildung 12: Statistik der Schülerinnen des Privat-Mädchen-Lyzeums der SCHWARZWALDSchule im Schuljahr 1901/02 nach Übernahme des JEITELES-Lyzeums	115
Abbildung 13: Titelblatt. Erster Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums (Gymnasial,- Fortbildungskurse) der Frau D ^r Phil. Eugenie SCHWARZWALD erstattet am Ende des Schuljahres 1901/02. Wien 1902. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER's Söhne..	116
Abbildung 14: Schulstandorte der SCHWARZWALDSchule.....	117
Abbildung 15: Schulformen und Schülerzahlen der SCHWARZWALDSchule in den Schuljahren 1901/02 - 1912/13 mit Ausnahme von 1903/04.	117
Abbildung 16: Bezeichnung der SCHWARZWALDSchule auf dem Titelblatt der Jahresberichte in den Schuljahren 1901-1913 mit Ausnahme von 1904, der Schulformen und der von der Schulbehörde verliehenen Rechte.....	135
Abbildung 17: Deckblatt des Schulprospekts der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915. ...	146
Abbildung 18: Aus dem Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915.....	147
Abbildung 19: Karikatur von Eugenie SCHWARZWALD mit Vers anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Bestehens der SCHWARZWALDSchule 1926.	156
Abbildung 20: Vermerk der Universitätsreife am Maturitätszeugnis für Externistinnen am Akademischen Gymnasium Wien, 7. Oktober 1907.....	164

Abbildung 21: Anzeige der Lehranstalt des Mädchen-Lyzeums von Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1903 in der Tageszeitung „Neue Freie Presse“ für die Anmeldung zu den Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1903/04.	166
Abbildung 22: Französischunterricht in der SCHWARZWALDSchule um 1935.....	193
Abbildung 23: SCHWARZWALD (sitzend) mit ihrer Sekretärin Marie STIASNY in ihrem Direktionsbüro.	200
Abbildung 24: Neue Lehrmittel an der SCHWARZWALDSchule im Geographieunterricht 1905.....	206
Abbildung 25: Turnunterricht an der SCHWARZWALDSchule 1903.....	209
Abbildung 26: Tanzunterricht für Volksschüler in der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt	228
Abbildung 27: Der junge Grafiker und Maler Oskar KOKOSCHKA 1909.....	259
Abbildung 28: Zuschrift der Loos-Verteidiger Gustav SCHEU und Hans STIEGLANDT an die Tageszeitung „Illustrierte Kronen Zeitung“	274
Abbildung 29: Foto (o. J.) von links nach rechts: Alban BERG, Egon WELLESZ, Eugenie SCHWARZWALD, Marie STIASNY, Hermann SCHWARZWALD	277
Abbildung 30: Christa HOLZBAUER 2012, Porträt von Gustav KLIMT. Öl auf Leinwand.....	291
Abbildung 31: Oskar KOKOSCHKA 1909, Porträt von Adolf LOOS.....	292
Abbildung 32: Inneneinrichtung des Salons von Eugenie SCHWARZWALD von Adolf LOOS in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk	292
Abbildung 33: Interieur des Festsaals der SCHWARZWALDSchule, Wien I, Wallnerstraße 9, von Adolf Loos, datiert 1914/15, Foto Silbergelatinepapier von Martin GERLACH (1879-1944) Wien VII. Neubaugasse 36, 14,7 x 22,6 cm.....	294
Abbildung 34: Grundriss des Dachgeschoßes der SCHWARZWALDSchule Wien I, Wallnerstraße 9, Tuschezeichnung auf Papier von Adolf LOOS, datiert 1912-1914. 194 x 191 mm.	294
Abbildung 35: Oskar KOKOSCHKA, Porträt von Eugenie SCHWARZWALD 1916.	295
Abbildung 36: Trude FLEISCHMANN, Fotoporträt Eugenie SCHWARZWALD 1924.	296
Abbildung 37: Drei verschiedene Ebenen der Inszenierung von Selbst- und Fremdrepräsentation geschlechtsspezifischer Merkmale in Fotos.	297
Abbildung 38: Links: Fotoporträt Elsie ALTMANN-LOOS von Dora KALLMUS 1922. Rechts: Porträt von Elsie ALTMANN-LOOS von Christa HOLZBAUER 2008.....	299
Abbildung 39: Oskar KOKOSCHKA, Tuschezeichnung von Hermann SCHWARZWALD 1911.	300
Abbildung 40: Oskar KOKOSCHKA, Porträt von Hermann SCHWARZWALD II 1916.	300

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

‘/“	Minute/Sekunde
Abb.	Abbildung
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
AT-OeSTA	Austrian State Archive Österreichisches Staatsarchiv (Wien)
DGfE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
e.V.	eingetragener Verein
Ebd./ebd.	Ebenda/ebenda
f.	1 Folgeseite
Fasz.	Faszikel
ff.	2 bzw. mehrere Folgeseiten
Hrsg.	Herausgeber/in
https	hypertext transfer protocol secure
Inv.- Nr.	Inventar-Nummer
k. k.	kaiserlich-königlich
k. u. k.	kaiserlich und königlich
Kap.	Kapitel
Ktn.	Karton
Maj.	Majestät
Min.-Vdg.	Ministeriums-Verordnung
NFP	Neue Freie Presse
NWJ	Neues Wiener Journal
nö.	niederösterreichische
Nr.	Nummer
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek (Wien)
ÖSTA	Österreichisches Staatsarchiv (Wien)
S.	Seite
s.	siehe
Sign.	Signatur
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
www	world wide web
Zit. n. /zit. n.	Zitiert nach/zitiert nach
Zl./Z.	Zahl

VORWORT

Lange wurden Forschungen zu Eugenie SCHWARZWALDS pädagogischem Vermächtnis vernachlässigt. In der vorliegenden Forschungsarbeit mit dem Titel „*Zum reformpädagogischen Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD in Wien 1901-1938*“ richtet sich der Blick auf Erkenntnisse zur Schulreformenentwicklung. Das persönliche Forschungsinteresse an SCHWARZWALDS Programmatik und deren pädagogischer Praxis in reformerischer Sicht hat sich in der 40jährigen Unterrichtstätigkeit in der Sekundarstufe I in der Prozessbegleitung von Schulentwicklung, wie der Erstellung eines Schulprofils, mit dem Fokus auf reformpädagogische Schwerpunkte, dem schülerzentrierten Kunstunterricht, der Begabungsförderung von Schülern im künstlerischen Bereich sowie der musischen Bildung entwickelt. Das Interesse an bildungshistorischen Zusammenhängen, wie der Neuordnung der höheren Mädchen- und Frauenbildung um 1900, den pädagogischen Positionen und Darstellungen von Protagonistinnen der Reformpädagogik in Österreich, wie jene von Eugenie SCHWARZWALD, und den daraus resultierenden Bildungsdiskurs kristallisierte sich in der langjährigen Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung an der Pädagogischen Hochschule für Niederösterreich heraus. In den letzten Jahren – seit meiner Lehrtätigkeit an der Universität für angewandte Kunst in Wien am Oskar-KOKOSCHKA-Platz – eröffnete sich ein Interessenszugang an Forschungsprojekten im Hinblick auf die Verknüpfung der pädagogischen, insbesondere der künstlerischen Praxis mit dem theoretisch-wissenschaftlichen Bezugsrahmen, um neue Erkenntnisse zu Schulentwicklung aus dem reformpädagogischen Schulprojekt von SCHWARZWALD sowie deren Impulspotenzial zu gewinnen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Persönlichkeiten, die mich beim Forschungs- und Erstellungsprozess des Promotionsvorhabens tatkräftig unterstützt haben, sehr herzlich bedanken.

Besonders verbunden bin ich meinem „*Doktorvater*“, Herrn apl. Prof. phil. habil. Dr. Frank TOSCH für die Betreuung meines Promotionsvorhabens. Von Anfang an lenkte er meinen Blick auf Zusammenhänge in der historischen Bildungsforschung und begleitete sowie unterstützte mich intensiv im gesamten Forschungsprozess. Ihm gebührt mein aufrichtiger Dank.

Frau PD Priv.-Doz. Dr. Christa-Monika REISINGER, MEd. verdanke ich, den Forschungsfunken entzündet zu haben. Dieser entbrannte am Interesse, die fast vierzigjährige Tätigkeit in der pädagogischen Praxis mit Erkenntnissen aus dem theoretischen Bezugsrahmen der Forschung zu verbinden. Das Feuer wurde insbesondere im Dissertantenkolleg, welches Frau Professor REISINGER in Kooperation der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich mit der Universität Potsdam leitete, entfacht. Für ihre großartige Unterstützung möchte ich mich bei ihr und auch bei Herrn Prof. Dr. Kurt ALLABAUER von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, der diese Kooperation initiierte, sehr herzlich bedanken. Mein Dank richtet sich zudem auch an Fr. Dr. Gundula WAGNER, MEd. von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, die mir wertvolle Anregungen und Denkanstöße gab.

Ganz herzlich möchte ich mich bei meinem Ehemann Dr. Robert HOLZBAUER bedanken, der mir als Historiker insbesondere bei der Quellenarbeit Hilfestellung bot und zuweilen kritische Zugänge anregte sowie bei Herrn Univ.-Prof. Gerhard JAGSCHITZ, der mir noch kurz vor seinem Ableben 2018 die Stärken – aber auch mitunter manche Grenzen – der Quellenforschung aufzeigte.

Für die Wegbereitung zur Akteneinsicht im Österreichischen Staatsarchiv darf ich mich bei meiner langjährigen Freundin Frau Hofrätin Mag. Karin HOLZER bedanken – dies erleichterte meine Recherchen wesentlich. In Zeiten der Pandemie 2020 und 2021 – einschließlich in der Zeit der Schließung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien – stand mir Frau Dr. Susanne KÜHBERGER vom Archiv mit Rat und Tat sowohl telefonisch als auch per Mail zur Seite, wofür ich ihr zu Dank verpflichtet bin.

Herrn Dr. Robert STREIBEL bin ich dankbar, dass er sein umfangreiches Wissen über SCHWARZWALD mit mir geteilt hat und mit mir einige sehr anregende Gespräche zum Schulprojekt von SCHWARZWALD führte.

Bei Frau Mag. Dr. Susanne ROSSNAGL und Herrn Oberstudienrat Prof. Werner ROUTIL darf ich mich bedanken, dass sie diese vorliegende Arbeit Korrektur gelesen haben.

1 EINLEITUNG

„Wir müssen uns bescheiden lernen, nur soweit und in in solchen Bereichen als Historiker arbeiten zu wollen, mit denen wir uns sachlich vertraut gemacht haben.“

J. G. DROYSEN (1808-1884)¹

In der thematischen und methodischen Einleitung (*Kap. 1*) werden das Erkenntnisinteresse, der Forschungsstand sowie das Forschungsdesiderat, die Fragestellungen, das Material und die methodischen Vorgehensweisen vorgestellt.

1.1 Erkenntnisinteresse

Dieses Promotionsvorhaben umfasst die bildungshistorische Einordnung und Entwicklungs- sowie Rezeptionsgeschichte des reformpädagogischen Schulprojekts von Eugenie SCHWARZWALD (1872-1940) in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die Genese der Schulentwicklung 1901-1938 und SCHWARZWALDs Leistungen als „Wiens jüngste Schulleiterin und erste Direktorin“² für die höhere Mädchenbildung, die koedukative Erziehung und die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* an der Schule werden analysiert. Am Beispiel des Schulprojektes von SCHWARZWALD wird die Impulsgebung für einen reformpädagogisch geprägten Schulreformprozess gefiltert, systematisiert, dokumentiert und eingeordnet.

Eugenie SCHWARZWALD (geboren am 4. Juli 1872 in Polupanowka, Galizien³ – gestorben am 7. August 1940 in Zürich⁴) übernahm im Herbst des Jahres 1901 von Eleonore JEITELES (1841-1918) das „*Mädchenlyceum am Franziskanerplatz 5*“ im 1. Wiener Bezirk und legte so den Grundstein für ein „modernes Schulimperium, das alle Mädchenschultypen der damaligen Zeit unter einem Dach beherbergte.“⁵ Das folgende Foto (s. *Abbildung 1*) zeigt die neunundzwanzigjährige Direktorin bei

¹ Johann Gustav DROYSEN, zit. nach VON BRANDT 1958, S. 9.

² HOLMES 2012, S. 19.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. ebd., S. 346.

⁵ SIFKOVITS 2009, S. 8.

Schulgründung inmitten der älteren Schülerinnen aus der Abschlussklasse, die sie aus dem JEITELES-Lyceum übernommen hatte.



Abbildung 1: Eugenie SCHWARZWALD als Direktorin ihres Privat-Mädchen-Lyzeums mit Schülerinnen der Abschlussklasse der 6. Lyzeumsklasse 1901/1902 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Bildarchiv Sign. 1988596-B.Neu).

Ein basales Erkenntnisinteresse in diesem Promotionsvorhaben ist die *gesellschaftliche und bildungspolitische Verortung* des SCHWARZWALD-Schulprojektes sowie die *bildungshistorische Einordnung* des Schulprojekts in die Ideenwelt und sozialstrukturelle Wirklichkeit Wiens (*Kap. 2*). Es wird dabei der Frage nachgegangen, ob und in welche reformpädagogische(n) Strömung(en) sich das Schulprojekt von SCHWARZWALD am Beginn des 20. Jahrhunderts verorten beziehungsweise einordnen lässt.⁶

Im *zweiten Kapitel* wird quellennah⁷ ein *zeitgenössisches Bild* der pädagogischen und geisteswissenschaftlichen Situation Wiens um 1900 skizziert.⁸ Auf dieser Basis werden der Erziehungs- und Bildungsdiskurs, die Grundpfeiler des österreichischen Schulwesens, insbesondere vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts, auf die Mädchen- und Frauenbildung und der Zugang zu Universitäten für Frauen in Österreich im Hinblick auf SCHWARZWALDS Schulprojekt einer historisch-kritischen Analyse unterzogen.

⁶ Vgl. zur Reformpädagogik im historischen Überblick LINK 2018, S. 15-30; SKIERA 2010, S. 6-8.

⁷ Vgl. Archivbestände im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, Sammlung Hans DEICHMANN, angelegt um 1950, Bestand 3.5.98; ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

⁸ Vgl. MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, S. 31f.

Dabei wird – auch im Hinblick auf Geschlechtertheorien – auf die Verflechtungen des österreichischen und deutschen Bildungsdiskurses vergleichend eingegangen.⁹

Die Arbeit verfolgt das Ziel, eine differenzierte, bildungspolitische und pädagogische Einordnung der reformpädagogischen Positionen von SCHWARZWALD sowie der Praxis an ihrer Schule vorzulegen und Erfahrungen für den längerfristigen Schulreformprozess zu systematisieren.

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit besteht in der Erforschung der Entwicklungsgeschichte des reformpädagogischen Schulprojektes im *dritten Kapitel* (Gründung, Genese, Ausformung und Beendigung). Es ist der Frage nachzugehen, ob und inwieweit es sich von gängigen Schulmodellen in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts unterschied.¹⁰ Es wird in den Blick genommen, an welchen Merkmalen das Spannungsverhältnis SCHWARZWALDS zur kaiserlich-königlichen Schulbehörde sichtbar wurde und ob bzw. wie sich dieses auf die Genese der SCHWARZWALDSchule auswirkte.¹¹ Neben biographischen Spuren der Schulgründerin werden die pädagogischen Charakteristika skizziert und vor allem die reformpädagogischen Merkmale im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der Analyse gestellt. Des Weiteren wird in struktureller Perspektive das Erkenntnisinteresse darauf gerichtet, den neuen Organisationsformen, vor allem der Ausformung der Gymnasialstruktur, nachzugehen. Es rücken Betrachtungen in den Mittelpunkt, durch welche Merkmale die *Gymnasialkurse* im Schulprojekt von SCHWARZWALD ab 1908 und *das achtklassige Mädchenrealgymnasium* ab 1911 gekennzeichnet waren und worin SCHWARZWALDS Vorreiterrolle gegenüber den Lyzeen bestand.

„Die Einrichtung und Aufwertung der Lyzeen in Österreich hatte eine wirkliche Erschließung akademischer Berufe eher ‚behindert als gefördert‘. Hier

⁹ Vgl. HOPF 1997, S. 17-34; MATTHES & HOPF 2003, S. 7f. Vgl. dazu auch KLUCHERT 2006, S. 9-36; RANG & MARIS 2006, S. 37-63; HOFFMANN-OCON & KESPER-BIERMANN 2011, S. 179-200.

¹⁰ Vgl. ADAM 1996, S. 51ff.

¹¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49-61.

setzte Eugenie Schwarzwald an, die mit Hilfe von vierjährigen humanistischen Gymnasialkursen die Sackgasse Lyzeum in einen Weg zur Universität verwandelte.“¹²

Es ist dabei von Interesse, in welchem Zusammenhang die SCHWARZWALDSchule mit dem Reformwerk von Otto GLÖCKEL (1874-1935) in Wien stand und inwieweit die Entwicklung der Schule, die reformpädagogische Programmatik, die pädagogischen Praxen wie auch das Ende der SCHWARZWALDSchule durch GLÖCKEL geprägt wurden.¹³

In diesem *dritten Kapitel* wird SCHWARZWALDS Rezeption der pädagogischen Programmatik und Praxis von Maria MONTESSORI (1870-1952), die sie in Wien traf und mit der sie im persönlichen Austausch stand¹⁴, nachgegangen.

Der Kunsterziehung wurde im Programm von E. SCHWARZWALD ein zentraler Stellenwert eingeräumt. Es gilt im *vierten Kapitel* der Frage nachzugehen, ob und wie sich die Kunsterziehung an der SCHWARZWALDSchule in gängige Kunsterziehungsmodelle und in die *Kunsterziehungsbewegung* im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einordnen lässt und welche Besonderheiten den Zeichenunterricht der SCHWARZWALDSchule ausmachten.

Ein Fokus dieser Arbeit auf die mit Alfred LICHTWARK (1852-1914) verbundene erste Phase der *Kunsterziehungsbewegung* am Beginn des 20. Jahrhunderts ist dadurch begründet, dass die Kunsterziehung als inspirierende Mitte der reformpädagogischen Bewegung gesehen wurde.¹⁵ Dies bewirkt Fragestellungen zur Begründung der reformpädagogischen Praxis in der Kunsterziehung an der SCHWARZWALDSchule. Fragen zu LICHTWARKS Notwendigkeit der Kunsterziehung unter anderem aus kulturkritischer Begründung werden im Hinblick auf SCHWARZWALDS Begründung für den Stellenwert der Kunsterziehung aufgegriffen.¹⁶ Das *vierte Kapitel* untersucht insbesondere, welche Pfade im Kunsterziehungsprojekt von SCHWARZWALD angelegt wurden und welche Reichweite sie erlangten.

¹² JÖRGLER 2007, S. 10.

¹³ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 2; GÖLLNER 1996, S. 44.

¹⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 51.

¹⁵ Vgl. dazu Ergebnisse und Anregungen der Kunsterziehungstage in Dresden, Weimar und Hamburg von PALLAT 1929.

¹⁶ Vgl. RÖHRS 1994, S. 69, 73.

Es wird der Frage nachgegangen, welche spezifischen Motive die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* von SCHWARZWALD an ihrer Schule trug und in welchen Unterrichtsfächern sich diese manifestierten.

Das *fünfte Kapitel* fasst den Ertrag dieser Arbeit thesenhaft zusammen. Dabei wird der Versuch gemacht, einzuschätzen, ob die SCHWARZWALDSchule im Vergleich zu anderen reformpädagogischen Schulmodellen bereits zu SCHWARZWALDs Lebenszeit die Bedeutung erlangte, die diesem Modell nach Ansicht des Wiener Historikers und SCHWARZWALDForschers Robert STREIBEL¹⁷ zusteht.

„In Wien und Berlin war Eugenie Schwarzwald ein Begriff, und ihr Name stand für Weltoffenheit, Toleranz und Menschlichkeit. Die Bedeutung [...] endete mit der Zerstörung ihres Lebenswerkes, der Auflösung ihrer Schule, der Vertreibung und Ermordung der jüdischen Schülerinnen jedoch nicht. Ihre Schülerinnen und Freunde pflegten die Erinnerung [...] – in New York treffen sich Schülerinnen bis heute regelmäßig.“¹⁸

Das Kapitel resümiert SCHWARZWALDs Leistungen für die höhere Mädchenbildung in Wien und Österreich, insbesondere für die Matura und Hochschulreife von Frauen. Die Befundlage wird dahingehend geprüft, welchen Beitrag das SCHWARZWALD-Schulprojekt in längerfristiger Perspektive auf Gelingens- und Nichtgelingens-Bedingungen von Schulreformprozessen umgriffen hat beziehungsweise welche reformpädagogischen Impulse für Schulreform mit Blick auf Transferüberlegungen mit der SCHWARZWALDSchule verbunden sind.

Es ist abschließend von Interesse, in einer Conclusio die Reichweite der mit dem Schulprojekt verbundenen reformpädagogischen Impulse im Hinblick auf den Schulreformprozess der SCHWARZWALDSchule darzustellen.

¹⁷ Robert STREIBEL ist Leiter der Volkshochschule im Wiener Gemeindebezirk HIETZING, die seit 2001 eine Dauerausstellung über SCHWARZWALD beherbergt. Vgl. dazu u. a. eine Internet-Veröffentlichung zu Eugenie SCHWARZWALD in der VOLKSHOCHSCHULE HIETZING 2020, <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2020/08/01/eugenie-schwarzwald-1-8-1940>, 1.8.2020.

¹⁸ STREIBEL 1996, S. 9.

1.2 Forschungsstand und -desiderat

Diese Arbeit kann sich auf einen beträchtlichen Bestand an Quellen, Literatur und wissenschaftlichen Studien über die Schulgründerin und Reformpädagogin Eugenie SCHWARZWALD stützen. Im Folgenden wird der Forschungsstand resümiert und werden Forschungsfragen abgeleitet. Es wird dem Forschungsdesiderat nachgegangen, das umfangreiche Material – im Hinblick auf die Genese der Schule und den Darstellungen zu Schulreform vor allem in den Jahresberichten, Schulakten der Schulbehörde sowie SCHWARZWALDS Schriftverkehr und ihren Briefen erstmals detailliert hinsichtlich Schulreformenentwicklung und insbesondere der Impulsgebung – zu filtern, zu analysieren, zu systematisieren und einzuordnen. Dabei fragt diese Arbeit auch nach ambivalenten Aussagen und Thesen sowie Widersprüchen im zeitgenössischen pädagogischen Diskurs, die sich im aktuellen Forschungsstand darstellen.

Diese Arbeit stützt sich auf umfangreiche Forschungen zur Reformpädagogik, die sowohl eine Vielfalt von Skizzen des Forschungsgegenstandes Reformpädagogik als auch Befunde und Perspektiven von Schulreform aus bisherigen Forschungsprojekten in kritischer Perspektive¹⁹ geben. Diese bewirken Fragen, wie sich die historische und pädagogische Gestalt sowie zeitgenössische Rezeption des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD darstellt. Jörg W. LINKS kursorischer Beitrag zur „*Reformpädagogik im historischen Überblick*“²⁰, in dem die facettenreiche Vielfalt sowie Differenz des Forschungsgegenstandes Reformpädagogik dargestellt werden, wird kriterial genutzt, um das reformpädagogische Schulprojekt von SCHWARZWALD in die Bewegung der Wiener Schulreform und in das Schulreformwerk von Otto GLÖCKEL (1874-1935) einzuordnen beziehungsweise zu hinterfragen, mit welchem reformpädagogischen Modell es verknüpft war.²¹ Otto GLÖCKEL betonte anlässlich der Festrede zur Feier des 25jährigen Be-

¹⁹ Vgl. SKIERA 2010, S. 6-8. Vgl. zu Perspektiven hinsichtlich der Erforschung der Reformschulen in der *Weimarer Republik* SCHMITT 1993, S. 9-31. Vgl. zu Perspektiven und Befunden zur Reformschulbewegung TOSCH 2014, S. 65-112. Vgl. zur reformpädagogische Bewegung 1900-1932 SCHEIBE 1982.

²⁰ Vgl. LINK 2018, S. 15-30.

²¹ Vgl. RÖHRS 1994, S. 46-67.

stehens der SCHWARZWALDSchule, dass durch die Gründung der SCHWARZWALDSchule im Jahr 1901 der Grundstein für die Reformpädagogik in Österreich gelegt wurde.²² Der Historiker und Bildungsforscher Erik ADAM wirft die Fragen auf, durch welche Merkmale diese „Grundsteinlegung“ charakterisiert war und welche Entwicklungen und Richtungen hierauf in Wien eingeleitet wurden.²³

Wenn sich Lisa FISCHER über GLÖCKELS männliche „Muster der Vereinnahmung weiblicher Leistungen und damit auch die Unsichtbarmachung“²⁴ von SCHWARZWALDS pädagogischer Arbeit eher abfällig äußert, sind die Auswirkungen von GLÖCKELS Vorgangsweise kritisch zu hinterfragen. Es wird analysiert, welchen Einfluss GLÖCKEL als Präsident des Wiener Stadtschulrates von 1922 bis 1934 auf die Entwicklung der SCHWARZWALDSchule ausübte und an welchen Merkmalen dieser Einfluss sichtbar war. Dazu werden die Erkenntnisse von Daniela JÖRGLER in ihrer Diplomarbeit mit dem Titel „*Rivalin oder Mitstreiterin: über das Verhältnis von Eugenie Schwarzwald und Otto Glöckel*“²⁵ weitergeführt, um den Blick auf die Verflechtungen zu lenken, welche pädagogischen Merkmale SCHWARZWALDS Otto GLÖCKEL für sein Wiener Reformwerk aufgriff bzw. adaptierte.

Ferner initiieren Erik ADAMS Positionen zur Bedeutung von Maria MONTESSORI für SCHWARZWALDS reformpädagogisches Schulprojekt²⁶ die Erforschung weiterer Quellen, wie die Kommunikation dieser Pädagoginnen vor sich ging und welche Auswirkungen diese in pädagogischer Sicht nach sich zogen. Anhand von Zeitungsartikeln²⁷ und Berichten²⁸ über den Austausch von Eugenie SCHWARZWALD mit Maria MONTESSORI wird untersucht, inwieweit die Verflechtungen dieser beiden Pädagoginnen reichten, welchen Einfluss MONTESSORI auf SCHWARZWALD ausübte und an welchen Merkmalen die Rezeption der pädagogischen Ideen von MONTESSORI in der SCHWARZWALDSchule sichtbar wurden.²⁹

²² Vgl. ADAM 1996, S.49f.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ FISCHER 1996, S. 21.

²⁵ Vgl. JÖRGLER 2007.

²⁶ Vgl. ADAM 1996, S. 51f.

²⁷ Vgl. dazu u. a. einen Artikel von SCHWARZWALD über MONTESSORI in der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ 29. März 1925, S. 10-12.

²⁸ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

²⁹ Vgl. ADAM 1996, S. 51.

Es ist den Quellen – wie zum Beispiel den Publikationen zur österreichischen Bildungsgeschichte³⁰ – nachzugehen, ob bzw. inwieweit SCHWARZWALD die Aufbruchstimmung im österreichischen Bildungswesen im Hinblick auf Änderungen der bildungspolitischen sowie gesellschaftlichen Vorstellungen und dem Entstehen neuer pädagogischer Bewegungen am Beginn des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung ihrer Schule zu nutzen wusste. Hier eröffnet sich der Blick auf die Genese der Schule am Ende der k. u. k. Monarchie 1918 in Anbetracht der Verabschiedung der konservativen pädagogischen Vorstellungen, die bis dahin im HABSBURGERREICH die pädagogische Praxis geprägt beziehungsweise Reformen im Bildungssystem behindert hatten.

Gertrud SIMONS historiographische Einordnung SCHWARZWALDS in die Frauenbildung in ihrem Aufsatz zu MARIA THERESIA und Eugenie SCHWARZWALD³¹, in dem sie einige Verknüpfungspunkte von Reformen im österreichischen Bildungswesen durch MARIA THERESIA (1717-1780) und ihrem Sohn JOSEPH II. (1741-1790) mit den Reformen in der Frauen- und Mädchenbildung durch SCHWARZWALD im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts aufzeigt, bedürfen weiterführender Analysen zur Entwicklungsgeschichte der Mädchenerziehung in Österreich vom 18. bis ins 20. Jahrhundert.³²

Es wird in diesem Promotionsvorhaben der Frage nachgegangen, mit welchen pädagogischen Ideen sich SCHWARZWALD von anderen Pionierinnen im österreichischen Bildungswesen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, wie u. a. von Marianne HAINISCH (1839-1936) und Salome GOLDMAN (1870-1942) unterschied. Dabei stellt sich auch die Frage, warum SCHWARZWALD nicht im vierten Band „Von 1848 bis zum Ende der Monarchie“³³ des sechsbändigen Werks der österreichischen Bildungsgeschichte von Helmut ENGELBRECHT (1924-2014) eine Erwähnung fand.³⁴

³⁰ Vgl. STRAKOSCH-GRAßMANN 1905; MAYER, MEISSNER & SIESS 1952; ENGELBRECHT 1984, 1986, 2014.

³¹ Vgl. SIMON 1997, S. 178-188.

³² Vgl. MIKULA 1999, S. 235ff.

³³ ENGELBRECHT 1986.

³⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 49.

Im Hinblick auf die Einordnung des Schulkomplexes von SCHWARZWALD in das Schul- und Bildungswesen in Wien werden die Darstellungen von Erik ADAM sowie des Kultur- und Literaturwissenschaftlers Murray G. HALL und der amerikanischen Historikerinnen Alison ROSE und Marsha L. ROZENBLIT, in welchen die Genese und Strukturentwicklung der SCHWARZWALDSchule rekonstruiert werden, analysiert.

Es wird das Material zu den Spuren, welche die Schulgründerin, die sich die Anerkennung in der Schullandschaft als erste promovierte Frau – noch dazu mit einem jüdischen Hintergrund – in der Schullandschaft von Wien erkämpfen musste, erforscht. Dabei stehen offene Fragen und kontroverse Standpunkte zur Verortung des Schulprojektes in reformpädagogische Bewegungen im europäischen Kontext im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sowie zum zeitgenössischen Bildungsdiskurs in Wien im Fokus des Interesses. SCHWARZWALDs Errungenschaften und Bemühungen für eine Schulreform in organisatorischer, struktureller, programmatischer Sicht als auch pädagogischer Praxis werden mit Blick auf Widerstände, mit denen das Schulprojekt konfrontiert war, untersucht.

Renate GÖLLNER hat dahingehend im Jahr 1986 mit ihrer Dissertation „Mädchenbildung um 1900. Eugenie Schwarzwald und ihre Schulen“³⁵ Forschungen zu SCHWARZWALD eingeleitet. Sie analysierte SCHWARZWALDs Pionierarbeit für die höhere Mädchenbildung. Zum ersten Mal wurden dabei gesellschaftliche und bildungstheoretische Zusammenhänge der SCHWARZWALDSchule in Wien in den Blick der Analyse genommen, insbesondere wie sich das soziale, philosophische und pädagogische Netzwerk auf SCHWARZWALDs pädagogisches Wirken ausgewirkt hat.³⁶ Dabei kommt GÖLLNERS Arbeit eine besondere Bedeutung zu, weil sie sich erstmals in Österreich auf die Bestände der Sammlung von Hans DEICHMANN³⁷ zu. SCHWARZWALD stützte und diese mit dem Wiener Historiker Robert

³⁵ GÖLLNER 1986.

³⁶ Vgl. ebd., S. 147ff.

³⁷ Hans DEICHMANN (1907-2004), der 1927 aus Deutschland für Studienzwecke nach Wien kam, zählte zu SCHWARZWALDs engsten Vertrauten und Mitarbeitern an der SCHWARZWALDSchule. Er übernahm nach SCHWARZWALDs Tod die Führung einer Schulchronik und baute ein Archiv – das sogenannte DEICHMANN-Archiv – auf. Er legte nach SCHWARZWALDs Tod 1940 in seinem Wohnort Mailand eine Sammlung u. a. aus seinen Briefen an SCHWARZWALD und Kopien zu SCHWARZWALDs Schriftverkehr mit der Schulbehörde an. Kurz vor seinem Tod hinterließ er alle Bestände zu SCHWARZWALD zwei Wiener Archiven Vgl. dazu WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (WSTLA), Sammlung Hans DEICHMANN, angelegt um 1950, Bestand 3.5.98; ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV WIEN, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

STREIBEL in den 1980er und 1990er Jahren erschloss.³⁸ Dieser grob ausgewertete DEICHMANN-Bestand fragt nach dem weiteren Forschungsdesiderat zu SCHWARZWALDS Kampf um die höhere Mädchenbildung und Hochschulreife für Frauen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, insbesondere ob und mit welchem Widerstand gegen ihre Reformpläne sich SCHWARZWALD konfrontiert sah, wie sie diesem begegnete und ihn ausgehalten hat als auch wie diese Widerstände gegen ihre pädagogischen Ideen und Neuerungen letztlich gelöst wurden.

Die Wiederentdeckung des vergessenen Bildungsprojekts von SCHWARZWALD³⁹ wurde durch ein Symposium in der *Wiener Urania* 1994 eingeläutet.⁴⁰ In Robert STREIBELS Sammelband mit dem Titel „*Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis*“ wurden die Ergebnisse dieser Forschungen zu SCHWARZWALD 1996 zusammengefasst.⁴¹

In den Beiträgen u. a. von GÖLLNER⁴², SCHIFERER⁴³, FISCHER⁴⁴ und STREIBEL⁴⁵ wird SCHWARZWALDS Bedeutung als Schulreformerin und Pionierin für eine höhere Mädchenbildung gewürdigt. Den Positionen dieser Autoren⁴⁶ kommt eine besondere Beachtung im Hinblick auf offene Fragen zur Darstellung der pädagogischen Leistung von SCHWARZWALD für das österreichische Bildungswesen in reformerischer Sicht zu.

Hinsichtlich der Verortung des Schulprojektes von SCHWARZWALD in die Bildungslandschaft Wiens skizziert GÖLLNER in ihrem Beitrag in STREIBELS Sammelwerk „*Die Schule war das eigentliche Leben. Eugenie Schwarzwald und die Mädchenbildung um 1900*“ SCHWARZWALDS Errungenschaften in der höheren Frauen- und Mädchenbildung. Sie beschreibt SCHWARZWALD als eine profilierte Schulreformerin, die am Anfang des 20. Jahrhunderts Wien als Schulstandort wählte und die

³⁸ GÖLLNER und STREIBEL unterstützten DEICHMANN ab 1986 bis zu seinem Tod 2004 beim Aufbau der Sammlungen zu SCHWARZWALD.

³⁹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9.

⁴⁰ Seit 1994 finden regelmäßige Treffen von ehemaligen SCHWARZWALD-Schülern und Forschern zu SCHWARZWALD in der *Wiener Urania* – einer Volkshochschule mit einer Sternwarte im 1. Bezirk – statt. Vgl. ebd., S. 10.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. GÖLLNER 1996, S. 41-46.

⁴³ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 13-18.

⁴⁴ Vgl. FISCHER 1996, S. 19-28.

⁴⁵ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

⁴⁶ Es wird darauf hingewiesen, dass das männliche Geschlecht als grammatikalisches Geschlecht Verwendung findet, was das weibliche Geschlecht in keiner Weise diskriminieren soll.

Grundlage für die Realisierung neuer Schulformen schuf.⁴⁷ Diese Einschätzung von SCHWARZWALD provoziert die Einordnung des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD in die Ideenwelt und sozialstrukturelle Schulwirklichkeit Wiens im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts (*Kap. 2*).

Beatrix SCHIFERERS Beitrag mit dem Titel „*Frau Doktor*“ im genannten Sammelband wird für Zusammenhänge der lebens- und bildungsgeschichtlichen Biographie von SCHWARZWALD mit ihrem Schulprojekt herangezogen.⁴⁸ Es wird in den Blick genommen, inwieweit das Schulprojekt mit der lebens- und bildungsgeschichtlichen Biographie von E. SCHWARZWALD verbunden ist und sich der SCHWARZWALDKreis⁴⁹ auf Gründung und Genese der Schule ausgewirkt hat. Dabei stellt sich die Frage, welche biographischen Spuren und rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhänge zu Person und Schulprojekt grundsätzlich in der historischen Bildungsforschung „erklärend herangezogen werden“⁵⁰ können.⁵¹

Lisa FISCHERS Darstellung von SCHWARZWALD im Aufsatz „*Die Kunst des Lebens oder die Meisterin sozialer Kreativität. Eugenie Schwarzwalds flüchtige Kreationen*“ im Sammelband stellt SCHWARZWALDS pädagogische und soziale Leistungen im zeitgenössischen Kontext im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dar.⁵² Hier eröffnet sich u. a. die Frage, welche Impulse SCHWARZWALD mit ihrem Schulprojekt sowohl zeitgenössisch als auch längerfristig anstoßen konnte.

Erik ADAM vertritt in STREIBELS Sammelband zu den Verknüpfungen SCHWARZWALDS mit den zeitgenössischen Strömungen der Reformpädagogik in Österreich und zur Skizze einer bislang übergangenen Pionierleistung in der Geschichte des österreichischen Bildungswesens die These, dass SCHWARZWALDS reformpädagogisches Wirken bisher im österreichischen Bildungswesen zu wenig Beachtung

⁴⁷ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 41-46.

⁴⁸ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 13-18.

⁴⁹ SCHWARZWALD gründete in ihrer Wohnung im 8. Wiener Gemeindebezirk einen *Wiener Salon*, in dem sich die Mitglieder des SCHWARZWALDKreises aus ihrem engsten Umfeld – Wiens intellektuelle und künstlerische Elite – trafen. Vgl. STREIBEL 1996, S. 10, 144; ADAM 1996, S. 50. Vgl. dazu auch ein Foto des SCHWARZWALDKreises im *Anhang, Abbildung 10*.

⁵⁰ SCHMITT 2001, S. 12.

⁵¹ Vgl. zur Forschung mit biographischem Quellenmaterial auch HOLZBAUER 1988, S. 27-36.

⁵² Vgl. FISCHER 1996, S. 19-28.

fand.⁵³ Nach ADAM ist es eine „lohnende Forschungsaufgabe, das spezifisch Reformpädagogische im Detail“⁵⁴, welches das pädagogische Wirken von SCHWARZWALD betrifft, weiterführend herauszuarbeiten.

STREIBELS Aussage in einem Artikel der Tageszeitung „*Der Standard*“, dass SCHWARZWALDs pädagogischen Leistungen für das österreichische Bildungswesen heute nicht in genügendem Ausmaß gewürdigt werden⁵⁵, stoßt die Frage an, wie sich die Impulse aus dem Schulprojekt darstellen. Dabei wird den Gelingensbedingungen des Schulprojektes, die SCHWARZWALDs pädagogisches Wirken heute modern und interessant machen, nachgegangen. Auch wird dabei ein Blick auf die Widerstände gegen SCHWARZWALDs pädagogisches Werk, die STREIBEL als zweite Vertreibung von Eugenie SCHWARZWALD⁵⁶ bezeichnet und die ihr Vermächtnis⁵⁷ beeinflussten, analysiert. Davon leitet sich die Frage zur Rezeption ihrer Ideen und Vorstellungen ab, wie abschließend die Reichweite ihres pädagogischen Oeuvres eingeschätzt werden kann.⁵⁸ Somit wird in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, welche Leistungen SCHWARZWALD für das österreichische Bildungswesen und insbesondere für die österreichische Reformpädagogik tätigte. Dabei wird vor allem SCHWARZWALDs Vorreiterrolle für Neuerungen in ihrer Schule in Hans DEICHMANNs Archivbeständen⁵⁹, in Stellungnahmen bzw. Berichten des k. k. Landesschulrates und des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht und im ausführlichen Schriftverkehr SCHWARZWALDs mit der k. k. Schulbehörde⁶⁰ sowie in den Darstellungen in den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule⁶¹ differenzierter sichtbar gemacht. SCHWARZWALDs pädagogische Ideen, wie z. B. jene zur Ko-

⁵³ Vgl. ADAM 1996, S. 42-53.

⁵⁴ Ebd., S. 52.

⁵⁵ Vgl. STREIBEL 2012. In: DER STANDARD 26. Oktober 2012, <http://derstandard.at/1350259502616/Die-zweite-Vertreibung-der-Eugenie-Schwarzwalld>, 11.11.2017.

⁵⁶ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

⁵⁷ Vgl. STREIBEL 2017.

⁵⁸ Vgl. LINK 2018, S. 24. Vgl. auch zur Geschichte und Rezeption der Reformpädagogik HANSEN-SCHABERG & SCHONIG 2007. Vgl. zur Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht SCHWERDT & REH 2016.

⁵⁹ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN; WSTLA SCHWARZWALD-Archiv DEICHMANN, Akt 3.5.98.

⁶⁰ Vgl. ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein Faszikel 2562, Wien 1. Bezirk. Mädchenschule SCHWARZWALD.

⁶¹ Vgl. ÖNB, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901-1913, Signatur 433.187-B. Vgl. dazu auch ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017.

edukation, höheren Mädchenbildung und pädagogischen und didaktisch-methodischen Praxis an der SCHWARZWALDSchule (*Kap. 3*), die sie gegen die Widerstände der Schulbehörde durchzusetzen wusste, werden analytisch näher beleuchtet. Dabei werden in dieser Arbeit anhand der Quellen weiterführende Fragen ausgewertet, wie sich die Schulentwicklung 1901-1938, die Organisation und strukturellen Merkmale der SCHWARZWALDSchule darstellen. Dabei wird danach gefragt, wie SCHWARZWALD hinsichtlich der Reformentwicklung an ihrer Schule – auch in kontroversieller Sicht bei Schwierigkeiten – vorging beziehungsweise welche Gegebenheiten die Entwicklung der Schule beeinflussten. Weiterführend wird danach gefragt, welche Impulse bezüglich Schulformen, pädagogischer Programmatik und Praxis SCHWARZWALDS zeitgenössisch aufgenommen beziehungsweise adaptiert wurden und wie diese im österreichischen Bildungssystem wirkten.

Es stehen drei Forschungsfelder (*s. Abbildung 2*) im Mittelpunkt dieser Arbeit: die bildungshistorische Verortung, die Genese und die damit verbundene Programmatik und pädagogische Praxis sowie die Filterung und Systematisierung der Impulsgebung des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD für die Schulreformentwicklung.

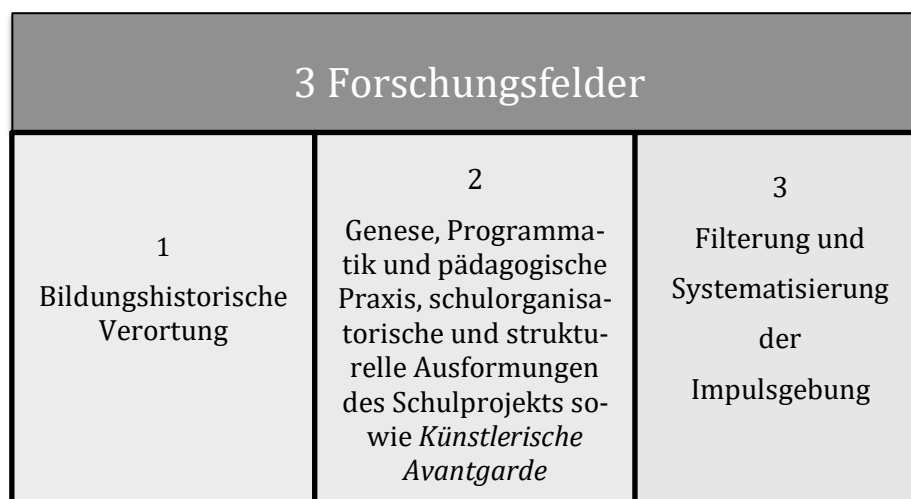


Abbildung 2: Drei Forschungsfelder zum reformpädagogischen Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD.

Ein zentrales Forschungsfeld dieser Dissertation beinhaltet die Analyse der Impulsgebung des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD für Schulentwicklungsprozesse, insbesondere SCHWARZWALDS Prägung der höheren Frauen- und Mädchenbildung im österreichischen Schul- und Bildungswesen.

In der Dissertation von Elisabeth SIFKOVITS mit dem Titel „*Mädchenbildung, Koedukation und die Kultur der Moderne*“⁶² rücken die höhere Mädchenbildung und die *Wiener Moderne* (1890-1910) im Fin de Siècle in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Diese Studie wird herangezogen, um der Frage nachzugehen, wie sich die soziokulturelle Situation Wiens, in der die Knaben- und Mädchenbildung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts getrennt waren, darstellt. Dies provoziert dabei nähere Betrachtungen zur erstmaligen Öffnung von Knabengymnasien für die Ablegung der Reifeprüfung für Mädchen ab 1896 und der Errichtung von zumeist privat organisierten, nicht-konfessionellen Mädchenlyzeen um 1900.⁶³ Der Blick wird dabei auch auf Änderungen des Fächerkanons durch Forcierung des modernen Fremdsprachenunterrichtes, in erster Linie in Englisch und Französisch, für Mädchen in den nicht-konfessionellen Mädchenlyzeen gelegt.⁶⁴

Regina MIKULAS Ansätze im Hinblick auf die „*Verweiblichung der Buben und die Vermännlichung der Mädchen*“ im 20. Jahrhundert werden aufgegriffen, um der Koedukationsdebatte in der Bildungsgeschichte kritisch nachzugehen.⁶⁵

STREIBELS Publikation „*Das Vermächtnis der Eugenie*“ aus dem Jahr 2017, in dem 300 Feuilletons von SCHWARZWALD von 1908 bis 1938 ihr pädagogisches und soziales Oeuvre zu ihren Lebzeiten sowie ihre Initiativen abbilden⁶⁶, wirft Fragen zu SCHWARZWALDS umfangreichen Publikationen in Zeitungen sowie in ihren Schriften zu ihrer Zeit auf.⁶⁷ Daran schließt die Frage, welche Form der Kommunikation sie für die Verbreitung und Durchsetzung ihrer Ideen nutzte und wie diese Vorstellungen zeitgenössisch wirkten. Die Quellen führen vor Augen, dass SCHWARZWALD sich an vielen zeitgenössischen Debatten beteiligte und sich kritisch zu bildungspolitischen sowie sozialen Themen, wie zur gesellschaftlichen Stellung der Frau oder zu den Aufgaben der Mutter im Hinblick auf die Erziehung des Kindes⁶⁸ ebenso äußerte wie etwa zur Entwicklung neuer Schultypen.⁶⁹

⁶² Vgl. SIFKOVITS 2009.

⁶³ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 278-290; 599ff. Vgl. dazu auch HAINISCH 1901, S. 171f.

⁶⁴ Vgl. ENGELBRECHT 1986, 502ff.

⁶⁵ Vgl. MIKULA 1997, S. 235-260.

⁶⁶ Vgl. STREIBEL 2017.

⁶⁷ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 47ff.

⁶⁸ Vgl. SCHWARZWALD 1932. In: DIE FRAU UND MUTTER: Heft 9, 1932, S. 9.

⁶⁹ Vgl. zum neuen Mädchen-Mittelschul-Typus SCHWARZWALD 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB 433187-B., S. 1-8.

Die Literaturwissenschaftlerin und Kulturhistorikerin Deborah HOLMES richtet in ihrer Publikation mit dem Titel „Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald“⁷⁰ den Fokus auf SCHWARZWALDS pädagogisches Potenzial und ihre pädagogische Praxis. Mit HOLMES´ Arbeit wird analysiert, durch welche persönlichen Eigenschaften das pädagogische Wirken von SCHWARZWALD gekennzeichnet war. Anhand der Quellen, wie den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule⁷¹, wird analysiert, welche neuen pädagogischen Ansätze mit Eugenie SCHWARZWALD verbunden sind. Es wird der Schwerpunkt dahingehend gelegt, ein verdichtetes Bild zum Unterricht an der SCHWARZWALDSchule zu präsentieren, insbesondere was den Deutsch- und Zeichenunterricht – u. a. in Darstellungen in den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule⁷² – betrifft. HOLMES beschreibt Schwierigkeiten, die SCHWARZWALD als Schulleiterin im Umgang mit den Schulbehörden erfuhr.⁷³ Als wichtige Quelle dient der Schriftverkehr SCHWARZWALDS mit der Schulbehörde.⁷⁴ Mittels Quellenkritik können differenzierte Aussagen zu Widerständen der Schulbehörde gemacht werden. Dabei werden auch die Strategien und Maßnahmen analysiert, die SCHWARZWALD ergriff, um diesen zu begegnen. Diese Erkenntnisse werden in diesem Promotionsvorhaben im Hinblick auf die Frage ausgewertet, welche Widerstände seitens der Schulbehörde gegen ihre Rolle als Direktorin der Schule bestanden und damit den Fortbestand der Schule bedrohten.

Alice HERDAN-ZUCKMAYERS Beschreibungen des Unterrichtes an der SCHWARZWALDSchule aus Sicht einer SCHWARZWALD-Schülerin in ihrer Publikation „Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen“⁷⁵ und Gabriele ANDERLS Beitrag „*Jahre des Glücks. Erinnerungen an die Schulzeit*“ über Berichte und Tagebucheintragungen von weiteren SCHWARZWALD-Schülern⁷⁶ wie auch Fritz KRAMERS Aufsatz „*Karl Buresch. Ein Lehrer an der Schwarzwaldschule*“ porträtieren die Schulwirklichkeit

⁷⁰ HOLMES 2012.

⁷¹ Vgl. ÖNB, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901-1913, Signatur 433.187-B. Vgl. dazu auch ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017.

⁷² Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 124f.

⁷³ Vgl. HOLMES 2012, S. 102-123.

⁷⁴ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

⁷⁵ HERDAN-ZUCKMAYER 1979.

⁷⁶ Vgl. ANDERL 1996, S. 79-106.

und Unterrichtspraxis der SCHWARZWALDSchule aus Schüler- bzw. Lehrerperspektive.⁷⁷ Anhand von Quellen, die Aufschluss über die Schul- und Unterrichtspraxis geben, wird das Bild der programmatischen Ideen SCHWARZWALDS mit der Schullwirklichkeit kontrastiert. Diese Darstellungen ermöglichen ferner Einblicke in Motive für die Auswahl der Lehrer an der SCHWARZWALDSchule und das spezifische Lehrer-Schüler-Verhältnis. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung SCHWARZWALDS Auswahl der Lehrer für die Unterrichtsqualität an ihrer Schule hatte, an welchen Merkmalen die Spezifika und Charakteristika der Unterrichtsfächer sichtbar waren und welchen Stellenwert das besondere Schüler-Lehrer-Verhältnis im Hinblick auf die Impulsgebung der SCHWARZWALDSchule für die künstlerische Entwicklung ihrer Absolventinnen und Absolventen innehatte.⁷⁸

Claudia JAMYS Diplomarbeit mit dem Titel „*Jüdische Schulgründerinnen mit Bezug zu Wien 1900*“⁷⁹ initiiert Analysen zur Frage, ob sich die Identität von SCHWARZWALD als Jüdin und Frau im gesellschaftlichen, politischen und bildungspolitischen Zusammenhang auf die Gründung, Entwicklung und Auflösung der Schule ausgewirkt hat.

Aus Renate SEEBAUERS Publikation zur Studie „*Frauen, die Schule machten*“, welche die Wirkungen von Schulentwicklungsprozessen durch Schulgründerinnen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Wien, u. a. von Eugenie SCHWARZWALD, untersuchte⁸⁰, stellt sich für dieses Promotionsvorhaben die Frage, durch welche Charakteristika die SCHWARZWALDSchule im Hinblick auf Schulreform geprägt war. Weiterführend wird danach gefragt, ob und wie SCHWARZWALDS pädagogisch begründetes Schulprojekt Pfade für Schulsystemveränderung und Schulreformen vorlegen beziehungsweise bewirken konnte.

Alle hier genannten Autorinnen und Autoren werden dahingehend betrachtet, welche zeitgenössische beziehungsweise längerfristige Reichweite dem Schulprojekt zugestanden wurde.

⁷⁷ Vgl. KRAMER 1996, S. 57-60.

⁷⁸ Vgl. dazu SCHWARZWALDS Ausführungen in den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule 1901-1913, ÖNB Sign. 433.187-B.

⁷⁹ Vgl. JAMY 2012.

⁸⁰ Vgl. SEEBAUER 2007, S. 72-93.

Diese Dissertation ermöglicht darüber hinaus Einblicke in die Verflechtungen der *Künstlerischen Avantgarde* (Kap. 4) und wird unter dem spezifischen Blickfeld der Rezeption der *Kunsterziehungsbewegung* in Deutschland durch den Kunstunterricht an der SCHWARZWALDSchule geführt. Weiters wird untersucht, wie sich die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* in einzelnen Unterrichtsfächern an der SCHWARZWALDSchule, wie im Kunst-, Musik- und Deutschunterricht, sowie deren Impulsgebung und Einflussnahme auf die SCHWARZWALD-Schüler darstellten.

Eine Aufarbeitung des reformpädagogischen Schulprojektes von Eugenie SCHWARZWALD ist im Hinblick auf die Analyse der Programmatik und pädagogischen Praxis u. a. in der detaillierten Auswertung der Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule bisher noch nicht erfolgt und soll eine Forschungslücke zu SCHWARZWALDs pädagogischem Oeuvre aufgreifen. Ein weiteres Forschungsdesiderat umschließt die detaillierte Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule, die bisher nur in Ansätzen erfolgte.

Letztlich findet in den zusammenfassenden Thesen – als gefilterter Mehrwert der Dissertation – die Einordnung und Bewertung der Impulse des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD in zeitgenössischer Sicht statt und liefert damit einen Beitrag, die Lücke zu den bisherigen Forschungen zu SCHWARZWALDS Schulprojekt zu schließen.

1.3 Fragestellungen

Das Thema wird anhand von *drei Fragenkomplexen* (entlang der *Kapitel 2, 3 und 4*) mit jeweils einer *Hauptfrage* und mehreren Unterfragen dazu systematisch entfaltet.

Im *ersten Fragenkomplex* (Kap. 2) werden Fragen im Hinblick auf die Verortung und Einbettung des SCHWARZWALD-Schulprojektes in Wien um 1900 gestellt.

Wie stellt sich die gesellschaftliche und bildungspolitische Verortung des SCHWARZWALDschen Schulprojekts in reformpädagogischen Bewegungen im europäischen Kontext sowie in der Schul- und Bildungslandschaft Wiens dar?

- Welche Merkmale und Bewegungen charakterisieren den Bildungsdiskurs in Europa, wie u. a. die Neuordnung in der Bildung, den Umbruch der bildungspolitischen Positionen in der höheren Mädchen- und Frauenbildung, die *Kulturkritik* sowie die *Kunsterziehungsbewegung* im Kontext der SCHWARZWALDSchule?
- In welche reformpädagogischen Strömungen ist das SCHWARZWALD-Schulprojekt im europäischen Kontext einzuordnen und inwieweit steht es hinsichtlich der Verortung im Zusammenhang mit dem Wiener Reformwerk von Otto GLÖCKEL?
- Wie stellen sich bildungshistorische Zusammenhänge der Grundpfeiler des österreichischen Bildungs- und Schulwesens sowie der schulpolitischen Kräftekonstellationen für das SCHWARZWALD-Schulprojekt in Wien dar?
- Durch welche zeitgenössischen, gesellschaftspolitischen und bildungspolitischen Rahmungen um 1900 ist das SCHWARZWALD-Schulprojekt bei seiner Entstehung in Wien geprägt und wo zeigen sich Ambivalenzen im Bildungsdiskurs?
- Wo zeigt sich die gesellschaftliche Dimension der *Kultur der Moderne* und der *Österreichischen Jugendbewegung* im Kontext der SCHWARZWALDSchule?
- Welche Schulmodelle und -angebote im Kontext der SCHWARZWALDSchule markieren den Aufbruch im Bildungs- und Schulwesen um 1900 und geben historische Zeugnisse für Reformen im Hinblick auf die Öffnung der Knabenschulen und den Umbruch des höheren Mädchenschulwesens in Wien?

Der *zweite Fragenkomplex* (Kap. 3) zielt auf die *Erforschung* der Gründung der SCHWARZWALDSCHULE 1901, ihre Genese und ihre Schließung im Jahr 1938 ab.

Wie stellt sich die Genese der SCHWARZWALDSchule hinsichtlich ihrer Programmatik und pädagogischen Praxis, insbesondere der schulorganisatorischen und strukturellen Merkmale, personellen Entwicklungen und didaktisch-methodischen Prinzipien in reformerischer Perspektive von 1901 bis 1938 dar?

- In welchem Kontext steht die Lebens- und Bildungsgeschichte von SCHWARZWALD mit ihrem Schulprojekt?

- Welche Entwicklungsskizze der SCHWARZWALDSchule 1901-1938 kann gezeichnet werden, insbesondere in den Jahresberichten 1901-1913 sowie anhand des Schriftverkehrs von SCHWARZWALD mit der k. k. Schulbehörde?
- Wie ist die Genese der SCHWARZWALDSchule durch das Spannungsfeld mit dem k. k. n. ö. Landesschulrat und dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht charakterisiert?
- Worin besteht die Vorreiterrolle SCHWARZWALDS im Hinblick auf ihr Schulprojekt gegenüber den Lyzeen um 1900 und wie geht SCHWARZWALD bei der Erweiterung ihres Schulkomplexes, der Durchführung der Matura an ihrer Schule und der Erlangung der Hochschulreife für junge Frauen vor?
- Durch welche Spezifika ist SCHWARZWALDS Kampf um die höhere Mädchen- und Frauenbildung sowie um Neuerungen zur koedukativen Erziehung geprägt?
- Welche personellen, schulpädagogischen und didaktisch-methodischen Aspekte charakterisieren SCHWARZWALDS Schulprojekt in reformerischer Sicht?
- An welchen didaktisch-methodischen Bausteinen und reformpädagogischen Merkmalen werden zeitgenössische Veränderungs- und Impulspotenziale für Schule und Unterricht sichtbar?
- Welche Verflechtungen der SCHWARZWALDSchule bestehen zu Otto GLÖCKELS Reformwerk und in welcher Form fand der pädagogische Austausch mit Maria MONTESSORI in Wien statt?
- Wie haben sich die politischen Rahmenbedingungen in Wien auf die SCHWARZWALDSchule ausgewirkt und welche Gründe können für die Auflösung der SCHWARZWALDSchule 1938 festgehalten werden?

Der *dritte Fragenkomplex* zielt auf die Erforschung der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSCHULE und deren Verflechtungen (*Kap. 4*) ab.

Wie stellen sich die Künstlerische Avantgarde und deren Verflechtungen an der SCHWARZWALDSchule dar?

- Durch welche Spezifika ist die Kunsterziehung von SCHWARZWALD charakterisiert und ob bzw. inwieweit ist sie von der *Kunsterziehungsbewegung* in Deutschland beeinflusst?
- Welchen Einfluss übten SCHWARZWALDs Wirken als Förderin der Kunst sowie ihre Netzwerke im *Wiener Salon* auf die Ausprägung des Schulprofils aus?
- Worin liegt das Wesen der Künstlergemeinschaft an der SCHWARZWALDSchule und an welchen künstlerischen und pädagogischen Merkmalen stellt sich die Aufnahme der *Avantgarde* und der *Wiener Schule* in der musischen Bildung an der SCHWARZWALDSchule dar?
- Durch welche Idee, Praxis und Spezifika ist der Zeichenunterricht von OSKAR KOKOSCHKA, der Kunstgeschichte- und Architekturunterricht von Adolf LOOS sowie der Musikunterricht von Arnold SCHÖNBERG an der SCHWARZWALDSchule gekennzeichnet?
- Welche Auswirkungen hatte SCHWARZWALDs Auswahl von Lehrern an ihrer Schule, die zu bekannten Künstlern in der Wiener Gesellschaft zählten, auf die pädagogische Praxis in den musischen Fächern sowie hinsichtlich der Impulsgebung auf die künstlerische Laufbahn der Absolventinnen und Absolventen?

Im *letzten Kapitel (Kap. 5)* der Dissertation werden die Impulsgebung und Transferüberlegungen aus dem Schulprojekt von SCHWARZWALD in einer thesenhaften Zusammenfassung jeweils an folgenden Fragestellungen abgebildet:

- An welchen Merkmalen werden das reformpädagogische Schulprojekt von SCHWARZWALD sowie die damit verbundene Impulsgebung auf das Schulwesen in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sichtbar und worin liegt die bildungshistorische Leistung des SCHWARZWALDschen Schulprojekts?
- Welche pädagogischen Pfade wurden in der SCHWARZWALDSchule für Schulreformprozesse angelegt und worin liegen ihre Gelingens- und Nichtgelingens-Bedingungen?
- Welche Reichweite weisen SCHWARZWALDs Beiträge für eine höhere Mädchenbildung und die neue Matura mit Hochschulreife in Österreich auf?

- Welche Rezeptionsgeschichte erfuhr die SCHWARZWALDSchule und welche pädagogischen Merkmale der SCHWARZWALDSchule wurden in anderen pädagogischen Modellen aufgenommen, tradiert bzw. adaptiert?
- Wodurch wird das pädagogische Vermächtnis SCHWARZWALDS sichtbar und inwieweit werden längerfristig reformpädagogische Transferimpulse in aktuelle Bildungsprozesse angestoßen?

1.4 Material

Es wird in den Blick genommen, welches Material⁸¹ jeweils für die Beantwortung der Fragestellungen entlang der drei Hauptkapitel sowie die Darstellung des Ertrages dieser Arbeit von Bedeutung ist.

Das Material, u. a. in Form von SCHWARZWALDS Schriftverkehr mit der k. k. Schulbehörde⁸², den Berichten, Schulakten, Erlässen und Verordnungen des k. k. Unterrichtsministeriums und des k. k. Landesschulrats für Niederösterreich⁸³, den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule⁸⁴, SCHWARZWALDS Briefwechsel mit ihren Vertrauten und jahrelangen Mitarbeitern an der Schule, wie Hans DEICHMANN

⁸¹ Zu Erfassung und Verarbeitung von Datenmaterial in der historischen Forschung vgl. HOLZBAUER & MALINA 1984, S. 11f.

⁸² Die Bestände zu SCHWARZWALD im Österreichischen Staatsarchiv unterlagen in den letzten Jahren einer Umstrukturierung bzw. Neu-Archivierung. Die Autorin führt an dieser Stelle zu diesen Beständen bzw. Akten auch die alte Faszikel-Nummer an, da zu Beginn der Archivrecherchen im Zuge des Promotionsverfahrens in den letzten Jahren auch diese Gültigkeit hatten. Laut Auskunft von Fr. Dr. Susanne KÜHBERGER vom Österreichischen Staatsarchiv handelt es sich um eine „Neuaufstellung“ des Teilbestandes „Unterricht-Allgemein“, bei dem sich die Verpackungseinheit geändert hat. Eine zusätzliche Nennung der früheren Signatur (Faszikel) sei nicht zwingend erforderlich, da die Archivalien durch die Nennung des entsprechenden Kartons eindeutig definiert sind. Vgl. ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, 13 B2, Ktn. 2861 (frühere Signatur Faszikel 2562) und Ktn. 2862 (frühere Signatur Faszikel 2563). Vgl. zum Schriftverkehr der Schulbehörde auch HOLMES 2012, S. 108-122; DEICHMANN 1988, S. 43-46, 53-66.

⁸³ Vgl. u. a. den Bericht des k. k. n. ö. Landesschulrathes an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, Z. 10956 L. S. R, ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, 13 B2, Faszikel 2562, Zl. 28.463/1901; ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

⁸⁴ Vgl. ÖNB, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901-1913, Signatur 433.187-B.

(1907-2004) und Karin MICHAËLIS (1872-1950)⁸⁵, SCHWARZWALDS Artikeln in Tageszeitungen, Magazinen und Journalen und ihren Feuilletons⁸⁶ wird einer Analyse unterzogen. Anhand der Sekundärliteratur in Form von literarischen Darstellungen⁸⁷, Sammelwerken⁸⁸ und Monographien⁸⁹ zu SCHWARZWALD, wird die Entwicklung des reformpädagogischen Schulprojektes skizziert, kritisch-analytisch dargestellt und eingeordnet. Es werden diese u. a. den Erinnerungen der Schülerinnen und Schüler⁹⁰ sowie Lehrerinnen und Lehrer der SCHWARZWALDSchule gegenübergestellt. Es wird erhoben, welche Quellen mittels Quellenforschung bereits erschlossen wurden, beziehungsweise noch zu erschließen sind.

Für die Erforschung der Verortung des SCHWARZWALD-Schulprojektes in die bildungspolitische und soziokulturelle Wirklichkeit Wiens um 1900 (*Kap. 2*) werden für die Sicht von Theorien⁹¹ zur Bildungsgeschichte und österreichischen Mädchenbildung⁹² folgende Materialien ausgewertet: Werke zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des österreichischen Bildungs- und Schulwesens, Darstellungen der österreichischen Sozialpolitik und der österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte im ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1940⁹³, Bestände im Hinblick auf Reformen in der Mädchen- und Frauenbildung, beginnend mit der En-

⁸⁵ Vgl. SCHWARZWALDS Briefe an Karin MICHAËLIS im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans DEICHMANN, 1950, Akt 3.5.98, A1.18.

⁸⁶ Insgesamt verfasste und veröffentlichte SCHWARZWALD ungefähr 300 Feuilletons zu gesellschaftlichen, philosophischen und bildungsrelevanten Themen in verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften, insbesondere im Zeitraum von 1908 bis 1938. Vgl. STREIBEL 2017, S. 9.

⁸⁷ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9; RUßEGGER 1996, S. 29.

⁸⁸ Vgl. STREIBEL 1996.

⁸⁹ Vgl. GÖLLNER 1986; 1995, 1999, 2009; HOLMES 2012.

⁹⁰ Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979.

⁹¹ In diesem Promotionsvorhaben wird der Begriff „Theorie“ im Sinne von ARISTOTELES (384-322 v. Chr.) als „*theoria*“, der Erforschung der Wahrheit, verstanden und im Sinne des geistigen Betrachtens von Erkenntnissen definiert. Wenn Theorien Änderungen unterworfen sind, erheben sie nach Karl R. POPPER (1902-1994) nicht den Anspruch, wahr zu sein. Vgl. BORTZ & DÖRING 2006, S. 15, 18, 352f. Die Autorin bezieht sich u. a. bei Überprüfung von Theorien zu SCHWARZWALD auf den Ansatz der Verknüpfung der Pole von Theorie und Praxis. POPPER, der zum engen SCHWARZWALD-Kreis gehörte. Für POPPER ist eine „Theorie dann wissenschaftlich, wenn sie im Prinzip mit möglichen Beobachtungen unvereinbar ist und in diesem Sinne widerlegbar oder falsifizierbar ist.“ POPPER, zit. nach REISINGER & WAGNER 26. März 2016, Early Summer School Schladming, Folie 20. Bei der theoriebasierten Exploration kann festgestellt werden, dass nicht ein Mangel an Theorien, sondern ein Übermaß daran in der Fachliteratur auftreten kann und deshalb eine Auswahl der Theorien seitens der Autorin zu treffen ist. Vgl. BORTZ & DÖRING 2006, S. 359f.

⁹² Vgl. MAYER, MEISSNER & SIESS 1952; FLICH 1997, 220-234.

⁹³ Vgl. zur Bildungsgeschichte ENGELBRECHT 1986; MAYER, MEISSNER & SIESS 1952; KOLBABEK 1960; TALOS 1981; JOHNSTON 2006; LINK & TOSCH 2007; HOFFMANN-OCON et al. 2011.

quete des Ministeriums für Unterricht und Cultus im Mai 1900, welche die Verabschiedung des *Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen*⁹⁴ nach sich zog und dem umfassenden Entwicklungsprozess in der höheren Mädchenbildung einleitete, Theorien zur Sozial- und Bildungsgeschichte von Frauen⁹⁵ sowie Darstellungen SCHWARZWALDS zur Schulausbildung von Mädchen bis zur Auflösung der SCHWARZWALDSchule im September 1938.⁹⁶

Ein wesentlicher Quellenkorpus zur Darstellung der Entwicklungsgeschichte des SCHWARZWALD-Schulprojektes stellt die Auswertung der Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule im Zeitraum von 1901 bis 1913⁹⁷ im Hinblick auf Charakteristika des pädagogischen Programmes und Merkmale der pädagogischen Praxis dar. Dabei werden aus der Jahresberichterstattung als Primärquelle die strukturelle Entwicklung der Schule, das eigenständige Programm und die spezifischen *Gymnasialkurse* und deren Funktion an der SCHWARZWALDSchule untersucht. Es wird den strukturellen und pädagogischen Ausformungen nachgegangen, welche die Vorreiterrolle SCHWARZWALDS für die Erlangung der Hochschulreife für Frauen darstellen.

Die SCHWARZWALDSchen Jahresberichte als Quelle der bildungshistorischen Forschung werden mit weiteren Jahresberichten der k. u. k. Monarchie⁹⁸ und Deutschland verglichen. Es wird in den Blick der Analyse genommen, inwieweit diese Berichte normiert waren, beziehungsweise durch welche formale und vor allem inhaltliche Gestaltung diese sich unterschieden.⁹⁹

⁹⁴ Vgl. ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

⁹⁵ Vgl. HAINISCH 1901; LANGE & BÄUMER 1901; GÖLLNER 1986, 1996; HOPF 1997; MATTHES & HOPF 2003; HOLMES 2012.

⁹⁶ Vgl. dazu u. a. einen Zeitungsartikel mit dem Titel „Zur Mädchenschulreform“ von SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23-25. Der gesamte Wortlaut von SCHWARZWALDS Zeitungsartikel befindet sich im *Anhang 6*.

⁹⁷ Die Jahresberichte sind von 1901/02 bis 1913 (ausgenommen 1904) erhalten. Vgl. ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017. Weitere Jahresberichte und Unterrichtsakten wurden 1999 im Stadtschulrat Wien skartiert. Vgl. STREIBEL 2017, S. 13.

⁹⁸ Vgl. Sechster Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums GOTTSCHÉE 1910-11.

⁹⁹ Vgl. JUNG 1985, S. 86f. Vgl. dazu auch eine Abhandlung zur Geschichte und Bedeutung von Schulprogrammen für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens von HAUBFLEISCH & RITZI 2011, S. 165-205.

Ein bedeutender Quellenkorpus, um die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte (*Kap. 3*) der SCHWARZWALDSchule aufzuzeigen, ist der Schriftverkehr von SCHWARZWALD mit den Schulbehörden im Zeitraum von 1901 bis 1938.¹⁰⁰ Dabei werden der rechtliche Status und die Entwicklung der SCHWARZWALDSchule genauso analysiert wie die Widerstände, mit denen diese Schule bei ihrer Gründung, ihrem Fortbestand sowie ihrer Schließung konfrontiert war.¹⁰¹

Als nächste Quellengattung sind SCHWARZWALDS publizistische Artikel und Essays in verschiedenen Wiener Zeitungen und Zeitschriften wie auch in überregionalen Zeitungen der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn¹⁰² mit Blick auf die Auswertung von SCHWARZWALDS reformpädagogischem Programm und ihrer pädagogischen Praxis (*Kap. 3*) relevant. Der Fokus bei diesem Quellenbestand wird auf die Analyse von SCHWARZWALDS pädagogischen Zugängen und ihren Vorstellungen zur strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Ausformung von Schule und Unterricht gelegt. Artikel von SCHWARZWALD über den Austausch mit Reformpädagoginnen und -pädagogen ihrer Zeit, wie zum Beispiel mit Maria MONTESSORI¹⁰³, werden mit Blick auf die Einbettung in reformpädagogische Strömungen und deren Vernetzungen ausgewertet.

Als weitere Quellengattung sind biographische und belletristische Texte sowie Texte von SCHWARZWALD zu ihren pädagogischen Ideen und deren Verbreitung in Österreich und Europa zu nennen.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Eine umfassende Korrespondenz zur Gründung der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten mit der Schulbehörde befindet sich im ÖSTERREICHISCHEN STAATSARCHIV, ALLGEMEINES VERWALTUNGS-ARCHIV, Unterricht-Allgemein, Faszikel 2562 unter „Betreff Wien 1. Bezirk. Mädchenschule Schwarzwald bis 1927“.

¹⁰¹ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 13.

¹⁰² Vgl. u. a. SCHWARZWALD 1931. In: CZERNOWITZER MORGENBLATT 17. Mai 1931, S. 10.

¹⁰³ Vgl. SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, S. 10-12.

¹⁰⁴ Vgl. zum Vermächtnis von SCHWARZWALD gesammelte Feuilletons 1908-1938 von STREIBEL 2017. Vgl. dazu eine Videoaufzeichnung in der Länge von 5'59" anlässlich der Buchpräsentation von Robert STREIBEL im JÜDISCHEN MUSEUM WIEN mit der SCHWARZWALD-Rezitatorin Elisabeth ROSSBACHER 6. Juni 2018, <https://www.youtube.com/watch?v=d2Qj-2gwwgl>, 31.8.2020.

Eingehend wird in diesem dritten Kapitel die Sekundärliteratur zu SCHWARZWALDS Leben und pädagogischem Wirken in österreichischen Zeitungen zu ihrer Zeit ausgewertet.¹⁰⁵ Dabei wird überprüft, wie SCHWARZWALDS pädagogische Ideen zur Erneuerung von Schule und Unterricht von den Autoren beschrieben wurden und wirkten sowie ob und in welcher Form SCHWARZWALD pädagogische Impulse setzen konnte.

Da SCHWARZWALD Österreich im Jahr 1938 aufgrund der nationalsozialistischen Machtübernahme fluchtartig verlassen musste, ist kein SCHWARZWALD-Nachlass erhalten.¹⁰⁶

Deshalb stellt nach Robert STREIBEL der DEICHMANN-Nachlass im Wiener Stadt- und Landesarchiv¹⁰⁷ sowie im Österreichischen Staatsarchiv¹⁰⁸ für diese Studie einen wichtigen Quellenbestand zur SCHWARZWALD-Forschung im Hinblick auf die Genese, Strukturen und Entwicklung der SCHWARZWALDSchule sowie das Schulleben (*Kap. 3*) dar. STREIBEL würdigt Hans DEICHMANNs Verdienst:

„Eine wesentliche Grundlage, um überhaupt über das Wirken von Eugenie Schwarzwald berichten zu können, hat Hans Deichmann geschaffen, der die Ergebnisse seiner jahrelangen detektivischen Kleinarbeit in Archive und bei ehemaligen Schülerinnen und Schülern in dem Buch ‚Leben mit provisorischer Genehmigung‘ vorgelegt hat.“¹⁰⁹

Als weitere Quelle werden Briefe von und an SCHWARZWALD ausgewertet mit dem Ziel, ihren kommunikativen Netzen nachzugehen und den Einfluss dieses Personenkreises auf das Schulprojekt sichtbar zu machen. Dazu werden Briefe von SCHWARZWALD, u.a. aus dem *SCHWARZWALD-Archiv*¹¹⁰ ihres Vertrauten Hans DEICHMANN herangezogen.¹¹¹

¹⁰⁵ Vgl. ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017.

¹⁰⁶ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9.

¹⁰⁷ Vgl. WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, Sammlung Hans DEICHMANN, angelegt um 1950, Bestand 3.5.98.

¹⁰⁸ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

¹⁰⁹ STREIBEL 1996, S. 10.

¹¹⁰ Vgl. WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, Briefe SCHWARZWALDS in der Sammlung DEICHMANN, angelegt um 1950, Serie 3.5.98.A4, 1905-1933; 3.5.98.A4, 1934-1940.

¹¹¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 215-247.

Eine weitere Quellengattung sind Memoiren, Erinnerungen und Tagebücher ehemaliger SCHWARZWALD-Schüler¹¹² und Berichte von Lehrern der SCHWARZWALDSchule,¹¹³ die u. a. der Erforschung der *Künstlerischen Avantgarde* und der Verflechtungen der SCHWARZWALDSchule (*Kap. 4*) dienen. Artikel von SCHWARZWALDSchülern zur pädagogischen Praxis der Schule in österreichischen Zeitungen werden ebenso in die Analyse einbezogen.¹¹⁴

Ungedruckte Quellen, wie Fotos¹¹⁵ aber auch Bilder und Gemälde von Zeitgenossen SCHWARZWALDS sowie aktuelle Filme und Tonaufzeichnungen¹¹⁶, werden als Quellen zur gesellschaftlichen Verortung und Einbettung des SCHWARZWALDSchulprojektes und auch zur Analyse der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule ausgewertet.

Wichtiges Quellenmaterial – u. a. in Form von Schulakten der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten – ging 1999 laut STREIBEL verloren, indem Archivalien, „wenn sie auch Jahrzehnte überdauert hatten, dann durch Schlamperei doch noch vernichtet“¹¹⁷ wurden, „wie dies 1999 im Stadtschulrat passierte.“¹¹⁸

1.5 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit stellt eine historisch-kritische Analyse der herangezogenen Quellen sowie eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung dar. Das Material wird mittels Quellenforschung und -kritik einer kritisch-konstruktiven Analyse und Interpretation unterzogen.

Kritische Fragen an die Quellen und die Auswertung der Bestände dienen der umfassenden Beschreibung des reformpädagogischen Schulprojekts von E. SCHWARZWALD, um aus der Perspektive unterschiedlicher Quellen ein reflektiertes und ein abgesichertes Bild zu zeichnen.

¹¹² Vgl. SPIEL 1989. Vgl. dazu auch HERDAN-ZUCKMAYER 1980.

¹¹³ Vgl. STREIBEL 1996, S. 61f.

¹¹⁴ Vgl. dazu u. a. den Zeitungsartikel „*Leben und Werk von Eugenie Schwarzwald*“ der SCHWARZWALD-Schülerin Martha KARLWEIS. In: NEUE FREIE PRESSE 8. Dezember 1926, S. 10f.

¹¹⁵ Vgl. acht Fotos zu und mit SCHWARZWALD, ÖNB ARIADNE 2019, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1747>, 8.8.2019.

¹¹⁶ Vgl. UNGER 2009. In: SINDEMANN, <https://www.youtube.com/watch?v=C6VmCDxALfE>, 2.4.2017.

¹¹⁷ STREIBEL 1917, S. 13.

¹¹⁸ Ebd.

Die methodischen Vorgehensweisen zielen darauf ab, die systematische Entfaltung des Themas entlang von drei Hauptkapiteln (*Kap. 2-4*) mittels Erforschung der gedruckten und ungedruckten Quellen, aller Archivalien sowie der Literatur abzubilden, um die Fragestellungen in den Hauptkapiteln und den jeweiligen Unterkapiteln abzuhandeln, um das SCHWARZWALD-Schulprojekt einzuordnen, zu filtern sowie zu würdigen und die Befunde zu interpretieren.

Neben der Auswertung von Beständen in Archiven und digitalen Datenbanken, liegt diesem Promotionsvorhaben ein bildungstheoretischer, literaturbezogener Diskurs zugrunde. Diese Dissertation kann sich auf einen umfangreichen Bestand von Veröffentlichungen über SCHWARZWALDS Schulprojekt stützen.¹¹⁹ Mittels Literaturstudium werden „zentrale Autorinnen und Autoren und die von ihnen präferierten [...] Theorien“¹²⁰ über SCHWARZWALDS Werk analysiert und interpretiert.

Für diese bildungshistorische Arbeit sind Spezifika des Theoriebegriffes mit Blick auf die Theorien der Autoren zu SCHWARZWALDS Schulprojekt, wie zur gesellschaftlichen und bildungspolitischen Verortung, zur Genese der Schule, insbesondere zur höheren Mädchenbildung am Beginn des 20. Jahrhunderts, der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule und der Impulsgebung aus dem reformpädagogischen Schulprojekt, zu berücksichtigen.

Theorien, die unter stringenter Bezugnahme und Erschließung der Quellen historische Sachverhalte beschreiben, können jedoch nicht als absolut wahr bezeichnet werden, sondern stellen am besten den Forschungsstand des historischen Feldes dar, wobei danach getrachtet wird, „für einen bestimmten Zeitraum und für ein begrenztes Untersuchungsfeld eine Theorie zu entwickeln, die den aktuellen Forschungsstand am besten integriert.“¹²¹

Im Sinne eines kontextanalytischen Zugangs in der pädagogischen Historiographie¹²² ist von Interesse, durch welche Theorien SCHWARZWALDS Wirken beeinflusst wurde und in welchem Diskurs sich SCHWARZWALD begriff und von hier aus

¹¹⁹ Vgl. dazu Abhandlungen zu SCHWARZWALD im Sammelwerk von STREIBEL 1996. Vgl. dazu auch HOLMES 2012.

¹²⁰ BORTZ & DÖRING 2006, S. 47.

¹²¹ Ebd.

¹²² Vgl. BELLMANN & EHRENSPECK 2006, 247-253.

pädagogisch und bildungspolitisch agierte. Für diese Dissertation bedeutet dies, dass die Entwicklung von Theorien zum reformpädagogischen Schulprojekt von SCHWARZWALD als Beschreibung historischer Zusammenhänge, aber auch als Ausblick für die Impulsgebung für weitere zeitgenössische reformerische Modelle zu verstehen ist. Gute Theorien sollten „die sie betreffenden Erscheinungen oder Phänomene nicht nur erklären, sondern [...] nützlich sein, indem sie zukünftige Ereignisse und Entwicklungen hypothetisch antizipieren und Anregungen zur Erklärung neuer, bislang unerforschter Phänomene“¹²³ initiieren.

Ein besonderer Blick wird auf SCHWARZWALDs Publikationen gelegt, die ihre pädagogischen Ideen skizzieren. Einige davon dokumentieren u. a. ihren Umgang mit der Schulbehörde, durch welchen die Entwicklung der Schule in organisatorischer und struktureller Sicht beeinflusst wurde. Es wird u. a. den Widerständen der Schulbehörde gegen die Schule nachgegangen. Es wird kritisch hinterfragt, wie SCHWARZWALD in ihrer Schule einen spezifischen Bildungsbegriff verankerte und welche Widersprüche dabei durch die Auswertung der Quellen sichtbar werden.

Auf die sorgfältige Überprüfung, ob eine Quelle den wissenschaftlichen Gütekriterien Relevanz, Validität und Reliabilität entspricht, ist Wert zu legen.¹²⁴ Dies gilt besonders für die Auswertung von Nachlässen von Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern von SCHWARZWALD, die ein vielfältiges und subjektives Bild zu SCHWARZWALDs Schulprojekt zeichneten.

Erinnerungen ehemaliger SCHWARZWALD-Schüler werden mittels der Methode der kritisch-konstruktiven Vergegenwärtigung aufgegriffen.¹²⁵ Dabei wird quellennah Vergangenes anhand von Briefen und Memoiren in diesem Promotionsvorhaben kritisch vergegenwärtigt und realhistorisch untersucht¹²⁶, um den Fragen zur pädagogischen Praxis der SCHWARZWALDSchule nachzugehen und neue Befunde sowie Perspektiven des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD

¹²³ BORTZ & DÖRING 2006, S. 15.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 360.

¹²⁵ Vgl. LINK 2018, S. 16. Vgl. dazu auch HERRMANN & SCHLÜTER 2012.

¹²⁶ Vgl. LINK 2018, S. 24.

darstellen und zusammenfassen zu können.¹²⁷ Der Gebrauch von Bildern als historische Narrative, insbesondere als Quellen in der Erziehungsgeschichte¹²⁸, u. a. in Form von Fotografien, Grafiken und Gemälden als Erweiterung der Quellenkritik in Form von Text- und Sprachkritik erlaubt eine Entschlüsselung des Wissens durch ikonografische Analysen.¹²⁹ Das „reflektierte Bild“¹³⁰ bewirkt, dass „die Kommunikation über das Bild zunimmt.“¹³¹ Ergänzend findet eine diskursive, sich weniger an der Linguistik orientierende Interpretation des Bildes nach PILARCZYK und MIETZNER statt.¹³² Die Autorin tritt mit einer Interpretation durch zwei Ölgemälde, die sie selbst angefertigt hat, in einen künstlerischen Diskurs mit zeitgenössischen Bildern der *Avantgarde*.

Der Historiker Ahasver VON BRANDT (1909-1977) wies für die Geschichtswissenschaft als Erforschung des Geschehenen auf die Miteinbeziehung von Hilfswissenschaften, wie u. a. die Kunst- und Politikwissenschaft, Soziologie, Philologie, Rechts-, Verwaltungs- und Archivwissenschaft sowie Genealogie¹³³ hin, um „alle denkbaren, historischen Vorgänge verstehen, einordnen und bewerten zu können.“¹³⁴ Darin ist ein mehrperspektivischer Blick auf die Quellen begründet.

Diese Arbeit stützt sich auf Ansätze der Bildungsforschung. Im Besonderen führen die Pädagogin und Bildungswissenschaftlerin Sabine REH und der Erziehungswissenschaftler Joachim SCHOLZ neue Perspektiven in der historischen Bildungsforschung vor Augen: Eine „Bildungshistoriographie in erziehungswissenschaftlicher Perspektive“¹³⁵ trägt dazu bei, „dass die Bildungsforschung sich nicht abtrennt von ihrer Geschichte, diese vielmehr als Bestandteil ihres wissenschaftlichen Diskurses gelten lässt.“¹³⁶

¹²⁷ Vgl. KEIM, SCHWERDT & REH 2016.

¹²⁸ Vgl. zu Bildern als Quelle in der Erziehungswissenschaft SCHMITT, LINK & TOSCH 1997.

¹²⁹ Vgl. zur ikonografischen Interpretation eines Kunstwerkes, wie Komposition, Motive, Arrangements und intentionalem Gehalt PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 139.

¹³⁰ Ebd., S. 13.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. PILARCZYK & MIETZNER 2000, S. 343.

¹³³ Vgl. VON BRANDT 1958, S. 11-21.

¹³⁴ Ebd. 1958, S. 12.

¹³⁵ REH & SCHOLZ 2018, S. 114.

¹³⁶ Ebd.

Im Hinblick auf die Impulsgebung des reformpädagogischen Schulprojekts von SCHWARZWALD wird die historische Bildungsforschung aufgegriffen, um als Erziehungswissenschaft „längerfristig stabile ‚Gegenstände‘ – Institutionen, wie z.B. die Schulen, aber vor allem auch Konzepte und Ideen, pädagogische Praktiken [...] – mit einem spezifischen Blick auf die Transformationen über lange Zeiträume“¹³⁷ zu erforschen.

Für biographisches und thematisch-systematisches Arbeiten liegen hermeneutische Denkstrukturen zugrunde, welche das Auslegen und sinngemäße Deuten von Texten als Grundlage des geisteswissenschaftlichen Verstehens innehaben, um bestimmte Phänomene einer Epoche zu erklären.¹³⁸ Die Hermeneutik als Auslegkunst wird als Grundmethode der Geistes- und Sozialwissenschaften gesehen. DILTHEY postulierte das hermeneutische Verstehen als „empathisches Nachvollziehen“.¹³⁹ Die sozialwissenschaftliche Variante der Hermeneutik nach GROEBEN wird als Rekonstruktion von Bedeutungsstrukturen durch gründliche Textanalyse, wie zum Beispiel zum biographischen, gesellschaftlichen und bildungspolitischen Hintergrund, aufgegriffen.¹⁴⁰ Dabei werden SCHWARZWALDS Schriften, insbesondere jene in österreichischen Tageszeitungen, Journalen und Magazinen, sowie biographische Werke über Personen, die im engen Kontakt mit SCHWARZWALD standen beziehungsweise in ihrem Umfeld auftraten, ihre Vorberichte und Berichte in den Jahresberichten des Mädchenlyzeums sowie ihr Schriftverkehr mit der k. k. Schulbehörde einer Analyse zugeführt.

Es ist für dieses Promotionsvorhabens von Bedeutung, durchgehend eine eindeutige und präzise Definition der Termini zum reformpädagogischen Schulprojekt von SCHWARZWALD anzustellen, um eine begriffliche Klärung zu erwirken bzw. u. a. den wissenschaftstheoretischen Positionen des kritischen Rationalismus nach Karl R. POPPER zu genügen sowie den Prinzipien der Analyse zu bestehenden

¹³⁷ REH & SCHOLZ 2018, S. 118.

¹³⁸ Vgl. HILLMANN 1994, S. 329.

¹³⁹ DILTHEY 1923, S. 13f.

¹⁴⁰ Vgl. BORTZ & DÖRING 2006, S. 303.

Theorien zu SCHWARZWALD und der Thesenbildung in dieser Arbeit zu entsprechen.¹⁴¹ Insbesondere bedarf es einer begrifflichen Klärung, welches pädagogische Programm und vor allem welche reformpädagogischen Merkmale der Schule von SCHWARZWALD hinsichtlich einer Impulsgebung zugrunde liegen.

¹⁴¹ Vgl. BORTZ & DÖRING 2006, S. 2ff.

2 GESELLSCHAFTLICHE UND BILDUNGSPOLITISCHE VERORTUNG DES SCHWARZWALD-SCHULPROJEKTES

Der Blick auf die Einbettung des reformpädagogischen Schulprojektes von Eugenie SCHWARZWALD im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist mit der Analyse der kontroversen Pole des Bildungsdiskurses zwischen Modernität und Tradition auf der einen Seite und Internationalität und Nationalität auf der anderen Seite als auch der kritisch-analytischen Reflexion der zeitgenössischen Schulmodelle verbunden.¹⁴² Dabei steht die Spurensuche des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD im Kontext der allgemeinen bildungshistorischen Zusammenhänge im europäischen Raum, des bildungshistorischen Hintergrundes sowie der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und sozialstrukturellen Wirklichkeit in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Blickwinkel der Betrachtungen.

Erik ADAM beklagt die fragmentarischen Reformversuche in der Bildungslandschaft um die Jahrhundertwende, die durchgreifende Reformen verhinderten:

„Da und dort regt zwar die Pädagogik [...] ihre mitunter müden Glieder [...] aber [...] bleibt es doch ein Flickwerk, ein bisschen Projektunterricht hier, eine Montessoriklasse dort, aber keine verbindende und beflügelnde Grundeinstellung, wie sie die ‚Pädagogik vom Kinde aus‘ um die Jahrhundertwende prägte.“¹⁴³

Das österreichische Bildungswesen im ausgehenden 19. Jahrhundert zeichnete sich ursprünglich durch die ideengeschichtlichen Verflechtungen von Staat und Kirche aus. Der Klerus stand lange Zeit in der k. u. k. Monarchie¹⁴⁴ für die Elementarschulen im Zentrum der Garantie der Grundbildung.¹⁴⁵

¹⁴² Vgl. HERRMANN & OELKERS 1994, S. 541-547; MAYER 2017, S. 15ff., 73ff; LINK 2018, S. 17ff; OELKERS 2018, S. 43ff. Vgl. dazu auch EICHELBERGER o. J., <http://www.eichelberger.at/11-reform-paedagogik/44-reformpaedagogik-eine-kurze-erklaerung>, 12.12.2018.

¹⁴³ ADAM 1996, S. 47.

¹⁴⁴ Die k. u. k. Monarchie, auch „*Doppelmonarchie*“ bezeichnet, begann mit dem sogenannten „*Ungarischen Ausgleich*“ am 9. Juni 1867 und dauerte bis zum Ende des *Ersten Weltkrieges* am 11. November 1918. Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 412. Vgl. dazu auch „*Ungarns Ausgleich mit Österreich vom Jahre 1867*“ von Graf Julius ANDRÁSSY 1897.

¹⁴⁵ Vgl. ENGELBRECHT 1984, S. 442-490.

„Hauptträger des Bildungssystems der Habsburgermonarchie war der Jesuitenorden, der einerseits gemeinsam mit den als vergleichsweise liberaler geltenden Piaristen das niedere und mittlere Schulsystem beherrschte (in dem Sinn, dass die Jesuiten das höhere, die Piaristen das ‚elementare‘ Schulsystem dominierten).“¹⁴⁶

Dabei kam das Bildungssystem unter die verstärkte Einflussnahme staatlicher Einrichtungen und die Bildungspolitik wurde in den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Monarchie „zum Spielball nationaler Interessenkonflikte“¹⁴⁷. Die Unterrichtssprache spielte eine wesentliche Rolle als Symbol für die nationale Identität im *Niederem* und *Höherem Bildungswesen*.¹⁴⁸ Der Bildungshistoriker Helmut ENGELBRECHT skizzierte die divergierenden Pole:

„Noch stärker als das Hochschulsystem wurde das elementare und mittlere Schulsystem zum Schauplatz nationaler Rivalitäten. Die Frage nach der Unterrichtssprache in Volks- oder Mittelschule wurde im aufgeheizten Klima nationalistischer Agitation zu einer Glaubensfrage, die durch bloß pragmatische Überlegungen nicht mehr zu lösen war.“¹⁴⁹

In der Kontroverse der bildungspolitischen Standpunkte zeigt sich ein zeitgenössisches Bild der geisteswissenschaftlichen und schulpolitischen Situation Wiens vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts. Dabei sind die unterschiedlichen Positionen mit den Anforderungen der „Wirtschaft und der Gesellschaft mit einer immer stärker werdenden Auffächerung des Bildungsangebots“¹⁵⁰ an höheren Schulen am Beginn des 20. Jahrhunderts verknüpft. Moderne Sprachen, wie *Französisch* lösten *Latein* als Unterrichtssprache

¹⁴⁶ STACHEL 2002, S. 2, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/PStachel2.pdf>, 11.01.2019.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 11.

¹⁴⁸ Unter dem *Niederem Bildungssystem* ist in Österreich im ausgehenden 19. Jahrhundert das Elementarschulwesen in Form der Volksschule und unter *höherem Bildungswesen* sind das Gymnasium für Knaben und höhere Schulen für Mädchen in Form von Mädchenschulen zu verstehen. Vgl. ENGELBRECHT 1984, S. 442-490.

¹⁴⁹ Ebd., S. 442.

¹⁵⁰ KATZLER 2004, S. 2, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.08.2018.

ab, der Schwerpunkt wurde auf neue Fächer, wie u. a. *Naturwissenschaften*, *Mathematik* sowie *Physik* gelegt.¹⁵¹

2.1 Bildungsdiskurs im europäischen Kontext um 1900

Der Bildungsdiskurs wurde in Europa am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts auf mehreren Ebenen abgebildet: Historiographische Darstellungen dokumentieren die Öffnung von Bildung für größere Bevölkerungsschichten¹⁵², die kritischen Betrachtungen im Hinblick auf gesellschaftliche Erfordernisse für eine Erweiterung und Auffächerung des Bildungsangebotes¹⁵³, die politische Dimension im Erziehungs- und Bildungswesen und den Wandel der Erziehung der Geschlechter¹⁵⁴, wie u. a. Neuerungen in der Koedukation sowie Entwicklungen in der höheren Mädchenerziehung.¹⁵⁵

Dabei wurden neue Schulmodelle in Europa im ausgehenden 19. Jahrhundert und am Beginn des 20. Jahrhunderts, wie zum Beispiel koedukativ geführte Schulen, Reformschulen mit neusprachlichen Angeboten¹⁵⁶ sowie naturwissenschaftlichen Schwerpunkten oder eine humanistische Ausbildung für Mädchen mit *Griechisch* und *Latein*¹⁵⁷, das Gymnasium im strukturellen Wandel¹⁵⁸ als auch selbstwirksame reformpädagogische Schulen¹⁵⁹ durch gesellschaftliche Veränderungen und der Kritik an bestehenden Schulformen initiiert.

Wenn in Europa um 1890 auf der Linie von ROUSSEAUS (1712-1778) Grundideen die Bewegung der Erziehung vom Kinde aus begann, „lautstark das in den industrialisierten Ländern [...] etablierte Schulsystem anzuklagen und eine Erziehung zu fordern, die voll auf das spontane Wachstum des ‚kindlichen Genius‘ vertraut“¹⁶⁰, traf die SCHWARZWALDSchule bei ihrer Gründung 1901 in Österreich im Hinblick auf

¹⁵¹ Zum bildungspolitischen Disput im 19. Jahrhundert im Hinblick auf Kontroversen zwischen Philanthropismus und Neuhumanismus in Österreich als auch in Deutschland vgl. OVERHOFF, S. 209ff.

¹⁵² Vgl. ENGELBRECHT 1986, 2014, 2015.

¹⁵³ Vgl. KATZLER 2004, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.8.2018.

¹⁵⁴ Vgl. HANSEN-SCHABERG 2017, S. 59ff.

¹⁵⁵ Vgl. MATTHES & HOPF 2003, S. 7.

¹⁵⁶ Vgl. TOSCH & RITZI 2014, S. 8.

¹⁵⁷ Vgl. zu Gertrud BÄUMERS Darstellung zum humanistischen Bildungsideal MATTHES & HOPF 2003, S. 66-72. Vgl. dazu auch FRITSCH 2014, S. 15-33.

¹⁵⁸ Vgl. TOSCH & RITZI 2014, S. 8.

¹⁵⁹ Vgl. LINK 2018, S. 26.

¹⁶⁰ PETRI 1993, S. 31.

eine schülerorientierte und -selbstbestimmte Pädagogik auf eine weiße Landkarte. SCHWARZWALD nahm 1901 in reformerischer Sicht für schülerzentrierte Schwerpunkte eine Vorreiterrolle der reformpädagogischen Bewegungen in Österreich ein. Der Bildungsforscher Frank TOSCH hält klar vor Augen, dass Reformpädagogik die Erkenntnis bringt, dass „allgemeine Bildung dann wirksam vermittelbar ist und Früchte trägt, wenn sie weniger fremdbestimmte Akzente erfährt.“¹⁶¹ Dabei stand vor allem die Orientierung am Kind, an der Selbsttätigkeit als Form pädagogischer Praxis sowie an der Natur und am Lebens- und Erfahrungsbezug im Vordergrund.¹⁶²

Bis reformpädagogische Bewegungen in Europa allerdings eine durchgreifende Auswirkung auf die Bildungslandschaft in Österreich verzeichnen konnten, vergingen noch etliche Jahre.¹⁶³ Die Reform-Entwicklungen in Europa zeigten sich u. a. auch in der Aufwertung der höheren Mädchenbildung sowie der Erweiterung als auch Schwerpunktsetzung des Fächerkanons und fanden Eingang in die Erziehungs- und Bildungssituation Wiens um 1900. Dabei sind diese Kämpfe um die Bildungsreform in Wien „exemplarisch für die nervösen Spannungen und Neuerungen der Jahrhundertwende.“¹⁶⁴ Der Bildungsdiskurs in Wien und dessen Entwicklungen dokumentieren insbesondere das Spannungsfeld der politischen Veränderungen von der HABSBURGERmonarchie bis zur ersten österreichischen Republik.¹⁶⁵ Dabei standen schul- und bildungspolitische Kontroversen im Kontext mit der politischen Ordnung und den demokratischen Zielvorstellungen. Die Auseinandersetzungen betrafen auf der einen Seite den sich abschwächenden Einfluss der katholischen Kirche und des kaiserlichen Absolutismus auf die Schule und auf der anderen Seite die Reformbestrebungen sowohl für den erweiterten Zugang zur Grundbildung für alle Bevölkerungsschichten¹⁶⁶ als auch den Zugang für Frauen zu Universitäten.¹⁶⁷

¹⁶¹ TOSCH 2015, S. 20.

¹⁶² Vgl. ebd. Vgl. dazu auch TENORTH & TIPPELT 2007, S. 599.

¹⁶³ PETRI 1993, S. 31.

¹⁶⁴ HOLMES 2012, S. 103.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 109. Vgl. dazu auch HANISCH 1994, S. 25ff.

¹⁶⁶ SCHÖRG 2018, S. 6ff., <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/547/574>, 29.10.2020.

¹⁶⁷ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 290ff.

2.1.1 Bildungspolitische Positionen in der höheren Frauen- und Mädchenbildung in Europa

Ein heftiger Bildungsdiskurs wurde in Europa vor allem um die höhere Mädchenbildung am Beginn des 20. Jahrhunderts geführt. Das Bildungssystem zeigte sich hier als Teilbereich für das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern.¹⁶⁸

„Das Bewusstsein [...] drang deshalb nicht in die Pädagogik der Mädchenschule ein, weil sie unter dem leitenden Einfluss von Männern stand, die von dieser Entwicklung nicht unmittelbar berührt wurden und sie darum auch nicht in ihrer ganzen Tatsächlichkeit und in ihrem vollen Umfang erkannten.“¹⁶⁹

Dabei war bereits seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Europa über eine den Knaben gleichwertige gymnasiale Bildung für Mädchen und den Zugang von Frauen zur Universität debattiert worden. In der gleichen Heftigkeit regte sich aktiver Widerstand von Professoren und Gelehrten gegen das Universitätsstudium von Frauen. Nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum gab es eine Abwehr gegen die, mit der Frauenbewegung einhergehenden, Diskussion um Neuerungen in der Bildung von Frauen.¹⁷⁰ Hier setzten im deutschsprachigen Raum Kräfte an, welche die Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im frühen 20. Jahrhundert¹⁷¹ im Hinblick auf Änderungen in der höheren Bildung für Mädchen prägten und die Forderung nach einem Zugang zum Universitätsstudium für Frauen verfolgten. Schultheoretische und bildungspolitische Positionen von Helene LANGE (1848 -1930) und Gertrud BÄUMER (1873-1954) in Deutschland (vom WILHELMINISCHEN Kaiserreich bis zur *Herrschaft der Nationalsozialisten*)¹⁷² und von SCHWARZWALD in Österreich (vom HABSBURGERREICH über die

¹⁶⁸ Vgl. JACOBI-DITTRICH 1989, S. 59, Postprint UNIVERSITÄT POTSDAM, <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/4559/file/Maedchenbildung.pdf>, 12.7.2020.

¹⁶⁹ BÄUMER 1906, S. 3.

¹⁷⁰ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 41.

¹⁷¹ Vgl. BENNER & TENORTH 2000, S. 7f.

¹⁷² Vgl. MATTHES & HOPF 2003, S. 11-22.

Erste Republik 1918-1934, dem *Autoritären Ständestaat* 1934-1938 bis zur Annexion durch die *Nationalsozialistische Ära* in Deutschland 1938¹⁷³) dokumentieren die Anstrengungen und die damit verbundenen Entwicklungen im Hinblick auf eine verbesserte Mädchen- und Frauenbildung. SCHWARZWALD entwickelte in der Endphase des HABSBURGERreiches und dann in der *Ersten Republik*¹⁷⁴ den „moderaten, nicht-militanten Typ der emanzipierten Frau, die ihre reformerischen Anliegen hinter dem Schild eines traditionellen Frauenbildes in die Gesellschaft trug.“¹⁷⁵

GÖLLNER beschreibt die Leistung von SCHWARZWALD, durch Gründung einer gymnasialen Mädchenschule, an Errungenschaften in der Schweiz – wie bereits dreißig Jahre vorher – im Hinblick auf die Zugangsvoraussetzung für ein Universitätsstudium von Frauen in Österreich anzuschließen.¹⁷⁶

Die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen im Hinblick auf SCHWARZWALDS neues zeitgenössisches Frauenbild bewirkten laut dem Bildungshistoriker Helmut ENGELBRECHT vor allem bei Auflösung der k. u. k. Monarchie 1918 erweiterte Anforderungen an die „Emanzipation der Frauen im Bildungsbereich“¹⁷⁷ und die „Erringung der Gleichberechtigung auf akademischen Boden.“¹⁷⁸ Dabei hinkte Österreich den deutschen Entwicklungen in der Frauenbildung aufgrund der parteipolitischen Situation nach.¹⁷⁹

„Das Trommelfeuer kam nicht nur aus der Frauenbewegung selbst, sondern auch aus den marginalisierten liberalen und sozialistischen Parteien, die über den Reichsrat Druck auf das Ministerium ausübten. Vergleiche mit Deutschland wurden zu einer beliebten argumentativen Keule, die gegen die Regierung eingesetzt werden konnte.“¹⁸⁰

¹⁷³ Während die Bestellung Adolf HITLERS (1889-1945) zum Reichskanzler 1933 als Beginn der NS-Zeit galt, begann diese in Österreich erst mit der militärischen Annexion am 13. März 1938. Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 524 ff.

¹⁷⁴ Unter dem ersten Staatskanzler Karl RENNER (1870-1950) wurde im November 1918 die *Republik Österreich* ausgerufen. Vgl. ROSECKER 2020, S. 22f.

¹⁷⁵ SCHIFERER 1996, S. 13.

¹⁷⁶ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 19.

¹⁷⁷ ENGELBRECHT 1986, S. 278.

¹⁷⁸ Ebd., S. 290. Vgl. dazu auch SCHRAUT 2011, S. 161ff.

¹⁷⁹ Vgl. MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, S. 25, 32f; ENGELBRECHT 1986, S. 278-294.

¹⁸⁰ HOLMES 2012, S. 103.

HOLMES weist auf die längst überfälligen Reformen zur höheren Mädchenbildung im Vergleich zu den Errungenschaften des neuen *Deutschen Reiches* um 1900 hin und bezeichnet es als beschämend, dass „das alterwürdige¹⁸¹ [sic!] Habsburgerreich so gut wie keine Vorkehrungen für die Höhere Mädchenbildung treffe, während das neue deutsche Reich für seine Bürgerinnen bereits zahlreiche weiterführende Schulen eröffnet hat.“¹⁸² 1906 durften Mädchen zwar in Österreich im größeren Ausmaß zum ersten Mal an Mädchenschulen maturieren, aber erst 1919 konnten Mädchen an Knabenmittelschulen als *öffentliche Schülerinnen* in Österreich aufgenommen werden.¹⁸³ Die Aufnahme von Mädchen in das höhere Knabenschulwesen in Deutschland ging einige Jahre früher – als in Österreich – vor sich, wobei sich in den Jahren vor dem *Ersten Weltkrieg* „einem Teil des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland der Anschluß an die Entwicklungsperspektiven und Berechtigungen der höheren Knabenschulen eröffnet.“¹⁸⁴ Im Vorfeld waren in Deutschland jahrelange Kämpfe von Frauenvereinen für die Öffnung der Knaben-Gymnasien und Knaben-Realgymnasien für Mädchen und die Erschließung der auf universitärem Studium beruhenden Berufe geführt worden. Es wurden am Ende des 19. Jahrhunderts im Unterrichtsministerium Petitionen eingereicht, die die Zulassung von Frauen zur Matura und zum Universitätsstudium forderten:

„Etwa gleichzeitig reichten der Allgemeine Deutsche Frauenverein und der Frauenverein Reform im Jahre 1888 und 1889 Petitionen an allen Unterrichtsministerien ein, in denen [...] die Zulassung von Frauen zum Maturitätsexamen an Gymnasien und Realgymnasien und zum Studium auf Universitäten und Hochschulen [...] gefordert wurde.“¹⁸⁵

¹⁸¹ Die Autorin nimmt an, dass von HOLMES das „*alterwürdige Habsburgerreich*“ in diesem Zusammenhang gemeint sein könnte.

¹⁸² HOLMES 2012, S. 103. Vgl. dazu auch FRIEDRICH 1999, S. 105f.

¹⁸³ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 524 ff.

¹⁸⁴ ZYMEK 2000, S. 94.

¹⁸⁵ BÄUMER 1906, S. 23. Einige Jahre nach den Petitionen von 1888 und 1889 wurde das erste Mädchengymnasium in Deutschland 1893 in Karlsruhe vom Verein Frauenbildungs-Reform, in Österreich ein Jahr davor in Wien im Jahr 1892 vom Verein für erweiterte Frauenbildung gegründet. Vgl. KATZLER 2004, S. 4, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.8.2018.

Petitionen an den Reichstag und „bei den Landtagen sämtlicher deutscher Staaten“¹⁸⁶ sollten diesen Forderungen Nachdruck verleihen.¹⁸⁷

In Deutschland konnte am Beginn des 20. Jahrhunderts von einer „überproportionalen Expansion der weiblichen Bildungsbeteiligung“¹⁸⁸ und einer großen „Aufholjagd der Mädchen und Frauen“¹⁸⁹ ein Anstoß auf schulpolitische Entwicklungen ausgehen. Gertrud BÄUMER und Helene LANGE forderten in ihrem „*Handbuch der Frauenbewegung*“ u. a. den Staat auf, „den Weibern Cabinette, Dikasterien, Hörsäle“¹⁹⁰ zu öffnen. MATTHES und HOPF verfassten am Beginn des 21. Jahrhunderts Kommentare zu Helene LANGES und Gertrud BÄUMERS schultheoretischen und -politischen Bemühungen für den modernen Individualismus und die Menschenformung als neuen Humanismus in Deutschland. Dabei würdigen sie den zeitgenössischen Anstoß für den pädagogischen Diskurs durch LANGE und BÄUMER:

„Helene Lange und Gertrud Bäumer waren nicht nur für über fünf Jahrzehnte Protagonistinnen der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland und Vorkämpferinnen für eine verbesserte Mädchen- und Frauenbewegung, sie setzten sich auch mit anderen zeitgenössisch aktuellen pädagogischen Themen auseinander.“¹⁹¹

Gesellschaftspolitische und pädagogische Themen, wie unter anderem der Kulturwert und die Neuordnung von Schule sowie sozialpädagogische Theorien zur *Jugendbewegung* und Erziehungsfürsorge rückten in den Mittelpunkt des Diskurses am Beginn des 20. Jahrhunderts. Als hier LANGE und BÄUMER als Sprecherinnen der *Deutschen Frauenbewegung* agierten, wurden Bildungsprobleme, wie die „Gleichberechtigung der Frau in Schule, Beruf und Öffentlichkeit“¹⁹² ins Bewusst-

¹⁸⁶ LANGE & BÄUMER 1901, S. 90.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 88-95.

¹⁸⁸ LUNDGREEN 2000, S. 141.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ LANGE & BÄUMER 1901, S. 12.

¹⁹¹ Vgl. MATTHES & HOPF 2003, S. 7.

¹⁹² RÖHRS 1994, S. 353. Vgl. zu Zielen und Wirkungen der Frauenbewegung auch SCHEIBE 1982, S. 32-36.

sein gerückt, wobei BÄUMER vor einer weiblichen Sonderbildung warnte, Weiblichkeit „keine Bildungsidee werden“¹⁹³ sollte und nur „eine höchste Form des Seins, aber nicht ein Ideal des Sollens sein“¹⁹⁴ kann. LANGE äußerte Bedenken, die Weiblichkeit vor der Verwirklichung der Gleichberechtigung zu stark zu betonen, indem sie die Aufgabe der Frau aus der Welt des Mannes, die bis jetzt einseitig nach männlichen Maßstäben geschaffen wurde, als eine Welt beider Geschlechter erkannte.¹⁹⁵

Der Leipziger Neurologe Paul J. MÖBIUS (1853-1907) sah sich in Deutschland berufen, die Entwicklung für die höhere Mädchenbildung zu verhindern, indem er Frauen einen angeborenen, physiologischen Schwachsinn zusprach.¹⁹⁶ Er argumentierte, dass die geistige Verschiedenheit der Geschlechter – die für das geistige Leben notwendigen Gehirnteile würden bei Frauen schlechter entwickelt sein – u. a. das Fehlen selbstständigen Denkens und einen Mangel an Sachlichkeit bewirkte bzw. die Wissenschaften durch Frauen keine Bereicherung erfahren würden.¹⁹⁷ In Österreich stellte sich der Wiener Chirurg Eduard ALBERT (1841-1900) gegen die Aufnahme von Frauen an die Universität, indem er die Frau der geistigen Minderwertigkeit bezichtigte.¹⁹⁸

Der Aufbruch in eine höhere Frauenbildung ist eng mit Änderungen in Organisation, Programmatik und Praxis von Schule verbunden. In bildungspolitischer Sicht zeigt sich in der *Weimarer Republik* (1918-1933), dass die strukturellen, programmatischen und unterrichtsspezifischen Veränderungen in der Bildung u.a. von Hugo GAUDIG (1860-1923)¹⁹⁹, Charlotte MÜLLER (1893-1972), Wilhelm PAULSEN (1875-1943) und Heinrich SCHARRELMANN (1871-1940) mit Blick auf das reformpädagogische Grundbewusstsein, einer Pädagogik *vom Kinde aus* und der *Arbeitschule*²⁰⁰, eingeleitet wurden. Der Arbeitsunterricht vermag „im ersten Drittel des

¹⁹³ BÄUMER 1911, S. 72.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Vgl. LANGE 1928, S. 256.

¹⁹⁶ MÖBIUS 1903, S. 8.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 19.

¹⁹⁸ Vgl. ALBERT 1895, S. 8f. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1996, S. 41.

¹⁹⁹ Vgl. zu GAUDIGS Schule im Dienst der freien geistigen Arbeit FLÖTER & RITZI 2012.

²⁰⁰ Der Arbeitsschulgedanke im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts steht hier u. a. für ein umfassendes didaktisch-methodisches Prinzip für die Anregung der Selbsttätigkeit des Kindes. Vgl. TOSCH 2021, S. 47.

20. Jahrhunderts als eine der reformpädagogischen Bewegungen [...] das Verständnis von allgemeiner Bildung in Theorie und Praxis [...] nachhaltig²⁰¹ zu verändern. Ansätze für Reformpädagogik „ganz unterschiedlicher Provenienz“²⁰² in der allgemeinen Bildung folgten der Orientierung am Kind²⁰³, „auch an der Weite eines Leistungsbegriffes, der nicht nur auf kognitive, sondern ebenso auf praktische, auf körperliche, auf affektive und volitive Prozesse und Produkte“²⁰⁴ abzielte. Diese Änderungen gaben den Anstoß für innovative Ansätze in der Koedukation, der Aufnahme demokratischer Prinzipien, der Mitbestimmung des Kindes und seiner Eltern im Umfeld Schule genauso wie der verstärkten Aufnahme kultureller Schwerpunkte an Schulen. Dabei wurden Änderungen der überkommenen pädagogischen Vorstellungen des Kaiserreiches von Gehorsam und normativer Erziehung durch emanzipatorische Ansätze im Hinblick auf die Befreiung von rigiden Zwängen und staatlichen Vorgaben im Sinne einer „Erziehung zum gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein“²⁰⁵ und eines individuellen Grundgedankens, ohne die „Struktur des Gesamtbaus zu zerstören“²⁰⁶ eingeleitet.

Für den Schweizer Bildungsforscher Andreas HOFFMANN-OCON zeigt „ein am Schleifstein der Bildungsgeschichte geschärfter Blick [...], dass Bildungsreformen in der Regel mit historisch sich verändernden Werturteilen, Überzeugungen und Leitbildern zusammenhängen.“²⁰⁷ Für das Schweizer Bildungssystem trifft das vor allem für den Wertewandel im Hinblick auf den frühen Zugang von Frauen an Schweizer Universitäten zu. Waren Frauen in Europa im 19. Jahrhundert „von der höheren Bildung weitgehend ausgeschlossen“²⁰⁸, geriet die Schweiz in der Zulassung von Frauen zu einem Universitätsstudium in einigen Städten, wie Zürich,

²⁰¹ TOSCH 2015, S. 20.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Vgl. ULLRICH 1990, S. 896.

²⁰⁴ TOSCH 2015, S. 20.

²⁰⁵ MATTHES & HOPF 2003, S. 13.

²⁰⁶ Ebd., S. 91.

²⁰⁷ HOFFMANN-OCON 2013, S. 10f. Vgl. dazu den Kontext von Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft bei CARUSO, KEMNITZ & LINK 2009.

²⁰⁸ UNIVERSITÄT BASEL 2010, <https://unigeschichte.unibas.ch/akteure/frauenstudium/anfaenge-des-frauenstudiums>, 13.11.2018.

Bern, Lausanne und Genf²⁰⁹, bereits in den 1860er und 1870er Jahren „in eine europäische Vorreiterrolle.“²¹⁰

E. SCHWARZWALD gelang es ihr Studium in Zürich im Wintersemester 1895/96 in Literatur und deutscher Sprache, englischer Sprache, Philosophie und Pädagogik zu beginnen und 1900 zu absolvieren²¹¹, fast 20 Jahre bevor es für Frauen in Österreich möglich war, zum Beispiel an einer juristischen Fakultät einer österreichischen Universität zu studieren.²¹² Gerade in der Umbruchstimmung der bildungspolitischen Änderungen stellte SCHWARZWALD den, für die Schulbehörde ungewöhnlichen Antrag, bei Gründung der Schule 1901 „zum allerersten Mal in der Habsburgermonarchie“²¹³ als Frau in alleiniger Verantwortung eine Schule leiten zu wollen.²¹⁴ Widerstand der Schulbehörde äußerte sich dabei nicht nur zur Leitung der Schule, sondern auch besonders im Hinblick auf SCHWARZWALDs Forderungen für eine Hochschulreife der Absolventinnen ihrer Schule.²¹⁵

Im Kontext des internationalen Bildungsdiskurses und des Umbruchs in Europa sowie den USA zeigten sich ähnliche Entwicklungen, die durch den gesellschaftlichen Druck, der aufkommenden Frauenbewegung und den Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen im ausgehenden 19. Jahrhundert, begründet waren.²¹⁶

²⁰⁹ Vgl. UNIVERSITÄT BASEL 2010, <https://unigeschichte.unibas.ch/akteure/frauenstudium/anfaengedes-frauenstudiums>, 13.11.2018.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Eugenie SCHWARZWALD war die erste Frau in Österreich, die in Zürich in Literatur und Philosophie promovierte. Während ihrer Studienzeit 1895-1900 betrug der Anteil der weiblichen Studierenden an der Universität Zürich 22%. Von insgesamt 668 ordentlichen Studierenden kamen 304 vor allem aus Teilgebieten der HABSBURGERMONARCHIE. Fast die Hälfte der ausländischen Studierenden im Wintersemester 1895/96, nämlich 140, waren Frauen. Dieser hohe Anteil an ausländischen Studierenden bis in die 1930er Jahre galt in der Geschichte der Universität Zürich als das „*Internationale Zeitalter*“. Vgl. HOLMES 2012, S. 59. Vgl. dazu auch VAN ANROOY 1928, S. 79-84.

²¹² Während der Zugang zum Studium für Frauen an der Universität Zürich bereits 1863 seinen Beginn hatte, wurde das Universitätsstudium für Frauen in Österreich in Wien an der Philosophischen Fakultät 1897, an der Medizinischen Fakultät 1900 und an der Juristischen Fakultät erst nach 1918 geöffnet. Vgl. KATZLER 2004, S. 4, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.8.2018.

²¹³ HOLMES 2012, S. 107.

²¹⁴ Vgl. dazu den Bericht des k. k. n. ö. Landesschulrathes vom 21. September 1901 an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Unterricht-Allgemein, Z. 10956 L. S. R. Sign. 13 B2, Faszikel 2562, Zl. 28.463/1901.

²¹⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 107f.

²¹⁶ ADAM 1996, S. 48. Nachdem in einigen Colleges als auch Universitäten in den USA Frauen bereits seit 1830 zum Studium zugelassen waren, wurden diese in Europa zuerst in Frankreich 1863, in der Schweiz ab dem Jahr 1867, in Spanien 1868, Großbritannien 1869, Schweden 1870, Finnland, Dänemark und die Niederlande 1875, Belgien und Italien 1876, Irland 1878, Norwegen

Dabei hatte das vormals minderwertige, speziell für Frauen bestimmte System der Mittelschulausbildung bis zu diesem Zeitpunkt ein Universitätsstudium von Frauen verhindert.²¹⁷ SCHWARZWALDS Reformen im Hinblick auf die Gymnasialstruktur und die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium kann hier als „konglomeratartige Reaktionsform auf die Modernisierungstendenzen“²¹⁸ in Europa verstanden werden.

2.1.2 Konstituenten des Bildungssystems in Europa in reformerischer Perspektive

Der Wandel gesellschaftlicher Bildungsansprüche und des Erziehungsverständnisses vermag in Europa einen Impuls für die Konstituierung neuer pädagogischer Bewegungen, wie die Reformpädagogik um 1900, bewirken. Der Erziehungswissenschaftler Jürgen OELKERS entlarvt die Reformpädagogik als historische Fiktion, an der „zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast nichts“²¹⁹ neu war. Dennoch attestiert er ihr eine „paradoxe Originalität“²²⁰, die „durch das neue Bild vom ‚Genius des Kindes‘ und dem pädagogischen Primat der Gemeinschaft bis zum Bruch mit der pädagogischen Theorietradition führt.“²²¹ Dabei wurde durch die Veränderung überkommener organisatorischer und struktureller Strukturen von Schule ein neues Verständnis der Schulwirklichkeit und Unterrichtspraxis initiiert.²²² Die Grundpfeiler der pädagogischen Programmatik und Praxis umfassen das Erziehungsverständnis reformpädagogischer Bewegungen in Europa, die sich „als Sammelbezeichnung für pädagogisch, politisch und ideologisch heterogene Reformansätze in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“²²³ äußerten. An-

1882, Griechenland 1890, die Türkei 1894 und schließlich als Hörerinnen in Universitäten im Deutschen Reich ab 1900 zugelassen. In Österreich erhielten Frauen ab 1897 z. B. an der philosophischen Fakultät und 1900 an der medizinischen Fakultät Zugang, die Mehrheit jedoch erst nach dem *Ersten Weltkrieg*. Vgl. COSTAS 1995, 501ff. Vgl. dazu auch PINTSUK 2013, S. 17f.

²¹⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 104f.

²¹⁸ ADAM 1996, S. 48.

²¹⁹ OELKERS 1994, zit. nach IDEL & ULLRICH 2017, S. 10.

²²⁰ IDEL & ULLRICH 2017, S. 10.

²²¹ Ebd.

²²² Vgl. ebd.

²²³ LINK 2018, S. 16.

gesichts der vielfältigen und facettenreichen Darstellungen und Zugänge der Reformpädagogik²²⁴ kann sich das reformpädagogische Grundbewusstsein im europäischen Kontext exemplarisch im „*Jahrhundert des Kindes*“²²⁵ der schwedischen Reformpädagogin Ellen KEY (1849-1926)²²⁶, in der Selbsttätigkeit des Kindes bei Maria MONTESSORI (1870-1952) in Italien, im Demokratieverständnis der Schule und angesichts der Prägung des Jenaplans durch die Praxis von Peter PETERSEN (1884-1952) in Deutschland, im individuellen Arbeiten des Kindes in Frankreich bei Célestin FREINET (1896-1966) sowie in der Arbeitsschulbewegung²²⁷ in Osteuropa bei Pavel Petrovic BLONSKIJ (1884-1941) und in Deutschland bei Georg KERSCHENSTEINER (1854-1932) wie auch im sozialen Engagement für Kinder durch den polnischen Arzt und Pädagogen Janusz KORCZAK (1878-1942) darstellen.²²⁸ Es reißen sich in diese Beispiele Europas in Österreich Otto GLÖCKEL (1874-1935) mit dem Demokratisierungsanspruch des Reformschulwerks und Eugenie SCHWARZWALD (1872-1940) mit neuen Organisationsformen von Schule als auch der Gründung von Sommerschulen und Erholungsheimen für Kinder ein.²²⁹

Christian und Jesper Eckhardt LARSEN greifen als Beispiel für reformpädagogische Bewegungen in Dänemark den internationalen und globalen Aspekt auf und betonen Parallelen in Europa im Hinblick auf eine schülerzentrierte und progressive Bewegung in kultureller Sicht.

„Moving into the early twentieth century, we encounter in Denmark, as elsewhere in Europe and globally, more radical groups within the progressive

²²⁴ Vgl. LINK 2018, S. 15. Vgl. zur Vielfalt und Widersprüchlichkeit der historischen Reformpädagogik und der Notwendigkeit einer kritischen Vergegenwärtigung KEIM & SCHWERDT 2013. Vgl. zu Kontroversen der Vergegenwärtigung, Selbstlegitimierung, Revision und Differenzierung der reformpädagogischen Praxis HERRMANN & OELKERS 1994, S. 544f.

²²⁵ Vgl. zum *Recht des Kindes*, zur *Selbsterziehung* und *Schule der Zukunft* KEY 2006. Vgl. zum *Jahrhundert des Kindes* auch SKIERA 2010, S. 89ff; SCHEIBE 1982, S. 3.

²²⁶ Gertrud BÄUMER übte in ihrer Abhandlung zur Frauenbewegung in Schweden Kritik an KEYS antiautoritärem Erziehungsstil, der ihrer Ansicht nach bewirkte, dass das Kind nicht zu den höchsten Möglichkeiten seiner inneren Entwicklungsfähigkeit geführt werde. Vgl. LANGE & BÄUMER 1901, S. 321-328.

²²⁷ Vgl. dazu TOSCH 2021 in seinen Abhandlungen zur „*Arbeitsschule als reformpädagogische Bewegung und ihre Prinzipien zur konzeptionellen und praktischen Gestaltung der Neuen Schule*“, S. 47-75.

²²⁸ Vgl. LINK 2018, S. 15ff.

²²⁹ Vgl. ADAM 1996, S. 49-52.

movement of educational reform. These tendencies had differing proponents, but the common denominator of their scholars was a positive evaluation of more child-centred pedagogies [...].“ We choose to call this group both culturally radical and progressive. [...] Research [...] from a global perspective shows this period to be astonishingly international.“²³⁰

Die Zäsur für Bildungs- und Erziehungsverhältnisse am Beginn des 20. Jahrhunderts, die in die politisch-sozialen Zäsuren des Jahrhunderts eingebunden waren, zeigte sich ferner anhand des sich veränderten Verständnisses von Lernprozessen des Heranwachsenden und bei Änderungen in der Erwachsenenbildung.²³¹ Die Erziehungswissenschaftler Dietrich BENNER und Friedhelm BRÜGGEN formulieren einen differenzierten Erziehungs- und Bildungsbegriff:

„Die Aufgabe von Erziehung und Bildung wird hier nicht ausschließlich funktional und binär definiert, sondern auf Lernprozesse ausgerichtet, die die Heranwachsenden dazu befähigen, in den ausdifferenzierten Gesellschaftssystemen rational zu handeln und Reflexionsprobleme im Medium einer sich selbst aufklärenden Öffentlichkeit zu diskutieren.“²³²

In der *Weimarer Republik* waren für den Aufbruch und strukturellen Wandel des Erziehungs- und Bildungssystems Änderungen durch Gesetzesvorgaben vor allem an zwei Faktoren verankert: der Überwindung der „aus dem 19. Jahrhundert stammenden Trennung niederer und höherer Bildungsgänge und der Sicherung gleicher Bildungschancen.“²³³ Eine weitere Änderung im Erziehungs- und Bildungssystem war in der vermehrten Präsenz weiblicher Pädagoginnen und den Forschungen zu den politischen Zusammenhängen im Erziehungswesen begründet. Reformpädagoginnen, wie Minna SPECHT (1879-1961), Sophie FRIEDLÄNDER (1905-2006) und Hilde JARECKIS (1911-1995) in Deutschland setzten sich wie

²³⁰ LARSEN & LARSEN 2011, S. 247.

²³¹ Vgl. BENNER & TENORTH 2000, S. 8f.

²³² BENNER & BRÜGGEN 2000, S. 244.

²³³ Ebd. Vgl. zu den umfassenden Schulreformen in der *Weimarer Republik* MATTHES & HOPF 2003, S. 82ff. Die Verfassung hat zunächst eine gemeinsame Grundschule für alle eingeführt, erst das „Gesetz, betreffend die Grundschulen und Aufhebung der Vorschulen“ vom 28. April 1920 legte eine vierjährige Dauer fest. Vgl. dazu „*Deutsches Reichsgesetzblatt Teil I 1867-1945*“, Nr. des Stückes 99, Nr. des Gesetzes 7490, S. 851f. In: ÖNB ALEX 2019, S. 20, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1920&page=22&size=45>, 22.2.2021.

SCHWARZWALD in Österreich mit den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen nach dem Kaiserreich bis zum Beginn des Nationalsozialismus, welche das pädagogische Wirken beeinflussten und in weitreichenden Reformen resultierte, auseinander.²³⁴ Dabei wurde auch die mangelnde Berücksichtigung der gesellschaftlichen Stellung der Frau im Hinblick auf Reformen im Bildungs- und Erziehungswesen kritisiert. Frauen fanden in Darstellungen der Geschichte der Reformpädagogik u. a. bei RÖHRS²³⁵, SCHEIBE²³⁶ und OELKERS²³⁷, die sich „im Wesentlichen aus der ideengeschichtlichen Abbildung der einzelnen reformpädagogischen schulischen Einrichtungen, institutionsgeschichtlichen Untersuchungen und theoriegeschichtlicher Forschung“²³⁸ zusammensetzten, wenig Eingang.²³⁹

2.1.3 Kulturkritik und Kunsterziehungsbewegung im Aufbruch der reformpädagogischen Strömungen

Ein Blick auf die aktuelle Reformpädagogikforschung zeigt, dass im Gegensatz zu früheren Darstellungen, wie zum Beispiel des deutschen Pädagogen und Philosophen Herman NOHL (1879–1960)²⁴⁰, der nach ADAM von einer einheitlichen Bewegung der Reformpädagogik ausging, die Reformpädagogik „als Bündel von Antworten auf eine tiefgreifende gesellschaftliche Krise um die Jahrhundertwende entstanden“²⁴¹ war. Die Spektren der Reformpädagogik können als „mehr oder weniger verwandte Reaktionsformen auf die Modernisierung gesellschaftlicher Verhältnisse“²⁴² verstanden werden. Reformpädagogische Konzepte stellen ein Konglomerat dar, das gleichzeitig von Modernisierung pädagogischer Aspekte als auch dem Festhalten an alten Traditionen geprägt ist.²⁴³ Die Intention der Reformpädagogen, die alten und verknöcherten Strukturen in der Pädagogik in programmatischer und praktischer Sicht aufzubrechen, verbirgt allerdings die Gefahr der

²³⁴ Vgl. SCHWITALSKI 2004, S. 13f.

²³⁵ Vgl. RÖHRS 1991.

²³⁶ Vgl. SCHEIBE 1982.

²³⁷ Vgl. OELKERS 2005.

²³⁸ SCHWITALSKI 2004, S. 13.

²³⁹ Vgl. ENGELMANN 2019, S. 96.

²⁴⁰ Vgl. NOHL 1935.

²⁴¹ ADAM 1996, S. 48.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Vgl. ebd., 48f.

Überschätzung beziehungsweise Fehleinschätzung, die darin besteht, gesellschaftliche Fehler durch pädagogische Taten lösen zu wollen.²⁴⁴

„Parolen wie *Neue Erziehung – Neue Menschen, Neue Schule – neue Lehrer* signalisierten für die deutsche Reformpädagogik eine Aufbruchsstimmung im frühen 20. Jahrhundert, die international als *New Education, Progressive Education* oder *Écoles Nouvelles* bezeichnet wurde“.²⁴⁵

RÖHRS beschreibt die „Reformpädagogik als historisches Phänomen“.²⁴⁶ Es erheben sich Fragen nach ihrer Geschichtlichkeit und ihres Gegenwartsbezuges sowie nach einer klaren Zäsur bzw. einer flexiblen Endphase.²⁴⁷ In den Jahren von 1900 bis 1932 entwickelte sich in Europa ein breites Spektrum an pädagogischen Fragen und Antworten für den reformerischen Aufbruch. Pädagogische Überlegungen, wie zum Beispiel Leistungsbeurteilung, pädagogische Maßnahmen, schulpolitische Diskussionen zu Schulformen und -systemen wurden von der Reformpädagogik am Beginn des 20. Jahrhunderts aufgegriffen und reichen bis in heutige, aktuelle Schulreformprozesse. Hermann RÖHRS konturierte die Epoche der Reformpädagogik, „in der weitaus die meisten existentiellen Fragen, die gegenwärtig im Zentrum der pädagogischen Diskussion stehen, entscheidend erörtert wurden [...] um die methodisch-didaktische Fragestellung oder um [...] Schülerbeurteilung, Schüler selbstverwaltung, der Elternarbeit, der Strafproblematik oder um einheitlich gegliederte Schulsysteme im Sinne der Gesamtschule.“²⁴⁸

Die vielfältigen Perspektiven der Reformpädagogik²⁴⁹ begründen die Entwicklungsgeschichte der Reformpädagogik im Kontext mit der Kulturkritik. Dabei kann diese als Kritik an bestehenden pädagogischen Positionen als Keimboden und Wegbereiterin der Reformpädagogik, in der vielfältige Impulse für Veränderungen in der Bildungslandschaft ausgehen, verstanden werden.²⁵⁰ Den Bildungsreformen um 1900 war – in einigen Ländern Europas, wie in Deutschland, Österreich,

²⁴⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 48.

²⁴⁵ Vgl. LINK 2018, S. 17.

²⁴⁶ RÖHRS 1994, S. 13.

²⁴⁷ Ebd., S. 9.

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ LINK 2018, S. 16ff. Vgl. dazu auch FLITNER 1931/32, S. 39-57.

²⁵⁰ Vgl. RÖHRS 1994, S. 20f; S. 46-68. Vgl. dazu auch FLITNER 2001, S. 9ff.

Dänemark, Frankreich und England²⁵¹ – die *Kulturkritik* u. a. mit Friedrich NIETZSCHE (1844-1900), Paul DE LAGARDE (1827-1891) und Julius LANGBEHN (1851-1907) vorausgegangen. Die Bildungs- und Kulturkritik umschloss zugleich neue Aspekte zur Lebens- und Existenzphilosophie. Dabei lösten kulturkritische Argumentationen eine Aufbruchstimmung aus und konnten Impulse für neue Bewegungen, wie zum Beispiel jene der Reformpädagogik, bewirken.²⁵²

Im unmittelbaren Zusammenhang mit der *Kulturkritik* kann die Jugend- und Kunsterziehungsbewegung Impulse für Schulreformenentwicklung initiieren.²⁵³ Zu den Auswirkungen der *Kunsterziehungsbewegung* stellt Ehrenhard SKIERA fest, dass diese auf die Gründung der Reformschulen, ungeachtet der politischen Orientierung der Gründerpersönlichkeiten einen großen Einfluss übte, wobei die einzelnen Aspekte als Bausteine für reformpädagogische Schulkonzeptionen sichtbar werden.²⁵⁴

Alfred LICHTWARK als Initiator der ersten Phase der *Kunsterziehungsbewegung* in Deutschland wusste die „Kunst als Quelle der Pädagogik“²⁵⁵ zu nutzen und seine Ansätze einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.²⁵⁶

Im Rahmen der Kunsterziehungstage²⁵⁷ wurden auch „politische Aspekte der Kunsterziehungsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts“²⁵⁸ in die Tagungsinhalte aufgenommen. Durch Veröffentlichung der Ergebnisse in der „*Frankfurter Zeitung und Handelsblatt*“ am 30. September 1901 gelang es, die Forderungen der *Kunsterziehungsbewegung* einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen

²⁵¹ Ein breites Feld in der *Kulturkritik* als argumentativ urteilende Instanz deckten in Europa u. a. Wilhelm DILTHEY (1833-1911), Henri BERGSON (1859-1941) und Karl JASPERS (1883-1969) ab. Vgl. dazu RÖHRS 1980, S. 21-23.

²⁵² Vgl. ebd., S. 20-32. Vgl. dazu auch LINK 2018, S. 17f.

²⁵³ Vgl. RÖHRS 1994, S. 21.

²⁵⁴ Vgl. SKIERA 2010, S. 138ff., 161.

²⁵⁵ BARZ 2015, <https://bildungsforschung.hhu.de/seminare/vertiefungsseminar-reformpaedagogik-ss15/>, 13.6.2019.

²⁵⁶ RÖHRS 1994, S. 73f.

²⁵⁷ Es sind hier drei Kunsterziehungstage zu nennen: Der erste Kunsterziehungstag im Jahr 1901 in Dresden, von Alfred LICHTWARK initiiert, unter dem Titel „*Bildende Kunst*“, der zweite 1903 in Weimar unter dem Vorsitz von Georg KERSCHENSTEINER (1854-1932) mit dem Thema „*Sprache und Dichtung*“ und der dritte 1905 unter dem Vorsitz von LICHTWARK mit dem Thema „*Musik und Gymnastik*“. Vgl. RÖHRS 1994, S. 79ff. Vgl. zu LICHTWARK und den Kunsterziehungstagen auch SCHEIBE 2012, S. 140f.

²⁵⁸ LIEDTKE 1976, S. 64.

und dadurch an Einfluss auf die Schulpraxis ab 1901 zu gewinnen.²⁵⁹ Neue Aspekte in der Kunsterziehung offenbarten sich in LICHTWARKS Ansätzen im Hinblick auf die Prägung des Kindes durch die Kunsterziehung sowie die Bild- und Werkin-terpretationen.²⁶⁰ Die Kunsterziehung vermag den Menschen für sein weiteres Le-ben zu prägen, wobei dies aus kulturkritischer Sicht begründet ist. Sie darf nicht Wissensobjekt bleiben, sondern wird ein unmittelbarer Baustein für die sich bild-ende Person.²⁶¹ Laut LICHTWARK sind vor allem die Werkbetrachtung und Wer-kinterpretation für das eigene Schaffen von besonderer Bedeutung. Sie können den Weg zum Kunstwerk erschließen, indem jedes Bild „wie ein Gedicht im Ge-dächtnis haften“²⁶² bleiben muss und dabei „nicht nur nach seinem allgemeinen Inhalt, sondern mit jeder Einzelheit“²⁶³ betrachtet wird.

Monika LIEDTKE greift die politische Dimension der Kunsterziehungsbewegung in „Für Kaiser, Gott und Vaterland“²⁶⁴ auf:

„Daß auch der Kunstunterricht wie jedes andere Schulfach politisch-gesell-schaftlicher Determination unterliegt, soll [...] am Beispiel der Kunsterzie-hungsbewegung zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts aufgezeigt wer-den. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, empirisch gewonnene Daten und Fakten aneinanderzureihen oder die Praxis des Zeichenunterrichts ge-nauestens zu beschreiben; vielmehr soll untersucht werden, inwieweit zur Zeit der Jahrhundertwende die Kunsterziehung in Deutschland von gesell-schaftlichen Bedingungen und politischen Zielvorstellungen mitgeprägt worden ist.“²⁶⁵

LICHTWARKS Ansätze in der Kunsterziehungsbewegung in Deutschland und SCHWARZWALDS Zugang zur Kunsterziehung lassen parallele Entwicklungen einer künstlerischen Erziehung im Sinne einer formalen Bildung, die einen geeigneten

²⁵⁹ Vgl. LIEDTKE 1976, S. 65.

²⁶⁰ BARZ 2018, S. 39-42.

²⁶¹ RÖHRS 1991, S. 75.

²⁶² LICHTWARK 1906, S. 30.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ LIEDTKE 1977, S. 64.

²⁶⁵ Ebd.

freien Raum zur Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kind gewährt²⁶⁶, erkennen. Die dritte Kunsterziehungstagung in Hamburg unter Leitung von LICHTWARK im Jahr 1905 widmete sich den Fragen von Musik und Gymnastik.²⁶⁷ SCHWARZWALDS gymnastische Übungen mit Musik auf der Dachterrasse ihrer Schule in der Wiener Innenstadt wurden von den Wienern argwöhnisch betrachtet, da diese körperliche Betätigung im Freien ein Novum für die Unterrichtspraxis darstellte.²⁶⁸

Im Blickfeld der politischen Dimension der Kunsterziehungsbewegung bei LICHTWARK in Deutschland stellen sich die gesellschaftskritischen und bildungspolitischen Zusammenhänge auch in Österreich für die SCHWARZWALDSchule dar. Die Kunsterziehung als inspirierende Mitte der reformpädagogischen Bewegung – eng mit der *Kulturkritik* verknüpft – äußerte sich in Österreich in der *Wiener Moderne*. Dieser Prozess der *Moderne* stellt laut TENORTH eine Bedingung für die Entstehung und Etablierung der Reformpädagogik dar.²⁶⁹

Bei Analyse der zeitgenössischen Bewegungen der Kunsterziehung in Wien um 1900 soll sich in dieser Arbeit eine kurze Darstellung der Entwicklungsprozesse exemplarisch auf den Kunsterzieher und Gründer der *Wiener Jugendkunstschule*, Franz ČIŽEK (1865-1946)²⁷⁰ beschränken. Der Kunstpädagoge Rolf LAVEN spricht der Stadt Wien nach 1900 den Stellenwert eines *Mekka der Kunsterziehung* zu, in der Franz ČIŽEK als bedeutender Kunstpädagoge das freie Gestalten anstatt des bloßen naturrealistischen Abbildens proklamierte. Franz ČIŽEK stieß dabei zu seiner Lebzeit auf Unverständnis, kam über das angespannte Verhältnis von Kunst und Pädagogik nicht hinaus und musste letztendlich fünfzig Jahre auf seine Reputation warten.²⁷¹ Der Kulturjournalist Max ERMERS (1881-1950) würdigte ČIŽEKS bedeutsamen Stellenwert in der österreichischen Kunsterziehungsbewegung anlässlich von ČIŽEKS 70. Geburtstags im Jahr 1935 in einem Zeitungsartikel mit folgenden Worten:

²⁶⁶ Vgl. ROTTEN 1926, S. 46.

²⁶⁷ Vgl. RÖHRS 1994, S. 80.

²⁶⁸ UNGER 2009, 3'1". In: SINDEMANN, <https://www.youtube.com/watch?v=C6VmCDxALfE>, 3.4.2017.

²⁶⁹ Vgl. TENORTH 1994; 2010a, zit. nach LINK 2018, S. 17.

²⁷⁰ ČIŽEK gründete 1897 eine private Zeichenschule für Kinder mit dem Namen „Iris“. Vgl. FECHT, KERBS, SIEPMANN & STANIC 1977, S. 109ff.

²⁷¹ LAVEN 2006, 2008.

„Wenn einmal das Pantheon großer Österreicher, die die Welt und die Heimat befruchtet haben, errichtet wird, so wird Franz Cizek nicht fehlen dürfen. Kinderkunst und Kinderneigung, Kindertalent und Kinderglück, all das fließt in seinem Namen zusammen. Was für die Schweizer Pestalozzi war, für Deutschland Wyneken, für England Reddie, für Italien Maria Montessori, für die Tschechen Komensky, das ist er für Österreich geworden. Ein der ganz großen Befreier der Jugend von Zwängen.“²⁷²

Die Wiener Kunsthistorikerin Elana SHAPIRA greift die Zusammenhänge in der Reformbewegung in Europa am Beginn des 20. Jahrhunderts von ČIŽEK, MONTESSORI, SCHWARZWALD und LIETZ auf. Dabei weist sie u. a. auf die Rezeption von ČIŽEKS Vorstellungen im Hinblick auf die kreative Kunsterziehung an der SCHWARZWALDSchule mit Blick auf Oskar KOKOSCHKA und Adolf LOOS hin.

SHAPIRA beschreibt SCHWARZWALDSs Adaptierung von ČIŽEKS kunstpädagogischen Ideen:

„Aware of the latest European reform trends, Schwarzwald adapted ideas from popular educators such as the Austrian Franz Čížek (1865-1946), Italian Maria Montessori (1870-1952) and the German Hermann Lietz (1868-1919), applying their creative individual education practices. Among the famous teachers at her school were [...] Adolf Loos (1870–1933) modern architecture and Oskar Kokoschka (1886–1980) drawing.“²⁷³

2.2 Aufbruch in die *Moderne* in Europa und zum Stellenwert der SCHWARZWALDSchule im Zentrum der *Kultur der Moderne*

In diesem Kapitel wird die *Kultur der Moderne*²⁷⁴ im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension in der Bildung in Österreich – insbesondere an der SCHWARZWALDSchule – analysiert und u. a. den Anstößen für Reformen im Bildungswesen durch die *Kulturkritik* als Bildungskritik sowie Einflüssen der Kunsterziehungsbewegung in Deutschland auf Österreich nachgegangen.

²⁷² ERMERS 1935. In: DER WIENER TAG 16. Juni 1935, S. 8.

²⁷³ SHAPIRA 2009, <https://jwa.org/encyclopedia/article/schwarzwald-eugenie>, 1.2.2020.

²⁷⁴ Die *Moderne* in Kunst und Kultur wird in Österreich mit dem Zeitraum von 1890 bis 1910 datiert. Vgl. ACKERL 1999, S. 4.

Der Einfluss der *Moderne* auf das Bildungs- und Erziehungswesen im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert war durch das „Aufeinanderprallen moderner und gegenmoderner Strömungen“²⁷⁵ geprägt. Wien als Stätte geisteskultureller Strömungen und eines kreativen Milieus bündelte Initiativen im kulturellen sowie schulischen Bereich.²⁷⁶

Laut Jörg W. LINK interpretiert TENORTH in seinen Abhandlungen zur Reformpädagogik die Etablierung der reformpädagogischen Bewegungen zu Recht als Krisenbearbeitungsmuster im Prozess *der Moderne* in Deutschland.²⁷⁷ SCHWARZWALD griff die *Kultur der Moderne* als unkonventionelle, schulische Perspektiven auf die „oft paradoxe und bewegte Wiener Kultur des frühen 20. Jahrhunderts“²⁷⁸ auf. Dabei zeichnete sich die *Wiener Moderne* um 1900 besonders durch eine Dynamik der politischen Modernisierungsprozesse als auch gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen aus. Wien hinkte bezüglich Modernisierungstendenzen zeitlich in Europa nach. Der Aufbruch in *die Moderne* ist mit Verzögerung im Vergleich zu Berlin und München vor sich gegangen, wo bereits ab 1885 „eine neue literarische Bewegung unter den Schlagworten ‘Naturalismus’, bzw. ‘Jüngstes Deutschland’ in die Öffentlichkeit drängte.“²⁷⁹ Im Fin de Siècle manifestierte sich in Wien auf mehreren Ebenen der revolutionäre Zeitgeist vor allem in der Architektur, Musik, Literatur sowie im Tanz, in der Bildenden Kunst und in der Psychoanalyse.²⁸⁰ Insofern wird die zeitliche Eingrenzung der *Kultur der Moderne* in den Dezennien zwischen 1890 und 1910²⁸¹ der Einordnung nicht gerecht, als dass der geistige und politische Wandel in Wien nach dem Zeitalter von Kaiser FRANZ JOSEPH I. (1830-1916) in einer Zeit des Neoabsolutismus durch den Liberalismus an Einfluss gewann.²⁸²

²⁷⁵ LORENZ 2007, S. 39.

²⁷⁶ Vgl. ebd.

²⁷⁷ Vgl. LINK 2018, S. 17.

²⁷⁸ LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR GESCHICHTE UND THEORIE DER BIOGRAPHIE 2011, <http://gtb.lbg.ac.at/de/4/4/2>, 7.8.2018.

²⁷⁹ LORENZ 2007, S. 39. Vgl. dazu auch Abhandlungen zu Kontroversen um die *künstlerische* und *kulturelle Moderne* bei BOLLENBECK 1999.

²⁸⁰ Vgl. TOMANDL 2008, S. 5; SCHORSKE 2017, S. 50.

²⁸¹ Vgl. ACKERL 1999, S. 5

²⁸² Vgl. NATTER 2003, S. 8.

Wien wurde als Schulstandort von SCHWARZWALD nicht nur aus persönlichen Gründen ausgewählt, sondern war als Haupt- und Residenzstadt des HABSBURGERreiches um 1900 unter den fünf größten Städten der Welt.²⁸³ Auf der einen Seite erhoffte sich SCHWARZWALD durch die Wahl dieser Metropole, ihre progressiven pädagogischen Ideen besser als anderswo umsetzen zu können²⁸⁴, auf der anderen Seite profitierte sie in der Wiener Schulszene von der Aufbruchsstimmung der *Kultur der Moderne*.²⁸⁵ SCHWARZWALD nutzte gemeinsam mit ihrem Ehemann Hermann SCHWARZWALD (1871-1939), der eine hohe Position im Handelsmuseum innehatte, diesen Umbruch und entwickelte einen Salon in ihrer Privatwohnung, der sich in Wien als einer der bekanntesten Orte, „[...] wo sich die ökonomische, politische und künstlerische Prominenz treffen konnte“²⁸⁶, etablierte.



Abbildung 3: Eingang zu SCHWARZWALDs Wohnhaus in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk, in dem sich der SCHWARZWALDKreis traf. Die Wohnung wurde von Adolf Loos ausgestattet. Sie ist in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr erhalten (Quelle: HAAS 2018, <https://forbiddenmusic.org/2014/06/23/the-woman-who-educated-vienna-eugenie-schwarzwald-1872-1940/>, 10.8.2018).

²⁸³ Wien zählte 1910 mit 2.083.630 Millionen Einwohnern zu den größten Städten der Welt auf Platz fünf. Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2002, S. 99.

²⁸⁴ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 43.

²⁸⁵ Vgl. HOLMES 1996, S. 107.

²⁸⁶ JÜDISCHES MUSEUM WIEN 2018, www.jmw.at/de/exhibitions/place-be-salons-als-orte-der-emanzipation, 1.6.2018. SCHWARZWALD gelang es in ihrem Kreis einen *Wiener Salon* als Kommunikationsraum zu etablieren, wie es auch in anderen Salons z. B. von Berta ZUCKERKANDL (1864-1945) oder Alma MAHLER, geborene SCHINDLER (1879-1964), war. Vgl. ebd.

SCHWARZWALDS Wohnung im 8. Wiener Gemeindebezirk wirkte als *Wiener Salon* in der *Wiener Moderne* als Begegnungs- und Austauschort sowie Treffpunkt für die geisteswissenschaftliche Elite und bürgerlich-kritische Zivilgesellschaft:

„Darunter waren Robert Musil, [...] Jakob Wassermann, Carl Zuckmayer, Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Klabund²⁸⁷, Berthold Viertel, Karin Michaelis, [...], die Philosophen Georg Lukacs und Hermann Broch, [...], die Tänzerin Grete Wiesenthal, die Frauenrechtlerin Rosa Mayreder, die Psychoanalytikerin Lou Andreas-Salome.“²⁸⁸

SCHWARZWALD vermochte nicht nur ihren *Wiener Salon*²⁸⁹ zu einem Anziehungspunkt für das Wiener Bildungsbürgertum zu etablieren, sondern nutzte das intellektuelle Potenzial für ihr Schulprojekt.²⁹⁰ Die Musiker Arnold SCHÖNBERG (1874-1951), der Architekt Adolf LOOS (1870-1933), die Schriftsteller Elias CANETTI (1905-1994) und Karl KRAUS (1874-1936), der Maler Oskar KOKOSCHKA (1886-1980), der Rechtswissenschaftler Hans KELSEN (1881-1973), der Schriftsteller und Dramatiker Egon FRIEDEL (1878-1938) als die hervorstechendsten Schlüsselfiguren, die mit der *Kultur der Moderne* verbunden sind, haben eines gemeinsam: Sie prägten die SCHWARZWALDSchule, indem sie entweder als Lehrer an der SCHWARZWALDSchule tätig waren oder eng mit dem kulturellen sowie pädagogischen Leben von SCHWARZWALD in der *Moderne* verknüpft waren.²⁹¹

Die *Wiener Salons* der Frauen, die diese initiierten und denen damit eine besondere Stellung bzw. Einfluss auf die Gesellschaft zukam²⁹², waren „ein Ort der Emanzipation und Ermächtigung für Frauen, die noch von der Öffentlichkeit ausgeschlossen waren.“²⁹³ Die Historikerin Helga PEHAM räumt den Frauen in ihren

²⁸⁷ Der Dramaturg Alfred Georg Hermann HENSCHKE (1819-1928) verwendete *KLABUND* oder *Jucundus FRÖHLICH* als Pseudonyme. Vgl. KLABUND 1930, S. 56.

²⁸⁸ Vgl. KOLBRY 2019, <http://www.diequerdenkerin.at/eugenie-schwarzwald/>, 10.7.2019.

²⁸⁹ SCHWARZWALD bezog mit ihrem Mann ein kleines (gemietetes) Haus im Hof der Josefstädterstraße 86. Dort empfing sie nicht nur Intellektuelle der Wiener Gesellschaft, sondern auch häufig Schülerinnen und Lehrer ihrer Schule. Vgl. dazu DEICHMANN 1988, S. 73.

²⁹⁰ Vgl. HOLMES 2012, S. 8f.

²⁹¹ Vgl. FISCHER 1996, S. 22f.

²⁹² Vgl. JÜDISCHEN MUSEUM WIEN, Ausstellungskatalog zur Ausstellung „*The place to Be. Salons als Orte der Emanzipation. Salons – Places of Emancipation.*“ vom 30. Mai bis 14. Oktober 2018.

²⁹³ JÜDISCHES MUSEUM WIEN 2018, www.jmw.at/de/exhibitions/place-be-salons-als-orte-der-emanzipation, 1.6.2018.

Wiener Salons, wie SCHWARZWALD, ein, durch die bedeutenden kulturellen Plattformen Geselligkeit und Emanzipation zu vereinen.²⁹⁴

SCHWARZWALD wusste die Verflechtungen zu weiteren *Wiener Salons* in jüdischen Kreisen, wie u. a. zu jenem von Berta ZUCKERKANDL (1864-1945) für ihr Schulprojekt zu nutzen.²⁹⁵ Ein zunehmend reiches und aufstrebendes, jüdisches Bürgertum wünschte sich, dass „ihre Töchter eine Schulausbildung erhielten, die der ihrer Söhne ebenbürtig war.“²⁹⁶

2.3 SCHWARZWALDS Positionen zur österreichischen Jugendbewegung und deren Verflechtungen mit Deutschland

SCHWARZWALDS Engagement für die österreichische Schulreform war durch weitreichende Auswirkungen für die Jugend in gesellschaftlicher Hinsicht gekennzeichnet.²⁹⁷ Bevor in diesem Kapitel SCHWARZWALDS Anknüpfungspunkte für die Jugend in Österreich und deren Einordnung eine Annäherung erfahren, werden einige – für den Untersuchungsgegenstand – relevante Gesichtspunkte der Entstehungsgeschichte der *Jugendbewegung* in Österreich mit Blick auf Deutschland am Beginn des 20. Jahrhunderts thematisiert.

Die ersten Einflüsse auf die Umbruchs- und Erneuerungssituation für die Jugend gingen in Österreich von der *Wandervogelbewegung* Deutschlands im beginnenden 20. Jahrhundert aus, kamen aber hier erst einige Jahre später, ab 1911²⁹⁸, an. Die Kunsthistorikerin und Politologin Sabine WEIßLER geht in ihrer Einordnung des *Wandervogels* in seinen Beziehungen zu den Reformbewegungen vor dem *Ersten Weltkrieg* davon aus, dass sich die Strömungen und Bewegungen nicht unberührt parallel entwickelten und es gegenseitige Einflüsse gab, die allerdings nicht immer

²⁹⁴ Vgl. PEHAM 2013, S. 6ff.

²⁹⁵ Die Ausstellung im Jüdischen Museum Wien zu einer Auswahl von *Wiener Salons* zeigt die Bedeutung der Wiener Salonkultur für die Eroberung der gesellschaftlichen Stellung, insbesondere von jüdischen Frauen in Wien ab 1900. Vgl. JÜDISCHES MUSEUM WIEN 2018, http://www.jmw.at/sites/jmw.at/files/media/wysiwyg/folder_salons_jmw.pdf, 30.5.2018.

²⁹⁶ HOLMES 2012, S. 99.

²⁹⁷ Vgl. ebd., S. 251ff.

²⁹⁸ Als Initiator des *Österreichischen Wandervogels*, am 11.5.1911 als bürgerliche *Jugendbewegung* gegründet, galt der Prager Student Hans MAUTSCHKA (1888-1914). Vgl. THUMS 1972, S. 91f.

zeitgenössisch wahrgenommen wurden.²⁹⁹ Obwohl dieser Aufbruchsfunken zwischen Tradition und Moderne in Österreich etwas später als in Deutschland seinen Niederschlag fand und auf ein Ungleichgewicht der sozialen Unterschiede als auch der männlichen und weiblichen Bildung traf, hatte SCHWARZWALD dabei als Vorkämpferin am Beginn des 20. Jahrhunderts in Österreich Pfade für Reformen im Hinblick auf den koedukativen Unterricht, musikalische und sportliche Schwerpunkte, insbesondere des weiblichen Geschlechts, sowie philanthropische Zugänge an ihrer Schule geschaffen.³⁰⁰

In der KEFERMARKTER Erklärung zum Anlass der 100-jährigen Wiederkehr der Gründung des *Österreichischen Wandervogels* werden diese Zusammenhänge mit kulturkritischen Erneuerungsbewegungen im Sinne von SCHWARZWALD u. a. in der jugendlichen Gemeinschaftsbildung, dem Ausbrechen aus den Normen in der Bildung der Geschlechter sowie dem Zuwenden zu vermehrter sportlicher und musikalischer Betätigung der Jugend vor Augen geführt.³⁰¹

Kirstin SCHREIBER führt in ihrer Dissertation zur *„Kulturkritik in der deutschen Jugendbewegung ‚Wandervogel‘ 1896-1914“* aus, dass der Aufbruch in die Selbstbestimmung und Autonomie der Jugend in Deutschland bis 1914 als ein männlich geprägter Jungenbund vor sich ging.³⁰²

Die Historikerin Barbara STAMBOLIS resümiert, dass die Gründungen „des Bundes der Wanderschwestern 1905 und des Deutschen Mädchen-Wanderbundes 1914“³⁰³ erkennen lassen, „dass der Wandervogel keine rein männerbündische Bewegung“³⁰⁴ darstellte. Dabei betont STAMBOLIS sowohl die lebensreformerische Grundeinstellung als auch Aufbruchstimmung in der *Jugendbewegung*, die ein soziales Ungleichgewicht aufzeigten und u. a. auch Bemühungen um die Gleichstellung von Frauen initiierten:

²⁹⁹ Vgl. WEISLER 2001, 111-135.

³⁰⁰ Vgl. STREIBEL 1996, S. 10-12.

³⁰¹ Vgl. ÖSTERREICHISCHER WANDERVOGEL 2013, S. 2, https://www.wandervogel.at/lib/exe/fetch.php?media=djwv:kefermarkter_erklaerung.pdf, 11.5.2020.

³⁰² Vgl. SCHREIBER 2014, S. 52., <https://dspace.ub.uni-siegen.de/bitstream/ubs/871/1/schreiber.pdf>, 5.5.2020.

³⁰³ STAMBOLIS 2013, S. 39.

³⁰⁴ Ebd.

„Die Jugendbewegung wurde also nicht erst aus späterer Sicht als ‚Bewegung‘ bezeichnet, sondern sie war Teil eines breiten Spektrums lebensreformerischer Aufbruchs- und Erneuerungsinitiativen, die sich als ‚Bewegungen‘ verstanden. In Kenntnis der Geschichte des 20. Jahrhunderts wird zu meist davon ausgegangen, dass soziale Bewegungen – zu denen vor allem die Arbeiter- und die Frauenbewegung, aber auch [...] andere mehr gehören – gesellschaftliche Veränderungen zum Ziel haben, soziale Reformen anstreben und deshalb nicht zuletzt gegen Ungleichbehandlungen und Benachteiligungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen protestieren.“³⁰⁵

In dieser Aufbruchs- und Erneuerungsstimmung ergriff SCHWARZWALD Partei für die Jugend.³⁰⁶ HOLMES begründet SCHWARZWALDs Einsatz für die Jugend:

„In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Debatte über eine autonome Jugendkultur dringlicher und kontroversieller. [...] Jugendliche, die an die Front geschickt worden waren, kehrten verbittert und rebellisch zurück: Sie wollten ihr Leben selbst in die Hand nehmen. [...] In diesem neuen Konflikt stellte sich Schwarzwald entschieden auf die Seite der Jugendlichen.“³⁰⁷

In einem Artikel der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ mit dem Titel „*Zukunftskurs der Jugend*“ machte sich SCHWARZWALD Gedanken über die Jugend:

„Als die Frage: Wohin steuert die Jugend? an mich gestellt wurde, geriet ich in einen traurigen Seelenzustand. Es ergriff mich die morbide Stimmung eines in Berlin grassierenden Kabarettliedes, welches auf alle Lebensfragen den Refrain bereit hatte: ‚Wer weiß? Vielleicht? Vielleicht auch nicht, vielleicht doch auch, doch nicht vielleicht, ach, was weiß ich warum?‘ [...] Welche Jugend? [...] die Jugend, deren Ideen noch in den Kinderschuhen der Generation der neunziger Jahre stecken oder die Jugend, die in den

³⁰⁵ STAMBOLIS 2013, S. 12, <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/reader/download/359/359-17-80655-1-10-20180319.pdf>, 10.5.2020.

³⁰⁶ Vgl. HOLMES 2012, S. 251ff.

³⁰⁷ Ebd., S. 251.

Utopien [...] träumt oder die Jugend, die bereit ist jeden Tag in den Schützengräben von 1914 zurückzukehren? In unserer an Unfug so reichen Zeit wird mit wenig Begriffen ein derartiger Unfug getrieben, wie mit eben diesem. Man turnt, wandert, liebt und dichtet, nicht, indem man jung ist, sondern weil man jung ist.“³⁰⁸

SCHWARZWALD präzierte im genannten Zeitungsartikel ihre Vorstellung bzw. Einschätzung von Jugend nicht „im Kielwasser ihrer Alten“³⁰⁹ zu steuern und „skeptisch, selbstkritisch und wahrheitsliebend“³¹⁰ zu agieren.

ADAM betonte dabei die zahlreichen Verknüpfungen von SCHWARZWALD mit der *Österreichischen Jugendbewegung*.³¹¹ SCHWARZWALD traf dabei am Beginn der 1920er Jahre auf Wiener Schulmodelle, die sich u. a. spezifisch dem Fürsorgewesen, der Jugendheime, der Jugendkolonien und den Schulversuchen im Hinblick auf die Synthese von Pädagogik und Psychoanalyse annahmen.³¹² Es entstanden vielfältige Wiener Schulprojekte im Aufbruch der Jugend: Die individualpsychologische Versuchsschule von Oskar SPIEL (1892-1961), das Wiener Wohlfahrtswesen des Mediziners und Sozialreformers Julius TANDLER (1891-1948), die freie jüdische Schulsiedlung Kinderheim Baumgarten von Siegfried BERNFELD (1892-1953), die MONTESSORISCHULE von Lili ROUBICZEK (1898-1966), in der Anna FREUD (1895-1982) als Lehrerin im Sinne der Psychoanalyse ihres Vaters Sigmund FREUD (1856-1939) mitgestaltete sowie die Neulandschulsiedlung von Anna EHM (1903-1963), welche in der österreichischen *Katholischen Jugendbewegung* begründet war, prägten die Wiener Schulreform im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.³¹³ SCHWARZWALD verband insbesondere ein ideologisches Band mit den Proponenten der Jugendkolonien. HOLMES skizziert ihre Position in der *Jugendbewegung*:

„Trotz Schwarzwalds apolitischer Haltung boten diese Kolonien einer Gruppe politisch hochaktiver Jugendlicher – darunter die Sozialisten Paul

³⁰⁸ SCHWARZWALD 1927. In: NEUE FREIE PRESSE 25. Dezember 1927, S. 9.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Vgl. ADAM, 1996, S. 49ff.

³¹² Vgl. HOLMES 2012, S. 251.

³¹³ Vgl. ebd.

Lazarsfeld, Siegfried Bernfeld und Karl Popper sowie die Sozialisten Willi Schlamm und Karl Frank – Gelegenheit sich auszutauschen und ihre Ideen zu entwickeln.“³¹⁴

SCHWARZWALD legte dabei Richtlinien für die Organisation der Jugendkolonien fest, bei denen „gemischtgeschlechtliche Gruppen verschiedenen Alters – vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen – [...] von jugendlichen Teilnehmern selbst geleitet“³¹⁵ wurden. Zwischen dem Begründer der Schulsiedlung Baumgarten als auch der österreichischen Jugendforschung, Siegfried BERNFELD³¹⁶, und SCHWARZWALD bestand eine besonders enge Verbindung im Hinblick auf die Förderung der Jugend.³¹⁷ Beide orientierten sich an der Selbstverwaltung der Jugendgruppen von Hermann LIETZ (1868-1919) und Gustav WYNEKEN (1875-1964).³¹⁸ Ein Brief an den deutschen Reformpädagogen und Kämpfer für die *Jugendbewegung*, Gustav WYNEKEN, unterzeichnet von Eugenie SCHWARZWALD, Siegfried BERNFELD und Karl FRANK (1893-1969)³¹⁹, hatte SCHWARZWALDs gemeinsamen Einsatz mit den Unterzeichnern für die Selbstorganisation von Jugendgruppen zum Inhalt und enthielt u. a. eine Einladung zu einem Gedankenaustausch in SCHWARZWALDs Sommerkolonie auf dem Semmering³²⁰ im südlichen Niederösterreich.³²¹ Ziel war es dabei, neue pädagogische, sozialkritische und philosophische Idee zu entwickeln.³²²

³¹⁴ HOLMES 2012, S. 251.

³¹⁵ Ebd., S. 252.

³¹⁶ Der von der *Jugendbewegung* beeinflusste Reformpädagoge und Psychoanalytiker Siegfried BERNFELD stand für eine marxistisch-psychoanalytische Erziehungswissenschaft sowie eine Pädagogik der revolutionären Praxis im Kontext der Grenzen der Erziehung. Vgl. ADAM 1996, S. 48; BERNFELD 1925. Vgl. dazu auch ULLRICH 1990, S. 904; LOHMANN 2001, <http://www.ingridlohm.de/Publik/Bernfeld.pdf>, 2.8.2017.

³¹⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 252f.

³¹⁸ Vgl. ADAM 1996, S. 48; HOLMES 2012, S. 252f.

³¹⁹ Karl FRANK war in der Jugendkulturbewegung tätig und gründete 1923 die „*Vereinigung sozialistischer Mittelschüler*“, die er mit Max ERMERS leitete. Vgl. DUDEK 2002, S. 80. SCHWARZWALD unterstützte die Vereinigung, indem sie für diese u. a. um Mitglieder warb. Vgl. KEINTZEL & KOROTIN 2002, S. 674. Paul LAZARFELD (1901-1976) und Ludwig WAGNER (1900-1963) hatten zuvor die im Dezember 1918 konstituierte „*Freie Vereinigung sozialistischer Mittelschüler*“, die Ende 1919 zerfiel, begründet. Vgl. SCHEU 1985, S. 33.

³²⁰ SCHWARZWALD gründete im Jahr 1918 ein Erholungsheim für Kinder und Jugendliche auf dem Semmering, zirka 100 Kilometer südlich von Wien. Vgl. STREIBEL 1996, S. 186.

³²¹ Vgl. dazu einen Brief an WYNEKEN, unterzeichnet von Dr. SCHWARZWALD, Dr. FRANK und Dr. BERNFELD im Nachlass von Gustav WYNEKEN im Archiv der *Deutschen Jugendbewegung* in Burg Ludwigstein, 1919, Nr. 885, zit. nach HOLMES 2012, S. 252. Vgl. auch WEISSWEILER 2020.

³²² Vgl. HOLMES 2012, S. 251.

SCHWARZWALDS Bemühungen um die Jugend mündeten schlussendlich durch Unterstützer des SCHWARZWALDKreises in die Gründung der sozialistischen Mittelschulvereinigung von Paul Felix LAZARFELD (1901-1976) und Ludwig WAGNER (1900-1963) im Jahr 1918.³²³

1919 engagierte sich SCHWARZWALD bei der Gründung einer Jugendwerkstatt für Knaben ab dem zwölften Lebensjahr in den Räumen der Invalidenschule in der Schleiergasse im zehnten Wiener Gemeindebezirk, indem sie diese auch in die Verwaltung der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten miteinbezog.³²⁴

2.4 Schulpolitische Kräfte in Österreich

In diesem kurzen Kapitel wird – in einem groben Abriss – skizziert, wie die Verhältnisse im österreichischen Schul- und Bildungswesen bis 1900 entstanden sind, die langen Arme der Schulreform bis 1900 wirkten sowie diese in das 20. Jahrhundert – v. a. im Hinblick auf die Einordnung der SCHWARZWALDSchule – reichten.

2.4.1 Zur Neuordnung der Grundbildung

Im Fokus der Analyse von bildungshistorischen Zusammenhängen der Schulreformenentwicklung stellt sich die Überlegung, ob gesellschaftliche Veränderungen Reformen im österreichischen Bildungswesen bewirken konnten oder das Schulwesen den gesellschaftlichen Wandel zu initiieren vermochte. Der Wiener Bildungshistoriker Wilfried GÖTLICHER fragt danach, ob die Gesellschaft über das Bildungssystem reformiert werden kann. Kaiserin MARIA THERESIA wusste durch Reformen des österreichischen Schulwesens im 18. Jahrhundert gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen.³²⁵ GÖTLICHER geht in seiner Antwort mit Blick auf die Durchschlagskraft der Reformbestrebungen davon aus, dass die Geschichtsforschung zwar Hinweise dafür liefert, jedoch „ein Regelwerk für eine gelingende Reform“³²⁶ nicht anbieten kann.

³²³ Vgl. SCHEU 1985, S. 33, 165.

³²⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52.

³²⁵ Vgl. dazu ein Interview der Journalistin Julia NEUHAUSER mit GÖTLICHER in der Tageszeitung „Die Presse“ 2015, <https://diepresse.com/home/bildung/schule/4874419/Ueber-das-Bildungssystem-soll-Gesellschaft-reformiert-werden>, 10.4.2019.

³²⁶ GÖTLICHER 2015. In: Ebd.

Die österreichische Bildungsforscherin Gertrud SIMON widmet ihren Beitrag im Sammelwerk zur „*Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung*“³²⁷ der Gegenüberstellung von MARIA THERESIA und Eugenie SCHWARZWALD³²⁸. Sie zeigt das Potenzial für Veränderung des Bildungswesens in differenzierter Weise auf. Auf der einen Seite steht die Einflussnahme durch das monarchische Prinzip bei MARIA THERESIA den Bedingungen und Konstituenten mit ihrem persönlichen Bildungsauftrag bei SCHWARZWALD gegenüber.³²⁹ Waren es bei MARIA THERESIA vor allem der Erlass der Gesetze und die Verordnungen zum Schulwesen³³⁰, um Impulse für gesellschaftliche Veränderungen durch den staatlichen Einfluss zu setzen, basierte die immense Bildungsexpansion im 20. Jahrhundert auf Entscheidungen einzelner Individuen.³³¹ Dies trifft auch auf SCHWARZWALDS Initiative, eine Schule zu gründen, zu.³³²

Die Entwicklung des dreigliedrigen Unterrichtswesens, dem *Niederen Schulwesen* oder *Volksschulen*, den *Allgemeinbildenden mittleren Schulen* oder *Sekundärschulen* sowie der Reform der *Höheren Bildung*, der Universitäten, Fachschulen und Akademien im 19. Jahrhundert ist eng mit dem Wandel der staatlichen Einflussnahme, der bildungspolitischen Rahmenbedingungen und deren Neuordnung verbunden.³³³

³²⁷ Vgl. BREHMER & SIMON 1997.

³²⁸ Vgl. SIMON 1997, S. 178-188.

³²⁹ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 7-9.

³³⁰ Die legistische Eingliederung in das *Niedere* und *Höhere Schulwesen* hatte in Österreich ihren Ausgang unter der Schulreform der österreichischen Kaiserin MARIA THERESIA Vgl. ENGELBRECHT 1984, S.103ff. Am 6. Dezember 1774 trat das von MARIA THERESIA unterschriebene erste Schulgesetz in Kraft, welches die allgemeine Schulpflicht für sechs Jahre für beiderlei Geschlecht ab dem sechsten Lebensjahr einführte. Vgl. Johann Ignaz von FELBIGER 1774 „*Allgemeine Schulordnung, für die deutschen Normal= Haupt= und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern d. d. Wien den 6ten December 1774*“. In: WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS, Druckschriftensammlung, Signatur C-1771, 1. Exemplar. Vgl. dazu auch FICKER 1873, S. 18f. Gemeinsam mit ihrem Sohn JOSEPH II. (1741-1790) schuf MARIA THERESIA durch die Verbreitung von Elementarschulen, den *Trivialschulen*, die möglichst flächendeckend unter Obhut des Klerus in Form der ortsansässigen Pfarrer das klassische Trivium *Lesen*, *Rechnen* und *Schreiben* vermitteln sollten, den Grundstock für die allgemeine Schulpflicht in Österreich. Vgl. ENGELBRECHT 1984, S. 21ff., 103f., 118. Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 2013, Teil 1, S. 9.

³³¹ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 7-9.

³³² Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49, 59-61.

³³³ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 107f., 147-189, 221-276.

Kritiker der Schullandschaft in Österreich im vormärzlichen Bildungssystem³³⁴, wie der Historiker und Politiker Joseph Alexander VON HELFERT (1820-1910) und der Pädagoge und Historiker Gustav STRAKOSCH-GRAßMANN (1869-1941), bezeichneten die Entwicklungen von Reformen an öffentlichen Schulen, vor allem im höheren Schulwesen im 19. Jahrhundert, in Österreich als äußerst dürftig.³³⁵ Sie begründeten diese Verzögerung der Reformen durch die wieder aufflammende Einflussnahme des Staates auf eine erweiterte Grundbildung. Dies hatte eine Behinderung des Bildungssystems durch staatliche Verwaltungsinstanzen, wie die Studienhofkommission, zur Folge.³³⁶ STRAKOSCH-GRAßMANN beklagte, dass die „Studienhofkommission [...] in der Periode von 1808 bis 1848 für das österreichische Unterrichtswesen wertlos“³³⁷ war, da sie „Reformen der öffentlichen Studien nur aufgehalten und verzögert nicht aber gefördert“³³⁸ hatte.

In der Folge der Aufstände während der Revolution von 1848 stellten sich im österreichischen Bildungswesen die Zusammenhänge der Modernismus-Krise des Katholizismus und der aufkommenden Freiheitsbestrebungen im Neo-Absolutismus (1848-1867) in der Form dar, dass die ambivalente Einstellung der Kirche zu den aufkommenden Liberalisierungsbestrebungen weitreichende Reformen im Schulwesen behinderte.³³⁹ Diese Ambivalenzen sind durch eine Mentalreservation der Kirche gegenüber Menschenrechten, Meinungsfreiheit und Demokratie begründet.³⁴⁰ Die Kirche sah in nachhaltigen Säkularisierungsbestrebungen eine „Gefährdung der gesellschaftlichen Verankerung“³⁴¹ und somit ihren Verlust des Einflusses auf das Bildungswesen.³⁴²

³³⁴ In Österreich umfasst die Epoche des *Vormärz* bereits die Zeitspanne vom *Wiener Kongress* von 1815 an bis zur Märzrevolution 1848/49, wohingegen in Deutschland der Beginn erst mit der Julirevolution von 1830 festgelegt ist. Vgl. LANGENWIESCHE 2004; BLEEK 2019.

³³⁵ Vgl. STRAKOSCH-GRAßMANN 1905, S. 160.

³³⁶ Vgl. ebd., S. 160.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Vgl. AUER 1998, S. 118ff. Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 1986, S. 12f.

³⁴⁰ Vgl. GEHLER, KAISER & WOHNOUT 2001, S. 10.

³⁴¹ Ebd., S. 11.

³⁴² Vgl. ebd.

In diesem Spannungsfeld der Säkularisierung des Schulwesens in Österreich³⁴³ stand auch der Wandel der humanistischen Bildung im ausgehenden 19. Jahrhundert. Neue Lehrinhalte, wie Naturwissenschaften³⁴⁴ und moderne Sprachen fanden Einzug in den Fächerkanon der Wiener Gymnasien.

Die Einführung einer modernen Fremdsprache hatte „bildungsgeschichtlichen Vorläufer“³⁴⁵. Frank TOSCH nennt einige Repräsentanten „aus der langen Liste“³⁴⁶, wie Johann Amos COMENIUS (1592-1670), „in der vermittelnden Perspektive von Philanthropismus und Neuhumanismus“³⁴⁷ Friedrich GEDIKE (1754-1803) sowie Julius OSTENDORF (1823-1877) und Ernst SCHLEE (1834-1905) im 19. Jahrhundert.³⁴⁸

Widerstände gegen die Suprematie-Verhältnisse der Repräsentanten des Bildungssystems im Hinblick auf den Aufbau des Schulsystems hatten eine Reform für die österreichischen Gymnasien gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Folge.³⁴⁹ Der Arzt, Unterstaatssekretär für Unterrichtsangelegenheiten im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Ernst VON FEUCHTERSLEBEN (1806-1848), hatte bei seinen Bemühungen für den Aufbau der höheren Bildungseinrichtungen dabei die Einführung eines naturwissenschaftlichen Unterrichts neben der klassischen humanistischen Bildung bereits fünfzig Jahre vorher vorbereitet.³⁵⁰ Dies hatte einen „Streit der entgegengesetzten Extreme der Pädagogik“³⁵¹ befeuert. Dabei reichte der Einfluss der Kontroversen zwischen Philanthropismus und Humanismus³⁵², wie sie

³⁴³ Vgl. SCHÖRG 2018, S. 6, <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/547/574>, 29.10.2020.

³⁴⁴ 1908/09 wurde durch die Einführung der *Realschule* der Schwerpunkt auf Naturwissenschaften und Technik gelegt. Die *Realgymnasien* waren jedoch dem Status der Gymnasien nicht gleichgestellt und der Realschulabschluss berechnete nicht zum Universitätsstudium. Vgl. STACHEL 1999, S. 86.

³⁴⁵ TOSCH 2014, S. 71.

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Vgl. ebd.

³⁴⁹ Latein blieb bis 1824 an den höheren Schulen in Österreich Unterrichtssprache, im Königreich Ungarn hatte Latein bis 1844 diese Funktion. Vgl. STACHEL 2002, S. 3., <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/PStachel2.pdf>, 11.01.2019.

³⁵⁰ Vgl. ENGELBRECHT 2014, Teil 1, S. 16.

³⁵¹ NIETHAMMER 1808, S. 3.

³⁵² Vgl. NIETHAMMER 1808 in seinen Darstellungen zum „Streit des Philanthropismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts“.

der Philosoph und Theologe Friedrich Immanuel NIETHAMMER (1766-1848) am Beginn des 19. Jahrhunderts darstellte, in Österreich, so wie auch in Deutschland³⁵³ als langer Arm auf das Schulangebot bis ins ausgehende 19. Jahrhundert und damit bis in die Anfänge der SCHWARZWALDSchule.³⁵⁴

Eine wirkliche Änderung in der Bildung für viele Bevölkerungsschichten in Österreich und speziell in Wien brachte das Reichsvolksschulgesetz 1869, das allen Kindern unabhängig vom Geschlecht eine Grundbildung garantierte.³⁵⁵ Die Neuordnung des Volksschulwesens wurde durch diese Reformen zu den *Niedereren Schulen* eingeleitet, es wurden auch „Einrichtungen für lernbehinderte, verwahrloste (kriminelle), unbeaufsichtigt oder elternlose schulpflichtige Kinder“³⁵⁶ geschaffen.³⁵⁷ Für die Mittelschicht war im Jahr 1863 in Wien die dreijährige Bürgerschule gegründet worden, die nach den fünf Klassen Volksschule besucht werden konnte. Um die Jahrhundertwende war dieser Schultypus bereits auf 109 Bürgerschulen angewachsen, davon 44 für Buben und 51 für Mädchen.³⁵⁸ Die Mittelschicht versprach sich dabei durch den Besuch einer Mittelschule eine Verbesserung ihrer sozialen und finanziellen Lage.³⁵⁹

³⁵³ OVERHOFF, S. 209ff. Vgl. zur pädagogischen Bewegung von der *Aufklärung* bis zum *Neuhumanismus* BENNER & KEMPER 2000.

³⁵⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 47ff.

³⁵⁵ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 11f. In Österreich wurden weitreichende Änderungen des Erziehungs- und Bildungssystems durch das *Reichsvolksschulgesetz* 1869 begründet. Es wurde am 14. Mai 1869 unter Unterrichtsminister L. HASNER VON ARTHA beschlossen. Neben der Grundversicherung der Bildung regelte es die Verlängerung der Schulpflicht auf 8 Jahre. Dieses Gesetz wurde in Österreich erst 1962 durch das Schulgesetzwerk abgelöst. Vgl. ÖNB, Gesetz durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt wird. In: Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, 14. Mai 1869, XXIX. Stück, Nr. 62, S. 277.

³⁵⁶ ENGELBRECHT 1986, S. 134.

³⁵⁷ Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden erstmals „*Blinden- und Taubstummeninstitute*“, „*Rettungshäuser*“ und „*Besserungsanstalten*“, „*Arbeitsschulen*“, „*Knaben-Beschäftigungsanstalten*“ sowie „*Asyle*“ und „*Horte*“ gegründet. Damit wurde auf besondere gesellschaftliche Gegebenheiten und Bedürfnisse im Wandel der Öffnung der Schule in sozialer und gesellschaftspolitischer Sicht reagiert. Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 135-144.

³⁵⁸ Vgl. ebd., S. 194f. Der darauffolgende Ausbau des beruflichen Bildungswesens u. a. in Form von *Allgemeinen Handwerkerschulen*, *Staatsgewerbeschulen* sowie *Höheren und Niederen Handelsschulen* förderte die Entwicklung differenzierter, schulischer Einrichtungen, die sich an den wirtschaftlichen Bedürfnissen für die berufliche Ausbildung orientierten. Vgl. ebd., S. 193-206.

³⁵⁹ Die Mittelschulenquote des Unterrichtsministeriums von 1908 hatte die Einführung des *achtklassigen Realgymnasiums* als eine dem Gymnasium gleichberechtigten Mittelschule zur Folge. Vgl. ebd., S. 182-186.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigten sich in Österreich schulpolitische Kräfte in zweifacher Form. Auf der einen Seite galt es die Aufrechterhaltung der absoluten Macht der Monarchie zu garantieren, die einen Einfluss auf die Entwicklung des Schulsystems ausübte; auf der anderen Seite war das Bildungs- und Erziehungssystem durch die Kirche beeinflusst und geregelt.³⁶⁰ 1905 schloss der neue Erlass einer „Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen“³⁶¹, in dem u. a. für alle Beurteilungsbereiche fünf Notenstufen festgelegt wurden, an das Reichsvolksschulgesetz von 1869 sowie an Regelungen zur sechsjährigen Schulpflicht von Kaiserin MARIA THERESIA mit der Einführung der achtjährigen allgemeinen Schulpflicht an. Die neuen Bestimmungen am Beginn des 20. Jahrhunderts „spiegeln die veränderten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse wider. Die Verordnung zeigt deutlich die damalige politische Stärke der christlichsozialen Partei.“³⁶²

Bis zum Ende der Monarchie 1918 konnte das Militär einen besonders starken Einfluss auf die Gesellschaft sowie die Erziehungseinrichtungen des Staates ausüben.³⁶³ „Der ‚Blick nach oben‘ und ‚vorausseilender Gehorsam‘ hatten auch in Österreich eine allzulange Tradition.“³⁶⁴ Der gesellschaftliche Wandel am Beginn des 20. Jahrhunderts bewirkte u. a. einen Bruch im Hinblick auf die Fremdbestimmung in der Erziehung. Die bürgerliche Vorstellung von Erziehung, die im 19. Jahrhundert von Gehorsam und Pflichterfüllung geprägt war, unterlag in zunehmender emanzipatorischer Sicht einer Befreiung von normativen Zwängen.³⁶⁵

³⁶⁰ Vgl. ENGELBRECHT 2013, Teil 2, S. 7ff.

³⁶¹ Vgl. ÖNB, Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht, womit eine definitive Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen erlassen wird. In: Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, 29. September 1905, LXIV. Stück, Nummer 159, S. 385.

³⁶² ENGELBRECHT 2013, Teil 2, S. 8. Obwohl sich dieser politische Einfluss auf die soziale Neuordnung im Bildungswesen bemerkbar machte und ein strukturiertes Bildungssystem eng mit der Mobilisierung von Bildungschancen verknüpft war, ist dennoch festzustellen, dass unter der bürgerlichen Regierungspartei der *Christlichsozialen* in Österreich 1918–1934 der weltliche Arm der katholischen Kirche ins österreichische Bildungssystem reichte. Vgl. dazu WOHNOUT 2001, S. 181f.

³⁶³ Vgl. MALINA & SPANN 1988, S. 12.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Vgl. ebd., S. 12f.

2.4.2 Kräftekonstellationen im Aufbruch zur höheren Mädchen- und Frauenbildung und Schulreform ab 1900

Am Beginn des 20. Jahrhunderts prallten Kräftekonstellationen im Hinblick auf Reformen der höheren Mädchen- und Frauenbildung besonders stark aufeinander. Als in Österreich heftige Auseinandersetzungen zwischen dem konservativen und sparsamen Unterrichtsministerium, wie unter Unterrichtsminister Wilhelm VON HARTEL (1839-1907)³⁶⁶ und den Befürwortern einer neuen Mädchen- und Frauenbildung, wie der Schulgründerin³⁶⁷ Marianne HAINISCH³⁶⁸ geführt wurden, wurde als Argumentation der Vergleich zu Deutschland drastisch vor Augen geführt. Es wurde als beschämend angesehen, dass das HABSBURGERreich so gut wie keine Vorkehrungen für die höhere Mädchenbildung treffe, wohingegen das neue *Deutsche Reich* bereits zahlreiche weiterführende Schulen für Frauen eröffnet habe.³⁶⁹

Die drei führenden politischen Lager, die *Christlichsoziale Partei* unter Karl LUEGER (1844-1910), die von Viktor ADLER (1852-1918) geeinten *Sozialdemokraten*, sowie die *Deutschnationale Bewegung* mit Georg VON SCHÖNERER (1842-1921) gewannen zu Beginn des 20. Jahrhunderts an Einfluss auf das Bildungssystem in Österreich. Die Konflikte zwischen den Parteien bzw. ihre unterschiedlichen Wertevor-

³⁶⁶ Vgl. BAADER 1966, S. 708

³⁶⁷ 1892 eröffnete Marianne HAINISCH das erste Gymnasium für Mädchen in Wien in der Hegelgasse 12 im 1. Bezirk aus eigenen finanziellen Mitteln mit Unterstützung des „Vereins für erweiterte Frauenbildung“, der sich 1866 konstituiert hatte. Ihre Bemühungen um staatliche Subventionen wurden von der Schulbehörde nicht bewilligt. Im Jahresbericht 1891 wurde von der Generalversammlung des Vereines die Eröffnung des Gymnasiums einstimmig beschlossen und unter der Leitung von M. HAINISCH angekündigt. Vgl. Bericht des IV. Vereinsjahres im Jahresbericht des Vereines für erweiterte Frauenbildung 1891/1992, ÖNB Sign. 391908-B., S. 1. In den Jahren 1898 und 1899 wurden 25 Mädchen für die Matura vorbereitet, die diese aber an Knabenschulen ablegen mussten. 1903 bekam die Schule das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Mädchen waren auch zu diesem Zeitpunkt nur in Ausnahmefällen – als „Privatissinnen“ – an Knabengymnasien geduldet. 1910 übersiedelte die Schule in die Rahlgasse 4 im 6. Wiener Gemeindebezirk. Vgl. ROSNER 2015, S. 6; ENGELBRECHT 1986, S. 283f; GÖLLNER 1996, S. 41f.

³⁶⁸ HAINISCH gilt als eine der Protagonistinnen der österreichischen Frauenbewegung und war die Mutter des von 1920 bis 1928 amtierenden österreichischen Bundespräsidenten Michael HAINISCH (1858-1940). Vgl. MIKOLETZKY 1962, S. 90. Vgl. zu weiteren Vertreterinnen der österreichischen Frauenbewegung, wie Eugenie SCHWARZWALD, Rosa MAYREDER (1858-1938), Marie BOßHARDT VAN DEMERGHEL (1854-1901), Marie LANG (1858-1934), Auguste FICKERT (1855-1910), Fanny FREUND-MARKUS (1872-1942) die Abhandlung zu den geistigen Strömungen in Österreich 1867-1918 von FUCHS 1949, S. 143ff.

³⁶⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 103f.

stellungen brachen vor allem im Hinblick auf Reformen, wie die höhere Schulbildung für Frauen und die Säkularisierung des österreichischen Bildungssystems, hervor und initiierten den Aufbruch des bestehenden Schulsystems.³⁷⁰

In dieses Spannungsfeld von Tradition und Moderne trat SCHWARZWALD 1901 mit der Gründung der Schule auf, und zwar mit dem Grundkonzept der höheren Mädchenbildung und dem koedukativen Unterricht.³⁷¹ Vor allem ihre pädagogischen Ideen unterschieden sich von den gängigen Vorstellungen.³⁷²

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht³⁷³ entschloss sich nach politischem und gesellschaftlichem Druck im Jahr 1900 die akademische Bildung, die bisher der männlichen Jugend vorbehalten war, als Reformen in der höheren Mädchenbildung aufzugreifen und zu ändern.³⁷⁴

Im Mai 1900 wurde eine Enquete zur Abstimmung der weiteren Bestimmungen hinsichtlich der Bildung von Mädchen und jungen Frauen vom Ministerium unter Leitung des Unterrichtsministers Wilhelm Ritter VON HARTEL einberufen.³⁷⁵ Davor war Marianne HAINISCH um eine Stellungnahme für die Kommission gebeten worden, in der sie sich u. a. für eigene höhere Mädchengymnasien einsetzte. Unterrichtsminister VON HARTEL machte aber in seiner Eröffnungsrede klar, dass das „Lyzeum die einzige Variante sei, über die er mit sich reden lassen werde und dass [...] gymnasiale Mädchenschulen nicht vorgesehen seien.“³⁷⁶ Er wollte die Fäden für die Bestimmung bzw. Reichweite der Regelungen bezüglich der Reifeprüfung von jungen Frauen nicht aus seinen Händen geben und seinen Einfluss auf den Ausgang der Verhandlungen ausüben, indem er einen „Entwurf der allerhöchsten

³⁷⁰ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 427-442. Vgl. dazu auch GÖTTLICHER 2017, https://www.researchgate.net/publication/324797444_Otto_Glockels_Erlass_betreffend_die_Teilnahme_der_Schuljugend_an_den_religiosen_Ubungen_vom_10_April_1919_Sakularisierung_als_Konfliktfeld_in_der_Auseinandersetzung_um_die_Glockelsche_Schulreform_191 [10.4.2019].

³⁷¹ GÖLLNER 1996, S. 41ff.

³⁷² Ebd.

³⁷³ Die Schreibung des Unterrichtsministeriums wurde 1903/04 von „k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht“ auf „k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht“ im Zuge einer Rechtschreibreform abgeändert. Die neue Bezeichnung des Unterrichtsministeriums galt bis zum Ende der Monarchie im November 1918. Vgl. LOEBENSTEIN 1948, S. 30ff.

³⁷⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 104ff.

³⁷⁵ Vgl. ROSNER 2015, S. 6.

³⁷⁶ HOLMES 2012, S. 104.

Entschließung³⁷⁷ zum „*Provisorischen Statut für Mädchenlyceen vom 11. December 1900*“³⁷⁸, den er höchstpersönlich am 29. November 1900 in einem Vortrag im Ministerium präsentierte, vorlegte.³⁷⁹ Die heftige Debatte der Verfechterinnen für die Ablegung der Reifeprüfung von jungen Frauen mit den Vertretern der Schulbehörde gipfelte am 11. Dezember 1900 im Erlass des *Provisorischen Statuts*, der u. a. die sechsklassige Schulform, Inhalte zum Fremdsprachenunterricht sowie die Reifeprüfung für Frauen regelte.



Abbildung 4: Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, ausgegeben am 12. December 1900, Stück XXIV, S. 543-574.)

Letztendlich hatten sich die Mitglieder der Kommission darauf geeinigt, dass ein neues sechsklassiges Mädchenlyzeum mit dem Schwerpunkt auf einen verstärkten Fremdsprachenunterricht per Gesetz verordnet wurde. In dieser Schulform sollte die allgemeine Schulbildung von Mädchen im Hinblick auf ihre berufliche Ausbildung garantiert sein. Die Ablegung der Reifeprüfung konnte am Ende der

³⁷⁷ ÖSTA, AVA, Entwurf zum Provisorischem Statut für Mädchenlyceen 29. November 1900, Sign. 3216 ad 34551-1900, Zl. 11957/69.

³⁷⁸ ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

Unter der Leitung von Graf Karl STÜRGKH (1859-1916) wurde im Jahr 1910 seitens des Unterrichtsministeriums die Umwandlung des *Provisorischen Statuts* in ein *Normalstatut* vorbereitet. Vgl. ROSNER 2015, S. 9., https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/Rosner_M%C3%A4dchenB_LangF_WSM-2015-1_2.pdf, 10.10.2017. Erst im Jahr 1912 ging das *Provisorische Statut* in ein *Normalstatut*, das dem achtklassigen System der Knabengymnasien angepasst war, über. Vgl. FLICH 1992, S. 96f; SIMON 1992, S. 214f.

³⁷⁹ Vgl. ebd.

Schulzeit fakultativ von Frauen gewählt werden.³⁸⁰ In insgesamt 28 Paragraphen wurden die Regelungen abgefasst.³⁸¹

Die Umsetzung der Regelungen für die höhere Mädchen- und Frauenbildung in den darauffolgenden Jahren fiel mit der politischen und gesellschaftlichen Umbruchsituation zusammen. Die gesellschaftliche Grundprägung durch die Herrschaft der HABSBURGER, in der Ansätze *Josephinischer Aufklärung* wirkten, wird nach Ende der Monarchie 1918 durch Demokratisierungsbestrebungen und die Entstehung von Massenparteien beeinflusst.³⁸²

GÖTTLICHER stellt die Zusammenhänge der Entwicklungen des Wiener Schulwesens mit dem Ende der österreichischen Monarchie klar dar:

„Vor allem Glöckels Umgestaltung des Schulwesens im Roten Wien hat zu der Wahrnehmung geführt, dass die Schulreform im Österreich der Zwischenkriegszeit in engstem Bezug zur Sozialdemokratie stand. Entsprechend wurde sie in bildungshistorischen Darstellungen auch gelegentlich als Gegenbeispiel zu national und sozialrestaurativ ausgerichteten Strömungen in der deutschsprachigen Reformpädagogik dargestellt. Zugleich erscheint das Rote Wien als Ort, wo Schulreform – anders als in Deutschland – unter idealen politischen Voraussetzungen durchgeführt werden konnte, denn zwischen den Zielsetzungen der Schulreform und den Zielsetzungen der politischen Machthaber habe Übereinstimmung bestanden und deren Programm sei durch eine breite politische Mehrheit abgesichert gewesen.“³⁸³

³⁸⁰ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 286f.

³⁸¹ Der genaue Wortlaut der ersten fünf Paragraphen zu den Regelungen des *Provisorischen Mädchenstatuts* wird im Anhang dieser Arbeit angeführt. Vgl. ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65, §1-5 zu den allgemeinen Bestimmungen. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 546.

³⁸² Vgl. STRAKOSCH-GRAßMANN 1905, S. 329.

³⁸³ GÖTTLICHER 2020, S. 229f.

Nach Auflösung der *Österreichisch-Ungarischen Monarchie* 1918³⁸⁴ geriet das Bildungswesen in der *Ersten Republik* in Österreich somit noch stärker in den Interessenskampf der Parteien.³⁸⁵ Die Führer der *Sozialdemokratischen Partei*, Karl RENNEN und Otto BAUER (1881-1938), schufen mit ihren programmatischen Schriften³⁸⁶ ein Umfeld, welches ihrer Partei die Basis für die sogenannte *Wiener Schulreform* nach Otto GLÖCKEL bildete. Hauptmotive waren – neben Reformbestrebungen in der höheren Frauenbildung – die Demokratisierung der Schulverwaltung durch Einrichtung von Lehrerkammern und Elternvereinen, die Vereinheitlichung der Schule im Mittelstufenbereich und eine *Innere Schulreform* mit Elementen wie Arbeitsunterricht und Neuordnung der Unterrichtsstoffe.³⁸⁷

1922 leitete der Präsident des Wiener Stadtschulrates und Begründer des Wiener Reformwerks Otto GLÖCKEL eine umfassende Schulreform ein.³⁸⁸ Diese garantierte für alle Kinder – ungeachtet des Geschlechtes und der gesellschaftlichen Herkunft – einen Zugang zur Bildung.³⁸⁹ Es gelang der *Sozialdemokratischen Partei* ihre sozialen Bildungsvorstellungen unter seiner Amtsperiode bis 1933 zu verwirklichen.³⁹⁰ Mit „der Beseitigung der rechtsstaatlichen Demokratie der Ersten Republik“ erfolgte 1933/34 in Österreich die Etablierung eines neuen Herrschaftssystems.³⁹¹ Es vollzog sich in Österreich nicht nur ein einschneidender politischer, sondern auch ein bildungspolitischer Bruch, der bestehende Schulformen inklusive Lehrpläne im *Austrofaschismus* von 1934 bis 1938 auflöste.³⁹² Dies fiel auch mit dem Ende der SCHWARZWALDSchule 1938 zusammen.

³⁸⁴ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 492f.

³⁸⁵ Am 16. Februar 1919 fand die erste Nationalratswahl der am 12. November 1918 gegründeten „*Republik Deutsch-Österreich*“ statt. Erstmals waren in Österreich auch Frauen wahlberechtigt. Als Folge dieser Wahl wurde von den zwei stimmenstärksten Parteien – den *Sozialdemokraten* und den *Christlichsozialen* – eine Regierungskoalition gebildet. Die erste demokratisch legitimierte Regierung Österreichs begann ihre Regierungstätigkeit im März 1919. Vgl. GÖTTLICHER 2020, S. 231; HANISCH 2005, S. 268ff.

³⁸⁶ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 435.

³⁸⁷ Vgl. ENGELBRECHT 1988, S. 65ff.

³⁸⁸ Vgl. ACHS 1968, 1985; ADAM 1996, S. 49f.

³⁸⁹ Das *Kapitel 3.6.1* ist den detaillierten Darstellungen bzw. Analysen der Verflechtungen von GLÖCKELS Reformwerk und SCHWARZWALDS reformpädagogischem Schulprojekt gewidmet.

³⁹⁰ Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 75ff.

³⁹¹ TALÓS 2017, S. 143.

³⁹² Vgl. ebd.

Nach Analyse der Entwicklungen im Bildungsdiskurs sowie der schulpolitischen Kräfte werden im Folgenden Spezifika des Schulangebots in Wien beleuchtet, um das SCHWARZWALD-Schulprojekt in weitere Schulmodelle unter Berücksichtigung zeitgenössischer Perspektiven einzubetten.

2.5 Schulangebote in Wien um 1900

Neue Schulangebote am Beginn des 20. Jahrhunderts stützten sich auf die Neuordnung der Grundbildung für Knaben und Mädchen im ausgehenden 19. Jahrhundert³⁹³ sowie auf den Wandel der Frauen- und Mädchenbildung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In diesem Kapitel wird diesen beiden Säulen des Schulsystems nachgegangen, inwieweit sie umfassende Reformen anstoßen und das erweiterte Schulangebot in Wien begründen konnten.³⁹⁴

2.5.1 Knabenschulen und Reformen zur Öffnung für das weibliche Geschlecht

Bevor um die Jahrhundertwende reformpädagogische Einflüsse im internationalen Kontext Europas auch im österreichischen Bildungssystem Eingang fanden und sich entfalten konnten, stand Österreich vor allem im Aufbruch der höheren Knabenbildung.³⁹⁵ Ein erster Schritt im Hinblick auf eine Reform der Knabenbildung Mitte des 19. Jahrhunderts gelang dem Prager Universitätsprofessor Franz Serafin EXNER (1899-1926) und dem Altphilologen Hermann BONITZ (1814-1888)³⁹⁶, indem die Gymnasialbildung 1849 von sechs Jahren auf acht Jahre verlängert wurde.³⁹⁷

³⁹³ Das Staatsgrundgesetz von 1867 öffnete erstmals u. a. den Zugang zur Grundbildung und das Recht auf berufliche Ausbildung, u. a. ungeachtet des Geschlechtes und konnte einen Anstoß zum Erfolg der Reformmaßnahmen initiieren. Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 552.

³⁹⁴ In Wien zeigte sich um 1900 ein Nachholbedarf an Schulangeboten für die höhere Mädchenbildung. Zum Beispiel besuchten 90% der Mädchen im Jahr 1908 eine fünfklassige Volksschule, nur die restlichen 10% teilten sich in den Besuch einer daran anschließenden *Bürgerschule* und eines – meist privat geführten – *Mädchenlyzeums* beziehungsweise *Mädchengymnasiums*, auf. Vgl. SIMON 1997, S. 185. Vgl. dazu auch SEEBAUER 2007, S. 19-23.

³⁹⁵ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 459f.

³⁹⁶ Die Neuregelungen sowie eine Reform zur Organisation des Gymnasiums in Österreich wurden unter der Führung von Ministerialrat Franz S. EXNER in Zusammenarbeit mit dem preußischen Gymnasiallehrer Hermann BONITZ 1849 ausgearbeitet. BONITZ hatte in Wien in diesem Jahr bereits einen Lehrstuhl für klassische Philologie an der Universität Wien inne. Der Entwurf zu Organisation der *Gymnasien* und *Realschulen* in Österreich wurde nach Prüfung durch den eben bestellten Unterrichtsminister Leo Graf von THUN-HOHENSTEIN (1811-1888) von Kaiser FRANZ JOSEPH I. am 16. September 1849 genehmigt. Vgl. FRANKFURTER 1893, S. 15, 35, 78f., 92ff.

³⁹⁷ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 459. BONITZ und EXNER waren vom Unterrichtsministerium von THUN-HOHENSTEIN ursprünglich mit der Bildung von Volksschulreformen betraut worden, die allerdings in

Eine Öffnung der höheren Bildung für größere Bevölkerungsschichten wurde eingeleitet, der Einfluss des Unterrichtsministeriums initiiert³⁹⁸ und die Macht der Kirche im Schulwesen abgeschwächt. Das Gymnasium wurde in eine Ober- und Unterstufe eingeteilt und die Reifeprüfung eingeführt.³⁹⁹

Werden die Entwicklung der Gymnasien in den nächsten Jahrzehnten des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Wien betrachtet, so dokumentierten die Jahresberichte⁴⁰⁰, wie jener der führenden Wiener Gymnasien, dem FRANZ-JOSEPH-Gymnasium⁴⁰¹, dem *Schottengymnasium* auf der Freyung 6 im 1. Wiener Bezirk⁴⁰², dem *Akademischen Gymnasium Wien* am Beethovenplatz 1, ebenfalls im 1. Wiener Bezirk⁴⁰³ und dem *Jesuitenkolleg KALKSBURG*⁴⁰⁴ im 23. Wiener Bezirk den Wandel in Organisation, Unterrichtspraxis und Schulwirklichkeit.

Folge keine Anwendung fanden. Die Gymnasialreform wurde hingegen verwirklicht. Vgl. FRANKFURTER 1893, S. 43ff., 75-83; ENGELBRECHT 1986, S. 517-519.

³⁹⁸ Im Jahr 1848 kam es in Österreich zur Gründung des Unterrichtsministeriums, vormals *Studienhofkommission*. Vgl. FRANKFURTER 1893, S. 1. Für die erste Zeit (27. März bis 9. Juli 1848) stand Franz Freiherr von SOMMARUGA (1780-1860) dem Ministerium vor, am 28. Juli 1848 wurde Leo Graf von THUN-HOHENSTEIN von Kaiser FRANZ JOSEPH I. zum Minister des Cultus und Unterrichtes (28. Juli 1848 - 21. Oktober 1860) ernannt. Vgl. LOEBENSTEIN 1948, S. 7-36. Am 20. Oktober 1860 wurde das Unterrichtsministerium in dieser Form aufgrund staatsrechtlicher Veränderungen der Monarchie aufgelöst und am 2. März 1867 durch ein kaiserliches Handschreiben neu gegründet. Vgl. dazu FRANZ JOSEPH manu propria. In: WIENER ZEITUNG 9. März 1867, Nr. 58, S. 1.

³⁹⁹ Vgl. ENGELBRECHT 2014, Teil 1, S. 17f.

⁴⁰⁰ Nach dem preußischen Vorbild waren Jahresberichte, Schulprogrammschriften und Festschriften von Schulen im 19. Jahrhundert in Österreich eingeführt worden. Aufbau und Inhalt orientierten sich an den preußischen Vorlagen. Die Jahresberichte wurden als rückblickende Rechenschaftsberichte verstanden, deren Gliederung meist einheitlich vorgegeben war. Neben u. a. dem Lehrer- und Schülerverzeichnis, dem Lehrplan der Schule, der Verteilung der Fächer auf einzelne Lehrer, der Chronik des vergangenen Schuljahres, den Statistiken zu Abiturienten, dem Lehrmittelverzeichnis, den Aufsatzthemen, der Privat- und Klassenlektüre, dem Verzeichnis für die Neuerwerbungen der Bibliothek, den Stiftungen der Schule und den Mitteilungen an die Eltern, umfasste (meist am Beginn) ein Kapitel eine Abhandlung eines wissenschaftlichen Themas vom Direktor der Schule oder einem Mitglied des Lehrkörpers. Vgl. JUNG 1985, S. 87ff.

⁴⁰¹ Vgl. dazu die Jahresberichte des FRANZ-JOSEPH-Gymnasiums Wien 1873-1919, UNIVERSITÄT INNSBRUCK 2002-2012, <http://www.literature.at/collection.alo?objid=12981>, 9.11.18.

⁴⁰² Das *Schottengymnasium* wurde 1807 vom Benediktinerorden „*Unserer Lieben Frau von den Schotten*“ nach Verleihung eines Dekrets durch Kaiser FRANZ I 1806 gegründet. Die Matura konnte im Jahr 1850 erstmals an diesem Gymnasium abgelegt werden. Vgl. JUNG et al. 1997; JAHRESBERICHT des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien 1911/12, S. 6-55.

⁴⁰³ Das *Akademische Gymnasium* wurde 1553 gegründet und ist das älteste Gymnasium Wiens. Vgl. AKADEMISCHES GYMNASIUM WIEN, <http://www.akg-wien.at/>, 1.12.2018.

Vgl. dazu auch Jahresberichte des AKADEMISCHEN GYMNASIUMS WIEN 1851-1919, ÖNB Signatur 390-369-B.-Per, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=jag>, 01.12.2018.

In den Schuljahren 1904/05 bis 1906/07 legten SCHWARZWALD-Schülerinnen hier ihre Maturitätsprüfung ab. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 68. Ausführliche Darstellungen zu den Maturitätsprüfungen befinden sich in *Kapitel 3.2* und insbesondere in *Kapitel 3.3.1* in diesem Promotionsvorhaben.

⁴⁰⁴ Vgl. Jahresbericht des Privat-Gymnasiums der GESELLSCHAFT JESU IN KALKSBURG 1901-1902. Das *Jesuitenkolleg KALKSBURG* ist noch heute eine römisch-katholische Privatschule, die bereits

Diese führenden Gymnasien, hier exemplarisch für Wien angeführt, unterschieden sich durch ihre Gründungs- und Entwicklungsgeschichte, ihre staatliche oder religiöse Schulaufsicht bzw. Verwaltung sowie ihre Bildungsschwerpunkte. Das *Schottengymnasium* galt vor allem für den Schulbesuch von Kindern des Adels und des höheren Bürgertums Wiens als erste Wahl⁴⁰⁵; das *Akademische Gymnasium Wien* war in seiner humanistischen Tradition verglichen mit anderen Gymnasien eher liberal-bürgerlich verankert.⁴⁰⁶ Eine Gemeinsamkeit war jedoch, dass sie reine Knabengymnasien waren und die Aufnahme von Mädchen nicht ermöglicht wurde. Der Zeitpunkt der Öffnung für das weibliche Geschlecht war sehr unterschiedlich und reicht teilweise bis in die heutige Zeit.⁴⁰⁷

Der erste Schritt in Richtung Öffnung der Knabengymnasien für das weibliche Geschlecht fand – v. a. am *Akademischen Gymnasium Wien* – 1872 statt und bewirkte, dass Mädchen als externe Schülerinnen die Matura ablegen konnten. Diese Reifeprüfung berechtigte sie aber nicht, so wie die Knaben, ein Hochschulstudium zu beginnen. Mädchen mussten bis 1906 ihre Reifeprüfung vor einer Kommission an einem Knabengymnasium absolvieren. Dabei waren sie nicht zum Unterricht, sondern nur zu den Prüfungen zugelassen worden.⁴⁰⁸ ENGELBRECHT erörterte die Hindernisse für Mädchen beim Zugang zu einer Universität:

„Auch das Zugeständnis, nunmehr den Mädchen bei bestandener Maturitätsprüfung auch ein ‚Maturitätszeugnis‘ auszustellen, entpuppte sich in der Praxis eher als Barriere und erleichterte keineswegs wesentlich den Weg zum akademischen Studium. Denn daran wurden Bedingungen geknüpft, die eher abschreckten und zudem benachteiligten. Die Mädchen mußten mindestens 18 Jahre alt sein und nachweisen, daß sie einen Unterricht in den Gymnasialfächern in dem erforderlichen Umfang erhalten hatten. Erst

1898 das Öffentlichkeitsrecht erhielt. Vgl. KOLLEGIUM KALKSBURG 2018, <http://www.kalksburg.at/>, 01.12.2018.

⁴⁰⁵ Vgl. JANDOS 1957, S. 44-59.

⁴⁰⁶ Vgl. AKADEMISCHES GYMNASIUM WIEN 2016, <http://www.akg-wien.at/Schulprofil/Schulprofil.pdf>, 1.12.2018.

⁴⁰⁷ Das *Schottengymnasium*, welches 1807 gegründet worden war, verwehrt Mädchen am längsten die Aufnahme und war bis 2004 die letzte reine höhere Knabenschule in Wien. Vgl. SCHOTTENGYMNASIUM, <http://www.schotten.wien/schottengymnasium/schulgeschichte/>, 12.8.2018.

⁴⁰⁸ Vgl. KATZLER 2004, S. 4, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.8.2018. Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 1986, S. 281f.

dann durften sie vor der Kommission eines Gymnasiums [...] zur Prüfung antreten und hatten – im Gegensatz zu den Burschen – in sämtlichen Gegenständen eine mündliche Prüfung abzulegen. Trotzdem erhielten sie auf dem amtlichen Zeugnisformular nicht die Klausel mit dem Reifevermerk zum Besuch einer Universität angebracht.“⁴⁰⁹

Im Folgenden werden die Entwicklungsschritte zur höheren Frauen- und Mädchenbildung und der Zugang zur Universität knapp skizziert.

2.5.2 Mädchenschulwesen im Umbruch zur höheren Bildung des weiblichen Geschlechts

Gleichzeitig zum Aufbruch der Knabenbildung unter verstärktem Einfluss staatlicher Kräfte⁴¹⁰ wurde ein Entwicklungsprozess für eine höhere Frauenbildung am Ende des 19. Jahrhunderts begründet. Der Druck für Erneuerungen im Bildungswesen für junge Frauen ging von Kämpferinnen um die Mädchenbildungsreform, wie in Österreich von der Begründerin und Führerin der Frauenbewegung, Marianne HAINISCH, aus. Die bisherige lyzeale Reifeprüfung qualifizierte Mädchen nicht zur Hochschulreife, sondern nur zum Besuch der Universität als außerordentliche Hörerinnen. HAINISCH hatte bereits 1870 die Gründung von Realgymnasien für Mädchen mit Zulassung von Frauen zum Hochschulstudium gefordert.⁴¹¹

Die Historikerin Margret FRIEDRICH hält mit ihrer Veröffentlichung „*Ein Paradies ist uns verschlossen*“ vor Augen, dass vom 19. ins 20. Jahrhundert ein beschwerlicher Weg im Hinblick auf die schulische Mädchenerziehung zu beschreiten war und den Mädchen lange Zeit der Zugang zur höheren Bildung verwehrt blieb.⁴¹²

⁴⁰⁹ ENGELBRECHT 1986, S. 37. Vgl. dazu den Vermerk auf dem Maturitätszeugnis der SCHWARZWALD-Schülerinnen am *Akademischen Gymnasium Wien* aus dem Jahr 1907 im *Kapitel 3.3.1, Ausbildung 20*.

⁴¹⁰ Vgl. zu den Entwicklungen im staatlichen Schulwesen durch Gründung des Unterrichtsministeriums im Jahr 1848 FRANKFURTER 1893, S. 1f; ENGELBRECHT 1986, S. 86.

⁴¹¹ Vgl. ZÖLLNER 1974, S. 459.

⁴¹² Vgl. FRIEDRICH 1999, S. 150. SCHWARZWALDS frühe Errungenschaft um die höhere Mädchenbildung ab Gründung ihrer Schule 1901 ist insofern unter dem Gesichtspunkt beachtenswert, als erst ab 1919 Mädchen die Möglichkeit erhielten, als reguläre Schülerinnen die Knabenmittelschule zu besuchen. Vgl. ebd.

1873 wurde das erste Mädchenlyzeum in Österreich, welches in Graz als private Initiative für eine höhere Mädchenbildung vom steirischen Landeschulinspektor Matthias WRETSCHKO (1834-1918) initiiert und vom Kreis um Baronin Angelika KÜWECK betreut wurde, gegründet. Diese Privatinitiative fand rasch Nachahmung in Wien. So wurden dort um 1900 weitere Mädchenlyzeen gegründet. Die Situation der Mädchenschulen in Wien um 1900 zeichnete sich dadurch aus, dass es zwar fünf Mädchenlyzeen gab, im ganzen Bundesland Niederösterreich nur drei, diese allerdings nicht staatlich anerkannt waren und keinen einheitlichen Lehrplan aufwiesen.⁴¹³ Bis 1910 erweiterte sich das Angebot für eine höhere Mädchenbildung um weitere Schulen und es kam zur Blütezeit der Lyzeen.⁴¹⁴ Es waren vor allem private Initiativen, welche die Änderungen im österreichischen Bildungswesen im Hinblick auf die höheren Bildungswege für Frauen einleiteten.⁴¹⁵ Nicht nur österreichische Frauen, wie M. HAINISCH, sondern Frauen aus einem internationalen pädagogischen Umfeld, wie zum Beispiel Marie HANKE, verheiratete LUITHLEN (1848-1939) aus Preußisch-Schlesien und Amalie⁴¹⁶ SOBEL (1876-1943) aus Polen (s. *Abbildung 5*), Marie und Frieda LISTE aus Deutschland, Salome GOLDMAN (1870-1942) aus Polen sowie Sophie HALBERSTAM (1873-1944) aus Galizien, wählten – neben E. SCHWARZWALD – Wien als Gründungsort ihrer Schulen.⁴¹⁷ Wien übte für diese Schulgründerinnen aus dem Großraum der Monarchie eine starke Anziehungskraft aus.⁴¹⁸ Der Standort der höheren Mädchenschulen, die von Frauen gegründet wurden, konzentrierte sich auf den 1. Wiener Gemeindebezirk.

⁴¹³ Vgl. MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, S. 25, 32f.

⁴¹⁴ Bis 1911 war die Zahl der Mädchenlyzeen als Form der „Höheren Töchter Schulen“, die sich am Lyzeallehrplan orientierten, auf 27 angestiegen. Wegen ihrer kurzen Dauer von zumeist sechs Jahren war die Nachfrage anfangs sehr groß. Vgl. JAMY 2012, S. 41f. Allerdings schwächte sich der Zugang zu den Mädchenlyzeen danach ab, da sie den Weg für den Zugang zur Universität nicht öffnen konnten. Vgl. ebd. Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 1986, S. 286f.

⁴¹⁵ Auch in Deutschland waren zwei Drittel der höheren Mädchenschulen 1901 privat organisiert und geführt. Vgl. JACOBI-DITTRICH 1989, S. 60, Postprint UNIVERSITÄT POTSDAM, <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/4559/file/Maedchenbildung.pdf>, 12.7.2020.

⁴¹⁶ Alison ROSE führte SOBEL mit dem Vornamen „Amalia“ an. Vgl. ROSE 2008, S. 16. Zumeist findet sich in den Quellen allerdings der Vorname „Amalie“ SOBEL. Vgl. ÖNB, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4318>, 3.2.2021.

⁴¹⁷ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 43.

⁴¹⁸ Die hier angeführten Schulen waren als Privatschulen gegründet worden und wurden von Frauen bzw. von Frauenvereinen geleitet. Vgl. ENGELBRECHT 1986, S. 283.

Im Folgenden (s. *Abbildung 5*) werden exemplarisch einige Angebote bzw. Formen von höheren Mädchenschulen in Wien anhand der Besuchszahlen – im Vergleich zur SCHWARZWALDSchule – für 1910/11 dargestellt:

Schulform	Schule bzw. Schulgründer/in	Bezirk in Wien	Schülerinnenzahl
Gymnasium	Gymnasiale Mädchenschule des Vereines für erweiterte Frauenbildung	I.	388
Mädchen-Lyzeum	Hilda VON GUNESCH	I.	24
Cottage-Lyzeum	Salome GOLDMAN	XIX.	194
Mädchen-Lyceum	Martha LUTHLEN	I.	150
Mädchen-Lyzeum	Dr. Eugenie SCHWARZWALD	I.	164
Mädchen-Lyzeum	Dr. Amalia SOBEL	I.	43
Verein	Christlicher Verein zur Förderung der Frauenbildung	I.	9
Erste Wiener Handelsakademie für Mädchen	Dr. Olga EHRENSHAFT-STEINDLER	I.	178

Abbildung 5: Auswahl von höheren Mädchenschulen im 1. Bezirk in Wien 1910/11 (Quelle: ROSE 2008, S. 14ff.).

Die Zahl der Schülerinnen im Mädchen-Lyzeum von SCHWARZWALD (s. *Abbildung 5*) betrug im Schuljahr 1910/11 insgesamt 164, was – im Vergleich zu den anderen vorgestellten Schulen – für Mädchenlyzeen eine ausgesprochen hohe Besuchszahl darstellte. Auch das Lyceum von Martha von LUTHLEN war mit 150 Schülerinnen sehr gut besucht, im Mädchen-Lyzeum von Hilda von GUNESCH⁴¹⁹ waren es nur 24 und bei Amalia SOBEL 43 Schülerinnen. Die höchste Schülerzahl mit 388 konnte die „Gymnasiale Mädchenschule des Vereines für erweiterte Frauenbildung“, die bereits 1892 von M. HAINISCH eröffnet worden war, aufweisen.⁴²⁰

⁴¹⁹ Das „Institut von Hilda Gunesch“ wurde 1871 von GUNESCH gegründet und ab 1910 als sechsklassiges Mädchen-Lyzeum geführt, welches 1920 bereits wieder aufgelöst wurde. Es ging in diesem Jahr an das Lyceum von Martha LUTHLEN über, welches bis 1938 bestand. Vgl. ÖNB, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/738>, 7.2.2021.

⁴²⁰ Vgl. Jahresbericht des Vereines für erweiterte Frauenbildung 1910/1911, ÖNB Signatur 391908-B., S. 30.

Von den „dreizehn Wiener Lyzeen – sieht man von den konfessionellen Schulen ab – wurden fünf von jüdischen Frauen gegründet.“⁴²¹ Der höchste Anteil an jüdischen Schülerinnen mit 88,4 % ist in der Schule von Amalia SOBEL, die 1909 in Wien gegründet wurde, ausgewiesen.⁴²² Am Cottage-Lyzeum von GOLDMAN waren 58,4 % jüdischer Abstammung.⁴²³ 64,7 % der Schülerinnen SCHWARZWALDS waren 1901 bei Gründung der Schule jüdischer Herkunft.⁴²⁴

Die Analyse der Entwicklung der jüdischen Schülerinnen und Schüler der SCHWARZWALDSchule im Zeitraum von 1901 bis 1938⁴²⁵, steht in einer kritischen Betrachtung, weil es gerade im Bereich des jüdischen Bildungsbürgertums einen hohen Anteil an Konversionen gab, die durch die politischen Hintergründe begründet waren.⁴²⁶ Anknüpfungspunkte und Vergleiche zwischen der SCHWARZWALDSchule und der Schule von GOLDMAN wurden in der jüdischen Frauen- und Bildungsforschung in den USA aufgegriffen.⁴²⁷ Nachdem GOLDMAN ihr Studium der Philosophie an der Universität Zürich mit dem Doktorat im Jahr 1899 (SCHWARZWALD ein Jahr später) abgeschlossen hatte⁴²⁸, eröffnete sie im Jahr 1903 eine lyzeale Privatschule im Wiener Bezirk „Döbling“, die dann im Schuljahr 1904/05 das Öffentlichkeitsrecht erhielt.⁴²⁹ Im Gegensatz zu SCHWARZWALD verfügte GOLDMAN über wenig finanzielle Mittel. Im Schuljahr 1910/11 besuchten 194 Schülerinnen das Cottage-Lyzeum von GOLDMAN.⁴³⁰ Die höhere Schülerinnenanzahl

⁴²¹ GÖLLNER 1996, S. 46. 1911 gab es in Wien und Niederösterreich zusammen fünfzehn Mädchenlyzeen und nur zwei Mädchengymnasien (eines davon das Mädchen-Realgymnasium von SCHWARZWALD), die insgesamt von 395 Schülerinnen besucht wurden. Vgl. dazu auch ROSNER 2015, S. 12., https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/Rosner_M%C3%A4dchenB_LangF_WSM-2015-1_2.pdf, 10.10.2017.

⁴²² Vgl. ROSE 2008, S. 16.

⁴²³ Vgl. ROZENBLIT 1950, S. 121.

⁴²⁴ Vgl. ebd. Vgl. dazu auch BRZOBOHATY 2008, S. 123.

⁴²⁵ Es wurden die NÜRNBERGER Rassengesetze, mit denen die jüdischen Mitbürger zu Menschen minderen Rechtes gemacht wurden, im September 1935 auf einer Sondersitzung des Reichsparteitages verkündet. Vgl. BURGER 2014, S. 144f. Erst ab 28. Mai 1938 wurden diese Gesetze in Österreich gültig. Die Zahl der jüdischen Schüler an der SCHWARZWALDSchule ist durch Angabe zur Konfession bei Anmeldung an der Schule dokumentiert. Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44ff.

⁴²⁶ Vgl. BURGER 2014, S. 112-114.

⁴²⁷ Vgl. ROSE 2008; ROZENBLIT 1950.

⁴²⁸ SCHWARZWALD und GOLDMAN waren Studienkolleginnen an der Universität Zürich. Vgl. HOLMES 2012, S. 93. Sie teilten sich 1896 in der Universitätsstraße 29 in Zürich bei Frau ROSE eine Unterkunft. Vgl. HOCHSCHULE ZÜRICH, Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden im Sommersemester 1896, S. 24f.

⁴²⁹ Vgl. ROSE 2008, S. 14.

⁴³⁰ Vgl. JAHRESBERICHT des Cottage-Lyzeums GOLDMAN 1911/1912, ÖNB Sign. 507372-B., S. 24.

ist insofern beachtlich, als dass diese Schule im Vergleich zur SCHWARZWALDSchule mit 164 Schülerinnen erst zwei Jahre später gegründet worden war. 1913/14 wurden von GOLDMAN *Reform-realgymnasiale Fortbildungskurse* eingeführt. Ihre Schule war 1921 wegen Geldmangel von der Schließung bedroht.⁴³¹

Die amerikanische Historikerin Marsha L. ROZENBLIT, die als *Director of Graduate Studies of the History Department* an der Universität von Maryland tätig ist, setzte sich in ihren Studien über die Assimilation und Identifikation von Juden in Wien sowohl mit der SCHWARZWALDSchule als auch dem Cottage-Lyzeum von GOLDMAN auseinander und beschreibt, dass jüdische Mädchen aus etablierten jüdischen Familien, „the daughters of Vienna’s most successful and established Jews, those who had already achieved high social status“⁴³² die SCHWARZWALDSchule besuchten. Alison ROSE, eine amerikanische Historikerin und „Assistant Professor of History and Historic Coordinator at the University of Rhode Island in Providence“ weist darauf hin, dass die Schule von GOLDMAN moderner und progressiver in ihrer sozialpolitischen Dimension als die bürgerliche SCHWARZWALDSchule war.⁴³³ Dabei nahm sich GOLDMAN nicht nur der Bildung von Mädchen aus höheren Kreisen, sondern auch der von jüdischen Mädchen der Arbeiterklasse an.⁴³⁴

Nach GÖLLNER sind über das pädagogische Wirken und Vermächtnis der jüdischen Schulgründerinnen und die Bedeutung dieser Schulen kaum Erkenntnisse vorhanden.⁴³⁵ Es verlieren sich schlussendlich die Spuren von Rosa FLEGELMAN, Salome GOLDMAN, Amalie SOBEL UND Sophie HALBERSTAM in den Jahren 1942, 1943 und 1944.⁴³⁶

⁴³¹ Die Schließung des Cottage-Lyzeums von GOLDMAN im 19. Wiener Bezirk „Döbling“ wurde von den Eltern und Professoren durch finanzielle Unterstützung und der Gründung des „Vereins zur Erhaltung der Döblinger Mädchenmittelschule“, verhindert. Vgl. JAMY 2012, S. 76. GOLDMANS Schule existiert heute noch in Form des Billrothgymnasiums in der Billrothstraße 26 im 19. Wiener Bezirk. Vgl. BILLROTHGYMNASIUM 2017, <https://billrothgymnasium.at/index.php/9-schule/7-geschichte>, 12.06.2019.

⁴³² ROZENBLIT 1950, S. 121.

⁴³³ Vgl. ROSE 2008, S. 15-17.

⁴³⁴ Vgl. ebd.

⁴³⁵ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 46.

⁴³⁶ Die jüdischen Schulgründerinnen FLEGELMAN, GOLDMAN, HALBERSTAM und SOBEL wurden in die Konzentrationslager THERESIENSTADT in Nordböhmen deportiert, wo sie auch verstarben. Vgl. GÖLLNER 1996, S.46. Von Amalie SOBEL ist bekannt, dass sie am 14.3.1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurde. Vgl. INSTITUT TEREZINKÉ INICIATIVY 2019, <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/58582-amalie-sobel/>, 2.2.2021.

2.6 Zwischenresümee zur Verortung des SCHWARZWALD-Schulprojektes

Die Einbettung des Schulprojekts von E. SCHWARZWALD ist mit den gesellschaftlichen und bildungspolitischen Zusammenhängen, dem Bildungsdiskurs, der *Kulturkritik* und der *Kunsterziehungsbewegung* sowie der *Jugendbewegung* im europäischen Raum, als auch dem Aufbruch in die *Moderne* im ausgehenden 19. Jahrhundert und am Beginn des 20. Jahrhunderts verknüpft.

im Vorfeld für die Verortung der SCHWARZWALDschen Schulanstalt in das österreichische Schulwesen stehen Reformen zur allgemeinen Grundbildung im 18. Jahrhundert durch MARIA THERESIA und ihrem Sohn JOSEPH II. sowie Entwicklungen zum staatlichen Schulwesen im 19. Jahrhundert. Die Installierung der Schulgesetzgebung, insbesondere des Reichsvolksschulgesetzes 1869, forcierten Entwicklungen im österreichischen Schul- und Bildungswesen und sollten in Grundzügen bis ins Jahr 1962 reichen. In der Endphase des HABSBURGERreiches sowie im Aufkommen der Massenparteien sowie der veränderten schulpolitischen Kräfte und Mächte in Wien, entbrannten heftige bildungspolitische Diskurse im Aufbruch der höheren Mädchen- und Frauenbildung im Anschluss an die höhere Knabenbildung.

Die Verortung des SCHWARZWALDschen Schulprojektes in die reformpädagogischen Strömungen in Europa liefert ein Bündel an Antworten zur pädagogischen Praxis von der Orientierung am Kind über die Arbeitsschule bis zu neuen Organisationsformen von Schule und didaktisch-methodischen Schwerpunkten.

SCHWARZWALDs Schulgründung 1901 fällt am Beginn des 20. Jahrhunderts in eine Umbruchstimmung im Schul- und Bildungswesen in Europa, das die Neuordnungen zur allgemeinen Schulbildung für beiderlei Geschlechter, der Öffnung von Knabenschulen für Mädchen, die als *Externistinnen* die Matura ablegten, den Kämpfen um die höhere Mädchenbildung an eigens dafür geschaffenen Schulen, durch die Reifeprüfung die Hochschulreife zu erlangen, geprägt war.⁴³⁷ Sie ist dabei mit dem Ringen der Vorkämpferinnen in der Mädchen- und Frauenbildung, wie in Deutschland Helene LANGE und Gertrud BÄUMER sowie in Österreich Marianne

⁴³⁷ Vgl. HANSEN-SCHABERG 2017, S. 59ff; MATTHES & HOPF 2003, S. 7.

HAINISCH und ihren Mitstreiterinnen, ebenso auch mit den jüdischen Schulgründerinnen Salome GOLDMAN, Sophie HALBERSTAM und Amalie SOBEL verbunden.

SCHWARZWALD konnte mit ihrem reformpädagogisches Schulprojekt GLÖCKELS Reformwerk in Wien vorbereiten. Unterschiede zeigen sich im Hinblick auf die Rezeption der Reformen im Hinblick auf politische Voraussetzungen sowie in bildungshistorischer und politikgeschichtlicher Sicht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das SCHWARZWALD-Schulprojekt im europäischen Kontext des Aufbruchs zur *Moderne* im Fin de Siècle und der Neuordnung der Grundbildung, der Reformen in der Knabenbildung und dem Mädchenschulwesen im Umbruch zur höheren Bildung sowie der Gründung von koedukativ geführten Schulen steht.⁴³⁸

⁴³⁸ Vgl. BÄUMER 1906, S. 23; MATTHES & HOPF 2003, S. 7f. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 64, 68.

3 ENTWICKLUNG, PROGRAMMATIK UND PRAXIS DER SCHWARZWALDSCHULE

Die überblicksmäßige Entwicklungslinie der SCHWARZWALDSchule wird in diesem Kapitel anhand der Gründung 1901, dem Aufbau der Schulanstalt, der Schulorganisation und den strukturellen Merkmalen sowie der Beendigung des Schulprojekts 1938 gezeichnet. Dabei wird der schulbehördliche Schriftverkehr im Kontext der Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule vom Schuljahr 1901/02 bis zum Schuljahr 1912/13⁴³⁹ einer Analyse unterzogen, sowie des Weiteren Schuldokumente, Darstellungen zur SCHWARZWALDSchule in zeitgenössischen Zeitungen und SCHWARZWALDSchriften für den gesamten Untersuchungszeitraum 1901 bis 1938 ausgewertet.⁴⁴⁰ Spezifika zur Schulreformenentwicklung an der SCHWARZWALDSchule, die nach STREIBEL u. a. das Besondere des Schulprojektes ausmachen⁴⁴¹, werden thematisiert.

⁴³⁹ SCHWARZWALD gab, vom Schuljahr 1902/03 bis 1912/13 im Eigenverlag, am Ende des Schuljahres, jährlich erscheinende Berichte heraus. Vgl. ÖNB, Jahresberichte Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, 1901/02-1912/13, Sign. 433.187-B; ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017. Die Jahresberichte, vormals im 19. Jahrhundert auch als Schulprogramme bezeichnet, waren eine Schriftgattung, die über das zurückliegende Schuljahr Rechenschaft abgab und der Öffentlichkeitsarbeit diente. Für den Inhalt dieser amtlichen Publikation zeichnete der Direktor verantwortlich. Vgl. ULLRICH 2017, S. 142, 678f; KÖSSLER 1987. Die österreichischen Jahresberichte orientierten sich an preußischen Vorgaben, die auf den Erlass des Kultusministeriums vom 23. August 1824 bezüglich der Regelung für preußische Gymnasien, regelmäßig über die Arbeit am Ende des abgehaltenen Schuljahres zu berichten, zurückgehen. Die Veröffentlichung, Sammlung, Aufbewahrung, Katalogisierung und Nutzbarmachung der Schulprogramme wurde in Österreich in der Hauptverfügung des Ministeriums, Nr. LXXXVII, Absatz 8, geregelt. Ab 1876 erschien im *Verordnungsblatt* (Bibliogr. Abt1, Nr. XXVII) ein amtliches Verzeichnis sämtlicher Mittelschulprogramme wenige Monate nach Erscheinen der Berichte. Vgl. ULLRICH 2017, S. 145, 149. Normierte Vorgaben zielten auf eine formale Vereinheitlichung der Schulprogramme und Jahresberichte ab. Das preußische Circular-Rescript von 1824 hatte bereits geregelt, welche Bestandteile die Schulnachrichten zu führen hatten. Vgl. HAUBFLEISCH & RITZI 2011, S. 167.

⁴⁴⁰ Im Gegensatz zu den Akten des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht sowie des k. k. n. ö. Landesschulrates, die bis zur Auflösung der SCHWARZWALDSchule 1938 zu einem großen Teil erhalten sind, existieren die Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule nur von 1901/02 bis 1912/13, Der Jahresbericht 1903/04 ist nicht mehr erhalten. Vgl. GÖLLNER 1986, S. 67, 79; DEICHMANN 1988, S. 67f. Der Wortlaut der Bezeichnung der einzelnen Jahresberichte befindet sich im Literaturverzeichnis. Aus Übersichtsgründen wird für die Zitation in der Fußnote eine Kurzform des jeweiligen Jahresberichtes angegeben, die jeweilige Nummerierung wird allerdings vom Original übernommen. Die ersten vier Jahre weisen keine Nummerierung auf dem Titelblatt auf. Vgl. ÖNB, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02 bis 1905/06. Ab dem Schuljahr 1906/07 bis zum Schuljahr 1911/12 erschien die jeweilige Ausgabe mit römischen Ziffern. Vgl. ÖNB, V., VI., VII., VIII., IX. und X. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule. 1912/13 wurde die Ausgabe als Jahrbuch 1913 der Schulanstalten bezeichnet. Vgl. ÖNB, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017.

⁴⁴¹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

3.1 Biographischer Exkurs: Lebens- und Bildungsweg von Eugenie

SCHWARZWALD

Im Folgenden wird SCHWARZWALDS Lebens- und Bildungsweg vorgestellt, zudem werden ihre spezifischen Beiträge, wie z. B. zur Neuorganisation der österreichischen Mittelschulen, zur höheren Mädchenbildung sowie zur geschlechtsspezifischen Erziehung in zeitgenössischer Sicht skizziert.

Die Genese der SCHWARZWALDSchule ist mit sich ausformenden biographischen Merkmalen und pädagogischen Vorstellungen der Schulgründerin verknüpft.⁴⁴² Es wird in diesem Kapitel untersucht, wie die Entstehung und Entwicklung der SCHWARZWALDSchule durch SCHWARZWALDS pädagogische Ambitionen und Begründungen für die Frauenbildung geprägt war.⁴⁴³

Eugenie SCHWARZWALD wurde als Eugenie NUSSBAUM als Tochter jüdischer Eltern, Leon und Esther NUSSBAUM, Inhaber eines Vermittlungs- und Plakatierungsbüros, am 4. Juli 1872 zirka 100 Kilometer nördlich von Czernowitz in Polupanowka in Galizien, damals k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn, heute Ukraine, geboren.⁴⁴⁴ Die Quellenlage lässt die Erkenntnis zu, dass die Familie NUSSBAUM in Eugénies

⁴⁴² Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f. Der Ansatz des Erziehungswissenschaftlers und Bildungshistorikers Hanno SCHMITT, dass mithilfe von Quellen die Zusammenhänge, welche biographischen Spuren und Kontexte für das pädagogische Werk erklärend herangezogen werden können und zu untersuchen sind, findet für die Analyse des biographischen Materials und der pädagogischen Ideen SCHWARZWALDS Anwendung. Vgl. dazu SCHMITT 2001, S. 12.

⁴⁴³ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

⁴⁴⁴ Zu Eugénies Geburt kann kein behördlicher Eintrag im Stadtarchiv Czernowitz und auch nicht in den Aufzeichnungen der Jüdischen Gemeinde Czernowitz festgestellt werden. HOLMES gibt als Beleg für Eugénies Geburt u. a. die Trauungsmatrikel mit dem Eintrag 135 der jüdischen Gemeinde Czernowitz an. Vgl. HOLMES 2012, S. 19. Allerdings handelt es sich dabei um die Eintragung ihrer Heirat mit Hermann SCHWARZWALD aus dem Jahr 1900. Vgl. STADTARCHIV CZERNOWITZ: Trauungsmatrikel von Eugénie NUSSBAUM und Hermann SCHWARZWALD, Bestand Nr. VIII, Eintrag 135, S. 158. Eugénie war das dritte Kind von Leon und Esther NUSSBAUM. Vgl. HOLMES 2021, S. 23. Das Leben des ältesten Bruders, Isidor NUSSBAUM (geboren 1859 in Salushshja – gestorben 1939 in Wien) – er nannte sich später Anton NORST – ist gut dokumentiert. Er studierte Rechtswissenschaft an der FRANZ-JOSEPH-Universität Czernowitz und war dann als Schriftsteller v. a. für die Herausgabe von Festschriften und Chroniken und als Journalist, u. a. für die amtliche „Czernowitzer“ Zeitung, tätig. Am 13. April 1912 wurde ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Czernowitz und am 17. August 1912 der Titel eines Regierungsrates von Kaiser FRANZ JOSEPH I. verliehen. Vgl. HOCHSCHULE FÜR MUSIK FRANZ LISZT [Originalschreibung Großbuchstaben - C. H.] WEIMAR 2018, <https://www.bukowina-portal.de/de/ct/140-Anton-Norst>, 4.1.2021. Über SCHWARZWALDS Schwester Luise ist nur das Sterbejahr 1889 bekannt. Vgl. HOLMES 2012, S. 23.

Kindheit von Polupanowka nach Czernowitz zog, wobei sich erst 1895⁴⁴⁵ ein Eintrag im Adressbuch von Czernowitz findet.⁴⁴⁶ Von E. SCHWARZWALDS Kindheit und Schulzeit ist nach DEICHMANN bis auf wenige Artikel mit autobiographischem Inhalt, die SCHWARZWALD 1926 bzw. 1929 verfasste, nur sehr wenig überliefert.⁴⁴⁷ Im Zeitungsartikel „*Meine dänischen Auslandskinder*“ aus dem Jahr 1929 gab SCHWARZWALD im Rückblick Auskunft über ihre Zeit als Kind vor Eintritt in die Schule:

„[...] aber meine leckerste Erinnerung ist [...] ein großer Topf Milchkafee mit eingebrocktem Schwarzbrot. Ich war vier Jahre alt und saß auf einer Lehmbank eines ukrainischen Dorfes. Den angescherbten Topf hielt auf seinem Schoß ein alter Jude, der noch aus der Zeit stammte, da die Läuse gute Tage hatten. Er nahm sich selbst einen Löffel voll und gab mir abwechselnd einen, bis meine entsetzte, hygienisch vorurteilsvolle Mutter herbeieilte und mich diesem Göttermahle entführte.“⁴⁴⁸

Die Germanistin und Literaturwissenschaftlerin Deborah HOLMES erforscht in ihrem biographischen Werk *Quellen zu SCHWARZWALDS Kindheit und ihre erste Schulbildung*: Insbesondere über SCHWARZWALDS Volksschulzeit liegen kaum dokumentarische Belege vor und es kommt zu widersprüchlichen Aussagen, wo SCHWARZWALD die Volksschule besuchte.⁴⁴⁹

Im kurzen Abriss ihres Lebenslaufes, der *Vita* auf der letzten Seite ihrer Dissertation über Berthold VON REGENSBURG⁴⁵⁰, gab SCHWARZWALD Czernowitz sowohl als Geburtsort als auch als Ort für den Besuch der höheren Mädchen-Lehranstalt an.

⁴⁴⁵ Die Übersiedlung der Familie NUSSBAUM nach Czernowitz kann laut HOLMES frühestens zu Beginn des Jahres 1881 stattgefunden haben, wahrscheinlich erst 1895 mit der ersten Eintragung ins Adressbuch von Czernowitz, da sich vorher kein Eintragezettel der Familienmitglieder bei der Zählung der Bevölkerung und Nutztiere am 31. Dezember 1880 belegen lässt. Vgl. HOLMES 2012, S. 33f.

⁴⁴⁶ Im Adressbuch ist Dr. Leon NUSSBAUMS Eintrag 1895 vermerkt. „Dr. Nussbaum´s Allgemeiner Wohnungsanzeiger nebst Handels- und Gewerbe-Adressbuch für die Landeshauptstadt Czernowitz und Vorstädte“. Vgl. HOLMES 2012, S. 33, 39. Vgl. dazu auch BISCHOF, PLASSER & MALTSCHNIG 2012, S. 202.

⁴⁴⁷ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 21.

⁴⁴⁸ SCHWARZWALD 1929, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 21.

⁴⁴⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 20.

⁴⁵⁰ Vgl. NUSSBAUM in der *Vita* ihrer Dissertation 1902, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79. Als die Dissertation im Eigenverlag 1902 veröffentlicht wurde, führte sie bereits den Familiennamen „*Schwarzwald*“ seit ihrer Heirat am 16. Dezember 1900. Die Autorin übernimmt SCHWARZWALDS Mädchennamen aus dem Original.

Sie führte ebenso in ihrer *Vita* an, dass sie davor die Volksschule in Wien besucht hatte.⁴⁵¹

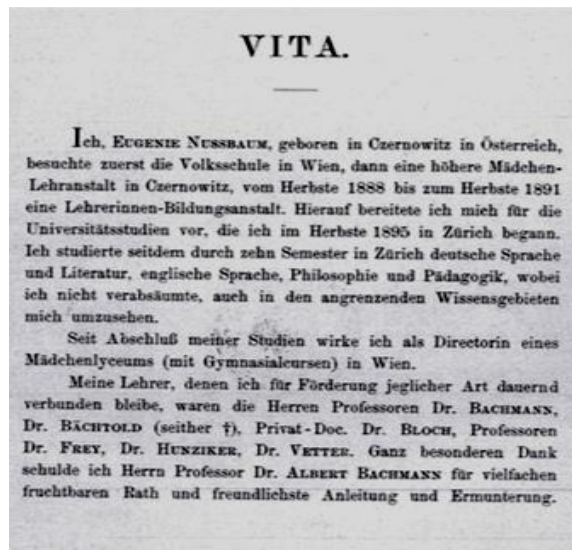


Abbildung 6: NUSSBAUMS Vita in ihrer Dissertation „Metapher und Gleichnis bei Berthold von Regensburg“ 1902 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Signatur 420409-B., S. 79.).

HOLMES stellt fest, dass es keinen Beleg für den Besuch der Volksschule in Wien gibt und begründet dies mit der Vermutung des Autors und Psychologen Manès SPERBER (geb. 1905 in Zlabotow in Galizien – gest. 1984 in Paris), eines SCHWARZWALDSchützlings, dass SCHWARZWALD verheimlichen wollte, dass sie eine Jüdin aus dem südöstlichen Grenzgebiet der k. u. k. Monarchie war und dort zumindest einige Zeit die Volksschule besuchte.⁴⁵² SCHWARZWALD stellte damit die Nachwelt vor die offene Frage, ob sie tatsächlich – zumindest eine Zeit lang – in Wien die Volksschule besuchte. Außer den eigenen Angaben SCHWARZWALDS, die sie in ihrem o. g. CV anführte, „zuerst die Volksschule in Wien und dann eine höhere Mädchen-Lehranstalt in Czernowitz“⁴⁵³ besucht zu haben, beschrieb SCHWARZWALD im Artikel „*Erste Liebe*“ in der Sonntagsausgabe der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ den Besuch der Volksschule – allerdings in dritter Person.⁴⁵⁴ Sie führte aus, dass sie schon zehn Jahre alt und kein Dorfkind mehr war, „sondern ein Schulmädchen in der vierten Klasse der Volksschule im achten Bezirk in Wien.“⁴⁵⁵ Der langjährige Unterstützer der SCHWARZWALDSchule, persönliche Begleiter

⁴⁵¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 19f.

⁴⁵² Vgl. HOLMES 2012, S. 20.

⁴⁵³ SCHWARZWALD (geb. NUSSBAUM) 1902, S. 79.

⁴⁵⁴ Vgl. SCHWARZWALD 1926. In: NEUE FREIE PRESSE 5. September 1926, S.10.

⁴⁵⁵ Ebd.

SCHWARZWALDS und spätere SCHWARZWALD-Chronist Hans DEICHMANN schrieb zu SCHWARZWALDS schulischem Werdegang:

„Von den Jahren nach der Volksschule weiß man nur, daß Genia Schwarzwald das Lyceum in Czernowitz beendete und dann dort das Lehrerinnen-seminar besuchte, mit dem Ergebnis, daß sie sich klar wurde: das war nicht ihr Weg; sie mußte sich selbst etwas Eigenes, Neues schaffen, dafür mußte sie erst studieren.“⁴⁵⁶

Nach HOLMES sind SCHWARZWALDS Erlebnisse in der Schule ihrer Kindheit, aber auch ihre Grundeinstellung zur Schule besser als die Orte, an denen SCHWARZWALD selbst als Kind und heranwachsendes Mädchen ihre Schulzeit verbrachte, im erhaltenen Quellenmaterial dokumentiert.⁴⁵⁷ Im Zeitungsartikel „*Die Lebenslust der alten Schule*“ beschrieb SCHWARZWALD rückblickend, wie unglücklich sie selbst in ihrer Schulzeit vor ihrer Universitätszeit gewesen sein muss. Sie führte dabei aus, welche Überwindung es ihr immer wieder kostete, tagtäglich die Schule zu besuchen und welche Anreize gemacht werden mussten, um die Schule bewältigen zu können. Sie beklagte sich:

„Je älter man wurde, desto schwerer fand man es, zur Schule zu gehen. Jeden Tag kostete es einen Entschluß. Man musste ordentlich etwas erfinden, um sich selbst hinzubringen. Man ließ sich von einer Freundin ein Buch für den nächsten Tag versprechen, man wettete etwas, man erfand allerlei Reize, um die Schule überhaupt zu ertragen. Die geistige Entfremdung schritt von Stunde zu Stunde fort. Heimlich las man gute Bücher statt der in der Schule empfohlenen schlechten.“⁴⁵⁸

SCHWARZWALD litt offensichtlich darunter, dass die *alte Schule* ihrer Kindheit für sie eine verlorene Zeit bedeutete.⁴⁵⁹ Im genannten Zeitungsartikel gab SCHWARZWALD ihre innerste Einstellung zu dieser negativen Form von Schule preis. Dabei skizzierte sie folgendes Bild:

⁴⁵⁶ DEICHMANN 1988, S. 21.

⁴⁵⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 41f.

⁴⁵⁸ SCHWARZWALD 1927. In: NEUE FREIE PRESSE 20. Februar 1927, S. 12.

⁴⁵⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 42.

„Ich war als Kind in einer jener dumpfen, kalten, muffigen und gehässigen Schulen [...] Da ich ein geselliges Wesen bin, war ich beim Eintritt in die Schule fest entschlossen, meine siebzig Kolleginnen und acht Lehrer glühend zu lieben. Aber das war unmöglich. Sie ließen sich nicht lieben. Die Atmosphäre war mit Spannung beladen [...] Man wusste nicht, was man durfte und was nicht, und so verschwieg man alles. Und dies alles lag einem dann schwer auf der Brust und raubte einem die Selbstachtung und den Frieden [...] Die Schule war der reinste Ausdruck der Anschauung, daß Jugend nichts sei als ein peinlicher Übergang [...] Man hatte die Jugend zu überstehen, um ein Erwachsener zu werden.“⁴⁶⁰

Nach dem Abschluss der höheren Mädchen-Lehranstalt in Czernowitz und dem Besuch der Lehrerinnen-Bildungsanstalt vom Herbst 1888 bis zum Herbst 1891 ebendort⁴⁶¹ begann Eugenie NUSSBAUM im Wintersemester 1895/96 ein Studium in Philosophie und Literatur an der Universität in Zürich.⁴⁶²

Wenn nur wenige Dokumente zu SCHWARZWALDS Schulzeit Auskunft geben, lässt umso mehr eine beachtliche Anzahl von Quellen Einblicke in SCHWARZWALDS Studienzeit an der Universität Zürich von 1895 bis 1900 zu. SCHWARZWALD beschrieb Ihre Studienzeit sehr positiv und kam dabei ins Schwärmen. Sie empfand diese „als eine Oase der Ruhe und Selbsterfüllung, ein ‚gold´ner Brunnen‘, aus dem sie ihr ganzes Leben lang Trost und Inspiration schöpfte.“⁴⁶³

Neben Literatur und deutscher Sprache studierte SCHWARZWALD zehn Semester englische Sprache, Philosophie und Pädagogik an der Universität Zürich.⁴⁶⁴ Auf ihr Studium rückblickend, bekannte SCHWARZWALD 1928, dass sie durch Professor HUNZIKER vor allem ihre Begeisterung für Pädagogik fand. Sie gab Einblick, wie der Grundstein für ihr Interesse am Schulwesen gelegt wurde:

⁴⁶⁰ SCHWARZWALD 1927. In: NEUE FREIE PRESSE 20. Februar 1927, S. 12.

⁴⁶¹ Vgl. NUSSBAUM in der Vita ihrer Dissertation 1902, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79.

⁴⁶² Vgl. CZEIKE 1997, S. 178. NUSSBAUMS Matrikelnummer war 10993. Vgl. dazu den Matrikeleintrag von NUSSBAUM Eugenie, UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv, <http://www.matrikel.uzh.ch/active/static/27155.htm>, 12.9.2019.

⁴⁶³ NUSSBAUM 1900, zit. nach HOLMES 2012, S. 65.

⁴⁶⁴ Vgl. NUSSBAUM in der Vita ihrer Dissertation 1902, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79.

„Nie hätte ich meinen Weg gefunden, ohne die Pestalozzistunden beim lieben alten Professor Hunziker [Zürich]. An heißen Juni-Tagen las er von zwei bis drei Uhr. Aber man konnte doch nicht einnicken, so lebendig floß es ihm aus der Seele. Er wollte um jeden Preis seine jungen Hörer von der Größe des im Leben vielverkannten Schweizer Pädagogen überzeugen und es gelang ihm restlos. So kam ich zum Schulwesen.“⁴⁶⁵

Hedwig BLEULER-WASER (1869-1940), die ein Jahr vor SCHWARZWALD 1899 den akademischen Titel Dr. phil. an der Universität Zürich erworben hatte, beschrieb die Studentin SCHWARZWALD als ein „anmutiges junges Füchselein österreichischer Herkunft“⁴⁶⁶. Sie porträtierte ihr musikalisches Talent. „Genia Schwarzwald sprudelte von Einfällen, dichtete, mimte, sang und tanzte, je nachdem es [...] ins Programm passte.“⁴⁶⁷



Abbildung 7: Eugenie SCHWARZWALD (geb. NUSSBAUM) als Studentin in Zürich 1898 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Bildarchiv Sign.1988596-B.Neu).

Eugenie NUSSBAUM schrieb ihre Dissertation in Literatur und Philosophie zu „*Metapher und Gleichnis bei Berthold von Regensburg*“⁴⁶⁸ und promovierte am 30. Juli 1900.⁴⁶⁹ Die Dissertation von E. NUSSBAUM, die sie 1902 im Eigenverlag in Wien veröffentlichte, umfasste insgesamt (mit Deckblatt) neunundsiebzig Seiten.⁴⁷⁰

⁴⁶⁵ SCHWARZWALD 4. November 1928, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 87.

⁴⁶⁶ BLEULER-WASER 1928, S. 65.

⁴⁶⁷ Ebd.

⁴⁶⁸ Vgl. ÖNB Signatur 420409-B.

⁴⁶⁹ Vgl. UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv, Promotionsakten Eugenie NUSSBAUM Phil. I 1901 U109e. 6 (21).

⁴⁷⁰ Vgl. ÖNB Signatur 420409-B.

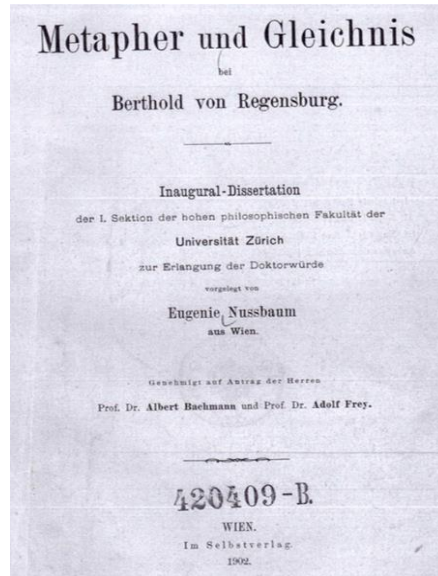


Abbildung 8: Deckblatt der Dissertation von Eugenie NUSSBAUM 1902 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Hauptabteilung Heldenplatz, Signatur 420409-B.).

NUSSBAUM zollte in ihrer Vita ausführlich ihren Lehrern an der Universität Dank, insbesondere dem Philologen Albert BACHMANN (1863-1934) für die Betreuung ihrer Dissertation, „für vielfachen Rath und freundlichste Anleitung und Ermunterung“.⁴⁷¹ Albrecht BACHMANN (1863-1934)⁴⁷² vermochte dabei den Grundstein für SCHWARZWALDS Begeisterung für Philologie legen.⁴⁷³ Dennoch zeigt sich in den Quellen, dass SCHWARZWALD durch BACHMANNs strenge, kritische Art ihr gegenüber sehr eingeschüchtert war und unter seiner abfälligen Art ihr gegenüber litt.⁴⁷⁴

⁴⁷¹ NUSSBAUM 1902 in der Vita ihrer Dissertation, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79.

⁴⁷² Vgl. zu BACHMANN HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011483/2001-11-16/>, 17.5.2018.

⁴⁷³ Seit 1896/97 hatte sich SCHWARZWALDS Studieninteresse für historische Linguistik und ältere Texte, wie u. a. gotische Grammatik sowie Alt- und Mittelhochdeutsch herauskristallisiert und somit belegte sie 1998/99 bei Prof. BACHMANN einen Altisländischkurs. Vgl. HOLMES 2012, S. 70-72.

⁴⁷⁴ BACHMANN war ab 1886 außerordentlicher und ab 1900 ordentlicher Professor für *Germanische Philologie* an der Universität Zürich. Er galt als notorisch anspruchsvoller und gestrenger Professor, der tatsächlich mit Eugenie NUSSBAUMS Leistung nicht zufrieden war. In seinem Bericht über ihre Doktorarbeit bezeichnete er NUSSBAUMS Form flüchtig und unfertig. NUSSBAUM konnte ihre Dissertation positiv abschließen, allerdings mit der Aufforderung BACHMANNs, dass sie diese für eine Publikation überarbeiten und einige Teile sogar entfernen sollte. Vgl. HOLMES 2012, S. 72. Vgl. dazu auch UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv, Promotionsakten Eugenie NUSSBAUM Phil. I 1901 U109e. 6 (21). Vgl. zu NUSSBAUMS „Doktorvater“ BACHMANN auch Angaben in den Memoiren von Robert FAESI, der an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich studierte und seine Entscheidung, BACHMANN nicht für die Betreuung seiner Doktorarbeit zu wählen mit den Argumenten begründete, dass der gestrenge Professor von den Kommilitonen unablässig neue Resultate einforderte und FAESI befürchtete, psychische Probleme zu entwickeln beziehungsweise der Fortbestand seines Studiums nicht gesichert wäre. Vgl. FAESI 1963, S. 110. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 71f.

„Ich aber gab mir noch keine Blößen, weil ich es verstand, über die Lücken meines Wissens hinweg zu voltigieren. Aber zuletzt passierte doch etwas Unangenehmes: des geschätzten Mannes unbestechliches Auge blieb auf den Büchern unter meinem Arm hängen. Ich zeigte sie ihm, stolz auf meine gediegene Lektüre. Es war nämlich Hermann Hettners Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. ‚Aber Fräulein, müssen Sie denn immer Allotria treiben‘, sagte der Professor. Ich war für vierundzwanzig Stunden vernichtet.“⁴⁷⁵

HOLMES vermutet, dass sich NUSSBAUM zum Trotz und um es den männlichen Studienkollegen zu zeigen, für BACHMANN als ihren Doktorvater entschied, obwohl dieser einen besonders strengen Ruf hatte.⁴⁷⁶

Aufzeichnungen zu ihrer regen Kursbeteiligung⁴⁷⁷ lassen die Vermutung zu, dass sie sich durch besonderen Ehrgeiz und Fleiß auszeichnete. SCHWARZWALD inskribierte sich bereits im Wintersemester 1895/96 für viele kostenfreie Kurse, die Studierenden aller Fakultäten offenstanden, wie z. B. „*Historische Genealogie*“ und „*Das Zeitalter des Perikles*“ und es ist bemerkenswert, dass sie ab dem Sommersemester 1886 viele kostenpflichtige Seminare belegte.⁴⁷⁸ Dass Studentinnen zu dieser Zeit an der Universität Zürich wesentlich mehr Stunden und ein höheres Arbeitspensum auf sich nahmen als ihre männlichen Kommilitonen und einen Kampf um ihr Bestehen als „angegriffene oder [...] gestählte Persönlichkeiten“⁴⁷⁹ führen mussten, bestätigte Hedwig BLEULER-WASER.⁴⁸⁰ Als weitere Lehrer, denen sie „für die Förderung jeglicher Art dauernd verbunden“⁴⁸¹ blieb, gab

⁴⁷⁵ SCHWARZWALD 1902, zit. nach HOLMES 2012, S. 71.

⁴⁷⁶ Vgl. ebd. 72f.

⁴⁷⁷ In den Kollegiangeldkarten der Universität Zürich scheint Eugenie NUSSBAUM mit der Nummer 91 auf. Fünfzehn Franken zahlte sie z. B. für den Kurs „*Französische Renaissanceliteratur*“. Im Sommersemester 1896 zahlte sie z. B. fünfzehn Franken für „*Das Zeitalter des Klassizismus 1610-1750*“ und fünf Franken für „*Phonetik des Neufranzösischen*“. Vgl. HOLMES 2012, S. 73f. Vgl. dazu UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv, Signatur (UAZ) PUB.001.029.127, Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1886 mit Angaben zu NUSSBAUMS Kursen, S. 177, 180.

⁴⁷⁸ SCHWARZWALD merkte viele Jahre später im Zeitungsartikel „*Zürcher Studentenleben 1900*“ rückblickend auf ihr Studium an, dass ihre materielle Situation an der Universität Zürich nicht leicht gewesen war. Vgl. SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 13. Juli 1931, S. 1.

⁴⁷⁹ BLEULER-WASER 1928, S. 65.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd.

⁴⁸¹ NUSSBAUM in der Vita ihrer Dissertation 1902, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79.

SCHWARZWALD in ihrer Vita u. a. „Dr. VETTER und Priv.-Doc. Dr. Bloch“⁴⁸² an. Allerdings tadelte sie Prof. Ferdinand VETTER (1847-1924), in ihrer Dissertation unwissenschaftliche Formulierungen verwendet zu haben, die Sekundärliteratur nicht ausreichend aufgenommen und „schludrig“⁴⁸³ gearbeitet zu haben.⁴⁸⁴

HOLMES bezweifelt, dass „angesichts der Hürden, die Frauen zu dieser Zeit zu nehmen hatten, um zur Universität überhaupt zugelassen zu werden [...] Eugenie Nussbaum als durchschnittliche Studierende zu bezeichnen“⁴⁸⁵ ist, sondern ihre Leistungen bemerkenswert waren. Dabei bewies sie ein Talent für die „linguistische und literarische Analyse“⁴⁸⁶. NUSSBAUMS Arbeiten, die für die Promotion eingereicht werden mussten, waren durchwegs gut beurteilt worden. Für eine Hausarbeit über die „*Cynewulfrage*“ erhielt sie eine „2“, für eine Klausurarbeit über den „*Hainbund*“ eine „2-3“.⁴⁸⁷ Nach diesen schriftlichen Prüfungsarbeiten bestand sie ihre mündliche Abschlussprüfung am 30. Juli 1900 mit „*cum laude*“.⁴⁸⁸

Die Herausforderungen und Anforderungen für SCHWARZWALD, sich in einer Männerdomäne zu behaupten, zeichneten sich bereits während des Studiums ab. So kritisierte sie, dass an der Universität Zürich zu ihrer Studienzeit die weiblichen Studierenden den männlichen Studierenden gegenüber benachteiligt waren, und nicht die dementsprechende Wahrnehmung beziehungsweise Anerkennung erhielten, sich durchsetzen mussten beziehungsweise als Pionierinnen agierten. Sie echauffierte sich in einem Zeitungsartikel zur „*Naturgeschichte des jungen Mädchens*“⁴⁸⁹:

„Jedes Mädchen, welches mit Mühe und Not Matura gemacht hatte, war nämlich ein Pionier. Lauter Brühildnen. Jeder Ausspruch trug Harnisch. Alle

⁴⁸² NUSSBAUM in der Vita ihrer Dissertation 1902, ÖNB Signatur 420409-B., S. 79. Der Altphilologe Leo BLOCH (1864 – 1920) leitete ab 1902/03 die vierjährigen *humanistischen Gymnasialkurse* an der SCHWARZWALDSchule. Vgl. Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 37.

⁴⁸³ Der Ausdruck „*schludrig*“ ist hier als ein Synonym für schlampig, ungenau, oberflächlich verwendet. Vgl. WOXIKON Multilinguales Wörterbuch 2019, <https://synonyme.woxikon.de/synonyme/schludrig.php>, 12.8.2019.

⁴⁸⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 72.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 72.

⁴⁸⁶ HOLMES 2012, S. 72.

⁴⁸⁷ Vgl. STAATSARCHIV ZÜRICH, UNIVERSITÄTSARCHIV: Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät Zürich, Sitzung vom 30. Juli 1900, S. 111f.

⁴⁸⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 72; STAATSARCHIV ZÜRICH, UNIVERSITÄTSARCHIV: Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät Zürich, Sitzung vom 30. Juli 1900, Sign. (StAZH) AA, S. 111f.

⁴⁸⁹ Vgl. NEUE FREIE PRESSE 29. November 1925, S. 13.

wollten sie´s den Männern endlich zeigen. Ob sie sezierten, ob sie Phonetik trieben oder vor einer Retorte standen, immer waren sie Priesterinnen. [...] Immer galt es, etwas vorzustellen, jemand zu überzeugen, zu übertrumpfen.“⁴⁹⁰

SCHWARZWALD entwickelte u. a. eine beharrlich rhetorische Art, auf die Nichtwahrnehmung von weiblichen Studierenden, wie zum Beispiel bei Vorlesungen an der Universität Zürich 1895/86, hinzuweisen:

„Jeden ersten Mittwoch im Monat ging eine Abordnung zum Rektor, um sich zu beklagen, daß der Professor für Romanistik [...], alter Gewohnheit gemäß noch immer ´meine Herren´ sagte, obgleich unter seinen 150 Hörern auch drei Mädchen saßen. Sie wären doch so brennend gern Männer gewesen, wollten sich aber durchaus nicht so ansprechen lassen.“⁴⁹¹

Die Erfahrungen aus ihrer Studienzzeit sollten ihr energisches Auftreten, wie z. B. später bei Gründung und Führung ihrer Schule, prägen und die selbstbewusste Kommunikation mit der Schulbehörde begründen.⁴⁹² Ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal, das SCHWARZWALD später beim Aufbau ihres kulturellen und sozialen Netzes ihrer Schule begleiten sollte, lag ebenfalls in ihrer Studienzzeit begründet. Sie entwickelte eine Vorgangsweise, sich mit ihren Studienkolleginnen gemeinsam zu stärken bzw. zu solidarisieren. Dabei traf Eugenie NUSSBAUM in Zürich auf Studienkolleginnen, die sich für die Bestrebungen der weiblichen Studierenden kurz vor und um 1900 stark machten.⁴⁹³ HOLMES beschreibt dies folgendermaßen:

„Einige von Eugenie Nussbaums Kommilitoninnen sollten Schlüsselfiguren in der europäischen Politik und in der Frauenbewegung werden, an beiden Enden des politischen Spektrums. Käthe Schirmacher, radikale Feministin und später Mitglied der rechtsgerichteten Deutschnationalen Volkspartei, hatte 1895 an der philosophischen Fakultät promoviert. [...] Die Marxistin Rosa Luxemburg und die Freidenkerin Anita Augspurg waren als zwei der

⁴⁹⁰ SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. November 1925, S. 13.

⁴⁹¹ Ebd.

⁴⁹² Vgl. SCHIFERER 1996, S. 15.

⁴⁹³ Vgl. HOLMES 2012, S. 66-77.

drei Jusstudentinnen [sic!] einige Jahre mit Eugenie gleichzeitig an der Hochschule.“⁴⁹⁴

Käthe SCHIRMACHERS Publikation aus dem Jahr 1896 mit dem Titel „*Zürcher Studentinnen*“ griff Spuren der gemeinsamen Prägung der Studentinnen an der Universität Zürich, vor allem im Hinblick auf die Errungenschaft des Frauenstudiums auf. Darin kritisierte SCHIRMACHER, dass Frauen im Studium missverstanden würden und auf die weiblichen Bedürfnisse seitens der Universität Zürich zu wenig eingegangen würde.⁴⁹⁵

SCHWARZWALD beschrieb 35 Jahre später im Zeitungsartikel „*Zürcher Studentenleben um 1900*“ – rückblickend auf ihre Studienzeit – ihren persönlichen Eindruck über die Situation weiblicher Studierender an der Universität Zürich. Sie wies dabei auf eine bewegte und unruhige Zeit als Studentin hin und skizzierte einige positive Haltungen der Studentinnen an der Universität Zürich um 1900. Sie erinnerte sich:

„Es ist nur natürlich, daß die berausende Freiheit des ersten Universitätsjahres jedem fühlenden jungen Menschen unvergeßlich bleibt. Aber um die Jahrhundertwende eine Zürcher Studentin sein, war doch noch was ganz anderes. Studentenunruhen gab es damals nicht, wohl aber eine Studentenunruhe: [...] Taktvolles Nationalgefühl, besonnene Internationalität, Sprachenverständnis auf Grund gemeinsamer Interessen, wahrhaft demokratische Ordnung, Mäßigung des Klassenkampfes.“⁴⁹⁶

Kurz bevor SCHWARZWALD nach Beendigung ihres Studiums Zürich verließ, schrieb sie einen Brief an ihre Freundin und Studienkollegin Esther ODERMATT (1878-1966)⁴⁹⁷, um sich von ihr zu verabschieden, um ihr „zu sagen, wie lieb Du mir bist

⁴⁹⁴ HOLMES 2012, S. 66. Wenn der Aussage von HOLMES nachgegangen wird, dass LUXEMBURG und AUGSPURG mit SCHWARZWALD gleichzeitig an der Universität Zürich waren, stellen sich die Jahre 1885-1897 als gleichzeitige Studienzeit dar. Rosa LUXEMBURG (1871-1919) studierte an der Universität Zürich 1889 zuerst Zoologie und Botanik, belegte dann aber ab 1892 auch Staatswissenschaft und Rechtswissenschaft. Sie promovierte 1897, zwei Jahre nachdem SCHWARZWALD 1895 ihr Studium in Zürich begonnen hatte. Vgl. <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/rosa-luxemburg-die-zuercher-zeit-einer-kompromisslosen>, 13.06.2020. Anita AUGSPURG (1857-1943) immatrikulierte sich 1893 in Rechtswissenschaft an der Universität Zürich und schloss ihr Studium, so wie Rosa LUXEMBURG, 1897 mit der Promotion ab. Vgl. HENKE 2000, S. 144.

⁴⁹⁵ Vgl. SCHIRMACHER 1896.

⁴⁹⁶ Vgl. SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 13. Juli 1931, S. 1.

⁴⁹⁷ Vgl. Matrikeleintrag von ODERMATT Esther STAATSARCHIV ZÜRICH, Universitätsarchiv, Sommersemester 1884 - Wintersemester 1904/05, Signatur (StAZH) UU 24a.4.

... [sic!] Wie ein schönes, einfaches Volkslied mutet mich Deine Liebe an, die sich so schlicht gibt und reich ist.“⁴⁹⁸

Nach ihrem Studienabschluss an der Universität Zürich am 30. Juli 1900 heiratete Eugenie NUSSBAUM am 16. Dezember 1900 Hermann SCHWARZWALD⁴⁹⁹, einen Beamten des Handelsmuseums⁵⁰⁰, und zog zu ihm nach Wien.⁵⁰¹

Wenig später gründete SCHWARZWALD am 1. Oktober 1901⁵⁰² eine Schule im 1. Wiener Gemeindebezirk am Franziskanerplatz 5, die sich in den nächsten Jahren rasch zu einer sehr angesehenen Schule, vor allem für das jüdische Bildungsbürgertum entwickeln sollte.⁵⁰³ Mit Gründung einer eigenen Schule suchte sie ihre Vorstellungen und Ideen von Schule zu verwirklichen. Im Zeitungsartikel „*Die Lebensluft der alten Schule*“ äußerte SCHWARZWALD Motive und dabei ihre Grundeinstellung, eine Schule zu stiften und um etwas Neues in der Schule zu bewirken,

⁴⁹⁸ SCHWARZWALD an ODERMATT 8. August 1900, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 99. Der ehemaligen SCHWARZWALD-Schülerin HERDAN-ZUCKMAYER ist es zu verdanken, dass aus dem Nachlass ODERMATTS Bestände zu SCHWARZWALD zusammengetragen wurden. Als HERDAN-ZUCKMAYER 1968 – zwei Jahre nach ODERMATTS Tod – begann, über SCHWARZWALD ein Buch zu schreiben, erhielt sie von der wahlverwandten Familie ODERMATTS eine Auswahl von ihren Tagebüchern aus den Jahren 1900-1909 und 1930-1940 sowie einige Briefe der beiden Frauen. Die übrige Korrespondenz wurde unter HITLERS Herrschaft mit allen anderen Papieren im SCHWARZWALDschen Haus in Wien beschlagnahmt und teilweise vernichtet. Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 98.

⁴⁹⁹ Vgl. STADTARCHIV CZERNOWITZ: Trauungs-Matrikel von Eugenie NUSSBAUM und Hermann SCHWARZWALD, Bestand Nr. VIII, Eintrag 135, S. 158. Hermann SCHWARZWALD kam ursprünglich – so wie seine Frau – aus Czernowitz, wo er am 13. Februar 1871 als Sohn des Kaufmannes Salomon SCHWARZWALD und Pepi, geb. WENDER, zur Welt kam. Vgl. STADTARCHIV CZERNOWITZ, Geburtsbuch der Israelitischen Kultusgemeinde Czernowitz, Bestand 1245, op. 15, Akt 1, S. 116. Er besuchte das k. k. Obergymnasium seiner Geburtsstadt. Vgl. Programm des k. k. Obergymnasiums in Czernowitz in dem Herzogthume Bukowina für das Schuljahr 1884, III. Klasse Abth. C, S. 74 in der BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT RZESZÓW, <https://www.pbc.rzeszow.pl/dlibra/show-content/publication/edition/4473?id=4473>, 15.2.2021. Vgl. dazu auch STADTARCHIV CZERNOWITZ 1888, Archiv des k. k. Obergymnasiums in Czernowitz, Hersch SCHWARZWALD Schulzeugnis für die siebente Klasse (VII. B., 1887/88), Bestand 228, op. 3, Akt 44, Nr. 23. Hermann SCHWARZWALD promovierte 1895 an der Universität Czernowitz in Rechtswissenschaft. Nachdem er einige Zeit beim Bezirksgericht Czernowitz gearbeitet hatte, zog er 1897 nach Wien. Vgl. HOLMES 2002, S. 81-84.

⁵⁰⁰ Hermann SCHWARZWALD war laut SCHIFERER Sektionschef im Wiener Finanzministerium. Vgl. SCHIFERER 1996, S. 14. Im Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1901/02 findet sich jedoch die Berufsbezeichnung „*Sekretär des k. k. Handelsmuseums*“. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11.

⁵⁰¹ Vgl. DEICHMANN 1996, S. 18.

⁵⁰² Der Unterricht begann am 2. Oktober 1901. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3.

⁵⁰³ Vgl. HOLMES 2012, S. 109. Die Entwicklungslinie der SCHWARZWALDSchule 1901-1938 wird in diesem Promotionsvorhaben im Detail im *Kapitel 3.2* vorgestellt.

welches sich durch eine völlig andere Konzeptionierung von der alten Schule unterschied und der Jugend eine andere Form von Schule bot. SCHWARZWALD schilderte ihre Motivation, Lehrerin zu werden:

„Was mich betrifft, weiß ich heute schon, warum ich Lehrerin geworden bin und nicht Schauspielerin, Sängerin, Schriftstellerin, oder sonstwas Freies und Lustiges. [...] Ich wollte eine Schule, die ich mir gewünscht hatte, wenigstens anderen verschaffen. Der Mensch, dessen Herz, Ohr und Nase für das Erlebnis der alten Schule das beste Gedächtnis der alten Schule zeigen [sic!], hat den natürlichen Wunsch, der Jugend, die nach ihm kommt, etwas anderes zu bieten. Nur er hat das Recht, ein Lehrer zu sein.“⁵⁰⁴

Neben Überwindung der muffigen Schule aus SCHWARZWALDS Kindheit war SCHWARZWALDS Schulprojekt von ihren persönlichen Vorstellungen des Frauenbildes und insbesondere der Frauenbildung geprägt, dem sie ihr ganzes Leben widmen sollte.⁵⁰⁵ Der deutsche Schriftsteller Jakob WASSERMANN (1873-1934) würdigte in einem Zeitungsartikel SCHWARZWALDS Leistung für die Frauenbildung:

„Sie ist die eigentliche Seele einer Menschenschule, die, geführt im Geiste einer neuen Humanität, den staatlichen Gewalten, den beamteten Erziehern ein Dorn im Auge, ganze Jahrgänge von [...] hervorragenden Frauen geformt und gebildet hat.“⁵⁰⁶

Der Lebensweg SCHWARZWALDS beinhaltete neben Gründung und Ausbau der SCHWARZWALDSchule ein weites soziales Aktivitätsspektrum. Dieses kann in diesem Promotionsvorhaben zum reformpädagogischen Schulprojekt von SCHWARZWALD nicht ausführlich vorgestellt werden, soll aber an dieser Stelle ihr umfassendes Engagement für die Kinder- und Jugendwohlfahrt als auch für Bedürftige in der Gesellschaft kurz umreißen. So begründete sie einige Kinder- und Erholungsheime an verschiedenen Orten in Österreich, denen sie in leitender Funktion vorstand. 1918 entstanden u. a. ein Sommerheim für Kinder und Erwachsene in Bad Topolschitz in der Untersteiermark, Kinderheime am Semmering, in

⁵⁰⁴ SCHWARZWALD 1931. In: CZERNOWITZER MORGENBLATT 17. Mai 1931, S. 10.

⁵⁰⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 87ff; GÖLLNER 1986, S. 67ff.

⁵⁰⁶ WASSERMANN 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 25. Juni 1925, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 370.

Gloggnitz und Bad Ischl, eine Betreuungseinrichtung für bedürftige Kinder in Mödling und Bad Reichenau, 1919 Ferienkolonien in Niederösterreich, Oberösterreich und im Salzkammergut, 1920 eine Koedukationskolonie in Kaltenbach bei Bad Ischl, eine Künstlerkolonie in der Villa *Seeblick* am Grundlsee, 1921 eine Sommeraktion in Gainfarn bei Bad Vöslau, sowie 1922 das SCHWARZWALDSche Wohlfahrtswerk, das sozial Bedürftigen zugutekam.⁵⁰⁷ Die Sommermonate verbrachte sie in ihren zahlreichen Sommerfrischehäusern, die sich bald zu gesellschaftlichen Treffpunkten für Künstler aus dem SCHWARZWALD-Kreis entwickelten.⁵⁰⁸

SCHWARZWALDS umfangreiches Schulreform- und Wohlfahrtswerk nahm durch Hitlers Machtergreifung 1933 eine ungewollte Wende.⁵⁰⁹ Obwohl ihre Sommerheime „eine Oase der Ruhe“⁵¹⁰ waren, nahm dennoch bald „die Idee, ins Exil zu gehen“⁵¹¹, für SCHWARZWALD eine erste konkrete Form an. Als SCHWARZWALD sich zurückzog und ab 1934 begann, ihren Weg ins Exil vorzubereiten, verließ sie Österreich immer öfter, um Vortragsreisen u. a. in Dänemark, der Tschechoslowakei, Ungarn oder der Schweiz zu halten. HOLMES kommentiert dies, dass SCHWARZWALDS Rückzug ins Private ergänzt war „durch eine weitere Form von Eskapismus: Schwarzwald ging, wann immer möglich, auf Vortragsreisen.“⁵¹²

SCHWARZWALD befand sich beim Einmarsch deutscher Truppen in Österreich nach einer Operation in der Schweiz in Sicherheit und konnte die Machtübernahme der Nationalsozialisten nur aus der Ferne erleben. In einem Brief an ihre Freundin Karin MICHAËLIS beschrieb sie ihre Machtlosigkeit.

⁵⁰⁷ Vgl. STREIBEL 1996, S. 186; DEICHMANN 1988, S. 143f. Vgl. dazu auch Bestände zu SCHWARZWALDS Wohlfahrtseinrichtungen und ihren Heimen im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans DEICHMANN 1950, Akt 3.5.98, A1.6.

Es soll in diesem Zusammenhang nur kurz auf SCHWARZWALDS soziale Tätigkeit in Berlin hingewiesen werden. 1923 begründete SCHWARZWALD die *Schlossküche* für Bedürftige im Berliner Stadtschloss mit Hilfe von Gräfin Etta LE FORT (1902-197) als Assistentin, die *Arbeitslosenküche* in Pankow, die *Künstlerküche* im Neuen Schöneberger Rathaus und einer *Ärztelküche* in der Kurfürstenstraße. Vgl. HOLMES 2102, S. 228f. Erwähnenswert sind einige Spendenaufrufe in Wiener Zeitungen mit dem Titel „*Ein Hilferuf aus Berlin*“: Vgl. SCHWARZWALD 1923. In: NEUE FREIE PRESSE 28. Oktober 1923, S. 11; NEUES WIENER TAGBLATT 28. Oktober 1923, S. 5; NEUES WIENER JOURNAL 28. Oktober 1923, S. 5. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 188-190.

⁵⁰⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 280; STREIBEL 1996, S. 136-143, 170-183.

⁵⁰⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 261ff.

⁵¹⁰ Ebd., S. 291.

⁵¹¹ Ebd., S. 296.

⁵¹² Ebd., S. 309. In den Jahren 1935 bis 1937 reiste SCHWARZWALD zumindest alle zwei Monate ins Ausland, um Vorträge zu Themen wie „*Pazifismus*“ und „*Bildungsreform*“ zu halten sowie in Radiosendungen zu sprechen. Vgl. ebd., S. 310.

„In einer Zeit, die dem Verstand abgeschworen hat und nur noch Zauberer, wie Zeileis, Hitler und Hanussen, gelten läßt, hat ein logischer, verständiger und gefühlvoller Mensch höchstens zu sterben. Oder wenn er leben muß, so still zu schweigen, daß das Schweigen ordentlich hörbar ist. Das tue ich.“⁵¹³



Abbildung 9: Foto von SCHWARZWALD – von der politischen Situation und bereits von ihrer Krankheit gezeichnet – im Jahr 1938 (Quelle: Foto Privatbesitz Robert STREIBEL).

Nach der Besetzung Österreichs und der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Herrschaft am 13. März 1938 kehrte SCHWARZWALD in der Folge von einer Vortragsreise in Dänemark am 17. März 1938 nicht mehr nach Österreich zurück.⁵¹⁴

Im Januar 1939 informierte SCHWARZWALD in einem Brief ihren Freund Pat COATES aus Dänemark, wo sie sich bei Karin MICHAËLIS im Mai 1938 auf der Insel Thurø aufgehalten hatte, über den Verlauf ihrer Brustkrebserkrankung. SCHWARZWALD hatte in dieser Zeit „5 Vorträge in Vereinen und zwei im Radio“⁵¹⁵ über Wiener Schulverhältnisse gehalten. Sie schilderte ihrem Freund ihren Leidensweg und den Weg aus Dänemark ins Exil in Zürich:

„Am 1. Mai konstatierte ein Kopenhagener Arzt, ich hätte den Brustkrebs und müßte bald operiert werden. Ich fing an, mich um Visa und Einreisebewilligungen zu bewerben, und das dauerte volle 3 Wochen. Erst am 21. Mai

⁵¹³ SCHWARZWALD 1933, zit. nach FISCHER 1996, S. 25.

⁵¹⁴ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 18.

⁵¹⁵ SCHWARZWALD an Pat COATES 31. Januar 1939, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 256.

war ich so weit, die Reise in die Schweiz, wo ich die Operation vornehmen lassen wollte, anzutreten.“⁵¹⁶

Als sich SCHWARZWALDS Gesundheitszustand sehr schnell verschlechterte und sie Dänemark nicht verlassen konnte, wurde sie am 24. Mai 1938 in Kopenhagen operiert. Erst im Juli 1938 konnte sie mit dem Zug nach Zürich ausreisen.⁵¹⁷

Wie sehr diese sonst tatkräftige und starke Frau unter den Verhältnisse im Exil gelitten haben muss und sich – gezeichnet von ihrer Krankheit und der unsicheren Situation – Sorgen um die Zukunft machte, bringt ein Brief an ihre Vertraute und langjährige Freundin Karin MICHAËLIS zum Ausdruck:

„Muß ich Dir, meiner besten Freundin erst sagen, daß meine Geduld zum Reißen gespannt ist? Unter diesen Verhältnissen kann ich noch nichts über unsere Zukunft sagen. Die Schweizerfreunde sind dafür, daß wir in der Schweiz bleiben, die französischen für Frankreich, die amerikanischen für Amerika. Ich kann also nichts tun, bis Hemme⁵¹⁸ da ist. Ich weiß nicht einmal, in welchen Kontinent wir uns aufhalten werden.“⁵¹⁹

Obwohl sich die Entwicklung der SCHWARZWALDSchule in den Jahren ihres Bestehens bis 1938 durch SCHWARZWALDS pädagogischen Einsatz und ihrer ganzen Kraft positiv gestaltete und die Schule an Schülerzahl zunahm, konnte SCHWARZWALD als Jüdin ihre Schule nach 1938 nicht weiterführen.⁵²⁰ SCHWARZWALD begann schon unter der politischen Umwälzung im beginnenden austrofaschistischen Ständestaat (1933/34-1938) zu leiden und schilderte ihr anfängliches Verdrängen in einem Brief an Karin MICHAËLIS, dass „die Dinge dadurch, daß wir sie aussprechen, eigentlich erst wahr werden. Viele innere Erlebnisse von mir habe ich nur überwunden, indem ich sie sogar mir selbst verschwieg. Ich bin nämlich gar nicht intim mit mir.“⁵²¹ SCHWARZWALD war schlussendlich nach der

⁵¹⁶ SCHWARZWALD an Pat COATES 31. Januar 1939, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 256.

⁵¹⁷ Vgl. ebd.

⁵¹⁸ SCHWARZWALD nannte ihren Ehemann Hermann „Hemme“. Vgl. HOLMES 2012, S. 91.

⁵¹⁹ E. SCHWARZWALD an K. MICHAËLIS, 30. Juli 1938, zit. nach HOLMES 2012, S. 99.

⁵²⁰ Vgl. SIFKOVITS 1996, S. 18; FISCHER 1996, S. 25; DEICHMANN 1988, S. 249f; GÖLLNER 1996, S. 46.

⁵²¹ SCHWARZWALD in einem Brief an MICHAËLIS am 25. Januar 1933, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 19f.

Machtübernahme Österreichs durch die nationalsozialistische Herrschaft vom 13. März 1938 gezwungen, nach Zürich zu fliehen.⁵²²

Die SCHWARZWALD-Schülerin Hilde SPIEL zeichnete in ihren Memoiren ein Bild von SCHWARZWALDs letztem Kampf, diesmal gegen das NS-Regime und dabei auch eine letzte zeitgenössische Würdigung ihres Schulprojekts:

„Sie durfte die Zeichen der Zeit nicht völlig wahrnehmen, sonst hätte sie ihr philanthropisches und pädagogisches Werk nicht zu leisten vermocht. Erst im Augenblick des Anschlusses an Deutschland mußte sie sich die Binde von den Augen reißen.“⁵²³

SCHWARZWALDs schulischer wie auch privater Besitz inklusive ihrer Kunstgüter wurde von den Nationalsozialisten entzogen und die Schule am 15. September 1938 geschlossen.⁵²⁴ Aufgrund der Tatsache, dass SCHWARZWALD Österreich bereits im März 1938 verlassen hatte, konnte sie aus dem Exil in Zürich nicht mehr auf ihr Eigentum zugreifen.⁵²⁵ Hermann SCHWARZWALD folgte gemeinsam mit der „*Administratorin*“ der SCHWARZWALDSchule, Maria STIASNY (1888-1958), am 29. September 1938 seiner Frau nach Zürich.

Besonders enttäuscht zeigte sich SCHWARZWALD angesichts der Vernichtung ihres Lebenswerkes, dass ihr persönlicher Einsatz und der ihres Ehemannes Hermann für andere, nicht gewürdigt wurde. In einem Brief an ihren Freund Pat COATES 1939 beklagte sich SCHWARZWALD:

„Du weißt, dass ich niemals mit meinen Taten aufgeschnitten habe, aber heute darf ich es sagen, es gibt in Wien mindestens 200.000 und in Berlin etwa 50.000 Menschen, die nicht mehr am Leben wären, wenn ich ihnen nicht geholfen hätte, und daß Hemme durch seinen Geist und seine tiefen

⁵²² Vgl. SCHIFERER 1996, S. 18; STREIBEL 1996, S. 186.

⁵²³ SPIEL 1989, S. 56. Vgl. dazu auch KUEHS 2002, http://www.literatureepochen.at/exil/lecture_2.pdf, 12.5.2019.

⁵²⁴ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 18. Vgl. dazu GÖLLNER 1996, S. 46. SCHWARZWALDs Vermögen wurde durch einen Stillhaltekommissar im Jahr 1938 liquidiert. Vgl. OEDL 2002, S. 12, http://www.literatureepochen.at/exil/lecture_5006.pdf, 13.5.2019

⁵²⁵ Vgl. STREIBEL 1996, S. 186. Die Vermögensanmeldung scheint im ÖSTERREICHISCHEN STAATSARCHIV im Zeitraum von 1938-1945 auf, allerdings wurden danach keine Restitutionsansprüche gestellt. Vgl. ÖSTA, Sign. AT-OeStA/AdR E-uReang VVSt VA Buchstabe S 6352.

Kenntnisse Österreich saniert, die Nationalbank aufgebaut und den Schilling gehalten hat, das weißt du auch.

Angesichts solcher Ungerechtigkeit verstummt man, wirft die Vergangenheit hinter sich und denkt an die Zukunft.“⁵²⁶

Hatte SCHWARZWALD gehofft, mit ihrem Ehemann im Exil in der Schweiz eine neue Existenz aufbauen zu können, wurde dies durch Hermann SCHWARZWALDS Tod verhindert. Er verstarb am 17. August 1939. Die letzte Sekretärin der SCHWARZWALDSchule Maria STIASNY übernahm, als sich Eugenie SCHWARZWALDS Brustkrebserkrankung verschlimmerte, ihre Pflege bis zu SCHWARZWALDS Tod am 7. August 1940.⁵²⁷ Sie zeichnete auch für die Parte verantwortlich.⁵²⁸

3.2 Entwicklungsskizze 1901-1938

Wenn der Historiker Robert STREIBEL SCHWARZWALD als eine der berühmtesten Schulstifterinnen und -gründerinnen Österreichs, der in der Bildungsgeschichte Österreichs eine herausragende Stellung als Pionierin und Reformerin zukommt, versteht, werden in diesem Kapitel die Entwicklungsstufen der Schule sowie die Leistungen und Reformen SCHWARZWALDS, die zu dieser Aussage geführt haben, untersucht.⁵²⁹

Entlang der überblicksmäßigen Entwicklungsskizze des Schulprojektes von Eugenie SCHWARZWALD von der Gründung der Schule im Jahr 1901 an bis zur Schließung im Jahr 1938 werden Organisation und strukturelle Ausformung sowie Praxis der SCHWARZWALDSchule im Kontext ihrer Programmatik in den Blick der Analyse genommen.

3.2.1 Zur Genese im Spannungsfeld der Schulbehörde 1901-1913

In diesem Kapitel wird untersucht, welche Weichen für schulorganisatorische und strukturelle Reformen SCHWARZWALD im ersten Jahrzehnt ihrer Schule stellte, wie

⁵²⁶ SCHWARZWALD in einem Brief aus Zürich an Pat COATES am 17. Oktober 1938, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 255.

⁵²⁷ Vgl. OEDL 2002, http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5006.pdf, 13.5.2019. Vgl. dazu auch SCHIFERER 1996, S. 18.

⁵²⁸ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 265.

⁵²⁹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9-12. Maria STIASNY emigrierte nach SCHWARZWALDS Tod nach Buenos Aires. Vgl. KOROTIN 2016, S. 3187.

sich die Schule bis zum Ende der Jahresberichte 1913 entwickelte und sich das Reformpotenzial entfalten konnte. Dabei war die Entwicklung vor allem durch die Auseinandersetzung mit der Schulbehörde geprägt.⁵³⁰

Als SCHWARZWALD im Frühjahr 1901 in Wien Ausschau hinsichtlich geeigneter Räumlichkeiten für die Gründung einer Schule hielt, stellten sich für sie zwei positive Rahmenbedingungen dar. Auf der einen Seite hatte kurze Zeit vorher der Erlass des „*Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen*“ am 11. Dezember 1900⁵³¹ verbesserte Regelungen für Mädchenlyceen in die Wege geleitet. Auf der anderen Seite hatte sich Eleonore JEITELES aus gesundheitlichen Gründen entschlossen, ihr *Lyceum*⁵³² („*Jeiteleum*“ genannt) im 1. Wiener Gemeindebezirk am Franziskanerplatz 5, einem sehr noblen Platz in der Wiener Innenstadt, aufzugeben. So fand sie schließlich in SCHWARZWALD eine Käuferin.⁵³³ Zum Kaufpreis der Schule findet sich im Artikel „*Hermann und Genia*“ erst viele Jahre später im Jahr 1947 in der „*Arbeiter-Zeitung*“ ein Hinweis, als der Journalist und Schriftsteller Robert SCHEU (1873-1964), der sich zu SCHWARZWALDS Wegbegleitern zählen durfte, diesen als sehr günstig bezeichnete.⁵³⁴ SCHWARZWALDS Vater Leon NUSSBAUM war 1901 kurz vor Gründung der Schule verstorben und sie hatte Geld geerbt.⁵³⁵

Ursprünglich war die Schule von JEITELES im Jahr 1873 als Bürgerschule gegründet und im Jahr 1888 zu einem *Lyceum* erweitert worden. JEITELES wartete ab 1888 jahrelang vergebens auf Genehmigung des Lehrplans des *Lyceums* durch die Schulbehörde. Sie sah sich dadurch nicht angemessen von der Schulbehörde unterstützt. Dazu kam ihr schlechter körperlicher Gesundheitszustand.⁵³⁶ HOLMES

⁵³⁰ Vgl. HOLMES 2012, S. 108ff.

⁵³¹ Vgl. ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

⁵³² SCHWARZWALD führte die Schreibweise „*Lyceum*“ bei Übernahme der Schule von JEITELES nicht weiter, sondern bezeichnete ihre Schule bei Gründung 1901 als „*Lyzeum*“.

⁵³³ Vgl. HOLMES 2012, S. 105.

⁵³⁴ Vgl. SCHEU 1947. In: ARBEITER-ZEITUNG, 8. Oktober 1947, S. 2.

⁵³⁵ Der Ankauf der Schule von JEITELES könnte mit einem Teil des Erlöses aus dem Verkauf von Leon NUSSBAUMS Geschäft getätigt worden sein. Vgl. HOLMES 2012, S. 106f. Nach DEICHMANN fehlt ein Dokument, das belegen kann, zu welchem Preis und zu welchen Bedingungen SCHWARZWALD das JEITELES-Lyceum erworben hatte. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 39.

⁵³⁶ Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 28.

vermutet, dass JEITELES ob des langen Wartens und ihres Alters zermürbt und froh war, in SCHWARZWALD eine Nachfolgerin gefunden zu haben.⁵³⁷ JEITELES' Schule war sich der Unterstützung der Schulbehörde nicht gewiss und schlussendlich um 1900 von Auflösung bedroht.⁵³⁸ Die SCHWARZWALDSchul-Lehrerin Amalie MAYER (1878-1968)⁵³⁹ beschrieb die Situation des JEITELES-Lyzeums, das vor SCHWARZWALDS Übernahme mit einigen Schwierigkeiten kämpfen musste:

„Die Gründung der Schule fällt in das Jahr 1873. Damals wurde eine private Volks- und Bürgerschule für Mädchen eröffnet, [...]. Im Jahr 1888 wurde von der Behörde die Bewilligung gegeben, die Schule in ein Lyzeum umzuwandeln, aber bis zum Erscheinen des offiziellen Lehrplans vergingen zwölf Jahre. Der Inhaberin der Schule, deren Gesundheit von Berufsaufregungen erschüttert war, war es nicht mehr beschieden, ihre Absichten auszuführen. Da keine Nachfolgerin vorhanden war, stand die Schule vor der Gefahr der Auflösung.“⁵⁴⁰

Erschwerend für JEITELES kam bei der Leitung der Schule die Tatsache hinzu, dass „bis ins 20. Jahrhundert hinein die übliche Praxis an höheren Mädchenschulen“⁵⁴¹ war, dass Frauen nicht als Direktorinnen von der Schulbehörde anerkannt worden waren. JEITELES musste einen männlichen Kollegen als nebenamtlichen Direktor anstellen und das Zögern der Schulbehörde hinsichtlich der Nicht-Bewilligung der Lehrpläne als Übergangspraxis jahrelang zur Kenntnis nehmen.⁵⁴²

⁵³⁷ HOLMES 2012, S. 105.

⁵³⁸ Vgl. Amalie MAYER (o. J.), zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 29. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 105.

⁵³⁹ Amalie MAYER unterrichtete ab 1902 an der SCHWARZWALDSchule Mathematik als auch Naturwissenschaften. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 138. Sie war nach dem *Ersten Weltkrieg* von 1919/20-1936/37 Direktorin des Lyzeums der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52. Vgl. dazu auch HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 28.

⁵⁴⁰ Amalie MAYER (o. J.), zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 29.

⁵⁴¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 105.

⁵⁴² Vgl. ebd.

Im letzten Jahresbericht ihres Mädchen-Lyceums im Juli 1901 begründete JEITELES ihren Rücktritt damit, dass sie nach „angestrenzter vierzigjähriger Thätigkeit“⁵⁴³ in ihrem Beruf „nicht länger gegen das sich steigernde Gefühl großer Ermüdung“⁵⁴⁴ ankämpfen wollte. Sie bedankte sich bei den Schulbehörden, den Lehrern und Förderern ihrer Schule:

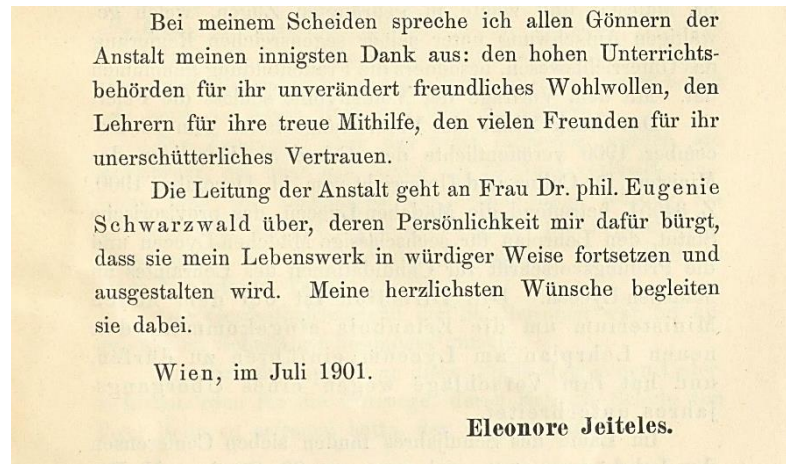


Abbildung 10: Eleonore JEITELES im Juli 1901 im Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I, Franziskanerplatz 5, anlässlich ihres Rücktritts von der Leitung ihrer Schule (Auszug) (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Sign. 419085-B., S. 10.).

Im letzten Absatz ging JEITELES auf ihre Nachfolgerein ein. Sie schloss mit der Hoffnung, dass SCHWARZWALD ihr „Lebenswerk in würdiger Weise fortsetzen und ausgestalten wird“⁵⁴⁵ und versicherte SCHWARZWALD ihrer guten Wünsche.⁵⁴⁶

Als SCHWARZWALD im September 1901 von der sechzigjährigen JEITELES das *Mädchenlyceum* übernahm, konnte zu dieser Zeit noch niemand absehen, dass sich die Investition in Mädchenlyceen im nächsten Jahrzehnt, nach der Verabschiedung des Provisorischen Statutes, auch finanziell lohnen würde. Trotz fehlender Finanzierung seitens der staatlichen Behörden, wie dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und dem Niederösterreichischen Landesschulrat wurden von

⁵⁴³ JEITELES Juli 1901. In: Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I, Franziskanerplatz 5, S. 10.

⁵⁴⁴ Ebd.

⁵⁴⁵ JEITELES Juli 1901. In: Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I, Franziskanerplatz 5, S. 10.

⁵⁴⁶ Der gesamte Wortlaut des Schreibens von JEITELES im letzten Jahresbericht ihrer Schule zu ihrem Rücktritt befindet sich im *Anhang 5* dieses Promotionsvorhabens.

1900 bis 1910 allein in Wien fünfzehn weitere private Schulen eröffnet. Die Nachfrage nach solchen Schulen überstieg das Angebot bei Weitem.⁵⁴⁷

SCHWARZWALD kündigte im letzten Jahresbericht des *Mädchenlyceums* von JEITELES 1900/01⁵⁴⁸ bereits im Juli 1901 die Übernahme der Schule für den darauffolgenden Herbst an.⁵⁴⁹

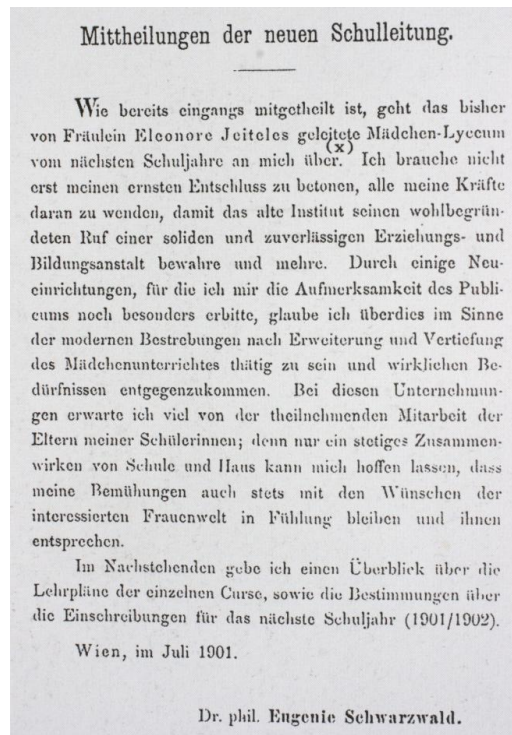


Abbildung 11: Ankündigung der Übernahme des JEITELES-Lyceums im letzten Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums durch SCHWARZWALD im Juli 1901 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums von Eleonore JEITELES in Wien I, Franziskanerplatz 5, 1900/01, Sign. 419085-B., S. 18.).

Im letzten Jahresbericht des JEITELES-Lyceums stellte SCHWARZWALD ihre Erweiterungspläne für einen modernen Mädchenunterricht vor:

⁵⁴⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 107.

⁵⁴⁸ Vgl. ÖNB, Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums von Eleonore JEITELES in Wien I, Franziskanerplatz 5, 1900/01, Sign. 419085-B. Vgl. dazu auch ÖNB, Jahresbericht des Privat-Mädchenlyceums, <https://onb.digital/result/10B86C1F>, 22.12.2020.

⁵⁴⁹ Der Schulchronist Hans DEICHMANN vermutete, dass SCHWARZWALD die Ankündigung der Schulübernahme des JEITELES-Lyceums nur gemacht haben konnte, nachdem sie den Antrag dafür bei der Schulbehörde gestellt hatte. Im Juli 1901 konnte SCHWARZWALD allerdings noch nicht wissen, ob ihrem Ansuchen auf Übernahme seitens der Schulbehörde stattgegeben wurde, da in den Akten des k. k. Unterrichtsministeriums der Antrag erst im September 1901 erledigt wurde. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 39. Vgl. dazu auch die Stellungnahme des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach ebd., S. 43.

„Wie bereits eingangs mitgeteilt ist, geht das bisher von Fräulein Eleonore Jeiteles geleitete Mädchen-Lyceum vom nächsten Schuljahr an mich über. [...] Durch einige Neueinrichtungen [...] glaube ich überdies im Sinne der modernen Bestrebungen nach Erweiterung und Vertiefung des Mädchenunterrichts thätig zu sein und wirklichen Bedürfnissen entgegenzukommen.“⁵⁵⁰

Der offizielle Unterrichtsbeginn an der SCHWARZWALDSchule am 2. Oktober 1901 war von der Tatsache überschattet, dass die Schulbehörde diesen nicht rechtzeitig bewilligt hatte. SCHWARZWALD hatte bei Eröffnung der Schule nicht die offizielle Antwort und Genehmigung der Schule abgewartet. Der Unterrichtsbeginn an der SCHWARZWALDSchule hatte mit dem 2. Oktober 1901, sechs Tage vor der offiziellen Kenntnisnahme des k. k. Ministeriums von SCHWARZWALDs Übernahme der Schule, die am 8. Oktober datiert ist, begonnen.⁵⁵¹ Als eine Begründung für die verzögerte Reaktion seitens der Behörden kann angeführt werden, dass die Verteilung der Kompetenzen zwischen dem Ministerium für Cultus und Bildung und dem Landesschulrat, der diesem untergeordnet war, nicht klar festgelegt war.⁵⁵²

Dass die SCHWARZWALDSchule bereits bei Gründung aus zeitgenössischer Sicht gut angenommen wurde, zeigen beachtliche Schülerzahlen.⁵⁵³ SCHWARZWALD hatte aus der Schule von JEITELES ins neue SCHWARZWALD-Lyzeum 60 Schülerinnen, die im Jahresbericht als „aus dem früheren Lehrgang aufgestiegen“⁵⁵⁴ genannt wurden, übernommen.

Die detaillierte Verteilung der Schülerinnen zeigt die erste Statistik im *Lyzeum* 1901/02 (s. *Abbildung 12*):

⁵⁵⁰ Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I, Franziskanerplatz 5, 1900/01, ÖNB Sign. 419085-B., S. 18.

⁵⁵¹ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3.

⁵⁵² Vgl. HOLMES 2012, S. 108.

⁵⁵³ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

⁵⁵⁴ Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 12.

Statistik der Schülerinnen.

A. Des Lyzeums.

Klasse	Aus dem früheren Jahr ganz aufgenommen	Zu Beginn des Schuljahres eingetreten	Während des Schuljahres eingetreten	Während des Schuljahres ausgetreten	Stand am Schluß des Schuljahres
I.	—	10	2	—	12
II.	5	4	—	—	9
III.	7	6	3	1	15
IV.	12	14	1	—	27
V.	19	11	—	2	28
VI.	17	5	2	1	23
Summe	60	50	8	4	114

Abbildung 12: Statistik der Schülerinnen des Privat-Mädchen-Lyzeums der SCHWARZWALDSCHULE im Schuljahr 1901/02 nach Übernahme des JEITELES-Lyzeums (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, Signatur 433.187-B., S. 12.).

Am Beginn des ersten Schuljahres traten 50 Schülerinnen neu ins *Lyzeum* ein, 8 Schülerinnen wurden noch während des Schuljahres aufgenommen und 4 traten während des Schuljahres 1901/02 aus. Somit wurden am Schluss dieses Schuljahres im *Lyzeum* insgesamt 114 Schülerinnen als Anfangszahl geführt.⁵⁵⁵

Nach Vorstellung der Ausgangszahlen im ersten Schuljahr ist von Interesse, wie sich die Schülerzahlen entwickelten und SCHWARZWALD beim Ausbau der Schule vorging. Der erste Jahresbericht 1901/02⁵⁵⁶ gibt Auskunft darüber, dass SCHWARZWALD das *Lyzeum* mit zwei neuen Schulzweigen – den *Gymnasial- und den Fortbildungskursen* – erweiterte, die auf dem Titelblatt des Jahresberichtes aufscheinen.

⁵⁵⁵ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 12.

⁵⁵⁶ Der erste Jahresbericht der SCHWARZWALDSCHULE 1901/02 umfasste in fünf Kapiteln zuerst den „Personalstand“, die „Statistik der Schülerinnen“, den „Lehrplan des Lyzeums“ und die „Kundmachung für das Schuljahr 1902/03“. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3-38. Der Jahresbericht im Schuljahr 1905/06 umfasste zum Beispiel 67 Seiten, 1909/10 schon 80 Seiten und 1912/13 bereits 125 Seiten. Der sich steigernde Umfang dokumentierte den Zuwachs an Aktivitäten der SCHWARZWALDSCHULE. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06; VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10; Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD.

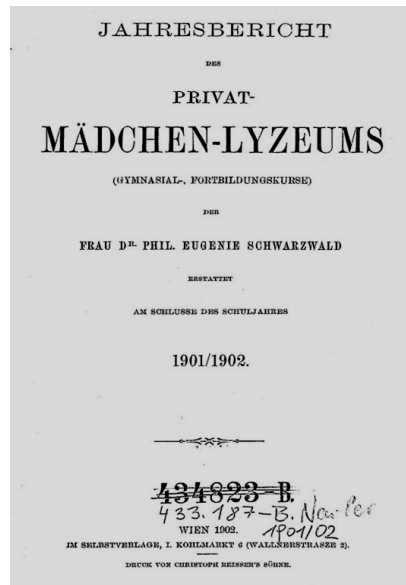


Abbildung 13: Titelblatt. Erster Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums (Gymnasial-, Fortbildungskurse) der Frau D^r. Phil. Eugenie SCHWARZWALD erstattet am Ende des Schuljahres 1901/02. Wien 1902. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER's Söhne. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Signatur 433.187-B.Neu-Per⁵⁵⁷).

Im Lexikon der Stadt Wien werden aus Sicht des österreichischen Historikers Felix CZEIKE (1926-2006) nur sehr kurz der organisatorische Aufbau der SCHWARZWALDSchule sowie der jeweilige Schulstandort umrissen:

„1901 übernahm sie von Eleonore Jeteles das Mädchenlyzeum I, Franziskanerpl. 5, erweiterte dieses allmählich zu einem Schulzentrum (Volkschule, Gymnasial- und allg. Fortbildungskurse) und führte ab 1911 ein achtklass. Mädchenrealgymn. (ab 1913: I, Herreng. 10, Wallnerstr. 9)“⁵⁵⁸

Ergänzend zu CZEIKES kurzer Darstellung der SCHWARZWALDSchule, mit Anführung der sich – im Laufe des Bestehens der Schule – ändernden Schuladressen, soll

⁵⁵⁷ Die Änderung der Signatur der Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule im ÖSTERREICHISCHEN STAATSARCHIV in Wien in den letzten Jahren u. a. von 434823-B. auf 433.187-B. bzw. 433.187-B.Neu-Per erfolgte anlässlich einer Umstrukturierung bzw. Digitalisierung der Bestände zu SCHWARZWALD.

⁵⁵⁸ CZEIKE 1997, Band 5 Ru - Z, S. 178. Vgl. dazu auch WIENER STADT- UND LANDESARCHIV ARCHIVBIBLIOTHEK Signatur E 742. 22. Exemplar 5. Es ist erwähnenswert, dass CZEIKE dem *acht-klassigen Mädchenrealgymnasium* ab 1911 eine besondere Bedeutung zumisst. Das *sechsklassige Mädchenlyzeum* in den Schuljahren 1902/03 bis 1910/11 wird von CZEIKE nicht extra angeführt, obwohl dieses einen wichtigen Stellenwert an der SCHWARZWALDSchule innehatte, insbesondere um an die höhere Knabenbildung anzuschließen. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49.

an dieser Stelle ein Überblick der jeweiligen Schulstandorte⁵⁵⁹ der SCHWARZWALDSchule (s. *Abbildung 14*) gegeben werden:

Schuljahr	Schulstandort
1901/02	Wien I, Franziskanerplatz 5
1902/03-1912/13	Wien I, Wallnerstraße 2
ab 1913/14	Wien I, Wallnerstraße 9, Ecke Herreng. 10

Abbildung 14: Schulstandorte der SCHWARZWALDSchule (Quelle: DEICHMANN 1988, S. 49ff.).

Ein erster grober Überblick soll die neuen Schulformen und Schülerzahlen (s. *Abbildung 15*) des SCHWARZWALDSchen Schulkomplexes anhand der Jahresberichte 1901-1913⁵⁶⁰ abbilden:

Schuljahr	Lyzeum	Gymnasialkurs	Fortbildungskurse	Koedukations-Volksschule	Realgymnasium	gesamt
1901/02	114	22	44			180
1902/03	133	28	35			195
1904/05	156	59	55	94		364
1905/06	144	73	60	114		391
1906/07	208	86	44	124		462
1907/08	200	78	51	134		463
1908/09	190	95	47	123		455
1909/10	194	103	27	142		466
1910/11	183	102	40	135	14	474
1911/12	169	75	56	148	25	473
1912/13	152	83	54	147	33	469

Abbildung 15: Schulformen und Schülerzahlen der SCHWARZWALDSchule in den Schuljahren 1901/02 - 1912/13 mit Ausnahme von 1903/04 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02 bis 1902/03, 1904/05 bis 1912/13, Signatur 433.187-B. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 49-52; GÖLLNER 1986, S. 189.).

⁵⁵⁹ Zusammenhänge bezüglich der verschiedenen Schulstandorte werden bei den didaktisch-methodischen Merkmalen (*Kapitel 3.5*) im Detail aufgezeigt.

⁵⁶⁰ Neben Angaben u. a. zum Personalstand der Lehrer, zu Lehrmittel bzw. Neuanschaffungen, Klassenräumen, den statistischen Aufstellungen der Schülerzahlen, der chronologischen Darstellung der Ereignisse im Schuljahr, den Verordnungen der Schulbehörde, der Stundenübersicht, den festlichen Veranstaltungen und Ausflügen, den Beschreibungen der Lehrpläne sowie Lehrstoffe, der Lektüre, Aufsatzthemen, Redeübungen sowie Prüfungsbestimmungen stellten einige Aufsätze inhaltliche Vorstellungen über Schule und Erziehung dar. Diese stammten zum größten Teil aus SCHWARZWALDS Feder oder wurden von Lehrern bzw. Direktoren der jeweiligen Schulzweige der SCHWARZWALDSchule verfasst. SCHWARZWALD zeichnete in „*Vorberichten*“, „*Berichten*“ und am Ende des jeweiligen Jahresberichtes, in einer „*Kundmachung für das nächste Schuljahr*“ als Eigentümerin der Schule verantwortlich. Vgl. ÖNB Signatur 433.187-B., Jahresberichte der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02-1912/13.

Die Schülerzahlen stiegen vor allem in den ersten Jahren rasch und stetig an. Die SCHWARZWALDSchule hatte somit bereits zwei Jahre nach Eröffnung so viel an Popularität gewonnen, dass sich die Anzahl der Schüler seit Bestehen der Schule auf über 400 verdoppelt hatte.⁵⁶¹ Wurden im Jahresbericht des SCHWARZWALDSchen Mädchen-Lyzeums am Ende des Schuljahres 1901/02 insgesamt 180 Schülerinnen angegeben⁵⁶², waren es zum Beispiel am Ende des Schuljahres 1902/03 noch insgesamt 209 Schüler⁵⁶³, im Schuljahr 1904/05 bereits in allen Schulzweigen 462.⁵⁶⁴ Besonders die Schulform des *Lyzeums* erfreute sich großer Beliebtheit und bewirkte eine stetige Steigerung der Schülerzahlen in den ersten Schuljahren. Das Schuljahr 1906/07 konnte bereits 208 Schulbesucher nur in diesem Schulzweig verzeichnen.⁵⁶⁵

Die Besuchszahlen der neuen Schulzweige, dem *Gymnasialkurs*⁵⁶⁶ und den *Fortbildungskursen*, stellten sich im Jahresbericht 1901/02 wie folgt dar: Im neuen *Gymnasialkurs* hielten sich die Eintritte und Austritte mit jeweils zwei die Waage. Dabei war die Gesamtzahl mit 22 beziffert.⁵⁶⁷ Die *Fortbildungskurse* scheinen am Beginn des Schuljahres mit 47 Schülerinnen auf, aus der im Laufe des Schuljahres 3 Schülerinnen austraten.⁵⁶⁸ Am Ende des Schuljahres 1901/02 findet sich in einer Ankündigung, dass im Schuljahr 1902/03 sechs *Lyzealklassen*, zwei *Gymnasialkurse* und zwei *Fortbildungskurse* geführt werden.⁵⁶⁹

Ein weiterer Anstieg der Besucherzahlen bewirkte eine Erhöhung auf 4 Klassen der *Gymnasialkurse* und 3 Klassen der *wissenschaftlichen Fortbildungskurse* im

⁵⁶¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 112.

⁵⁶² Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 33-35.

⁵⁶³ Vgl. Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 40f.

⁵⁶⁴ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 17, 46, 52, 63.

⁵⁶⁵ Am Ende des ersten Schuljahres 1901/02 besuchten insgesamt 114 Schülerinnen die sechs Lyzealklassen, 1902/03 waren es 146 Schülerinnen und 1903/04 bereits 170 Schülerinnen. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49f.

⁵⁶⁶ Im Gründungsjahr 1901 wurde ein *Gymnasialkurs* und ein *Fortbildungskurs* eröffnet. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 13.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd., S. 36.

Schuljahr 1905/06⁵⁷⁰. Diese Klassenzahl blieb in den Darstellungen der Jahresberichte bis zum letzten Jahresbericht 1912/13 gleich.⁵⁷¹ Insbesondere die Besucherzahl in den *Gymnasialkursen* stieg stetig an und erreichte im Schuljahr 1909/10 mit 103 Schülern (s. *Abbildung 15*) den Höhepunkt.

Ein neuer Schulzweig in Form der *Koedukations-Volksschule* wurde bei Eröffnung im Schuljahr 1904/05 bereits von 94 Schülern besucht und erfreute sich ebenfalls eines guten Zuspruchs sowie einer kontinuierlichen Steigerung bis zu 147 Schulbesuchern im Jahr 1912/13 (s. *Abbildung 15*).

Das *Mädchen-Realgymnasium*, dessen Gründung von SCHWARZWALD im Hinblick auf die Wegbereitung der Hochschulreife von Frauen einen heftigen Kampf abverlangte⁵⁷² und welches einer gesonderten Analyse (s. *Kapitel 3.3.1*) bedarf, wurde mit vierzehn Schülerinnen (s. *Abbildung 15*) im ersten Jahr der Gründung 1910/11 geführt.

Nach der überblicksmäßigen Einführung, insbesondere der Schulformen, Schülerzahlen und Schulstandorte ist von Interesse, wie SCHWARZWALD die neuen Schulzweige im Detail organisierte und wie sie bei der Verwirklichung ihrer Reformen in der Auseinandersetzung mit der Schulbehörde vorging.

Um JEITELES´ Schule umzuwandeln, reichte SCHWARZWALD am 6. September 1901 ein Ansuchen bei der Schulbehörde ein, um das *Lyzeum* ihrer Vorgängerin mit drei verschiedenen Typen von Ergänzungskursen, dem *Zusatzunterricht*, dem *Gymnasialkurs* und den *wissenschaftlichen Vorbereitungskursen* zu erweitern.⁵⁷³ SCHWARZWALDS Erweiterung des *Lyzeums* zielte darauf ab, den Weg zur Universität für junge Frauen vorzubereiten.⁵⁷⁴ Renate GÖLLNER streicht in ihrer Dissertation hervor, dass besonders im Hinblick auf das dreigliedrige Schulsystem der *Gymnasialkurs* bei Schulgründung „in Anbetracht der damaligen Situation der

⁵⁷⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50.

⁵⁷¹ Vgl. ebd., S. 51.

⁵⁷² Vgl. ebd., S. 70f.

⁵⁷³ Vgl. HOLMES 2012, S. 107f; DEICHMANN 1988, 43ff; Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3.

⁵⁷⁴ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 8.

Mädchenbildung, beinahe revolutionär“⁵⁷⁵ war. Der Ausbau der *Gymnasialkurse*⁵⁷⁶ stellte dabei ein Novum dar, um die Mädchen auf die Matura vorzubereiten. Diese Kurse ergänzten, was den Mädchen bisher im Vergleich zu den Knabengymnasien, nicht angeboten wurde, zum Beispiel humanistische Fächer, wie die „Lateinische Sprache“⁵⁷⁷ und die „Griechische Sprache“⁵⁷⁸.

Die *wissenschaftlichen Fortbildungskurse* bereiteten u. a. Kandidatinnen für die Staatsprüfungen in der französischen und englischen Sprache vor.⁵⁷⁹ Sie waren auch als Alternative für die letzten beiden Jahre des Gymnasiums und insbesondere als Vorbereitungskurs für das erste Jahr an der Universität konzipiert.⁵⁸⁰

Laut HOLMES entsprachen die *wissenschaftlichen Fortbildungskurse* nur auf den ersten Blick den Erwartungen an die Bildung von jungen Damen, beispielhaft im Hinblick auf Unterrichtsgegenstände, wie etwa Literatur, Kunstgeschichte; Naturwissenschaft und Musik. Vielmehr beinhalteten diese eine Ausbildung u. a. in Philosophie, Staatsrecht und Volkswirtschaftslehre.⁵⁸¹ SCHWARZWALD hob den Erfolg der *Fortbildungskurse* hervor, deren Akzeptanz bei ihren Schülerinnen sich besonders gut entwickelt hatte und die sie in einem Brief an das Ministerium als ein

⁵⁷⁵ GÖLLNER 1986, S. 128.

⁵⁷⁶ Schwerpunkte in den *Gymnasialkursen* waren *Latein, Griechisch, Geschichte des Altertums, Naturwissenschaften* und *abstraktere Mathematik*. Vgl. Lehrstoffe der Mädchengymnasialkurse 1902/03. In: Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 67. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 108. Eine detaillierte Darstellung der Entwicklung der *Gymnasialkurse* wird im *Kapitel 3.3.1* als Spezifikum zur Genese der SCHWARZWALDSchule erörtert.

⁵⁷⁷ Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 67.

⁵⁷⁸ Ebd. Neben den Fächern „*Deutsche Sprache*“ mit drei Wochenstunden umfassten die Lehrstoffe der Mädchengymnasialkurse im *Gymnasialkurs I* die „*Lateinische Sprache*“ mit zehn Stunden, die „*Griechische Sprache*“ mit vier Stunden, „*Geschichte*“ mit drei Stunden, „*Geographie*“ mit einer Stunde und „*Mathematik*“ mit vier Wochenstunden im I. Semester. In der zweiten Klasse wurde – neben den vorher angeführten Fächern der ersten Klasse – „*Geographie*“ nicht mehr angeboten, allerdings mit „*Physik*“ im Ausmaß von drei Stunden ergänzt. Vgl. ebd., S. 67-70. Als Beispiele der Lehrfächer für die dritte Klasse des Schuljahres 1904/05 schien zusätzlich „*Philosophische Propädeutik*“ mit drei Stunden und das Unterrichtsfach „*Naturgeschichte*“ mit zwei Stunden, auf. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, S. 49f. Im Schuljahr 1911/12 wurden – zusätzlich zu den genannten Fächern – für die vierte Klasse der *Gymnasialkurse* beispielsweise eine „*Vorlese- und Gesangstunde*“ – von Eugenie SCHWARZWALD selbst unterrichtet – sowie „*Englisch*“ mit drei Wochenstunden angeboten. Vgl. X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, S. 113-121. Als Beispiel für die vierte Klasse im Schuljahr 1912/13 sind ergänzend zum Vorjahr noch ein „*Repetitionskurs für Physik*“ zu nennen. Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, S. 120.

⁵⁷⁹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 45.

⁵⁸⁰ Vgl. HOLMES 2012, S. 108.

⁵⁸¹ Vgl. ebd., S. 211.

„völlig freies, an das Lyzeum angegliedertes Institut“⁵⁸² rühmte. Für SCHWARZWALD lag der Reiz des Besuchs der *wissenschaftlichen Fortbildungskurse* an der Qualität der Vorträge für die Hörschaft. Ein Spezifikum stellte dar, dass für diese Kurse kein Zeugnis bzw. keine Schlussexamen oder Befähigungsbestätigung ausgestellt wurden. Diese Kurse waren dennoch sehr gut besucht, obwohl das Honorar für die Absolvierung sehr hoch war. Dies war darin begründet, dass die Kurse als Vorbereitung für die Hochschulreife von Mädchen ein spezifisches Angebot darstellten und somit eine Lücke für die höhere Mädchenbildung schlossen.⁵⁸³

Nach einer groben Vorstellung der Erweiterung des *Lyzeums* und der Intention der neuen Schulzweige wird SCHWARZWALDS Vorgehen zur Ausgestaltung der vorgestellten Schulformen im Detail beschrieben. Im Folgenden wird die Entwicklung der rechtlichen Regelungen seitens der Schulbehörde, vor allem in Form von Gesuchen, Stellungnahmen, Berichten und SCHWARZWALDS Schriftverkehr im Detail wiedergegeben. Als erste Bitte ersuchte SCHWARZWALD um Genehmigung der Übernahme des Mädchenlyzeums von JEITELES. Zweitens bat sie darum, die Direktion der Schule zu führen und den Unterricht in deutscher Sprache abzuhalten. Als dritte Bitte suchte sie um die Genehmigung der drei Ergänzungskurse an.⁵⁸⁴ Ein Bericht, datiert am 21. September 1901, des „k. k. n. ö. Landesschulrathes“ an das „k. k. Ministerium für Cultus“, gibt die Stellungnahme zu SCHWARZWALDS erstem Ansuchen, wieder.⁵⁸⁵

„In dem von Ministerial-Erlaß vom 6. September 1901, Z.26454 samt Beilagen angeschlossenen Gesuche stellt Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald samt Beilagen zunächst folgende zwei Bitten:

⁵⁸² SCHWARZWALD in einem Schreiben an Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 53.

⁵⁸³ Vgl. HOLMES 2012, S. 112.

⁵⁸⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 43f. Das Dokument von SCHWARZWALD an die Schulbehörde ist laut DEICHMANN trotz Einsatz von zahlreichen Wiener Archivaren unauffindbar. Deshalb können an dieser Stelle nur Auszüge eines Berichtes des k. k. Landesschulrates an das Unterrichtsministerium zu SCHWARZWALDS Gesuchen wiedergegeben werden. Vgl. ebd., S. 43. Die Autorin dieser Dissertation bemühte sich ebenfalls vergeblich in mehreren Archiven um die Auffindbarkeit dieses Bestandes.

⁵⁸⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 43f. Vgl. dazu den Bericht des k. k. n. ö. Landesschulrathes an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, Z. 10956 L. S. R, ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, 13 B2, Faszikel 2562, Zl. 28.463/1901.

1/es möge genehmigt werden, daß sie das Privat-Mädchenlyzeum, 1. Bez. Franziskanerplatz 5, von der bisherigen Inhaberin Fräulein Eleonore Jeiteles übernehme;

2/es möge ihr gestattet werden, die Direction der Anstalt selbst zu führen und Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen.

Was die Bitte sub 1/betrifft, so dürfte kein Anstand obwalten, daß der k. k. Landesschulrath, [...] nach den Bestimmungen der kaiserl. Verordnung vom 27. Juni 1850 Z.5248/Marenzeller Nr. 8:/die Genehmigung des Übergangs der Inhaberschaft an die Bittstellerin ertheile.⁵⁸⁶

Gleich nach den ersten Empfehlungen des Landesschulrates zu SCHWARZWALDS ersten zwei Bitten folgten anerkennende Worte, dass die *Bittstellerin* „den Eindruck einer begabten, wohlunterrichteten und für die Sache des Unterrichtes und der Erziehung der Mädchen begeisterten Dame macht.“⁵⁸⁷ Die Schulbehörde zeigte am Beginn der Schulentwicklung sowohl eine herablassende Neugier als auch eine zurückhaltende, wohlwollende Haltung, die sich allerdings später noch ändern sollte.⁵⁸⁸ Der Landesschulrat warf SCHWARZWALD das Fehlen der Lehrbefähigung für eine österreichische Mittelschule bereits in dieser ersten Stellungnahme vor und forderte die Lehrqualifikation ein. In einem Schreiben des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht empfahl dieser:

„Zur Leitung der Anstalt fehlt der Bittstellerin allerdings eine Eigenschaft, welche die oben cit. kaiserl. Verordnung im §3 P.3 bezw. § 9 von dem Vorstande verlangt, sie hat nämlich nicht die Approbation für das Mittelschullehramt. [...] Gleichwohl glaubt der k. k. Landesschulrath, daß der Bittstellerin, [...] unbedenklich die Leitung der Anstalt mindestens provisorisch auf ein Jahr zugestanden werden könnte“.⁵⁸⁹

⁵⁸⁶ Stellungnahme des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 45.

⁵⁸⁷ Ebd.

⁵⁸⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 108.

⁵⁸⁹ Stellungnahme des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 44.

Die dritte Bitte SCHWARZWALDS sollte die Regelung der SCHWARZWALDSchen „Zusatzcourse“ umfassen und v. a. die Erlangung der Hochschulreife abdecken:⁵⁹⁰

„Eine dritte Bitte betrifft die Gestattung der Eröffnung von 3 Specialkursen, welche an das Mädchengymnasium angegliedert werden sollen. Der erste dieser Specialcourse soll in 2 Jahren die Absolventinnen des Mädchenlyzeums [...] auf jenes Wissensniveau heben, das zum erfolgreichen Besuch der Universitätsvorlesungen nöthig [sic!] ist; es soll die Lücke ausfüllen, die zwischen dem Mädchenlyzeum und der Universität klafft.“⁵⁹¹

Zur dritten Bitte hinsichtlich der verschiedenen Ergänzungskurse im Rahmen des Mädchen-Lyzeums gab der Landesschulrat dem Ministerium eine positive Empfehlung und bat gleichzeitig um Genehmigung der anderen beiden Kurse:

„Was diesen zuletzt genannten Curs betrifft, so gedenkt der k. k. Landeschulrath ihn auf Grund des § 3 des prov. Statuts für Mädchenlyzeen [...] zu genehmigen. Da bezüglich der Gestattung der Eröffnung der beiden anderen Course die Competenz des k. k. Landeschulrathes aus dem cit. § 3 des prov. Statuts nicht mit voller Sicherheit abgeleitet werden kann, so stellt er den Antrag, das k. k. Ministerium wolle die Eröffnung auch dieser beiden Course genehmigen.“⁵⁹²

In der Antwort des Ministeriums an den Landesschulrat wurden die Ausführungen des Landesschulrates gebilligt, aber die Auflage erteilt, dass SCHWARZWALD bald eine Prüfung für eine Lehrerlaubnis an Mittelschulen nachholen sollte. DEICHMANN führte aus, dass das Ministerium an den k. k. Landesschulrat in diesem Schreiben die Verantwortung für SCHWARZWALDS Kurse zurückgab⁵⁹³, indem das Ministerium „am 30.9.1901 die Ausführungen des Landesschulrats“⁵⁹⁴ wiederholte und „die

⁵⁹⁰ SCHWARZWALDS Vorbereitungen für und ihr Kampf um die Universitätsreife wird im *Kapitel 3.3.1* detailliert dargestellt.

⁵⁹¹ Stellungnahme des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 44f.

⁵⁹² Ebd., S. 45.

⁵⁹³ Vgl. Antwort des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, 30. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 46.

⁵⁹⁴ DEICHMANN 1988, S. 46

sich daraus ergebenden Anträge beziehungsweise die Entscheidungen des LSR⁵⁹⁵ billigte.

SCHWARZWALD war somit bereits am Beginn ihrer Schule mit verschiedenen hinderlichen Mustern seitens der Schulbehörde, wie der Abgabe der Verantwortung oder der nicht klar definierten Zuständigkeitsbereiche des k. k. Landesschulrates und des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, konfrontiert.⁵⁹⁶ Die Schulbehörde war am Anfang durch eine „Nichteinmischungspolitik“⁵⁹⁷ und eine Haltung, in der sie sich nicht festlegen wollte, gekennzeichnet. Dabei konnte es sich das besonders mächtige Ministerium leisten, abzuwarten, ob die unerfahrene Lehrerin ihr Schulprojekt und ihre Ideen verwirklichen würde.⁵⁹⁸

Dass SCHWARZWALD die Gründungsunterlagen, wie das Protokoll des Eröffnungsplenums, die Namen der Lehrer sowie den Antrag um Genehmigung des Lehrplanes, bei der Schulbehörde erst Ende November 1901 nachreichte, wurden von dieser zur Kenntnis genommen, hatte aber vorerst keine negativen Auswirkungen auf die Entwicklung der Schule. Dies untermauert die abwartende Haltung der Schulbehörde.⁵⁹⁹ SCHWARZWALDs Ehemann Hermann verfasste das Begleitschreiben zur Einreichung der Unterlagen händisch, fungierte bei Schulgründung als Sekretär und entwickelte sich zum großen Unterstützer seiner Frau.⁶⁰⁰ SCHWARZWALDs Antrag fehlte ein detaillierter Lehrplan ihrer „Curse“, einige Wochen nach Unterrichtsbeginn fehlte er bei ihren ersten Gesuchen an die Schulbehörde.⁶⁰¹ Dies bewirkte, dass in der ersten Stellungnahme des k. k. Landesschulrats zu

⁵⁹⁵ DEICHMANN 1988, S. 46. Bei der handgeschriebenen Antwort des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht an den Landesschulrat am 30. September 1901 ist erwähnenswert, dass auf der ersten Seite die Anführung „Dr. phil.“ vor dem Namen „Eugenie Schwarzwald“ durchgestrichen wurde, wohingegen die Antragstellerin als „Dr. phil. E. S.“ auf der 2. Seite betitelt wurde, auf der 3. Seite nur mehr „Petentin“ hieß, auf der 4. Seite wieder mit Namen, allerdings ohne akademischen Titel als „Frau Eugenie Schwarzwald“ angeführt wird und auf der 5. Seite nur als „die Genannte“ aufschien. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 46.

⁵⁹⁶ HOLMES 2012, S. 108.

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Vgl. ebd., S. 109.

⁵⁹⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰⁰ Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 31; HOLMES 2012, S. 109. Am Ende des Schuljahres 1901/02 scheint Schwarzwalds Ehemann, „JUDr. Hermann Schwarzwald, Sekretär des k. k. öst. Handelsmuseums“, im Jahresbericht als Lehrer in den Fortbildungskursen für „Nationalökonomie“ auf. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 5.

⁶⁰¹ SCHWARZWALDs Einreichung der Unterlagen und der Antrag um Bewilligung des Lehrplanes an den k. k. Landesschulrat waren mit 22. November 1901 datiert und gingen am 23. November beim Landesschulrat ein. Vgl. HOLMES 2012, S. 109.

SCHWARZWALDS Anträgen an das Unterrichtsministerium im September eine Ungewissheit über die Eröffnung aller drei „Curse“ geäußert worden war.⁶⁰² Der Landesschulrat führte aus:

„Schließlich muß allerdings bemerkt werden, daß aus dem Gesuche nicht mit voller Bestimmtheit zu entnehmen ist, ob die zuletzt besprochenen 3 Curse noch in dem mit 1. October beginnenden Schuljahre oder erst später eröffnet werden sollen, ferner daß ein detaillierter Lehrplan dieser Curse vorläufig nicht vorliegt.“⁶⁰³

Der detaillierte Lehrplan, den SCHWARZWALD bei der Schulbehörde schließlich im November 1901 nachreichte⁶⁰⁴, entsprach der Verordnung des Unterrichtsministeriums.⁶⁰⁵ SCHWARZWALD führte im Jahresbericht 1901/1902⁶⁰⁶ an, dass der „Lehrplan des Lyzeums für das Schuljahr 1902/03“⁶⁰⁷ mit „dem vom k. k. Unterrichtsministerium [Erlaß vom 11. Dezember 1900] für Mädchenlyzeen“⁶⁰⁸ festgestellten Lehrplan“⁶⁰⁹ identisch war.

⁶⁰² Vgl. HOLMES 2012, S. 108.

⁶⁰³ Stellungnahme des k. k. n. ö. Landesschulraths an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht am 21. September 1901. ÖSTA, AVA, Unterricht -Allgemein, Faszikel 2562, Wien 1. Bezirk. Mädchenschule SCHWARZWALD bis 1927.

⁶⁰⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 109.

⁶⁰⁵ Vgl. ÖNB, Erlass des *Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen*, 11. December 1900, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. Lehrplan für sechsclassige Mädchenlyceen. In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 551-574.

⁶⁰⁶ Es wurden die Inhalte des Lehrplans, die ab dem Schuljahr 1902/03 Gültigkeit hatten, bereits am Ende des ersten Jahresberichts im Juli 1902 veröffentlicht. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 15.

⁶⁰⁷ Ebd.

⁶⁰⁸ SCHWARZWALD übernahm nicht die Schreibweise „Mädchenlyceen“ aus dem „*Erlass des Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen*“ des Ministeriums für Cultus und Unterricht, sondern führte die Bezeichnung „Mädchenlyzeen“ an. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 15.

⁶⁰⁹ Ebd. Ausführlich auf fast 20 Seiten gab dieser erste Lehrplan für 1902/03 Lehrziele, jeweils in den Klassen I-VI, zu *Religionslehre*, zur *Deutschen Sprache*, hier insbesondere für Lektüre, Grammatik sowie *Schriftliche Arbeiten*, zur *Französischen Sprache*, Angaben zu Grammatik, Lektüre, Sprechübungen und schriftlichen Arbeiten, zur *Englischen Sprache*, Grammatik und Lektüre werden hier gemeinsam angeführt, *Sprechübungen* sowie *Schriftliche Aufgaben*, zu *Geographie und Geschichte* als ein Unterrichtsfach, zu *Arithmetik*, zu *Naturkunde*, unterteilt in *Naturgeschichte* und *Naturkunde*, zu *Freihandzeichnen* und *Geometrische Anschauungslehre*, zu *Schönschreiben* für die Klassen I-II und freie Gegenstände, wie *Gesang*, *Turnen*, *Stenographie* und *Latein*, hier nur für die V. und VI. Klasse, wieder. Vgl. ebd., S. 15-34. Vgl. dazu auch Lehrplan des Lyzeums 1902/03, ÖNB ANNO 2011, S. 15-34, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1902&page=17&size=45>, 12.11.2020.

Trotz positiver Genehmigung aller „Curse“ der SCHWARZWALDSchule am 30. September 1901 und der offiziellen Kenntnisnahme der Übernahme der Schule durch das Unterrichtsministerium am 8. Oktober 1901⁶¹⁰ zeichneten sich dennoch schon die vielschichtigen und teilweise sehr kontroversiellen Auseinandersetzungen SCHWARZWALDS mit der Schulbehörde, welche die kommenden Jahrzehnte der SCHWARZWALDSchule prägen sollten, ab.

Die Widerstände seitens der Schulbehörde umfassten mehrere Punkte: die Nichtanerkennung von SCHWARZWALDS Dokortitel und auch ihrer Lehrbefähigung, die Festlegung der provisorischen Leitung der Schule nur auf ein Jahr bzw. drei Jahre, die Weigerung der Schulbehörde, SCHWARZWALD als Direktorin ihrer Schule anzuerkennen, die Verzögerung der Bewilligung des Öffentlichkeitsrechts einiger Schulzweige sowie die Regelungen zur Reifeprüfung an der SCHWARZWALDSchule.⁶¹¹

Bei Gründung ihrer Schule war SCHWARZWALD nicht nur die jüngste Schuldirektorin Wiens, sondern auch die „erste akademisch geprüfte Lehrerin.“⁶¹² SCHWARZWALDS Prüfungen, die sie in der Schweiz abgelegt hatte, wie auch ihr Dokortitel wurden allerdings in Österreich und der gesamten HABSBURGERmonarchie nicht anerkannt.⁶¹³ Sie wies in einem Schreiben an den Minister für Cultus und Unterricht, Wilhelm August Ritter von HARTEL auf ihr Doktorexamen als Befähigung für das Ausüben einer Lehrtätigkeit an Schulen hin. SCHWARZWALD brachte hier ihre Argumente, eine Lehrbefähigung aufweisen zu können, vor:

„Wie ich schon in meiner Eingabe vom 31. August 1901 ausgeführt habe, habe ich an der Universität in Zürich acht Semester lang (Winter 1895 bis Sommer 1900) Germanistik und deutsche Literaturgeschichte, mit Angelsächsisch und Pädagogik als Nebenfächern studiert und diese Studien [...] durch Einreichung meiner Dissertation [...] und Ablegung des Doktorexamens abgeschlossen. Diese Fächerzusammenstellung ist an schweizerischen Hochschulen eine sehr gewöhnliche und übliche; das so erlangte

⁶¹⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 46. Vgl. dazu auch ÖStA, AVA, Unterricht-Allgemein, Faszikel 2562, Wien 1. Bezirk. Mädchenschule SCHWARZWALD bis 1927.

⁶¹¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 107ff.

⁶¹² Ebd., S. 109.

⁶¹³ Vgl. ebd., S. 110f.

Doktorat ersetzt das sonst erlangte Staatsexamen und befähigt ohneweiters zur Bekleidung des Lehramtes für deutsche Sprache und Literatur an schweizerischen Gymnasien, Realschulen, Lyzeen usw.; ich hatte daher angenommen, es werde nicht besondere Schwierigkeiten machen, daraufhin in meiner Heimat eine entsprechende, offizielle und private Lehrtätigkeit zu üben.“⁶¹⁴

SCHWARZWALD kam der Aufforderung der Schulbehörde, ihren akademischen Titel vom Ministerium zumindest „*nostrifizieren*“ zu lassen, nicht nach. Sie führte diesen selbst dann weiter, als das Ministerium mit gerichtlichen Schritten drohte. Letztendlich ignorierte SCHWARZWALD die Unterlassungsaufforderungen der Schulbehörde, ihren akademischen Grad zu führen, gänzlich. Seitens der Schulbehörde wurde dies nicht mehr weiterverfolgt.⁶¹⁵

Weitere Spannungen bauten sich jedoch im Hinblick auf die Nichtanerkennung von SCHWARZWALDS Lehrbefähigung auf. Je länger sich SCHWARZWALD der Aufforderung zur Anmeldung der Examina entgensetzte, desto mehr Widerstand wurde ihr seitens der Schulbehörde vermittelt. Im Jahr 1903 gewährte das Ministerium eine Dispensierung nur mit Widerwillen.⁶¹⁶

1904 gelang eine abermalige Dispensierung⁶¹⁷ nur, indem SCHWARZWALD einen elfseitigen Brief an Unterrichtsminister Wilhelm August Ritter VON HARTEL schrieb. Dabei argumentierte sie, dass sie als „oberste Leiterin und Organisatorin einer an Umfang noch beständig zunehmenden grossen Lehranstalt“⁶¹⁸ keine Zeit für die Ablegung der Examina hätte und ersuchte gleichzeitig um die endgültige Anerkennung als Direktorin der Schule.⁶¹⁹

⁶¹⁴ SCHWARZWALD in einem Brief an den Minister für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 54.

⁶¹⁵ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 110f.

⁶¹⁶ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49.

⁶¹⁷ Der Dispens ihrer Lehrbefähigung wurde SCHWARZWALD nur in provisorischer Form von einem Jahr zum anderen genehmigt. Vgl. ebd.

⁶¹⁸ SCHWARZWALD in einem Brief an den Minister für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 53-59. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 111.

⁶¹⁹ Vgl. SCHWARZWALD im Schreiben an VON HARTEL am 31. März 1904, ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

Ausführlich ging SCHWARZWALD in diesem Schreiben an den Unterrichtsminister auf die Umstände der möglichen Anrechnung ihrer Ausbildung für ihre Lehrtätigkeit ein. Sie begründet diese Schwierigkeiten u. a. mit dem neuen Lyzealstatut, das kurz vor ihrer Übernahme der Schule erlassen worden war.⁶²⁰ In einem Schreiben an VON HARTEL stellte sie ihre Sichtweise dar:

„Als sich mir i. J. 1901 durch die Übernahme des Privat-Mädchenlyzeums, [...] die Gelegenheit bot, diese Lehrtätigkeit an einem Lyzeum aufzunehmen, ergab sich die [...] Schwierigkeit, daß das kurz vorher erlassene Lyzealstatut für die Lyzeal-Lehrbefähigung Voraussetzungen geschaffen hatte, die von meinem Studiengang vielfach abwichen. Der Artikel III der Anlage C. der Min. Vdg. v. 11. XII 1900 (Prüfungsvorschrift für Kandidatinnen des Lehramtes an Mädchenlyzeen) statuiert als Gruppen der Prüfungsgegenstände: a) eine moderne Sprache und Deutsch; b) Geographie und Geschichte; c) Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre; Freihandzeichnen und geometrisches Zeichnen. Um mich also der Lyzeal-Lehramtsprüfung zu unterziehen, hätten meine Universitätsstudien noch einer Ergänzung durch ein vorher nicht betriebenes Fach bedurft – vorausgesetzt dabei, daß eine Dispens von hiesigen Universitätsstudien erreichbar waren, was allerdings auch nicht ohneweiters feststand.“⁶²¹

SCHWARZWALD beklagte sich in diesem Schreiben, dass die österreichischen Universitäten Frauen den Zugang zur höheren Bildung um 1900 verwehrten. Sie selbst sei in dieser „Zeit geboren und zu höherer Bildung gelangt“⁶²², indem sie „gezwungen war im Auslande zu studieren.“⁶²³

SCHWARZWALDS Argumentationslinie gegenüber dem Minister legte u. a. auch ihre abwertende Haltung zur Qualität des österreichischen Unterrichtswesens, die sie mit den höheren Maßstäben in der Schweiz verglich, offen. Sie argumentierte,

⁶²⁰ Vgl. ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

⁶²¹ SCHWARZWALD in einem Brief an den Minister für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 54.

⁶²² Ebd., S. 55.

⁶²³ Ebd.

dass „das schweizerische, ganz besonders das Züricher Unterrichtswesen, speziell auf dem Gebiet der Mittelschule, hinter dem österreichischen nicht zurücksteht.“

624

Der Brief an den Minister zeigte SCHWARZWALDS Taktik, auf ihre Verdienste, insbesondere für das Mädchenschulwesen, hinzuweisen. Sie hoffte, dass ihre Erfolge die Nach-Qualifizierung in Form der Lehrbefugnis obsolet machen würden.⁶²⁵ Dabei lobte sie in diesem Brief an den Minister sowohl eine Vertiefung in den Unterrichtsfächern als auch eine dem weiblichen Geschlecht adäquate Methodik und ein Maximum an Wissen an ihrer Schule erreicht zu haben.⁶²⁶ SCHWARZWALDS vorrangige Strategie war es im Umgang mit der Schulbehörde, auf die Leistungen der Schule hinzuweisen. SCHWARZWALD gelang es dabei, ihre pädagogische Expertise in den Mittelpunkt ihrer Argumentation zu stellen sowie ihre pädagogische Stärke zu zeigen.⁶²⁷

Somit wies sie im zweiten Teil dieses Schreibens an den Minister vom 31. März 1904 auf ihre besonderen Verdienste hin, sparte dabei aber nicht mit sarkastischen Seitenhieben, dass sie die außerordentlichen Lehrerfolge nicht dem Landesschulrat in geeigneter Art beweisen konnte, da sie „die Stütze und Kontrolle häufiger Inspektionen“⁶²⁸ vermisse und nur ein einziges Mal in den letzten zweieinhalb Jahren das Vergnügen gehabt hätte, den Landesschulinspektor an der Schule willkommen zu heißen.⁶²⁹

Zeigte SCHWARZWALDS Rhetorik am Anfang ihres Schriftverkehrs mit der Schulbehörde noch eine ausgesuchte Höflichkeit, so verschärfte sich ihr Ton in diesem Brief im Jahr 1904, wie HOLMES festhält: Diese „Brandrede in Briefform ist die erste einer Reihe von Gelegenheiten, bei denen die Maus ihre Krallen zeigte und Seitenhiebe [...] austeilte, die für eine weibliche Bittstellerin höchst unschicklich waren.“⁶³⁰

⁶²⁴ SCHWARZWALD 1904, zit. nach HOLMES 2012, S. 111.

⁶²⁵ SCHWARZWALD kam den jahrelangen Aufforderungen der Schulbehörde von 1901 bis 1905, sich bei den Prüfungen anzumelden, um eine „Lehrbefugnis an österreichischen Mittelschulen“ zu erlangen, schlussendlich gar nicht nach. Vgl. HOLMES 2012, S. 109.

⁶²⁶ Vgl. ebd., S. 111-113.

⁶²⁷ Vgl. ebd. 2012, S. 111.

⁶²⁸ SCHWARZWALD in einem Schreiben an VON HARTEL am 31. März 1904, ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

⁶²⁹ Vgl. ebd.

⁶³⁰ HOLMES 2012, S. 110.

Am Ende dieses Schreibens an den Unterrichtsminister fasste SCHWARZWALD ihre Bitten nochmals zusammen. Dabei versuchte sie eine bewährte Taktik, mit besonders untertänigen und betont höflichen Formulierungen Einfluss auf positive Entscheidungen der Schulbehörde zu nehmen.⁶³¹

„Schließlich sei auch noch erwähnt, daß es ja die hohe Unterrichtsverwaltung jederzeit in der Hand hat, mir die anvertraute Funktion wieder zu entziehen, wenn sich zeigen sollte, daß ich in der Ausfüllung derselben es an etwas fehlen lasse.

Aus all diesen Gründen gestatte ich mir, Eurer Exzellenz vertrauensvoll meine ergebenste Bitte zu wiederholen:

Eure Exzellenz mögen unter Dispensierung von dem Erfordernisse der formellen Lehrbefähigung für Mädchenlyzeen (§ 5 al. 3 Provisor. Statut betr. d. Mädchenlyzeen v. 11. Dez. 1900) mich in meiner Stellung einer Direktorin des Privat-Mädchenlyzeums Wien I Kohlmarkt 6 definitiv bestätigen.

Wollen Eure Exzellenz sich versichert halten, daß mein ständiges Bemühen sein wird, mich des dadurch bezeygten Vertrauens stets würdig zu erweisen.“⁶³²

SCHWARZWALDS Erfolge ihrer Schule wurden von der Schulbehörde zwar zur Kenntnis genommen, hatten aber keine Auswirkungen auf den provisorischen Status oder die Förderungswürdigkeit der Schule.⁶³³ SCHWARZWALD sah sich viele Jahre mit der Tatsache konfrontiert, dass ihre Schreiben an die Schulbehörde, wie zum Beispiel das oben genannte in persönlicher Form an den Unterrichtsminister sowie als Ansuchen an die Behörde, trotz ihrer Bemühungen kaum oder keine Änderung bewirkten.⁶³⁴

Die Antwort des Landesschulrates an das Ministerium für Cultus und Unterricht auf SCHWARZWALDS Bitte um Dispensierung ihrer Lehrbefähigung fiel für sie enttäuschend aus. Er empfahl „dem Ansuchen der Frau Eugenie Schwarzwald um

⁶³¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 59.

⁶³² SCHWARZWALD in einem Schreiben an VON HARTEL am 31. März 1904, ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

⁶³³ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 59.

⁶³⁴ HOLMES 2012, S. 113.

Dispens von der Lehramtsprüfung für Mädchenlyzeen [...] derzeit keine Folge zu leisten.“⁶³⁵

Trotz SCHWARZWALDS Erfolge und des Anstiegs der Schülerzahlen wurde ihr Wirken ohne Lehrbefähigung in der Schule von der Schulbehörde weiterhin argwöhnisch beobachtet. Nach HOLMES blieb das Misstrauen der Schulbehörde vor allem im Hinblick auf SCHWARZWALDS resolute und selbstbewusste Persönlichkeit, aufrecht.⁶³⁶ In den Akten der Schulbehörde findet sich dazu eine Stellungnahme des Unterrichtsministeriums an den k. k. Landesschulrat im August 1904, der Zweifel an SCHWARZWALDS Beschreibung ihrer tatsächlichen Schulerfolge aufzeigte und eine Inspektion der Schule durch den Landesschulinspektor vorschlug.

„Die Gesuchstellerin [...] bezieht sich auf die bisherigen Erfolge ihrer eigenen Lehrtätigkeit und auf die Leistungen der von ihr geleiteten Schule. Landesschulinspektor Kapp äußert sich dahin, daß nur durch eine eingehende Inspektion festgestellt werden könnte, inwieweit die mit dem zuversichtlichen Tone einer stark ausgeprägten Selbstgefälligkeit aufgestellten Behauptungen den Tatsachen entsprechen.“⁶³⁷

Die verbale Attacke auf die mangelhafte Inspektion des k. k. Landesschulrates, der eine dem Unterrichtsministerium untergeordnete Schulbehörde war, hatte im Juni 1904 eine rasche Inspektion zur Folge.

Die nächste Inspektion seitens des Landesschulrates fand allerdings erst wieder im März 1905 statt. Obwohl beide Inspektionen positiv verliefen, bestanden sowohl das Ministerium als auch der Landesschulrat darauf, dass SCHWARZWALD 1905 die Leitung an den Mathematiklehrer Ludwig DÖRFLER abgab.⁶³⁸

Erst 1907 zeigte sich der Landesschulrat einsichtig und empfahl dem Ministerium die „endgültige Gewährung der Dispens der Lehramtsprüfung“⁶³⁹ in Anerkennung des Aufbaus und der Leitung ihrer vielfältigen Schulformen. Dabei begründete er dies wie folgt:

⁶³⁵ Handschriftliches Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrats an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 60.

⁶³⁶ Vgl. ebd., S. 113.

⁶³⁷ Ministerium für Cultus und Unterricht an den k. k. n.ö. Landesschulrat am 21. Juni 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 60.

⁶³⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 113.

⁶³⁹ DEICHMANN 1988, S. 60.

„Da Frau Schwarzwald neben dem Mädchengymnasium noch eine mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Volksschule, ferner Gymnasialkurse und allgemeine Fortbildungskurse ins Leben gerufen hat und tatsächlich die geistige Leitung dieses umfangreichen Schulkomplexes von ihr ausgeht, so ist es wohl ausgeschlossen, daß sie sich unter diesen Verhältnissen je der ordentlichen Prüfung wird unterziehen können.“⁶⁴⁰

Laut DEICHMANN ging das Ministerium augenscheinlich in diesem Jahr und auch später nicht auf Empfehlungen des Landesschulrates ein.⁶⁴¹ HOLMES begründete dies u. a. mit der „Schwerfälligkeit der habsburgischen Bürokratie“⁶⁴² und der unklaren Verteilung von Kompetenzen. Eine endgültige Dispensierung der Lehrbefähigung wurde vom Ministerium schlussendlich nie gewährt.⁶⁴³ DEICHMANN schrieb – neben der Nichtanerkennung von SCHWARZWALDS Dokortitel sowie ihrer Lehrbefähigung – auch wegen ihrer provisorischen Stellung als Leiterin eine Einflussnahme auf die Entwicklung der Schule zu.⁶⁴⁴ In den ersten vier Jahren wurde SCHWARZWALD vom Unterrichtsministerium die provisorische Leitung der Schule für nur jeweils ein Jahr genehmigt.⁶⁴⁵ Sie äußerte 1904 ihren Ärger über die Nichtanerkennung als Direktorin aufgrund ihres Geschlechtes in einem elfseitigen Brief an den Unterrichtsmister Wilhelm Ritter VON HARTEL. SCHWARZWALD war brüskiert:

„Ich gestatte mir auch darauf hinzuweisen, wie demütigend es für mich, eine akademisch gebildete, nunmehr auch praktisch erfahrene und erprobte, um die Mädchenschule verdiente Frau, wäre, wenn ich einen weder an allgemeiner noch an fachlicher Bildung, noch an Erfahrung mir überlegenen, [...] jedenfalls nicht vergleichbaren Mann an die Spitze meiner Anstalt stellen müsste, weil mir durch Zufälle der Geburt und der Einrichtungen, für die ich nichts kann, ein österreichisches Zeugnis für eine übrigens nachgewiesene Qualifikation mangelt.“⁶⁴⁶

⁶⁴⁰ Schreiben des k. k. nö. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 15.4.1907, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 60.

⁶⁴¹ DEICHMANN 1988, S. 61.

⁶⁴² HOLMES 2012, S. 109.

⁶⁴³ Ebd., S. 110.

⁶⁴⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49; 59-61.

⁶⁴⁵ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 15; DEICHMANN 1988, S. 59f.

⁶⁴⁶ Das Original des Schreibens von SCHWARZWALD an den Unterrichtsminister Wilhelm Ritter VON HARTEL vom 31. März 1904 ist zwei Tage später beim Ministerium eingelangt. Vgl. MINISTERIUM

DEICHMANNs Frage, ob die Leistungen der Schule eine grundlegende Änderung beziehungsweise Einsicht der Schulbehörde für den provisorischen Status bewirkten, muss verneint werden, da „der Stempel ‚Zur Einsicht‘ (zur Vorlage) auf den behördlichen Dokumenten trägt! – alles bleibt provisorisch.“⁶⁴⁷ Dazu empfahl der Landesschulrat in einem Schreiben an das Unterrichtsministerium, in dem er auf die Äußerung des Landesschulinspektors Stephan KAPP hinwies, SCHWARZWALD erneut nur für das Jahr 1904/05 als Lehrerin und Leiterin ihrer Schule zu genehmigen.⁶⁴⁸

„Dem k. k. Ministerium für Kultur und Unterricht im Hinblick auf die in der angeschlossenen Äußerung des k. k. Landesschulinspektors dargestellten Sachlage aufgrund des Sitzungsbeschlusses vom 13. Juni 1904 [...] die Verwendung der Genannten an ihrem Lyceum als Lehrerin und provisorische Leiterin [...] für das Schuljahr 1904/05 zu gestatten.“⁶⁴⁹

Als SCHWARZWALDs Brief an den Unterrichtsminister VON HARTEL keinen positiven Bescheid bewirkt hatte, musste sie schlussendlich – wie zuvor schon Eleonore JEITELES – einen Kollegen als Direktor ihrer Schule zur Kenntnis nehmen.⁶⁵⁰ Die Schulbehörde war nicht bereit, SCHWARZWALD als Leiterin anzuerkennen. Dies sollte sich siebenunddreißig Jahre lang nicht ändern.⁶⁵¹

FÜR CULTUS UND UNTERRICHT, gestempelt mit: K. K. MINISTERIUM F. CULTUS u. UNTERR. EINGELANGT [Großbuchstaben - C. H.] am 2. April 1904, Z: 11476, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 53. Vgl. dazu ÖSTA, AVA, Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

⁶⁴⁷ DEICHMANN 1988, S. 59.

⁶⁴⁸ Dem Akt des k. k. Landesschulrates war ursprünglich eine Äußerung des k. k. Landesschulinspektors Stephan KAPP über die provisorische Genehmigung SCHWARZWALDs als Beilage angeschlossen. Dieses beigefügte Dokument ist laut DEICHMANN – trotz umfangreicher Recherchen – nicht mehr vorhanden. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 60. KAPP war vor seiner Tätigkeit als Landesschulinspektor ab 1880 bis 1894 Direktor des FRANZ-JOSEPH-Gymnasiums (heute Gymnasium Stubenbastei in Wien 1. Bezirk) in der Hegelgasse im 1. Wiener Bezirk. Vgl. http://www.stubenbastei.at/?page_id=2557, 12.9.2019.

⁶⁴⁹ Handschriftliches Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrats an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 60.

⁶⁵⁰ Im Oktober 1905 wurde der Mathematiklehrer Ludwig DÖRFLER stellvertretend für SCHWARZWALD als Direktor der Schule (s. auch bei personellen Entwicklungen, *Kapitel 3.4*) ernannt. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 65. Ein halbes Jahr zuvor hatte SCHWARZWALD zumindest noch versucht, auf die Ernennung Einfluss zu nehmen, indem sie in einem Brief an den Unterrichtsminister VON HARTEL selbst DÖRFLER als Direktor vorschlug. Vgl. MINISTERIUM FÜR CULTUS UND UNTERRICHT, eingegangen am 21. März 1905, Z: 10621, vgl. dazu auch MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, Band 2, S. 58.

⁶⁵¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49; 59-61.

Provisorische Genehmigungen seitens der Schulbehörde betrafen also weiterhin die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts der verschiedenen Schulzweige der SCHWARZWALDSchule nur für die Dauer eines Schuljahres als auch Regelungen zur Durchführung von Reifeprüfungen.⁶⁵²

Die folgende Übersicht (s. *Abbildung 16*) soll die Bezeichnungen der Schulzweige des Gesamtschulkomplexes mit den damit verbundenen Rechten auf dem Titelblatt der erhaltenen Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02 bis 1902/03, 1904/05 bis 1912/13 veranschaulichen:⁶⁵³

Schuljahr	Schulbezeichnung	Schulform/Recht
1901/02	Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums	(Gymnasial,- Fortbildungskurse) ⁶⁵⁴
1902/03	Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums	Mit Gymnasial- und Fortbildungskursen
1904/05	Jahresbericht des Mädchenlyzeums	(Öffentlichkeitsrecht) Mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen
1905/06	Jahresbericht des Mädchenlyzeums	(Öffentlichkeitsrecht) Mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen
1906/07	V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums	(Öffentlichkeitsrecht und Recht Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen), Mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht)
1907/08	VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums	wie 1906/07

⁶⁵² Vgl. DEICHMANN 1988, S. 66. Eine detaillierte Darstellung von Regelungen zur Reifeprüfung an der SCHWARZWALDSchule findet sich im *Kapitel 3.3.1*, das SCHWARZWALDS Kampf um die Hochschulreife beschreibt.

⁶⁵³ Aus Übersichtsgründen wird die exakte Bezeichnung der Schule mit dem Namen von E. SCHWARZWALD an dieser Stelle nicht in der Langform wiedergegeben, da diese originalgetreu im Literaturverzeichnis angeführt wird. Der Fokus wird hier auf Status und Rechte gelegt. Etwaige Klammern und Satzzeichen werden vom Titelblatt übernommen. Vgl. Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02-1912/13, ÖNB Sign. 433.187-B. Vgl. dazu auch ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid= mls>, 7.10.2017.

⁶⁵⁴ Obwohl auf dem Deckblatt des Jahresberichtes 1901/02 die Mehrzahlform der Gymnasial- und Fortbildungskurse angeführt wurde, beschränkte sich die Anzahl dieser Kurse im Gründungsjahr nur auf jeweils eine Klasse. Den Gymnasialkurs belegten 22 Schülerinnen, die verschiedenen Vorträge im Fortbildungskurs wurden insgesamt von 47 Schülerinnen besucht. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 13.

1908/09	VII. Jahresbericht des Mädchenlyzeums	wie 1906/07
1909/10	VIII. Jahresbericht der Schulanstalten	Mädchenlyzeum (Recht Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen) Mädchen-Gymnasialkurse, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht)
1910/11	IX. Jahresbericht der Schulanstalten	Mädchenlyzeum (Recht Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen) Mädchen-Gymnasialkurse, Privat-Realgymnasium, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht)
1911/12	IX. Jahresbericht der Schulanstalten	Mädchenlyzeum (Recht Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen) Mädchen-Gymnasialkurse, Realgymnasium (Öffentlichkeitsrecht). Wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht)
19012/13	Jahrbuch 1913 der Schulanstalten	Realgymnasium (Öffentlichkeitsrecht vom Unterrichtsministerium verliehen) Mädchenlyzeum (Recht Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen vom Ministerium verliehen) Mädchen-Gymnasialkurse, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht) ⁶⁵⁵

Abbildung 16: Bezeichnung der SCHWARZWALDSchule auf dem Titelblatt der Jahresberichte in den Schuljahren 1901-1913 mit Ausnahme von 1904, der Schulformen und der von der Schulbehörde verliehenen Rechte (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02-1912/13. ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017).

SCHWARZWALD musste insbesondere um die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts jedes Jahr erbittert kämpfen.⁶⁵⁶

⁶⁵⁵ Die unterschiedliche Zeichensetzung sowie Groß- und Kleinschreibung der Schulzweige entsprechen dem Original.

⁶⁵⁶ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49, 59-61. Es ist erwähnenswert, dass bis zum Schuljahr 1903/04 Eugenie SCHWARZWALD auf dem Deckblatt der Jahresberichte als Direktorin titulierte war, in den späteren Jahresberichten wurde die Schule, wie zum Beispiel 1906, nur mehr als „Mädchenlyzeum am Kohlmarkt in Wien der Frau D^r. Phil. Eugenie Schwarzwald“, z. B. 1908 „Mädchenlyzeum der Frau D^r. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt)“ und z. B. 1912 „X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau D^r. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt)“ bezeichnet. Vgl. Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02-1912/13, ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls>, 7.10.2017.

Im Detail stellte sich die Entwicklung der Schulzweige und der erworbenen Rechte (s. *Abbildung 16*) wie folgt dar:

Das Schuljahr 1904/05 brachte erste Erfolge im Hinblick auf die Öffnung der Schule und der Matura für junge Frauen, auch wenn der provisorische Status bzw. Regelungen nur für ein Jahr galten. Die beiden untersten Klassen des „Lyceums“⁶⁵⁷ erhielten das Öffentlichkeitsrecht und zum ersten Mal wurde die Maturitätsprüfung der IV. Klasse erfolgreich abgelegt.⁶⁵⁸

Mit dem provisorischen Öffentlichkeitsrecht für die 1. und 2. Klasse des Mädchenlyzeums war die schrittweise Öffnung und somit der Ausbau dieses Schulzweiges verknüpft. Die Schülerzahl wuchs im Schuljahr 1904/05 bereits auf 400 an.⁶⁵⁹ Damit sicherte SCHWARZWALD zwei weitere Schulstufen des *sechsklassigen Lyzeums* – zumindest provisorisch – ab. SCHWARZWALD äußerte sich dabei sehr optimistisch über die gute Entwicklung der Schule.

„Auch dieses Jahr brachte eine erfreulich fortschreitende Entwicklung der Anstalt. Die Schülerzahl ist wieder beträchtlich gestiegen, woran sich das wachsende Vertrauen des Publikums ausdrückt.

Die hohe Unterrichtsverwaltung bewies ihr Wohlwollen und ihre Zufriedenheit durch die Ausdehnung des Öffentlichkeitsrechtes auf die III. und IV. Lyzealklasse.“⁶⁶⁰

⁶⁵⁷ Bezüglich der unterschiedlichen Schreibweise von „Lyceum“ und „Lyzeum“ ist festzustellen, dass in den ersten Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule die Schreibweise „Mädchen-Lyzeum“ und in den Jahresberichten 1905-1913 durchgehend die zusammengesetzte Form „Mädchenlyzeum“ geführt wurde, die Schulbehörde im Schriftverkehr „Lyceum“ verwendete und der Schulchronist Hans DEICHMANN ebenfalls die Schreibweise „Mädchenlyzeum“ führte. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49ff. In Österreich scheint die Schreibweise „Mädchenlyzeum“ als neue Schulform für die höhere Mädchenbildung zur einheitlichen Schulorganisation um 1900 im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts auf. Vgl. ROSNER 2015, S. 6. Vgl. dazu auch MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, S. 55f.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd., S. 67. Regelungen zum Beginn und zur Entwicklung der Maturitätsprüfung an der SCHWARZWALDSchule werden bei den Errungenschaften SCHWARZWALDS im Hinblick auf die Hochschulreife im *Kapitel 3.3.1* detailliert vorgestellt.

⁶⁵⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 117. Weitere provisorische Bewilligungen erteilte die Schulbehörde für das Schuljahr 1905/06. Die 3. und 4. Klasse des sechsklassigen Mädchen-Lyzeums sowie die *Koedukations-Volksschule* erhielten das Öffentlichkeitsrecht jeweils für ein Jahr. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B.; DEICHMANN 1988, S. 50.

⁶⁶⁰ SCHWARZWALD 1906. In: Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11.

SCHWARZWALD war sich der offiziellen Anerkennung der koedukativ geführten Volksschule⁶⁶¹, die erst ein Jahr zuvor eröffnet worden war, seitens der Schulbehörde durch die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts gewiss.⁶⁶²

Eine weitere Facette der Auseinandersetzung mit der Schulbehörde beinhaltete SCHWARZWALDS Einsatz um die Ablegung der Maturitätsprüfung sowie die Erlangung der Hochschulreife des weiblichen Geschlechts.⁶⁶³ In den ersten sieben Jahren konnten die Mädchen nach vier Jahren in den *Gymnasialkursen* die Matura als *Externistinnen* am Wiener Akademischen Gymnasium für Knaben ablegen.⁶⁶⁴ Zumindest stellte dies für das weibliche Geschlecht einen ersten Schritt in Richtung Hochschulreife dar. Im Schuljahr 1907/08 konnte SCHWARZWALD einen wesentlichen Entwicklungsschritt für ihre Schule verzeichnen - sie erhielt die Berechtigung, erstmals in den *Gymnasialkursen*, Reifeprüfungen durchzuführen.⁶⁶⁵

⁶⁶¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 80. Spezifika zur Entstehung, Entwicklung und zu den Neuerungen der *koedukativen Volksschule* finden sich im *Kapitel 3.3.2*.

⁶⁶² Die Schulbehörde verlieh der koedukativen Volksschule für das Schuljahr 1906/07 das Öffentlichkeitsrecht. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50.

⁶⁶³ Vgl. ebd., S. 50-52, 59. Eine detaillierte Darstellung zu den Regelungen der Reifeprüfung an der SCHWARZWALDSchule findet sich bei SCHWARZWALDS Kampf um die Hochschulreife. (*Kapitel 3.3.1*).

⁶⁶⁴ Das *Akademische Gymnasium Wien* befand sich ab 1866 in der Nähe der SCHWARZWALDSchule ebenfalls im 1. Wiener Bezirk am Beethovenplatz 1. Die Schulgeschichte gibt darüber Auskunft, dass es fast jedes Jahr ab 1897 externe Maturantinnen gab, Mädchen aber erst als ordentliche Schülerinnen ab dem Schuljahr 1949/50 an der Schulanstalt aufgenommen wurden. Vgl. AKADEMISCHE GYMNASIUM WIEN 2016, <http://www.akg-wien.at/Schulprofil/Schulprofil.pdf>, 1.12.2018. Erst im Schuljahr 1907/08 wurde das Recht zur Abhaltung von Reifeprüfungen an der SCHWARZWALDSchule seitens der Schulbehörde verliehen. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 64, 68.

⁶⁶⁵ Vgl. ebd., S. 50-52, 59, 68. Im Schuljahr 1907/08 wurde erstmals die Reifeprüfung in der obersten (IV. Klasse) der Gymnasialkurse an der SCHWARZWALDSchule selbst durchgeführt, wobei von den zehn Schülerinnen der IV. Klasse acht zur mündlichen Prüfung im Sommertermin und drei erst im Herbsttermin 1908 angemeldet waren. Die Ergebnisse würden erst im nächsten Jahresbericht bekanntgegeben werden. Vgl. VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 97. Es ist erwähnenswert, dass im genannten Jahresbericht die bisherigen Abiturientinnen aus den Jahren 1905, 1906 und 1907, die als *Externistinnen* die Maturitätsprüfung – meistens am *Akademischen Gymnasium Wien* – bestanden hatten, namentlich angeführt waren und darüber Auskunft erteilt wurde, welches Studium sie an einer Universität belegten. Dies reichte von „*Geschichte*“ über „*Mathematik und Physik*“, „*Naturwissenschaften*“ bis hin zu „*Medizin*“. Vgl. ebd., S. 96f. Elsa WEISSEL, die – wie auch ihre Schwester Josefine WEISSEL – an der SCHWARZWALDSchule unterrichtete, schien 1905 als Abiturientin auf, mit der Angabe, dass sie „*klassische und moderne Philologie*“ studierte. Vgl. ebd., S. 96. Im Jahresbericht 1910/11 wurde sie als „*Dr. phil. Elisabeth Weissef*“ für das Fach „*Latein*“ in der II. Klasse der Gymnasialkursen erstmals im Lehrkörper geführt. Vgl. IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 53. Auch die Kunsthistorikerin Emmy STROSS (1989-1987), die bereits 1908 den Komponisten und SCHWARZWALD-Lehrer Egon WELLESZ (1883-1974) heiratete, befand sich in der Liste der Abiturientinnen von 1907, mit der Anmerkung, dass sie „*Kunstgeschichte*“ studierte. Vgl. VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 97. Eine detaillierte

Als SCHWARZWALD 1908 wieder einen Antrag auf Bewilligung des offiziellen Öffentlichkeitsrechts für das Mädchenlyzeum stellte, wurde dieses am 30. April 1908 einer Inspektion unterzogen. Ludwig DÖRFLER war als Leiter der Schule⁶⁶⁶ ab Oktober 1905 in den fast drei Jahren vom k. k. Landesschulrat streng beobachtet worden. Er erschien dem Landesschulrat nicht die treibende Kraft der Schule zu sein. Ein Inspektionsbericht hielt nicht nur DÖRFLERS Leitungsfunktion, sondern auch SCHWARZWALDS Einfluss sowie einige erreichte Lehrziele fest. Der Landesschulrat berichtete über die Inspektion der SCHWARZWALDSchule im Jahr 1908:

„Dir. Prof. Dörfler hält feste Ordnung. Der spiritus rector der Anstalt ist jedoch trotz allem die Inhaberin der Schule, Frau Schwarzwald, die aus ihrem Lyceum am liebsten eine Universität für Mädchen machen möchte. - [sic!] Die modernen Sprachen werden in ganz vortrefflicher Weise gelehrt - humanistischer Unterricht in befriedigender Weise [...] das vorgeschriebene Lehrziel wird in recht guter Weise erreicht.“⁶⁶⁷

Obwohl der Landesschulrat zwar u. a. den Sprachunterricht ausgezeichnet und den humanistischen Unterricht zumindest befriedigend beurteilte, teilte er nur kurz und bündig ohne Erklärung mit, „die Verleihung der erbetenen Rechte bloß für das laufende Schuljahr“⁶⁶⁸ zu befürworten. Dies sollte dann auch von Jahr zu Jahr beibehalten werden.⁶⁶⁹

Als sich die Akzeptanz der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten seitens der Schulbehörde danach einige Monate gut entwickelte, zeichnete sich dennoch ab 1909 ein Einschnitt in SCHWARZWALDS positivem Einvernehmen mit der Schulbehörde ab. Die Auseinandersetzung entbrannte an SCHWARZWALDS Plänen einer neuen Schulform für Mädchen, mit der Absicht, die höhere Mädchenbildung weiter zu

Darstellung von Entwicklungen und Regelungen zur Reifeprüfung an der SCHWARZWALDSchule findet sich bei SCHWARZWALDS Kampf um die Hochschulreife (*Kapitel 3.3.1*).

⁶⁶⁶ Direktorinnen und Direktoren, welche die jeweilige Leitung der einzelnen Schulformen im SCHWARZWALDSchen Schulkomplex innehatten, werden im *Kapitel 3.4* anhand der personellen Entwicklungen vorgestellt.

⁶⁶⁷ Bericht des k. k. Landesschulrats vom 30. April 1908, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 65f.

⁶⁶⁸ Ebd., S. 66.

⁶⁶⁹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49, 59-61.

reformieren. In der Errichtung eines *Reform-Realgymnasiums*⁶⁷⁰ sah SCHWARZWALD für das weibliche Geschlecht den Weg zur gymnasialen Reifeprüfung nach acht Jahren und in der Folge zum ordentlichen Universitätsstudium abgesichert.⁶⁷¹ Als SCHWARZWALD 1909 zwei Ansuchen – eine um Errichtung eines *Reformgymnasiums* für Mädchen und das andere um Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes aller Schulformen – stellte, wurden diese von der Schulbehörde abgelehnt.⁶⁷²

Vor allem SCHWARZWALDS Bestrebungen, die – aus Sicht der Schulbehörde bewährten Schulformen – um ein *Reform-Realgymnasium* für Mädchen zu erweitern, stießen auf Ablehnung seitens der Schulbehörde. Ihr Widerstand dagegen fiel heftig aus. Vom Landesschulrat wurde in einem Schreiben an das Ministerium für Cultus und Unterricht u. a. die „*wissenschaftliche Befähigung*“ der Lehrkräfte an der SCHWARZWALDSchule abgesprochen. Mit dem Hinweis auf die kaiserliche Verordnung von 1850, § 6⁶⁷³ wollte die Schulbehörde außerdem verhindern, dass SCHWARZWALD einen neuerlichen Antrag um eine neue Schulform später einreichen könnte. Dabei wollte es „der LSR bei dem Hinweis auf dies formale Gebrechen nicht bewenden lassen“⁶⁷⁴, zumal „die Gesuchstellerin einen weiteren Antrag ohne ‚*Gebrechen*‘ stellen könnte.“⁶⁷⁵ Der Landesschulrat lehnte daher den Antrag mit dem Argument ab, „daß die Errichtung des Reform-Realgymnasiums für Mäd-

⁶⁷⁰ An dieser Stelle bedarf es einer eindeutigen Klärung des Begriffes „*Reform-Realgymnasium*“ – auch als „*Privat-Realgymnasium*“ (nur im Schuljahr 1910/11), „*Reform-Realgymnasium für Mädchen*“ oder in der Kurzform „*Realgymnasium*“ (ab dem Schuljahr 1911/12) bezeichnet – als neuen Schulzweig in den SCHWARZWALDSchen Schulanstalten ab dem Schuljahr 1910/11. Vgl. IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11. Die *Gymnasialkurse* wurden weiterhin parallel zum *Realgymnasium* geführt (s. *Kapitel 3.3*).

⁶⁷¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 70, 93. Detaillierte Darstellungen zum *Reform-Realgymnasium* an der SCHWARZWALDSchule folgen im *Kapitel 3.3.1* bei SCHWARZWALDS Reformen im Hinblick auf die Erlangung der Hochschulreife von Frauen.

⁶⁷² Vgl. ebd., S. 70. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 118f.

⁶⁷³ Die kaiserliche Verordnung vom 27. Juni 1850 regelte das Öffentlichkeitsrecht, die Rechtswirkung und Befugnisse privater Schulen im Hinblick auf die Gleichstellung mit öffentlichen Schulen. Sie mussten allen Anforderungen des österreichischen Schulwesens, wie z. B. Lehrplan und Lehrbefähigung (im §5 als wissenschaftliche Befähigung definiert) entsprechen. §6 weist auf die Genehmigung des Ministeriums für Cultus und Unterricht zur Eröffnung einer den Namen Gymnasium oder Realschule führenden Privatanstalt nur u. a. unter der Bedingung der Erfüllung des §5 hin. Vgl. ÖNB, Allgemeines Reichs- Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich 1850, Cl. Stück, S. 1271f.

⁶⁷⁴ K. k. nö. Landesschulrat in einem Schreiben an das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 7. Januar 1909, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 70.

⁶⁷⁵ Ebd.

chen wegen der formalen Gebrechen des Gesuches [...] nicht gegeben erscheint.“⁶⁷⁶ Dabei ging der Landesschulrat soweit, bei Nichtbeachtung der kaiserlichen Verordnung aus dem Jahr 1850 den weiteren Unterricht an der SCHWARZWALDSchule in Frage zu stellen. Der Landesschulrat berichtete dem Unterrichtsministerium, „daß die Inhaberin darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Fortführung des Unterrichts mit Rücksicht auf den Par. 6 der eingangs zitierten kaiserlichen Verordnung vor erlangter Genehmigung unstatthaft ist.“⁶⁷⁷

Die Auseinandersetzung gipfelte in der Androhung der Schließung der *Gymnasialkurse*, die einen besonderen Stellenwert an der SCHWARZWALDSchule einnahmen. Der Chronist DEICHMANN zeigte zwar die Gefahr des Endes der SCHWARZWALDSchen *Gymnasialkurse* durch die Schulbehörde im Jahr 1909 auf, betonte dabei aber SCHWARZWALDS Willen zur Fortführung ihrer Reformen.

„Unbeirrt von den zweifellos vorsätzlichen [...] Störversuchen der Behörde setzt Schwarzwald ihre Reformarbeit fort. Erwähnenswert, weil charakteristisch für die Torheit der Unterrichtsverwaltung ist ein Versuch, mittels willkürlicher Auslegung der kaiserlichen Verordnung [...] die seit 8 Jahren höchst bewährten Gymnasialkurse zu schließen.“⁶⁷⁸

Wenn HOLMES die Gefahr der Schließung der *Gymnasialkurse* noch deutlicher als DEICHMANN zum Ausdruck bringt und sich dabei ebenfalls auf das Schreiben des Landesschulrates an das Unterrichtsministerium vom 7. Januar 1909 bezieht, zeigen sich die Verhinderungsversuche des Landesschulrates, dass „derart bahnbrechende Schulexperimente wie das Reformrealgymnasium unter keinen Umständen mit Mädchen vorgenommen werden“⁶⁷⁹ sollten.⁶⁸⁰ HOLMES führt die Bedenken des Landesschulrates an:

⁶⁷⁶ K. k. nö. Landesschulrat in einem Schreiben an das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 7. Januar 1909, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 71.

⁶⁷⁷ Ebd.

⁶⁷⁸ DEICHMANN 1988, S. 74.

⁶⁷⁹ HOLMES 2012, S. 118.

⁶⁸⁰ In Preußen führten ab 1908 die Studienanstalten gymnasialer Art, realgymnasialer oder ober-realer Art die Mädchen zum Abitur. Diese entsprachen „in ihrer curricularen Gestalt der Typisierung der Knabenschulen im jeweiligen Reformmodell.“ RITZI & TOSCH 2014, S. 9.

„Die Kombination zweier solcher Unsicherheitsfaktoren – eines neuen Schultypus und einer Ansammlung junger Mädchen, die als flatterhafter und schutzbedürftiger als ihre männlichen Altersgenossen galten – könne nur zu einer Katastrophe führen. Der Landesschulrat teilte dem Ministerium mit, dass er Schwarzwald angewiesen habe, ihr Gymnasialkurse auf der Stelle einzustellen.“⁶⁸¹

In SCHWARZWALDS Reaktion auf das Schreiben des Landesschulrates ersuchte sie noch im Januar 1909 in einem Brief an das Unterrichtsministerium – in Form eines rhetorisch interessanten, da sprachlich gemäßigten Tones – um Beistand des Ministeriums gegen den Landesschulrat. SCHWARZWALD brachte ihre Bitte vor:

„Demgemäß gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das hohe Ministerium meiner bescheidenen Bitte hochgeneigtest entsprechen wird, um die Mädchen-Gymnasialkurse, die heute von 104 Schülerinnen frequentiert werden, vor schädlichen Erschütterungen zu bewahren und den ungestörten Fortgang derselben zu ermöglichen.“⁶⁸²

SCHWARZWALDS Taktik, den Landesschulrat und das Unterrichtsministerium gegenseitig auszuspielen und auf diese Weise um Unterstützung – in diesem Fall beim Unterrichtsministerium – zu erbitten, war letztlich von Erfolg gekrönt. Der Fortbestand aller Schulzweige war ab 1910 garantiert.⁶⁸³ Als SCHWARZWALD allerdings bei der Schulbehörde 1910 abermals um die offizielle Verleihung des Öffentlichkeitsrecht ihrer Schule und um das Recht der Reifeprüfung ansuchte, äußerte das Ministerium sein Misstrauen gegen SCHWARZWALDS resolute Persönlichkeit sowie abermals gegen die mangelhafte Lehrbefähigung. Auch wenn dabei das Schulgebäude im Jahr 1910 bei einer Inspektion gelobt wurde, blieb alles weiterhin beim provisorischen Status.

Das Unterrichtsministerium brachte seine Argumente für die Beibehaltung der Regelungen für ein Jahr vor:

⁶⁸¹ HOLMES 2012, S. 119.

⁶⁸² SCHWARZWALD in einem Schreiben an das Ministerium für Cultus und Unterricht 1909, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 75.

⁶⁸³ Vgl. HOLMES 2012, S. 120.

„Trotzdem der Gesamtzustand [der Schule] im wesentlichen befriedigt, beantragt der Landesschulinspektor Vrba, mit Rücksicht auf das eigenwillige Wesen der Inhaberin, die gegen alles und jedes remonstriert und, wo es angeht, rekuriert, ferner hinsichtlich darauf, daß mehrere der wichtigsten Lehrkräfte einer inländischen Qualifikation ermangeln, die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts und des Rechts zur Abhaltung von Reifeprüfungen nur für das laufende Schuljahr.“⁶⁸⁴

SCHWARZWALD musste auch durch dieses Schreiben des Unterrichtsministeriums zur Kenntnis nehmen, dass sie nicht das Ausmaß an Zugeständnissen, um die sie sich bemüht hatte, erreichte.⁶⁸⁵

Zum Jubiläum ihres Schulkomplexes zeichnete SCHWARZWALD im Artikel „*Zehn Jahre Schule*“ des Jahresberichtes 1911/12 ein Bild sowohl der Auseinandersetzung mit der Behörde als auch des Gelingens ihres Einsatzes:

„Zehn Jahre sind es her, seit unsere Anstalt besteht. So reich war diese Zeit an Arbeit und Leid, an Kampf und Erfolg, daß sie mir nicht lang geworden war und ich ganz und gar keinen Anlaß zu einer Rückschau fand. [...] Aber bald wich der Schrecken, ach, schon ein Jubilar zu sein, [...] und machten tiefer Rührung, inniger Freude und warmen Behagen Platz.“⁶⁸⁶

SCHWARZWALD gab im Jahresbericht ein Stimmungsbild zur 10-Jahres-Feier:

„Gymnasiastinnen [...] setzten Rosenkränze auf ihr Haupt und tanzten Reigen in Form von Reigen, putzige Tiroler Kinder schuhplattelten⁶⁸⁷, anmutige Wienerinnen tanzten Lanner-Walzer, Polinnen sangen feierlich-schön [...] Der Höhepunkt bildete [...] die Aufführung eines Stückchens ‚Frau Ajas Geburtstag‘, verfaßt von meiner Freundin aus Zürich, gespielt von unseren Schülerinnen.“⁶⁸⁸

⁶⁸⁴ Schreiben des Ministeriums für Cultus und Unterricht an den k. k. Landesschulrat 9.4.1910, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 66.

⁶⁸⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 109f., 117-119.

⁶⁸⁶ SCHWARZWALD 1912. In: X. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 29.

⁶⁸⁷ Alpenländischer Volkstanz, der Mitte des 19. Jahrhunderts entstand. Vgl. <https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Schuhplatteln>, 12.9.2019.

⁶⁸⁸ SCHWARZWALD 1912. In: X. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 29f.

SCHWARZWALD schloss ihren Bericht über die Jubiläumsfeier – glücklich für ihre weitere Arbeit motiviert – und betonte, dass die Festfreude „nur gute Empfindungen und den Vorsatz, solche Schätzung und Liebe auch weiterhin zu verdienen“⁶⁸⁹ hinterließ und die Aufmunterung für weitere 10 Jahre reiche.

Dennoch zeigte ein anderes Bild, dass die ersten zehn Jahre des Bestehens der SCHWARZWALDSchule vor allem durch die Auseinandersetzung mit der Schulbehörde geprägt waren. Das „Katz- und Maus-Spiel in Zeitlupe“⁶⁹⁰ bezüglich SCHWARZWALDS Schriftverkehr mit der Schulbehörde war durch Verzögerungen geprägt. Diese Wartezeiten zogen sich Tage, Wochen, Monate oder – bei längerem Fortbestand der Schule – sogar Jahre hin, bis die Behörden auf ihre Anfragen reagierten und ihre Ansuchen und Pläne entweder staatlich zugelassen oder abgelehnt wurden. Laut HOLMES wusste SCHWARZWALD jedoch reaktionsschnell die Schwerfälligkeit der Bürokratie des HABSBURGERreiches für sich zu nützen, indem sie rasch und durchsetzungsstark agierte.⁶⁹¹

Sicherlich blieben den Schülerinnen SCHWARZWALDS Einsatz an der Schule, aber auch ihre Auseinandersetzung mit der Schulbehörde nicht verborgen. Dass SCHWARZWALD dabei mit viel Mut und Tatkraft ausgestattet war, beobachtete die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER⁶⁹². Sie war davon überzeugt, dass „Frau Doktor“⁶⁹³ wusste, „was ihr bevorstand [...] diese Schule zu übernehmen, und damit begann für sie ein permanenter Kampf mit den Behörden.“⁶⁹⁴ Trotz aller Widerstände verstand SCHWARZWALD es dennoch mit Nachdruck, ihre Ansuchen vorzulegen und Reformen für eine höhere Mädchenbildung im männlich dominierten höheren Schulwesen als erste promovierte Schuldirektorin Österreichs einzufordern. Alice HERDAN-ZUCKMAYER beschrieb SCHWARZWALDS hartnäckiges Vorgehen, dass sie „sich durch den Kampf nicht zerrütten“⁶⁹⁵ ließ und

⁶⁸⁹ SCHWARZWALD 1912. In: X. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 31.

⁶⁹⁰ HOLMES 2012, S. 109.

⁶⁹¹ Vgl. ebd.

⁶⁹² Alice HERDAN-ZUCKMAYER (1901-1991) war in zweiter Ehe mit dem Musiker Carl ZUCKMAYER (1896-1977) verheiratet. Das Ehepaar ZUCKMAYER wanderte 1938 in die USA aus. Vgl. FRAUEN. BIOGRAPHIEFORSCHUNG 2019, <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/alice-herdan-zuckmayer/>, 12.7.2019.

⁶⁹³ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 31.

⁶⁹⁴ Ebd.

⁶⁹⁵ Ebd., S. 40.

HERDAN-ZUCKMAYER den Eindruck hatte, „es machte ihr Spaß, die Behörden zu zermürben und zu besiegen.“⁶⁹⁶ SCHWARZWALD stellte den Schulbehörden im Zeitungsartikel „Zur Mädchenschulreform“ kein gutes Zeugnis aus:

„Und nun die Behörden. Eigentlich sollte ich nichts über sie sagen, denn von Toten spricht man nicht. Das Zeugnis aber darf ich den Behörden der Monarchie ausstellen: daß wir für jede Sache die heute zur Schulreform gehört, unsere Nase bekommen haben. Alle unsere heutigen Schulerrungenschaften erinnern mich an eine trübe Stunde meiner Jugend.“⁶⁹⁷

Wird die weitere Entwicklung der SCHWARZWALDschen Schulanstalten ab 1912 in den Blick der Analyse genommen, stellt sich die Erweiterung von SCHWARZWALDS Aktivitätsspektrum im pädagogischen und sozialen Feld – neben der SCHWARZWALDSchule in Wien – dar. SCHWARZWALDS Wunsch, noch weitere Schulen neben ihrer Wiener Schule zu gründen, fand ab 1912 seinen Anfang.⁶⁹⁸ Dabei konzentrierte sich SCHWARZWALD zuerst darauf, die „Semmeringschule“ zu gründen. Von Interesse ist dabei, dass sich diese neue Schule hinsichtlich ihres Aufbaus an der SCHWARZWALDSchule orientierte und einige bewährte Schulzweige am Semmering⁶⁹⁹ aufnehmen wollte.⁷⁰⁰ Im Jahrbuch 1912/13⁷⁰¹ berichtete SCHWARZWALD über die Vorbildwirkung der SCHWARZWALDSchule auf die „Semmeringschule“ und ihre Erweiterungspläne:

„Wie bekannt, ist es mir gelungen, eine Gesellschaft von Freunden der Jugend für die Gründung einer Schul- und Erziehungsanstalt auf dem Semmering zu gewinnen. Es soll in 1000 m Seehöhe inmitten der grünen Nadelwälder [...] zwei Eilzugstunden von Wien [...] Unterkunft für 200 Zöglinge und die erforderlichen Lehrer und Erzieher geschaffen werden. [...] Den Kern der Schule selbst soll ein achtklassiges Realgymnasium [...] bilden,

⁶⁹⁶ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 40.

⁶⁹⁷ SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23.

⁶⁹⁸ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 172f; DEICHMANN 1988, S. 78ff.

⁶⁹⁹ Der Semmering, eine Mittelgebirgslandschaft ca. 100 km südlich von Wien im Bundesland Niederösterreich, nahe der Grenze zum Bundesland Steiermark, mit dem Hauptort „Semmering“, war um 1900 ein beliebter Luftkurort der Wiener Bevölkerung. Vgl. SZABO-KNOTIK 2001, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Semmering.xml, 12.9.2019.

⁷⁰⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 78ff.

⁷⁰¹ SCHWARZWALD änderte im Schuljahr 1912/13 die Bezeichnung „Jahresbericht“ auf „Jahrbuch“ ab. Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, Titelblatt.

angegliedert wird eine vierklassige Vorschule sowie eine Haushaltsschule für junge Mädchen. Der Schulbetrieb wird durch Handwerksunterricht und Gartenbau und etwas Landwirtschaft (nach Neigung und Fähigkeit der Schüler) ergänzt werden.⁷⁰²

Der Beginn des *Ersten Weltkrieges* (1914-1918) verhinderte die „Verwirklichung des Semmeringschulprojektes“, der Verein „*Gesellschaft von Freunden der Jugend*“ bestand allerdings weiter.⁷⁰³

Mit dem Schuljahr 1912/13 endeten die Jahresberichte.⁷⁰⁴

3.2.2 Entwicklungslinie ab dem Schuljahr 1913/14

Laut DEICHMANN gingen ab dem Schuljahr 1913/14 einschneidende Änderungen, die v. a. die Genese der Schule betrafen, vor sich.⁷⁰⁵ In diesem Kapitel gelangen Spezifika, insbesondere in schulorganisatorischer Sicht, in den Blick der Analyse. Es entstand ein additiver Schulkomplex, in dem die Schulzweige und-angebote der SCHWARZWALDSchule unter einem Dach erweitert wurden.⁷⁰⁶ SCHWARZWALD unterrichtete nicht mehr an ihrer Schule, sondern konzentrierte sich auf die Neuordnung bzw. Erweiterung der Schulformen. Neben den weiter geführten humanistischen *Gymnasialkursen* bestanden im SCHWARZWALDschen Schulkomplex ab 1913/14 ein *achtklassiges öffentliches Reform-Realgymnasium*, das *sechsklassige öffentliche Mädchen-Lyzeum*⁷⁰⁷ und *dreijährige wissenschaftliche Fortbildungskurse*. Erstmals wurde im Sinne einer Frauenoberschule⁷⁰⁸ das Angebot mit einer *dreijährigen höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe* erweitert. Neben einer fünfklassigen *Koedukations-Vorschule* für Knaben und Mädchen

⁷⁰² SCHWARZWALD Juli 1913. In: Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, S. 6. Erst 1918, nach Ende des *Ersten Weltkrieges* konnte SCHWARZWALD zwar keine Schule, wie sie in ihren Vorstellungen zur „*Semmeringschule*“ beschrieben hatte, aber verschiedene Sommerheime, wie das „*Haus in der Sonne*“ in Küb am Semmering oder das Kinderheim „*Wolfsberg*“ am Semmering, realisieren. Vgl. STREIBEL 1996, S. 186.

⁷⁰³ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 86.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd.

⁷⁰⁵ Vgl. ebd., S. 94f.

⁷⁰⁶ Zahlreiche Bestände zur SCHWARZWALDSchule, wie u. a. Schulakten u. -dokumente sowie Briefe und Zeitungsartikel blieben erhalten, da DEICHMANN ein umfangreiches Archiv anlegte. Sie geben Auskunft über die weitere Entwicklung nach 1913. Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN; WStLA SCHWARZWALD-Archiv DEICHMANN, Akt 3.5.98.

⁷⁰⁷ Das sechsklassige Mädchen-Lyzeum hatte im Schuljahr 1911/12 das Öffentlichkeitsrecht erhalten. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51.

⁷⁰⁸ Vgl. ebd.

wurde erstmals eine *Kleinkinderschule* für 3-6jährige Knaben und Mädchen angeboten.⁷⁰⁹

Ab 1915 gehörte der Schulkomplex von SCHWARZWALD einer „*Gesellschaft der Schwarzwaldschen Schul-Anstalten*“ an.⁷¹⁰ Ein Schulprospekt aus dem Jahr 1915 stellt die Gesellschaft vor und beschreibt die verschiedenen Schulformen sowie ihre Ausrichtungen:

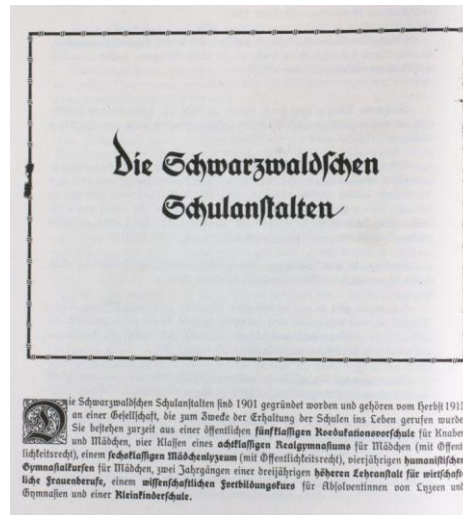


Abbildung 17: Deckblatt des Schulprospekts der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915 (Quelle: DEICHMANN 1988, S. 92.).

Auf dem Titelbild des Schulprospekts werden u. a. der Zweck der SCHWARZWALDSchen Gesellschaft als auch die einzelnen Schulzweige – ähnlich der von 1913/14 – mit Ausmaß der Besuchsjahre und der rechtlichen Form vorgestellt:

„Die Schwarzwaldschen Schulanstalten [...] gehören vom Herbst 1915 an einer Gesellschaft, die zum Zwecke der Erhaltung der Schulen ins Leben gerufen wurde. Sie bestehen zurzeit aus einer öffentlichen fünfklassigen Koedukationsvorschule für Knaben und Mädchen, vier Klassen eines achtklassigen Realgymnasiums für Mädchen (mit Öffentlichkeitsrecht), einem sechsklassigen Mädchenlyzeum (mit Öffentlichkeitsrecht), vierjährigen humanistischen Gymnasialkursen für Mädchen, zwei Jahrgängen einer drei-

⁷⁰⁹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51.

⁷¹⁰ Erst 1922 wurde offiziell die „*Gesellschaft der Schwarzwaldschen Schul-Anstalten*“ als Verein gegründet. Durch die Statuten des Vereins wurden dann auch öffentliche Förderungen möglich. Vgl. ebd., S. 128.

jährigen höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe, einem wissenschaftlichen Fortbildungskurs für Absolventinnen für Lyzeen und Gymnasien und einer Kleinkinderschule.“⁷¹¹

Neben der beschreibenden Vorstellung der einzelnen Schulzweige, die auch Auskunft über das Datum des Schulbeginns und -ende sowie die Höhe des Schulgeldes⁷¹² geben, sind im Schulprospekt Angaben zu den Schulräumen und den Einschreibungen sowie weitere Auskünfte angeführt.⁷¹³ Die folgende Aufstellung stellt die Schulzweige der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten aus dem Schulprospekt 1915 in einer Übersicht dar:

Koedukationsvorschule	Schule für Knaben und Mädchen (6-11 Jahre), Vorbereitung auf Mittelschule in Rechnen und den Realien. Zeichnen, Handarbeit, Singen, schwedisches Turnen, Französisch als Freifach.
Realgymnasium	Nach staatlichen Lehrplänen. In 8 Jahren zur realgymnasialen Reifeprüfung und zum ordentlichen Universitätsstudium.
Mädchenlyzeum	Vom 10. bis 16. Lebensjahr. Gründliche Bildung in der Muttersprache, in modernen Sprachen, Naturwissenschaften, Geschichte und Mathematik. Am Schluss des sechsten Schuljahres Möglichkeit der Reifeprüfung.
Humanistische Gymnasialkurse	Mindestalter von 14 Jahren. Sie haben die Aufgabe, den Besuch der Universität und der wissenschaftlichen Laufbahn zu ermöglichen. Zulassung der Absolventin zur Reifeprüfung mit 18 Jahren am Ende des IV. Kurses. Voraussetzung: Vollendung der unteren Lyzealklassen oder der Bürgerschule.
Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe	Nach dem Lehrplan des Arbeitsministeriums. Schülerinnen kommen zumeist aus der Bürgerschule und erlangen in 3 Jahren praktische Kenntnisse des gesamten Haushalts. Theoretische Bildung, um auf eine leitende administrative Stellung in Sanatorien, Waisenhäusern, Erziehungsheimen, etc. vorzubereiten oder einen Haushalt selbständig zu führen. Für gesunde Mädchen mit Geschicklichkeit, angenehmem Äußerem und freundlichen Umgangsformen.
Wissenschaftlicher Fortbildungskurs	Für erwachsene junge Mädchen. Höhere Fortbildung in wissenschaftlichen Fächern: Literaturgeschichte der modernen Völker, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Wirtschaft und Recht, Philosophie. Besonders qualifizierte Dozenten.
Kleinkinderschule	Kleine Kinder von 3-6 Jahren. Täglich von 9-12 Uhr Sprechen, Singen, Turnen, Zeichnen und Modellieren, sich beschäftigen und selbständig spielen.

Abbildung 18: Aus dem Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915 (Quelle: DEICHMANN 1988, S. 94f.).

⁷¹¹ Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 92.

⁷¹² Das Schulgeld reichte von 300 bis 500 Kronen jährlich. Vgl. ebd., S. 93.

⁷¹³ Vgl. ebd., S. 93f.

In der *Koedukations-Vorschule*⁷¹⁴ fand *Französisch* als Freifach für kleine Kinder guten Zuspruch. Die zentralen Schulzweige für die Erlangung der Reifeprüfung stellten ab 1915 die *humanistischen Gymnasialkurse* sowie speziell auch für den Zugang zur Universität das *Realgymnasium* dar. Die wissenschaftlichen Kurse zeichneten sich durch besonders qualifizierte Lehrkräfte aus.⁷¹⁵

Ab 1915 gingen keine großen Veränderungen im Hinblick auf die strukturelle Entwicklung der SCHWARZWALDSchule vor sich. DEICHMANN berichtete:

„An der im Prospekt von 1915 beschriebenen Struktur der Schulanstalten änderte sich nicht mehr Wesentliches; auch wenn Genia Schwarzwald aus Zeitmangel die eigentliche Schulleitung Mitarbeitern überließ, sie unterrichtete auch nicht mehr, blieb sie doch in allem der Schule ausschlaggebender Mittelpunkt.“⁷¹⁶

Die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER gab den Eindruck wieder, dass SCHWARZWALD 1915 mit ihrem pädagogischen Werk zufrieden war, alles erreicht hatte und die Schule „unter den Schulen Wiens den ihr gebührenden Rang“⁷¹⁷ einnahm. Für HOLMES und DEICHMANN war eine Änderung des Schulangebotes an der SCHWARZWALDSchule vor allem in SCHWARZWALDS sozialem Engagement begründet. SCHWARZWALD überließ immer häufiger die eigentliche Schulleitung ihren Mitarbeitern, sie selbst blieb dennoch „in allem der Schule ausschlaggebender Mittelpunkt.“⁷¹⁸

Ihre gemeinnützigen Projekte nahmen ein größeres Ausmaß an und erforderten einen höheren persönlichen Einsatz sowie Kraft- und Zeitaufwand⁷¹⁹; es gestaltete

⁷¹⁴ Im Schulprospekt lautete die Schreibweise „*Koedukationsvorschule*“. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 93. Die Schreibweise „*Koedukations-Vorschule*“ wurde im Jahrbuch geführt. Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187- B., Titelblatt.

⁷¹⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 94f.

⁷¹⁶ Ebd., S. 104

⁷¹⁷ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 32.

⁷¹⁸ DEICHMANN 1988, S. 104.

⁷¹⁹ Zeitgleich zur Auffächerung der SCHWARZWALDSchen Schulangebote unter einem Dach intensivierte sich SCHWARZWALDS soziales Engagement, welches an dieser Stelle nur exemplarisch angeführt werden kann. Sie entwickelte ab 1914 Gemeinschaftsküchen für Flüchtlingskinder aus dem militärisch bekämpften Gebieten der Monarchie und in der Folge Sommer- und Erholungsheime sowie Ferienkolonien für bedürftige Kinder in verschiedenen österreichischen Bundesländern. 1915 begann SCHWARZWALD mit der Aktion „*Wiener Kinder aufs Land*“ in St. Wolfgang im österreichischen Bundesland Salzburg. Vgl. dazu Bestände zu SCHWARZWALDS Aktion für „*Kinder aufs Land*“ im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans

„sich zunehmend schwieriger für sie, jeder einzelnen Schulform genügend Aufmerksamkeit zu widmen.“⁷²⁰

DEICHMANN skizzierte die Änderungen von SCHWARZWALDS Aktivitäten während des *Ersten Weltkrieges* als Beginn eines neuen Lebensabschnitts von Genia SCHWARZWALD, als ihre Energien „sich [...] auf ihre vielfältigen, erfindungsreichen, bedeutenden sozialen Hilfsaktionen“⁷²¹ richteten. Dabei betonte DEICHMANN aber immer die Verbindung zu ihrer Schule in Wien, dass „keine ihrer Unternehmungen ohne den Hintergrund ‚Schule‘ denkbar ist, und daß [...] die Schule ihr stets als ‚Hauptquartier‘ diene“.⁷²²

Als sich SCHWARZWALDS Fokus auf ihr soziales Engagement verlagert hatte, brachte dies eine grundlegende Änderung ihrer Reformen für die Mädchen- und Frauenbildung mit sich. Die humanistische Gymnasialstruktur an der SCHWARZWALDSchule begann in den Hintergrund zu treten. SCHWARZWALD erweiterte die hochschulvorbereitend ausgerichtete Mädchenbildung mit dem Prinzip einer allgemeinen Frauenbildung, bei der das Angebot nicht primär auf eine akademische Bildung von Frauen abzielte.⁷²³

Im September 1916 wurde an der SCHWARZWALDSchule ein einjähriger Hausfrauenkurs eröffnet. Darüber erschien ein Artikel in der Wiener Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“:

„Einjähriger Frauenkurs, in dem folgende Gegenstände gelehrt werden: Kochen, Servieren, Nähen, Schnittzeichnen, Waschen, Plätten, Buchführung, Nahrungsmittelkunde, Turnen und Singen. Außerdem sollen die Schülerinnen in den Betrieb einer Kinderkrippe und eines Kindergartens Einblick erhalten. Anmeldungen täglich von 10 bis 1 und von 5 bis 6 Uhr in der Schulkanzlei, 1. Bezirk, Wallnerstraße 9, Telephon 19227.“⁷²⁴

DEICHMANN 1950, Akt 3.5.98.1A.10. 1922 wurde das SCHWARZWALDSche Wohlfahrtswerk und 1923 die „*Österreichische Freundeshilfe*“ in Berlin von SCHWARZWALD gegründet. 1933 engagierte sie sich in Hilfsaktionen für Flüchtlinge aus Deutschland und 1934 unterstützte sie verfolgte Sozialdemokraten. Vgl. STREIBEL 1996, S. 185f.; DEICHMANN 1988, S. 104; HOLMES 2012, S. 261f.

⁷²⁰ HOLMES 2012, S. 261.

⁷²¹ DEICHMANN 1988, S. 104.

⁷²² Ebd.

⁷²³ Vgl. ebd., S. 51f.

⁷²⁴ NEUE FREIE PRESSE 14. September 1916, S. 12.

Ab Herbst 1916 wurden zweijährige chemische Fachkurse für Frauen an der SCHWARZWALDSchule angeboten. Die Kurse wurden dann ab 9. Oktober 1916 „im Ambulatorium des österreichischen Apothekervereines im IX. Bezirk, Spitalgasse 31“⁷²⁵ abgehalten. Allerdings wurden diese 1920 wieder eingestellt, da der „Leiter Prof. Dr. Viktor Grafe [...] sich das Leben genommen hatte.“⁷²⁶

Ebenfalls neu im Herbst 1916 war die Gründung eines Beschäftigungskurses für Kinder. Eine Notiz findet sich dazu in der Wiener Tageszeitung „*Neues Wiener Tagblatt*“, dass Kinder von vier bis sechs Jahren mit „Singen, Handfertigkeit, Modellieren, Erzählen, Anschauung, schwedisches Turnen und richtig Sprechen lernen beschäftigt“⁷²⁷ wurden.

Ab 1916/17 wurde das Bildungsangebot der SCHWARZWALDSchule mit der *Rechtsakademie für Frauen*⁷²⁸ erweitert. SCHWARZWALD verstand die Reform einer umfassenden Bildung von Frauen unter dem Gesichtspunkt, dass diese Frauen sich durch Kenntnis der Rechtskunde ihrer Frauenrechte bewusst machten.⁷²⁹ Dabei wusste SCHWARZWALD ihre Verbindungen zum „*Verein für erweiterte Frauenbildung*“ zu nutzen, um ein Komitee zur Errichtung einer Rechtsakademie für Frauen zu organisieren.

In einigen Wiener Zeitungen war Anfang Februar 1916 ein Aufruf für eine Veranstaltung im Festsaal der SCHWARZWALDSchule erschienen, bei der der Jurist und Universitätsprofessor Edmund BERNATZIK (1854-1919) u. a. über die rechtskundige Vertretung von Frauen sprach. Die Tageszeitung „*Neues Wiener Tagblatt*“ kündigte eine Versammlung im Artikel „*Rechtsstudium der Frauen*“ in der Sonntagsausgabe an:

„Die juristische Fakultät ist den Frauen noch immer verschlossen. Gerade der große Umfang, den die Frauenarbeit während des Krieges angenommen hat, zeitigt das Bedürfnis und das Recht der Frauenwelt, auch an der Rechtskunde [...] teilzuhaben. Diese Forderung öffentlich zu formulieren,

⁷²⁵ DEICHMANN 1988, S. 107.

⁷²⁶ Ebd.

⁷²⁷ NEUES WIENER TAGBLATT 5. Oktober 1916, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 107.

⁷²⁸ Laut DEICHMANN ist bemerkenswert, dass weder der zweijährige *chemische Fachkurs* noch die *Rechtsakademie für Frauen* eine offizielle, eigenständige Rechtsform hatten. Sie gehörten administrativ zu den SCHWARZWALDSchen Schulanstalten. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 107.

⁷²⁹ Vgl. ebd., S. 105.

findet Mittwoch, den 16. um 7 Uhr abends, im Festsaal der Schwarzwaldschen Schulanstalten eine zwanglose Zusammenkunft statt, bei der Univ.-Prof. Hofrat Dr. Bernatzik, der Wiener Vertreter des öffentlichen Rechts, sprechen wird.⁷³⁰

Es sollte dann doch noch eineinhalb Jahre dauern, bis die Rechtsakademie in den Räumlichkeiten der SCHWARZWALDSchule abgehalten wurde. In der Wiener Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ erschien im November 1917 folgende Bekanntmachung:

„Am 13.11. fand unter dem Vorsitz von Hofrat Prof. Edmund Bernatzik die Konstituierung des Komitees zur Errichtung einer Rechtsakademie für Frauen statt. Die Versammlung nahm [...] einen Bericht der Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, die die organisatorische Vorarbeit besorgt hatte, entgegen. [...] Zur Feststellung des Lehrerfolgs werden Prüfungen abgehalten, über die Zeugnisse ausgestellt werden. Der Unterricht wird in den Räumen der Schwarzwaldschen Schulanstalten [...] abgehalten werden.“⁷³¹

SCHWARZWALDS Ziel war es dabei auch, Frauen vor allem auf ein Rechtsstudium an der Universität vorzubereiten. Neben der Errungenschaft um die Hochschulreife der Schülerinnen an der SCHWARZWALDSchule stellte diese Vorbereitung für Frauen einen weiteren Meilenstein ihrer Reformen dar.⁷³² Die Rechtsakademie für Frauen wurde an der SCHWARZWALDSchule am 9. Dezember 1917 eröffnet.⁷³³ Für die Realisierung wusste SCHWARZWALD ihre Mitgliedschaft beim „*Verein für erweiterte Frauenbildung*“⁷³⁴, dem sie sich bereits in ihrem ersten Jahr in Wien 1900

⁷³⁰ NEUES WIENER TAGBLATT 13. FEBRUAR 1916, S. 19.

⁷³¹ NEUE FREIE PRESSE 18. November 1917, S. 11f.

⁷³² Vgl. DEICHMANN 1988, S. 105.

⁷³³ Vgl. ebd., S. 51, 106.

⁷³⁴ Der „*Verein für erweiterte Frauenbildung*“, wurde 1888 gegründet. 1899/1900 waren 478 Mitglieder verzeichnet. Vgl. JAHRESBERICHT des Vereines für erweiterte Frauenbildung, XII. Vereinsjahr Oktober 1899-Oktober 1900, S. 1823. Dem Verein gehörten im Jahr 1900 u. a. Intellektuelle, wie der Altphilologe Theodor GOMPERZ (1832-1912), der jüdische Arzt Emil ZUCKERKANDL (1849-1910) und dessen Frau, die Kunstkritikerin und Journalistin Berta ZUCKERKANDL (1864-1945), der Sozialdemokrat Ludo HARTMANN (1865-1924), der Sozialreformer Julius OFNER (1845-1924), die Führerin der österreichischen Frauenbewegung, Marianne HAINISCH und der Jugendstilarchitekt Adolf LOOS an. Vgl. HOLMES 2012, S. 102; DEICHMANN 1988, S. 32. Vgl. dazu auch Jahresberichte des Vereines für erweiterte Frauenbildung 1888-1914, ÖNB, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4647>, 12.9.2019.

kurz nach ihrer Heirat mit Hermann SCHWARZWALD angeschlossen hatte, zu nutzen.⁷³⁵ Die Mitglieder dieses Netzwerks zeichneten sich durch sozialkritisches und gesellschaftspolitisches Engagement sowie Interesse an juristischen Zusammenhängen aus. SCHWARZWALD griff vor allem Bereiche, wie Staatsrecht und Geschichte der Rechtsphilosophie in der Rechtsakademie für Frauen an ihrer Schule auf.⁷³⁶ Zur Eröffnung der Rechtsakademie findet sich in der Tageszeitung „*Wiener Tagblatt*“ vom 11. Dezember 1917 folgende Notiz:

„Hofrat Bernatzik verwies dann auf die Umstände, die eine ingeniöse und warmfühlende Frau, Frau Dr. Schwarzwald, den Gedanken der Schaffung dieser Rechtsakademie fassen ließen [...] Am Schluß ergriff Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, stürmisch begrüßt, das Wort zu einer überaus wirkungsvollen Ansprache, die mit den schönen Worten schloß: ‚Ich wünsche den Hörerinnen der neuen Rechtsakademie nunmehr, das sie das geschriebene Recht besitzen, nicht zu vergessen, daß die besten Frauen aller Zeiten das ungeschriebene Recht stets tief im Herzen eingetragen haben.‘“⁷³⁷

Im Schuljahr 1917/18 erweiterte SCHWARZWALD ihr Schulangebot mit einem Klavierkurs und einem Seminar des – zu dieser Zeit bereits berühmten – Komponisten Arnold SCHÖNBERG (1874-1951).⁷³⁸

Die Öffnung des Zugangs zur SCHWARZWALDSchule aus anderen Institutionen wurde ab 1918/19 eingeleitet. Es wurde ein Abkommen mit dem Erziehungsheim MOLL-DALMER in der Wickenburggasse 3 im achten Wiener Bezirk für den Besuch einiger Mädchen an der SCHWARZWALDSchule getroffen.⁷³⁹

Ab 1918 bekam die SCHWARZWALDSchule die negativen Auswirkungen des *Ersten Weltkrieges* im Hinblick auf die unsichere wirtschaftliche Lage zu spüren. Um fi-

⁷³⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 96f.

⁷³⁶ Vgl. ebd.; DEICHMANN 1988, S. 51, 106.

⁷³⁷ NEUES WIENER TAGBLATT 11. Dezember 1917, S. 7f.

⁷³⁸ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52.

⁷³⁹ Vgl. ebd., S. 51, 105-107.

nanziellen Engpässen entgegenzuwirken, reichte SCHWARZWALD beim Bundesministerium für Inneres und Unterricht⁷⁴⁰ 1921 eine Petition um finanzielle Unterstützung ein, die zwar erfolgreich war und zu einer bescheidenen *Notstandshilfe* führte, dennoch aber als Einzelmaßnahme im Kontext der österreichischen Finanzkrise nach dem *Ersten Weltkrieg* wirkungslos blieb.⁷⁴¹

Eine besondere Änderung in der Organisation der Schule mit Blick auf präventive Maßnahmen in finanzieller Sicht wurde 1922 mit der Gründung eines Vereines der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten eingeleitet. Amalie MAYER begründete die Notwendigkeit der Entstehung dieses Vereines mit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem *Ersten Weltkrieg* ab 1918.⁷⁴²

Aus den Satzungen des Vereines „*Schwarzwaldsche Schulanstalten*“ gehen Angaben zum Zweck, zu den Vereinsmitgliedern und zum Vorstand hervor:

„Der Verein verfolgt ohne Absicht auf Gewinn den Zweck der Errichtung und Führung von Schulen, in erster Linie von Mädchenmittelschulen (Frauensschule, Mädchenrealgymnasium, Mädchenlyzeum, humanistische Gymnasialkurse) sowie von Volksschulen für Knaben und Mädchen, in Gemäßheit der das Schulwesen regelnden Gesetze [...]. Mitglieder sind die Eltern der Schüler aller Vereinsschulen. [...] Der Vorstand besteht aus zehn Mitgliedern. Bei den Sitzungen nehmen die Direktoren und Leiter der Vereinsschulen [...] teil.“⁷⁴³

In den 1920er Jahren fand SCHWARZWALD im Präsidenten des Stadtschulrates Otto GLÖCKEL einen Befürworter ihrer Schulanstalt, der finanzielle Zuwendungen bzw. Subventionen des Ministeriums förderte und unterstützte. Allerdings waren diese öffentlichen Gelder mit der Auflage verbunden, dass Knaben nicht in den höheren

⁷⁴⁰ Ab 1918 änderte sich die Bezeichnung und Zugehörigkeit des Ministeriums für Unterricht. Vormalig bis 1918 als „*Ministerium für Cultus und Unterricht*“ titulierte, war es von 1918 bis 1920 mit dem „*Innenministerium*“ zusammengefasst und von 1923 bis 1938 sowie von 1938 bis Dezember 1970 dann als „*Bundesministerium für Unterricht*“ bezeichnet. Vgl. <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Unterrichtsministerium>, 13.9.2019.

⁷⁴¹ Die Petition um finanzielle Unterstützung ist beim Ministerium für Inneres und Unterricht am 14. Oktober 1921, Z: 22272 eingelangt. Vgl. HOLMES 2012, S. 273, 279.

⁷⁴² Vgl. DEICHMANN 1988, S. 128.

⁷⁴³ Satzungen des Vereines der „*Gesellschaft der Schwarzwaldschen Schulanstalten*“, zit. nach ebd.

Mädchenschulzweigen – mit Ausnahme der ersten Klasse des *Realgymnasiums* und hier nur für ein Jahr – aufgenommen werden durften.⁷⁴⁴

1926 fand SCHWARZWALD die Anerkennung in der Öffentlichkeit, um die sie bei der k. k. Schulbehörde jahrelang gekämpft hatte. Ihre Leistungen im österreichischen Schulwesen, insbesondere Ihre Reformen in der höheren Frauen- und Mädchenbildung, wurden anlässlich der Feierlichkeit des 25-jährigen Jubiläums der SCHWARZWALDSchule im großen Musikvereinssaal im dritten Wiener Gemeindebezirk gewürdigt.⁷⁴⁵

In der Tageszeitung „*Kleine Volks-Zeitung*“ vom 9. Dezember 1926 wurde in der Rubrik „*Tagesneuigkeiten*“ unter dem Titel „*25 Jahre Schwarzwald-Schule*“ über die Ehrungen von SCHWARZWALD berichtet:

„Dr. Eugenie Schwarzwald feiert in diesen Monaten einige Geburtstage ihrer geistigen Kinder: vor kurzem das zehnjährige Wiegenfest ihrer ersten Gemeinschaftsküche und jetzt das fünfundzwanzigste ihres eigentlichen Lebenswerkes: ihrer Schulen. [...] Der Saal war überfüllt. Wären alle gekommen, die im Laufe der fünfundzwanzig Jahre mit dieser Schule verbunden waren, so hätte kein Saal genügt, um sie zu fassen.“⁷⁴⁶

SCHWARZWALDS Pionierstellung sowie ihr Kampfgeist für das Mädchenschulwesen wurden dabei vom Vertreter des Unterrichtsministeriums gewürdigt, ebenso ihr Einsatz vom Vertreter der Eltern:

„Der Chef des Schulwesens im Unterrichtsministerium, Sektionschef Pohl, nannte die Schwarzwald-Schule eine Vorkämpferin im Mädchenunterricht. Namens der Eltern der Schüler dankte Hofrat Dr. Drucker für die gedeihliche Tätigkeit von 25 Jahren.“⁷⁴⁷

⁷⁴⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 275.

⁷⁴⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 131f.

⁷⁴⁶ KLEINE VOLKS-ZEITUNG 9. Dezember 1926, S. 3.

⁷⁴⁷ Ebd.

Die Vorreiterstellung des Bestehens eines Elternrates an der SCHWARZWALDSchule wurde in diesem Zeitungsbericht hervorgehoben, hatte es doch diesen an der Schule schon gegeben, „als dieser Begriff noch völlig unbekannt war.“⁷⁴⁸

Als Vertreter der ehemaligen Lehrer „sprach Hofrat Ortner: ‚Es sei stets eine Freude für die Unterrichtenden gewesen, an dieser Schule zu lehren, auch als die Anstalt noch Lyzeum war. Stets seien die Lehrer die Freunde der Schüler gewesen.‘“⁷⁴⁹ Zu den Worten des Vertreters der „gegenwärtig an der Anstalt tätigen Lehrer“⁷⁵⁰ wurde berichtet:

„Professor Moncza [...] führte die Stellung der Unterrichtenden noch weiter aus: ‚Wir haben von Dr. Schwarzwald gelernt, die Kinder als uns gleichwertige Menschen zu betrachten. Wir sind eben nur fünfzehn oder mehr Jahre älter als sie und wissen deshalb mehr. Angst und Furcht sind an unsrer Anstalt unbekannte Begriffe. Aus Freiheit kommt Freude und aus Freude Kraft.‘“⁷⁵¹

Der Artikel schloss mit der Bemerkung, dass SCHWARZWALD „in der Loge“⁷⁵² saß und „allen Dank und alle Lobpreisungen über sich ergehen lassen“⁷⁵³ musste. Aus Anlass des Schuljubiläums wurde SCHWARZWALD mit einer Zeichnung⁷⁵⁴ und einem Vers skizziert. SCHWARZWALDS Charakterzüge und ihre Fähigkeiten wurden dabei humorvoll karikiert:

⁷⁴⁸ KLEINE VOLKS-ZEITUNG 9. Dezember 1926, S. 3.

⁷⁴⁹ Ebd., S. 4.

⁷⁵⁰ Ebd.

⁷⁵¹ Ebd.

⁷⁵² Ebd., S. 3.

⁷⁵³ Ebd.

⁷⁵⁴ Die dargestellten Symbole – ein Kochlöffel, ein Lineal, eine Sonne und ein Haus waren in ihrer Komposition an Freimaurer-Zeichen angelehnt, die laut STREIBEL die „Loge“ der Eugenie SCHWARZWALD wiedergeben sollte. Vgl. STREIBEL 2017, S. 22.

Ich kann braten, kochen, reden, Kann beraten, Einen jeden, Gäschen füttern Und zu Müttern Zu probaten, Sie erzieh'n. (Unbeschrien!)	Ich kann dichten, Unterrichten, Reformieren, Musizieren, Jubilieren, Mich hat gern, oh, Sowohl Czerno- Witz als Wien (Unbeschrien!)
---	---



Abbildung 19: Karikatur von Eugenie SCHWARZWALD mit Vers anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Bestehens der SCHWARZWALDSCHULE 1926 (Quelle: HAAS 2018, <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/>, 19.8.2020).

Wurde die Entwicklung der Schule anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums in den Zeitungen sehr positiv dargestellt, darf dennoch laut HOLMES nicht übersehen werden, dass ein Blick hinter die Kulissen der Feier die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die Schule bereits einige Jahre vor dem Jubiläum beziehungsweise dann 1926 verschärft zu kämpfen hatte, aufzeigt. Dabei waren diese insbesondere im Privatstatus der Schule begründet. HOLMES schätzt die finanzielle Situation der Schule ein:

„Um 1926 hatten die Schulen [...] mit akuten finanziellen Problemen zu kämpfen. Im alten System hatten Mädchen nur an Privatschulen eine weiterführende Bildung erhalten. Diese Institute hatten dann am meisten unter der Inflation der Nachkriegszeit zu leiden. Öffentliche Schulen konnte es sich leisten, ein klein wenig anzuheben, während Privatschulen dafür die Schulgelder hätten erhöhen müssen, was im allgemeinen schlechten Wirtschaftsklima keine Option war.“⁷⁵⁵

⁷⁵⁵ HOLMES 2012, S. 273.

Als sich die finanzielle Situation der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten nicht besserte, beklagte sich SCHWARZWALD 1932 bei Hans DEICHMANN über die daraus resultierenden Engpässe sowie die politische Krisenstimmung. Über die Gefahr der Schließung der Volksschule äußerte sich SCHWARZWALD wie folgt:

„Schulsorgen heißt: die Volksschule geht noch schlechter als im Vorjahr und hat ein Defizit von S. 16.000,--, von denen ich noch nicht weiß, wo sie herkommen sollen. Schließen aber kann ich sie nicht, weil sonst sechs Leute arbeitslos sind. Diesem Problem habe ich mich jetzt vier Wochen gewidmet [...] mit minimalem Erfolg. Noch weiß ich nicht, was ich zu tun habe, aber jedenfalls steht es fest, daß es sich um eine Krisenerscheinung handelt, da es allen Leuten rundherum genau so geht.“⁷⁵⁶

In den 1930er Jahren verschlimmerte sich jedoch die finanzielle Lage trotz Bestehen des Vereines und die Schließung der Volksschule stand im Raum.⁷⁵⁷ In einem Brief an den Lehrer der koedukativen SCHWARZWALDSchen Volksschule, Karl BURESCH, im Jahr 1932, gestand SCHWARZWALD offen, dass die Geldsorgen in ihrer Schule schon länger zurückreichten und seit 1917 „die Anstalt eigentlich nicht mehr lebensfähig“⁷⁵⁸ war. Es sei „ein Defizit von 8000 S zu erwarten“⁷⁵⁹, von dem sie nicht wusste, wie sie „die Zinsen dafür aufbringen soll.“⁷⁶⁰

Neben der bereits bestehenden finanziellen Notlage ab 1930 wirkten sich noch verschärfend die politischen Rahmenbedingungen nach der Machtergreifung HITLERS als Reichskanzler ab 1933 und des Staatsstreiches von Engelbert DOLLFUSS, der den Beginn des „*Autoritären Ständestaats*“ in Österreich 1934 als „Abkehr des Regimes vom demokratisch-republikanischen Parteienstaat“⁷⁶¹ markierte, für die Entwicklung und den Weiterbestand der SCHWARZWALDSchule negativ aus.

⁷⁵⁶ SCHWARZWALD in einem Brief an DEICHMANN am 11. Oktober 1932, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 137.

⁷⁵⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 275.

⁷⁵⁸ SCHWARZWALD in einem Brief an BURESCH am 16. Januar 1932, WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans DEICHMANN, Akt 3.5.98. A1.4.

⁷⁵⁹ Ebd.

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ DREIDEMY 2014, S. 16.

1934 kam SCHWARZWALD in der bedrohlichen Situation für die Schule aufgrund des Geldmangels, der u. a. die Folge des ungünstigen politischen Klimas war, die Bekanntschaft mit Robert HENTSCHEL⁷⁶², zugute. Sie hatte den hohen Beamten im Unterrichtsministerium, der schon bei Gründung der SCHWARZWALDSchule zu ihren Befürwortern gezählt hatte, unterstützend an ihrer Seite. SCHWARZWALD erinnerte sich 1935 an das erste Zusammentreffen mit HENTSCHEL, bei dem in einem halbstündigen Gespräch damals in groben Umrissen das, „was die Welt später als die Schwarzwaldschule gekannt, mißverstanden, gelobt, geschmäht, unter- und überschätzt hat“⁷⁶³, besprochen wurde. Indem er in Notzeiten der Schule seine Töchter in die SCHWARZWALDSchule schickte, setzte er als hoher Beamter ein Zeichen der Anerkennung der Schule.⁷⁶⁴ Durch HENTSCHELs Fürsprache und Zuwendung blieben Schulzweigschließungen aus. Alle Schulzweige wurden weiterhin gut besucht, die Geldsorgen verschwanden jedoch nicht vollständig.⁷⁶⁵

Hatte sich die SCHWARZWALDSCHULE zwar teilweise finanziell erholt und war auf dem Weg, wieder zu wachsen und zu prosperieren, führte letztendlich der politische Umbruch in Österreich in Form der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 zum Ende der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten.⁷⁶⁶ Den Untergang und die Zerstörung ihrer Schule musste SCHWARZWALD aus ihrem Exil in Zürich tatenlos zur Kenntnis nehmen. Im Sommer 1938 wurde der SCHWARZWALDSchule das Öffentlichkeitsrecht entzogen. SCHWARZWALD war mit der Situation konfrontiert, dass sie keinen Zugriff mehr zum Schulgebäude und dessen Inventar hatte.⁷⁶⁷

Man hatte sich in Wien schon daran gemacht, SCHWARZWALD das Schulgebäude und noch vorhandene Schulunterlagen zu entziehen sowie den Nutzen des Schulgebäudes nach nationalsozialistischen Vorstellungen der Ausbildung „zum Besten

⁷⁶² HENTSCHEL (1868-1956) arbeitete in der Einreichungskanzlei des Ministeriums für Cultus und Unterricht. Seine vier Töchter besuchten die SCHWARZWALDSchule. Seine Tochter Margarethe, verheiratete Grethe KLIMT (1892-1987) – in zweiter Ehe Grethe VON KLENAU – leitete ab 1. April 1927 in Deutschland als eine der ersten Professorinnen die Modeklasse an der Frankfurter Kunstgewerbeschule. Vgl. SCHWARZWALD-Archiv von DEICHMANN 2.7, Kopie aus der Prager Ausgabe „*Deutsche Zeitung Bohemia*“ vom 28. Mai 1935, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 39-43.

⁷⁶³ SCHWARZWALD 1935, zit. nach Deichmann 1988, S. 43.

⁷⁶⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 122f.

⁷⁶⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 249.

⁷⁶⁶ Vgl. GÖLLNER 2007, S. 35-50.

⁷⁶⁷ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 249. Vgl. dazu Bestände zur Auflösung der SCHWARZWALDSchule 1938-1939 im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv Dokumentation Hans DEICHMANN, Akt 3.5.98.1A.3.

deutscher Jugend“⁷⁶⁸ in Betracht zu ziehen. Der kommissarische Verwalter Konstantin PELLER (1887-1969)⁷⁶⁹ ging dabei soweit, dem Unterrichtsministerium zu empfehlen, „diesen wirklich ausgezeichneten Schulbetrieb der zukünftigen Erziehung und Ausbildung arischer Mädchen zu sichern.“⁷⁷⁰ Das Ministerium kam PELLERs Empfehlungen nicht nach. Am 15. September 1938 wurde die SCHWARZWALDSchule endgültig geschlossen.⁷⁷¹ SCHWARZWALD beschrieb das Ende ihrer Schulanstalt resignierend:

„Von Wien ist nichts mehr zu retten. [...] Meine Schule, die über fünfhundert Schüler hatte, wurde am 15. September 1938, an jenem Tag, an welchem sie 37 Jahre bestand, gesperrt, ohne mich zu verständigen.

Die Schuleinrichtung, die Einrichtung des Festsaals, unsere kostbaren Sammlungen wurden verkauft, ohne daß ich vorher auch nur ein Wort gehört hätte. Geld habe ich keines bekommen.“⁷⁷²

Nicht nur die materiellen Güter der SCHWARZWALDSchule, sondern vor allem große Teile ihres schriftlichen Werkes zu ihrer Schulanstalt wurden somit vom nationalsozialistischen Regime zerstört.⁷⁷³

3.3 Spezifika zu Schulorganisation und strukturellen Ausformungen

In diesem Kapitel werden die Besonderheiten zur höheren Mädchenbildung, auf die in der bisherigen Überblickslineie des Schulprojekts von SCHWARZWALD noch nicht eingegangen werden konnte, herausgearbeitet. Dabei richtet sich der Blick auf eine detaillierte Analyse und Darstellung der Umsetzung von schulorganisatorischen und strukturellen Merkmalen der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten, so auf die Gymnasialstrukturen für die höhere Mädchenerziehung, Aspekte zur Erlangung der Hochschulreife für Frauen sowie zur koedukativen Erziehung.⁴²⁴

⁷⁶⁸ Bericht von Konstantin PELLER an den Stadtschulrat Wien am 3. Mai 1938, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 249.

⁷⁶⁹ Der NS-Parteigenosse und Baurat Konstantin PELLER wurde am 22. April 1938 zum Kommissar der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten bestellt. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 249.

⁷⁷⁰ Antrag von Konstantin PELLER an das Ministerium für Cultus und Unterricht am 3. Mai 1938, zit. nach ebd.

⁷⁷¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 249.

⁷⁷² SCHWARZWALD an Pat COATES 17. Oktober 1938, zit. nach DEICHMANN 1988; S. 255.

⁷⁷³ Vgl. HOLMES 2012, S. 12f.

3.3.1 SCHWARZWALDS Kampf um die höhere Mädchen- und Frauenbildung

SCHWARZWALDS Triebfeder, eine neue Schule für das weibliche Geschlecht zu gründen, war laut HOLMES in ihren Vorstellungen zur allgemeinen Frauenbildung begründet.⁷⁷⁴ SCHWARZWALD war dabei eine Vorbereiterin der feministischen Pädagogik⁷⁷⁵ im Sinne der Erziehungswissenschaftlerin Annedore PRENGEL, dass dem weiblichen Geschlecht, welches sich bilden will, Freiräume offenstehen „ihre eigenen Versionen des Geschlechterverhältnisses zu entwickeln, nicht aber entmündigende Vorgaben über den richtigen Weg“⁷⁷⁶ nachzuvollziehen. Dabei entsteht der Anspruch „Gleichheit und Freiheit nicht zu trennen“⁷⁷⁷.

Für eine differenzierte Frauenbildung durch SCHWARZWALDS Reformen rücken die Organisationsformen für die höhere Mädchenbildung als mehrgliedriges System an der SCHWARZWALDSchule – das *Mädchenlyzeum*, die *Gymnasialkurse* und die *Fortbildungskurse* ab dem Schuljahr 1901/02 sowie das *Reform-Realgymnasium für Mädchen* ab dem Schuljahr 1910/11 – in das Zentrum der Betrachtungen.⁷⁷⁸

SCHWARZWALDS Reformbestrebungen zielten mehrdimensional darauf ab „das Lyzeum als Sackgasse“⁷⁷⁹ mit mehreren neuen Schulzweigen zu durchbrechen, die Reifeprüfung für junge Frauen an eigenen Mädchengymnasien zu ermöglichen und für junge Frauen den Weg zur Universität zu öffnen.⁷⁸⁰ HOLMES führt dazu aus:

„Als Neuankömmling in der Wiener Schulszene konnte SCHWARZWALD auf eine Welle aufspringen, die ihre [...] volle Durchschlagskraft noch nicht erreicht hatte [...]. Hier [...] begnügte sie sich nicht mit der Welle mitzuschwimmen. Kaum hatte sie JEITELES´ Schule übernommen, machte sie sich daran, sie auf eine Weise umzuwandeln, die mit dem *Lyzeum*, wie das Ministerium es sich vorstellte, nur noch wenig zu tun hatte.“⁷⁸¹

⁷⁷⁴ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 41f.

⁷⁷⁵ Vgl. ebd.

⁷⁷⁶ PRENGEL 2006, S. 138.

⁷⁷⁷ Ebd.

⁷⁷⁸ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6f., 10; VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald 1909/10, S. 3-8. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 49-52, 70.

⁷⁷⁹ HOLMES 2012, S. 105.

⁷⁸⁰ Vgl. ebd.

⁷⁸¹ Vgl. ebd., S. 107.

Zur Durchsetzung ihrer Reformpläne griff SCHWARZWALD den Bildungsdiskurs zur Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen auf. Die ersten Worte ihres Zeitungsartikels „Zur Mädchenschulreform“ legten 1911 dar, dass dieser Diskurs erst spät in Österreich ins öffentliche Bewusstsein getreten war:

„Erst kürzlich ist bei uns in Oesterreich die Frage der höheren Mädchenbildung in der öffentlichen Diskussion hervorgetreten, während diese Angelegenheit in Preußen schon seit Jahren mit Gründlichkeit und allgemeiner Teilnahme behandelt worden ist und die Debatten auch schon zu einer definitiven Neuordnung geführt haben.“⁷⁸²

SCHWARZWALD hob dabei den Vorteil von mehreren Schulformen für eine vielschichtige Frauenbildung hervor, da den Frauen mit „einer größeren Mannigfaltigkeit der zugänglichen Bildungswege besser gedient, als mit der Unifizierung aller Schulen nach einem einzigen Typus“⁷⁸³ wäre. Dabei warnte SCHWARZWALD davor, die Fehler der einseitigen Schulanstalten für Knaben zu begehen und sah die Gefahr eines Schulmonopols, welches sie in der höheren Mädchenbildung zu vermeiden versuchte.

„Wird doch heute in Bezug auf das Knabenvolksschulwesen als arger Übelstand empfunden die monopolistische Organisation desselben. Bei den weiblichen Schulen, die sich nach den neuen Bedürfnissen, von Tradition und staatlichem Schulmonopol unbelastet, frei organisieren lassen, können solche Mißstände vermieden werden, indem ihrer Einrichtung möglichste Freiheit und Mannigfaltigkeit gewährt werden.“⁷⁸⁴

SCHWARZWALD skizzierte die Charakteristik sowie die Leistung des Mädchenlyzeums:

„Die Aussicht, Universitätsstudien, wenn auch nur als außerordentliche Hörerin und ohne Aussicht auf Doktorat ec. machen zu können, hat offenbar

⁷⁸² SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23.

⁷⁸³ Ebd.

⁷⁸⁴ Ebd.

die Lyzealschülerin sehr dazu gelockt, die sechs Klassen wirklich und ordentlich zu absolvieren. [...] Das sechsklassige Mädchenlyzeum, [...] entspricht unzweifelhaft einem besonderen Bedürfnis: [...] Er gewährt den Töchtern der gebildeten Stände, [...] einen höheren Lehrgang, der insbesondere in den sprachlichen und literarisch-ästhetischen Beziehungen viel leistet.“⁷⁸⁵

STREIBEL führt zwar die Bedeutung von SCHWARZWALDS Mädchenlyzeen⁷⁸⁶, welche den Mädchen am Beginn des 20. Jahrhunderts den Weg zur Universität erstmals in Wien geebnet hatten, vor Augen, gibt aber zu bedenken, dass diese nicht mehr ein befriedigendes Schulmodell für die höhere Mädchenbildung darstellten. Er charakterisiert SCHWARZWALDS Lösungsansatz:

„Die Einrichtung und Aufwertung der Lyzeen in Österreich hatte eine wirkliche Erschließung akademischer Berufe eher ‚behindert als gefördert‘. Hier setzte Eugenie Schwarzwald an, die mit Hilfe von vierjährigen humanistischen Gymnasialkursen die Sackgasse Lyzeum in einen Weg zur Universität verwandelte.“⁷⁸⁷

Die Eintrittsmöglichkeit für ein Universitätsstudium sollte an der SCHWARZWALDSchule durch gymnasiale vierjährige Kurse im Anschluss an das Mädchenlyzeum geschaffen werden.⁷⁸⁸ Der folgende Auszug aus der Stellungnahme des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht erörterte SCHWARZWALDS eingereichte Reformpläne zu den *Gymnasialkursen*:

„Der zweite der geplanten Kurse [...] unterscheidet sich aber dadurch [...], daß er bestimmt ist, Mädchen, welche das Lyceum absolviert haben, durch einen intensiven, auf 4 Jahrescurse berechneten Unterricht in den klassischen Sprachen und in den exacten Wissenschaften zur Gymnasial-Matu-

⁷⁸⁵ SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23.

⁷⁸⁶ Laut DEICHMANN entsprach das sechsklassige Mädchenlyzeum der heutigen Unterstufe der „Allgemeinbildenden Höheren Schule“ in Österreich, die aber heute nur vier Schuljahre umfasst. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 49.

⁷⁸⁷ STREIBEL 1996, S. 10.

⁷⁸⁸ Vgl. k. k. Landesschulrat an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 45.

ritätsprüfung vorzubereiten und ihnen so den Zugang zur Universität zu ermöglichen. Da die Mädchen beim Eintritt in diesen Kurs schon im Alter von 16 – 20 Jahren stehen [...] und eine tüchtige Ausbildung werden genossen haben, so darf es als nicht von vornherein als unmöglich bezeichnet werden, daß auf diesem Weg das Ziel, Gleichwertigkeit des Wissens und Könnens mit den Abiturienten des Knabengymnasiums, erreicht werde.⁷⁸⁹

SCHWARZWALD trachtete insbesondere danach, Mädchen auf das gleiche Bildungsniveau von Knaben anzuheben.⁷⁹⁰ Der Landesschulrat gab an das Ministerium SCHWARZWALDS Vorstellungen dazu wieder. HOLMES fasst die Stellungnahme der Schulbehörde zu den *Gymnasialkursen* zusammen:

„Die anderen beiden – vierjährige ‚Gymnasialkurse‘ und zwei- bis dreijährige ‚wissenschaftliche Vorbereitungskurse‘ [...] waren explizit darauf ausgerichtet, zu ergänzen, was den Mädchenlyzeen im Vergleich zu den Knabengymnasien fehlte. [...] Ein besonderes Gewicht wurde auf Latein, Griechisch und die Geschichte des Altertums gelegt, aber die Kurse deckten auch die Naturwissenschaften und abstraktere Mathematik ab.⁷⁹¹

SCHWARZWALDS eigentlicher Kampf um die Reifeprüfung für Mädchen vollzog sich in mehreren Schritten. Um die Gleichstellung zu den Knabengymnasien insbesondere im Hinblick auf die Ablegung der Maturitätsprüfung der jungen Frauen zu erreichen, bemühte sich SCHWARZWALD mehrere Jahre lang, bis im Schuljahr 1904/05 bei der Schulbehörde junge Frauen als *Externistinnen* zur Matura an einem Knabengymnasium – die SCHWARZWALDSchule war dem Akademischen Gymnasium Wien zugeteilt – zugelassen wurden. Am Beginn des Schuljahres 1905/06 findet sich im Jahresbericht der erste Eintrag zu einer Maturitätsprüfung der SCHWARZWALDSchule an einem Knabengymnasium:

⁷⁸⁹ Landesschulrat an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 21. September 1901, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 45. Das Ministerium bewilligte am 30. September 1901 SCHWARZWALDS Gesuch. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 46.

⁷⁹⁰ Vgl. HOLMES 2012, S. 107f.

⁷⁹¹ Ebd., S. 108. 1902/03 wurden die *Gymnasialkurse* bereits mit zwei Klassen, 1903/04 mit drei und ab 1904/05 mit vier Klassen geführt. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50; HOLMES 2012, S. 112.

„Am Schluß des vorigen Schuljahres sind die Abiturientinnen des IV. Gymnasialkurses zum ersten Mal zur Maturitätsprüfung (alle am Akademischen Gymnasium in Wien) geschritten. Von den sieben Kandidatinnen wurden sechs für reif erklärt, ein Ergebnis, das gewiß als günstig bezeichnet werden kann.“⁷⁹²



Abbildung 20: Vermerk der Universitätsreife am Maturitätszeugnis für Externistinnen am Akademischen Gymnasium Wien, 7. Oktober 1907 (Quelle: UNIVERSITÄT WIEN, https://www.univie.ac.at/geschichte/gesichted/images/vertreibung/Wellesz/_MG_3213.jpg, 14.11.2020).

Bei positiv abgelegter Prüfung war im angeführten Maturazeugnis vom 7. Oktober 1907 ein Passus für die Universitätsreife für das männliche als auch weibliche Geschlecht vermerkt. Dieser gab Auskunft, dass der Examinand (die Examinandⁱⁿ)⁷⁹³ „den gesetzlichen Forderungen entsprochen hat“⁷⁹⁴ und ihm (ihr hochgestellt, ihm korrigiert) „hiedurch das Zeugnis der Reife zum Besuche einer Universität ausgestellt“⁷⁹⁵ wird, allerdings mit der Einschränkung „soweit dieser nach den bestehenden Vorschriften den Frauen gestattet ist.“⁷⁹⁶

⁷⁹² Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11.

⁷⁹³ Der Vordruck auf dem Maturazeugnis berücksichtigte nur das männliche Geschlecht. Die weibliche Form wurde jeweils händisch korrigiert. Es wird ebenfalls handschriftlich auf bestehende Vorschriften zur Gültigkeit für Frauen hingewiesen. Vgl. UNIVERSITÄT WIEN 1907, https://www.univie.ac.at/geschichte/gesichted/images/vertreibung/Wellesz/_MG_3213.jpg, 14.11.2020.

⁷⁹⁴ Ebd.

⁷⁹⁵ Ebd.

⁷⁹⁶ Ebd.

Die Errungenschaft eines Maturazeugnisses und der Klausel zur Hochschulreife – wenn auch nur an einem Knabengymnasium – stellte laut HOLMES „zweifelloso einen bedeutenden Durchbruch in der Frauen- und Mädchenbildung“⁷⁹⁷ dar. Nach den externen Maturitätsprüfungen am Akademischen Gymnasium Wien in den Schuljahren 1904/05-1906/07 war SCHWARZWALDs Einsatz im Juni 1907 von Erfolg gekrönt. Sie erhielt für das Schuljahr 1908/09 die Genehmigung der Schulbehörde, Reifeprüfungen in den *Gymnasialkursen* abhalten zu dürfen.⁷⁹⁸ Dabei zeichnete sich die SCHWARZWALDSchule mit diesem besonderen Schulmodell dadurch aus, dass sie die erste in Österreich war, an welchem Mädchen maturieren konnten und diese die Reife für ein Universitätsstudium erhielten.⁷⁹⁹ SCHWARZWALD wusste sich in ihren Anstrengungen bestätigt und berichtete über ihren Sieg:

„Dies haben wir diesmal zum guten Teile auch dem frischen Zuge zu danken, der gegenwärtig durch das gesamte Schulwesen geht. Er bringt neue Betätigungsformen, gönnt neuen Fortschritten die unumgänglich nötige Freiheit und bringt vielem den endlichen Sieg [...] Insbesondere dürfen wir uns mit großer Genugtuung der gesteigerten Anerkennung freuen, die uns gelegentlich der mehrfachen Inspektionen durch die hohe k. k. Schulbehörde zuteil wurde, und in der neuerlichen Verleihung des [provisorischen!] Öffentlichkeitsrechtes und des Rechtes, Reifeprüfungen abzuhalten, ihren offiziellen Ausdruck fand.“⁸⁰⁰

Dass ab 1908 an der SCHWARZWALDSchule Schülerinnen die Matura ablegen konnten, ist insofern beachtlich, da Mädchen sonst erst ab 1919 in Österreich die Möglichkeit erhielten, als reguläre Schülerinnen die Knabenmittelschule zu besuchen und dort zu maturieren.⁸⁰¹ Im Jahr 1909 schlossen bereits 47 Schülerinnen die *Gymnasialkurse* mit Matura ab und neun Absolventinnen hatten bereits das Doktorat erworben.⁸⁰² Der Weg zur Matura war allerdings im Vorfeld mit einer Zu-

⁷⁹⁷ HOLMES 2012, S. 123.

⁷⁹⁸ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 16.

⁷⁹⁹ Vgl. ebd.

⁸⁰⁰ SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 57.

⁸⁰¹ Vgl. FRIEDRICH 1999, S. 150.

⁸⁰² Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44.

gangsregelung verbunden. War in einer Vorankündigung am Ende des Jahresberichts 1902 der Eintritt in die I. Klasse der *Gymnasialkurse* lediglich „vom Grade der Vorbildung abhängig“⁸⁰³, wurden für den Besuch ab der II. Gymnasialklasse „Aufnahmsprüfungen“⁸⁰⁴ eingeführt. Am Ende des Schuljahres 1902/03 wurden im Jahresbericht „für den 25. und 26. September von 3 -- 5 Uhr nachmittags“⁸⁰⁵ bereits die Prüfungen zum „Eintritt in den II. und III. Gymnasialkurs“⁸⁰⁶ im Schuljahr 1903/04 angekündigt.⁸⁰⁷ Somit wurde der Zugang geregelt. In der Wiener Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ findet sich eine Anzeige hinsichtlich der Anmeldung für die Aufnahmsprüfungen in die „Gymnasial-, Fortbildungscurse“⁸⁰⁸:

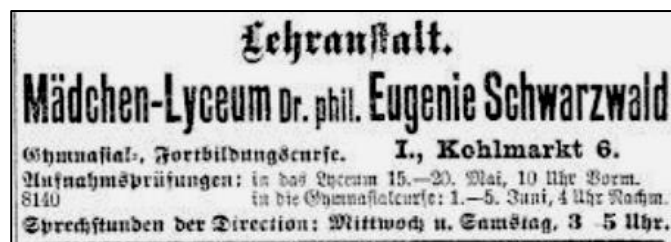


Abbildung 21: Anzeige der Lehranstalt des Mädchen-Lyzeums von Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1903 in der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ für die Anmeldung zu den Aufnahmsprüfungen für das Schuljahr 1903/04 (Quelle: NEUE FREIE PRESSE 29. April 1903, S. 16.).

Die Anzeige in einer Zeitung sollte Absolventinnen von anderen Schulen anwerben, um ihnen durch den Besuch der *Gymnasialkurse* eine wissenschaftliche Laufbahn zu ermöglichen.⁸⁰⁹ Der vierjährige *Gymnasialkurs* bot u. a. einen altsprachlichen Unterricht, der vor allem „14jährige Mädchen, die aus Lyzeen und Bürgerschulen kommen und vorher nie Latein oder Griechisch getrieben haben, in vier Jahren zur Gymnasialmaturität vorbereitet.“⁸¹⁰ SCHWARZWALDs Angebot beinhaltete dabei eine klassische Bildung, die an Lehrinhalte des Knabengymnasiums

⁸⁰³ Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 36.

⁸⁰⁴ Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 87.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Ebd.

⁸⁰⁷ Vgl. Kundmachung für das Schuljahr 1903/04, gezeichnet mit Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD. In: Ebd., S. 87.

⁸⁰⁸ NEUE FREIE PRESSE 29. April 1903, S. 16.

⁸⁰⁹ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 43.

⁸¹⁰ SCHWARZWALD 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 7.

angelehnt war.⁸¹¹ Sie definierte Bildung an einem humanistischen Gymnasium für ältere Mädchen, u. a. auch im Blickwinkel einer Aufnahmeprüfung:

„Das reifere Alter der Schülerinnen, welches einen freiwilligen, wohlüberlegten Entschluß zum Studium ermöglicht, [...] der Umstand, daß unter den sich Anmeldenden nur begabte und vollkommen tüchtige berücksichtigt werden, gestattet eine intensive Ausnützung der Lernzeit und eine vollständige und allseitige Verarbeitung des Lehrstoffes. Diese Institution soll keine ‚Presse‘ sein, sondern eine wirklich humanistische Bildungsanstalt; ihr Ziel ist nicht einzig und allein die Maturität, sondern die Vermittlung einer gründlichen klassizistischen Bildung.“⁸¹²

Frank TOSCH stellt fest, dass es schon in der Antike Bemühungen gab, "einen allgemeinen Kanon von Bildung festzulegen"⁸¹³, wengleich sich die Auswahl und Anordnung des Wissens als Problem erwies.⁸¹⁴ Die humanistische Gymnasialstruktur an der SCHWARZWALDSchule war mit einem Rekurs auf die Antike verknüpft.⁸¹⁵ Das Verständnis des Bildungskanons an der SCHWARZWALDSchule war die besondere Gewichtung auf *Latein*, *Griechisch* und die *Geschichte des Altertums* unter Aufnahme von *Episteme*, *Phronesis*, *Sophia* und *Nous* nach PLATON und ARISTOTELES, wobei ein besonderes Gewicht „auf Latein, Griechisch und die Geschichte des Altertums gelegt“⁸¹⁶ wurde, aber die Kurse „auch die Naturwissenschaften und abstraktere Mathematik“⁸¹⁷ abdeckten. Winfried BÖHM sieht in diesem Rekurs die Reformpädagogik als „Rückwendung bzw. die Rückkehr der gesamten Erziehung zu einer früheren und [...] vollkommeneren Form als der jetzigen.“⁸¹⁸

Ein wesentlicher Indikator von SCHWARZWALDS Vorhaben, die *Gymnasialkurse* im Sinne der Antike auszubauen und zu stärken, war die Wahl, ihrem hochgeschätzten Professor, dem anerkannten Altphilologen der Universität Zürich, Leo BLOCH

⁸¹¹ Vgl. SCHWARZWALD 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 7.

⁸¹² Ebd.

⁸¹³ TOSCH 2015, S. 17.

⁸¹⁴ Vgl. ebd.

⁸¹⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 108; ADAM 1996, S. 47f.

⁸¹⁶ Ebd.

⁸¹⁷ Ebd.

⁸¹⁸ BÖHM 2012, S. 27.

(1864-1920), ab dem Schuljahr 1904/05 die Leitung der *Gymnasialkurse* anzuvertrauen. Damit wollte sie die Gymnasialreform im Sinne einer humanistischen Bildung für Mädchen initiieren.⁸¹⁹ Der Ausgangspunkt für BLOCHS Reformen stellte sich in den ersten Jahren des Bestehens der SCHWARZWALDSchule in den Lehrplänen im Hinblick auf die klassizistische Bildung eher dürftig dar. Im Gründungsjahr wurden lediglich *Latein* und *Griechisch*⁸²⁰ zusammen mit neun wöchentlichen Stunden angeführt. Detaillierte Lehrpläne finden sich in diesem Jahresbericht für die *Gymnasialkurse* und insbesondere für diese Fächer noch nicht. Ab 1902/03, als BLOCH als Lehrer an der Schule tätig war, wurden die Lehrstoffe der Fächer in gymnasialer Sicht erweitert. Im Jahresbericht wurden die Lehrstoffe für *Latein* und *Griechisch* sowie die Pflichtlektüre erstmals vorgestellt. Die Wochenstundenanzahl wurde für *Latein* wesentlich erhöht und *Griechisch* im 2. Semester eingeführt. Fortan wurden beide als getrennte Lehrfächer geführt. Pro Woche war eine Schularbeit zu absolvieren. Dies war der humanistischen Knabenbildung angepasst.⁸²¹ Exemplarisch wird im Folgenden der Lehrstoff für *Latein* und *Griechisch*, um Beispiele für Inhalte bzw. die Schwerpunktsetzung der humanistischen Bildung aufzuzeigen, wiedergegeben:

„Lateinische Sprache: Dr. Bloch.

I. Semester 10 Stunden: Deklination, Konjugation, Adjektiva, Adverbia, Pronomina, Numeralia nach Gillhausen-Perthes, lateinische Formenlehre, Übersetzungen aus den Übungsbüchern von Wulff. Wöchentlich eine Schularbeit. [...] Einführung in die Cäsarlektüre. [...] Einführung in die Metrik und Sprache Ovids.

Griechische Sprache, 4 Stunden, Dr. Bloch.

⁸¹⁹ SCHWARZWALD hatte Leo BLOCH bereits 1902/03 als Lehrer aus der Schweiz nach Wien an ihre Schule geholt. Vgl. SEEBAUER 2007, S. 74f. Am Ende des Schuljahres 1903 scheint „*Phil. Dr. Leo Bloch, Privatdozent an der Universität Zürich*“ als Lehrer in den *Gymnasialkursen* des Mädchenlyzeums auf. Vgl. Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 2. Ab 1905 übernimmt BLOCH die Leitung der *Gymnasialkurse*. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 15.

⁸²⁰ Beide Fächer, *Latein* und *Griechisch*, waren vor BLOCH von Josef GEIER, k. k. Professor, unterrichtet worden. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 10.

⁸²¹ Vgl. Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 67f.

II. Semester: Deklination, Konjugation der verba pura, muta und contracta, Adjectiva, Adverbia, Pronomina [...] Reinhardt-Römer, Griechische Formen- und Satzlehre, und Bruhn [...]. Monatlich eine Schularbeit.⁸²²

Einer von BLOCHS Schwerpunkten war es, dem weiblichen Geschlecht die Kultur der Griechen angedeihen zu lassen. Dabei äußerte er sich in seinem Aufsatz „*Urgeschichtliches zur Frauenfrage*“ im genannten Jahresbericht wie folgt:

„Mit dem Begriff ‚Griechisch‘ verbindet sich für uns unwillkürlich der Begriff der Kultur, und zwar der einer hohen, reifen, charakteristischen Kultur. Ihren Erzeugnissen gegenüber vergessen wir gar zu leicht, daß sie nicht wie Pallas Athene vollendet und gewappnet aus ihres Vaters Haupte entsprungen ist, daß vielmehr die Arbeit von [...] Jahrtausenden dazu gehörte, aus dem Naturvolke allgemeinen Schlages das Volk der Dichter, Künstler und Philosophen zu machen.“⁸²³

Als Leo BLOCH als Leiter der *Gymnasialkurse* in einem Bericht mit dem Titel „*Ein Vorschlag zur Gymnasialreform*“ im Jahresbericht 1906/07 durchgreifende Reformen des humanistischen Gymnasiums⁸²⁴ vorstellte, wies er u. a. auf die Gegner der humanistischen Bildung von Frauen hin und rief um Verständigung der verschiedenen pädagogischen Ansätze auf. Dabei zeigte er die Grenzen der Verbesserung der Bildung durch oberflächliche bzw. wenig tiefgreifende Ansätze auf. Er führte zur Gymnasialreform aus:

„Die pädagogische Bewegung der letzten Jahre hat es uns gezeigt, daß es uns an Feinden wahrlich nicht mangelt [...] daß die klassischen Sprachen

⁸²² Lehrstoff für *Latein* und *Griechisch* der *Mädchengymnasialkurse* 1902/03. In: Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 67f. Neben Leitung der vierklassigen *Gymnasialkurse* 1905 unterrichtete BLOCH z. B. sechszwanzig Stunden *Latein* und *Griechisch* wöchentlich. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 45.

⁸²³ BLOCH 1903. In: Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3, 6.

⁸²⁴ Die Autorin beschränkt sich hinsichtlich der Form des humanistischen Gymnasiums auf den Humanismusbegriff im Sinne von BLOCH, der die Gymnasialstruktur der SCHWARZWALDSchule prägte. Er verstand sich als Klassizist, der vor allem Unterrichtsfächer, wie *Latein* und *Griechisch* als auch *Klassische Mythologie* und *Philologie*, an der SCHWARZWALDSchule lehrte. Vgl. V. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3-7.

das Hauptübel in der Organisation unserer Gymnasien sind. [...] Die Reform soll und wird kommen, aber nicht als ein Sieg der einen oder anderen Partei, sondern als ein Ergebnis friedlicher Einigung. [...] Da müssen wir Klassizisten uns aber über eines klar sein. Mit ein paar äußerlichen Kleinigkeiten, wie etwa Einführung von ein paar Stunden Französisch im Obergymnasium, Opferung der lateinischen Stilübungen [...] ut aliquid factum videatur, ist nichts ausgebessert.“⁸²⁵

Kritisch äußerte sich BLOCH über den geringen Wirkungsgrad der vorangegangenen Reformen:

„Gerade die letzten Reformen zeigten mehr anatomischen als physiologischen Charakter. Auch die Unterschiede der verschiedenen Lehrpläne gegeneinander, etwa der des österreichischen gegen den preußischen, sind anatomisch-mechanischer Art.“⁸²⁶

BLOCH gab im Juni 1907 seine Meinung kund, dass vom Stundenausmaß her *Griechisch* in kürzerer Zeit als *Latein* zu erlernen sei. Er pries den *Frankfurter Lehrplan*⁸²⁷ und gab seinem Erstaunen Ausdruck, dass dieser an den Schulen in Deutschland nicht adäquat verbreitet war:

„Aber immer noch ist auch unser Lateinunterricht [...] die Kunst, in 2000 Stunden die Sprache weder sprechen noch schreiben noch lesen zu lernen, während das Griechische dieses Ziel in etwa 1100 Stunden erreicht. [...] Ein wirklich neues modernes Prinzip aber vertritt der sogenannte Frankfurter Lehrplan, wie ihn Karl Reinhardt [...] mit seinem Lehrkörper ausgearbeitet und erprobt hat. Daß er auch in Deutschland noch nicht mehr Nachfolger

⁸²⁵ BLOCH 1907. In: V. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3f.

⁸²⁶ Ebd., S. 5.

⁸²⁷ BLOCH hielt die Grundprinzipien des *Frankfurter Lehrplans* auch auf die achtklassige Mittelschule übertragbar und orientierte sich dabei insbesondere an das Reformschulmodell nach dem *Frankfurter System* aus 1892/93, u. a. an den lateinfreien Unterbau des *Reform-Gymnasiums*. Vgl. ebd., S. 7ff. Vgl. zur Fremdsprachenfolge nach *Frankfurter System* ab 1892/93 TOSCH 2006, S. 75.

gefunden hat, liegt [...] nicht daran, daß er zu radikal wäre, sondern, vielmehr daran, daß er noch nicht radikal genug ist.“⁸²⁸

BLOCH folgte hier einem neuen Organisationsmodell des Gymnasiallehrers und Gymnasialdirektors Karl REINHARDT (1849-1923). Frank TOSCH postuliert, dass mit Reinhardt „in Preußen in der Phase abschließender Systembildung höherer Jungenschulen ein neues *Organisationsmodell* verbunden“⁸²⁹ war, „das ab 1892 als ‚Frankfurter System‘ in die Bildungsgeschichte eingegangen ist.“⁸³⁰ REINHARDT gab Antworten zu BLOCHS oben angeführten Überlegungen zum Stundenausmaß für *Latein* und *Griechisch*. Er „schrieb 1892 und eröffnete damit die zu klärende didaktische Perspektive, die in der Beantwortung zweier Kardinalfragen mündete:“⁸³¹

„Versucht werden soll, wie sich der Unterricht gestalten muß, wenn in sechs Jahren unter kräftiger Konzentration das Lateinische und in vier Jahren unter derselben Bedingung die griechische Sprache erlernt werden soll. [...] Ja wir haben die Hoffnung, daß wir in der kürzeren Zeit bei stärkerer Konzentration eine größere Vertiefung in die alten Sprachen erreichen werden, als in einer längeren Zeit mit geringerer Stundenzahl möglich ist.“⁸³²

Wie sehr SCHWARZWALD BLOCH als Leiter der *Gymnasialkurse* schätzte und sich über dessen Nichtwürdigung seitens des k. k. Landesschulrates ärgerte, kommt in ihrem Beschwerdebrief an das Ministerium für Cultus und Unterricht zum Ausdruck. Sie echauffierte sich:

„[...] daß der k. k. Landesschulrat in seinen Erlässen Herrn Dr. Leo Bloch [den Leiter der Gymnasialkurse] beständig als >den Bloch Leo< bezeichnet; [...] Herr Dr. Bloch ist Reichsdeutscher [...] und es besteht keinerlei Gesetz, welches jeden in seiner Heimat promovierten Ausländer nöthigt, sein Diplom in Österreich nostrifizieren zu lassen [...] Er hat mindestens [...] ein

⁸²⁸ V. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 7.

⁸²⁹ TOSCH 2014, S. 65.

⁸³⁰ Ebd.

⁸³¹ Ebd., S. 79.

⁸³² REINHARDT 1892 b, S. 25, zit. nach ebd. S. 79f.

Recht darauf, daß ihm in behördlichen Schriftstücken der Ehrenname <Herr> zuteil wird.“⁸³³

SCHWARZWALD blickte im Jahresbericht 1907/08 außerordentlich optimistisch in die Zukunft, zeigte sich glücklich über ihren Weg und sah sich in ihrem Vorhaben, das *Lyzeum* und die Reformen weiter auszubauen, bestätigt. Insbesondere sah sie sich darin bestärkt, neue Zielperspektiven des *Lyzeums* als Erprobungsort für neue humanistische Inhalte und Prinzipien zu etablieren. Sie skizzierte ihre weitere Vorgangsweise:

„Wir werden nicht darin erlahmen, auf dem erprobten Weg vorwärtszuschreiten. Wir wollen durch beständige Arbeit am Ausbau [...] des Lyzealwerkes, durch Berücksichtigung der gerechten Forderungen der Zeit, durch Erweiterung der Lehrstoffe, moderne Lehrmethoden das Unrige dazu beitragen, daß das Lyzeum eine humanistische Anstalt in einem neuen Sinne werde [...] und damit sogar vielfach das zu erproben, was anderwärts erst Inhalt ersehnter und schwieriger Reformen ist.“⁸³⁴

Gerade am Höhepunkt von BLOCHs Reformen im Sinne der humanistischen Gymnasialstruktur, der ansteigenden Schülerzahlen sowie der zeitgenössischen Akzeptanz der *Gymnasialkurse* im Jahr 1909 änderte SCHWARZWALD ihre Perspektiven für die höhere Mädchenbildung. Nach nur drei Monaten, nachdem das erste Reformgymnasium für Knaben in Wien ins Leben gerufen worden war, reichte sie im Januar 1909 einen neuen Schulzweig als weiteren „*Erprobungsraum*“ für ihre Reformen zur höheren Mädchenbildung in Form eines *Mädchen-Realgymnasiums* bei der Schulbehörde ein. Ihr Plan war dabei, die Gymnasialklassen in ein Reformgymnasium überzuleiten. Leo BLOCH sollte dies federführend übernehmen.⁸³⁵

⁸³³ SCHWARZWALD an das Ministerium für Kultus und Unterricht am 4. Januar 1910, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 75.

⁸³⁴ SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 57f.

⁸³⁵ Leo BLOCH legte mit Ende des Schuljahres 1911 die Leitung der *Gymnasialkurse* nieder und verließ die SCHWARZWALDSchule. Er gründete 1911 ein Mädchenlyzeum im 18. Wiener Gemeindebezirk. 1912 wurde Ludwig DÖRFLER sein Nachfolger als Leiter der *Gymnasialkurse* der SCHWARZWALDSchule. Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B 3, S. 111. BLOCH starb wenige Jahre später am 8. April 1920. Laut DEICHMANN ist nicht mehr festzustellen, warum BLOCH die SCHWARZWALDSchule 1911 verlassen

SCHWARZWALDS Pläne wurden allerdings durch einen negativen Bescheid gebremst. Sie musste am Beginn des Jahres 1909 durch einen Bericht des Landesschulrates an das Ministerium für Kultus und Unterricht zur Kenntnis nehmen, dass ihre weiter geplanten Reformen, für Mädchen ein *Realgymnasium* zu schaffen, vorerst scheiterten. Ihr Ansuchen um Errichtung eines *Reform-Realgymnasiums* für das weibliche Geschlecht wurde zwar zur Kenntnis genommen, aber schlussendlich von der Schulbehörde 1909 nicht bewilligt.⁸³⁶ Der Landesschulrat berichtete dem Ministerium über SCHWARZWALDS Reformpläne:

„Eugenie Schwarzwald - Errichtung eines Reform-Realgymnasiums für Mädchen

Eugenie Schwarzwald, die Inhaberin des ihren Namen führenden Mädchenlyzeums I Kohlmarkt 6, beabsichtigt, die an ihrem Lyzeum bestehenden 4 Gymnasialklassen sukzessive in ein Realgymnasium für Mädchen unter Leitung des Leo Bloch umzuwandeln und bittet die Eröffnung der [...] ersten Klasse zu genehmigen.“⁸³⁷

Der k. k. Landesschulrat stellte in seinem Bericht an das Ministerium u. a. in Frage, „ob das *Reform-Realgymnasium* wirklich eine für Mädchen geeignete Schultype ist“⁸³⁸ und argumentierte die Ablehnung des Gesuches u. a. damit, dass „die Voraussetzung für den Übertritt in das *Reform-Realgymnasium*, nämlich die Absolvierung der Unterrealschule, nicht gegeben“⁸³⁹ sei.

SCHWARZWALD ließ sich durch diese negative Antwort der Schulbehörde nicht entmutigen, widmete sich weiter der Neuorganisation eines neuen Mädchenmittelschul-Typus und kündigte diesen im Jahresbericht 1909/10⁸⁴⁰ bereits an, als sie noch keine Genehmigung vorweisen konnte. Sie konkretisierte dabei ihre Pläne,

hatte. Laut DEICHMANN hegte SCHWARZWALD nach BLOCHS Abgang verstärkt Pläne, die *Gymnasialkurse* in die Oberklassen eines *Reform-Realgymnasiums* umzuwandeln. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 72.

⁸³⁶ Vgl. Bericht des Landesschulrates an das Ministerium für Kultus und Unterricht am 7. Januar 1909, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 70.

⁸³⁷ Ebd.

⁸³⁸ Ebd., S. 71.

⁸³⁹ Ebd.

⁸⁴⁰ Vgl. SCHWARZWALD Juli 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3-8.

indem sie im folgenden Jahr „an unserer Anstalt die erste Klasse einer neuen Mädchenschule eröffnet, die man, obwohl sie sich in einigen wichtigen Punkten von den Realgymnasien für Knaben unterscheiden wird, am ehesten mit diesen vergleichen kann.“⁸⁴¹

SCHWARZWALD gab selbst zu bedenken, dass im Vergleich zu einer Knabenschule der Lehrplan im Mädchenlyzeum durch eine gewisse Dürftigkeit in den naturwissenschaftlich-mathematischen Bildungsfächern Grund zu einer Änderung gab. In des hoffte sie, dass, die bei der Unterrichtsverwaltung eingeleiteten Einvernehmungen der Lyzeal- Lehrkörper und der Fachkreise, zu entsprechenden Ergebnissen über eine diesbezügliche Reform führen würden.⁸⁴² Sie plante dabei, ein neues Organisationsmodell in Form eines *Realgymnasiums für Mädchen* zu gründen, vergleichbar mit einem *Realgymnasium für Knaben*. Mit der Durchsetzung der Reformen hoffte sie, die – zwar gute – weibliche Mittelschule zu überwinden und eine volle Universitätsreife für die „strebende Frauenwelt“⁸⁴³ zu erreichen. Dabei erschien es SCHWARZWALD notwendig, anstatt des sechsjährigen Lehrganges eine Erweiterung auf acht Jahre anzustreben. Eine „Zweistufigkeit“ würde gewährleisten, dass die wichtigsten Lehrinhalte in Grundzügen in der Unterstufe absolviert werden und die Vertiefung in der Oberstufe erfolgen konnte. Die Abgänger der Schule mit 14 Jahren wären mit einem Grundwissen ausgestattet und es wurde ermöglicht, „daß nur solche in die Oberstufe aufsteigen, die wirklich lernbegierig [...] sind und auf die Universität [...] abgehen wollen.“⁸⁴⁴ SCHWARZWALD überlegte dabei, ob die höhere Mädchenmittelschule nach dem Muster der Knabenschulen organisiert werden und als *Realschule*, *Gymnasium* oder *Realgymnasium* geführt werden soll.⁸⁴⁵

In ihren Ausführungen legte sie dar, dass die Form des *Realgymnasiums*, welches in Österreich bisher nur für Knaben organisiert worden war, als Muster für die Aus-

⁸⁴¹ SCHWARZWALD Juli 1910. In: VIII. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1909/10, S. 3.

⁸⁴² Vgl. ebd.

⁸⁴³ Ebd.

⁸⁴⁴ Ebd., S. 4.

⁸⁴⁵ Vgl. ebd., S. 5. SCHWARZWALD folgte dabei der Diskussion ab 1908 in Preußen-Deutschland im Hinblick auf die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens mit Studienanstalten gymnasialer, realgymnasialer und oberrealer Art, fußend auf dem Unter- und Mittelbau der Lyzeen. Vgl. dazu auch TOSCH 2014, S. 75f.

wahl der Lehrstoffe und die Einreichung eines Lehrplanes dienen soll. Sie argumentierte dahingehend, dass „der Grundsatz neben einer modernen lebenden Sprache [...] auch das Lateinische“⁸⁴⁶ zu pflegen wäre.⁸⁴⁷ Dabei stellte SCHWARZWALD ihre Argumente für die Vorbereitung auf Latein vor und bezog sich bei ihren geplanten Reformen auf die Vorbildwirkung erfolgreicher, deutscher zeitgenössischer Modelle.⁸⁴⁸ Sie erklärte ihre Reformpläne im Jahresbericht 1909/10:

„Die Vorteile der Vorbereitung des Lateinunterrichts durch das Französische, ist durch die außerordentlichen Erfolge des bekannten Frankfurter Lehrplans, die zu dessen vielfacher Nachahmung in Deutschland und schließlich offizieller Zulassung in Preußen geführt haben, bewiesen. [...] Die Festsetzung des Lateinunterrichts etwa in der dritten Klasse und die Pflege des Französischen von der ersten Klasse an finden übrigens im System des derzeit in Österreich organisierten Knabenunterrichts ein Analogon im Lehrplan des sogenannten ‚Reform-Realgymnasiums‘, d. h. jener Mittelschule, die auf die Unterstufe der Realschule (Französisch von der ersten an) eine wesentlich gymnasiale Oberstufe mit Latein setzt.“⁸⁴⁹

SCHWARZWALD ging bei ihren Vorstellungen der höheren Mädchenbildung, u. a. in der neuen realgymnasialen Mädchenmittelschule, von dem Anspruch aus, die jungen Frauen zur vollen Universitätsreife zu führen. Dabei kündigte sie Ziel und Zweck der neuen Bildung für Mädchen für das Schuljahr 1910/11 bereits im Jahresbericht 1909/10 an:

„Um Mädchen einen zu voller Universitätsreife führenden [...] Mittelschullehrgang zu ermöglichen, gelangt im nächsten Schuljahr ein Realgymna-

⁸⁴⁶ SCHWARZWALD Juli 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6.

⁸⁴⁷ Vgl. ebd. SCHWARZWALD sah dabei eine Entwicklung, die sich auch in Preußen-Deutschland als Trend zu Realgymnasien abbildete, indem ein „neuer Typ mit struktureller Aspiration in Gestalt der Reform-Realgymnasien hervorgebracht wurde.“ TOSCH 2014, S. 65.

⁸⁴⁸ *Latein* kam laut dem Altphilologen Manfred FUHRMANN (1925-2005) eine Schlüsselfunktion in der europäischen Tradition zu. Vgl. FUHRMANN 1976, S. 68-82, zit. nach FRITSCH 2014, S. 28. Die Schüler sollten von der zartesten Jugend an mit *Latein* vertraut gemacht werden. Vgl. REINHARDT, zit. nach TOSCH 2014, S. 71.

⁸⁴⁹ SCHWARZWALD Juli 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 7.

sium zur Eröffnung, das in den sprachlichen Fächern (Muttersprache, Französisch, Englisch) den Stoff der Realschule, in den anderen insbesondere Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen, den Lehrstoff des Knabenrealgymnasiums lehren wird. Von der dritten Klasse an, auf dem vorangegangenen Französisch-Unterricht basierend, wird Latein gelehrt werden [...] In der Oberstufe wird die Wahl zwischen Englisch und Latein jenen freistehen, die nicht alle Sprachfächer absolvieren wollen.“⁸⁵⁰

SCHWARZWALD fasste die Argumente für die Notwendigkeit der Reformen im Hinblick auf die realgymnasiale Mädchenschule zusammen, zeigte sich modern und legte ein klares Programm vor:

„Mit der Organisation einer solchen realgymnasialen Mädchen-Mittelschule⁸⁵¹ wird erreicht:

Gleichmäßige Berücksichtigung der sprachlichen und realistischen Fächer [...];

in sich abgeschlossenes Wissen auch der früher, nach der Unterstufe, in Haus oder Beruf abgehenden Schülerinnen;

Auslese der zum Studium Beanlagten [...];

Volle Universitätsreife und Vorbereitung für alle Studienzweige;

Freiheit in der Schulung in den modernen oder altklassischen Sprachen.“⁸⁵²

SCHWARZWALD kündigte im Juli 1910 das Einschreibungsdatum für das *Reform-Realgymnasium* für Mädchen mit dem 2. September 1910 an. Einschreibungen für dieses Schuljahr haben laut DEICHMANN allerdings „mangels Gutheißung nicht stattgefunden.“ Im Jahresbericht 1910 blieb es vorerst nur bei der Ankündigung eines *Reform-Realgymnasiums*. Der Wissenschaftshistoriker Robert W. ROSNER hält im Artikel „*Frauenbildung für den „Five o'clock tea“ oder für die Uni.?*“ fest,

⁸⁵⁰ SCHWARZWALD Juli 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 75.

⁸⁵¹ In SCHWARZWALDS Artikel des Jahresberichtes 1909/10 fällt die uneinheitliche Schreibweise der *Mädchenmittelschule* (S. 5.) und *Mädchen-Mittelschule* (S. 8) auf. Vgl. ebd., S. 5, 8.

⁸⁵² Ebd., S. 8. Die Autorin dieses Promotionsvorhabens übernimmt die formale Schreibweise der Zeilen aus diesem Jahresbericht.

dass ein „von Eugenie Schwarzwald geleitetes⁸⁵³ Lyzeum“⁸⁵⁴ 1911 „als Gymnasium zugelassen“⁸⁵⁵ wurde. Laut DEICHMANN ist aber nicht dokumentarisch nachzuweisen, wie SCHWARZWALD schließlich doch die Genehmigung eines *Reform-Realgymnasiums* für Mädchen erhalten konnte. Am Ende des Schuljahres 1911/12 findet sich im Jahresbericht folgende gesperrt gedruckte Mitteilung als Vorschau für das folgende Schuljahr:

„Es werden nämlich die vier unteren Lyzealklassen im Lehrstoff den vier unteren Klassen der Realschule (Reform-Realgymnasium) angeglichen und die Lyzealschülerinnen, die die sich für das ordentliche Universitätsstudium vorbereiten wollen, können in vierjährige Gymnasialkurse aufsteigen, die also [...] ein Reform-Realgymnasium bilden, das zur Reifeprüfung vorbereitet. Dementsprechend werden unsere Gymnasialkurse vom nächsten Jahr ab sukzessiv in die Oberklassen eines Reform-Realgymnasiums umgewandelt werden.“⁸⁵⁶

SCHWARZWALD konnte also ihre Visionen für ein *Realgymnasium* im Hinblick auf eine höhere Mädchenbildung sowie den Zugang zur Universität realisieren. Ab 1915 war der Zugang zum Realgymnasium auch für Knaben als „*Privatisten*“ geregelt und wurde im Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten veröffentlicht:

„Diese Anstalt ist nach den staatlichen Lehrplänen eingerichtet und führt in acht Jahren zur realgymnasialen Reifeprüfung und zum ordentlichen Universitätsstudium. In die unteren Klassen werden einige Knaben als schulbesuchende Privatisten aufgenommen.“⁸⁵⁷

⁸⁵³ Anmerkung der Autorin: Im Jahr 1911 hatte die Leitung der SCHWARZWALDSchule Ludwig DÖRFLER inne. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52.

⁸⁵⁴ ROSNER 2015, S. 12, https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungartikel/Rosner_M%C3%A4dchenB_LangF_WSM-2015-1_2.pdf, 10.10.2017.

⁸⁵⁵ Ebd.

⁸⁵⁶ SCHWARZWALD 1912. In: X. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 113.

⁸⁵⁷ Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 93. Erst zehn Jahre später – mit dem Schuljahr 1924/25 – erhielt SCHWARZWALD die Bewilligung seitens der k. k. Schulbehörde, Knaben in die erste Klasse des *Realgymnasiums* als öffentliche Schüler aufzunehmen. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 134.

Trotz ihrer Erfolge im *Realgymnasium* ließ SCHWARZWALD dennoch die Weiterentwicklung der *Gymnasialkurse* – parallel zum *Realgymnasium* – nicht aus den Augen. In der Schulbroschüre 1915 wurde auf das erfolgreiche Bestehen der *Gymnasialkurse* hingewiesen und diese wurden wie folgt weiterhin beworben:⁸⁵⁸

„Humanistische Gymnasialkurse. Diese von Fr. Dr. Schwarzwald im Jahre 1901 nach deutschem Muster ins Leben gerufenen Kurse haben nunmehr das 14. Jahr ihres Bestehens hinter sich. Sie haben die Aufgabe, den Besuch der Universität und die wissenschaftliche Laufbahn jenen Mädchen zu ermöglichen, die nicht schon im Kindesalter (10. Lebensjahr) von ihren Eltern hierfür bestimmt worden sind. Grundsätzlich wird für die Aufnahme in den I. Kurs ein Mindestalter von 14 Jahren erfordert, so daß die Absolventin des IV. Kurses mit 18 Jahren an die Reifeprüfung geht. Als Vorbildung wird die Vollendung der unteren Lyzealklassen oder der Bürgerschule mit entsprechender sonstiger Ergänzung der Kenntnisse vorausgesetzt, da die modernen Sprachen den Untergrund der gymnasialen Schulung zu bilden haben.“⁸⁵⁹

SCHWARZWALDS Bemühungen um Reformen für die weibliche Bildung in eigens geschaffenen Schulformen, wie den *Gymnasialkursen* und dem *Realgymnasium* sowie 1917 in der Rechtsakademie konnten somit Voraussetzungen für die Erweiterung bzw. Aufwertung des Bildungsangebotes für das weibliche Geschlecht in Österreich bewirken.⁸⁶⁰

Laut DEICHMANN ging in den folgenden Jahren – parallel zur konstanten Fortführung der Schulzweige für die höhere Mädchen- und Frauenbildung zur Erlangung der Matura und Hochschulreife insbesondere im *achtklassigen Reform-Realgymnasium*⁸⁶¹ – eine Änderung der schulorganisatorischen und strukturellen Schwerpunktsetzung an der SCHWARZWALDSchule vor sich. SCHWARZWALD führte spezielle

⁸⁵⁸ Ab 1913/14 wurde die Bezeichnung der *Gymnasialkurse* auf *Humanistische Gymnasialkurse für Mädchen (vierjährig)* geändert. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51.

⁸⁵⁹ Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 93. Die Kurse stiegen von I bis IV (Ablegung der Maturitätsprüfung) auf.

⁸⁶⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 105.

⁸⁶¹ Vgl. Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 92.

Frauenkurse ein, die auf weibliche Anforderungen im Wiener Bürgertum, wie Haushaltsführung und Kindererziehung im *einjährigen Haushaltskurs* oder Interessenskurse, wie *Chemie-Fachkurse für Frauen*, ausgerichtet waren. Ab 1920/21 bis 1937/38 „blieb die Grundstruktur der Schulanstalten die gleiche.“⁸⁶²

SCHWARZWALDS Erfahrungen des Geschlechterkampfes flossen weiterhin in die Schule ein, zeichneten aber ein abgeklärteres Bild, in dem SCHWARZWALDS ursprünglicher Kampfgeist für das weibliche Geschlecht abgeschwächt erscheint. Im Artikel zur Frage „*Soll die Frau den Ton angeben?*“ in der Monatszeitschrift „*Die Frau und Mutter*“ führte SCHWARZWALD ihre Vorstellungen zur Gleichstellung von Frauen und Männern als 63-jährige Frau deutlich vor Augen:

„Seit es wieder Feinde der Frauenarbeit, des Frauenstudiums, der Gleichberechtigung der Frauen gibt, erscheinen immer wieder weinerliche Klagen über den Verfall des gesellschaftlichen Tones. Man kann sich aber versichert halten, daß es keine Frauenfeinde sind, die der Frau einreden, sie habe den Ton anzugeben. [...]. Wenn angenehme Menschen zusammen sind, kein Zwang herrscht, kein Strebertum, wenn jeder sein Bestes tut, und keiner mit Blick, Stimme, Ellbogen mehr Raum einnimmt als ihm zukommt, sind die Vorbedingungen für ein gedeihliches Zusammensein gegeben.“⁸⁶³

Wie SCHWARZWALD eine Erziehung beider Geschlechter organisierte, beschreibt das nächste Kapitel.

3.3.2 SCHWARZWALDS Neuerungen in der koedukativen Erziehung der Elementarstufe

Wenn aus heutiger Forschungssicht das neue Mädchenbild von SCHWARZWALD als Antwort auf Umbruchstendenzen im Schulwesen⁸⁶⁴ verstanden werden kann, so entspricht die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ebenfalls SCHWARZWALDS Bestrebungen für ein modernes Unterrichtswesen. Mit Beginn des Schuljahres

⁸⁶² DEICHMANN 1988, S. 52.

⁸⁶³ SCHWARZWALD 1935. In: DIE FRAU UND MUTTER, Heft 1, S. 15.

⁸⁶⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 48.

1903/04 eröffnete SCHWARZWALD eine *Koedukations-Volksschule* mit vier Klassen.⁸⁶⁵ Sie war dem *Lyzeum* sowie den *Gymnasial-* und *Fortbildungskursen* angegliedert und bis zum Schuljahr 1906/07 privat organisiert. Dabei war sie die erste Volksschule für beide Geschlechter in Wien und fand als Novum sofort Anklang bei den Eltern.⁸⁶⁶ SCHWARZWALD lobte ihre Errungenschaft in einem Schreiben an den Unterrichtsminister im Jahr 1904:

„Die Koedukations-Volksschule, die ich in diesem Schuljahr eingerichtet habe, und die sich kürzester Zeit die Sympathien und den Beifall des Publikums erworben hat, ist gleichfalls ein Zeugnis meiner unermüdlichen Bestrebungen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens, durch die ich den modernen Erziehungs- und Schulproblemen zu dienen hoffe.“⁸⁶⁷

Erst am 24. Oktober 1905 erhielt SCHWARZWALD die offizielle Bewilligung der Schulbehörde, eine private Koedukationsvolksschule zu führen.⁸⁶⁸ Die Vorgabe seitens der Schulbehörde, nur wenige Knaben aufzunehmen⁸⁶⁹, kommentierte sie mit spitzer Feder:

„Als ich bat, die Koedukation in meiner Schule einführen zu dürfen, wurde mir gestattet, in einer Klasse von 25 Mädchen 1% Knaben aufzunehmen. Da ich mich nicht entschließen konnte, einen Knaben zu vierteilen, mußte die Koedukation in Österreich vertagt werden bis zur Republik.“⁸⁷⁰

⁸⁶⁵ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, S. 1. Die Schulbehörde verlieh der koedukativen Volksschule das Öffentlichkeitsrecht erst für das Schuljahr 1906/07. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50. Vor dem Schuljahr 1906/07 gab es keine Angaben zum Lehrplan bzw. zur Lehrfächerverteilung in der *Koedukations-Volksschule*. Angaben bezogen sich nur auf den Lehrkörper und die Namen der Schüler. Im Schuljahr 1906/07 wies der Lehrplan aus, dass im Rechnen, in der Unterrichtssprache und in den Realien eine Grundlage für das Fortkommen der Schülerinnen und Schüler in der Mittelschule geschaffen werden sollte. Im Detail wurden nur die Inhalte für die *Französische Sprache* und die *Handfertigkeit der Knaben* angeführt. Vgl. V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 93f.

⁸⁶⁶ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44; SCHIFERER 1996, S. 15f.

⁸⁶⁷ SCHWARZWALD in einem Brief an den Unterrichtsminister Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 58.

⁸⁶⁸ Vgl. Vermerk des Öffentlichkeitsrechts am Titelblatt des V. Jahresberichts der SCHWARZWALD-Schule 1906/07, S. 1: Öffentlichkeitsrecht lt. Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021.

⁸⁶⁹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50; SCHIFERER 1996, S. 16.

⁸⁷⁰ SCHWARZWALD 1926. In: NEUES WIENER JOURNAL 12. Dezember 1926, S. 15.

Wie ungewohnt die Anwesenheit von Knaben in der Klasse für einzelne Schülerinnen gewesen sein mag, schilderte die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER:

„Ja, und dann waren da Knaben, ein Element, das ich bisher nicht kannte. Die Vorsteherin, die Fraudoktor genannt wurde, hatte für die Volksschule Koedukationserlaubnis erhalten; so saßen Mädchen und Knaben nebeneinander in den Bänken. Die Kinder, die hier schon die erste und die zweite Klasse besucht hatten, waren an diese Gemeinschaft gewöhnt, mir, die ich erst in der dritten Klasse dazustieß, war diese Einrichtung fremd. Ich saß zwei Jahre neben einem Grafen Sixtus. [...] Er heißt nicht Pepi, Wastl oder Schurl; das schuf eine gewisse Distanz. Er war ruhig, ungesprächig, bastelte in der Handfertigkeitsstunde an mir unbekanntem technischen Dingen und vernachlässigte darüber das Lernen von anderen Gegenständen.“⁸⁷¹

Alice HERDAN-ZUCKMAYER führte weiter aus, dass in den folgenden Jahren sich die Mädchen an die Anwesenheit der Knaben in der Klasse gewöhnten und in der Koedukationsvolksschule auf Besonderheiten der Geschlechter nicht eingegangen wurde. Die Mädchen und Knaben wurden gemeinsam – auch in der Handarbeit – unterrichtet.⁸⁷² Ab dem Schuljahr 1911/12 erfolgte eine Namensänderung der *Koedukations-Volksschule* auf *Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen*.⁸⁷³ Ab 1913/14 wurde die *Koedukations-Vorschule* fünfklassig geführt.⁸⁷⁴ 1915 wurde sie im Schulprospekt – beide Geschlechter wurden dabei angesprochen – wie folgt beschrieben:

„Die Schule für Knaben und Mädchen von 6-11 Jahren ist bemüht, in der Unterrichtssprache, im Rechnen und in den Realien eine sichere Grundlage für das gute Fortkommen der Schüler und Schülerinnen in der Mittelschule

⁸⁷¹ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 15.

⁸⁷² Vgl. ebd.

⁸⁷³ Vgl. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1911/12, Deckblatt. Der Lehrplan der *Koedukations-Vorschule* wies – so wie in den Jahren zuvor – Rechnen, die Unterrichtssprache und die Realien als Grundlage für die Mittelschule aus. Im Detail wurden für den Lehrplan die Inhalte für „*Französisch*“ der 1. bis 5. Klasse angeführt, wie z. B. Sprechübungen, französische Lieder und schriftliche Übungen, sowie die Arbeiten zur *Handfertigkeit der Knaben*, wie z. B. Papierarbeiten, Holz- und Hobelarbeiten, vorgestellt.

⁸⁷⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51. Der Stundenplan der *Koedukations-Vorschule* im *Anhang 9* veranschaulicht die Verteilung der Fächer in einer Kalenderwoche.

zu schaffen. Auf Zeichnen, Handarbeit, Handfertigkeit und Singen wird großes Gewicht gelegt. Schwedisches Turnen ist für alle Kinder obligat. Französisch wird als Freifach gelehrt. Schulanfang: 1. Oktober. Schulschluß: 20. Juni. Schulgeld. 300 Kronen.⁸⁷⁵

Anlässlich einer Enquete der Tageszeitung „*Neues Wiener Journal*“ über die gemischtgeschlechtliche Erziehung im Jahr 1908 gab SCHWARZWALD ausführlich über ihre Sichtweise zur koedukativen Erziehung Auskunft. Ein Auszug aus dem Zeitungsbericht über ihren Vortrag mit dem Titel „*Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, Inhaberin und Leiterin der koedukativen Elementarschule und des Mädchenlyzeums am Kohlmarkt in Wien*“⁸⁷⁶ gab Einblick in SCHWARZWALDS praxisnahe Erfahrung:

„Ich will über diesen Gegenstand nicht theoretisieren. Ich bin Praktikerin und will die Erfahrungen aussprechen, die ich [...] gemacht habe. Das Zusammenleben der Knaben und Mädchen erscheint mir in jeder Beziehung als ein höchst besprießliches. Es ist charakterbildend für beide Teile und im höchsten Maße ästhetisch. Es mildert die ungebärdigen Sitten und weckt den Schönheitssinn. Knaben, die der Pflege ihres Äußeren wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben [...], werden schon nach wenigen Wochen sauber und nett.“⁸⁷⁷

Im Jahr 1908 musste sich SCHWARZWALD gegen die Vorbehalte einer koedukativen Erziehung stellen. Joseph LOOS warnte vor dem gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen:

„Wenn neuerdings von einzelnen die Ansicht vertreten wird, nach amerikanischem Muster den Mädchen eine gemeinsame Erziehung (Koedukation) mit den Knaben in der Schule zu teil werden zu lassen, bedenkt man einmal nicht, dass amerikanische Verhältnisse nicht deutsche sind, vor allem aber, daß mit dieser Erziehung ein Rückschritt angetreten wird. Nicht in der

⁸⁷⁵ Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 93.

⁸⁷⁶ Vgl. NEUES WIENER JOURNAL 7. Juni 1908, S. 5.

⁸⁷⁷ SCHWARZWALD 1908. In: NEUES WIENER JOURNAL 7. Juni 1908, S. 5.

Uniformierung, sondern in der Differenzierung, nicht in der schablonisierenden Verallgemeinerung, sondern der Individualisierung, nicht in der Gleichmacherei der Geschlechter, sondern in der Herausbildung des Männlichen und Weiblichen liegt der Fortschritt. Außerdem zwingt die Psychologie zu besonders geartetem Unterricht für Mädchen, denn sie denken anders als Knaben, phantasieren in lebhafterem Tempo, merken leichter, sind in der Auffassung des Gebotenen rascher, im Vergessen leichter, im Beharren bei schwierigeren Partien des Unterrichts untreuer als Knaben, passen auch wegen der früheren Entwicklung nach der geistigen Reife nicht mit gleichaltrigen Knaben zusammen.“⁸⁷⁸

SCHWARZWALD skizzierte vielmehr die Vorteile der koedukativen Erziehung für Schülerinnen:

„Die Mädchen, die die albernsten und gedankenlosesten Spiele trieben und für die Umgebung bei ihrer wesenlosen und ungestalteten Verträumtheit nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit übrig hatten, werden gesammelt und aufmerksam und verlieren ihre Zimperlichkeit.“⁸⁷⁹

Noch konkreter ging sie auf den erzieherischen Aspekt für Mädchen ein, die „im Verkehr mit den Knaben selbständig, bestrebt, sich selbst zu helfen und sich ein eigenes Urteil zu bilden“⁸⁸⁰ seien. Dabei wirke auch für die Knaben das unterschiedliche Geschlecht „fraglos darin, daß die Mädchen den Knaben und die Knaben den Mädchen gefallen wollen. Die Mittel aber, mit denen sie den Gefallen des anderen Geschlechts erwecken wollen, sind für die geistige und körperliche Entwicklung beider Teile förderlich und nützlich.“⁸⁸¹ Sie verwehrt sich gegen die Mutmaßung, dass „die Schädigung der Sittlichkeit der Kinder durch die Koedukation“⁸⁸² gegeben sei und warnte davor, dass ein Knabengymnasium gegenüber einer Mädchenschule „viel gefährlicher als das Zusammensitzen der Knaben und

⁸⁷⁸ Joseph LOOS 2012 in einem Nachdruck des zweiten Bandes des Enzyklopädischen Handbuchs der Erziehungskunde aus dem Jahr 1908, S. 2.

⁸⁷⁹ SCHWARZWALD 1908. In: NEUES WIENER JOURNAL 7. Juni 1908, S. 5.

⁸⁸⁰ Ebd.

⁸⁸¹ Ebd.

⁸⁸² Ebd.

Mädchen auf derselben Schulbank⁸⁸³ sei. SCHWARZWALD berücksichtigte allerdings „nicht abzuweisende Bedenken gegen die Koedukation“⁸⁸⁴:

„Die Lernfähigkeit bei Knaben und Mädchen ist auf verschiedenen Altersstufen ungleich bedingt. Zwischen dem elften und vierzehnten Lebensjahr sind die Mädchen schonungsbedürftig und es ist vernünftig und geboten, sie in der kritischen Zeit zu entlasten. [...] Die Knaben sind in der Pubertätszeit durch ihre Physiologie unbelastet.“⁸⁸⁵

In diesem Zeitungsartikel bezog sie ebenso eine deutliche Position gegen die Aufnahme von Mädchen an Knabenmittelschulen:

„Schließlich möchte ich noch bemerken, dass ich mit der Forderung der Frauenrechtlerinnen, die einfach die Aufnahme der Mädchen in die bestehenden Knabenmittelschulen verlangen, nicht einverstanden bin. Die gegenwärtigen Knabenmittelschulen gelten als sehr reformbedürftig [...]. Ich kann unter solchen Umständen den Vorteil, der den Mädchen durch die Aufnahme in die reformbedürftige Knabenmittelschule erwüchse, nicht einsehen.“⁸⁸⁶

Abschließend brachte SCHWARZWALD ihr Argument vor, dass auch „die Elementarschule koedukativ werden“⁸⁸⁷ muss, „da es nicht angeht, die Kinder gerade in der kritischen Pubertätszeit, die in den Anfang der Mittelschule fällt, zusammenzubringen, ohne sie vorher aneinander gewöhnt zu haben.“⁸⁸⁸

3.4 Personelle Entwicklungen

SCHWARZWALD wusste personale Faktoren für Schulentwicklung zu nutzen.⁸⁸⁹ Es werden in diesem Kapitel Zusammenhänge, die zu dieser Aussage führen, analysiert.

⁸⁸³ SCHWARZWALD 1908. In: NEUES WIENER JOURNAL 7. Juni 1908, S. 5.

⁸⁸⁴ Ebd.

⁸⁸⁵ Ebd.

⁸⁸⁶ Ebd.

⁸⁸⁷ Ebd.

⁸⁸⁸ Ebd.

⁸⁸⁹ Vgl. FISCHER 1996, S. 20f; GÖLLNER 1986, S. 113ff; HOLMES 2012, S.131-148; DEICHMANN 1988, S. 77f., 110, 111f.

Einleitend werden zuerst Grundsätze der Entwicklungen im Hinblick auf den Stellenwert von Lehrerinnen im männerdominierten Bildungswesen um 1900 in Österreich vorgestellt, um danach Spezifika in personeller Sicht hinsichtlich des Lehrkörpers⁸⁹⁰ und der Leitung der Schule zu untersuchen. Ein kurzes Kapitel ist dem SCHWARZWALDSchen Schulverwaltungspersonal gewidmet, das an der Schule einen besonderen Stellenwert innehatte.

Mit Renate GÖLLNERS Darstellung der „*weiblichen Lehrkräfte*“ im Gegensatz zu „*männlichen Mittelschulprofessoren*“, wird die soziale Stellung der weiblichen Lehrkräfte um 1900 thematisiert. Das Tätigkeitsfeld der weiblichen, zumeist unverheirateten, Lehrerin aus ärmeren Sozialschichten war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ursprünglich auf die Volks- bzw. Bürgerschule beschränkt, wohingegen die männlichen Lehrkräfte an Mittelschulen und Gymnasien unterrichteten.⁸⁹¹

Die Aufwertung der sozialen Stellung der Grundschullehrerinnen zu Lyzeallehrerinnen ist mit den Bestimmungen des „*Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen*“ verknüpft.⁸⁹² §17 gibt an, dass „die Befähigung zum speciellen Lehramt an Mädchenlyceen“⁸⁹³ durch „eine Prüfung ermittelt“⁸⁹⁴ wird, „mit deren Abhaltung eigene vom Minister für Cultus und Unterricht bestellte Prüfungscommissionen betraut werde.“⁸⁹⁵

§5 des *Provisorischen Statuts* definierte die Regelungen zur Gründung eines Mädchenlyceums:

„Die Errichtung eines Mädchenlyzeums ist jedermann unter der Voraussetzung gestattet, daß dessen Einrichtung nichts den allgemeinen Lehrzwe-

⁸⁹⁰ Es soll darauf hingewiesen werden, dass der Lehrkörper der SCHWARZWALDSchule nur exemplarisch vorgestellt werden kann, da von wenigen Lehrpersonen kaum etwas in Form von Nachlässen oder Angaben zu ihrem Leben erhalten blieb bzw. sich Erkenntnisse in den Jahresberichten der SCHWARZWALDSchule 1901-1913 v. a. auf personelle Eintragungen zur Lehrfächerverteilung beschränken. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 127.

⁸⁹¹ Vgl. ebd., S. 117.

⁸⁹² Vgl. ÖNB, *Provisorisches Statut, betreffend die Mädchenlyceen*, 11. December 1900, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65, §17 zu den Bestimmungen für Lehrkräfte. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 549.

⁸⁹³ Ebd.

⁸⁹⁴ Ebd.

⁸⁹⁵ Ebd.

cken dieser Anstalten Widersprechendes enthält. [...] Als Direktoren (Direktorinnen) und Lehrer (Lehrerinnen) können nur solche Personen verwendet werden, welche österreichische Staatsbürger [...] sind und [...] die geforderte Befähigung zum Unterrichten an einer derartigen Lehranstalt oder an verwandten Anstalten (Mittelschulen) besitzen.“⁸⁹⁶

Für Österreichs höhere Schulen ergab sich die Notwendigkeit, höher ausgebildete Lehrkräfte an Mittelschulen zu garantieren. Dies galt auch für die SCHWARZWALDSCHULE.⁸⁹⁷ Durch einen Ministerialerlass vom 23. Oktober 1902 wurde Absolventinnen der Lyzeen in Österreich die Ablegung der Lehramtsprüfung für das *Lyzeum* ermöglicht und es „gelangten also erstmals akademisch gebildete Frauen an Österreichische Mittelschulen.“⁸⁹⁸ Es kann zwar von einer Berufsausbildung der Frauen zur Mittelschullehrerin gesprochen werden, „wenngleich auch ihre Qualifikation, im Vergleich mit der ihrer männlichen Kollegen, eine zweifelsfrei geringere war.“⁸⁹⁹

Die Pädagogin Anetta PFAFF (1864-1945) sah die Gefahr, dass die Wirksamkeit des Statuts allerdings auch geeignet war „die Frauen von jeder Konkurrenz mit den akademischen Berufen auszuschalten, da die sechsklassigen Lyzeen ja niemals die gleichen Berechtigungen geben konnten, wie die achtklassigen Gymnasien.“⁹⁰⁰

⁸⁹⁶ Vgl. ÖNB, *Provisorisches Statut, betreffend die Mädchenlyceen*, 11. December 1900, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65, §5 zu den allgemeinen Bestimmungen. - In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 546. Im §5 des Erlasses des *Provisorischen Statuts* wurden die Voraussetzungen für die Schulgründung, der Leitung sowie den Lehrern an einem Mädchenlyzeum – erstmals für beiderlei Geschlechts abgefasst – geregelt. Vgl. ebd. Im *Anhang 3* wird der Wortlaut der ersten fünf Paragraphen des *Provisorischen Statuts* wiedergegeben.

⁸⁹⁷ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 118.

⁸⁹⁸ Ebd.

⁸⁹⁹ Ebd. Die universitäre Lehrerausbildung in der Franzisko-josephinischen Epoche (1848-1918) sah die pädagogisch-didaktische sowie schulpraktische Ausbildung auch bei den männlichen Lehramtskandidaten den Mittelschulen und nicht den Universitäten zugeordnet an. Vgl. GRIMM 2000, S. 8f. Vgl. dazu auch den Hinweis auf die unterschiedliche Ausbildung der männlichen und weiblichen Lehramtsstudenten sowie die geringe bildungshistorische Aufarbeitung von Gymnasiallehrerinnen in Deutschland bei KLUCHERT 2014, S. 38.

⁹⁰⁰ PFAFF 1930, S. 290.

3.4.1 Zum Lehrkörper

Im Folgenden wird das Lehrpersonal der SCHWARZWALDSchule im Hinblick auf relevante Zusammenhänge, wie u. a. Zu- und Abgänge, Geschlecht, Lehrbefähigung bzw. akademischer Grad sowie Stundenplan und Lehrfächerverteilung⁹⁰¹, insbesondere in den Jahresberichten 1901-1913, in Aufzeichnungen und Unterlagen aus dem DEICHMANN-Archiv sowie in Akten der k. k. Schulbehörde einer genauen Analyse unterzogen.

Als „Eugenie Schwarzwald, knapp 29 jähig [Schreibweise des Originals - C. H.], die Schule am Franziskanerplatz eröffnete, unterrichteten dort einschließlich ihr selbst 27 Lehrkräfte.“⁹⁰² Die Ausgangslage bei Gründung im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Verteilung der Lehrerinnen und Lehrer zeigte eine gewisse geschlechtliche Ausgewogenheit nur im *Lyzeum*. Neben SCHWARZWALD, die als provisorische Direktorin angeführt wurde und Deutsch lehrte, unterrichteten im Lyzeum im ersten Schuljahr zwölf Lehrer und zehn Lehrerinnen.⁹⁰³

Das „*Provisorische Statut, betreffend die Mädchenlyceen*“⁹⁰⁴ aus dem Jahr 1900 hatte in der Folge auch für die geschlechtsspezifische Trennung im Lehrkörper insofern an der SCHWARZWALDSchule zu wirken begonnen, als dass durch die Bestimmungen „die sechsklassigen Mädchenlyceen in den Rang von Mittelschulen“⁹⁰⁵ zu heben, „auch eigens dafür ausgebildete Lehrkräfte“ herangebildet wurden und im Mädchenlyzeum von SCHWARZWALD zu unterrichten begannen.

Eine männliche Dominanz stellte sich beim Personalstand in SCHWARZWALDS neuer Organisationsform, den *Gymnasialkursen*, dar. SCHWARZWALD erscheint als

⁹⁰¹ Es wird die Lehrverpflichtung anhand der Unterrichtsfächer vorgestellt; Analysen zu den Lehrpersonen in der pädagogischen Praxis werden im *Kapitel 3.5* im Hinblick auf didaktisch-methodische Prinzipien abgebildet.

⁹⁰² GÖLLNER 1986, S. 125.

⁹⁰³ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6ff.

⁹⁰⁴ Vgl. ÖNB, Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

⁹⁰⁵ GÖLLNER 1986, S. 118.

einzig weibliche Lehrperson neben ihren fünf männlichen Kollegen im Gründungsjahr auf.⁹⁰⁶ Im *Fortbildungskurs* wurden drei Lehrerinnen und fünf Lehrer im Jahresbericht 1901/02 angeführt.⁹⁰⁷ Das weibliche Geschlecht war auch hier im Gründungsjahr noch unterrepräsentiert. Wenn nur in den *Gymnasialkursen* der männliche Anteil der Lehrenden überwog, sollten in den folgenden Jahren nach Gründung der Schule aber dennoch vermehrt weibliche Lehrkräfte unterrichten. 1905 hatte sich das Verhältnis der weiblichen und männlichen Lehrkräfte im *Lyzeum* der SCHWARZWALDSchule in dem Ausmaß erhöht, dass dreizehn männliche Lehrpersonen elf weiblichen Lehrkräften gegenüberstanden⁹⁰⁸, im Schuljahr 1913 standen wieder nur sechs weibliche Lehrkräfte siebzehn männlichen entgegen.⁹⁰⁹

Eine besondere Stellung im Hinblick auf ihre Ausbildung und die Anzahl der Unterrichtsjahre nahm Amalie MAYER ein.⁹¹⁰ Sie war im Gründungsjahr als einzige geprüfte Bürgerschullehrerin⁹¹¹ unter den Lehrerinnen an die Schule gekommen und begann Mathematik, Physik sowie Naturgeschichte im *Lyzeum* zu unterrichten.⁹¹² Im Schuljahr 1903/04 legte A. MAYER die Lyzeallehrerprüfung ab und unterrichtete in der Folge sowohl im *Lyzeum* als auch in den *Gymnasialkursen*, ab 1910 auch im *Realgymnasium* insgesamt fünfunddreißig Jahre an der SCHWARZWALDSchule.⁹¹³

⁹⁰⁶ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 10.

⁹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 6-11.

⁹⁰⁸ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 18.

⁹⁰⁹ Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 87f.

⁹¹⁰ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 137.

⁹¹¹ In Österreich wurde durch den §2 des Reichsvolksschulgesetzes 1869 die Lehrerausbildung geregelt. Es wurden vierjährige Lehrerbildungsanstalten für fünfjährige „*Allgemeine Volksschulen*“ und dreijährige „*Bürgerschulen*“ gegründet. Vgl. ÖNB ALEX 2011, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1869&page=7&size=45>, 20.2.2021.

Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 1986, S. 40.

⁹¹² Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6.

⁹¹³ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 137. In den Schuljahren 1919/20 bis 1936/37 leitete A. MAYER das Lyzeum der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52. Im Jahr 1952 erschien der Band „*Geschichte der österreichischen Mädchenmittelschule*“, den MAYER gemeinsam mit Hildegard MEISSNER (1880-1964) und Henriette SIESS verfasst hatte. Dieser blieb lange Zeit der einzige historische Abriss zur Mädchenmittelschule. Vgl. MAYER, MEISSNER & SIESS 1952. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 138.

SCHWARZWALD hatte ab dem Gründungsjahr 1901 eine weitere bemerkenswerte Persönlichkeit und ungewöhnlich gebildete Frau, Josefine WEISSEL (1877-1960), an ihrer Seite.⁹¹⁴ Sie begann neben ihrer Lehrtätigkeit in Englisch an der SCHWARZWALDSchule an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ein Studium der englischen und romanischen Philologie, welches sie 1906 mit der Lehramtsprüfung für Mädchenlyzeen abschloss.⁹¹⁵ 1913 wurde WEISSEL als erster Frau in Österreich durch einen Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht der Titel „Professor“ verliehen.⁹¹⁶ Vom Schuljahr 1919/20 bis 1935/36 übernahm sie die Direktion des *Realgymnasiums* der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten, 1936/37 zusätzlich zum *Realgymnasium* auch das *Lyzeum*.⁹¹⁷ 1920 zeichnete sie Bundespräsident Karl SEITZ (1869-1950) mit dem Titel „Hofrat“ aus.⁹¹⁸ Ein Nachruf aus Anlass von WEISSELS Ableben 1960 in der *Arbeiter-Zeitung* würdigte ihre Stellung in der SCHWARZWALDSchule:

„Vor kurzem ist im Alter von 83 Jahren gestorben, die es [...] verdient, gewürdigt zu werden: Josefine Weissel, die einstige Direktorin der einst hochgerühmten Schwarzwald-Schule. Ein so stürmischer und unberechenbarer Charakter wie Eugenie Schwarzwald benötigte zur Ergänzung und zum Ausgleich eine Frau von Stetigkeit und Festigkeit. Dazu war die hoheitsvolle Erscheinung der Direktorin Josefine Weissel geradezu vorbestimmt. Von ungewöhnlicher Bildung, die die perfekte Kenntnis der alten und neuen Sprachen einschloss, von hingebungsvoller Treue zur Humanität [...] von jener Gewissenhaftigkeit, die wie von sich selber, so auch vom Schüler das höchstmögliche verlangt, [...] aus jeder Gebärde spürte man die einsame Größe dieser Frau.“⁹¹⁹

⁹¹⁴ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 8. Josefine WEISSELS jüngste Schwester Elisabeth war eine der ersten SCHWARZWALD-Schülerinnen. Ab dem Schuljahr 1910/11 unterrichtete auch Elisabeth WEISSEL mehrere Jahre *Latein* und *Griechisch* an der SCHWARZWALDSchule. Vgl. Friedrich SCHEU 1985, S. 33.

⁹¹⁵ Ab dem Schuljahr 1905/06 lehrte Josefine WEISSEL neben *Englisch* auch *Deutsch* im Lyzeum. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 20.

⁹¹⁶ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 145.

⁹¹⁷ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52.

⁹¹⁸ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 145.

⁹¹⁹ ARBEITER-ZEITUNG 22. April 1960, S. 4.

Hinsichtlich ihrer akademischen Ausbildung zeigt ein Blick auf die Lehrerinnen und Lehrer, die einen Abschluss an einer Universität im Gründungsschuljahr 1901/02 an der SCHWARZWALDSchule vorweisen konnten, dass elf (von insgesamt siebenundzwanzig) einen Dokortitel besaßen.⁹²⁰ Im Hinblick auf einen k. k. Professorentitel gab es nur zwei Nennungen, den katholischen Religionslehrer Pater Alois OBERHUMMER und den israelischen Religionslehrer Leopold GOLDHAMMER. Für die Entwicklung des Akademikeranteils innerhalb des Lehrkörpers in den folgenden Jahren sei exemplarisch angeführt, dass im Schuljahr 1905/06 in den *wissenschaftlichen Fortbildungskursen* von zehn Lehrkräften neun einen Doktorgrad (davon waren vier weiblich) vorweisen konnten. HOLMES führt den relativ hohen Akademikerinnenanteil auf die unkonventionellen Rekrutierungsmethoden SCHWARZWALDS zurück, die an ihrer Schule „als Einzige im Wien des Fin de Siècle mehrere Frauen mit Universitätsabschluss, die den Schülerinnen als Rollenvorbilder dienen konnten“⁹²¹, beschäftigte.

Die Qualifikation einiger Lehrer der SCHWARZWALDSchule – vor allem jener, die SCHWARZWALDS Ruf an ihre Schule aus der Schweiz nach Wien gefolgt waren – wurde dennoch immer wieder von der Schulbehörde im Laufe der Genese der Schule in Frage gestellt. SCHWARZWALDS Wahl einiger Schweizer Lehrer hing dabei mit frühen Freundschaften während ihres Studiums in Zürich zusammen. Sie

⁹²⁰ Einer der wenigen Lehrer im ersten Schuljahr der SCHWARZWALDSchule mit einem Dokortitel war SCHWARZWALDS Ehemann Hermann, der im Gründungsjahr in den Fortbildungskursen *Sozialökonomie* unterrichtete. Er wurde als JUDr. SCHWARZWALD, Sekretär des k. k. österr. Handelsmuseums, geführt. Dieser Dokortitel zeichnete ihn für den Abschluss eines Studiums in den Rechtswissenschaften aus. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11.

⁹²¹ HOLMES 2012, S. 117.

holte zwei ihrer Studienkolleginnen, Adèle OTT⁹²² und Esther ODERMATT (1878-1966)⁹²³ im Schuljahr 1904/05 an die SCHWARZWALDSchule.⁹²⁴

Obwohl ODERMATT nur sehr kurz in der SCHWARZWALDSchule unterrichtete, blieb der Kontakt weiterhin aufrecht und es entwickelte sich ein reger Briefaustausch. SCHWARZWALDS Schilderung gab den Schulalltag wieder:

„Daß ich Dir so lange nicht geschrieben habe, hängt mit meiner üblen psychischen Verfassung zusammen: ich fühle, daß ich in der unendlichen Menge an Arbeit und fremden Interessen untergehe. Zwanzig eigene Lehrstunden, unzählige Supplierstunden, unendlich viele Hefte, 2 Englisch- und 2 Gesangsstunden wöchentlich, etwas Freude, viel Ärger, ein wenig Kummer, das ist ziemlich mein Leben außer der Familie. [...] Hat die Schule alle Anfangsschäden, die ihr noch anhaften, abgelegt, so werde ich anfangen, [...] zu leben, wonach mich glühend verlangt.“⁹²⁵

Ein Hauptkritikpunkt der Schulbehörde war, dass in ihren Augen die aus der Schweiz stammenden Lehrer an der SCHWARZWALDSchule, wie „BLOCH⁹²⁶ und die

⁹²² Adèle OTT übernahm ab dem Schuljahr 1905 Französisch-Stunden. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 16.

⁹²³ Vgl. zum Matrikeleintrag von ODERMATT Esther STAATSARCHIV ZÜRICH, Universitätsarchiv, Sommersemester 1884 - Wintersemester 1904/05, Signatur StAZH, UU 24a.4.

SCHWARZWALDS Freundin ODERMATT unterrichtete im Schuljahr 1904/05 Deutsch an der SCHWARZWALDSchule. Sie wurde im Personalstand an der SCHWARZWALDSchule im Jahresbericht 1904/05 nicht bis zum Ende des Schuljahres, sondern nur bis 30. April 1905 geführt. Sie verließ die Schule am 1. Mai 1905, um in Zürich an einer *Höheren Töchterschule* zu unterrichten. Allerdings dürfte das Datum ihres Abganges von der Schule im Jahresbericht nicht richtig wiedergegeben sein. Auf Seite 4 findet sich eine Notiz von SCHWARZWALD, dass Fräulein ODERMATT die Anstalt am 1. Mai 1905 verlassen musste. Auf Seite 16 wurde im Personalstand des Lehrkörpers des Lyzeums ihre Lehrtätigkeit bis zum 30. April 1904 [sic!] angegeben. Da es sich um die Chronik 1904/05 handelte, ist anzunehmen, dass ihr letzter Arbeitstag an der SCHWARZWALDSchule der 30. April 1905 war. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 16. In der Schweiz findet sich der Beginn von ODERMATTs Unterrichtstätigkeit in der *Höheren Töchterschule* mit Mai 1905. Vgl. HOLMES 2012, S. 116.

⁹²⁴ Vgl. ebd., S. 63.

⁹²⁵ SCHWARZWALD in einem Brief an ODERMATT am 27. Dezember 1905, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 101. Nach ODERMATTs Unterrichtstätigkeit an der SCHWARZWALDSchule bis Mai 1905 entwickelte sich in den nächsten Jahren ein reger Briefverkehr zwischen SCHWARZWALD und ODERMATT. ODERMATTs Tagebücher von 1900 bis 1909 und von 1930 bis 1940, sowie ein Teil des Briefverkehrs von SCHWARZWALD und ODERMATT befanden sich im Besitz der SCHWARZWALDSchülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER. Vgl. dazu den Nachlass von HERDAN-ZUCKMAYER, DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH 2004/05, <https://www.dla-marbach.de/index.php?id=450&ADISDB=BF&WEB=JA&ADISOI=13009>, 20.12.2020.

⁹²⁶ BLOCH schien erstmals an der SCHWARZWALDSchule als Lateinlehrer mit dem Schuljahr 1902/03 auf. Vgl. Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 37.

anderen Lehrkräfte ohne die verlangte wissenschaftliche Befähigung⁹²⁷ (s. auch *Kapitel 3.2.1*) ausgestattet waren.

SCHWARZWALD wies jedoch gegenüber der Schulbehörde auf die hohe Qualifikation der Lehrer aus der Schweiz hin, wie am Beispiel von Hedwig BLEULER-WASER.⁹²⁸ SCHWARZWALD argumentierte zur Entsprechung des Schweizer Doktor-examens wie folgt:

„Das Züricher Doktorexamen ist speziell für Germanistik [...] so angelegt, daß es das sonst für Lehrämter nötige Staatsexamen ersetzt, so daß meine Züricher Studienkollegen auf Grund des gleichen Doktorexamens, wie ich bestanden habe, Lehrer an Schulen sind, die den österr. Mittelschulen entsprechen. Ich nenne als Beispiel meine Freundin Dr. phil. Hedwig Waser (jetzt Gattin des Züricher Universitätsprofessors, des Psychiaters Dr. Bleuler), die [...] an der Züricher Töchterschule (die eine Vereinigung von Mädchenlyzeum und Mädchengymnasium darstellt) Lehrerin für Deutsch gewesen ist, und deren Dokumente als Beleg hierfür ich beschaffen könnte, wenn es gewünscht werden sollte.“⁹²⁹

Wenn nicht alle Lehrkräfte aus der Schweiz eine Lehrbefähigung für Österreich vorweisen konnten, wurde das zwar in den ersten sieben Jahren des Bestehens der SCHWARZWALDSchule von der Schulbehörde akzeptiert. Als aber dann der Ton der Schulbehörde in ihrer Kritik schärfer wurde, setzte genau hier die Bemängelung an:⁹³⁰

„Wiewohl die bisherigen Inspektionsberichte [...] im wesentlichen nicht ungünstig lauten, glaubt der LSR doch, eine so weitgehende Begünstigung dieser Anstalt nicht befürworten zu dürfen: [...] daß mehrere Lehrkräfte, die

⁹²⁷ K. k. nö. Landesschulrat in einem Schreiben an das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 7. Januar 1909, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 70.

⁹²⁸ Dass BLEULER-WASER Deutsch im Schuljahr 1903/04 an der SCHWARZWALDSchule unterrichtete, geht nur aus SCHWARZWALDS Aussage dazu hervor. Ihr Name findet sich nicht in den Jahresberichten. Vgl. SCHWARZWALD in einem Schreiben an Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 53. Der Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1903/04 ist nicht erhalten. Vgl. GÖLLNER 1986, S.67.

⁹²⁹ SCHWARZWALD in einem Schreiben an Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 53.

⁹³⁰ Vgl. HOLMES 2012, S. 116.

zum eisernen Bestand der Anstalt gehören, einer inländischen Qualifikation ermangeln.“⁹³¹

SCHWARZWALD ließ sich durch diese Kritik dennoch nicht entmutigen und behielt aus der Schweiz den „eisernen Bestand des Lehrkörpers, wie der Landeschulrat es ausdrückte.“⁹³²

Auch im Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht fiel SCHWARZWALDS Wahl auf hochqualifizierte Fachkräfte. Die lebenden Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch wurden jeweils von Lehrern, die diese als Muttersprache hatten, unterrichtet.⁹³³



Abbildung 22: Französischunterricht in der SCHWARZWALDSchule um 1935 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Bildarchiv Inv.- Nr. L 39766-C).

Die SCHWARZWALDForscherin Beatrix SCHIFERER weist auf den qualitätvollen Unterricht in der musischen Bildung an der SCHWARZWALDSchule hin und hebt aus SCHWARZWALDS Lehrkörper einige Lehrer, wie Oskar KOKOSCHKA für den Zeichenunterricht, Adolf Loos für den Kunstgeschichte- und Architekturunterricht sowie Arnold SCHÖNBERG und Egon WELLESZ für den Musikunterricht hervor.⁹³⁴

⁹³¹ Schreiben des k. k. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht am 7. Mai 1907, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 66.

⁹³² HOLMES 2012, S. 116.

⁹³³ *Englisch* wurde von E. G. DICKINSON und Amelie S. LEVETUS, *Französisch* von Henri DEVERDUN-RAJECKI, Josefina ROYER und Elsa BREZINA sowie *Italienisch* von Agosto VELENTINCIG unterrichtet. Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6, 8, 11.

⁹³⁴ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 16f. Einigen Lehrern der musischen Fächer an der SCHWARZWALDSchule ist das 4. Kapitel zur ausführlichen Darstellung der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule gewidmet.

Die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER schilderte das vielfältige Angebot der Lehrer an der Schule:

„Adolf Loos führte uns in die moderne Architektur ein, Dr. Hermann Schwarzwald und Hans Kelsen in die Soziologie und Volkswirtschaft, Egon Wellesz, der Schüler und Freund Schönbergs in die Musik, Professor Otto Rommel lehrte Literatur.“⁹³⁵

Eine besondere Stellung im SCHWARZWALDSchen Lehrkörper nahm Hermann SCHWARZWALD ein. Die Jahresberichte 1901-1913 geben Auskunft über seine Lehrtätigkeit. Er leitete ab 1904/05 die *Fortbildungskurse* und lehrte in diesem Jahr *Rechtskunde und Philosophie*.⁹³⁶ Im Schuljahr 1905/06 unterrichtete er *National- und Sozialökonomie*⁹³⁷, 1906/07 zusätzlich zu *Sozialökonomie* noch *Verfassungskunde*⁹³⁸, 1907/08 *National- und Sozialökonomie* und *Philosophie*⁹³⁹, 1908/09 *Philosophie* und *Publizistik*⁹⁴⁰, 1909/10 sowie 1910/11 *Philosophiegeschichte* und *Nationalökonomie*⁹⁴¹ sowie ab 1912/13 *Volkswirtschaft* und *Verfassung*.⁹⁴² Hermann SCHWARZWALD verstand es mit diesem Fächerangebot revolutionäre Schwerpunkte in der höheren Mädchenbildung zu setzen, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht üblich waren. Hermann SCHWARZWALDs Lehrinhalte für die Mädchen stellten dabei u. a. eine neue und fundierte Grundbildung in rechtlichen Belangen dar. Mit diesem Wissen in Rechtsfragen wurde ein Grundstein für das weibliche Geschlecht in emanzipatorischer Sicht gelegt, welcher die Mädchen „vornehmlich zu selbständigem Denken, Arbeiten und Lesen anregen“⁹⁴³ sollte.

⁹³⁵ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 37.

⁹³⁶ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 52.

⁹³⁷ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B.; S. 56.

⁹³⁸ Vgl. V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B, S. 74.

⁹³⁹ Vgl. VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187- B., S. 84.

⁹⁴⁰ Vgl. VII. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1908/09, ÖNB Sign. 433.187- B., S. 31.

⁹⁴¹ Vgl. VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187- B., S. 55; IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 44.

⁹⁴² Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 104.

⁹⁴³ Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 51.

Ein Auszug aus dem Lehrplan der Rechtskunde skizziert einige Lehrinhalte von H. SCHWARZWALD:

„Die Konstitution in Österreich. Komplikation durch das Nationalitätenproblem. [...] – Lektüre, eingehende Erläuterung und Besprechung sämtlicher Staatsgrundgesetze mit beleuchtenden Exkursen auf ausländisches Verfassungsrecht und Tatsachen der Weltgeschichte. Erörterung der einschlägigen Fragen: Zentralisation und Autonomie, Feudalität und Repräsentation, Parlament und Referendum, Bevormundung und Selbstregierung.“⁹⁴⁴

Die Bildungswissenschaftlerin Renate SEEBAUER weist darauf hin, dass sie nur vermuten kann, dass der Verfasser der Österreichischen Bundesverfassung (1920) Hans KELSEN (1881-1973) – so wie H. SCHWARZWALD – *Volkswirtschaftslehre* an der SCHWARZWALDSchule ab 1911 unterrichtet haben soll. SEEBAUER gibt dazu keine Quelle an, die diese Vermutung stützt.⁹⁴⁵ Wird dieser Vermutung SEEBAUERS anhand der Aufzeichnungen zu Dozenten und der Fächerverteilung in den *Fortbildungskursen* in den Jahresberichten 1901-1913 nachgegangen, kann festgestellt werden, dass KELSEN in den *Fortbildungskursen* für *Soziologie* und *Volkswirtschaftslehre* in diesen Jahren nicht als Dozent aufscheint.⁹⁴⁶

⁹⁴⁴ Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 59.

⁹⁴⁵ Vgl. SEEBAUER 2007, S. 92.

⁹⁴⁶ Vgl. Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901-1913. KELSEN lehrte in der kurzlebigen *Rechtsakademie für Frauen* (1917-1919). In Form eines Seminars von vier Semestern wurden in den Räumlichkeiten der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten ab November 1917 Frauen grundlegende Kenntnisse des Rechts vermittelt. Vgl. HOLMES 2012, S. 214. Die Quellenlage zeigt, dass KELSEN ab 1919 seine Unterrichtstätigkeit als ordentlicher Professor an die *Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät* der Universität Wien verlegte, nachdem sein Lehrer und Mentor Edmund BERNATZIK (1854-1919) plötzlich an einem Herzschlag verstorben war und er diesem nachfolgte. Mit BERNATZIKS Tod war auch das Ende der *Rechtsakademie für Frauen*, deren Vorsitzender er war, an der SCHWARZWALDSchule verbunden. Vgl. OLECHOWSKI 2009, S. 37f; HOLMES 2012, S. 297. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 105f.

Eugenie SCHWARZWALD selbst unterrichtete in den ersten Jahren Deutsch am Mädchenlyzeum und in den *Gymnasialkursen*⁹⁴⁷ und deutsche Literatur in den *Fortbildungskursen*⁹⁴⁸, ab 1905 auch noch Literaturgeschichte in den *Fortbildungskursen*⁹⁴⁹ und ab 1906 Deutsch. Um sich intensiver auf die Leitung der Schule sowie Reformen der höheren Mädchenbildung und koedukativen Erziehung konzentrieren zu können, unterrichtete SCHWARZWALD ab 1912 kaum mehr an ihrer Schule, sondern holte Otto ROMMEL (1880-1965)⁹⁵⁰ für das Schuljahr 1912/13 an das Lyzeum⁹⁵¹ und die *wissenschaftlichen Fortbildungskurse*⁹⁵² an die SCHWARZWALDSchule, in der Absicht, sprachliche und literarische Schwerpunkte⁹⁵³ an ihrer Schule zu initiieren. ROMMEL legte den Grundstein für den hohen Stellenwert des Studiums von klassischer Literatur an der SCHWARZWALDSchule.⁹⁵⁴

In der *Koedukations-Volksschule* gab es familiäre Bindungen unter dem Lehrpersonal, wie die Schwestern Clara, Elsa und Sophie REIß, die „an der Entwicklung und am Aufbau der damals einzigen koedukativen Volksschule regen Anteil“⁹⁵⁵

⁹⁴⁷ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6, 10; Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1902/03, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 37.

⁹⁴⁸ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11.

⁹⁴⁹ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 15.

⁹⁵⁰ ROMMEL war auch Professor am *Akademischen Gymnasium Wien*. In den Schuljahren 1916/17 bis 1918/19 war er Direktor der SCHWARZWALDSchule. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 52.

⁹⁵¹ Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 88.

⁹⁵² Ebd., S. 104.

⁹⁵³ Vgl. ebd., S. 104ff.

⁹⁵⁴ Einige Beispiele der – mitunter klassischen – Literatur im Deutschunterricht der SCHWARZWALDSchule in den Jahresberichten von 1903 bis 1913 geben Einblick in die Schul- und Privatlektüre. Das Spektrum reichte z. B. von Franz GRILLPARZERS „*König Ottokars Glück und Ende*“, Marie v. EBNER-ESCHENBACHS „*Krambambuli*“, Gotthold Ephraim LESSINGS „*Minna v. Barnhelm*“ und Friedrich SCHILLERS „*Wilhelm Tell*“ in den obersten Lyzealklassen im Schuljahr 1903, über HOMERS „*Odysseus*“, SOPHOKLES' „*Antigone*“ und SCHILLERS „*Jungfrau von Orleans*“ im sechsklassigen Mädchenlyzeum 1907 bis zu Lewis CARROLLS „*Liese im Wunderland*“, Selma LAGERLÖFS „*Die Geschichte von Karr und Graufell*“ 1913 in der 1. Klasse im *Realgymnasium*. Vgl. Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1903, S. 63; 1907, S. 61; 1913, S. 76. In den Jahresberichten von 1903 bis 1913 wurden auch Aufsatzthemen, Redeübungen, Hausarbeits- und Schularbeitsthemen sowie Memorierstoffe veröffentlicht. Diese Nennungen waren u. a. von den Deutschlehrern gekennzeichnet. Vgl. zum Beispiel die Signatur von „*Dr. Elisabeth Weissef*“ im Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, S. 80. Es wurden im Schuljahr 1913 Gedichte auswendig gelernt, wie z. B. Joseph VON EICHENDORFFS „*Abendlandschaft*“ in der 1. Klasse oder Johann Wolfgang GOETHES „*Der getreue Eckart*“ in der 2. Klasse im *Realgymnasium*. Vgl. ebd., S. 80f.

⁹⁵⁵ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 146.

nahmen. Sie wurden dabei zu tragenden Säulen der SCHWARZWALDSchule, wie bereits „die Schwestern Elsa und Jo Weissel“⁹⁵⁶ für das *Lyzeum*.

Der Lehrkörper blieb in den Jahresberichten der Volksschule bzw. Vorschule⁹⁵⁷ von 1904/05 bis 1912/13 zahlenmäßig überschaubar: Exemplarisch zeigt die Entwicklungslinie die Dominanz des weiblichen Geschlechts im Lehrkörper sowie eine stetige Steigerung sowohl der Schüler als auch Lehrer. Im Schuljahr 1904/05 unterrichteten in der Volksschule elf Lehrer (sieben weiblich) 98 Schüler⁹⁵⁸, 1909/10 dreizehn Lehrer (acht weiblich) 142 Schüler⁹⁵⁹ und 1913 waren sechzehn Lehrer (zwölf weiblich) für 147 Schüler⁹⁶⁰ im Unterricht verantwortlich.

3.4.2 Leitung der SCHWARZWALDSchule

Vor dem 20. Jahrhundert war es in Wien geregelt, dass Frauen an Volks- und Bürgerschulen unterrichten konnten und nur Männer berechtigt waren, die Leitung von Lyzeen zu übernehmen. Die Stellung eines Schuldirektors war nur dem männlichen Geschlecht vorbehalten.⁹⁶¹ Dies traf auch schon für das *Lyzeum* zur Zeit der Leitung von JEITELES zu. Sie musste einen männlichen Kollegen als Direktor einstellen, da sie nicht berechtigt war, als Direktorin das *Lyzeum* zu leiten. STREIBEL weist darauf hin, dass so wenige Frauen über das Volksschulniveau hinaus qualifiziert waren, dass Mädchenschulen ausschließlich von Männern geleitet und mit männlichen Lehrern besetzt waren, selbst diejenigen, die von Frauen gegründet worden waren.⁹⁶²

⁹⁵⁶ HOLMES 2012, S. 132. Die Lyzeallehrerin Josefine WEISSEL unterrichtete nicht nur im *Lyzeum*, in den *Fortbildungskursen* und dem *Realgymnasium*, sondern auch in der *Koedukations-Volksschule* 1904/05. Bemerkenswert ist dazu, dass die Kinder bereits in der Volksschule bei ihr *Französisch* lernten. Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 63.

⁹⁵⁷ Ab dem Schuljahr 1910/11 wurde die *Koedukative Volksschule* in *Koedukative Vorschule* umbenannt. Vgl. IX. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., Titelblatt.

⁹⁵⁸ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 63f.

⁹⁵⁹ Vgl. VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 72f.

⁹⁶⁰ Vgl. Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 121f.

⁹⁶¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 113.

⁹⁶² Vgl. STREIBEL 1996, S. 105.

SCHWARZWALD war somit gezwungen, nach dreijähriger provisorischer Leitung der Schule ab 1905 bis zum Ende des Bestehens der Schule 1938 mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Schulleiterinnen oder -leiter den Fortbestand abzusichern.⁹⁶³ Mit dem Schuljahr 1905/06 wurde Ludwig DÖRFLER als erster Leiter anstelle von Eugenie SCHWARZWALD von der Schulbehörde eingesetzt. Nachdem die Schulbehörde SCHWARZWALD die offizielle Leitung der Schule verwehrt hatte, um nicht einen misslichen Präzedenzfall zu schaffen, der es ermöglichte, ohne Lehrbefähigung eine Schule zu leiten, vermutete diese, dass der im Oktober 1905 zum Leiter ernannte Ludwig DÖRFLER nur als „Figurant“⁹⁶⁴ agierte.⁹⁶⁵

„Der k. k. Landesschulrat verhehlt sich nicht, daß, wenn an die Stelle der prov. Leiterin Frau Schwarzwald der Professor Ludwig Dörfler tritt, dieser doch nur der Figurant sein wird, der gegenüber der Behörde wohl die Vertretung der Anstalt mit allen damit verbundenen Verantwortlichkeiten zu übernehmen hat, daß aber das Wesentliche der Leitung doch in den Händen der Frau Schwarzwald ruhen wird. Andererseits trägt der k. k. Landesschulrat, [...], dennoch ernste Bedenken, dass sie ohne vorgeschriebene Prüfung als definitive Leiterin bestätigt [...] werde.“⁹⁶⁶

Die Übernahme der Schule durch einen neuen Leiter zog keine Änderung in Form oder Inhalt des Jahresberichtes 1905/06 nach sich. Er entsprach weiterhin der vorgegebenen Normierung seitens der Schulbehörde. SCHWARZWALD zeichnete auch weiterhin als Inhaberin für die Inhalte verantwortlich.⁹⁶⁷ SCHWARZWALD gelang es dabei, auch dann die Fäden der Schule selbst in Händen zu behalten, wenn offiziell andere Personen die Leitung der Schule nach 1905 innehatten und es in den folgenden dreiunddreißig Jahren nicht mehr zur definitiven Bestellung SCHWARZWALDS als Leiterin kam.⁹⁶⁸

⁹⁶³ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 15. Vgl. dazu auch DEICHMANN 1988, S. 65f.

⁹⁶⁴ K. k. Landesschulrat an das k. k. Ministerium am 27. Mai 1905, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 65.

⁹⁶⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 65.

⁹⁶⁶ K. k. Landesschulrat an das k. k. Ministerium am 27. Mai 1905, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 65.

⁹⁶⁷ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 11-13.

⁹⁶⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 113.

Bei Gründung der *Koedukations-Volksschule* übernahm der „Oberlehrer Adolf Zenz“⁹⁶⁹ die Leitung und führte diese von 1904 bis 1913.⁹⁷⁰ Als Schulleiter und -leiterinnen der SCHWARZWALDSchule bzw. einzelner Schulzweige agierten nach Ludwig DÖRFLER von 1905/06 bis 1915/16 für die gesamte Schule Otto ROMMEL von 1916/17 bis 1918/19, Amalie MAYER für das *Lyzeum* von 1919/20 bis 1936, Josefine WEISSEL für das *Realgymnasium* in den Schuljahren 1920/21 und 1935/36 sowie Margerete ERBAN für das *Lyzeum* und das *Realgymnasium* im Schuljahr 1937/38.⁹⁷¹

3.4.3 Zur SCHWARZWALDSchen Schulverwaltung

Ein kurzes Kapitel soll dem Verwaltungspersonal der SCHWARZWALDSchule gewidmet sein, weil diesem eine besondere Bedeutung sowohl für die Entwicklung als auch für den Nachlass zu SCHWARZWALD eine Bedeutung zukam. In reformerischer Sicht wird des Weiteren die Schüler(selbst)verwaltung thematisiert.

Hatte Hermann SCHWARZWALD bei Schulgründung seine Frau bei allen schulorganisatorischen und schulbürokratischen Angelegenheiten unterstützt – zuweilen reichte er Ansuchen an die k. k. Schulbehörde ein – so fand SCHWARZWALD in ihrer Sekretärin Maria STIASNY⁹⁷² nicht nur eine wichtige Bürokräft, um alle Verwaltungsarbeiten zu bewältigen, sondern auch eine Beraterin bei der Entwicklung ihrer Schulreformen. Sie war zudem mit ihr in einer lebenslangen Freundschaft (bis hin zum Züricher Exil) verbunden.

⁹⁶⁹ Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 63. Die Frau von Adolf ZENZ, Henriette, unterrichtete ebenfalls in der *Koedukations-Volksschule*. Vgl. ebd.

⁹⁷⁰ DEICHMANN gibt zwar Aufschluss darüber, dass die *Koedukative Volksschule* ab dem Schuljahr 1910/11 als *Koedukative Vorschule* und ab 1913/14 fünfklassig geführt wurde; allerdings sind weitere Angaben zur Leitung und zum Lehrkörper der Volksschule bzw. Vorschule der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt nach 1913 verloren gegangen. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51f.

⁹⁷¹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 187f; DEICHMANN 1988, S. 52.

⁹⁷² Es ist erwähnenswert, dass Dr. Maria STIASNY – auch „Marie“ oder „Mariedl“ genannt – selbst eine SCHWARZWALD-Schülerin war. Nach ihrem Universitätsstudium (Anglistik und Romanistik) war sie nicht nur SCHWARZWALDS Sekretärin ab 1918, sondern unterstützte sie auch bei ihren sozialen Hilfswerken, wie der „*Österreichischen Freundeshilfe*“ in Berlin ab 1927. Sie leitete in den Sommermonaten der 1930er Jahre SCHWARZWALDS Sommerheim „*Seeblick*“ am Grundlsee im Bundesland Steiermark. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 181, 190, 262f; HOLMES 2012, S. 239. Von SCHWARZWALDS erster langjähriger Sekretärin Else SIEGLE ist ein Aufsatz mit dem Titel „*Ihre Erziehung hat wirklich Früchte getragen*“ erhalten. Vgl. SIEGLE (o. J). In: THEODOR KRAMER GESELLSCHAFT 2019, S. 49.

SCHWARZWALD wurde bei allen organisatorischen Angelegenheiten von ihrer langjährigen Sekretärin Maria STIASNY als „*Administratorin*“ unterstützt. Der Schriftsteller Elias CANETTI zeichnete – rückblickend auf die SCHWARZWALDSchule – im Jahr 1985 ein Bild, wie wichtig STIASNY für die Verwaltungsangelegenheiten an der Schule war:

„Und dann gab es da noch einen Menschen, den man das Herz dieser Menage empfand, das war die wunderbare Mariedl Stiasny, die buchstäblich alles tat, was administrativ für Schule, Schülerinnen und Haushalt zu tun war, eine schöne, rasche, gescheite, weder redselige noch schweigsame Frau, ein heller Mensch, deren Lachen die Lebensluft aller war, die hier lebten und nur aus oder ein gingen.“⁹⁷³



Abbildung 23: SCHWARZWALD (sitzend) mit ihrer Sekretärin Marie STIASNY in ihrem Direktionsbüro (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK 2019, Sign. 399908-D.Neu-Per, Wiener Bilder 8. Juni 1924, Nr. 23, S. 15, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1747>, 16.10.2019).

Zu STIASNYS Aufgaben als Sekretärin gehörte es, die Schüler- und Lehrerstammdaten bzw. die Bilanzen der Schule, genauso wie Aufzeichnungen zum Inventar und zu Schuleinschreibungen zu führen und auch Einnahmen und Ausgaben rechnerisch zu verwalten. Das Schulgeld, zwischen 300 und 500 Kronen an der SCHWARZWALDSchule – die Höhe war vom Besuch des jeweiligen Schulzweigs abhängig, im *Lyzeum* war es am höchsten – entsprach der herkömmlichen Höhe für private Schulen dieser Zeit und war in zwei Raten, am 20. September und am 1.

⁹⁷³ CANETTI 1985, zit. nach STREIBEL 1996, S. 157.

Februar zu entrichten.⁹⁷⁴ Ein Spezifikum der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten war, dass sozial bedürftige Schüler vom Schulgeld befreit waren und das Schulgeld für „*Privatistinnen*“⁹⁷⁵ die Hälfte betrug.⁹⁷⁶

Ein weiterer Begleiter SCHWARZWALDS, Hans DEICHMANN, der – nicht einmal zwanzigjährig – SCHWARZWALD als deutscher Student in Wien kennenlernte, vermochte – trotz des hohen Altersunterschieds – einen Einfluss als SCHWARZWALDS Berater auf die Schulentwicklung und -verwaltung auszuüben. Vom ersten Tag an half er im Sekretariat wie auch im Direktorenzimmer SCHWARZWALDS aus. Er war im Winter 1927/28 täglich und nach 1928, zeitweise bei seinem Besuch in Wien, als *Hospitant* von SCHWARZWALD anwesend und assistierte ihr in der Sprechstunde – täglich von 11.30 bis 13.30h – bei der Bewältigung des *Parteienverkehrs*.⁹⁷⁷ DEICHMANN unterstütze SCHWARZWALD insbesondere im Hinblick auf den schulorganisatorischen Aufbau. Er verband die positive Entwicklung der Schülerzahlen der SCHWARZWALDSchule mit schulorganisatorischen Reformen hinsichtlich verschiedener Schulzweige unter einem Dach von 1901 bis 1913.⁹⁷⁸ Es ist DEICHMANN zu verdanken, dass Dokumente der SCHWARZWALDSchule, wie u. a. die Jahresberichte, Schreiben der Schulbehörde, SCHWARZWALDS Korrespondenzen, Briefe, Berichte und Aufsätze zum Teil erhalten blieben.⁹⁷⁹ Er baute nach SCHWARZWALDS Tod in seinem späteren Wohnort Mailand eine Sammlung aus eigenen Briefen und Kopien zu SCHWARZWALD aus internationalen und österreichischen Archiven auf. Er vermachte sein Material vor seinem Tod in zwei Teilbeständen 1950 und 1988 dem Wiener Stadt- und Landesarchiv.⁹⁸⁰ 1986 übergab er auch einen Teilbestand dem Österreichischen Staatsarchiv.⁹⁸¹

⁹⁷⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 93f., 99f.

⁹⁷⁵ Der Begriff „*Privatistinnen*“ wird im Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten für Schülerinnen verwendet, die eigentlich Schüler anderer Schulen waren und nur bestimmte Stunden bzw. Kurse an der SCHWARZWALDSchule besuchten. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 101.

⁹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 100.

⁹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 200f.

⁹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 49-65.

⁹⁷⁹ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN; WSTLA, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans DEICHMANN, Akt 3.5.98.

⁹⁸⁰ Vgl. WSTLA, SCHWARZWALD-Archiv Dokumentation Hans DEICHMANN, Akt 3.5.98.

⁹⁸¹ Vgl. ÖSTA, Bestandsgruppe AT-OeStA, AVA, Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN.

In reformerischer Sicht ist SCHWARZWALDs Konstruktion der Schülerselbstverwaltung Beachtung zu schenken. Sie übertrug im Sinne der Selbstverwaltung von Jugendgruppen nach Hermann LIETZ und Gustav WYNEKEN einigen Schülerinnen Aufgaben zur Mitgestaltung von Schule. Die Journalistin Lisa FISCHER beschreibt SCHWARZWALD als „Meisterin sozialer Kreativität“⁹⁸² nicht nur in ihrem Hilfs- und Wohlfahrtswerk, sondern auch in der Organisation eines Verwaltungs- und Unterstützungswesens an ihrer Schule. Es gelang ihr dabei einige besonders engagierte Schülerinnen für die Verwaltungsarbeit von finanziellen Mitteln durch Mitorganisation, Mitbestimmung und Selbsttätigkeit zu gewinnen.⁹⁸³ Die *Schülerlade*⁹⁸⁴ an der SCHWARZWALDSchule ab 1906 stellte eine finanzielle Unterstützung für „minderbemittelte“⁹⁸⁵ Schülerinnen dar, zum Beispiel für Theaterkarten, Lehrbehelfe sowie Ankäufe für die Schulbibliothek, weiters einen Zuschuss für Wohnmöglichkeiten einiger Schülerinnen oder einen Sommeraufenthalt auf dem Lande für erholungsbedürftige Schülerinnen. Im Jahresbericht 1905/06 wurde die Schülerlade vorgestellt:

„Die schon im vorigen Schuljahr projektierte Schülerlade wurde nunmehr ins Leben gerufen. Die Einnahmen derselben bestehen aus den freiwilligen monatsmäßigen Beiträgen der Schülerinnen, die jedoch den Betrag von je 60 Heller monatlich bei der einzelnen Schülerin nicht übersteigen dürfen. Die angesammelten Beträge werden von einem aus Vertreterinnen der einzelnen Klassen gebildeten Komitee [...] verwaltet. Die gesamten Einnahmen aus den monatlichen Beiträgen und Spenden beliefen sich in diesem Schuljahr auf K 802,74.“⁹⁸⁶

Als sich die Schülerlade gut entwickelte, wurde das Unterstützungswesen an der SCHWARZWALDSchule durch eine zweite Schiene der finanziellen Zuwendung für

⁹⁸² FISCHER 1996, S. 19-26.

⁹⁸³ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1905/06, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 14f; IX. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 17.

⁹⁸⁴ Es ist erwähnenswert, dass die Schulbibliothekarin Amalie OTT Neuanschaffungen der Schulbibliothek u. a. mit Mitteln der Schülerlade – eines finanziellen Unterstützungs- und Subventionswesens an der SCHWARZWALDSchule – finanzieren konnte. Vgl. IX. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 73.

⁹⁸⁵ IX. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 16.

⁹⁸⁶ Ebd., S. 14f.

Schülerinnen ab dem Schuljahr 1908/09, dem *Studien-Stipendiumfonds*, erweitert; und zwar aus den Beiträgen ehemaliger Schülerinnen der Anstalt.⁹⁸⁷ Es wurde im Jahresbericht angeführt, welchem Zweck der Fonds jeweils zugeführt wurde, wie z. B. für ein Stipendium in diesem Schuljahr für eine ehemalige Lyzealschülerin, die nach England in Stellung ging.⁹⁸⁸

3.5 Didaktisch-methodische Prinzipien und reformpädagogische Praxis

ADAM führt vor Augen, dass einige didaktische Neuerungen in der SCHWARZWALDSchule im Sinne der reformpädagogischen Spezifika nach SCHEIBE, wie zum Beispiel „interessegeleiteter und lebensbezogener Unterricht, Auflockerung des Lehrplans, Relativierung des Fachunterrichtes durch die Gewinnung fächerübergreifender Aspekte“⁹⁸⁹, an der SCHWARZWALDSchule aufgegriffen wurden. An der SCHWARZWALDSchule waren die progressiven Unterrichtsmethoden, die sich auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler auswirkten, für die damalige Zeit einzigartig. Für die Mehrzahl der Schüler war der Besuch einer modernen Schule etwas Besonderes.⁹⁹⁰ In diesem Kapitel werden daher Spezifika, welche die neuen Lehr- und Lernarrangements der pädagogischen Praxis der SCHWARZWALDSchule sowie das Schulleben an der SCHWARZWALDSchule darstellen, näher beleuchtet.⁹⁹¹

Die Schulentwicklungsprozesse in reformerischer Perspektive beinhalteten u. a. eine vorbereitete Lernumgebung, Schwerpunkte zur musischen und schöpferischen Bildung, einen philanthropischen Zugang in der Schule⁹⁹², Lernen in der Natur und im Freien, selbstbestimmtes Lernen, eine Pädagogik des lebendigen Handelns, eine fröhliche Schule, die Erziehung zum Glück sowie eine individuelle Begabungsförderung.⁹⁹³ Die Schülerinnen nahmen die Schule in ihr Leben auf und waren – im Sinne der Zugehörigkeit zur SCHWARZWALDSchule – stolz ein „*Schwarzwaldmädl*“ zu sein. Die Reformen umfassten ein Schulleben, das sich durch ein

⁹⁸⁷ Vgl. VII. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1908/09, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 10.

⁹⁸⁸ Vgl. ebd.

⁹⁸⁹ SCHEIBE 1972, zit. nach ADAM 1996, S. 52.

⁹⁹⁰ Vgl. FISCHER 1996, S. 19; GÖLLNER 1996, S. 44f; ADAM 1996, S. 52.

⁹⁹¹ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 182ff. Vgl. dazu auch AMLUNG, HAUBFLEISCH, LINK & SCHMITT 1993 zu Forschungen in bildungshistorischer Perspektive, dass Reformschulen neue Lern- und Lehrarrangements als Merkmale guter Schulen aufzeigen, um die „*alte Schule*“ zu überwinden.

⁹⁹² Vgl. dazu auch Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung von SCHMITT 2007.

⁹⁹³ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44f.

anerkenndes und vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, die Anregung der Eltern zur Teilnahme an den Entwicklungen, lebensbezogene Unterrichtssequenzen mit Schulausflügen, Lehrausgängen und Exkursionen, Theaterspiel, Ausstellungen und Schulfeste auszeichnete.⁹⁹⁴

SCHWARZWALD wies auf ihre pädagogischen Erfolge und auf ihre didaktisch-methodischen Prinzipien in einem Brief an den Unterrichtsminister Wilhelm Ritter VON HARTEL hin:

„Eure Excellenz, [...]. Die Beliebtheit meiner Anstalt ist sonach ein Zeichen ihrer guten Qualität, deren Fortbildung ich mir als Verdienst anrechnen darf. Ich habe den Lehrplan mit dem der Min.- Vdg. vom 11. Dez. 1900 in Übereinstimmung gebracht und damit das Lehrniveau bedeutend gehoben, habe die an Mädchenschulen so häufig gütig-nachsichtige Beurteilung der Leistungen verpönt und einen strengeren Maßstab bei allen Lehrkräften zum Prinzip gemacht, ich habe ein System der individualisierenden und auf das einzelne Kind eingehende Behandlung eingebürgert [...]. Ich habe ein enges Zusammenwirken und Kooperieren der Lehrer zustandegebracht, was für Lehrerfolg wie Erziehung von den besten Folgen ist.“⁹⁹⁵

Zu SCHWARZWALDS pädagogischen und insbesondere erzieherischen Fähigkeiten regte sich dennoch auch Kritik. Zweiundzwanzig Jahre nach Schließung der SCHWARZWALDSchule erschien in einem Nachruf auf die verstorbene SCHWARZWALD-Lehrerin Josefine WEISSEL (1877-1960) in der „*Arbeiter-Zeitung*“ ein kritisches Porträt von SCHWARZWALD. In der Zeitungsausgabe vom 22. April 1960 war zu lesen:

„Die Begründerin dieser bahnbrechenden Mädchenschule, Dr. Eugenie Schwarzwald, war eine der merkwürdigsten Frauenerscheinungen: hochbürgerlich, hochintellektuell, aber gegen ihre eigene Gesellschaftsschicht revoltierend, vor allem auf dem Gebiet der Erziehung. Mit ungestümem und oft unbeherrschtem Temperament eilte sie ihrer Zeit voraus und schuf als

⁹⁹⁴ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44.

⁹⁹⁵ SCHWARZWALD in einem Brief an den Minister für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter VON HARTEL am 31. März 1904, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 57.

ihre Privatschule jenen neuen Typ, der die moderne Schulreform in vieler Beziehung vorwegnahm. Der Schwarzwald-Schule lief alles zu, was es im Mittelstand an weiblichen Begabungen – und an Snobs – gab. Dort studiert zu haben, galt ungefähr gleichviel wie Theresianum oder Schottengymnasium.“⁹⁹⁶

Dieser Zeitungsartikel vermag einen ambivalenten Aspekt zu SCHWARZWALDS pädagogischem Wirken aufzuzeigen. Auf der einen Seite wurden die modernen Methoden und der rege Zulauf der Schule gewürdigt, auf der anderen Seite wurde der Besuch der SCHWARZWALDSchule für eine bestimmte Gesellschaftsschicht mit einem Elitebewusstsein kritisch vermerkt.⁹⁹⁷ Das Schulgebäude befand sich in nobler Wiener Lage im 1. Bezirk.

Das folgende Kapitel beleuchtet SCHWARZWALDS Bemühungen um sehr gute örtliche Rahmenbedingungen und skizziert einige Ausstattungsmerkmale der Schule.

3.5.1 Die vorbereitete Lernumgebung: Schulausstattung und Schulbau

SCHWARZWALD griff – wie u. a. die italienische Reformpädagogin Maria MONTESSORI⁹⁹⁸ – das Prinzip der „*vorbereiteten Lernumgebung*“ als Raum auf, die der Aktivität und Selbsttätigkeit sowie der Arbeitsweise und den Rechten („*Ecce Homo!*“⁹⁹⁹) des Kindes Rechnung trägt.¹⁰⁰⁰ Jörg W. LINKS „Schule als Lebensraum“¹⁰⁰¹ betont die pädagogische „Wirkung räumlicher Arrangements.“¹⁰⁰² Eine lernfördernde Ausstattung der Schul- und Klassenräume sowie qualitätsvolle Lehrmittel bildeten für SCHWARZWALD u. a. wesentliche Grundsäulen für einen zeitgenössisch-modernen sowie guten Unterricht in didaktisch-methodischer Sicht. Diese sollten der Arbeitsweise des Kindes und des Lehrpersonals entsprechen.¹⁰⁰³

⁹⁹⁶ ARBEITER-ZEITUNG 22. April 1960, S. 4.

⁹⁹⁷ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 45.

⁹⁹⁸ MONTESSORI traf SCHWARZWALD in den 20er Jahren mehrmals in Wien zu einem pädagogischen Austausch. Vgl. ADAM 1996, S. 51.

⁹⁹⁹ MONTESSORI 1987, S. 220.

¹⁰⁰⁰ Vgl. ebd., S. 125f, 196, 213.

¹⁰⁰¹ LINKS 2015, S. 27.

¹⁰⁰² Ebd., S. 28.

¹⁰⁰³ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44f; MONTESSORI 1987, S. 192ff.

Zu SCHWARZWALDS erstem Vorgehen hinsichtlich der Ausstattung der Schule gibt ein Bericht einer Konferenz vom 29. April 1902 Auskunft, in der über die Vervollständigung der Lehrmittelsammlungen beraten wurde.¹⁰⁰⁴ Im Zuge des Ausbaus der Schule war SCHWARZWALD bestrebt, die Lehrmittelausstattung gemäß der Schulformen *Lyzeum*, *Gymnasial-* und *Fortbildungskurse* auf einen modernen Stand zu bringen. SCHWARZWALD ermächtigt dabei einige Lehrer mit der Anschaffung hierfür notwendiger Lehrmittel. Dabei scheute sie von Anfang an keine Kosten und Mühen, die Schule von der Ausstattung her, einer öffentlichen Schule anzupassen.

Im Jahresbericht 1902 wird über SCHWARZWALDS Absicht der Gleichstellung mit öffentlichen Schulen berichtet:

„Am 29. April fand eine besondere Konferenz des Lehrkörpers statt, in welcher über die im nächsten Schuljahre einzuführenden Lehrbücher, sowie die Vervollständigung der Lehrmittelsammlungen der Schule beraten wurde; die Herren Prof. Dr. Noe, Prof. Triesel, Prof. Wieser und Dr. Ortman übernahmen es, bis zum Beginn des neuen Schuljahres für das *Lyzeum* eine Lehrmittelsammlung für den historischen, geographischen, physikalischen und naturkundlichen Unterricht zusammenzustellen, welche denen der Staats-Mittelschulen in jeder Weise entspricht, und wurden zugleich zu den bezüglichen Anschaffungen bemächtigt.“¹⁰⁰⁵



Abbildung 24: Neue Lehrmittel an der SCHWARZWALDSchule im Geographieunterricht. Foto 1905 (Quelle: STREIBEL 1996, S. 114.).

¹⁰⁰⁴ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1901/02, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 4.

¹⁰⁰⁵ Ebd.

SCHWARZWALDS Anforderungen an einen modernen Unterricht standen im Widerspruch zu den ungünstigen Räumlichkeiten der Schule im ersten Schuljahr am Franziskanerplatz 5.¹⁰⁰⁶ HOLMES beschreibt die beengten Verhältnisse:

„Die Klassenzimmer hatten niedrige Decken und waren beengt. [...] Es gab außer den unbefriedigenden Klassenzimmern keinen Ort, an dem die Mädchen ihre Pausen verbringen konnten, und auch kein Lehrerzimmer: Die Lehrer mussten ihre Pausen in denselben Zimmerchen verbringen, von dem aus Schwarzwald die Schule leitete.“¹⁰⁰⁷

Um eine bessere Ausstattung in den Schulräumen zu garantieren, übersiedelte SCHWARZWALD ihre Schule bereits in den Sommerferien 1902 in die Wallnerstraße 2.¹⁰⁰⁸ Da die Räumlichkeiten auch in dort aufgrund der schnell anwachsenden Schülerinnenzahlen zu beengt wurden, und SCHWARZWALDS Ansprüchen für eine gute Lernumgebung nicht genügten, wurde im Jahresbericht 1908/09 die Errichtung eines neuen Schulgebäudes angedacht. SCHWARZWALD äußerte dazu ihre Vorstellungen:

„So bleibt uns nur noch ein Wunsch für die Zukunft der Anstalt übrig: die Erbauung eines eigenen Anstaltsgebäudes. So schwierig auch die Beschaffung eines eigenen Platzes in der inneren Stadt ist, und mit so außerordentlich hohen Kosten die Ausführung verbunden ist, planen Freunde der Anstalt doch einen solchen Bau, und wir hegen die begründete Hoffnung, daß die Verwirklichung in nicht allzu ferner Zukunft liegt.“¹⁰⁰⁹

Da SCHWARZWALDS Erfolge von der Schulbehörde nicht in dem Ausmaß gebilligt wurden, wie SCHWARZWALD es sich gewünscht hätte, kam es laut DEICHMANN nicht zum Bau eines neuen Schulgebäudes.¹⁰¹⁰ Der Eindruck der Schulbehörde im Hinblick auf die Schulausstattung unterschied sich von den intensiven Bemühungen SCHWARZWALDS um ihre Schule.

¹⁰⁰⁶ Vgl. HOLMES 2012, S. 114.

¹⁰⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁰⁸ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50.

¹⁰⁰⁹ SCHWARZWALD 1909. In: VII. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1908/09, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3.

¹⁰¹⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 68.

Ein Inspektionsbericht zeichnete 1908 ein Bild von der Ausstattung der Schule, welches Anlass zur Beanstandung gab. Kritisiert wurde, dass die Beleuchtung „zu wünschen übrig“¹⁰¹¹ ließ und dass „statt 3 nur 2 Stunden Zeichenunterricht – kein eigener entsprechender Zeichensaal vorhanden“¹⁰¹² war.

Der Landesschulrat berichtete dem Unterrichtsministerium auch im Schuljahr 1909 über Mängel der Schulräume, gestand SCHWARZWALD aber zu, „daß gerade im I. Bezirk die Beschaffung geeigneter Lokalitäten nicht geringe Schwierigkeiten macht.“¹⁰¹³

Erst im Schuljahr 1913/14 gelang es SCHWARZWALD nur einige Häuser weiter in der Wallnerstraße 9 ein bestehendes, dreistöckiges Gebäude mit neuen, großzügigen Schulräumlichkeiten zu beziehen.¹⁰¹⁴ Im Prospekt der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten wurde auf die gute Ausstattung der Schule hingewiesen:

„Die Anstalten sind im Hause I, Wallnerstraße 9 (Herrengasse 10, Regierungsgasse 1) untergebracht. [...] Neben zwanzig schönen, hohen, lichten Schulzimmern mit allen notwendigen Nebenräumen verfügt die Schule über einen schönen Festsaal (mit Bühne) für 200 Personen, einen Turnsaal mit Ankleidezimmer und Dusche, einen Physiksaal, einen Zeichensaal, einen Slöjdsaal.“¹⁰¹⁵

Insbesondere wurden im Schulprospekt die Vorzüge des Dachgartens, der in der Innenstadt von Wien eine Rarität darstellte, hervorgehoben. Dabei konnte der

¹⁰¹¹ Inspektionsbericht vom 30. April 1908, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 66.

¹⁰¹² Ebd.

¹⁰¹³ Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrates an das Ministerium für Cultus und Unterricht am 7. Mai 1908. In: Ebd.

¹⁰¹⁴ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51. Der Architekt Adolf LOOS zeichnete von 1912 bis 1914 verschiedene Pläne für den Ausbau des Gebäudes zur Schule in der Wallnerstraße 9 und war für die Innenausstattung verantwortlich. Vgl. ALBERTINA MUSEUM WIEN Inventar-Nummern ALA 659, 2537.

¹⁰¹⁵ Prospekt der SCHWARZWALDSchule 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 93. Es ist bemerkenswert, dass SCHWARZWALD den Handarbeitsraum mit dem dänischen Wort *Slöjdsaal* belegte. Dieses steht für *Handfertigkeitssaal*. Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 32. Obwohl dazu geforscht wurde, ob dies mit einem Einfluss der Namensgebung durch ihre dänische Freundin Karin MICHAËLIS in Zusammenhang stand, konnte in keiner Quelle festgestellt werden, wieso SCHWARZWALD dafür einen dänischen Namen ausgewählt hatte. Im Prospekt der SCHWARZWALDSchule war keine Erklärung des Wortes „*Slöjdsaal*“ vermerkt, nur in den Ausführungen von HERDAN-ZUCKMAYER war in Klammer die deutsche Übersetzung angeführt. Vgl. ebd.

Dachgarten von etwa 1000 Quadratmetern „bei gutem Wetter zu Unterrichtszwecken und zu allen Jahreszeiten zum Spielen und Spaziergehen in den Pausen“¹⁰¹⁶ genutzt werden.



Abbildung 25: Turnunterricht an der SCHWARZWALDSchule. Foto 1903 (Quelle: STREIBEL 1996, S. 166.).

Im Jahr 1905 äußerte SCHWARZWALD die Idee, eine Freiluftschule zu gründen. Vorbild hierfür waren die Erziehungsgrundsätze des Engländers Cecil REDDIE und die Landeserziehungsheime des deutschen Pädagogen Hermann LIETZ, die bereits 1898 auf dem Gut Pulvermühle bei Ilsenburg am Harz entstanden waren.¹⁰¹⁷ Im Jahrbuch der SCHWARZWALDSchule im Juli 1913 finden sich dazu SCHWARZWALDS Vorstellungen von einer Schule auf dem Lande nach dem Vorbild von Hermann LIETZ¹⁰¹⁸:

„Schon vor 8 Jahren habe ich einem kleinen Kreise von Freunden einer Schulreform meine Gedanken über die Errichtung einer Schule auf dem Lande vorgetragen. Es handelte sich darum, englische Erziehungsgrundsätze und die der Landerziehungsheime des Dr. Hermann Lietz passend in unsere österreichischen Verhältnisse zu übertragen, Damals scheiterte die

¹⁰¹⁶ Prospekt der SCHWARZWALDSchule 1915, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 93.

¹⁰¹⁷ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 140. Als ein Anstoß dafür diente auch ein Landeserziehungsheim für Mädchen, das im Jahr 1900 in der Nähe von Potsdam entstand und von Bertha VON PETERSENN geleitet wurde. Vgl. ebd.

¹⁰¹⁸ Im Geiste der „*Neuen Erziehung*“ wurden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weltweit Heime und Schulen nach dem Vorbild der LIETZschen Landerziehungsheime gegründet. Vgl. ULLRICH 1990, S. 902.

Sache nicht nur am Mangel an Mitteln, sondern vor allem, weil wir keinen geeigneten Platz zur Ausführung finden konnten.“¹⁰¹⁹

SCHWARZWALD verfolgte mit der Einbeziehung der Natur die Stärkung der Kräfte der Kinder:

„Dem Zögling [...] ist der Aufenthalt im Freien, das Leben in der Natur das Normale; unter Dächer zieht er sich nur zu gewissen Arbeiten und zum Schlafen zurück, und auch dabei ist freier Luftzutritt das Selbstverständliche. Spiel und Sport, Arbeit im Freien haben ihn luft- und wetterfest gemacht, die tausend Kränklichkeiten und Zimperlichkeiten [...] sind ihm fremd.“¹⁰²⁰

Den Aufenthalt im Freien an der SCHWARZWALDSchule schilderte die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER:

„Außer dem Festsaal liebten wir den Dachgarten sehr, der mit Kies bedeckt war und für die Turnstunden sowie für Geographie- und Zeichenstunden benützt wurde. Vom Frühling bis zum Winteranfang [...] waren wir auch in den Pausen dort. Er lag mitten in der Stadt, aber die Aussicht war ungewöhnlich: Berge und Wälder um Wien, die Donau, die Kirchturmspitzen.“¹⁰²¹

Den Schulgarten und insbesondere die ausgezeichnete Ausstattung der Schule am Ende ihres Bestehens würdigte der kommissarische Verwalter Konstantin PELLER. Er gab im Mai 1938 einen Bericht an den Stadtschulrat über den baulichen Zustand der Schule sowie seine Einschätzung einer möglichen Übernahme seitens der Nationalsozialisten ab:

¹⁰¹⁹ SCHWARZWALD Juli 1913. In: Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6.

¹⁰²⁰ Ebd. Im Jahr 1920 setzte SCHWARZWALD die Idee der Gründung einer Sommerschule im Haus „Seeblick“ am Grundlsee im österreichischen Bundesland Steiermark in der Region *Salzkammergut* in die Realität um. Diese Schule entwickelte sich zu einer Künstler- und Künstlerinnenkolonie in der naturnahen, inspirierenden Umgebung des *Salzkammergutes*. Vgl. FISCHER 1996, S. 25.

¹⁰²¹ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 39.

„Lage: die Schulräume befinden sich in den beiden obersten Stockwerken des Häuserblocks Herrengasse/Regierungsgasse/Wallnerstraße [...] sehr hell, luftig, staubfrei und sonnig, dem Straßenlärm entzogen. [sic!]

Größe: Im ersten Stockwerk: 16 Klassenzimmer mit 20 - 42 Plätzen, Lehrerzimmer und Direktionskanzlei und ein großer Festsaal (zugleich als Turnsaal eingerichtet); im Stockwerk darunter der mit aufsteigenden Bankreihen versehene Lehrsaal für Physik und Chemie, versehen mit allen technischen Einrichtungen [...] Außer diesen genannten Innenräumen verfügt die Schule auch noch über das große Terrassendach [...].

Nach der Ansicht des komm. Verwalters verdient die Schule gerade wegen ihrer guten Ausstattung, wegen aller vorhandenen Behelfe für den Betrieb einer Frauenoberschule, sowie insbesondere wegen der für den künftigen Lehrplan so unentbehrlichen Turnsäle und des Dachgartens das Interesse und die Aufmerksamkeit der Behörde in dieser Zeit der Neuordnung. [...] richtet daher die dringende Bitte, dem hiesigen Schulbetrieb in Würdigung aller vorhandenen und geschilderten Werte die Möglichkeit zu geben, [...] mitarbeiten zu können.“¹⁰²²

PELLER legte dem Stadtschulrat Fotos der Ausstattung vor und pries „die ‚sehr umfangreiche deutsche, englische und französische Schulbibliothek‘, die physikalischen und chemischen Sammlungen, Projektionsvorrichtung, Experimentierteische, [...] Festsaal mit Bühne und Garderobe, die Schulküche und das Esszimmer.“¹⁰²³ Dennoch wurden die Pläne, die Schule unter dem neuen Namen „Deutsche Mädchenmittelschule“ weiterzuführen, verworfen. Das Inventar wurde u. a. an verschiedene niederösterreichische Schulverwaltungsbezirksstellen, *den Frauenverein Wien*, die *Deutsche Arbeitsfront* und die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* verkauft.¹⁰²⁴

¹⁰²² Bericht von Konstantin PELLER an den Stadtschulrat Wien am 3. Mai 1938, zit nach DEICHMANN 1988, 249f.

¹⁰²³ HOLMES 2012, S. 331.

¹⁰²⁴ Vgl. ebd.

3.5.2 Zur Lebensschule: Schüler, Lehrer und Eltern in didaktischer Sicht

Beatrix SCHIFERER stellt als Vorbedingung für die gedeihliche Entwicklung der SCHWARZWALDSchen Schule die Betonung der Trias Lehrer, Eltern und Schüler als enges Band vor.¹⁰²⁵ In diesem Kapitel wird dem Verständnis SCHWARZWALDS von guten Lehrern aus didaktischer Sicht, den Unterrichtsmethoden und Handlungsweisen der Lehrer an ihrer Schule, der pädagogischen Praxis im Umgang mit den Schülern und ihren Bemühungen, die Eltern in ihre Schule einzubinden, nachgegangen.

SCHWARZWALD hatte eine besonders gute Hand bei der Wahl ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Dies wirkte sich – neben der Reform der Schulorganisation – auf die Programmatik und pädagogische Praxis der Unterrichtsfächer aus.¹⁰²⁶ Dabei waren die „Haltung des Lehrpersonals“¹⁰²⁷ sowie seine unkonventionellen Lehrmethoden von Bedeutung.

Der Journalist Robert SCHEU merkte „halb bewundernd, halb kritisch“¹⁰²⁸ an, dass SCHWARZWALDS „Hofhalt“¹⁰²⁹ – einige Mitglieder in ihrem *Wiener Salon*, wie u. a. die Musiker Egon WELLESZ (1895-1974) und Arnold SCHÖNBERG, der Künstler Oskar KOKOSCHKA und der Philosoph Othmar SPANN (1878-1950) – als Lehrer an der Schule tätig waren und einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung der SCHWARZWALDSchule ausübten.¹⁰³⁰ SCHWARZWALD wählte die Lehrer aus ihrem Netzwerk u. a. deshalb aus, da deren pädagogische Ideen und Ansätze in reformerischer Perspektive dabei in ihrem Verständnis nicht durch eine hochwertige Einschätzung des Lehrplanes, sondern vielmehr durch den wichtigen Stellenwert des Lehrers an der SCHWARZWALDSchule begründet waren. Die Schuldirektorin hielt Lehrpläne für unwichtig und hielt nichts vom Messen, Reglementieren und von Uniformität sowohl der Lehrer als auch der Schüler.¹⁰³¹ SCHWARZWALD brachte

¹⁰²⁵ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 20f.

¹⁰²⁶ Vgl. ebd., S. 17.

¹⁰²⁷ FISCHER 1996, S. 20.

¹⁰²⁸ HOLMES 2012, S. 123.

¹⁰²⁹ SCHEU 1947 im Artikel „*Hermann und Genia*“. In: ARBEITER-ZEITUNG 8. Oktober 1947, S. 2.

¹⁰³⁰ Vgl. STROBL 2019, S. 65.

¹⁰³¹ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 183.

das Argument vor, dass jeder Lehrplan gut genug ist, „wenn hinter ihm charaktervolle, begabte, menschliche Lehrer stehen.“¹⁰³² Noch deutlicher urteilte sie über die vorübergehende Wirksamkeit der Lehrpläne, wenn „sie erst einmal approbiert und gedruckt“¹⁰³³ waren, „der Lehrer, der sie angeregt hat, längst wieder weiter, nach anderen Bezirken der Wirksamkeit aus“¹⁰³⁴ war. Gab sich, laut SCHWARZWALD, „ein Lehrer einmal die beste Note, dann lasse er sich begraben oder gehe mindestens sofort in Pension.“¹⁰³⁵

Die Schüler erlebten ihre Lehrer „ohne verfolgt und gekränkt zu werden“¹⁰³⁶ als Unterstützer, Förderer und Anreger. Die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER konnte erfahren, dass an ihrer Schule – neben der Förderung der Reflexions- und Kritikfähigkeit – die Entfaltung der Vitalität bei den Schülern geweckt wurde. Sie stellte sich die Frage, ob „diese Schule, die es ohnehin so schwer hat“¹⁰³⁷, den Grundsatz einzulösen vermochte: „Man denke: eine Klasse, in der dreißig Kinder sitzen, durch den selben Gegenstand, mit den gleichen Worten, fünf Stunden ruhig halten, fesseln, anregen“¹⁰³⁸ muss.

Für HERDAN-ZUCKMAYER erschien die Antwort einfach, dass die Reform der Schule vor allem mit didaktisch-methodischen Fähigkeiten der Lehrer beginnt.¹⁰³⁹ Dieser muss fühlen, dass „Disziplinhalten nichts anderes ist, als ausgezeichnet zu unterrichten, [...], daß Langeweile ein Gift ist, welches Kindern nicht einmal in kleinsten Dosen gereicht werden darf, daß die Kinder in einer guten Schule wirklich schreiben, wirklich sprechen können, begeistert sind, daß sie mit Wahrheit vorlesen, mit Schwung rezitieren, mit heiterer Überlegenheit Theater spielen...“¹⁰⁴⁰ Dabei war die Schule für SCHWARZWALD das eigentliche Leben und nicht „die Anstalt, die [...] Drill und Effekthascherei pflegt, sondern jene, die durch Kräftigung des Willens

¹⁰³² SCHWARZWALD 6. Juli 1926, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 87.

¹⁰³³ SCHWARZWALD 30. September 1928, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 88.

¹⁰³⁴ Ebd.

¹⁰³⁵ Ebd.

¹⁰³⁶ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 46.

¹⁰³⁷ Ebd., S. 44.

¹⁰³⁸ Ebd., S. 46.

¹⁰³⁹ Vgl. ebd., S. 45.

¹⁰⁴⁰ Ebd., S. 46f.

Persönlichkeiten herausbilden will, die [...] als Glieder der Familie und der Gesellschaft in ernstem Pflichtgefühl Willens- und Tatkraft bewähren.“¹⁰⁴¹ SCHWARZWALD war sich der Bedeutung der Lebensinteressen ihrer Schüler bewusst und regte diese an, kulturelle Bildung wie auch Erfahrungen in der Natur als individuellen Prozess zu sehen.¹⁰⁴² Die Verschränkung von Schul- und Privatleben, welche die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER als Besonderheit des Verständnisses von Schule als das eigentliche Leben¹⁰⁴³ bezeichnete, zeigte sich in mehrfacher Hinsicht durch den Einsatz moderner Methoden und Schwerpunkte im Bildungsprozess. Die SCHWARZWALDSchule war „mehr als eine Schule, in der Deutsch, Mathematik, Englisch und Literatur gelehrt wurde, es war eine Lebensschule, und die Verbindungen, die in dieser Schule geknüpft wurden, überdauerten Diktaturen und die Trennung über Kontinente hinweg.“¹⁰⁴⁴

Als eine Grundvoraussetzung für neue Anforderungen der reformpädagogischen Praxis an der SCHWARZWALDSchule stellte sich nicht nur das besondere Verhältnis in pädagogischer, sondern auch persönlicher Sicht zwischen Schülern und Lehrern an der SCHWARZWALDSchule dar.¹⁰⁴⁵ Für viele Schülerinnen war die Schule „das eigentliche Leben“¹⁰⁴⁶ und zwischen Lehrern und Schülern ein enges Band geknüpft.¹⁰⁴⁷ Die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER erinnerte sich gerne an ihre Schulzeit, als die Schülerinnen und Schüler hier die herrlichsten Feste feierten, sie „spielten Theater, sangen in Chören, hörten Musik und Vorträge, die unser Leben entscheidend beeinflussten.“¹⁰⁴⁸

SCHWARZWALD verstand ihre Schule nicht als Zwanganstalt, sondern als Ort für natürliches und organisches Lernen nach Befreiung des Geistes.¹⁰⁴⁹ *Erziehung* im Sinne der normativen Ansprüche der Gesellschaft wurde in der SCHWARZWALDSchule von *Bildung* im emanzipatorischen Sinn abgelöst.¹⁰⁵⁰ Sie stellte sich mit

¹⁰⁴¹ SCHWARZWALD 1907. In: V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 25.

¹⁰⁴² Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

¹⁰⁴³ Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 57.

¹⁰⁴⁴ STREIBEL 1996, S. 61.

¹⁰⁴⁵ Vgl. GÖLLNER, S. 44f.

¹⁰⁴⁶ Ebd., S. 41.

¹⁰⁴⁷ Vgl. ebd., S. 44f.

¹⁰⁴⁸ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 38.

¹⁰⁴⁹ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 19f.

¹⁰⁵⁰ Vgl. FISCHER 1996, S. 20f.

ihren Neuerungen konträr zum allgemein verstandenen Bildungsbegriff, der seine Grundlage in der Autorität, Distanz und Strenge hinsichtlich der Lerninhalte sowie bei der Erreichung der Lernziele hatte und nicht vom Kreativitätsanspruch ausging. Sie brach die Begriffe „*Erziehung*“ und „*Bildung*“ auf und definierte diese neu.¹⁰⁵¹ In einem Artikel in der Tageszeitung „*Czernowitzer Morgenblatt*“ geht SCHWARZWALD 1931 auf die Kunst des Erziehens ein:

„Das Ergebnis unseres für beide Teile fruchtbaren Zusammenlebens nennt man dann Erziehung, [...] Mit Recht spricht man von Erziehungskunst, nicht von Erziehungshandwerk. Ein wahrer Künstler lebt vom Unbewußten [...]. So weiß ein wahrer Lehrer nicht viel zu sagen, wie er es gemacht hat. Kaum, wie er zum Lehrberuf gekommen ist.“¹⁰⁵²

Besonders in Erinnerung blieb HERDAN-ZUCKMAYER ein persönliches Erlebnis mit Eugenie SCHWARZWALD, das SCHWARZWALDs freudigen Zugang zum Lernen und zur Bildung in der Schule dokumentierte. Als sich das kleine Mädchen Alice – von den Mitschülern eingeschüchtert – in der Pause in einer Ecke versteckte, tröstete sie SCHWARZWALD mit folgenden Worten: „Vergiß endlich diese alte Schule. Du kannst nicht lernen, ohne Freude daran zu haben, und du mußt die Freude hier in meiner Schule lernen.“¹⁰⁵³

Alice HERDAN-ZUCKMAYER skizzierte die Anforderungen in der SCHWARZWALD-Schule, die von Anerkennung, kritischem Verständnis und hohen Ansprüchen an den Intellekt geprägt waren. Sie schilderte ihr ambivalentes Schulleben:

„Wir führten ein Doppelleben. Zu Hause hatten wir wohlgezogen zu sein. Und die meisten Kinder taten gern, was man von ihnen erwartete: bitten, danken, knicksen, manchmal die Hand küssen. [...] Die Schule aber war das eigentliche Leben: sie stand im Mittelpunkt unseres Daseins. Hier erreichte man Anerkennung. [...] Hier wurden große Ansprüche gestellt, die man am besten erfüllt, wenn man zuhören, denken und antworten lernte.“¹⁰⁵⁴

¹⁰⁵¹ Vgl. FISCHER 1996, S. 20.

¹⁰⁵² SCHWARZWALD 17. Mai 1931, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 46.

¹⁰⁵³ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 27.

¹⁰⁵⁴ Ebd., S. 57.

Alice HERDAN-ZUCKMAYER zeigte eine Seite der *neuen Schule* auf, die im Kontrast zur *alten Schule* stand:

„Ungewohnt war es anfangs auch, den Lehrerinnen Zuneigung entgegenzubringen, anstatt sie zu hassen [...]. Zunächst war es jedoch nicht leicht, im Paradies zu leben. Der jähe Wechsel aus der absoluten Kälte der alten Schule hinüber in die Wärme der neuen Schule war beklemmend. Man musste erst lernen, mit jener unbekanntem Liebe umzugehen.“¹⁰⁵⁵

SCHWARZWALD sorgte u. a. durch Öffnung ihres Salons in der Josefstädterstraße 68 im achten Wiener Bezirk dafür, dass dort auch Schülerinnen der SCHWARZWALD-schule willkommen waren und sich diese – neben den Begegnungen in der Schule am Vormittag – auch mit ihren Mitschülerinnen und anwesenden Lehrern im Salon austauschen konnten.¹⁰⁵⁶ Alice HERDAN-ZUCKMAYER empfand dabei „das Gefühl, etwas Besonderes, eine Ausnahme, eine Pionierin“¹⁰⁵⁷ zu sein.

An der SCHWARZWALDschule selbst herrschte eine „ungezwungene Atmosphäre“¹⁰⁵⁸ zwischen Lehrern und den Schülerinnen, in der die Mädchen am Beginn oder während der Stunde „zum Beispiel nicht mehr aufspringen und neben den Pulten strammstehen“¹⁰⁵⁹ mussten.

Der SCHWARZWALD-Schüler Fritz KRAMER schrieb seinem Volksschullehrer Karl BURESCH hervorragende pädagogische Fähigkeiten zu, indem er es besonders verstand „uns unabhängiges Denken, den Mut, eigene Wege zu gehen, Kreativität, Aktivität und vor allem Selbstvertrauen“¹⁰⁶⁰ zu vermitteln. KRAMER erinnerte sich, dass BURESCH für seine Schüler ein Vorbild war und er ihre Begabungen förderte. Diese didaktisch-methodischen Prinzipien vermochten auch hier ihre Wirkung zu entfalten. KRAMER beschrieb seinen Lehrer:

„Buresch war nicht nur ein hervorragender Lehrer im herkömmlichen Sinn, er war seinen Schülern Vorbild. Sein Können als vielseitiger Sportler, als

¹⁰⁵⁵ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 15.

¹⁰⁵⁶ Vgl. HOLMES 2012, S. 131f.

¹⁰⁵⁷ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 15.

¹⁰⁵⁸ HOLMES 2012, S. 131.

¹⁰⁵⁹ Ebd.

¹⁰⁶⁰ KRAMER 1996, S. 60.

Zeichner, als Sänger regten zur Nachahmung an. Zeichnen wurde uns eine natürliche Ausdrucksweise – auch wenn es manchen an Talent mangelte – und es machte uns viel Vergnügen, von ihm karikiert zu werden.“¹⁰⁶¹

Dieses enge Band zwischen Schüler und Lehrer sollte über die Schulzeit hinaus von Wien in die USA in einem Briefwechsel bestehen bleiben.¹⁰⁶²

SCHWARZWALDS Wahl der Lehrer an ihrer Schule vermochte nicht nur Zustimmung zu erwecken, sondern auch – insbesondere in der Elternschaft – zu polarisieren.

„Als sie Egon Wellesz als Gastprofessor für Musik, Hans Kelsen für Volkswirtschaft oder Adolf Loos für Architektur einlud, die Kinder Ibsen und Strindberg lasen, Arnold Schönberg 1917 und 1919 Kurse über Harmonielehre und Kontrapunkt [...] abhielt, brach sie mit der Wahl dieses Lehrpersonals inhaltlich viele Tabus.“¹⁰⁶³

Wenn SCHWARZWALD mit Tabus im Hinblick auf die Auswahl einiger ihrer progressiv denkenden und vor allem unkonventionell handelnden Lehrer in didaktischer Sicht in Konflikt kam, zeigte sie – wie auch in der kontroversen Auseinandersetzung mit der Schulbehörde – Durchhaltevermögen, wenn sich Widerstände gegen einige ihrer Lehrer in der Elternschaft regten. Lisa FISCHER zeichnet ein Bild von SCHWARZWALD:

„In so manchem Elternhaus gab es [...] in der Folge Aufruhr und zornige Entrüstung gegen die revolutionär anmutende Pädagogin. Ihr gelang es jedoch immer wieder, die zahlreichen Beschwerden zu entschärfen. Sie empfing die aufgebrachtten Eltern in ihrem weiten Reformkleid, das [...] schon fast unsittlich wirkte [...] und wurde nicht müde, ihre Ansichten und Haltungen zu erklären, bis sich die Wogen wieder geglätteten.“¹⁰⁶⁴

¹⁰⁶¹ KRAMER 1996, S. 60.

¹⁰⁶² Vgl. einen Brief von Karl BURESCH aus Mount Mansfield, Vermont an Fritz KRAMER in Wien, 16. Oktober 1939, zit. nach STREIBEL 1996, S. 71-74.

¹⁰⁶³ FISCHER 1996, S. 20. Die SCHWARZWALD-Lehrer, welche die *Künstlerische Avantgarde* in Wien repräsentierten, werden im 4. Kapitel dieses Promotionsvorhabens im Detail vorgestellt.

¹⁰⁶⁴ FISCHER 1996, S. 21.

Eine – in der Entwicklungsgeschichte der Schule – sehr frühe Ebene struktureller Merkmale war die bewusste Einbindung der Eltern an ihrer Schule. Bereits vor Aufnahme des Schulbetriebes erbat SCHWARZWALD im Juli 1901 in den „*Mitteilungen der neuen Schulleitung*“ für ihre Neueinrichtungen die Unterstützung der Eltern.

„Bei diesen Unternehmungen erwarte ich mir viel von der theilnehmenden Mitarbeit der Eltern meiner Schülerinnen; denn nur ein stetiges Zusammenwirken von Schule und Haus kann mich hoffen lassen, dass meine Bemühungen [...] mit den Wünschen [...] entsprechen.“¹⁰⁶⁵

Im Laufe der Entwicklungsgeschichte der Schule trachtete SCHWARZWALD stetig danach, den Kontakt zu den Eltern, die zumeist dem reichen, jüdischen Bildungsbürgertum angehörten, zu halten. Dazu merkt Renate GÖLLNER kritisch an, dass Bildung „zu dieser Zeit das Vorrecht einer schmalen Elite der Gesellschaft“¹⁰⁶⁶ war und Mädchenlyzeen als Privatschulen „meist auch nur Mädchen aus wohlhabenden Familien offen“ standen.¹⁰⁶⁷

SCHWARZWALD lobte das Vertrauen der Eltern, welches sie bei der Miterziehung der Kinder an der Schule zu schätzen wusste. Im Folgenden wird exemplarisch ein öffentlicher Brief SCHWARZWALDS an die Eltern aus dem Jahresbericht 1906/07 vorgestellt:

„*An die Eltern unserer Kinder*“.¹⁰⁶⁸

„Schon die Bezeichnung ‚unsere Kinder‘ soll ausdrücken, wie tief wir die Gemeinsamkeit mit dem Elternhaus empfinden und wie hoch wir das Vertrauen einschätzen, das die Familie uns entgegenbringt, die uns ihr Kostbarstes zur Miterziehung überweist.

¹⁰⁶⁵ SCHWARZWALD im Juli 1901. In: DEICHMANN 1988, S. 40.

¹⁰⁶⁶ GÖLLNER 1996, S. 45.

¹⁰⁶⁷ Ebd. Vgl. dazu auch HALLER 2018, <https://www.diepresse.com/5452418/bdquowas-fangen-wir-jetzt-mit-dem-madel-anldquo>, 18.3.2021.

¹⁰⁶⁸ Vgl. SCHWARZWALD 1907. In: V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 21-25.

Unsere Pflicht ist es, [...] die Familie in ihrer erzieherischen Tätigkeit zu unterstützen, zu fördern, zu ergänzen und die große Macht des Unterrichtes der Erziehung dienstbar zu machen.“¹⁰⁶⁹

In diesem Jahresbericht gab SCHWARZWALD den Eltern Erziehungsratschläge:

„Gute Lektüre, freundschaftlicher Verkehr mit Knaben und Mädchen ihres Alters, bescheidene Geselligkeit, Genuß von Meisterwerken in Burg¹⁰⁷⁰ und Oper, Besuch guter Konzerte, weite Spaziergänge außerhalb der Stadt, Schulausflüge, Museumsbesuch, ein fröhlicher Tanz, der sich nicht bis Mitternacht ausdehnt – derlei wird Ihnen niemand mißgönnen.“¹⁰⁷¹

SCHWARZWALD suchte den Kontakt mit den Eltern auf eine Vertrauensbasis zu stellen. Dazu führte sie im Jahresbericht 1906/07 weiter aus, dass die „auch den Kindern bemerkbar werdende Pflege freundlicher, ja herzlicher Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule“¹⁰⁷² so lohnend und anregend seien, „daß die Mühehaltung dabei gar nicht in Betracht kommt.“¹⁰⁷³

Bei der Erziehung der Kinder holte SCHWARZWALD die „Familie zu Hilfe; [...], denn die Schule dient ihrerseits zur Stärkung des Familienlebens, sofern sie ist, was sie sein soll, nicht die Lernschule, sondern die Erziehungsschule.“¹⁰⁷⁴ Im Zeitungsartikel „*Wie Eltern erzogen werden*“ in der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ ging SCHWARZWALD mit den Eltern aber auch hart ins Gericht:

„Nicht von jener Erziehung soll die Rede sein, die ein jeder sich selbst angedeihen lassen müßte, bevor er daran denkt, die Erde zu bevölkern. Wir wissen es nicht nur von Goethe, daß man erzogene Kinder gebären könnte, wenn nur die Eltern erzogen wären.“¹⁰⁷⁵

¹⁰⁶⁹ SCHWARZWALD 1907. In: V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 21.

¹⁰⁷⁰ Für die Bezeichnung „*Burg*“ steht in diesem Zusammenhang das „*Burgtheater*“ im 1. Wiener Bezirk.

¹⁰⁷¹ SCHWARZWALD 1907. In: V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1906/07, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 24.

¹⁰⁷² Ebd., S. 21.

¹⁰⁷³ Ebd.

¹⁰⁷⁴ Ebd., S. 25.

¹⁰⁷⁵ SCHWARZWALD 1926. In: NEUE FREIE PRESSE 21. November 1926, S. 13. Vgl. dazu auch STREIBEL 2017, S. 144f.

SCHWARZWALD sprach auch den Kindern Erziehungsambitionen zu. Diese Fähigkeiten beschrieb sie im genannten Zeitungsartikel folgendermaßen:

„Ebenso unbewußt wie diese Erziehung ist jene, die die Kinder uns [...] angedeihen lassen. [...] Sie legen eben den moralischen Maßstab ihres einheitlichen, unverbildeten und unkomplizierten Daseins an alle Dinge, und da ist es nicht leicht, zu bestehen. [...] Heute und hier soll [...] die Rede sein, mit denen kleine Kinder zwar unbewußt, aber noch ohne Bosheit, ausgezeichnete Erziehungsresultate bei Eltern und Lehrern erzielt haben. [...] In Fragen des Taktes sind die Kinder als Ratgeber einfach unentbehrlich.“¹⁰⁷⁶

Das nächste Kapitel nimmt in den Blick, wie SCHWARZWALD die Persönlichkeit des Kindes stärkte und eine fröhliche Schule schuf.

3.5.3 Die fröhliche Schule und „Jahre des Glücks“¹⁰⁷⁷

SCHWARZWALD stellte sich gegen die Drillschule. Dabei war es ihr nicht nur wichtig, die Persönlichkeit des Kindes gewähren zu lassen, sondern sie verstand die neue Schule als Ort der Fröhlichkeit.¹⁰⁷⁸ Im Jahresbericht 1905/06 beschrieb sie ihre Vorstellung von fröhlicher Schule sowie vom freundlichen Lehrer:

„Der Lehrer muss fühlen [...], daß Fröhlichkeit ein unentbehrliches Lebensmittel ist, daß ein freundlicher Blick für den Stoffwechsel eines Kindes mehr bedeutet als eine lange Radtour, und daß man bei jenem Lehrer am besten [...] lernt, dessen Lächeln so schön ist, daß es die Kinder mit der Welt versöhnt.“¹⁰⁷⁹

Die Verwirklichung der fröhlichen Schule war laut DEICHMANN in SCHWARZWALDS negativen Erfahrungen ihrer eigenen Schulzeit begründet und diente als Motor für Veränderungen und Überwindung der alten Schule.¹⁰⁸⁰ Sie zeichnete das Bild der *alten* Schule:

¹⁰⁷⁶ SCHWARZWALD 1926. In: NEUE FREIE PRESSE 21. November 1926, S. 13.

¹⁰⁷⁷ ANDERL 1996, S. 79.

¹⁰⁷⁸ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44.

¹⁰⁷⁹ Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05 ÖNB Sign. 433.187-B., S. 44.

¹⁰⁸⁰ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 18.

„Aber man wurde seiner tiefschürfenden Bildung nicht froh [...] Man wusste nicht, was man durfte und was nicht und so verschwieg man alles. Dies alles lag einem dann schwer auf der Brust und raubte einem die Selbstachtung und den Frieden.“¹⁰⁸¹

SCHWARZWALD vermochte mit der fröhlichen Schule auf die dänische Schriftstellerin Karin MICHAËLIS¹⁰⁸² einen positiven Eindruck zu hinterlassen. So skizzierte MICHAËLIS ihre eigene Vorstellung von Schule und den Einfluss, den SCHWARZWALD auf sie ausübte. Dabei hob sie den inneren Trieb ihrer engen Freundin hervor, die Schule nicht als traurigen Ort zu gestalten, sondern eine fröhliche Schule zu gründen, um dort Freude zu vermitteln:

„Eines war klar: Schule war das Traurigste auf der Welt. Sie verkörperte den bösen Zauber, den Sklaventreiber, den Vampir, der das Herzblut aus den Kindern sog. [...]. Nicht Schmerz und Langeweile, nur Freude müsse die Schule bringen, eine Schule, in der Unterricht Reisen in die weite Welt gliche, wo man alles leicht lerne, ebenso leicht wie ein Lied zu singen, und im Tanz über einen Rasen zu schweben. [...]. In Wien begegnete ich ihr und sah ihre Schule: die fröhliche, die Schule der Freude. Da war es, dass ich zum ersten Mal meine Kindheit zurückwünschte, um sie in dieser Schule verbracht zu haben. Da dies aber ein frommer Wunsch bleiben mußte, [...], schrieb ich mein Buch ‚Glädenskole‘, die Schule der Freude, die von Genia, ihren Lehrern und Schülern handelte.“¹⁰⁸³

Im Zeitungsartikel *„Erziehung zum Glück. Oder: Wie freue ich mich auf Ostern.“*¹⁰⁸⁴ äußerte sich SCHWARZWALD kritisch zum Erziehungsbegriff:

¹⁰⁸¹ SCHWARZWALD 17. Mai 1931, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 18.

¹⁰⁸² MICHAËLIS war eine jahrelange Wegbegleiterin von SCHWARZWALD und gehörte ihrem *Wiener Salon* an. Sie verfasste mehrere Texte zur pädagogischen Praxis an der SCHWARZWALDSchule und schilderte insbesondere die *„Fröhlichen Schule“*. Vgl. dazu fünf Podcasts von STREIBEL 2020, <http://streibel.at/category/geschichten/karin-michaelis-die-frohliche-schule/>, 12.12.2020.

¹⁰⁸³ MICHAËLIS o. J., zit. nach DEICHMANN 1988, S. 14f. MICHAËLIS plante ihr Buch zu einer fröhlichen Schule bei Kriegsanfang im LANGEN-Verlag in deutscher Sprache zu veröffentlichen, was jedoch durch die Wirren des Krieges auch bei Kriegsende 1945 nicht gelang. Die Nachforschungen der Autorin dieser Arbeit haben ergeben, dass die dänische Schriftstellerin ihr Buch nur in ihrer Muttersprache publizierte. MICHAËLIS starb am 11. Januar 1950. Vgl. dazu auch RYCHLO 2015, S. 211f. Erst Robert STREIBEL gab das Buch mit dem Titel *„Karin Michaëlis. Die fröhliche Schule“* viele Jahre nach MICHAËLIS' Tod heraus. Vgl. STREIBEL 2020.

¹⁰⁸⁴ SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 5. April 1931, S. 15.

„Da es kaum so etwas wie Erziehung und kaum so etwas wie Glück gibt, muss ein Titel ‚Erziehung zum Glück‘ befremden. Es sei also gleich gesagt, daß, jedesmal, wenn das Wort ‚Erziehung‘ kommt, natürlich nur jener latente Einfluß gemeint ist, den die Umwelt, Eltern, Lehrer und Freunde, auf das Kind ausüben. Unter ‚Glück‘ ist aber der erreichbare Grad von Schmerzbefreiheit, Zufriedenheit, Heiterkeit und Beschwingtheit zu verstehen, den wir im Alltag Glück zu nennen pflegen. Zu jenem höchsten Glück, welches ausschließlich Höhenmomenten vorbehalten bleibt, braucht man ja nicht erzogen werden.“¹⁰⁸⁵

In SCHWARZWALDS Antwort, auf ihre Frage, was getan werden kann, dass dem Kind Glücksmöglichkeiten gegeben werden, die es sich „selber schaffen muss“¹⁰⁸⁶, kommt den Eltern die Aufgabe der Fundamentlegung zum Glück zu. Die Aufgabe der Lehrer ist die der Hilfestellung, indem sie die Eigenständigkeit und -verantwortung der Kinder anregen. SCHWARZWALD beschrieb ihre Vorstellungen zum Lehrer:

„Lehrer, die jede selbstständige Regung unterstützen, die freie Meinungsäußerung verlangen, Abhängigkeit vom Lehrbuch nicht dulden, die nicht gestatten, daß man auf ihre Worte schwört, sind Glücksbringer ersten Ranges.“¹⁰⁸⁷

Das folgende Beispiel aus der pädagogischen Praxis, der „*lustige Grammatik-Unterricht*“ von Clara REIß¹⁰⁸⁸, wurde im Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1911/12 veröffentlicht. Die geprüfte Volks- und Bürgerschullehrerin Clara REIß stellte im Bericht ihre Reformen im Schulfach Deutsch an der SCHWARZWALDSchule vor, grenzte sich bei Vorstellung ihres Unterrichtskonzepts klar gegen einen „späßigen Deutschunterricht“¹⁰⁸⁹ ab und betonte die neuen Zugänge zur Grammatik, die sowohl mit Freude als auch Selbsttätigkeit der Schüler verbunden waren. In reformerischer Sicht griff REIß Grundsätze von Ellen KEYS Werk, „*Das Jahrhundert*

¹⁰⁸⁵ SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 5. April 1931, S. 15.

¹⁰⁸⁶ Ebd.

¹⁰⁸⁷ Ebd.

¹⁰⁸⁸ Vgl. REIß 1912. In: X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 33-45. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 169.

¹⁰⁸⁹ REIß 1912. In: X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 33.

*des Kindes*¹⁰⁹⁰ für das „Wachsenlassen des Kindes und eine Schule, die Arbeits- und Erlebnisräume dafür bereitstellt“¹⁰⁹¹ auf und beachtete vor allem das selbsttätige Erfassen des Kindes aus eigenem Antrieb. Sie ermutigte die Kinder, Fragen zu stellen und Entdeckungen selbsttätig zu machen.¹⁰⁹² In ihrem Artikel nahm Clara REIß davon Abstand, dass es sich bei ihrem Grammatikunterricht nur um Spaß handelte. Sie stellte dazu klar:

„Natürlich bin ich davon weit entfernt, behaupten zu wollen, daß der Unterricht in Spiel und Spaßmacherei ausarten solle. Im Gegenteil: unsere Kinder fühlen sich bei planmäßig ernstem Vorgehen am wohlsten, sie verlangen instinktiv nach Ernst, jenem heitern Ernst, der die Zauberstimmung eines fruchtbaren Unterrichtes ausmacht.“¹⁰⁹³

Um primär das Interesse ihrer Schüler für grammatikalische Zusammenhänge zu wecken, versuchte REIß vielmehr den Kindern die Grammatik greifbar zu machen. Sie schilderte ihr didaktisch-methodisches Vorgehen:

„Ich habe all den Begriffen, Redeteilen [...] Leben verliehen, wir betrachten sie als wirklich existierend, beobachten ihr Tun und Treiben, geben ihnen recht oder unrecht, loben sie, bedauern sie, finden sie dumm, schlau u.s.w. Dabei kommt oft [...] ein arger Unsinn heraus. Aber ich mache mir gar nichts draus. Die Hauptsache ist, daß sie sich für die Grammatik interessieren.“¹⁰⁹⁴

Ihre Kritik am bisher gängigen Grammatikunterricht richtete sie dabei vor allem gegen die Regeln in der Grammatik, die mechanisch auswendig gelernt und somit nicht verstanden würden. Zumeist seien die Definitionen, die ein Volksschulkind „auswendig lernen und verständnislos herklappern müßte, langweilig und schwer zu fassen.“¹⁰⁹⁵

REIß forderte Änderungen in inhaltlicher wie auch didaktisch-methodischer Form. Dabei hielt sie sich u. a. nicht streng an ihre Stundenvorbereitungen, die Vorgaben

¹⁰⁹⁰ Vgl. KEY 1902.

¹⁰⁹¹ HURRELMANN 1999, zit. nach ANDRESEN 2000, S. 24.

¹⁰⁹² Vgl. REIß 1912. In: X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 35f.

¹⁰⁹³ Ebd., S. 36.

¹⁰⁹⁴ Ebd., S. 35.

¹⁰⁹⁵ Ebd., S. 34.

des Curriculums, welche Lehrinhalte in welcher Klasse zu lehren waren, sondern bewies Mut zur stofflichen Lücke und setzte sich über Lehrmethoden zur Erlernung bzw. Einübung grammatikalischer Strukturen hinweg, wie beispielsweise über die rein musterhafte Satzteilbestimmung. Clara REIß berichtete:

„Ich bin für die Grammatikstunde immer äußerst gewissenhaft vorbereitet, doch muß ich gestehen, dass ich nur selten dazu komme, mich an meine Vorbereitungen zu halten [...] Ich mache es nicht ganz nach Vorschrift [...] nehme manches in die II. Klasse herüber, was erst in der III., IV. oder V. gelehrt werden sollte [...] und lasse dann und wann [...] ein Kapitel aus, das lehrplanmäßig schon gebracht werden müßte [...] Oder mit den endlos eintönigen Übungen [...] ‚arbeitet‘, ist die Satzaussage. [...] Das ist zwar alles einwandfrei ‚methodisch‘ und richtig, aber sehr unnötig, sehr langweilig, sehr mechanisch und – sehr schwer.“¹⁰⁹⁶

Den Schülern blieb der anschauliche Unterricht in Erinnerung, „frischweg und bei fröhlicher Laune [...] erlernt, [...] jede Grammatikstunde den Memorierstoff 3 bis 5 Minuten lang mit mannigfaltigster Abwechslung wiederholt – und sie können’s einfach nicht mehr vergessen!“¹⁰⁹⁷

Dass der Besuch der SCHWARZWALDSchule als „Jahre des Glücks“¹⁰⁹⁸ die Absolventinnen und Absolventen für ihr Leben formte, dokumentieren viele Beispiele ehemaliger SCHWARZWALD-Schüler.¹⁰⁹⁹ Exemplarisch werden hier zwei davon vorgestellt.

Die österreichische Schriftstellerin Hilde SPIEL (1911-1990) schilderte ihre positiven Erfahrungen in der SCHWARZWALDSchule:

„Ich habe ja den Unterschied zwischen der Schwarzwaldschule und einer anderen Mittelschule kennengelernt, weil ich die ersten vier Jahre [...] im Frauenerwerbsverein war. Das war eine recht gute, aber bei der Schwarz-

¹⁰⁹⁶ REIß 1912. In: X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 34f.

¹⁰⁹⁷ Ebd., S. 40.

¹⁰⁹⁸ ANDERL 1996, S. 79.

¹⁰⁹⁹ Vgl. ebd.

wald hat ein anderer Ton geherrscht, ein freierer, jedoch nicht weniger didaktisch. Wir haben vor allem sehr, sehr viele Veranstaltungen im großen Festsaal gehabt. [...] Es war alles lebendiger und zeitgemäßer als in anderen Schulen.“¹¹⁰⁰

Die amerikanische Modedesignerin Lily Ruth HULL (1919-2014) blickte in einem Brief an Hans DEICHMANN auf ihre Schulzeit zurück:

„Meine Schulzeit ist mir immer in schöner Erinnerung geblieben. Ich bin von der ersten Volksschulklasse bis zur Matura 1938 (der letzten, die noch möglich war) Schwarzwaldschülerin gewesen. Meine Volksschullehrerin Elsa Reiss hat mir für den Rest meines Lebens Liebe und Lernen gegeben. [...] Wir hatten Freiheiten und Selbstbestimmung, die zu dieser Zeit unvorstellbar waren.“¹¹⁰¹

Wie an der SCHWARZWALDSchule die Talente und kreative Potenziale der Schüler gefördert wurden, beleuchtet das nächste Kapitel.

3.5.4 Förderung von Begabungen und schöpferischer Bildung

SCHWARZWALD bemühte sich nicht nur „ausgezeichnete Lehrkräfte an ihre Schule zu holen“¹¹⁰², sondern sie wirkte selbst durch ihren persönlichen Einfluss und ihr pädagogisches Gespür¹¹⁰³ maßgeblich an den Voraussetzungen für die Entfaltung von Begabungen, Förderung von Talenten sowie schöpferischer Bildung mit.¹¹⁰⁴

Die schwedische Journalistin und ehemalige SCHWARZWALD-Schülerin Merete BONNESEN (1901-1980) beschrieb SCHWARZWALDs Ambition, ihre Schüler zu fördern:

„Ohne sie wäre ich nie Journalistin geworden, [...]. Woher sie wußte, dass ich dafür geeignet war, weiß ich nicht. Sie behauptete, sie habe es sogleich

¹¹⁰⁰ Hilde SPIEL (o. J.), zit. nach ANDERL 1996, S. 87.

¹¹⁰¹ Lily Ruth HULL (geb. WALDAPFEL) in einem Brief an Hans DEICHMANN am 2. Juni 1985, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 100.

¹¹⁰² Ebd.

¹¹⁰³ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9.

¹¹⁰⁴ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 45.

gesehen, sie war hellseherisch, und sie gab mir [...] einen Maßstab für das ganze Leben.“¹¹⁰⁵

Aus Sicht der Schülerin HERDAN-ZUCKMAYER wurden „große Ansprüche“¹¹⁰⁶ an die Zöglinge der SCHWARZWALDSchule gestellt, „die man am besten erfüllte, wenn man zuhören, denken und antworten lernte.“¹¹⁰⁷ Dabei wurden ihre vorhandenen Begabungen gefördert. Sie beschrieb die Anerkennung der Schüler seitens der Schule, dass ihre Leistungen mit „Freundschaft, Lob und Anerkennung“¹¹⁰⁸ bedankt wurden.

SCHWARZWALD forcierte einen achtsamen und fördernden Umgang mit den Schülern, da jener Lehrer Erfolg erntet, der am meisten „bei der außerordentlichen Empfindlichkeit der Kinderseele [...] in einer Schulklasse mit Lob operiert.“¹¹⁰⁹

Noch weiter griff SCHWARZWALDs Einsatz für „prachtvolle neue Schülerinnen, sie werden immer besser von Jahr zu Jahr. Das ist sehr erfreulich, denn dann lohnt die Arbeit.“¹¹¹⁰

SCHWARZWALD schätzte die ihr anvertrauten Zöglinge. Annedore PRENGEL skizziert die Maxime, dass „Kinder und Jugendliche wertschätzend angesprochen werden.“¹¹¹¹ Sie postuliert, dass das in „der ‚Pädagogik der Vielfalt‘ angelegte gemeinsame ethische Fundament für alle Zielgruppen, alle pädagogischen Arbeitsfelder und alle pädagogischen Professionen weiter entfaltet und entscheidend gestärkt“¹¹¹² werden kann.

In welcher Form die wertschätzende und schöpferische Erziehung die Schülerinnen und Schüler an der SCHWARZWALDSchule prägte, fasste Alice HERDAN-ZUCKMAYER zusammen:

¹¹⁰⁵ BONNESEN o. J., zit. nach GÖLLNER 1996, S. 45.

¹¹⁰⁶ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 41.

¹¹⁰⁷ Ebd.

¹¹⁰⁸ Ebd.

¹¹⁰⁹ SCHWARZWALD 14. April 1927 in der Tageszeitung „Neue Freie Presse“, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 327.

¹¹¹⁰ SCHWARZWALD in einem Brief an ODERMATT im November 1909, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 107.

¹¹¹¹ PRENGEL 2019, S. XV.

¹¹¹² Ebd.

„Man muß eben das Schöpferische, das in jedem Kind schlummert, erschließen. Aber da liegt die Schwierigkeit. Diese Art der Erziehung ist nicht ein Einzelproblem, sondern kann nur mit allen andren Problemen gemeinsam seine Lösung finden. Das Schöpferische im Kinde fördern heißt, alle Seelenkräfte, alle Denkfähigkeit in ihm wecken.“¹¹¹³

Den Schülern selbst fiel dabei die Anforderung an diesen neuen Unterricht am Anfang nicht leicht. Nach HOLMES konnte die schöpferische Bildung „auch einschüchternd und ermüdend sein, besonders wenn man mit SCHWARZWALDS Methoden noch nicht vertraut war.“¹¹¹⁴

Sie setzte allerdings keinen Maßstab für die Begabung ihrer Schüler an:

„Nun ist das Genie nicht das wichtigste Element in einer Schule, da es seltener ist als der Durchgang der Venus. Aber auch die mittlere Begabung wird in der Freiheit zu ungeahnter Entfaltung gelangen. Das Talent wird eine Chance haben.“¹¹¹⁵

Wie GÖLLNER aufzeigt, galt die SCHWARZWALDSchule im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts als Lebensschule, welche die individuelle Persönlichkeit des Kindes als Sozialwesen betonte und seine Begabungen förderte.¹¹¹⁶ Wenn dabei in der SCHWARZWALDSchule die einzelne Schülerin/der einzelne Schüler in ihrer/seiner Subjektivität im Zentrum des Interesses war, widersprach dies dem gängigen Erziehungsbild in den Wiener Schulen um 1900, das durch Prügelstrafen und unbedingten Gehorsam geprägt war.¹¹¹⁷ SCHWARZWALDSchule war nicht die Lern- und Drillschule, welche den Willen und die Persönlichkeitsmerkmale der Zöglinge außer Acht ließ. Vielmehr ging es – wie GÖLLNER in ihrer Dissertation ausführt – SCHWARZWALD darum, die individuellen Persönlichkeitsmerkmale ihrer Schüler zu stärken.¹¹¹⁸

¹¹¹³ SCHWARZWALD 1931, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 44.

¹¹¹⁴ HOLMES 2012, S. 148.

¹¹¹⁵ SCHWARZWALD 1931, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 44.

¹¹¹⁶ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 41f.

¹¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 44.

¹¹¹⁸ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 162.

Aus zeitgenössischer Sicht zeichnete sich im sozialdemokratischen Lager Österreichs Kritik an SCHWARZWALDs schöpferischer Bildung als „Vorrecht einer schmalen Elite der Gesellschaft“¹¹¹⁹ ab. Die Sozialdemokratin Käthe LEICHTER (1895-1942) bezeichnete die SCHWARZWALDSchule als „Nobelschule der jüdischen Bourgeoisie“.¹¹²⁰ Die Jahresberichte geben darüber Auskunft, dass viele Schüler an der SCHWARZWALDSchule aus sehr wohlhabenden jüdischen Familien kamen. Dabei nahm für diese Familien die musische und schöpferische Bildung, wie etwa Tanz, Theater, Musik und Kunst einen hohen Stellenwert ein.¹¹²¹



Abbildung 26: Tanzunterricht für Volksschüler in der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt. Foto o. J. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Bildarchiv Inv.- Nr. L 39.768-C).

Wenn die SCHWARZWALDSchule als Privatschule zumeist von Kindern wohlhabender jüdischer Familien besucht wurde¹¹²², äußerte sich dennoch SCHWARZWALDs soziales Engagement dahingehend, dass sie ihre Schule als „Talentschmiede“¹¹²³ insbesondere für hochbegabte Kinder aus nicht sehr begüterten Familien öffnete. In welcher Form SCHWARZWALD sehr schnell einem 14jährigen mittellosem Mädchen half, dokumentiert ein Brief der SCHWARZWALDSchülerin Hedy SCHWARZ an Hans DEICHMANN:

„1920, mit 14 Jahren mußte ich wegen Geldmangels die Schule verlassen und schrieb auf eine Annonce [Genia Schwarzwald suchte nach Hilfen für

¹¹¹⁹ GÖLLNER 1996, S. 45.

¹¹²⁰ LEICHTER o. J., zit. nach ebd.

¹¹²¹ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 45; FISCHER 1996, S. 19.

¹¹²² GÖLLNER 1996, S. 45.

¹¹²³ STREIBEL 1996, S. 162.

ein Kinderheim]. Unmittelbar erhielt ich eine Antwort und ging in die Sprechstunde. Nach 20 Minuten war mein ganzes Leben geregelt. Ich hatte einen Freiplatz in den Gymnasialkursen, einen Platz im Lehmädchenheim, und meinen Eltern alles zu erklären, übernahm Frau Doktor.“¹¹²⁴

Dass sich ihr Einsatz für begabte Kinder auch in der Wiener Gesellschaft herumgesprochen hatte, zeigt ein Brief des Burgtheaterdirektors aus dem Jahr 1928.¹¹²⁵ SCHWARZWALD hatte ihm zuvor ein besonders begabtes Mädchen für das Theater empfohlen. In dem Antwortschreiben bot der Theaterdirektor an, die Talente des Kindes zu prüfen sowie Rückmeldung zu geben und versicherte auch, dass es nicht ausgeschlossen sei, „dass in der kleinen Wilhelmine Krall einst eine erstklassige Künstlerin erstehe.“¹¹²⁶

DEICHMANN berichtete, dass SCHWARZWALD bei Unterstützungsanfragen zuerst versuchte, sich per Telefon für ihre Schützlinge einzusetzen. Wenn dies allerdings nicht zum Erfolg führte, schickte sie schriftliche Empfehlungen, wie der folgende Einsatz für einen Bühnenbildner bei Josef MARX (1882-1964) an der Staatsakademie für Musik zeigt. SCHWARZWALD brachte ihre Bitte vor:

„Hochverehrter Herr Hofrat [...] ich komme mit einer großen Bitte, da ich höre, daß Sie bei einem Engagement für das Theater in Ankara viel oder vieles zu sagen haben. Unter den Bewerbern befindet sich der junge Strnadschüler¹¹²⁷, Karl Josefovits, zweifellos der geschickteste, einfallreichste und der zuverlässigste unter den jungen Bühnenbildnern. [...]“¹¹²⁸

SCHWARZWALD vergaß dabei nicht, im Empfehlungsschreiben auf den Nutzen für den Angeschriebenen hinzuweisen, dass, wenn der hochverehrte „Herr Hofrat ihm dazu verhelfen könnte“¹¹²⁹, so würde er „nicht nur ihm, sondern auch dem Theater

¹¹²⁴ Hedy SCHWARZ an Hans DEICHMANN 11. Februar 1986, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 202f.

¹¹²⁵ Vgl. ÖSTA, HAUS-, HOF- UND STAATSARCHIV, Brief des Burgtheaterdirektors Hugo THIMIG (1854-1944) an SCHWARZWALD vom 7. Dezember 1916, Sonderreihe Bugtheater, Karton 40 fol 1-2, 7.

¹¹²⁶ Ebd.

¹¹²⁷ Schüler des Bühnenbildners und Architekten Oskar STRNAD (1879-1935). Vgl.

ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON 2010, Band 13, S. 408.

¹¹²⁸ SCHWARZWALD in einem Brief an Hofrat Josef MARX am 19. Juli 1933, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 202.

¹¹²⁹ Ebd.

einen wirklichen Dienst erweisen, denn er ist [...] in allen Sätteln seines Faches gerecht.“¹¹³⁰

Ein Brief SCHWARZWALDS an Karin MICHAËLIS dokumentiert, dass sie sich auch für die Schauspielerin Elisabeth NEUMANN (1900-1994), ebenfalls Absolventin ihrer Schule, einsetzte. Sie bat darin ihre Freundin im Jahr 1934, beim Schriftsteller Bert BRECHT (1898-1956) ein gutes Wort einzulegen:

„Es ist keine Rede davon, daß Lisl Neumann im nächsten Herbst ein Engagement in Wien bekommt. Tausende von Schauspielern sind bei uns arbeitslos, und die ganz großen Leute aus Deutschland, wie Bassermann, Varetto, Klöpfer sind darunter. Nun möchte ich dich bitten: Könntest du ein ernstes Wort mit Bert Brecht sprechen? Er kennt Lisl (die von meiner Intervention nicht weiß) und ist ihr sicher gut. Frage ihn, ob er nicht Verbindungen mit dem französischen, dänischen und englischen Film hat.“¹¹³¹

3.6 Spezifika: Verflechtungen zu schulreformerischen und reformpädagogischen Konzepten und Praxen

In diesem Kapitel werden Positionen zu Schulreform, die Anknüpfungs- und Berührungspunkte bzw. Querverbindungen zu SCHWARZWALDS Neuerungen an ihrer Schule in reformerischer Sicht darstellen, am Beispiel des Reformwerks von Otto GLÖCKEL (1874-1935) und des reformpädagogischen Bildungskonzepts von Maria MONTESSORI (1870-1952) analysiert und skizziert. Dabei ist von Interesse, ob bzw. welche pädagogischen Zugänge SCHWARZWALDS vor über 100 Jahren in früher Wechselwirkung mit anderen Reformprojekten bzw. reformpädagogisch geprägten Modellen bestanden.

¹¹³⁰ SCHWARZWALD in einem Brief an Hofrat Josef MARX am 19. Juli 1933, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 202.

¹¹³¹ SCHWARZWALD in einem Brief an Karin MICHAËLIS 5. Mai 1934, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 237. Vgl. dazu auch WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation Hans DEICHMANN 1950, Akt 3.5.98, A1.18.

3.6.1 Prägung von Otto GLÖCKELS Reformwerk

SCHWARZWALD nahm um 1900 die Rolle einer Vordenkerin und -kämpferin in reformerischer Sicht ein, indem sie – fast 20 Jahre vor der Wiener Schulreform Otto GLÖCKELS¹¹³² – ihre bahnbrechenden Ideen äußerte und zu verwirklichen trachtete.¹¹³³ Lisa FISCHER hebt SCHWARZWALDS Reformgeist hervor:

„Der Einsatz von ‚Fraudoktor‘ galt der Zukunft der Jugend, der Zukunft der Ideen und einer Gesellschaftspolitik, die sich pazifistischen und philanthropischen Ideen verschrieb. [...]. Ihr Reformgeist, konkretisiert in der Idee der Koedukation und ihrem Engagement für Mädchenbildung, überschritt das System, [...]. Als Pädagogin hatte sie um 1900 praktisch bereits vieles von dem vorweggenommen, was nach dem Ersten Weltkrieg erst umgesetzt wurde.“¹¹³⁴

In einer „Skizze über eine bislang übergangene Pionierleistung in der Geschichte des Bildungswesens“¹¹³⁵ postuliert ADAM SCHWARZWALDS Rolle als Gründerin der Reformpädagogik, mit der ein Kapitel der Geschichte der *Österreichischen Reformpädagogik* begann:

„Was die Österreichische Reformpädagogik betrifft, so wäre es nicht allzu gewagt zu behaupten, sie habe mit dem Oktober 1901 begonnen, als Eugenie Schwarzwald das Mädchenlyzeum der Eleonore Jeiteles am Franziskanerplatz 5 in Wien übernahm. Dieser Datierungsvorschlag lässt sich aus berufenem Munde erhärten. Im großen Musikvereinssaal war Otto Glöckel voll des Lobes.“¹¹³⁶

¹¹³² Otto GLÖCKEL wurde zwei Jahre nach SCHWARZWALD 1874 im niederösterreichischen Pottendorf, nahe Baden bei Wien, geboren und starb fasst fünf Jahre vor ihr am 23. Juli 1935 in Wien. Sein Reformwerk war vor allem parteipolitisch durch seine Staatsämter als Sozialdemokrat der *Ersten Republik* Österreich geprägt und mit dem *Roten Wien* verknüpft. Vgl. LUIF, BENEDEK & LORENZ-HARTEL 2019, S. 3f; GÖTTLICHER 2020, S. 229ff. Vgl. dazu auch KRAUS 2019, <https://wiengeschichten.files.wordpress.com/2019/01/otto-gl%C3%B6ckel-und-die-wiener-schulreform-der-ersten-republik.pdf>, 30.5.2020.

¹¹³³ Vgl. FISCHER 1996, S. 21f.

¹¹³⁴ Ebd., S. 21.

¹¹³⁵ ADAM 1996, S. 49.

¹¹³⁶ Ebd.

Ein Bericht in der täglich erschienenen „*Volks-Zeitung*“ über die Feierlichkeiten zum 25jährigem Jubiläum der SCHWARZWALDSchule untermauert ADAMS Aussage. In seiner Ansprache bestätigte GLÖCKEL Eugenie SCHWARZWALDs Vorreiterrolle in Sachen Schulreform:

„25 Jahre sind ein hübsches Alter für eine Lehranstalt. Man kann eher von den meisten Schulen im Gegensatz zu den Menschen sagen, daß sie eher jünger werden, denn das alte Lehrsystem wurde von der Schulreform verdrängt. Die Schwarzwald-Schulen aber haben, wie der Präsident des Stadtschulrates Glöckel in seiner Ansprache sagte, die Schulreform schon praktisch geübt, als selbst noch ihre Theorie unbekannt war.“¹¹³⁷

Die SCHWARZWALD-Forscherin Elisabeth SIFKOVITS schreibt wie GLÖCKEL Eugenie SCHWARZWALD die Position der Gründerin von Schulreform in Österreich zu. Sie begründet dies wie folgt:

„Eugenie Schwarzwald griff gerne Vorstellungen neuzeitlicher Pädagogen wie Comenius und Pestalozzi und nebenher reformpädagogische Ansätze wie jene von Montessori oder Lietz auf, bereicherte diese in ihrem Sinne und perfektionierte sie für die Praxis. [...] Der Schulreformer Otto Glöckel war davon so beeindruckt, dass er in seiner Rede anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Schwarzwaldschen Schulanstalten betonte, der Grundstein zur Schulreform wäre bereits [...] 1901 gelegt worden.“¹¹³⁸

GLÖCKEL tätigte seine anerkennenden Worte für SCHWARZWALD mitten in seiner Amtsperiode (1922-1934) als geschäftsführender Präsident des Stadtschulrates für Wien. Er hatte zu diesem Zeitpunkt seine Einflussnahme auf das österreichische Schulsystem aufgrund seines Staatsamtes und seiner vorangegangenen

¹¹³⁷ GLÖCKEL 1926. In: VOLKS-ZEITUNG 9. Dezember 1926, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 131f.

¹¹³⁸ SIFKOVITS 2009, S. 2.

partei- bzw. schulpolitischen Positionen gefestigt und durch seine Neuerungen geprägt.¹¹³⁹ Der Bildungswissenschaftler Wilfried GÖTTLICHER führt dabei den schulpolitischen Dualismus¹¹⁴⁰ der GLÖCKELschen Schulreform im Hinblick auf die österreichische Bildungspolitik nach dem *Ersten Weltkrieg* klar vor Augen und fordert eine begriffliche Differenzierung zwischen einer *Österreichischen Schulreform* in den Jahren 1919 und 1920¹¹⁴¹ und einer *Wiener Schulreform* von 1922-34¹¹⁴², die dabei von GLÖCKELs bildungspolitischer Position abhängig war. GÖTTLICHER zeichnet GLÖCKELs Bedeutung:

„Denn Schulreform auf gesamtstaatlicher Ebene und Schulreform im Roten Wien waren miteinander verknüpft – im Hinblick auf ihre Agenda, im Hinblick auf die Diskurse, in die sie eingebettet waren, und hinsichtlich des

¹¹³⁹ Als Reichstagsabgeordneter ab 1907 war eine von GLÖCKELs Hauptanliegen, die Trennung von Schule und Kirche im Schulsystem zu verankern. Seine Bemühungen dafür waren in der ersten Reformphase ab 1919 in seiner Funktion als Unterstaatssekretär für Unterricht im Innenministerium (1919-1920) von Erfolg gekrönt und gipfelten am 10. April 1919 im sogenannten „*Glöckel-Erlass*“, der den Zwang des aus der *Josephinischen Zeit* (1781-1790) stammenden Schulgebets und den verpflichtenden Religionsunterricht abschaffte. Vgl. GÖTTLICHER 2016, https://www.researchgate.net/publication/317831643_Wiener_Schulreform_Osterreichische_Schulreform_-_Die_Schulreform_Otto_Glockels_das_Rote_Wien_und_der_schulpolitische_Dualismus_in_der_Ersten_Republik, 30.5.2020. Vgl. dazu auch JAGSCHITZ 1983, S. 498.

¹¹⁴⁰ Vgl. GÖTTLICHER 2020, S. 229.

¹¹⁴¹ In GLÖCKELs erster Amtsperiode als Unterstaatssekretär von 1919-20 fielen auch der Beginn der Vereinheitlichung der Unterstufe der „*Mittelschulen*“, der heutigen „*Allgemeinbildenden Höheren Schulen*“, die Reform der Lehrpläne an Volksschulen sowie neue Schulbücher, welche die veralteten aus der Monarchie ersetzten. Vgl. KATZLER 2004, S. 4, <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf>, 10.8.2018.

¹¹⁴² Die drei Grundpfeiler der Wiener Schulreform nach GLÖCKEL beinhalteten in seiner Amtsfunktion als Präsident des Stadtschulrates von 1922-1934 die Demokratisierung der Schulverwaltung, die Vereinheitlichung der Schule im Mittelstufenbereich und eine innere Schulreform mit den Prinzipien der Arbeitsschule, der Neuformulierung der Lehrpläne und eine Neugestaltung der Unterrichtsmethoden. Vgl. GÖTTLICHER 2020, S. 231f. Die Implementierung der Neuerungen zum Schulversuch „*Allgemeine Mittelschule*“ erfolgte an sechs Wiener „*Bürgerschulen*“ mit dem Ziel, eine gemeinsame Schule für alle Schüler zwischen dem 11. und 14. Lebensjahr zu schaffen. Vgl. LUIF, BENEDEK & LORENZ-HARTEL 2019, S. 8. Vgl. dazu auch ENGELBRECHT 2014, Teil 2, S. 13. Dieser Schulversuch wurde von einem Teil der *Christlichsozialen Partei* abgelehnt – obwohl es auch in der christlichsozialen Lehrerschaft Befürworter gab – und schließlich 1926 beendet. Vgl. GÖTTLICHER 2020, S. 233. Trotzdem GLÖCKELs Ausscheiden aus dem Staatsamt 1934 aufgrund des Ausrufens des österreichischen bürgerlichen, revisions- und restaurationspolitischen Ständestaates (1934-1938) seine Ansätze für eine bundesweite Schulreform beendete, wurde im *Roten Wien* auch nach dem *Zweiten Weltkrieg* die Ausgestaltung des Schulwesens im Sinne seiner Schulreform fortgesetzt. Vgl. ebd., S. 245f. Vgl. dazu auch JAGSCHITZ 1983, S. 498.

Kreises ihrer Protagonisten. Die zentrale Gestalt war dabei in beiden Fällen der Sozialdemokrat OTTO GLÖCKEL.¹¹⁴³

ADAM hebt hervor, dass das reformpädagogische Schulprojekt von SCHWARZWALD eng mit dem Reformwerk von Otto GLÖCKEL verbunden war.¹¹⁴⁴ Er schreibt sich allerdings die Verantwortung zu, dass SCHWARZWALDS Reformwerk nicht eine ausreichende Würdigung erfuhr, da er zuerst einen wesentlichen Forschungsfokus auf die Schulreform von GLÖCKEL gerichtet hatte.

„Unerwähnt bleibt leider Eugenie Schwarzwald und deren vielseitiges Wirken in den Bereichen Bildungs- und Sozialwesen. An diesem Versäumnis bin ich nicht ganz unschuldig [...], denn mein Forschungsinteresse war zunächst stark auf August Aichhorn, [...] und dann auf die Glöckelsche Schulreform gerichtet und weitete sich erst allmählich zu einer systematischen Befassung mit der gesamten Thematik aus.“¹¹⁴⁵

STREIBEL führt vor Augen, dass SCHWARZWALDS Wirken Otto GLÖCKELS zentrale Bedeutung für die Wiener Schulreform vorbereitete und „die Grundlage für die Realisierung sozialistischer Bildungsvorstellungen eines Otto Glöckel“¹¹⁴⁶ schuf. Die Verflechtungen von SCHWARZWALDS Vorarbeiten für GLÖCKELS Reformwerk stellen sich in mehrfacher Weise dar, u. a. in Reformen zu Schulgremien, der geschlechter- und chancengleichen Bildung, dem repressionsfreien Unterricht, der Abwendung von der Drillschule und der Hinwendung zum Prinzip des ganzheitlichen und schülerorientierten Unterrichts.¹¹⁴⁷

SCHWARZWALD kam GLÖCKELS offiziellen Reformen von 1921 im Hinblick auf Demokratisierungsansprüche von Schule u.a. durch die Einrichtung von Elternvertretungen und Abhaltung von Elternsprechtagen zuvor, weil sie diese bereits 1919

¹¹⁴³ GÖTTLICHER 2016, S. 1, https://www.researchgate.net/publication/317831643_Wiener_Schulreform_Osterreichische_Schulreform_-_Die_Schulreform_Otto_Glockels_das_Rote_Wien_und_der_schulpolitische_Dualismus_in_der_Ersten_Republik, 30.5.2020.

¹¹⁴⁴ Vgl. ADAM 1996, S. 49f.

¹¹⁴⁵ Ebd., S. 49.

¹¹⁴⁶ STREIBEL 1996, S. 10.

¹¹⁴⁷ Vgl. ADAM 1996, S. 47-56.

mit Zustimmung des k. k. Landesschulrates eingeführt hatte, bevor sie vom Unterrichtsministerium bestätigt wurden.¹¹⁴⁸ Im Zeitungsartikel „*Schulfrühling*“ stellte sie 1919 ihre Vorstellung von einem Elternrat vor:

„Aus Eltern und Lehrern soll ein Erziehungsrat entstehen. [...] Der Gedanke des Elternrates ist lebensfreundlich und enthält den Keim zu echten Wirklichkeitsidealen. Der Staatssekretär [Otto Glöckel - E. S.] hat Beratungen über den Erziehungsrat mit den Worten eingeleitet: ‘Die Schule unseres jungen Freistaates soll unter lebendiger Teilnahme des Volks entstehen!’ [...] Lebendige Teilnahme. Wie schön sind diese beiden Worte. Der Erziehungsrat soll das Mittel sein, daß sie beieinander bleiben.“¹¹⁴⁹

SCHWARZWALD kämpfte gegen soziales Ungleichgewicht und entwickelte mehrere Hilfsprogramme an ihrer Schule: Ihr Unterstützungssystem in Form der Schülerlade, einem nach finanziellen Möglichkeiten gestaffelten Schulgeld sowie ein Unterstützungswesen für begabte, mittellose Schüler dienten als Vorbild für GLÖCKELs sozial- und schulpolitischen Vorstellungen. Otto GLÖCKELs Schulreform konzentrierte sich „auf Chancengleichheit unabhängig von sozialer Herkunft [...]“. Kostenlose Schulbücher und Lernmaterialien, soziale und gesundheitliche Betreuung der SchülerInnen wurden eingerichtet.“¹¹⁵⁰

Ein wesentlicher Berührungspunkt zur inneren Schulreform umfasste den koedukativen Unterricht. SCHWARZWALD hatte fast zwei Jahrzehnte vor GLÖCKEL den gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Buben in der ersten koedukativ geführten Volksschule an ihrer Schule ab dem Schuljahr 1903/04 in die Realität umgesetzt.¹¹⁵¹ Ihr Reformgedanke zielte auf die Gleichstellung der Geschlechter in einem pazifistischen und philanthropischen Verständnis.¹¹⁵² SCHWARZWALD wie auch GLÖCKEL waren Philanthropen und ihre pädagogischen Oeuvres waren durch die Liebe zum Menschen, insbesondere zum Kind bestimmt. Beide orientierten

¹¹⁴⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 209.

¹¹⁴⁹ SCHWARZWALD 1919. In: DIE ZEIT vom 28. Februar 1919, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 125f.

¹¹⁵⁰ LUIF, BENEDEK & LORENZ-HARTEL 2019, S. 8.

¹¹⁵¹ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 50.

¹¹⁵² Vgl. GÖLLNER 1986, S. 147ff.

sich bei ihrer Schulreform an der „*Schule der Menschenfreundschaft*“¹¹⁵³ von Johann Bernhard BASEDOW (1724-1790)¹¹⁵⁴, bei der eine am Kind selbst orientierte Pädagogik im Vertrauen auf die Natur des Menschen ungeachtet des Geschlechts und eine Schule als Erfahrungs- und Lebensraum im Vordergrund standen.¹¹⁵⁵ GÖTTLICHER stellt den Lebensbezug der GLÖCKELschen „*Arbeitsschule*“ vor:

„Arbeitsunterricht bedeutet dabei eine Umstellung der Unterrichtsform weg von einer direkten Unterweisung durch die Lehrperson hin zu Lehr-/Lernsettings, die so weit als möglich die Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler fordern und ermöglichen. Ausgangspunkt des Unterrichts sollte dem Prinzip der Bodenständigkeit zufolge die Lebenswelt der Kinder sein, also zunächst der elterliche Haushalt und die nächste Wohnumgebung. Von dort ausgehend sollte der Kreis der behandelten Stoffe der Reife der Kinder entsprechend schrittweise erweitert werden. Die Behandlung der Unterrichtsstoffe sollte dabei in den einzelnen Unterrichtsfächern nicht unabhängig voneinander erfolgen, sondern ein der Heimat und Lebenswelt der Kinder entnommener Stoff für eine bestimmte Zeit zum Zentrum von Aktivitäten in den verschiedensten Fachgebieten werden.“¹¹⁵⁶

Ein weiteres Grundprinzip im Bildungsprogramm der österreichischen Sozialdemokraten ab den 1920er Jahren – die Friedenserziehung¹¹⁵⁷ – war in der SCHWARZWALDSchule bereits sehr früh fest verankert und stieß die Verschränkung von pädagogischen und gesellschaftspolitischen Diskursen bei GLÖCKELs Schul-

¹¹⁵³ Vgl. HIRSCH 2001, S. 112f. Vgl. dazu auch DIESTELMANN 1897, S. 39-86.

¹¹⁵⁴ Die Schulanstalt des Philanthropen Johann Bernhard BASEDOW (1724-1790) wurde am 17. Dezember 1774 in Dessau in Sachsen-Anhalt eröffnet und 1793 wieder geschlossen. Vgl. DIESTELMANN 1897, S. 39-86. Vgl. Im Hinblick auf die Übertragung der philanthropischen Grundideen von BASEDOW auf allgemeinbildende Erziehungs- und Schulkonzepte TOSCH 2018, S. 18. Im Gegensatz zu GLÖCKELs Schulreform, welche die Stadt Wien auch noch nach seinem Tod weiterführte und in – nach ihm benannten Schulen – aufnahm, wurde die SCHWARZWALDSche Schulanstalt nach siebenunddreißig Jahren ihres Bestehens geschlossen. Die „*Anstalt für Menschenfreunde*“, überdauerte nur neunzehn Jahre. Vgl. OVERHOFF 2011, S. 210.

¹¹⁵⁵ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 46f.

¹¹⁵⁶ GÖTTLICHER 2016, S. 4, https://www.researchgate.net/publication/317831643_Wiener_Schulreform_Osterreichische_Schulreform_-_Die_Schulreform_Otto_Glockels_das_Rote_Wien_und_der_schulpolitische_Dualismus_in_der_Ersten_Republik, 30.5.2020.

¹¹⁵⁷ Vgl. STREIBEL 2017, S. 36f.

reform im Hinblick auf eine „emanzipatorische, aber sonst politisch neutrale Erziehung in der Schule“¹¹⁵⁸ an. Der repressionsfreie Unterricht, der ab 1920 als ein wichtiges Grundprinzip für das GLÖCKELsche Reformwerk stand, war bereits 1901 an der SCHWARZWALDSchule in die Praxis umgesetzt worden. Dabei grenzte sich SCHWARZWALD zur „*Drill- und Lernschule*“, ab.¹¹⁵⁹ GÖLLNER streicht SCHWARZWALDS Vorarbeit für GLÖCKEL klar hervor:

„Vieles von dem, was erst in den zwanziger Jahren unter dem Begriff der Glöckelschen Schulreform bis weit über die Grenzen Österreichs Bedeutung erlangte, hatte Genia Schwarzwald bereits um die Jahrhundertwende an ihrer Schule realisiert, zu einer Zeit, da unbedingter Gehorsam und Prügelstrafen noch selbstverständlich [...] waren.“¹¹⁶⁰

Die Bildungsforscherin Renate SEEBAUER führt ebenfalls vor Augen, dass SCHWARZWALD durch das „pädagogische Konzept der ‚Schwarzwald-Schulen‘ (Koe-dukation, positives Lehrer-Schüler-Verhältnis ...) zu Beginn des 20. Jahrhunderts“¹¹⁶¹ in der Praxis bereits Grundsätze vorwegnahm, „wie sie erst zwanzig Jahre später in Glöckels Schulkonzept theoretisch grundgelegt werden sollten.“¹¹⁶² Die Abkehr vom Drillunterricht war eine Maxime hierfür.¹¹⁶³

SCHWARZWALD sprach sich dafür aus, dass ihre Zöglinge einen freien und gewaltfreien Unterricht ohne Zwang mit wenigen Maßnahmen und vorgegebenen Regeln im Hinblick auf einen repressionsfreien Umgang der Lehrer erhielten.¹¹⁶⁴ RÖHRS schreibt der „Friedenserziehung im Rahmen der Reformpädagogik“¹¹⁶⁵ zur Bewusstmachung und Entfaltung der Fähigkeiten und Selbstverwirklichung eine grundlegende Aufgabe der Reformpädagogik zu. Für SCHWARZWALD war die Erziehung zum Frieden mit der schöpferischen Erziehung und der Entwicklung der

¹¹⁵⁸ GÖTLICHER 2020, S. 242.

¹¹⁵⁹ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44.

¹¹⁶⁰ Ebd.

¹¹⁶¹ SEEBAUER 2007, S. 57.

¹¹⁶² Ebd.

¹¹⁶³ Vgl. ebd.

¹¹⁶⁴ Vgl. FISCHER 1996, S. 20.

¹¹⁶⁵ RÖHRS 1991, S. 86.

Selbstachtung in der Erziehung fest verbunden.¹¹⁶⁶ Alice HERDAN-ZUCKMAYER gab SCHWARZWALDS Position wieder:

„In der von giftigen Gasen erfüllten Luft der Nach- und Vorkriegszeit, im Lärm des Klassenkampfes, ist [...] Erziehung beinahe undurchführbar. Solange wir den Kindern nicht verderben können, daß Alle mit Allen im Kriege liegen, haben solche zarten Bestrebungen keinen Raum und vielleicht sogar kein Recht. Die schöpferische Leistung des Kindes, welches in dem Aberglauben aufwächst, es müsse Krieg, es dürfe Reiche und Arme, Sieger und Besiegte geben, kann nicht wertvoll sein. Ein Kind muss die Umwelt [...] umfassen können, es braucht Frieden mit sich und der Menschheit.“¹¹⁶⁷

Wollte SCHWARZWALD der Drillschule durch die „Lebensluft der neuen Schule“¹¹⁶⁸ und eine positive Förderung der Schüler eine Absage erteilen, legte GLÖCKEL bei der Abwendung der Drill- und Lernschule hin zu einer Arbeitsschule die Bedeutung des Lehrers in seinen Schriften dar:

„‘Hoch die Schulreform!’ hört man immer wieder, wenn die Arbeiterschaft demonstrierend durch die Straßen zieht. [...] Tausende Lehrpersonen wirken in Arbeitsgemeinschaften: wir wissen, daß es vor allem von ihnen abhängt, wie sich der Geist in der Schule gestaltet, ob sich die in vielen Jahrzehnten geschaffene Theorie in wertvolle praktische Arbeit umsetzt.“¹¹⁶⁹

GLÖCKEL kam zugute, dass SCHWARZWALD in Wien den Nährboden für die Verwirklichung seiner Reformen begründet hatte. GLÖCKEL nutzte dieses Potenzial und sah im Schulstandort Wien eine Hochburg für die Verwirklichung der sozialdemokratischen Vorstellungen von Schulreform. Er würdigte die Stadt Wien:

¹¹⁶⁶ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 318. Vgl. dazu auch einen Zeitungsartikel mit dem Titel „*Eine neue Vokabel*“ von SCHWARZWALD 1928, in dem sie bei der Erziehung zum Frieden u. a. eine Gefahr sah, dass die Menschheit verdorben sei und die Sehnsucht nach Frieden nur eine Platitude darstelle. In: NEUE FREIE PRESSE 26. Februar 1928, S. 11.

¹¹⁶⁷ SCHWARZWALD 1931, zit. nach HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 44.

¹¹⁶⁸ DEICHMANN 1988, S. 48f.

¹¹⁶⁹ GLÖCKEL 1928, S. 3.

„Es dürfte kaum noch eine zweite Stadt geben, in der die Erneuerung des gesamten Schulwesens so zur entschiedenen Forderung der Massen unter Führung der Sozialdemokratie geworden ist, wie in Wien. [...] Die österreichische Arbeiterschaft kann auf eine ehrenvolle Tradition [...] des Schulkampfes hinweisen. Und so ist es nicht verwunderlich, daß Wien zum Zielpunkt der pädagogischen Fachleute aus der ganzen Welt geworden ist. Wien kann mit Recht den stolzen Titel einer ‚Schulreformstadt‘ in Anspruch nehmen.“¹¹⁷⁰

HOLMES streicht GLÖCKELS Einsatz für die Abschaffung der geschlechtsspezifischen Diskriminierung sowie zum sich wandelnden Mädchen- und Frauenbild in der Bildung hervor. Er begrüßte SCHWARZWALDS Errichtung einer *Frauenoberschule* ab 1920¹¹⁷¹, die u. a. praktische Fertigkeiten von Mädchen für die Haushaltsführung förderte und sah diese „als wichtige Neuentwicklung auf dem Gebiet der umfassenden weiterführenden Schulausbildung“¹¹⁷².

GLÖCKEL wusste SCHWARZWALDS Vorarbeiten zu nutzen und konnte auf ihre Erfahrungen im über zehnjährigen Kampf mit der Schulbehörde im Hinblick auf die höhere Frauenbildung anschließen.¹¹⁷³ Er griff SCHWARZWALDS Errungenschaften zur Hochschulreife auf und unterstützte bzw. festigte diese, indem er jungen Frauen den freien Zugang zu Universitäten mit einem Erlass am 22. April 1922 in seiner Amtsfunktion als Präsident des Stadtschulrates Wien sicherte.¹¹⁷⁴ GLÖCKEL dankte SCHWARZWALD diesen Einsatz bei der Schulbehörde in den vorangegangenen Jahren, indem er sie in seiner Funktion als Präsident des Wiener Stadtschulrates von 1922 bis 1934 bei der Durchsetzung von Bewilligungen beim Unterrichts-

¹¹⁷⁰ GLÖCKEL 1928, S. 3.

¹¹⁷¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 209; DEICHMANN 1988, S. 52.

¹¹⁷² HOLMES 2012, S. 209. Laut HOLMES sollte die *Frauenoberschule* nach und nach SCHWARZWALDS *Mädchenlyzeum* ersetzen. Ab 1913 erweiterte SCHWARZWALD die Ausbildungsangebote für Frauen. Die *Frauenoberschule* stellte im SCHWARZWALDSchen Schulkomplex vor allem ein zusätzliches Angebot für die praxisbezogene Ausbildung von Frauen dar. Die anderen Schulzweige, die zum allgemeinbildenden Abitur für die höhere Mädchenbildung führten, blieben erhalten. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51f. In Preußen zielte u. a. die Errichtung von Frauenoberschulen auf die berufliche Weiterbildung von Frauen ab. Es wurden u. a. berufsschulartige Frauenklassen errichtet. Vgl. dazu ZYMEK 1988, S. 198.

¹¹⁷³ Vgl. ADAM 1996, S. 49f.

¹¹⁷⁴ Vgl. LUIF, BENEDEK & LORENZ-HARTEL 2019, S. 9.

ministerium und Landesschulrat unterstützte sowie ihrer Schule Subventionen seitens des Unterrichtsministeriums zusprechen ließ.¹¹⁷⁵ SCHWARZWALD nutzte GLÖCKELS Wertschätzung in dessen Amtsperiode als Präsident des Stadtschulrates Wien für sich und ihre Schule. Sein Einsatz für SCHWARZWALD zeigte sich zum Beispiel anhand seiner Unterstützung ihres Wunsches, Josefine WEISSEL im Jahr 1920 zur Direktorin des *Realgymnasiums* (1920/21-1935/36) von der Schulbehörde bestellen zu lassen.¹¹⁷⁶ Kritisch merkt Lisa FISCHER dazu an, dass GLÖCKELS Vereinnahmung von SCHWARZWALDS erfolgreichen Schulreformen durch die Einverleibung ihrer vorangegangenen Praxis eine Enteignung der Theorie bedeutete. Otto GLÖCKELS Reformwerk ging in die Bildungsgeschichte ein, aber seine Wegbereiterin wurde „eben dadurch aus dem historischen Bewusstsein ausgeblendet.“¹¹⁷⁷ Zuweilen war SCHWARZWALD nicht nur Mitstreiterin, sondern auch Rivalin, da beide Schulreformer ihre Reformideen mit großer Leidenschaft zu realisieren trachteten und sich durchsetzen wollten.¹¹⁷⁸

STREIBEL betont, dass SCHWARZWALDS Reformideen die „Grundlage für Otto Glöckels umfassende Schulreform nach 1918“¹¹⁷⁹ bildeten, gibt aber dennoch zu bedenken, dass ihre berufliche und persönliche Beziehung scheiterte. Es kam schlussendlich zum Bruch zwischen SCHWARZWALD und GLÖCKEL. Nachdem GLÖCKEL seine Stellung im Nationalrat 1934 verloren hatte und als Präsident des Stadtschulrates in Wien abgelöst wurde, trennten sich SCHWARZWALDS und GLÖCKELS Wege. Zuvor gab es bereits immer wieder Risse in SCHWARZWALDS und GLÖCKELS beruflicher Beziehung, da dieser einige ihrer Lehrer „für seinen Mitarbeiterstab im Ministerium und später im Stadtschulrat abgeworben“¹¹⁸⁰ hatte.

¹¹⁷⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 273.

¹¹⁷⁶ Vgl. ebd; DEICHMANN 1988, S. 52. GLÖCKEL stimmte WEISSELS Bestellung zur Direktorin des *Realgymnasiums* zu, da er die Meinung vertrat, dass eine jahrelange Lehrerfahrung mehr zählte als die fehlende Lehrbefugnis für ein Gymnasium. Vgl. zu SCHWARZWALDS Gesuch um die Bestellung WEISSELS zur Direktorin des *Realgymnasiums* den Schriftverkehr des k. k. Landeschulrates mit dem Staatsamt für Unterricht, ÖSTA, AVA Unterricht-Allgemein, Faszikel 2562, Korrespondenz Landesschulrat an Staatsamt für Unterricht 1. Juli 1920, Z. 366-IIIa; Staatsamt 1./5. Juli 1920, Nr. 13092/II; Landesschulrat an Staatsamt 16. September 1920, Z. 366/4-IIIa.

¹¹⁷⁷ FISCHER 1996, S. 21.

¹¹⁷⁸ Vgl. ebd. Vgl. zum Verhältnis von SCHWARZWALD und GLÖCKEL auch JÖRGLER 2007.

¹¹⁷⁹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 132.

¹¹⁸⁰ HOLMES 2012, S. 272.

GLÖCKEL gelang es dennoch seine eigene Reformarbeit im *Roten Wien* bis 1934 fortzusetzen und weitere Bildungseinrichtungen zu gründen.¹¹⁸¹ Seine Reform, die bis in das österreichische Schulsystem nach dem *Zweiten Weltkrieg* weitergreifen sollte, umfasste das duale System der Mittelschulen und der Hauptschulen.¹¹⁸² Die Verortung der GLÖCKELschen Schulreform ist anstelle eines gängigen Narrativs nicht nur „auf den von der bestehenden Geschichtsschreibung ausgetretenen Pfaden“¹¹⁸³ allein im Hinblick der sozialdemokratisch geprägten Schulreform im *Roten Wien* zu verstehen, sondern nimmt eine zentrale Rolle „im Kanon von Ideen und Konzepten“¹¹⁸⁴ der deutschsprachigen Reformpädagogik ein. Hier zeigt sich die Schnittstelle GLÖCKELs mit SCHWARZWALDs früher Aufnahme von Bildungsvorstellungen der reformpädagogischen Bewegung in Deutschland „von der Kunsterziehungsbewegung und Alfred Lichtwark über die Arbeitsschulkonzepte Georg Kerschensteiners und Hugo Gaudigs bis zu den Landeserziehungsheimen von Hermann Lietz und Gustav Wyneken.“¹¹⁸⁵

3.6.2 SCHWARZWALDs Rezeption von Maria MONTESSORI

In diesem Kapitel wird untersucht, ob und welche Ideen SCHWARZWALD vom pädagogischen Modell Maria MONTESSORIS aufgegriffen und rezipiert hat bzw. wie der Austausch der Pädagoginnen vor sich ging.

Der SCHWARZWALDs Schule-Chronist Hans DEICHMANN durfte als enger Vertrauter von SCHWARZWALD miterleben, wie aufgeregt sie war, wenn die italienische Reformpädagogin Maria MONTESSORI (geb. 1870 in Chiaravelle bei Ancona, gest. 1952 in Nordwijk/Holland) in den 1920er Jahren nach Wien kam, um hier Schulen

¹¹⁸¹ GLÖCKEL und seine Mitstreiter im Niederösterreichischen Landesschulrat konnten im neu gegründeten Stadtschulrat ab 1922 nicht nur Reformen zum allgemeinen Schulleben, wie neue Lehrpläne und -bücher und innovative Unterrichtsmethoden, sondern auch den Zugang zur Bildung für behinderte Kinder entwickeln. GLÖCKEL gründete 1923 das *Pädagogische Institut der Stadt Wien*, an dem Schwerpunkte für die Verbesserung der Ausbildung von Lehrern gesetzt wurden. Das Unterrichtsministerium hielt an der Aufrechterhaltung verschiedener Schulformen fest, obwohl GLÖCKEL die Mittelschulformen durch die *Gesamtschule* ersetzen wollte. Vgl. HOLMES 2012, S. 271f; ENGELBRECHT 2014, Teil 2, S. 15.

¹¹⁸² Vgl. PFEIFFLE 1985, S. 14f.

¹¹⁸³ GÖTTLICHER 2020, S. 244.

¹¹⁸⁴ Ebd., S. 243.

¹¹⁸⁵ Ebd., S. 244. Vgl. zu SCHWARZWALDs Vorstellungen, die Erziehungsgrundsätze von Hermann LIETZ in österreichische Verhältnisse zu übertragen, SCHWARZWALD 1913. In: Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 6.

zu besuchen und sich zu pädagogischen Konzepten und Schwerpunkten u. a. auch mit SCHWARZWALD auszutauschen.¹¹⁸⁶

SCHWARZWALD zeigte im Zeitungsartikel „*Dotoressa Montessori*“¹¹⁸⁷ im Jahr 1925¹¹⁸⁸ ihre Verehrung für MONTESSORI, die es im pädagogischen Fachkreis bereits zu großem Ansehen gebracht hatte. Sie schilderte dabei aber auch ihre Sorge im Vorfeld des Treffens:

„Berühmtheiten zu treffen ist immer mißlich. Entweder sind sie unergiebig, [...] überheblich, wie jeder, der das ganze Jahr spricht, ohne daß ihm jemand widerspricht, oder verschüchtert, weil sie sich vor der herandrängenden Menschheit fürchten. [...] Also ging ich mit höchst gemischten Empfindungen die Dotoressa Montessori zu treffen, die ich seit meiner Jugend verehere, weil sie nämlich ein Pädagog [sic!] ist und die Kinder doch gern hat.“¹¹⁸⁹

SCHWARZWALD äußerte ihre Bewunderung für MONTESSORI, die die gestalterische Kraft in der Erziehung sah. Sie ging in diesem Zeitungsartikel MONTESSORIS Vorstellungen nach:

„Habe ich sie recht verstanden, so meint sie, man könnte aus einem Menschen einen Apostel oder einen Helden machen [...] Jeder gesunde Säugling kommt mit einer ungeheuren Lebenslust auf die Welt. [...] Früh regt sich sein Selbstständigkeitsdrang. [...] neu in die Gesellschaft eingetreten strebt

¹¹⁸⁶ Vgl. DEICHMANN 1988, S. 48. Wenn MONTESSORI in den 20er und 30er Jahren nach Wien kam, wurde sie nicht von SCHWARZWALD, sondern von der Wiener Reformpädagogin Lili ROUBICZEK (1898-1966), der Leiterin des *Hauses der Kinder* – 1921/22 im 10. Wiener Bezirk gegründet – eingeladen. Bei dieser Gelegenheit besuchte MONTESSORI auch die SCHWARZWALDSchule. Vgl. dazu ADAM 1996, S. 51.

¹¹⁸⁷ SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, S. 10.

¹¹⁸⁸ Der Artikel „*Dotoressa Montessori*“ von SCHWARZWALD erschien am 29. März 1925 in der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“ auf den Seiten 10-12. DEICHMANN gab in seiner Publikation zu SCHWARZWALD mit dem Titel „*Leben mit provisorischer Genehmigung*“ im Hinblick auf das Erscheinungsdatum dieses Artikels den 29. März 1935 an. Bei Durchsicht der Zeitung vom 29. März 1935 kann festgestellt werden, dass kein Artikel von SCHWARZWALD in dieser Ausgabe erschien. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 48.

¹¹⁸⁹ SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, S. 10.

er danach, sich darin zu orientieren. In dieser Zeit ist die Aufgabe des Erwachsenen, das Kind vor Schaden zu bewahren und ihm zur Technik des Lebens zu verhelfen.“¹¹⁹⁰

So – wie auch mit GLÖCKEL – zeigte sich SCHWARZWALDS Übereinstimmung mit der italienischen Reformpädagogin Maria MONTESSORI vor allem in ihrem positiven Zugang zum Kind ohne Strafe bzw. Repressionen in seiner freien Entfaltung.¹¹⁹¹ Sie signalisierte ihre Wertschätzung für MONTESSORIS Zugang zur Erziehung:

„Die Montessori steht zum Kind richtig. Sie glaubt nicht, dass es des Erziehens wegen auf die Welt gekommen ist. Erziehung heißt für sie: ‚einer Rose gestatten, dass sie sich zur Rose entwickle. [...] Das Kind will gehen und sprechen lernen: Es darin nicht zu stören, ihm dabei zu helfen, nicht mit ihm zu dalbern, ist schon schwierig.“¹¹⁹²

Ganz klar steckte SCHWARZWALD die Bedeutung der freien Entwicklung des Kindes im Zeitungsbericht anlässlich des Wien-Besuches von MONTESSORI ab:

„Die neue Schule wird der Jugend helfen, das in ihr derzeit ruhende Ideal zu erreichen. Wir können die Menschen nicht nach unserem Sinn formen. Ihr Ideal liegt in ihnen verborgen, nicht in uns. Die alte Schule wollte biegen, beschneiden, mit der Wurzel ausreißen. Neue Erziehung heißt: organischem Wachstum lauschen.“¹¹⁹³

Das Kind stand im Mittelpunkt der Erziehung.¹¹⁹⁴ SCHWARZWALD äußerte sich zu MONTESSORI sowie zum Reformers Friedrich FRÖBEL (1782-1852) im Jahr 1930:

„Es geht nicht um Fröbel und Montessori, es geht um das Kind. [...] Nicht Erziehung tut uns not, sondern Verabredung mit der Jugend über alles, was

¹¹⁹⁰ SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, S. 10.

¹¹⁹¹ ADAM 1996, S. 51.

¹¹⁹² SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, S. 10.

¹¹⁹³ SCHWARZWALD 1931, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 49. Vgl. zur Überwindung der „alten Schule“ AMLUNG, HAUBFLEISCH, LINK & SCHMITT 1993.

¹¹⁹⁴ Vgl. SUMMER 2007, S. 62f.

den Menschen not und gut tut, über alles, was er anderen schuldig ist und sich selbst. Der beste Erzieher ist ein großes Gefühl.“¹¹⁹⁵

Von MONTESSORI erhoffte sich SCHWARZWALD bei ihrem persönlichen Treffen in Wien eine Antwort auf die Frage, was sie unter schlimmen Kindern verstehe:

„In mein Leben ist die Montessori entscheidend eingetreten. Ich hatte nämlich das dringende Bedürfnis, zu erfahren: was sind schlimme Kinder? Nie hatte ich eine rechte Antwort bekommen. Da erschien sie und sagte: schlimme Kinder sind jene, durch die sich die Erwachsenen gestört fühlen, also eigentlich alle Kinder.“¹¹⁹⁶

Beide Pädagoginnen verband der Wille, ein Universitätsstudium als junge Frau zu absolvieren. Zielstrebig erkämpfte MONTESSORI ihre Zulassung zum Studium der Medizin.¹¹⁹⁷ Mit dem Abschluss im Jahr 1896 brach sie die gesellschaftliche Tabuisierung im Blickfeld der medizinischen Wissenschaft für das weibliche Geschlecht.¹¹⁹⁸

Die pädagogischen Grundideen von M. MONTESSORI¹¹⁹⁹ und E. SCHWARZWALD lassen neben Gemeinsamkeiten auch einige Unterschiede erkennen.¹²⁰⁰

STREIBEL geht den unterschiedlichen Zugängen des pädagogischen Handelns von MONTESSORI und SCHWARZWALD nach. War dabei SCHWARZWALD vor allem durch ihren pädagogischen Habitus geprägt, hatten Programmatik sowie pädagogisches Material einen Einfluss auf das didaktisch-methodische Handeln bei Maria MONTESSORI.

„Eugenie Schwarzwald hat zwar eine Schule gegründet [...], aber keine Schule des pädagogischen Handelns wie zum Beispiel ihre Freundin Maria

¹¹⁹⁵ SCHWARZWALD zu Max ENDERLIN (1872-1940) im Jahr 1930, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 48. ENDERLIN war von 1922 bis 1933 Leiter der Versuchsschule Feudenheim. Vgl. dazu auch KESSLER 1995.

¹¹⁹⁶ SCHWARZWALD 1925. In: NEUE FREIE PRESSE 25. März 1925, S. 10.

¹¹⁹⁷ Vgl. VOGL 1992, S. 4. Vgl. dazu auch SUMMER 2007, S. 57.

¹¹⁹⁸ MONTESSORI war die erste Frau in Italien, die ein Medizinstudium mit einer neuropathologischen Arbeit abschloss. VGL. RÖHRS 1994, S. 227.

¹¹⁹⁹ Vgl. MONTESSORI 1913, 1997.

¹²⁰⁰ Vgl. IGL & VOGL 1992; HABERL 1994; HELMLING 1994; SUMMER 2007, S. 56-64.

Montessori formuliert. [...] Ihr Programm war ihre Persönlichkeit und ihr Gespür für Menschen, die sie um sich scharte. Dies macht eine Bestimmung des Phänomens Schwarzwald auch so schwierig.“¹²⁰¹

SCHWARZWALDS pädagogischem Handeln lag – im Gegensatz zu MONTESSORI – keine Theorie zugrunde.¹²⁰² Sie war keine Pädagogik-Theoretikerin wie COMENIUS¹²⁰³ (1592-1670), PESTALOZZI (1746-1827), DIESTERWEG (1790-1866) oder eben MONTESSORI. Das Schwierige daran war, SCHWARZWALDS pädagogische Persönlichkeit zu fassen, da sie kein geschlossenes System von pädagogischen Ansichten hinterließ, die in speziellen Studien oder Abhandlungen dargelegt worden wären.¹²⁰⁴

SCHWARZWALD begriff sich wohl in der Tradition von PESTALOZZI. Seine pädagogische Grundideen hielten in zeitgenössischer Sicht Einzug in SCHWARZWALDS pädagogisches Tun, worüber der Zeitungsartikel, „*Gespräche mit Eugenie Schwarzwald*“, Auskunft gab:

„Vom alten Pestalozzi übernahm Genia Schwarzwald das Wort, daß die Schule umso besser ist, je geringer der Altersunterschied zwischen Lehrer und Schüler ist. Sie war blutjung. Keine der Eigenschaften, mit denen man Kinder anzieht, fehlte ihr. [...] Die Tugend der Schlichtheit stand allerdings schon vor ihr bei den Schulleuten in hohem Ansehen. Die Tugend war ein Handwerk. In der Schwarzwaldschule wurde entdeckt, daß Tugend auch ästhetisch wirken kann.“¹²⁰⁵

¹²⁰¹ STREIBEL 1996, S. 9. Laut STREIBEL wurden Berichte im Unterrichtsministerium zu MONTESSORIS Besuchen in Wien skartiert. Auch zum Austausch von SCHWARZWALD mit Ellen KEY finden sich in den Akten der Schulbehörde keine Bestände mehr. Vgl. STREIBEL 2017, S. 13.

¹²⁰² DRUCKER PETER AUSTRIAN SOCIETY 2010, S. 2, <http://druckersociety.at/repository/scientific/Eschenbach.pdf>, 5.2.2020.

¹²⁰³ Vgl. dazu BALLAUFF 1968, S. 10ff.

¹²⁰⁴ Anlässlich einer internationalen wissenschaftlichen Tagung des INSTITUTS FÜR DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE SÜDOSTEUROPAS e.V., an der Ludwig-MAXIMILIANS-Universität München und der Nationalen Jurij-FEDKOWYTSCH-Universität Czernowitz im Oktober 2013 würdigte der Literaturwissenschaftler Peter RYCHLO Eugenie SCHWARZWALD als Pädagogin, Sozialreformerin, Frauenrechtsaktivistin und insbesondere als Pionierin in der Mädchenbildung. Vgl. RYCHLO 2015, S. 207ff. RYCHLO stammt aus der Bukowina und leitet seit 2013 das PAUL CELAN LITERATURMUSEUM in Czernowitz. Vgl. RYCHLOS Abhandlung zu SCHWARZWALDS pädagogischen Vorstellungen, <https://www.zeitzug.com/czernowitz/eugenie-schwarzwald.html>, 8.8.2019.

¹²⁰⁵ NEUES WIENER JOURNAL 12. Dezember 1926, S. 14.

Der SCHWARZWALD-Schüler Peter DRUCKER (1909- 2005) skizzierte die pädagogischen Konzepte von Maria MONTESSORI, der schwedischen Reformpädagogin Ellen KEY (1849-1926) und Eugenie SCHWARZWALD: „Unlike Maria Montessori and Ellen Key, with whom she was in contact, Schwarzwald did not create a theory or a new school of education.“¹²⁰⁶

Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus den Darstellungen und relevanten Theorien zur SCHWARZWALDSchule zusammengefasst.

3.7 Zwischenresümee zur Genese, Programmatik sowie pädagogischen Praxis

Der SCHWARZWALDSche Schulkomplex stellte sich auf mehreren Ebenen als neues Organisationsmodell von Schulreform dar. Aufschluss über die Entwicklung gewähren vor allem der Schriftverkehr SCHWARZWALDS mit der Schulbehörde sowie die Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule in den Schuljahren 1901/02 bis 1912/13.¹²⁰⁷ Die Genese der SCHWARZWALDSchule steht von ihrer Schulgründung 1901 durch Eugenie SCHWARZWALD bis zur Schließung 1938 in einem geisteswissenschaftlichen als auch bildungspolitischen Hintergrund.¹²⁰⁸ SCHWARZWALD gelang es – trotz Widerstand seitens der Schulbehörde, die die Reformansuchen verzögerte, ihre Stellung als Leiterin nicht anerkannten und das provisorische Statut der Schule nicht aufhob – ihre Reformpläne zu realisieren. Dabei umfassten SCHWARZWALDS Reformen mehrere Schulformen unter einem Dach, Gymnasialstrukturen für die höhere Mädchenerziehung, die Erlangung der Hochschulreife für Frauen sowie die koedukative Erziehung.¹²⁰⁹ Die Ablehnung und Missbilligung seitens des Landesschulrates für NÖ und des Ministeriums für Cultus und Unterricht¹²¹⁰ richteten sich gegen ihre Neuerungen, vor allem im Hinblick auf eine höhere Mädchen- und Frauenbildung mit Qualifizierung zur Hochschulreife. Aber

¹²⁰⁶ DRUCKER PETER AUSTRIAN SOCIETY 2010, S. 2, <http://druckersociety.at/repository/scientific/Eschenbach.pdf>, 5.2.2020.

¹²⁰⁷ Vgl. Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901-1913, ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid= mls>, 7.10.2017.

¹²⁰⁸ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 15f.

¹²⁰⁹ Vgl. ebd.

¹²¹⁰ Vgl. dazu den Bericht des k. k. n. ö. Landesschulrathes vom 21. September 1901 an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Unterricht-Allgemein, Z. 10956 L. S. R. Sign. 13 B2, Faszikel 2562, Zl. 28.463/1901.

trotz dieser Rückständigkeit in Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich ein Nährboden für SCHWARZWALDs pädagogische Leistung, um die „Sackgasse Lyzeum in einen Weg zur Universität“¹²¹¹ zu verwandeln. Somit stellten die *Gymnasialkurse* – neben den *Fortbildungskursen* ab 1901/02 und der Eröffnung eines *Mädchen-Realgymnasiums* 1910/11– die wesentlichen Neuerungen in der höheren weiblichen Bildung für die Erlangung der Maturitätsprüfung und dem Zugang zur Universität dar.

In der Verschränkung des Privat- und Schullebens – „Die Schule war das eigentliche Leben“¹²¹² – verdichteten sich die neuen pädagogischen Ansätze und Inhalte an der SCHWARZWALDSchule spezifisch in den einzelnen Unterrichtsfächern, im Schulleben und Lebensbezug der Schülerinnen und Schüler sowie in Lehrerhaltungen und -handlungen. Das Kind stand bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts im reformpädagogisch geprägten Schulprojekt von SCHWARZWALD im Mittelpunkt des pädagogischen Tuns. Das spezifisch Reformpädagogische war „die Bereicherung der Schule durch Koedukation, die produktive Interaktion der Schüler untereinander, [...] dazu die Bedeutung des musischen Bereiches in Form von Konzerten, Theaterspiel, Ausstellungen, Festen [...] Dies alles auf der Grundlage eines [von - C. H.] vertrauenden und Anerkennung getragenen Verhältnisses von Schülern und Lehrern.“¹²¹³ Ergänzend kam hinzu: die vorbereitete Lernumgebung, die fröhliche Schule, Erziehung zum Glück sowie die Förderung von Begabungen.¹²¹⁴

Sowohl SCHWARZWALD als auch MONTESSORI stellten das Kind in den Mittelpunkt des pädagogischen Tuns und waren Pionierinnen für die höhere Mädchen- und Frauenbildung. MONTESSORIs pädagogischem Handeln lag ein theoretisches Gerüst zugrunde. SCHWARZWALDs pädagogisches Werk war mit ihrer Persönlichkeit verknüpft. Eugenie SCHWARZWALDs persönlicher Austausch mit Maria MONTESSORI vermochte beide in ihren pädagogischen und sozialen Aktivitäten zu prägen. Ihre Reformen stellten sich als Grundpfeiler der Wegbereitung für GLÖCKELS Reformwerk dar.

¹²¹¹ STREIBEL 1996, S. 10.

¹²¹² HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 57.

¹²¹³ ADAM 1996, S. 52.

¹²¹⁴ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 44f.

SCHWARZWALD war eine der bedeutendsten Pädagoginnen und schillerndsten Persönlichkeiten der Jahrhundertwende, die den immerwährenden Kampf für die höhere Frauen- und Mädchenbildung sowie um Emanzipation auf zweifache Weise – als Frau und Jüdin vor dem Hintergrund der Entwicklungen einer politischen Epoche – führte und deren pädagogisches Werk durch den Nationalsozialismus beendet wurde.

4 KÜNSTLERISCHE AVANTGARDE IM KONTEXT DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS DER SCHWARZWALDSCHULE

SCHWARZWALD war neuen künstlerischen Strömungen in Wien um 1900 gegenüber aufgeschlossen. Dabei sah sie ihre Schule als Ort der Begegnung mit Kunst sowie als Spiegelbild der *Künstlerischen Avantgarde*¹²¹⁵ in Wien.¹²¹⁶

Wenn sich in SCHWARZWALDs pädagogischer Praxis ein breiter Fächer der Kunst in Form von Bildender Kunst, Musik, Tanz, Theaterspiel sowie Literatur darstellte, werden Positionierung und Ausformungen der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule in der künstlerischen Praxis im Zeichenunterricht von Oskar KOKOSCHKA, im Kunstgeschichte- und Architekturunterricht von Adolf LOOS, im Musikunterricht von Arnold SCHÖNBERG und Egon WELLESZ sowie auch im Deutschunterricht von SCHWARZWALD selbst und der Volksschullehrerin Clara REIß untersucht.

SCHWARZWALDs persönliche Präferenz, Wien als Schulstandort auszuwählen, war u. a. darin begründet, dass sie Wien als Wiege für den freien und unabhängigen Lehrer als Künstlerpersönlichkeit sah.¹²¹⁷ In einem Interview in der Wiener Tageszeitung *„Neues Wiener Journal“* schilderte SCHWARZWALD ihre Sicht von Wien für Künstler:

„Diese Stadt, in der es so viel Begabung, Talent und angehende Künstlerschaft gibt, bringt Künstler nämlich auch auf dem Gebiete hervor, wo sie am notwendigsten sind: im Lehrberuf. Wenn ein Wiener Lehrer, von Politik unabhängig, vom Bürokratismus befreit, wirken darf, ist er dafür dankbar wie ein Künstler, dem man Material zur Betätigung stellt.“¹²¹⁸

¹²¹⁵ Die *Avantgarde* (aus dem Französischen ursprünglich ein militärischer Begriff für „Vorhut“, „avant = vor“ und „garde = Wache“) als Vorkämpfer einer geistigen Entwicklung in der Kunst und Literatur und insbesondere die *Künstlerische Avantgarde* im Hinblick auf die Auflösung bisher gängiger und gültiger Normen des Kunstschaffens und der Kunstbeurteilung sowie der Kunstkritik, ist mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre datiert. Vgl. DITTMANN 1995, S. 121, 126; KAISER 2020, S. 9ff; VAN DEN BERG & FÄHNDEERS 2009, S. 4f. Der Literaturwissenschaftler und Germanist Walter FÄHNDEERS grenzt die Zeitspanne der Kunstströmungen *Avantgarde* und *Moderne* von 1890 bis 1933 als Symbiose ein. Vgl. FÄHNDEERS 1998, S. 10f.

¹²¹⁶ Vgl. HOLMES 2012, S. 135.

¹²¹⁷ Vgl. SCHWARZWALD 1926. In: NEUES WIENER JOURNAL 12. Dezember 1926, S. 14.

¹²¹⁸ Ebd.

SCHWARZWALD führte ihren Wunsch, Wien als Kunst- und Schulstadt zu etablieren, in einem Artikel der Wiener Wochenzeitung „*Wiener Fremden-Presse*“ deutlich vor Augen:

„Ich wünschte, Wien würde die große Kunststadt für die ganze Welt, wo man neben der Albertina¹²¹⁹ das beste Theater zu sehen bekommt, die herrlichste Musik hören kann [...], die Stadt wohin man kommt, um Geschmack zu lernen: die Schulstadt für den ganzen Südosten, die Stadt, in der man Deutsch lernt, vorzüglichen Zeichenunterricht genießt [...], den neuartigsten und fortgeschrittensten Musikunterricht. Ich möchte, dass die ganze Welt zu uns kommt, wenn sie sich bilden, erheben, seelisch bereichern will.“¹²²⁰

Lisa FISCHER stellt die Vielseitigkeit von SCHWARZWALDs pädagogischen, aber auch künstlerischen Facetten dar.

„Und doch war die ‚grande dame‘ der Pädagogik, die vielseitige Mäzenin alles zusammen: Malerin, wenn sie sich ihre eigenen Wünsche ausmalte und bei anderen diese Bilder anregte, Dichterin, wenn sie Worte kreierte, die von Lust und Heiterkeit berichteten und [...] Schauspielerin, wenn sie auf der pädagogischen Bühne stand, um das Leben so zu inszenieren, daß ihr Stück dem Publikum im Gedächtnis blieb.“¹²²¹

Im Hinblick auf SCHWARZWALDs künstlerischer Schwerpunktsetzung im Umfeld der Schule wurden eine „große Anzahl Bohemiens“¹²²² angezogen. Auf Festen in SCHWARZWALDs Salon in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk fand sich die Wiener vornehme Gesellschaft mit zeitgenössischen Künstlern zusammen, um sich an einer neuen Form von Kunstgenres zu erfreuen.¹²²³

¹²¹⁹ Die ALBERTINA im Palais Herzog Albert von SACHSEN-TESCHEN (1738-1822) im 1. Wiener Gemeindebezirk, 1744 unter Kaiserin MARIA THERESIA erbaut, wurde ab 1920 als Museum aufgebaut. Vgl. ALBERTINA 2020, <https://www.albertina.at/forschung/zeichnung-druckgrafik/geschichte/> 21.8.2020.

¹²²⁰ SCHWARZWALD 1922. In: WIENER FREMDEN-PRESSE 16. Januar 1922, S. 5. Vgl. dazu auch STREIBEL 2017, S. 51f.

¹²²¹ FISCHER 1996, S. 19.

¹²²² HOLMES 2012, S. 135.

¹²²³ Vgl. ebd.

Die Schriftsteller Bert BRECHT (1898-1956) und Carl ZUCKMAYER (1896-1977), der Dramaturg Karl KRAUS (1874-1936), der Pianist Rudolf SERKIN (1903-1991)¹²²⁴, der Dirigent Wolfgang FURTWÄNGLER (1886-1954), der Lyriker Rainer Maria RILKE (1875-1926), die Grafikerin und Bildhauerin Käthe KOLLWITZ (1867-1945)¹²²⁵, die Dichterin Else LASKER-SCHÜLER (1869-1945)¹²²⁶ und viele andere Künstler und Intellektuelle vermochten SCHWARZWALDS Liebe zu expressionistischen Ausdrucksformen zu prägen.¹²²⁷

Der Musikautor Michael HAAS beschreibt die Initialwirkung von SCHWARZWALDS Salon für die *Wiener Avantgarde*:

„It was at Schwarzwald’s open house where the painter Oskar Kokoschka would mingle with Arnold Schönberg or the architect Adolf Loos with the writer Peter Altenberg. If Zuckerkandl’s circle was ‚seceding‘ from Vienna’s 19th century academies, Schwarzwald’s circle had already bypassed both academies and secessionists, setting out in totally new 20th century directions.¹²²⁸

Die folgende Szene vermag ein anschauliches Bild des vielfältigen Nährbodens der künstlerischen Schwerpunkte zu Tanz, Musik sowie zur Darstellenden und Bildenden Kunst für die SCHWARZWALDSchule zu zeichnen:

„Die Schwestern Wiesenthal, Pionierinnen des neuen Ausdruckstanzes, führten im Musikzimmer barfuß und in fließenden Gewändern Walzer auf. Die Sopranistin Emmy Heim verkleidete sich als Straßensängerin, um Wiener Lieder vorzutragen, und Oskar Kokoschka, *enfant terrible* der aufkommenden expressionistischen Bewegung, lag ausgestreckt auf dem Teppich und zeichnete Porträtskizzen. Auch der große, immer hagere Adolf Loos zog es vor, auf dem Boden zu sitzen, ein grober Verstoß gegen zeitgenössische Benimmregeln.“¹²²⁹

¹²²⁴ Vgl. VON MOLTKE 1988, S. 18.

¹²²⁵ Vgl. KOLBRY 2019, <http://www.diequerdenkerin.at/eugenie-schwarzwald-der-salon/>, 10.7.2019.

¹²²⁶ Vgl. BILSTEIN 2007, S. 142.

¹²²⁷ Vgl. VON MOLTKE 1988, S. 18.

¹²²⁸ HAAS 2018, <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/>, 19.8.2020.

¹²²⁹ HOLMES 2012, S. 135f.

SCHWARZWALD gelang es, einige Künstler, wie u. a. Adolf LOOS für Kunstgeschichte¹²³⁰ und Oskar KOKOSCHKA für Freihandzeichnen¹²³¹ – beide im Schuljahr 1911/12 – als Lehrer für ihre Schule zu gewinnen, Egon WELLESZ für Musik als Gastlehrer ab 1913¹²³² sowie Arnold SCHÖNBERG für Kompositionslehre in den Schuljahren 1903-1905 und 1917-1920¹²³³ in ihre Schule einzubinden.¹²³⁴

In der internationalen Forschung zu SCHWARZWALD beschreibt eine Darstellung der GUSTAV MAHLER FOUNDATION¹²³⁵ in Santa Cruz SCHWARZWALDs Rolle in der *Künstlerischen Avantgarde* in Wien sowie die vielfältigen Ausprägungen ihrer pädagogischen Prinzipien:

„Dr. Eugenie Schwarzwald (1872-1940) was a pioneering teacher who founded a school which embodied a number of progressive pedagogic principles in Vienna. It was through her that Wellesz would meet his future wife Emmy and his most important teacher, Arnold Schoenberg, whom Schwarzwald had invited to teach harmony, counterpoint and composition. [...] Schwarzwald did not just run a school, but also a lively salon inviting people such as Oskar Kokoschka, Adolf Loos, Jakob Wassermann, Peter Altenberg and Egon Friedell.“¹²³⁶

DIE SCHWARZWALDForscherin Deborah HOLMES führt vor Augen, dass SCHWARZWALDs weitreichendes, „bis in die obersten Gesellschaftsschichten sich erstreckende Netzwerk, das sie endgültig zu einer Institution des Wiener Fin de Siècle machte“¹²³⁷, ihre gesellschaftliche Stellung sicherte. Dennoch zeichnete der Journalist Robert SCHEU (1873-1964) in der Öffentlichkeit in einem Artikel der *Arbeiter-*

¹²³⁰ Vgl. X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 101.

¹²³¹ Vgl. ebd., S. 82.

¹²³² Vgl. HOLMES 2012, S. 210f.

¹²³³ Vgl. KAPPEL 2019, S. 421.

¹²³⁴ Vgl. FISCHER 1996, S. 20. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 135.

¹²³⁵ Einige Künstlerpersönlichkeiten der *Wiener Moderne* (1890-1910) waren mit Lehrern der SCHWARZWALDSchule verknüpft. Der Komponist Gustav MAHLER (1860-1911) lernte 1903 Arnold SCHÖNBERG, Musiklehrer an der SCHWARZWALDSchule, kennen. VGL. KATSCHHALER 2013, S. 27f. 1912 begann Oskar KOKOSCHKA, Zeichenlehrer an der SCHWARZWALDSchule, eine Liaison mit Alma MAHLER, der Witwe von Gustav MAHLER. Vgl. RODE-BREYMANN 2014, S. S. 9.

¹²³⁶ MAHLER FOUNDATION 2020, <https://mahlerfoundation.org/en/mahler/personen-2/wellesz-egon-1885-1974>, 10.2.2020.

¹²³⁷ HOLMES 2012, S. 123.

Zeitung nach dem *Zweiten Weltkrieg* ein kritisches Bild von SCHWARZWALD ihren *Wiener Salon* betreffend:

„Bald verkehrt im Haus alles, was Namen hat, mit besonderer Bevorzugung der distinguierten Ausländer und Gesandtschaftsattachés, natürlich auch Bühnengrößen und Künstler aller Zweige. [...] Ständiger Logiergast ist Karin Michaelis, die in ihrer privaten Konversation oft durch eine verheerende Naivität verblüfft; mit ihr wird ein Kult getrieben, ebenso wie mit dem Maler Kokoschka. Überhaupt werden Berühmtheiten aus allen Bereichen oft mit List und Gewalt ins Haus gezogen; aber sobald sie die geringste Schlappe vor dem Publikum erleiden, wie geschlagene Feldherren vom Souverän ungnädig empfangen.“¹²³⁸

STREIBEL skizziert in seiner Feuilletons-Sammlung zu Eugenie SCHWARZWALD ihre Fähigkeit, ein „höchst ungewöhnliches Netzwerk an Persönlichkeiten“¹²³⁹ zusammenzuführen. Er äußert sich allerdings auch kritisch zu SCHWARZWALDs Ambitionen, Personen und Sichtweisen zu vereinen:

„Nicht nur in der Pädagogik dürfte Eklektizismus die Lebensmaxime von Eugenie Schwarzwald gewesen sein, die Tendenz, Positionen zu verbinden, die eigentlich nicht zu verbinden waren, Menschen um sich zu scharren, um auch sich selbst aufzuwerten. – ‚Von allem und nichts‘. Böseartig könnte man das als bloße Eitelkeit auslegen. Mag sein, dass der Treibstoff für den Lebensmotor Eugenie Schwarzwald auch mit diesem Zusatz versehen war, doch eine hinreichende Begründung für ihre Umtriebigkeit ist es nicht.“¹²⁴⁰

Dabei vermutet STREIBEL im Hinblick auf mögliche „Gemeinsamkeiten der Freunde Eugenes“¹²⁴¹, dass es keine politischen Präferenzen gab. Es sei kein rein elitärer „Bürger-Bildungs-Salon“¹²⁴² gewesen, da „der soziale Gestus, das ‚Helfen-wollen‘,

¹²³⁸ SCHEU 1947. In: ARBEITER-ZEITUNG 8. Oktober 1947, S. 2.

¹²³⁹ STREIBEL 2017, S. 21.

¹²⁴⁰ Ebd.

¹²⁴¹ Ebd.

¹²⁴² Ebd., S. 22.

der Wunsch, die Welt mit kleinen Taten zu verbessern“¹²⁴³, wichtige Bestandteile in SCHWARZWALDS Antriebsfeder für ihr Handeln waren.

Deborah HOLMES streicht hervor, dass SCHWARZWALDS reformpädagogisches Schulprojekt von außergewöhnlichen Künstlerpersönlichkeiten geprägt wurde.¹²⁴⁴ Sie begründet den Stellenwert der Kunst und die Bedeutung der Künstler für die SCHWARZWALDSchule wie folgt:

„Dementsprechend hielt Schwarzwald am meisten von Lehrerinnen und Lehrern, die nicht Respektpersonen, sondern ‚Künstler‘ [...] waren. Das meinte sie nicht nur im übertragenen Sinn; sie wollte, dass ihre Schülerinnen bekannt gemacht wurden mit Kunstwerken, die sie für genuin, und Künstlern, die sie für genial hielt, egal ob sie Schriftsteller, Musiker oder bildende Künstler waren.“¹²⁴⁵

Der Wiener Politikwissenschaftler Johann DVOŘÁK hebt hervor, dass SCHWARZWALD insofern eine besondere Bedeutung zukam, als sie die „intellektuelle Avantgarde in Wien“¹²⁴⁶ und ihr Schulreformwerk vereinte. DVOŘÁK weist auf die regulierende Verbindung der *Avantgarde* für Schulreformen an der SCHWARZWALDSchule hin:

„Es ist zu vermuten, dass gerade die ständige Verbindung mit den Vertretern der künstlerischen und wissenschaftlichen Avantgarde ein Abgleiten in leere Betriebsamkeit und ästhetisierende Beliebigkeit verhinderte und daß dadurch die schulreformerischen Bestrebungen von Eugenie Schwarzwald eine stetige Bestärkung erfuhren.“¹²⁴⁷

SCHWARZWALDS Ansatz eines Netzwerkes von Künstlern zur Kulturvermittlung an der Schule wird unmittelbar mit der Funktion von Schule verknüpft. Sie beschreibt

¹²⁴³ STREIBEL 2017, S. 21.

¹²⁴⁴ Vgl. HOLMES 2012, S. 137-142, 129f.

¹²⁴⁵ Ebd., S. 135.

¹²⁴⁶ DVOŘÁK 2001, S. 311.

¹²⁴⁷ Ebd.

die verbindende Eigenschaft der Künstler an ihrer Schule als „ihre schönste Aufgabe vielleicht – die Bekanntschaft mit den produzierenden [...] Künstlern zu vermitteln und dadurch um die Menschheit ein gemeinsames Band zu knüpfen.“¹²⁴⁸

4.1 Der Einfluss der *Künstlerischen Avantgarde* auf ausgewählte Unterrichtsfächer

In diesem Kapitel werden die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule sowie SCHWARZWALDS Schwerpunktsetzung der künstlerischen bzw. musischen Bildung¹²⁴⁹ untersucht, insbesondere das Wirken jener Künstlerpersönlichkeiten, die Kunst, Musik und Deutsch an ihrer Schule unterrichteten.

HOLMES streicht heraus, dass SCHWARZWALD bei der Mädchenbildung den Stellenwert der künstlerischen Bildung betonte und die Anforderungen der höheren Töchterbildung – wie sie bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in mittleren Mädchenschulen u. a. in Form von Kinderpflege, Haushaltsführung sowie Nähen üblich waren¹²⁵⁰ – durch kulturelle Bildungsangebote erweiterte. Dadurch wurden der „*höheren Tochter*“ – als neue Herausforderung – erweiterte Rollenzuschreibungen im zeitgenössischen Kontext eröffnet.¹²⁵¹

Die künstlerischen Ansprüche in der höheren Bildung wurden von SCHWARZWALD nicht allein als Mittel zum Zweck betrachtet, sondern waren eine „kostbare Lebenszeit“¹²⁵², die der Jugend nicht zu verwehren war. Dabei verknüpfte sie die Bildung

¹²⁴⁸ SCHWARZWALD 1910. In: VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1909/10, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 12.

¹²⁴⁹ In dieser Arbeit wird *musische Bildung* im Sinne einer Sammelbewegung reformerischer Ansätze definiert, die neben Reformen des Unterrichtsfachs *Zeichnen und Kunst* den Anspruch der Erfassung weiterer musischer Ausdrucksformen, wie u. a. Dichtung, Aufsatz, Gesang, Tanz und Spiel – bezugnehmend auf die ersten Kunsterzieherstage am Beginn des 20. Jahrhunderts – beinhaltet und sich gegen ein einseitig „*kopflastiges*“ und „*verwissenschaftliches*“ Schulwesen richtet. Vgl. SCHUSTER, https://www.ufg.ac.at/fileadmin/media/institute/kunst_und_gestaltung/bildnerische_erziehung/materialien_und_links/Musische_Kunsterziehung.pdf, 11.12.2020. Vgl. dazu auch Analysen und Methoden der „*Fröhlichen Kinderkunst*“ von MEYERS 1960.

¹²⁵⁰ Vgl. FLICH 1996, S. 19; 1997, S. 220-234; MAYER, MEISSNER & SIESS 1952, S. 111.

¹²⁵¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 137-141.

¹²⁵² SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 5. April 1931, S. 15.

mit einem ästhetischen Anspruch und begründete das damit, dass „dank der Forschung, dank der Dichtung und eigener Einsicht, daß nur jener Mensch, aus dem das Leben alle Schönheit herausgeholt hat, mit sich im Einklang ist.“¹²⁵³

Aus dem Mund eines achtjährigen Mädchens der SCHWARZWALDSchule klang der Wunsch nach musischer Bildung in kindlichen Worten so:

„Ich möchte Malerin werden und sehr viel Sprachen lernen. [...] Ich möchte auch noch sehr viel Musik spielen. Wenn ich Sprachen lerne, hat es nur den Grund, das [sic!] es lustig ist. Wenn ich Malerin werde, so werde ich es nur um schöne Bilder zu malen. [...] Musik, weil es so schön ist.“¹²⁵⁴

Der künstlerische Anspruch an der SCHWARZWALDSchule wird im nächsten Kapitel beleuchtet.

4.1.1 Die *Künstlerische Avantgarde* im Zeichenunterricht von Oskar KOKOSCHKA

HOLMES stellt fest, dass SCHWARZWALD an ihrer Schule revolutionäre Grundlagen für den Kunstunterricht legte.¹²⁵⁵ Es wird in diesem Kapitel untersucht, welche Bedingungen und Zusammenhänge in der künstlerischen Praxis im Zeichenunterricht von Oskar KOKOSCHKA zu dieser Aussage führten und sich der Einfluss der *Künstlerischen Avantgarde* besonders im Zeichenunterricht von Oskar KOKOSCHKA manifestieren konnte.

Der Kunstunterricht an der SCHWARZWALDSchule war sowohl von Freude und Lust zur Kunst als auch durch den hohen sowie allumfassenden, lebensnahen Stellenwert im Hinblick auf pädagogisches Handeln gekennzeichnet.¹²⁵⁶

¹²⁵³ SCHWARZWALD 1931. In: NEUE FREIE PRESSE 5. April 1931, S. 15. Der Erziehungswissenschaftler Heiner ULLRICH spricht der ästhetischen Bildung und Kunsterziehung in der Praxis der Reformpädagogogen nach OELKERS grundlegende Prinzipien der klassischen Pädagogik zu. Vgl. ULLRICH 1990, S. 896.

¹²⁵⁴ VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 12.

¹²⁵⁵ Vgl. HOLMES 2012, S. 137-141.

¹²⁵⁶ Vgl. FISCHER 1996, S. 20f; GÖLLNER 1996, S. 44f.

Die dänische Schriftstellerin Karin MICHAËLIS skizzierte ihre Freundin als „eine geborene Künstlerin, aber weder eine Malerin, noch eine Dichterin, noch eine Schauspielerin. Die Kunst wurde bei ihr Leben, Genialität wurde Handlung.“¹²⁵⁷

Dass an der SCHWARZWALDSchule dabei „die Schule tatsächlich auch von den Schülerinnen als Künstlergemeinschaft betrachtet wurde“¹²⁵⁸, unterstreicht SCHWARZWALDS Aussage zum motivierenden Aspekt der Kunst an ihrer Schule, dass die Schule versuchen muss, „eine Künstlereigenschaft, die alle Kinder besitzen, die Vitalität, zu erwecken und zu erhalten.“¹²⁵⁹

Die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule im bildnerischen Bereich war wesentlich mit zeitgenössischen Künstlern, wie Oskar KOKOSCHKA¹²⁶⁰ und Adolf LOOS verknüpft.¹²⁶¹ Insbesondere der Zeichenunterricht an der SCHWARZWALDSchule änderte sich durch die Lehrtätigkeit von KOKOSCHKA ab 1911 wesentlich. Bevor KOKOSCHKA an die SCHWARZWALDSchule kam, entsprach der Kunstunterricht dort auch einem tradierten Modell, das u. a. als Lehrziel die – möglichst realistische – Abbildung von Vorlagen umfasste. KOKOSCHKA ignorierte mit seinem modernen Unterrichtsstil die Vorgaben des HABSBURGER-Kaiserhauses im Hinblick auf die realistische Abbildung von Vorlagen.¹²⁶²

Ein Blick auf die Entwicklung des Zeichenunterrichts, wie zum Beispiel an preußischen allgemeinbildenden Schulen vor 1900, verdeutlicht den Vergleich zum Zeichenunterricht im HABSBURGERreich.

„Als der Zeichenunterricht 1872 [...] obligatorisch wurde, waren die Lehrer keineswegs darauf vorbereitet, das neue Fach kompetent zu unterrichten und suchten ihre Zuflucht zunächst in den alten Methoden: dem Zeichnen nach Vorlagen, dem stigmographischen Zeichnen [...] und dem Zeichnen nach Wandtafeln, Holz- und Gipsmodellen.“¹²⁶³

¹²⁵⁷ MICHAËLIS o. J., zit. nach DEICHMANN 1988, S. 17.

¹²⁵⁸ STREIBEL 1996, S. 11.

¹²⁵⁹ SCHWARZWALD 1931, zit. nach DEICHMANN 1988, S. 47.

¹²⁶⁰ Im Hinblick auf die *Künstlerische Avantgarde* nahm der Zeichenlehrer Oskar KOKOSCHKA erst in seinen späten Lebensjahren eine besondere Stellung in der österreichischen Kunstszene ein. KOKOSCHKA sollte später zu den berühmtesten Malern der *Österreichischen Moderne*, u. a. neben Gustav KLIMT, Egon SCHIELE und Richard GERSTL, zählen. Vgl. VERGO 2015, S. 37f., 205ff.

¹²⁶¹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9; DEICHMANN 1988, 77f.

¹²⁶² Vgl. BILSTEIN 2007, S. 141ff.

¹²⁶³ KERBS, LAGERSTEIN & SONNEMANN 1977, S. 38. Vgl. dazu auch LIEDTKE 1977, S. 73.

Wenn der Zeichenunterricht „trotz Verankerung in den Lehrplänen noch kein etabliertes Fach“¹²⁶⁴ war, waren die Lehrer auch am Gymnasium „häufig verkrachte Künstler.“¹²⁶⁵ SCHWARZWALD engagierte 1911 den jungen, sechsundzwanzigjährigen Künstler Oskar KOKOSCHKA als Zeichenlehrer, weil er ihr als besonders ambitioniert durch den Architekten Adolf LOOS, der in SCHWARZWALDS Salon verkehrte und bereits in der Wiener Gesellschaft als Künstlerpersönlichkeit anerkannt war, empfohlen worden war.¹²⁶⁶ Dabei ließ sich SCHWARZWALD auch nicht davon beirren, dass KOKOSCHKA 1911 erst am Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit stand und in Wiener Kunstkreisen wenig etabliert war beziehungsweise noch keine Anerkennung gefunden hatte.¹²⁶⁷

Wie sehr KOKOSCHKAS künstlerische Arbeit in der Öffentlichkeit im Jahr 1911 noch auf Unverständnis stieß, wurde durch die Worte des österreichischen Thronfolgers FRANZ FERDINAND aus dem Haus HABSBURG-LOTHRINGEN (1863-1914) untermauert, wenn der Kunsthistoriker Tobias G. NATTER feststellt, dass „das angestaute Maß an Ablehnung“¹²⁶⁸ sich entlud, „als Kokoschka 1911 im Rahmen einer Ausstellung junger Künstler im Hagenbund ausstellt. Die Kritik geifert, und selbst Thronfolger Franz Ferdinand will angeblich dem ‚Kerl alle Knochen im Leibe brechen‘.“¹²⁶⁹

SCHWARZWALD war mit ihrer Fähigkeit, KOKOSCHKAS Talent als Maler zu erkennen, nicht alleine. Der – in der Wiener Gesellschaft hochangesehene – Maler Gustav KLIMT (1862-1918) bemühte sich, KOKOSCHKA in die Wiener Kunstszene einzuführen und zu fördern.¹²⁷⁰ Die Salonière und Publizistin Berta ZUCKERKANDL (1864-1945) verfasste im *Neuen Wiener Journal* im April 1927 den Artikel „Als die Klimtgruppe sich selbständig machte. Erinnerungen an die Kunstschau“¹²⁷¹. Darin

¹²⁶⁴ KERBS, LAGERSTEIN & SONNEMANN 1977, S. 40.

¹²⁶⁵ Ebd.

¹²⁶⁶ Vgl. HOLMES 2012, S. 137.

¹²⁶⁷ Vgl. NATTER 2003, S. 237.

¹²⁶⁸ Ebd., S. 239. Vgl. dazu auch SCHWEIGER 1983, S. 195.

¹²⁶⁹ NATTER 2003, S. 239. Vgl. dazu auch SCHWEIGER 1983, S. 195.

¹²⁷⁰ KOKOSCHKAS Ausstellungsdebüt erfolgte in der Wiener Kunstschau in der Gruppe um den Maler Gustav KLIMT, den Architekten Adolf LOOS (1870-1933) und Josef HOFFMANN (1870-1956) im Jahr 1908 in einer (nicht mehr bestehenden) Ausstellungshalle im 3. Bezirk. KOKOSCHKA brachte dabei auch sein Drama mit dem Titel „Mörder, Hoffnung der Frauen“ im Sommer-Gartentheater der Kunstschau zur Aufführung, welches von Theaterkritikern heftig abgelehnt wurde. Die Kunstschau endete mit einem Skandal, legte aber dennoch den Grundstein für die jahrelange Verbundenheit der drei Künstler. Vgl. JÄGER 1982, S. 215f.

¹²⁷¹ ZUCKERKANDL 10. April 1927. In: NEUES WIENER JOURNAL, S. 8.

stellte sie einen Rückblick auf die erste Kunstschau in Wien im Jahr 1908, „deren Schöpfer Josef Hoffmann“¹²⁷² war. Sie gab die Einschätzung KLIMTS zu KOKOSCHKAS künstlerische Ambitionen zur Zeit der Kunstschau wieder:

„Aber mit seiner milden, schönen Festigkeit hatte Klimt geantwortet: ‚Wir sind dazu verpflichtet, einem großen Talent die Möglichkeit der Aussprache zu geben. Kokoschka ist das größte Talent der jungen Generation. Und selbst wenn wir Gefahr liefen, daß unsere Kunstschau demoliert würde, nun, geht man eben zugrunde. Aber man hat seine Pflicht getan‘.“¹²⁷³

Ein Beweggrund SCHWARZWALDS, KOKOSCHKA an ihrer Schule einzustellen, war, dass sie dem mittellosen Künstler finanziell unter die Arme greifen wollte.¹²⁷⁴ Und so findet sich im Jahresbericht 1911/12 in der Aufstellung des Lehrkörpers und der Fächerverteilung im *Lyzeum* folgender Neuzugang:

„Oskar Kokoschka, akad. Maler, Freihandzeichnen in II, 3 Stunden wöchentlich.“¹²⁷⁵



Abbildung 27: Der junge Grafiker und Maler Oskar Kokoschka 1909 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Bildarchiv Inv.-Nr. Pf 2783:D1).

Wie sehr KOKOSCHKA die Schülerinnen sofort zu beeindrucken vermochte, zeigt eine Beschreibung von Alice HERDAN-ZUCKMAYER (1901-1991):

¹²⁷² ZUCKERKANDL 10. April 1927. In: NEUES WIENER JOURNAL, S. 8.

¹²⁷³ Ebd.

¹²⁷⁴ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 16.

¹²⁷⁵ X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB 2019, Sign. 433.187-B., S. 82.

„In diesem ersten Jahr im Lyzeum geschah ein Wunder in Gestalt des Zeichenlehrers. Er war jung, sechsundzwanzig Jahre alt, und sein Gesicht war, [...] als ob man es noch nie gesehen hätte. Man wagte nicht zu sagen, wie schön es war. Legte er die Hände übers Katheder [...] daß wir bald sie, bald sein Gesicht betrachteten und gleichermaßen entzückt waren. Er hatte eine stoßende, vibrierende Stimme. Seine Geschichten [...] waren [...] für uns Kinder vollkommen begreiflich und fanden sich in unseren Malereien und Zeichnungen wieder.“¹²⁷⁶

Was das Besondere an KOKOSCHKAS Zeichenunterricht ausmachte und wie er die Schülerinnen zu fördern wusste, hielt die SCHWARZWALDSchülerin Hedwig SCHLEIFFER (1899-1993) fest:

„Ich kann mich nicht an alle seine Erzählungen erinnern, aber ich entsinne mich der Legende von Genoveva von Brabant; ... ‚malt oder zeichnet, was euch in den Sinn kommt‘, ermunterte er uns. Und sozusagen mit einer magischen Hand befreite er uns von allen Hemmungen, förderte und entwickelte Talente in uns, von denen wir nur geträumt hätten. Selbst ich, die ich nie begabt war, war plötzlich in der Lage, lebendige und bunt gefärbte Märchenszenen zu malen.“¹²⁷⁷

SCHLEIFFER hob KOKOSCHKAS ungewöhnliche Vorgehensweise, seine Schülerinnen mit ihrem Vornamen anzusprechen, hervor.

„Seine erste Neuerung bestand darin, uns mit dem Vornamen zu rufen; alle anderen Lehrer haben uns mit dem Familiennamen gerufen ‚Darf ich du zu dir sagen?‘, fragte er. Ja, riefen wir einstimmig mit Ausnahme eines hochnäsigen Mädchens, das [...] einen Rechtsanwalt aufsuchte, um sich zu erkundigen, ob sie so eine Frechheit hinnehmen müßte.“¹²⁷⁸

¹²⁷⁶ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 47.

¹²⁷⁷ SCHLEIFFER 1960, S. 29f.

¹²⁷⁸ Ebd., S. 29.

Ein gutes Bild von KOKOSCHKAS Zeichenunterricht an der SCHWARZWALDSchule wird durch Gertrud („Trude“) FLEISCHMANN (1899-1990)¹²⁷⁹ veranschaulicht. Sie erinnerte sich in ihrer zweiten Klasse im *Lyzeum* an die Zeichenstunden in einer „unbeschreiblichen, von ihm gezauberten Atmosphäre“¹²⁸⁰ als strahlend und zündend.¹²⁸¹ KOKOSCHKA erzählte Geschichten, die die Schülerinnen in der Lyzealklasse dann malerisch darstellten. Wenn er die Malfarben und Pinsel austeilte, kam es ihr vor „als hätte ein Magier die Hemmungen selbst der Schüchternsten weggezaubert.“¹²⁸² Die Mädchen, die an das Abzeichnen geometrischer Formen gewöhnt waren und zuvor keine Farben benutzen durften, da diese für das weibliche Geschlecht zu schwer zu handhaben waren, durften malen, was sie wollten. Als Beispiele führte FLEISCHMANN die Darstellung der „*Königin der Nacht*“ aus MOZARTS Oper „*Die Zauberflöte*“ oder die Lieblingskuchen der damals berühmtesten Wiener Konditoreien DEMEL und SLUKA an.¹²⁸³

¹²⁷⁹Gertrud FLEISCHMANN, geboren am 28. November 1899 als Gertrud FÜRTH, soll laut HOLMES eine Mitschülerin von Alice HERDAN-ZUCKMAYER, die am 4. April 1901 als Alice HERDAN geboren wurde, gewesen sein. Vgl. HOLMES 2012, S. 140. Vgl. zu Alice HERDANS Geburtsdatum, 4. April 1901, den Eintrag im Taufbuch des DIÖZESANARCHIVS ST. PÖLTEN, <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien-evang-dioezese-AB/wien-innere-stadt-lutherische-stadtkirche/TFB55/?pg=185>, 12.7.2019. Vgl. zu Gertrud FÜRTHS Geburtsdatum, 28. November 1899, die Datenbank von GENI MY HERITAGE COMPANY, <https://www.geni.com/people/Gertrud-Fleischmann/6000000002640404732>, 12.2.2021. Vgl. zu Gertrud FLEISCHMANN auch die Inschrift des Grabsteins des Familiengrabes auf dem Friedhof WIEN DÖBLING, GENI, https://www.geni.com/photo/view/6000000002640404732?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000167259612859, 12.2.2021.

HERDAN besuchte allerdings laut Namensverzeichnis der Schülerinnen der Lyzealklasse im Jahresbericht 1911/12 die erste Klasse des Mädchenlyzeums und schilderte ihre Erlebnisse mit KOKOSCHKA nur für diese Klasse. Trude FÜRTHS Name wird in der zweiten Lyzealklasse im Jahresbericht 1911/12 erwähnt. Sie schilderte die Inspektion von LANGL somit für die zweite Klasse. Vgl. Namensverzeichnis der Schülerinnen im *Lyzeum*, X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB 2019, Sign. 433.187-B., S. 85. Somit konnten Trude FÜRTH und Alice HERDAN nicht gemeinsam die zweite Klasse des sechsklassigen Mädchenlyzeums, als KOKOSCHKA im Schuljahr 1911/12 an der SCHWARZWALDSchule Freihandzeichnen unterrichtete, besucht haben. Die Mädchen in der ersten Klasse waren zehn bzw. elf Jahre alt, die der zweiten Lyzealklasse elf bzw. zwölf Jahre. Wenn FÜRTH im Dezember 1899 geboren wurde, wäre sie bei LANGLS Inspektion im Januar 1912 bereits dreizehn Jahre alt gewesen. Trotz umfangreicher Forschungen konnte die Autorin dieses Promotionsvorhabens nicht feststellen, wie sich dieser Widerspruch hinsichtlich FLEISCHMANNs Geburtsdatum und dem Eintrag im X. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule erklären lässt. Der Jahresbericht 1911/12 gibt darüber Auskunft, dass Hedwig SCHLEIFFER 1911/12 die zweite Klasse des sechsklassigen Mädchenlyzeums besuchte und eine Mitschülerin von Trude FÜRTH war. Vgl. ebd. Es findet sich kein Hinweis, ob möglicherweise beide Klassen gemeinsam von KOKOSCHKA unterrichtet wurden.

¹²⁸⁰ FLEISCHMANN 1927, zit. nach HOLMES 2012, S. 140.

¹²⁸¹ Vgl. ebd.

¹²⁸² Ebd.

¹²⁸³ Vgl. ebd., S. 141.

Elisabeth SIFKOVITS hält fest, dass sich der Kunstunterricht positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen auswirkte.¹²⁸⁴ Auch die SCHWARZWALD-Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER schilderte diese positive Prägung wie auch den besonderen Stellenwert der Kunsterziehung in der höheren Mädchenbildung und zeichnete – rückblickend auf ihre Schulzeit – ein ehrfurchtvolles, aber auch kritisch-konstruktives Bild zum Verständnis von Kunst an der SCHWARZWALD-schule:

„Ein [im Original Hervorhebung durch Kursivierung - C. H.] Ergebnis aber ist allen sicher: eine neue Stellung zur Kunst. Wer selbst nur in aller Bescheidenheit eine Beziehung zur Kunst oder Wissenschaft angebahnt hat, der bekommt einen heillosen Respekt davor. [...] Wer erzogen ist, seine geistige Selbständigkeit zu bewahren, der wird sich die Pseudokunst, die gerade in unserer Zeit verwegene Blüten treibt, nicht gefallen lassen. Er wird sich nicht fürchten, einen Tadelstrich in der Literaturgeschichte zu bekommen, wenn er etwas ablehnt, was ihm mißfällt. Wenn die neue Schule das erreicht, dann hat sie viel getan.“¹²⁸⁵

KOKOSCHKA vertrat als Mitglied der „Hagenbund“-Künstlervereinigung¹²⁸⁶, die 1911 noch keine gesellschaftliche Akzeptanz gefunden hatte, die *Künstlerische Avantgarde* in Wien. Seine Mitgliedschaft¹²⁸⁷ und sein Unterrichtsstil mit neuen Ansätzen hatten eine Missbilligung des k. k. Landesschulrates zur Folge.¹²⁸⁸

¹²⁸⁴ Vgl. SIFKOVITS 2009, S. 310.

¹²⁸⁵ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 46.

¹²⁸⁶ Der „Hagenbund“, in den Anfängen auch „Künstlerbund Haagen“ nach dem Wiener Gasthaus von Josef HAAGEN (1846–1918) benannt, zählte neben der „Secession“ und dem „Künstlerhaus“ zu den bedeutendsten Künstlervereinigungen in Wien von 1900 bis 1938. Die erste vielbeachtete Ausstellung fand in der Markthalle in der Zedlitzgasse im 1. Wiener Bezirk im Januar 1902 statt. Die Eröffnung der ersten Hagenbund-Ausstellung wird als „Debüt für den Hagenbund“ bezeichnet. Der Architekt Joseph URBAN (1872-1933) und der Bildhauer Wilhelm HEJDA (1868-1942), die zu den ersten Mitgliedern des Bundes zählten, hatten die ehemalige Markthalle im Jugendstil für diese erste Ausstellung prächtig ausgebaut. Vgl. NEUE FREIE PRESSE, 28. Januar 1902, S. 7. Vgl. zur Geschichte des „Hagenbundes“ PUMBERGER 2016, S. 9ff.

¹²⁸⁷ Im Januar 1911 wurden vom „Hagenbund“ erstmals KOKOSCHKAS Werke in Wien ausgestellt. Überwiegend waren es Porträts, die von den Rezensenten wegen des groben Malstils, der dick aufgetragenen Farbe, den – für damalige Zeiten – unnatürlichen Körperhaltungen und expressionistischen Gesichtsausdrücken, abgelehnt wurden. Ab diesem Zeitpunkt gehörte KOKOSCHKA dem „Hagenbund“ an. Vgl. BLACKSHAW 2009, S. 46-65.

¹²⁸⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 139.

Die SCHWARZWALDSchülerin Trude FLEISCHMANN erinnerte sich noch Jahre später gut an den Besuch des Schulinspektors für Kunst im k. k. Landesschulrat und schilderte die Inspektion durch Josef LANGL (1843-1916) in der Monatszeitschrift „*Magische Blätter*“:

„[...] all die bunten, lustigen Bildchen, an die sich die Malerinnen noch heute ganz deutlich erinnerten, sie endeten schließlich und endlich im Schulpapierkorb der zweiten Lyzealklasse, von einem wutentbrannten, unbeherrschten Herrn Inspektor über die erschreckten Kinderköpfe geworfen, zerknüllt.“¹²⁸⁹

HOLMES begründet das Missfallen des Fachinspektors Josef LANGL insbesondere an KOKOSCHKAS Unterricht wie folgt:

„Langl konnte an Kokoschkas Unterrichtsstil gar nichts Empfehlenswertes finden: Der junge Maler ignorierte den Lehrplan völlig, ermutigte die Mädchen dazu, zu zeichnen, was immer ihnen in den Sinn kam.“¹²⁹⁰

In den Akten der Schulbehörde stellt sich in einer Anlage zum Brief des Landesschulrates an das Ministerium für Kultus und Unterricht vom 13. Februar 1912 LANGLS Kritik in einem vernichtenden Inspektionsbericht vom 30. Januar 1912 dar:

„Der junge Mann hat sich um den Lehrplan gar nicht gekümmert, und hat die Mädchen nach der Methode des ‚Übermodernen‘ zeichnen lassen, was sie wollten, und zwar ‚illustrierend‘. Seit September v. J. [1911] wurden nur Phantasiebilder mit Figuren: Straßenszenen, Gesellschaftsbilder etc. gezeichnet, und zugleich illuminiert, ein Chaos von kindischen Patzereien, zu meist nur halbfertige Schmieragen, ganz im Stile der Kunst, welche er selbst sinn- und gedankenlos zur Zeit der Kunstschau ausgestellt hatte.“¹²⁹¹

¹²⁸⁹ FLEISCHMANN 1927, zit. nach HOLMES 2012, S. 141.

¹²⁹⁰ HOLMES 2012, S. 139.

¹²⁹¹ Inspektionsbericht über den „Zustand des Zeichenunterrichts am Mädchenlyzeum der Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, I. Kohlmarkt 6“ vom 30. Januar 1912. Beilage zu einem Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht 13. Februar 1912. ÖSTA 2020, Aktenzahl z. Z. 150-IIIa., <https://oe99.staatsarchiv.at/20-jh/genia-und-das-genie/#c1534>, 22.8.2020.

Weitere Bemerkungen von Fachinspektor LANGL an das Ministerium für Kultus und Unterricht gaben SCHWARZWALDS Rolle bzw. seine negative Einschätzung zu Oskar KOKOSCHKA wieder:

„Bezüglich Kokoschka hielt der Referent vor der Inspektion in der Klasse mit Frau Dr. Schwarzwald Rücksprache, auf welchem Wege er an das Institut kam, da ja noch zwei geprüfte und im Lehramt bereits versierte Lehrkräfte vorhanden seien. Frau Dr. Schwarzwald erzählte in fast romanhafter Ausschmückung, wie sie Kokoschka im vorigen Jahr in Berlin kennen gelernt, wie er physisch und seelisch sich in einem bejammernswerten Zustand befunden und ohne alle Mittel sie sich seiner angenommen habe [...], um ihn in der Kunst auf bessere Wege zu bringen – denn er sei ein hervorragendes Talent – ist nur durch die unheilvolle Klimtgruppe und die Modernen der Museumsschule, die ihn als Sündenbock ihrer Kunstrichtung vor die Öffentlichkeit jagden, so verwildert.“¹²⁹²

SCHWARZWALD reagierte auf LANGLS Kritik an ihrem Zeichenlehrer KOKOSCHKA, indem sie sich gegenüber der Schulbehörde schützend vor ihren Lehrer stellte.¹²⁹³ Die Schülerin Alice HERDAN-ZUCKMAYER beschrieb SCHWARZWALDS Kampf um die Erlaubnis bei der Behörde, dass KOKOSCHKA an ihrer Schule weiter unterrichten durfte, indem sie sich für ihn beim Unterrichtsminister Max HUSSAREK VON HEINLEIN (1865-1935) einsetzte. Sie schilderte SCHWARZWALDS Vorsprache:

„Fraudoktor kämpfte für ihn, und es gelang ihr, bis zum Unterrichtsminister vorzudringen. Sie stand vor ihm und rief: ‚Exzellenz, Oskar Kokoschka ist ein Genie, man weiß es nur noch nicht.‘ Er antwortete: ‚Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen.‘“¹²⁹⁴

¹²⁹² Inspektionsbericht über den „Zustand des Zeichenunterrichts am Mädchenlyzeum der Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, I. Kohlmarkt 6“ vom 30. Januar 1912. Beilage zu einem Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht 13. Februar 1912. ÖSTA 2020, Aktenzahl z. Z. 150-IIIa., <https://oe99.staatsarchiv.at/20-jh/genia-und-das-genie/#c1534>, 22.8.2020.

¹²⁹³ Vgl. HOLMES 2012, S. 141.

¹²⁹⁴ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 47. Vgl. dazu auch UNGER 2009, 6‘35“. In: SINDEMANN, <https://www.youtube.com/watch?v=C6VmCDxALfE>, 3.4.2017.

Im negativen Bescheid des Landesschulrates auf SCHWARZWALDS Gesuch, KOKOSCHKAS amtliche Lehrbefähigung zu dispensieren und ihn weiter an der Schule beschäftigen zu dürfen, wurde im Februar 1912 wie folgt argumentiert:

„Das Gesuch wird aufgrund des Sitzungsbeschlusses vom 5. Februar 1911 [sic!] ¹²⁹⁵ und im Hinblick auf die in Abschrift mitfolgenden Äußerungen des zuständigen Fachinspektors, ferner mit Rücksicht auf den Umstand, daß nach Aussage des genannten Inspektionsorgans vollständig geprüfte und im Zeichenunterricht bereits erfahrene Lehrkräfte zur Verfügung stehen, mit dem Antrage vorgelegt, demselben keine Folge zu geben.“ ¹²⁹⁶

Weitere Ausführungen seitens des Landesschulrates wurden in einem nachdrücklichen Ton verfasst:

„Der Landesschulrat bemerkt außerdem, daß Kokoschka am 7. Jänner d. J. [1912] im ‚Akademischen Verband für Musik und Literatur‘ einen Vortrag über seine kunstphilosophischen Ideen gehalten hat, bei dem es [...] zu lärmenden Kundgebungen kam.

Im Hinblick auf die Umstände erscheint dem Landesschulrat [...] die sofortige Entfernung Kokoschkas von der Anstalt wünschenswert, weshalb [...] um dringliche Behandlung des Berichtes ersucht wird.“ ¹²⁹⁷

Trotz der großen Akzeptanz seitens der Schülerinnen und der Unterstützung von SCHWARZWALD regten sich neben der Ablehnung der Schulbehörde allerdings auch Beschwerden über KOKOSCHKAS Zeichenunterricht von Seite der Eltern, bei denen der „verschrobene Porträtist“ ¹²⁹⁸ auf Unverständnis im Hinblick auf seine bildnerischen Themen im Zeichenunterricht und seinem freien Unterrichtsstil gestoßen war. ¹²⁹⁹

¹²⁹⁵ Das Datum des Sitzungsbeschlusses ist im Bericht mit 5. Februar 1911 angegeben, legt aber die Vermutung nahe, dass es sich um einen Fehler in der Abschrift handeln könnte und der 5. Februar 1912 gemeint war. Vgl. Schreiben des k. k. n.ö. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht 13. Februar 1912, ÖStA 2020, <https://oe99.staatsarchiv.at/20-jh/genia-und-das-genie/#c1534>, 22.8.2020.

¹²⁹⁶ Ebd.

¹²⁹⁷ Ebd.

¹²⁹⁸ GÖLLNER 1986, S. 131.

¹²⁹⁹ Vgl. ebd.

HERDAN-ZUCKMAYER schilderte das Ende von KOKOSCHKAS Unterrichtstätigkeit an der SCHWARZWALDSchule:

„Ein halbes Jahr lebten wir mit ihm, dann war es zu Ende. Fraudoktor hatte ihn angestellt, denn er hatte die Stellung als Lehrer nötig. Es waren seine Hungerjahre. Aber das Unterrichtsministerium wies ihm den Mangel an Lehramtsprüfung nach. [...] Ich konnte lange nicht einschlafen. Ich hatte zum ersten Mal in meinem Leben einen Lehrer verteidigen müssen, an den ich glaubte, den wir alle liebten und verehrten.“¹³⁰⁰

Zu KOKOSCHKAS Unterrichtsstil, den Schülerinnen ihre Freiheiten beim Zeichnen und Malen zu gewähren, regen sich auch heute einige kritische Stimmen. Der Erziehungswissenschaftler Johannes BILSTEIN stellt KOKOSCHKA kein gutes Zeugnis aus, da der junge Maler, „als er nämlich im Jahre 1911 aus Berlin in die Heimatstadt Wien zurückkehrt [...] eine durchaus umstrittene Figur“¹³⁰¹ war und seine Ausstellungen verrissen und beschimpft wurden.

Obwohl BILSTEIN Oskar KOKOSCHKAS Lehr-Erfahrungen mit den „Wiener Ausläufern der Reformpädagogik“¹³⁰² in Verbindung bringt, richtet er seine Kritik auf KOKOSCHKAS methodische Eintönigkeit und das Selektieren der begabten Schülerinnen. BILSTEINS Kritik umfasst dabei die „naive Anthropologie“¹³⁰³ sowie die „naive pädagogische Praxis“¹³⁰⁴ KOKOSCHKAS. Das folgende Zitat gibt KOKOSCHKAS Vorgehen aus BILSTEINS Sicht wieder:

„Die so überaus freie Methode der zeichnerischen Assoziation zu vorgetragenen Phantasie-Geschichten dient wohl auch dazu, die wirklich schon zeichnerisch Begabteren aus den Schülerinnen herauszufinden. [...] Wenn er sie zunächst auffordert, ‚irgendetwas‘ zu malen, so sieht er sich dann aber die Arbeiten genauer an und kümmert sich fortan nur noch um diejenigen, die ihn wirklich interessieren. Das ist [...] eine etwas einfache Pädagogik: Die als unbegabt erkannten werden durch das Versprechen von guten

¹³⁰⁰ HERDAN-ZUCKMAYER 1979, S. 47, 50.

¹³⁰¹ BILSTEIN 2007, S. 141.

¹³⁰² Ebd.

¹³⁰³ Ebd.

¹³⁰⁴ Ebd.

Noten und durch die Möglichkeit, Hausaufgaben für andere Fächer zu erledigen, still gestellt, so kann er mit denen, die er für begabt hält, umso ungestörter arbeiten.“¹³⁰⁵

BILSTEIN entblößt KOKOSCHKAS pädagogische Praxis, aber nicht dessen Wirkung als Kunsterzieher:

„Die charismatische Wirkung seiner Persönlichkeit überspielt sein offensichtliches pädagogisches Desinteresse – so hält sich sein guter Ruf als geradezu zauberhafter Künstler-Pädagoge, der alleine durch sein Eintreten in die Schulklasse wunderbare Wirkungen erzielt und damit dem auf Kunst zentrierten Pathos der zeitgenössischen Kunsterzieher-Bewegung folgt.“¹³⁰⁶

KOKOSCHKAS Kunstunterricht vermochte zwar zu polarisieren, aber dennoch vermochte er seinen Schülerinnen den Funken der Begeisterung für Kunst zu entzünden. Die Kunsthistorikerin Gertrude LANGER, geborene FRÖSCHEL (1908-1984) verstand es, als Absolventin der SCHWARZWALDSchule als Vermittlerin zwischen den Kulturen Konzepte der *Künstlerischen Avantgarde* ins Exil nach Australien zu transferieren sowie „migrationsspezifisches kulturelles Kapital“¹³⁰⁷ zu erzeugen.¹³⁰⁸ Der Historiker Philipp STROBL schildert LANGERS Erinnerungen an KOKOSCHKA:

„Schwarzwald legte [...] Wert auf Kunstvermittlung, und es gelang ihr [...] Oskar Kokoschka [...] als Lehrer zu beschäftigen. Der weltbekannte Grafiker und Kunstdesigner führte sie mit sechs anderen Schülerinnen in seinem Atelier in die Theorien der Avantgarde ein. Dazu erinnerte sich Langer später: ‚He introduced me to Van Gogh and to Beardsley and to just about everything‘.“¹³⁰⁹

¹³⁰⁵ BILSTEIN 2007, S. 141.

¹³⁰⁶ Ebd., S. 144.

¹³⁰⁷ STROBL 2019, S. 64.

¹³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 64ff.

¹³⁰⁹ Ebd., S. 65.

Wenn KOKOSCHKAS Kunstunterricht den gängigen Unterrichtsmethoden an österreichischen Schulen widersprach, indem er seinen Schülern einen freien Zeichenstil entwickeln ließ und u. a. keine genauen Vorgaben zur Bewältigung des bildnerischen Problems vorgab, ließ sich KOKOSCHKA selbst dennoch in keine gängigen österreichischen Kunsterziehungsmodelle im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einordnen. Dem gegenüber gab es für KOKOSCHKA in Jan Amos COMENIUS (1592-1670) eine Bezugsfigur, auf die er sich in seinem Kunstverständnis und seinen politischen Orientierungen sowie in seinen pädagogischen Ambitionen bezog.¹³¹⁰ BILSTEIN resümiert, dass KOKOSCHKAS „Versuche, sich als Lehrer im Schulsystem zu etablieren“¹³¹¹, scheiterten. Es erscheint von Interesse, in welcher Art und Weise sich SCHWARZWALD um KOKOSCHKA bemühte.

SCHWARZWALDS mäzenatisches Einschreiten gedieh so weit, dass sie „es nicht nur bei der Anstellung bewenden ließ, sondern KOKOSCHKA als Überbrückung seiner prekären Lebenssituation in ihrem Haus auch Kost und Quartier und damit einen emotionalen Halt bot.“¹³¹²

Die Journalistin Lisa FISCHER vermutet, dass SCHWARZWALDS Unterstützung sowie ihr mäzenatisches Wohlwollen für KOKOSCHKA wohl unbemerkt geblieben wären, hätte er es nicht als Künstler zur Berühmtheit gebracht.¹³¹³ Sie resümiert, dass der Journalist Arnold HÖLLRIEGEL (1883-1939)¹³¹⁴ in SCHWARZWALDS mäzenatischem Engagement¹³¹⁵ eine Komponente ihrer Persönlichkeit sah, indem sie KOKOSCHKA vor allem ökonomische Rettung und psychische Unterstützung gab.¹³¹⁶ Wie sehr

¹³¹⁰ Vgl. BILSTEIN 2007, S. 144.

¹³¹¹ Ebd., S. 142. Nach Beendigung der Lehrtätigkeit an der SCHWARZWALDSchule 1912 trat KOKOSCHKA im Studienjahr 1912/13 eine Assistentenstelle an der *Wiener Kunstgewerbe Schule* (heute *Universität für angewandte Kunst Wien*. Anmerkung: Die Autorin dieses Promotionsvorhabens ist an dieser Universität in der Lehre tätig) im 1. Wiener Gemeindebezirk, die er selbst von 1905 bis 1909 besucht hatte, an, musste diese aber noch im laufenden Studienjahr 1913 verlassen. Vgl. ebd.

¹³¹² FISCHER 1996, S. 21.

¹³¹³ Vgl. FISCHER 1996, S. 21.

¹³¹⁴ Richard Arnold BERTELMANN wurde 1883 in Wien geboren. Ab 1908 arbeitete er u. a. unter dem Pseudonym Arnold HÖLLRIEGEL beim „*Berliner Tageblatt*“, nach 1923 folgte eine intensive Reisetätigkeit und seine Arbeit vor allem als Reiseschriftsteller. Vgl. HÖLLRIEGEL 1998. Nach seiner Rückkehr nach Wien war HÖLLRIEGEL in den 1930er Jahren – wie auch SCHWARZWALD – als Autor für mehrere Wiener Tageszeitungen, v. a. dem „*Wiener Tag*“, tätig. HÖLLRIEGEL verstarb 1939 im Exil in New York kurz vor SCHWARZWALDS Ableben. Vgl. LEHMANN 1995, S. 317ff, 401.

¹³¹⁵ Zum Bildungsmäzenatentum vgl. auch FLÖTER & RITZI 2007.

¹³¹⁶ Vgl. FISCHER 1996, S. 21.

der junge Künstler KOKOSCHKA in finanziellen Nöten war, zeigt folgende Aussage HÖLLRIEGELS, die er zwei Jahre vor seinem Tod tätigte.

„Und wenn nicht Frau Dr. Schwarzwald, offenbar in einem Anfall von Irrsinn, diesen verschrobenen Porträtisten zum Zeichenlehrer in ihrer Mädchenschule, jawohl Mädchenschule gemacht hätte, dann hätte die schönste Ausstellung zu Ehren seines fünfzigsten Geburtstages nicht stattfinden können, denn er wäre vermutlich lange vorher verhungert.“¹³¹⁷

Auch den Schülerinnen waren offensichtlich KOKOSCHKAS finanzielle Probleme nicht verborgen geblieben, wie die SCHWARZWALD-Schülerin Hedwig SCHLEIFFER schilderte:

„Er war ein fescher junger Mann, kaum mehr als 10 Jahre älter als wir, die wir 12 und 13 Jahre alt waren; er hatte blaue Augen und blonde Haare, sein Kinn war vielleicht ein bißchen zu lang, er hatte ein charmantes Lächeln und war trotz seiner finanziellen Schwierigkeiten gut angezogen.“¹³¹⁸

SCHWARZWALD äußerte sich – rückblickend auf KOKOSCHKAS Unterrichtstätigkeit an ihrer Schule – im Jahr 1926 über die besondere Persönlichkeit des Künstlers, nicht nur als Maler, sondern auch als Denker und Redner in einem Artikel in der Tageszeitung „*Neue Freie Presse*“:

„Wenn es je einen Künstler gegeben hat, der den Auftrag: ‘Bildender Künstler, rede nicht!’ wörtlich genommen hat, so ist es Oskar Kokoschka. Als junger Mann war er so schweigsam, daß Fernstehende ihn leicht für taubstumm hätten halten können. Sagte er dann [...] etwas, so war es so merkwürdig-abstrus [...], so verblüffend hellichtig im Inhalt [...] und in die teilnahmsvolle Stille warf Kokoschka dann eine Menge unerhört tiefer Dinge über Farbe, Liebe und Kunst.“¹³¹⁹

¹³¹⁷ HÖLLRIEGEL 4.7.1937, S. 2, zit. nach GÖLLNER 1986, S. 131.

¹³¹⁸ SCHLEIFFER 1960, S. 29.

¹³¹⁹ SCHWARZWALD 1926. In: NEUE FREIE PRESSE 20. Januar 1926, S. 10.

SCHWARZWALD hielt in diesem Zeitungsartikel schriftlich fest, dass KOKOSCHKA seine Unterrichtstätigkeit an ihrer Schule selbst nicht positiv sah. Mit Blick auf seine künstlerische Arbeit mit Modellen schrieb sie:

„Auf allen Unterricht ist er schlecht zu sprechen. [...] Im Zwiegespräch auf das äußerste konzentriert, lebt er, [...] ein eigenes Leben, völlig abseits. In der Erkenntnis der Tatsache, [...] daß ein feierlicher Kerl niemals groß ist, macht Kokoschka aus seinen Malsitzungen durchaus kein Wesen. Das Modell kann sitzen, stehen, knien, lesen; um seine Staffelei herum kann ein Gespräch leben [...] Kein Kommen und Gehen stört ihn.“¹³²⁰

Erst KOKOSCHKAS Professur an der Dresdner Kunstakademie von 1919-1924 war vielmehr von Erfolg gekrönt.¹³²¹ In diesen und den weiteren Jahren konnte KOKOSCHKA auch seine künstlerische Tätigkeit wieder intensivieren. Einer seiner künstlerischen Höhepunkte in dieser Zeit war die Teilnahme an der Biennale in Venedig 1922.¹³²²

4.1.2 Die Aufnahme der *Avantgarde* im Kunstgeschichte- und Architekturunterricht

Im Folgenden rückt der Architekt Adolf LOOS¹³²³, ein weiterer Wegbereiter und Gestalter der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule in den Blick der Analyse. Er begleitete SCHWARZWALD in zweifacher Weise: als Architekt und als Lehrer für Architektur und Kunstgeschichte.¹³²⁴

¹³²⁰ SCHWARZWALD 1926. In: NEUE FREIE PRESSE 20. Januar 1926, S. 10.

¹³²¹ KOKOSCHKA wurde 1923 als Rektor der DRESDNER AKADEMIE in Betracht gezogen, distanzierte sich aber davon. Vgl. BILSTEIN 2007, S. 145.

¹³²² Vgl. POKORNY 2013, S. 11. KOKOSCHKA eröffnete 1953 in Salzburg eine „*Schule des Sehens*“, die heute noch als „*Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg*“ geführt wird. Vgl. INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE SALZBURG, <https://www.summeracademy.at/akademie/geschichte/>, 4.8.2020.

¹³²³ Adolf LOOS gehörte der Künstlervereinigung „*Wiener Secession*“ (1897 von Gustav KLIMT gegründet) an. Nach Abspaltung der Secessionsgruppe 1905 stellte sich LOOS gegen die weitere, zeitgenössisch wichtige Architekturrichtung „*Wiener Werkstätte*“ (1903-1932), die vor allem durch Josef HOFFMANN (1870-1956) und Koloman MOSER (1868-1918) vertreten war. Das Wiener Secessionsgebäude wird bis heute als Ausstellungsort genutzt. Vgl. AUSTRIA FORUM TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN 2019, https://austria-forum.org/af/Biographien/Loos%2C_Adolf, 27.12.2019.

¹³²⁴ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 16; HOLMES 2012, S. 128f.

SCHWARZWALD nahm die *Künstlerische Avantgarde* in ihrer Schule durch LOOS als Innenarchitekt auf.¹³²⁵ Im optischen Erscheinungsbild unterschied sich die SCHWARZWALDSchule insbesondere in der Einrichtung von anderen Schulen.¹³²⁶ LOOS stattete nicht nur das Konferenzzimmer und den Festsaal der SCHWARZWALDSchule, sondern auch die Wiener Wohnung von Hermann und Eugenie SCHWARZWALD im 8. Bezirk aus.¹³²⁷ Er entwickelte dabei einen Architekturstil mit strengen Formen und radikaler Reduktion des Einrichtungsdécors, der sich auch ab 1919 im *Bauhaus*¹³²⁸ manifestierte. Der Musikautor Michael HAAS beschrieb LOOS' Architekturprinzip wie folgt:

„What Schönberg was to music, Loos was to architecture and Schwarzwald made similar provisions for him so that he too could build a school of architecture that represented his sparse, unadorned aesthetic and utilitarian ideals – ideas that would become manifest later in Bauhaus.“¹³²⁹

SCHWARZWALD machte durch LOOS' weitreichendes Netzwerk Bekanntschaft mit einigen anderen Künstlern, die dann an der Schule unterrichteten, wie zum Beispiel Arnold SCHÖNBERG, Alban BERG und Oskar KOKOSCHKA.¹³³⁰ Ab 1911/12 war LOOS als Lehrer für Kunstgeschichte in den *wissenschaftlichen Fortbildungskursen* der SCHWARZWALDSchule tätig.¹³³¹ 1912 gründete er die „*Adolf Loos Bauschule*“, die im Schulgebäude von SCHWARZWALD in der Wallnerstraße 2, Ecke Kohlmarkt¹³³², untergebracht war, um „seine Vorstellungen an interessierte Schüler

¹³²⁵ Obwohl LOOS vom Jugendstil-Architekten Otto WAGNER (1841-1918) beeinflusst war, galt er als Gegner des Wiener Jugendstils. Dies wirkte sich laut Alice HERDAN-ZUCKMAYER auf die Kahlheit der Ausstattung, insbesondere des Festsaales aus, der von den Eltern ob des Fehlens von Stukatur missbilligt wurde. Vgl. HERDAN-ZUCKMAYER 1981, S. 38.

¹³²⁶ Vgl. SCHIFERER 1996, S. 17.

¹³²⁷ Vgl. STREIBEL 1996, S. 148; SCHIFERER 1996, S. 16. Vgl. dazu auch DEICHMANN & WORBS 1984, S. 28-32.

¹³²⁸ Das DESSAUER BAUHAUS, von Walter GROPIUS (1883-1969) im Jahr 1925 gegründet und 1926 eröffnet, stellte bahnbrechend eine neue Kunst- und Architekturschule in kubistischer und puristischer Form dar. Vgl. GOMBRICH 1972, S. 445. Alma MAHLER, die dem SCHWARZWALDKreis angehörte, heiratete nach Gustav MAHLERS Tod und dem Ende ihrer Liaison mit Arnold SCHÖNBERG Walter GROPIUS am 18. August 1915 in Berlin. Vgl. RODE-BREYMAN 2014, S. 9.

¹³²⁹ HAAS 2018, <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/>, 19.8.2020.

¹³³⁰ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 135.

¹³³¹ Vgl. X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB 2019, Sign. 433.187-B., S. 101.

¹³³² 1913 übersiedelte die SCHWARZWALDSchule von der Wallnerstraße 2 in die Wallnerstraße 9, um den Anforderungen eines erhöhten Raum- und Platzbedarfs gerecht zu werden. Vgl. DEICHMANN 1988, S. 51.

weitergeben zu können [...], unentgeltlich u. a. die Architekten R. Neutra und R. Schindler unterrichtete.“¹³³³ LOOS galt als Verfechter des anschaulichen Kunstunterrichts mit Schwerpunkten in der Architektur, indem er für seine Schülerinnen Exkursionen und Lehrausgänge, wie zum Beispiel in das Kunsthistorische Museum Wien, in die Sammlung der Gipsabdrücke in die Kunstakademie und in den Stephansdom durchführte.¹³³⁴

SCHWARZWALD verband mit LOOS sein Kampf-, Pionier- und Reformgeist.¹³³⁵ Aus LOOS' Feder stammt folgender Text im Jahresbericht 1913:

„Wir wollen es einmal anders probieren und tapfere Kinder züchten, mit abstraktem Mut, Pioniere; um jeden Preis.

Das war der eigentliche Sinn der Schulreformbewegung. Darum war sie nirgends so stürmisch, so echt, so ernst gemeint wie in Österreich; weil man sie hier nötiger hatte als anderswo. Es war ein schönes Aufbrausen, es war das erstemal, daß die müden, apathischen Menschen hierzulande Schwung und Begeisterung für eine Sache der Bildung aufbrachten. [...] Wo bleibt die Tat? – Die Tat wird aus den Worten herauswachsen. Eines Tages wird ein Mann kommen ... Der Mann erschien. Es war eine Frau ...“¹³³⁶

Wurde LOOS von SCHWARZWALD bedingungslos protegiert, stellte sich dennoch seine Reputation an der SCHWARZWALDSchule ambivalent bzw. zwiespältig dar.¹³³⁷

Den Eltern eröffneten sich LOOS' revolutionäre Ideen und avantgardistische Lehrinhalte in seinem Architektur- und Kunstgeschichteunterricht kaum. Dass seine Schülerinnen diesbezüglich Ängste ausstanden, schilderte Alice HERDAN-ZUCKMAYER:

„Liesl Neumann und ich haben uns gegenseitig heilige Schwüre geschworen, kein Wort von den Vorlesungen zu Hause zu erzählen, [...] Er haßte

¹³³³ AUSTRIA FORUM TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN 2019, https://austria-forum.org/af/Biographien/Loos%2C_Adolf, 27.12.2019.

¹³³⁴ Vgl. X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, ÖNB 2019, Sign. 433.187- B., S. 103.

¹³³⁵ Vgl. GÖLLNER 1986, S. 135f.

¹³³⁶ Jahrbuch 1913 der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 25.

¹³³⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 145.

natürlich Nippes und Kredenzen mit Marmorplatten [...] Er verunglimpfte alles, was die meisten Schülerinnen [...] im Haus besaßen bzw. was den Eltern besonders gefiel. Wir unsererseits schwiegen uns [...] aus, denn den Namen ‚Adolf Loos‘ zu erwähnen war genau so arg wie Oskar Kokoschka.“¹³³⁸

HOLMES zeichnet ein ambivalentes „Bild der ‚Kindfrau‘“¹³³⁹ als Bestandteil der Ästhetik des Wiener Fin de Siècle, das bis in die SCHWARZWALDSchule reichte. Sie weist darauf hin, dass LOOS einigen Schülerinnen, wie Elsie ALTMANN (1899-1984)¹³⁴⁰ den Hof machte, „seit sie sechs Jahre alt war“.¹³⁴¹ Im Hinblick auf den Vorwurf auf Pädophilie¹³⁴² äußerte HOLMES folgendermaßen Kritik, dass SCHWARZWALD sich zu wenig schützend vor ihre Schülerinnen stellte:

„Letztendlich schirmte Schwarzwald ihre Schülerinnen von emotionalen Abenteuern ebensowenig ab wie von intellektuellen. Freiheit und Leidenschaft, [...] war einer der Schlüssel der Kreativität, die sie fördern wollte.“¹³⁴³

In einem Artikel im Tagblatt „*Illustrierte Wiener Kronen-Zeitung*“ wurde ein bis heute noch kaum aufgearbeitetes Kapitel in der Biographie zu Adolf LOOS¹³⁴⁴, nämlich seine Rolle als Pädagoge und die damit verbundene Vorgehensweise einer polizeiärztlichen Untersuchung, öffentlich gemacht. Es wurde berichtet:

„Die polizeiärztliche Untersuchung hat bei drei Mädchen keinerlei Anhaltspunkte für ein etwa begangenes Verbrechen ergeben. Bei der zehnjährigen

¹³³⁸ Alice HERDAN-ZUCKMAYER in einem Brief an Hans DEICHMANN o. J., zit. nach GÖLLNER 1986, S. 136f.

¹³³⁹ HOLMES 2012, S. 145.

¹³⁴⁰ 1919 heirateten LOOS und ALTMANN, als Elsie juristisch noch nicht volljährig war. Vgl. Elsie ALTMANN-LOOS 2013, S. 89-91. ALTMANN hatte 1915 im Festsaal der SCHWARZWALDSchule als Tänzerin debütiert und bei dieser Gelegenheit LOOS kennengelernt. 1926 trennte sie sich von LOOS, der 1933 starb, und wurde eine international anerkannte und erfolgreiche Schauspielerin. Vgl. ebd., S. 64, 301.

¹³⁴¹ HOLMES 2012, S. 145.

¹³⁴² 1928 wurde gegen LOOS ein Gerichtsverfahren wegen Pädophilie eingeleitet, das mit einer Verurteilung zu vier Monaten endete. Vgl. HOLMES 2012, S. 146.

¹³⁴³ HOLMES 2012, S. 146.

¹³⁴⁴ Vgl. Recherchen und Analysen zu „*Adolf Loos on Trial*“ von LONG 2018.

Mizzi wurden ärztliche Wahrnehmungen gemacht, die aber nicht unbedingt eine Bestätigung der Angaben des Mädchens darstellen müssen.¹³⁴⁵

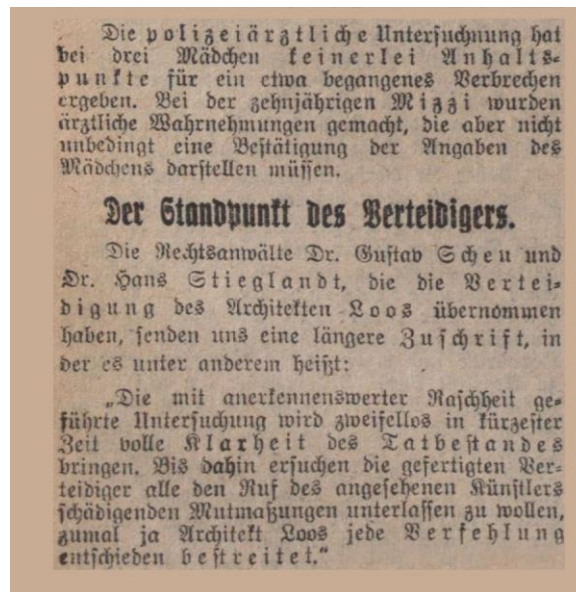


Abbildung 28: Zuschrift der Loos-Verteidiger Gustav SCHEU und Hans STIEGLANDT an die Tageszeitung „Illustrierte Kronen Zeitung“ (Quelle: ILLUSTRIERTE KRONEN ZEITUNG 7. September 1928, S. 8.).

Der Anwaltsbrief von LOOS' Verteidigern Gustav SCHEU und Hans STIEGLANDT dokumentierte LOOS' zeitgenössisches Ansehen:

„Der Standpunkt des Verteidigers.

[...] „Die mit anerkennenswerter Raschheit geführte Untersuchung wird zweifellos volle Klarheit des Tatbestandes bringen. Bis dahin ersuchen die gefertigten Verteidiger alle den Ruf des angesehenen Künstlers schädigenden Mutmaßungen unterlassen zu wollen, zumal ja Architekt Loos jede **V e r f e h l u n g** entschieden **b e s t r e i t e t**“ [beide im Original hervorgehoben - C. H.].¹³⁴⁶

¹³⁴⁵ SCHEU & STIEGLANDT 1928. In: ILLUSTRIERTE KRONEN ZEITUNG 7. September 1928, S. 8. Vgl. dazu auch ausführliche Darstellungen des Prozesses von LONG 2018. Die Autorin dieser Dissertation möchte an dieser Stelle ihre kritisch-distanzierte Position zu LOOS' sexuellen Übergriffen auf Mädchen festhalten. Die Strafakte zum Prozess war viele Jahre bis 2014 verschollen und wurde erst im Jahr 2015 dem Wiener Stadt- und Landesmuseum übergeben. Vgl. WStLA, Strafprozess-akt Landesgericht für Strafsachen Wien I, Abteilung 27B f, Aktenzeichen Vr 5707/28.

¹³⁴⁶ SCHEU & STIEGLANDT 1928. In: ILLUSTRIERTE KRONEN ZEITUNG 7. September 1928, S. 8.

Über LOOS' zwiespältige Rolle als Pädagoge an der SCHWARZWALDSchule äußerte sich SCHWARZWALD nicht öffentlich. Ob allerdings nach Ende des *Ersten Weltkrieges* LOOS' Bauschule, die er ab 1919 weiterführte, „wiederum unter Schwarzwalds Ägide“¹³⁴⁷ stand, wird von RUKSCHSCIO & SCHACHEL bezweifelt und lässt sich nicht mehr feststellen.¹³⁴⁸ SCHWARZWALD hielt dennoch fest zu LOOS und war ihm bis zu dessen Tod 1933 eng verbunden.¹³⁴⁹

4.1.3 Die *Zweite Wiener Schule* im Musikunterricht an der SCHWARZWALDSchule

In diesem Kapitel wird der Einfluss der *Wiener Schule*¹³⁵⁰ auf die SCHWARZWALDSchule thematisiert bzw. deren Abbild im Musikunterricht analysiert.

Da die *Avantgarde* zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der SCHWARZWALDSchule in den Musikunterricht vor allem durch den Komponisten Arnold SCHÖNBERG (1874-1951) Einzug hielt, streicht HOLMES die große Nachwirkung der Zusammenarbeit von SCHÖNBERG mit SCHWARZWALD für die Kulturgeschichte Europas heraus.¹³⁵¹ SCHÖNBERG als Vertreter der Komponistenvereinigung *Zweite Wiener Schule* hatte in Wien ein Schicksal erlitten, das ihn mit dem Maler Oskar KOKOSCHKA verband. Er wurde lange Zeit als Künstler verkannt, befand sich – mit wenig Aussicht auf kommerziellen Erfolg seiner Werke vor dem Ersten Weltkrieg – in finanziellen Nöten, und wurde von Eugenie SCHWARZWALD unterstützt.¹³⁵²

Im ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN wird über SCHÖNBERGS Lehrtätigkeit an der SCHWARZWALDSchule berichtet:

¹³⁴⁷ HOLMES 2012, S. 218.

¹³⁴⁸ Vgl. RUKSCHSCIO & SCHACHEL 1987, S. 202.

¹³⁴⁹ Vgl. FISCHER 1996, S. 22.

¹³⁵⁰ Im Vorfeld zur *Zweiten Wiener Schule* stellte sich die *Erste Wiener Schule* durch die Trias Joseph HAYDN (1732-1809) - W. A. MOZART (1756-1791) - Ludwig VAN BEETHOVEN (1770-1827) als *Wiener Klassik* in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dar. Vgl. LOOS, Helmut 2012, S. 17f. Die *Zweite Wiener Schule*, auch als *Schönberg-Schule* bezeichnet, konstituierte sich um den Komponisten Arnold SCHÖNBERG am Beginn des 20. Jahrhunderts. Dazu zählten u. a. Alban BERG (1885-1935) und Anton WEBERN (1883-1945), die ab 1904 seine Schüler wurden. Zunächst spätromantisch orientiert, entwickelten die Komponisten frei atonale und schließlich zwölftönige Musik. Die Vereinigung spiegelte die Aufbruchstimmung in der Musik am Beginn des 20. Jahrhunderts wider. Vgl. ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN 2019, <https://schoenberg.at/index.php/de/schoenberg/biographie>, 8.2.2020. Vgl. dazu auch KLEIN 1991, S. 231.

¹³⁵¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 218.

¹³⁵² Vgl. ebd.

„Im Wintersemester 1904/05 unterrichtete Schönberg an den ‚Schwarzwald’schen Schulanstalten‘ in der Wallnerstraße am Kohlmarkt. An das ehemalige Mädchen-Lyzeum wurde 1904 eine Koedukationsschule sowie ein Fortbildungskurs zur Förderung künstlerischer Begabungen angeschlossen. Die Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald hatte Schönberg durch Adolf Loos kennengelernt und engagierte ihn für Kurse in Harmonielehre und Kontrapunkt.“¹³⁵³

Allerdings zeigt die Quellenlage zu SCHÖNBERGS Lehrtätigkeit, dass er im Schuljahr 1904/05 weder in den *Fortbildungskursen* noch in der *Koedukations-Volksschule* im Lehrkörper der SCHWARZWALDSchule aufschien.¹³⁵⁴ Auskunft über SCHÖNBERGS Wirken an der SCHWARZWALDSchule gibt sein Privatschüler Egon WELLESZ.¹³⁵⁵ SCHWARZWALD unterstützte SCHÖNBERG beim Aufbau eines Musikonservatoriums, indem sie ihm am Nachmittag in ihrer Schule am Kohlmarkt im 1. Wiener Bezirk freie Räume zur Verfügung stellte, wo er seine Privatschüler unterrichten konnte.

„Sie fand es unwürdig, daß ein Komponist [...] auf das Kommen von Privatschülern warten müsse. Daher faßte sie den Entschluß, an Nachmittagen [...] ihre Schule Schönberg zur Verfügung zu stellen, damit er eine Art Konservatorium aufbauen könne.“¹³⁵⁶

SCHÖNBERGS Schüler Egon WELLESZ erinnerte sich, dass in den ersten Jahren ab der Begegnung von SCHÖNBERG und SCHWARZWALD 1903¹³⁵⁷ die Zusammenarbeit

¹³⁵³ ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN 2019, <https://www.schoenberg.at/index.php/de/schoenberg/biographie>, 8.2.2020.

¹³⁵⁴ Vgl. Jahresbericht des Mädchenlyzeums von Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1904/05, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 51, 63.

¹³⁵⁵ Der Musiker Egon WELLESZ war 1903 der erste Privatschüler von SCHÖNBERG und wurde von diesem bis 1905 unterrichtet. Er promovierte 1908 am Institut für Musikwissenschaften der Universität Wien und war kurze Zeit als Gastmusiklehrer an der SCHWARZWALDSchule tätig. Dort lernte er die Schülerin Emmy STROSS (s. *auch Kapitel 3.2*) kennen, die er 1908 heiratete. Vgl. MAHLER FOUNDATION 2020, <https://mahlerfoundation.org/en/mahler/personen-2/wellesz-egon-1885-1974>, 10.2.2020.

¹³⁵⁶ WELLESZ (o. J.). In: ENDLER 1981, S. 48, zit. nach HOLMES 2012, S. 218f.

¹³⁵⁷ Über das erste Zusammentreffen von SCHWARZWALD und SCHÖNBERG gibt es widersprüchliche Aussagen. Laut Egon WELLESZ soll LOOS Eugenie SCHWARZWALD mit SCHÖNBERG 1903 bekanntgemacht haben, LOOS’ Biograph RUKSCHSCIO behauptete allerdings, dass LOOS Eugenie SCHWARZWALD erst durch SCHÖNBERG kennengelernt habe. Vgl. HOLMES 2012, S. 218; RUKSCHSCIO & SCHACHEL 1987, S.161.

zwischen ihnen nicht besonders erfolgreich war, die Schüler ausblieben, es dann zu einer jahrelangen Unterbrechung des Konservatoriums kam und erst ein zweiter Versuch etwas mehr als ein Jahrzehnt später sich als erfolgreich erwies.¹³⁵⁸



Abbildung 29: Foto (o. J.) von links nach rechts: Alban BERG, Egon WELLESZ, Eugenie SCHWARZWALD, Marie STIASNY, Hermann SCHWARZWALD (Quelle: HAAS 2014, <https://forbidden-music.org/2014/06/04/egon-wellesz-1885-1974-the-forgotten-modernist/>, 1.7.2018).

Als SCHÖNBERG nach seinem Aufenthalt in Berlin 1915 nach Wien zurückgekehrt war und sich während seiner Grundausbildung im Kriegsdienst 1916 wieder in Geldnöten befand, nutzte SCHWARZWALD ihr Netzwerk, um ihn vom Militärdienst freistellen zu lassen, damit er sich wieder dem Komponieren widmen und sich finanziell erholen konnte.

In einem Brief eines weiteren SCHÖNBERG-Schülers, Alban BERG (1885-1935), an seine Frau Helene, ist SCHWARZWALDS Einsatz und Durchsetzungskraft für SCHÖNBERG dokumentiert:

„Sie hat jetzt Schönbergs Sache ganz in die Hand genommen und scheint mit großer Energie und Tatkraft und einer bewundernswerten Hilfsbereitschaft sowohl Schönbergs Militär-Angelegenheiten als die finanzielle Gefahr zu einem guten Ende zu führen.“¹³⁵⁹

¹³⁵⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 220.

¹³⁵⁹ Brief von Alban BERG an seine Frau Helene BERG vom 6. September 1917. In: BERG 1965, S. 339.

Der zweite Versuch, die SCHÖNBERG-Kurse an der SCHWARZWALDSchule zu etablieren, war schlussendlich von Erfolg gekrönt. Nachdem Alban BERG Ende September 1917 seiner Frau berichtet hatte, dass eine Eröffnungsfeier im Festsaal der SCHWARZWALDSchule stattgefunden hatte¹³⁶⁰, begannen im Januar 1918 seine Kurse in den SCHWARZWALDSchen Schulanstalten.¹³⁶¹ SCHÖNBERG war sich seiner pädagogischen und künstlerischen Verantwortung gegenüber SCHWARZWALD bewusst, als ihm SCHWARZWALD die neuerliche Gelegenheit anbot, seine Kurse zu entwickeln: „[...] die Idee scheint sich zu bewähren und deshalb bin ich fest entschlossen, sie durchzuhalten.“¹³⁶² Er konkretisierte seine Vorhaben zur Umsetzung von Reformen in seinem Unterricht in einem Interview für die Wiener Tageszeitung „*Neues Wiener Journal*“ mit dem Journalisten und Schriftsteller Julius BISTRON:

„Ich verfolge als Lehrer meine eigenen Pläne, eine neue, ganz eigene Methode [...] Wissen Sie: das Lehren und Lernen nach dem Büchel will ich vermeiden. Das Kapitellesen seitens Schüler und Lehrer ist nichts wert. Der Schüler bekommt beim starren Lehrplan nur zu hören, was ihn eben gar nicht interessiert. Darum habe ich meinen Lehrkursen, die ich Seminar für Komposition nenne, ein vollkommen neues, freies System zugrunde gelegt, nämlich so:

Eine bestimmte Tageszeit gehört ganz allen meinen Schülern zugleich. Jeder Schüler kommt dann, wenn er lernen will, wenn er dies oder jenes zu wissen begierig ist. Der Gegenstand der Lektion ist nicht festgelegt, sondern dem freien Bestimmen des Schülers unterstellt. Also niemals hübsch der Reihe nach: Harmonielehre, Kontrapunkt, Instrumentationslehre ... sondern alles ganz nach freier Wahl.“¹³⁶³

SCHÖNBERG sinnierte über mögliche Handlungsweisen, Prinzipien und didaktisches Vorgehen im Umgang mit seinen Schülern im genannten Zeitungsartikel:

¹³⁶⁰ Vgl. ebd.

¹³⁶¹ Vgl. HOLMES 2012, S. 222.

¹³⁶² SCHÖNBERG (O. J.). In: STUCKENSCHMIDT 1951, S. 73.

¹³⁶³ SCHÖNBERG zit. nach BISTRON 1917. In: NEUES WIENER JOURNAL 18. September 1917, S. 4. Vgl. dazu auch ein Typoskript ARNOLD SCHÖNBERG CENTER 2019, <https://www.schoenberg.at/index.php/de/julius-bistron-arnold-schoenbergs-zukunftstraume>, 10.2.2020.

„Der nähere Lehrvorgang ist dabei folgender: Ich und meine Schüler treffen im Lehrzimmer möglichst zwanglos zusammen. Und nun fragt einer dies oder jenes; und ich antworte, dem Umfang der Frage entsprechend, vielleicht auch darüber hinaus; je nach dem, ob ich das für den Fragesteller für gut halte oder nicht. Vielleicht antworte ich auch gar nicht, weil ich im Augenblick zu dem betreffenden Gegenstand keine Neigung habe; und vielleicht schicke ich dann und wann die erschienenen Schüler überhaupt nach Hause, weil ich den Tag gerade für den Unterricht nicht disponiert bin und als Lehrer nur wenig oder gar nichts bieten könnte. Habe ich aber die gestellte Frage beantwortet, so kommt der nächste dran und möglichst der, dessen Frage sich der vorhergehenden am besten anschließt und so fort.“¹³⁶⁴

SCHWARZWALD analysierte in der Wiener Montagszeitung „*Der Morgen*“ im Artikel „*Lehrer Schönberg*“¹³⁶⁵ sein Vorgehen im Unterricht:

„Schönbergs Schüler: man darf dabei nicht an Schule denken, sondern an eine Art von Werkstättenunterricht. Schönberg schwebt in seinem ‚Komponieratelier‘ eine Art von Unterricht vor, wie etwa Verrocchio seinen Malschülern erteilte – sie haben es gut und schwer. Er arbeitet mit ihnen, er strengt sich an, auch sie müssen sich anstrengen; sogar physisch, denn es ist eine Art von Turnen, ihm zu folgen, wenn er so im Zimmer auf- und abläuft, von den Gedanken umhergetrieben, die ihm in allzu großer Fülle zuströmen.“¹³⁶⁶

In den nächsten Jahren erfreuten sich SCHÖNBERGS Kompositionsseminare an der SCHWARZWALDSchule einer großen Akzeptanz mit bis zu 50 Schülern.¹³⁶⁷ Er kam nach seiner Unterrichtstätigkeit an der SCHWARZWALDSchule in der Wiener Gesellschaft spät zu Würden. Seine Kompositionen mit atonalen Passagen vermochten immer wieder „das Wiener Publikum aus der Fassung zu bringen.“¹³⁶⁸ Erst 1924

¹³⁶⁴ SCHÖNBERG zit. nach BISTRON 1917. In: NEUES WIENER JOURNAL 18. September 1917, S. 4.

¹³⁶⁵ SCHWARZWALD 1924. In: DER MORGEN 22. September 1924, S. 6.

¹³⁶⁶ Ebd.

¹³⁶⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 221.

¹³⁶⁸ Ebd., S. 218.

wurde SCHÖNBERG in einer Rede des Wiener Bürgermeisters SEITZ (1869-1950)¹³⁶⁹ anlässlich einer Feier zu seinem 50. Geburtstag im Wiener Rathaus geehrt.

SCHWARZWALD führte im genannten Zeitungsartikel zu SCHÖNBERGS Feier vor Augen, dass dieser verkannt worden war.

„War die Rede des Bürgermeisters erbaulich? So war die Antwort des gefeierten Künstlers bemerkenswert: Schon zwanzig Jahre lang hatte Schönberg Not gelitten, immer war er mißverstanden, oft ausgezischt worden [...] Jetzt sollte er für die überraschende Ehrung und Liebeserklärung danken.“¹³⁷⁰

Dabei schilderte SCHWARZWALD Arnold SCHÖNBERGS Reaktion auf die Belobigungen:

„Er stand da, schüchtern wie ein Schulkind bei der Prämienverteilung, dann überwand er sich und sagte mit einer schönen Entschlossenheit, der sich niemand entziehen konnte: ‚Ich werde jetzt achtsam sein, nicht überschätzt zu werden‘.“¹³⁷¹

SCHWARZWALD merkte im Artikel „*Lehrer Schönberg*“ an, dass es von der Stadt Wien klug war, „sich schon jetzt zu Schönberg zu bekennen, bald wird er so berühmt sein, daß es gar keine Ehre mehr sein wird, zu ihm zu halten.“¹³⁷² Dass SCHWARZWALD Arnold SCHÖNBERG auf seinem Weg zu Ruhm und Erfolg begleitete bzw. förderte, unterstreicht HOLMES‘ Aussage, dass „die Verbindungen zwischen dem SCHÖNBERG-Kreis und SCHWARZWALD als wesentlicher Grundstein der Zweiten Wiener Schule gesehen werden“¹³⁷³ kann.

¹³⁶⁹ Karl SEITZ war von 1923-1934 Bürgermeister der Stadt Wien. Vgl. ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON 2002, S. 146.

¹³⁷⁰ SCHWARZWALD 1924. In: DER MORGEN 22. September 1924, S. 6. Vgl. dazu auch STREIBEL 2017, S. 71f.

¹³⁷¹ SCHWARZWALD 1924. In: DER MORGEN 22. September 1924, S. 6.

¹³⁷² Ebd.

¹³⁷³ HOLMES 2012, S. 224.

4.1.4 SCHWARZWALDS Spur in der *Wiener Moderne* und Impulse für Reformen im Deutschunterricht

Es werden in diesem Kapitel SCHWARZWALDS Berührungspunkte mit der *Wiener Moderne*¹³⁷⁴ thematisiert, insbesondere SCHWARZWALDS Darstellungen als literarische Figur sowie die Einflüsse der *Wiener Moderne* auf den Deutschunterricht an der SCHWARZWALDSchule in reformerischer Sicht.¹³⁷⁵

Die Verbindung von SCHWARZWALD zur *Wiener Moderne* war durch mehrere Gegebenheiten gekennzeichnet: Eine sehr frühe Spur führte zu SCHWARZWALDS Rezeption der *Wiener Moderne* während ihres Literaturstudiums an der Universität Zürich. Der Schweizer Historiker Ulrich CONRAD (1926-2020) verweist dabei auf SCHWARZWALDS Mitgliedschaft beim Lesezirkel „Hottingen“.¹³⁷⁶ 1899 nahmen einige Autoren des *Jungen Wien*¹³⁷⁷, wie Hermann BAHR, Hugo VON HOFMANNSTHAL und Arthur SCHNITZLER, eine Einladung des Lesezirkels an.¹³⁷⁸ Der frühen Bekanntschaft von SCHWARZWALD mit BAHR kam eine besondere Bedeutung zu, weil SCHWARZWALD ihr Interesse für Literatur – zusätzlich zu ihrem Studienzweig – schon damals im Austausch mit Literaturinteressierten und -schaffenden als „lebendige Erfahrung“¹³⁷⁹ kennenlernte. SCHWARZWALDS Interesse an Philologie und

¹³⁷⁴ Die *Wiener Moderne* ist eine spezifische österreichische Richtung der literarischen *Moderne* ab 1890. Sie galt nicht als Epoche, sondern als eigenständige Strömung innerhalb der *Moderne*. Auch als *Kaffeehauskultur* bezeichnet, bildete sie im Hinblick auf die Literatur in Wien einen Oberbegriff. Als Teil der *Moderne* war sie als Gegenströmung zum *Naturalismus* charakterisiert und durch die kritische Porträrierung der Wiener Gesellschaft in literarischer Form gekennzeichnet. Vgl. IRSIGLER & ORTH 2015, S.11-13. Der wirkungsmächtige Literaturkritiker Hermann BAHR (1863-1934) galt als der eigentliche Protagonist der *Wiener Moderne*. Vgl. ebd., S. 13. Die *Wiener Moderne* war durch Hugo VON HOFMANNSTHAL (1874-1929), Arthur SCHNITZLER (1862-1931), Peter Altenberg (1859-1919), Karl Kraus (1874-1936), Joseph ROTH (1894-1939), Robert Musil (1880-1942), Egon FRIEDEL (1878-1938), Elias CANETTI (1905-1994) sowie Jakob WASSERMANN (1873-1934) vertreten, die alle in SCHWARZWALDS Salon verkehrten. Vgl. STREIBEL 1996, S.9f; STREIBEL & EMANUELY 2019, S. 35. Der letzte Repräsentant dieser Literaturströmung war Friedrich TORBERG (1908-1979), der ebenfalls in Verbindung mit SCHWARZWALD stand. Vgl. ACKERL 1999, S. 30-33; LORENZ 2007.

¹³⁷⁵ Vgl. FISCHER 1996, S. 21; STREIBEL 1996, S. 9f.

¹³⁷⁶ Vgl. CONRAD 1981, S. 52, 57f. Der Lesezirkel HOTTINGEN wurde als bürgerlicher Verein für Literatur und Volksbildung in den frühen 1880er-Jahren in einem Züricher Vorort gegründet und bot weiblichen Studierenden die Möglichkeit, sich mit ihren Kollegen sowie den männlichen Professoren außerhalb der Universität auszutauschen. Vgl. HOLMES 2012, S. 63f.

¹³⁷⁷ Die Exponenten der Literatenvereinigung „*Das Junge Wien*“ hatten ihren Ausgangspunkt im Akademischen Gymnasium Wien am Ende des 19. Jahrhunderts als Ausgangsort für die *Wiener Moderne*. Vgl. LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT 2018, https://www.lbg.ac.at/files/documents/natur_plus_x_mit_infos.pdf, 16.8.2020.

¹³⁷⁸ Vgl. CONRAD 1981, S. 52; 57f.

¹³⁷⁹ HOLMES 2012, S. 65.

Literaturwissenschaften während ihres Studiums an der Universität Zürich bereitete den Nährboden für ihre aktive Teilnahme am kulturellen Leben, insbesondere im *Literarischen Salon*¹³⁸⁰ in Wien nach 1900 vor.¹³⁸¹

STREIBEL zeichnet SCHWARZWALDS Figur im *Literarischen Salon* von Wien:

„Das Wien der Jahrhundertwende mit seiner Kaffeehauskultur, seinen Literaten und Musen, Salons [...] ist längst dokumentiert und beschrieben. Es gibt aber wohl nur wenige Persönlichkeiten dieser Zeit, die für sich in Anspruch nehmen können, [...] sowohl in Karl Kraus ‚Letzten Tagen der Menschheit‘ karikiert worden zu sein als auch in Robert Musils ‚Mann ohne Eigenschaften‘ eine Spur hinterlassen zu haben. Eugenie Schwarzwald, die in Wien zwischen 1901 und 1938 zu den bekanntesten Frauen der Stadt gehörte, genießt dieses Privileg [...]. Bei Elias Canetti ist sie ebenso präsent wie bei Hilde Spiel und in Friedrich Torbergs ‚Tante Jolesch‘, und auch Jakob Wassermann hat ein literarisches Porträt von ihr gezeichnet.“¹³⁸²

Karl KRAUS karikierte SCHWARZWALD in seiner Tragödie *„Die letzten Tage der Menschheit“* als umtriebige und ihr Gegenüber verletzende Hofrätin SCHWARZGELBER, die kein gesellschaftliches Ereignis auslöst.¹³⁸³

In Robert MUSILS Roman *„Der Mann ohne Eigenschaften“* verkörperte sie die in der Gesellschaft hoch angesehene Salondame Ermelinda TUZZI (*„Diotima“*).¹³⁸⁴ Der Literaturwissenschaftler Arno RUßEGGER bescheinigt SCHWARZWALD in MUSILS Roman eine „Affektstruktur, in der es – ideographisch gesprochen – zu einer unbewussten Überlagerung von Philanthropie und Sexualität, von Idealismus und

¹³⁸⁰ Im Verständnis des Philosophen Jürgen HABERMAS umfasst der *Literarische Salon* einen gesellschaftlichen Ort für den Austausch von Akteuren, Adressaten, Konsumenten und Kritikern der Kunst und Literatur. Vgl. SEIBERT 1993, S. 390. Vgl. dazu auch BUNDESMINISTERIUM FÜR EUROPÄISCHE UND INTERNATIONALE ANGELEGENHEITEN 2018, <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/detail/article/eugenie-schwarzwald-importraet/>, 11.8.2020.

¹³⁸¹ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9.

¹³⁸² Ebd.

¹³⁸³ Vgl. RUßEGGER 1996, S. 29.

¹³⁸⁴ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9. Vgl. dazu auch einen Vortrag am Bundesinstitut St. Wolfgang in der Videoproduktion *„Eugenie Schwarzwald (1872-1940). Ihr Tun war pausenlos“*. STREIBEL 2017, 14'53", <https://www.youtube.com/watch?v=3GdsUHfKAdc>, 22.12.2020.

Erotomanie kommt.“¹³⁸⁵ Paul STEFAN (1879-1943)¹³⁸⁶ widmete SCHWARZWALD 1922 ein ganzes Buch als Figur in einem unbekanntem Wien.¹³⁸⁷ STEFANS Buch zeichnet von SCHWARZWALD folgendes Bild:

„Ich wollte nur dem Dank, den eine Stadt, ein Staat, mehr als das: ihre Gemeinschaft, der Frau Doktor schuldet (und leider ganz gehörig schuldig geblieben ist) meinen Ausdruck geben. Eugenie Schwarzwald schafft nicht um Dank. Sie tut es, weil sie muss, weil es kein anderer tut, weil kein anderer auch nur weiß, was doch geschehen müsste. Sie selber wird, wiewohl von aller Freude des Künstlers erfüllt, dem einzigen Lohn, den sie anerkennt, dabei immer noch bescheidener.“¹³⁸⁸

Der *Avantgarde*-Schriftsteller Elias CANETTI (1905-1994) zeichnete ein ambivalentes Bild von SCHWARZWALD. Auf der einen Seite skizzierte er im dritten Band seiner Autobiographie in seinen Erinnerungen SCHWARZWALDS herzliche, pädagogische Persönlichkeit. Er beschrieb sie als „Pädagogin, die einen das erstemal schon beim Empfang an ihren Bauch drückte und einen so herzlich empfing, als sei man von Säuglingsjahren an ihr Schüler gewesen [...] und habe sich unzählige Male schon das Herz ausgeschüttet.“¹³⁸⁹ CANETTI hob SCHWARZWALDS Salon für Künstler als Begegnungsort hervor, sah jedoch auf der anderen Seite ihre Rolle als Gastgeberin im Salon kritisch:

„Hierher kamen die eigentlichen Größen Wiens, und zwar lange, bevor sie zu allgemein bekannten, öffentlichen Figuren geworden waren. Adolf Loos war dagewesen und hatte den jungen Kokoschka mitgebracht, Schönberg,

¹³⁸⁵ RUßEGGER 1996, S. 37. 1992 wurde von RUßEGGER der literarische Nachlass von MUSIL im Umfang von ungefähr 12000 Manuskriptseiten in elektronischer Form aufgearbeitet. Vgl. STREIBEL 1996, S. 187.

¹³⁸⁶ Der Schriftsteller Paul STEFAN war einer der Hauptakteure des „*Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien*“, der sich vor dem *Ersten Weltkrieg* (1914-1918) u.a. für die Verbreitung der Werke von Arnold SCHÖNBERG und Adolf LOOS einsetzte. Der Verband zeichnete als Mitorganisator einer Futuristen-Ausstellung in den Räumlichkeiten der SCHWARZWALDSchule (15. Dezember 1912 - 7. Januar 1913) verantwortlich. Vgl. STREIBEL & EMANUELY 2019, S. 35f.

¹³⁸⁷ Vgl. STREIBEL 1996, S. 9, 11; STREIBEL & EMANUELY 2019, S. 35; BUNDESMINISTERIUM FÜR EUROPÄISCHE UND INTERNATIONALE ANGELEGENHEITEN 2018, <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/detail/article/eugenie-schwarzwald-im-portraet/>, 11.8.2020.

¹³⁸⁸ STEFAN 1922, zit. nach STREIBEL 2017, S. 22.

¹³⁸⁹ CANETTI 1985, S. 202.

Karl Kraus, Musil, man müsste viele Namen nennen und es ist bemerkenswert, daß sich alle hier einfanden [...]. Nun war es keineswegs so, daß nur ein einziger Besucher das Gespräch der Frau Dr. Schwarzwald so besonders interessant gefunden hätte. Sie galt als passionierte Pädagogin mit freien, modernen Tendenzen, von ihren Schülern wurde sie vergöttert, [...] aber da alles bei ihr ineinander- und durcheinander floß, war sie bei geistigen Menschen [...] eher lästig. Man empfand sie als Schwätzerin.“¹³⁹⁰

Auch der Wiener Germanist und Journalist Ulrich WEINZIERL sieht SCHWARZWALDS zeitgenössische Akzeptanz in Wiens intellektuellen Kreisen der *Avantgarde* in einem widersprüchlichen Kontext. Er vermutete, dass „den kritischen Intellektuellen jener Tage Genia Schwarzwalds Betriebsamkeit auf die Nerven gehen“¹³⁹¹ musste.

„Neben aufrichtiger Bewunderung erntete die in Zürich promovierte Germanistin auch ironisch gedämpften Beifall. Die Vielfalt ihrer Interessen hat Peter Hammerschlag mit den Versen ‚Erzählte von Hamsun und Schnittlauch-sauce/Von Kreuzstich und Ave Marie‘ karikiert. Musil, der von ihren humanitären Aktionen durchaus profitiert hatte, sinnierte in seinem Tagebuch über ‚dieses Nebeneinander von Wohltun und Sichwohltun‘.“¹³⁹²

SCHWARZWALD war bemüht, die vielfältigen Herausforderungen im Salon zu meistern und äußerte sich nicht zu den Urteilen über ihre Person. Dass sie stets versuchte, jedem und allem gerecht zu werden, gibt die Beschreibung des Schriftstellers Jakob WASSERMANN – häufiger Gast im SCHWARZWALDSchen Salon – wieder:

„Mit jedem muß sie in seiner Sprache reden, den Argumenten eines jeden zuvorkommen, seine kleinen Eitelkeiten ausfindig machen und schonen, sich mit seinen Interessen vergleichen, seinen vermeintlichen Ideen auseinandersetzen und ihm seine Vorbehalte abdingen. Sie muß Briefe schreiben, Ansprachen halten, telefonieren, bitten, betteln, zürnen, lachen, wei-

¹³⁹⁰ CANETTI 1985, S. 203.

¹³⁹¹ WEINZIERL 1989. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG 1. März 1989, S. 32.

¹³⁹² Ebd.

nen, aufheitern, Ehrgeizige beschäftigen, Ängstliche beschwichtigen, Habgierige befriedigen, Machthaber vergewaltigen oder überlisten, Vordringliche zurückweisen, Glangweilte ermuntern; sie lebt mit dem Ziffernblatt vor Augen und ohne Zeit im Gemüt, denn sie hat keinen Tag und keine Nacht; ihr Tun ist pausenlos.“¹³⁹³

Der Dramatiker und Kulturkritiker Egon FRIEDEL (1878-1938) sowie der Aphoristiker Alfred POLGAR (1873-1955), zwei weitere Vertreter der *Wiener Moderne*, zeichneten ein satirisches Porträt „voller Spitzen“¹³⁹⁴ von SCHWARZWALD als „unermüdlige aber ermüdende Wohltäterin – ‚Frau Dr. Eunoia Goldherz‘ –, die alles tut, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre Person zu lenken.“¹³⁹⁵

Eine weitere Spur hinterließ SCHWARZWALD in der Musikgeschichte im Kontext mit der Literaturgeschichte und der *Wiener Moderne*. Auf SCHWARZWALDs Initiative wurden von Arnold SCHÖNBERG, als er an der SCHWARZWALDSchule unterrichtete, mehrere Gedichte ihres Lieblingsschriftstellers Gottfried KELLER (1819-1890) vertont.¹³⁹⁶ SCHWARZWALD setzte mit dem Schweizer Lyriker und Novellisten Gottfried KELLER einen ihrer Schwerpunkte im Literaturunterricht an ihrer Schule. Dabei schrieb sie ihm in einem ausführlichen Artikel im Jahresbericht 1911 mit dem Titel „*Gottfried Keller in der Schule*“ eine große Bedeutung für die Frauenbildung zu.¹³⁹⁷ Einige Textpassagen geben SCHWARZWALDs Interpretationen zu KELLERS Darstellungen zum Frauenbild wieder:

„Den jungen Wienerinnen muß ja auch Kellers Frauenbild erreichbar scheinen, denn ihnen hat die Natur viele von den Gaben verliehen, mit denen Keller seine Frauen schmückt [...], auch sie haben Naturverstand, [...] Gefühl ohne Sentimentalität und jene Wiederherstellbarkeit an Leib und Seele, die Keller seiner ‚Ursula‘ nachrühmt. [...] Keller ist tief davon überzeugt, daß

¹³⁹³ WASSERMANN 1925, zit. nach STREIBEL 1996, S. 179.

¹³⁹⁴ HOLMES 2012, S. 234.

¹³⁹⁵ Ebd.

¹³⁹⁶ Vgl. ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN 2019, <https://schoenberg.at/index.php/de/joomla-license/acht-lieder-fuer-eine-singstimme-und-klavier-op-6-19031905,10.2.2020>. SCHÖNBERG vertonte im Herbst 1903 KELLERS Gedichte „*Die Aufgeregten*“ und „*Geübtes Herz*“ sowie 1904 „*Ghasel*“. Vgl. dazu auch HOLMES 2012, S. 219.

¹³⁹⁷ Vgl. IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 3-15.

die Frauen der Natur näher stehen und somit besser sein müßten als die Männer [...].“¹³⁹⁸

SCHWARZWALD untermauerte KELLERS Ansichten zum Frauenbild weiters mit:

„In der Tat: Keller glaubt nicht an die Minderwertigkeit der Frauen, vielmehr gesteht er ihnen alle Gaben zu, aber sie müssen diese wirklich besitzen. Nur Überhebung, Wollen ohne Vermögen, männliches Gebaren und unästhetisch auftretende Rechthaberei sind ihm verhaßt. Er hat auch nichts gegen weibliche Künstlerschaft einzuwenden, lobt aber vorzüglich diejenigen, welche neben ihrem Rufe in den schönen Künsten zugleich des unvergänglichen Ruhmes einer idealen Frauengestalt genießen.“¹³⁹⁹

Einige Absolventinnen der SCHWARZWALDSchule haben „der ‚Fraudoktor‘ literarische, essayistische, journalistische Denkmäler gesetzt“.¹⁴⁰⁰ Die Schule stellte sich dabei als Ausbildungsort sowie Ausgangspunkt für die schriftstellerische Karriere einiger Schülerinnen dar.¹⁴⁰¹ Zu den Abgängerinnen zählten u. a. die Musikerin und Dramaturgin Vicki BAUM (1888-1960), die Journalistin Hilde KOPLINIG (1904-2002), die Schriftstellerin Maria LAZAR (1895-1948) sowie die Journalistin und Schriftstellerin Hilde SPIEL (1911-1990).¹⁴⁰² Sie trugen die Modernisierungserreignisse der *Wiener Moderne* für das kulturelle Leben Wiens bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts weiter, wie dies etwa die Schriftstellerin Helene WEIGEL-BRECHT (1900-1971) für Berlin tat.¹⁴⁰³

Wie das Interesse für das Verfassen von Texten im Deutschunterricht bei Kindern an der SCHWARZWALDSchule geweckt wurde und welche Impulse in der pädagogischen Praxis dabei für die freie Expression beim Schreiben gesetzt wurden, wird im folgenden Beispiel beleuchtet.

¹³⁹⁸ SCHWARZWALD 1911. In: IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 4.

¹³⁹⁹ Ebd., S. 11.

¹⁴⁰⁰ STREIBEL & EMANUELY 2019, S. 35.

¹⁴⁰¹ Vgl. ebd. Vgl. dazu auch RYCHLO 2015, S. 207ff.

¹⁴⁰² Vgl. STREIBEL & EMANUELY 2019, S. 35; FISCHER 1996, S. 21. Vgl. dazu auch SPIEL 1994, S. 177f.

¹⁴⁰³ Vgl. LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT für Geschichte und Theorie der Biographie 2011, <http://gtb.lbg.ac.at/de/4/4/2>, 7.8.2018.

SCHWARZWALD berichtete in der Schulchronik 1908 über die Veröffentlichung von Texten der Schüler unter dem Titel „Der Schulaufsatz unserer Achtjährigen, mit 132 Originalproben“¹⁴⁰⁴. Sie bezog sich dabei auf die Anregung bzw. Vorbildwirkung des „vortrefflichen Bremer Lehrers und Menschenfreundes Scharrelmann.“¹⁴⁰⁵ Sie beschrieb den Entstehungsprozess der Aufsätze: Es war beim Schreiben nicht vorgesehen, dass die Lehrer die Arbeit der Kinder beeinflussen durften. Es wurde weder auf grammatikalische Korrektheit noch auf Orthographie oder Interpunktion Wert gelegt. Der Lehrer durfte „höchstens durch gute Laune und freundlichen Zuruf die herrschende Arbeitslust anfeuern.“¹⁴⁰⁶ Dabei charakterisierten Spannung und Spaß beim Lernen den Unterricht an der SCHWARZWALDSchule. Als Beispiel für die 132 Originalproben¹⁴⁰⁷ im Jahresbericht 1908 wird ein kurzer Aufsatz eines Knaben wiedergegeben, der eine lustige Schulstunde beschrieb:

„Meine liebste Schulstunde.

K. Am liebsten habe ich Handvertigkeit [sic!]. Sie ist lustig und man wiederholt gar nichts; jedes Jahr und jede Stunde macht man etwas anders und man kann es brauchen. Auch kann man damit spielen, z. B.: ein elektrisches Puppentheater, eine Schachtel, u. s. w.

Auch am lustigsten ist es in der Handvertigkeitsstunde [sic!]. Weil das Fräulein so lustig ist. Sie macht so viele Witze, das [sic!] man herzlich lachen

¹⁴⁰⁴ SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 8. Die 132 Aufsatzproben, die in der Schreibweise der Originale im Jahresbericht 1908 gedruckt wurden, waren nicht mit Namen, sondern mit M. (für Mädchen) und K. (für Knaben) gekennzeichnet. Die – mitunter sehr kurzen – Aufsätze, die zum größten Teil nur wenige Zeilen umfassten, deckten sehr unterschiedliche Aufsatzgattungen ab. Diese reichten u. a. von Erlebnis- und Phantasieaufsätzen, Beobachtungs- und Beschreibungsaufsätzen bis zu Erörterungsaufsätzen. Auch Dialoge in Form von vier Telefongesprächen und mehrere Briefe wurden gedruckt. Vgl. SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 8-38. Vgl. dazu auch GÖLLNER 1986, S. 167f.

¹⁴⁰⁵ SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 8. Der Bremer Schulleiter und Schriftsteller Heinrich SCHARRELMANN (1871-1940) forderte in seinen Reformen zum Deutschunterricht, einen „herzhaften Unterricht“ ohne Zwang und mit Nichtbeachtung von orthographischen und grammatischen Fehlern. Vgl. dazu SCHARRELMANN 1922, S. 6; GÖLLNER 1986, S. 163.; JENSEN & LAMSZUS 1910, S. 63. Vgl. dazu auch HILDEBRAND 1908, S. 5f.

¹⁴⁰⁶ SCHWARZWALD 1908. In: VI. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/08, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 8.

¹⁴⁰⁷ Die Aufsätze wurden unter Anleitung der Volksschullehrerin Clara REIß von den achtjährigen Kindern verfasst. Vgl. ebd., S. 8-38.

muß. Und wie noch dazu! Da gibt es ein Gelächter!!! Auch in der französischen Stunde ist es äußerst lustig.“¹⁴⁰⁸

Andere Aufsätze beeindruckten durch den hohen Anspruch von komplexen bis zu philosophischen Themen, wie z. B. konkrete Reiseplanungen und Berufsvorstellungen, Anleitungen, wie einem Fremden die Wiener Sehenswürdigkeiten gezeigt werden können, Überlegungen zum Kosenamen und zu Wettererscheinungen, warum das Kind keinen Schnaps, kein Bier und keinen Wein trinkt, Fragen an den Kronprinzen RUDOLF VON ÖSTERREICH bis hin zu Nachempfindungen von geduldigem Papier.¹⁴⁰⁹

Der Wiener Schriftsteller Robert SCHEU (1873-1964) hatte alle Manuskripte in Augenschein genommen und im Jahresbericht 1908 kommentiert.¹⁴¹⁰ SCHEU zollte den Kindern großes Lob:

„Wer die folgenden Blätter liest, wird höchlich erstaunt sein. [...] In der Tat es kann vorkommen, daß Kinder im Alter von acht Jahren mit einer Frische und Freudigkeit ins Zeug gehen, mit so sprudelnder Lust und Naivität, daß nichts mehr vom Lehrzimmer zu sehen ist, sondern nur das wirkliche achtjährige Leben, das uns packt und mitreißt. Sind es Wunderkinder? Nein, es ist das Kind-Wunder.“¹⁴¹¹

Im Kontext von Kunst und pädagogischer Praxis schrieb SCHWARZWALD der Literatur einen wichtigen Stellenwert für den Zugang zu Kunstwerken zu.¹⁴¹² Wie sie die Wirkung der Literatur zu nützen wusste, beschreibt die folgende Aussage:

„Wenn mir das Leben einmal gar nicht gefallen will und mich schon gar nichts freut, dann gehe ich in eine Klasse und lese meinen Kindern vor. Das ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lebensunlust und Menschenverachtung: Kinder mit einem reinen Kunstwerk bekannt zu machen [...] Je nach

¹⁴⁰⁸ Achtjähriger Knabe. In: VI. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1907/8, ÖNB Sign. 433.187-B., S. 26.

¹⁴⁰⁹ Vgl. ebd., S. 8-38.

¹⁴¹⁰ Vgl. SCHEU 1908: In: Ebd., S. 3-7. In einer Fußzeile im Vorwort des Jahresberichts 1907/08 ist eine Anmerkung zu lesen, dass der bekannte Wiener Schriftsteller sowie Schulreformer Robert SCHEU SCHWARZWALD ausdrücklich darum gebeten hatte, dieses schreiben zu dürfen.

¹⁴¹¹ Ebd., S. 4.

¹⁴¹² Vgl. STREIBEL 1996, S. 9f.

Stimmung und Alter der Klasse, Andersen oder Storm, Meyer oder Mörike, Ebner-Eschenbach oder Fontane, Selma Lagerlöf oder wissenschaftliche Prosa.“¹⁴¹³

Nach Darstellungen zur Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* in die pädagogische Praxis der SCHWARZWALDSchule, werden im Folgenden einige Bildgattungen im Kontext von SCHWARZWALD, der SCHWARZWALDSchule und der *Künstlerischen Avantgarde* beleuchtet.

4.2 Eugenie SCHWARZWALD, ihre Schule und die *Künstlerische Avantgarde* in Bildern

Der Geschichtsdidaktiker Michael SAUER bedauert, dass Bilder als historische Quellen lange Zeit ein Schattendasein führten und somit die Fülle an Erkenntnismöglichkeiten nicht genutzt wurde. Das Repertoire der historischen Bildkultur umfasst u. a. Gemälde, Druckgrafiken und Fotos, ebenso Flugblätter, Reklame- und Postkarten sowie Werbeprospekte.¹⁴¹⁴

In diesem Kapitel wird der „Gebrauch von Bildern in historischen Narrativen“¹⁴¹⁵ aufgegriffen; sie werden als Zeugnisse der Vergangenheit analysiert.¹⁴¹⁶ „Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte“¹⁴¹⁷ vermögen Geschichtesepochen und komplexe bildungshistorische Fragestellungen zu eröffnen. Bei der Entschlüsselung des in Bildern enthaltenen Wissens, „wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Aby Warburg eine historische Kultur- und Bildwissenschaft begründet, die bis heute die Basis jeder Bildanalyse ist.“¹⁴¹⁸

PILARCZYK & MIETZNER führen die Erweiterung bzw. Weiterentwicklung der Bildwissenschaft vor Augen:

¹⁴¹³ SCHWARZWALD 1908. In: IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, S. 3.

¹⁴¹⁴ Vgl. SAUER 2005, <https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/bilder-in-geschichte-und-politik/73099/bilder-als-historische-quellen>, 14.2.2020.

¹⁴¹⁵ ARNOLD 2009, S. 27.

¹⁴¹⁶ Vgl. BURKE 2003, S. 16f.

¹⁴¹⁷ SCHMITT, LINK & TOSCH 1997.

¹⁴¹⁸ PILARCZYK & MIETZNER 2000, S. 343.

„Geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen wie die Anthropologie, die Ethnologie, die Geschichte und seit zwei Jahrzehnten auch die Erziehungsgeschichte haben begonnen, diese Leistungen der Kunstgeschichte und der Kunstwissenschaft zu adaptieren und im Sinne einer ‚visuellen Anthropologie‘ weiterzuentwickeln.“¹⁴¹⁹

In der Auseinandersetzung mit verschiedenen Bildgattungen, wie vor allem Gemälden, Fotos und Grafiken wird eine „gemalte (oder fotografierte) Meinung“¹⁴²⁰ initiiert.¹⁴²¹ Sujets zu SCHWARZWALD werden zuweilen einander gegenübergestellt – wie zum Beispiel ein Gemälde einem thematisch verwandten Foto – beziehungsweise in Ergänzung gebracht, um eine mehrschichtige Bildanalyse durchzuführen und dem Spannungsfeld der ikonographischen¹⁴²² sowie ikonologischen Perspektive¹⁴²³ hinsichtlich einer zeitgenössischen Aussage nachzugehen.¹⁴²⁴ Weiterführend wird an einigen Beispielen die Bildbotschaft in einen aktuellen Kontext gebracht, um kritisch-analytische Querverbindungen zu setzen.¹⁴²⁵

Die Gemälde von Oskar KOKOSCHKA spiegelten die Persönlichkeit SCHWARZWALDS, ihres Kreises und insbesondere einiger Lehrer der SCHWARZWALDSchule wider. In der Zeit der *Moderne* und *Avantgarde* fertigte KOKOSCHKA einige seiner bedeutendsten Ölgemälde an. Porträts von Persönlichkeiten der *Wiener Avantgarde*, wie u. a. Adolf LOOS, Peter ALTENBERG, Robert MUSIL und Karl KRAUS repräsentieren

¹⁴¹⁹ PILARCZYK & MIETZNER 2000, S. 343.

¹⁴²⁰ BURKE 2003, S. 136.

¹⁴²¹ Die Erziehungswissenschaftlerinnen Ulrike PILARCZYK und Ulrike MIETZNER beschreiben den intentionalen Gehalt in der seriell-ikonografischen Fotoanalyse, welche Spuren absichtsvoller Gestaltungen durch Fotografinnen und Fotografen beinhalten. Vgl. PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 139.

¹⁴²² Die Autorin übernimmt die Schreibweise „ikonographisch“ von GOMBRICH. Bei PILARCZYK & MIETZNER entspricht die Schreibweise „ikonografisch“ der Originalform.

¹⁴²³ Vgl. GOMBRICH 1977, S. 13-27. Vgl. dazu auch PANOFKY 2006; SHONE & STONARD 2015. GOMBRICH und POPPER weisen in ikonographischer und ikonologischer Sicht auch auf die historiographische Bedeutung der Kunst hin. Vgl. RICHMOND, JARVIE & AGASSI 2019.

¹⁴²⁴ Bei der Bildanalyse kommen in diesem Promotionsvorhaben keine Schemata, wie das Dreistufenmodell nach PANOFKY oder die systematische Bildinterpretation historischer Quellen nach PANDEL et al. zur Anwendung. Das Bildmaterial wird narrativ vorgestellt. Vgl. PANOFKY 2006; MAYER, PANDEL & SCHNEIDER 2004.

¹⁴²⁵ Vgl. zur umfassenden Bildbotschaft visuell geprägte Informationen und Prozesse visueller Erfahrung HOLZBAUER et al. 2013, S. 6.

KOKOSCHKAS Werke zur Aufbruchstimmung der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen bzw. Änderungen im beginnenden 20. Jahrhundert.¹⁴²⁶

SCHWARZWALD orientierte sich bei der Einstellung KOKOSCHKAS an ihrer Schule an der Empfehlung Gustav KLIMTS. KOKOSCHKA hatte in KLIMT einen Förderer gefunden. *Abbildung 30* zeigt ein Ölporträt der Autorin mit dem Bildnis von Gustav KLIMT im Malstil der *Wiener Moderne*:

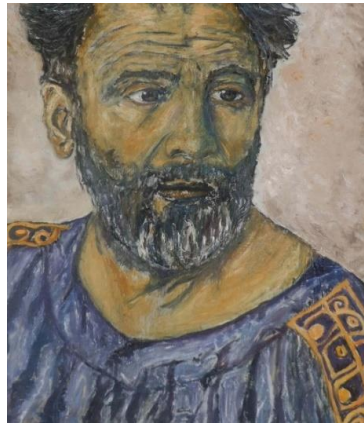


Abbildung 30: Christa HOLZBAUER 2012, Porträt von Gustav KLIMT. Öl auf Leinwand 50x70cm (Quelle: HOLZBAUER 2018, www.christaholzbauer.net, 18.7.2018).

KLIMTS Malstil in modulierten und pastosen Farben, der die Charakterzüge des Porträtierten zum Ausdruck brachte, provozierte den jungen KOKOSCHKA in eine diskursive Auseinandersetzung mit seinem Zeitgenossen Gustav KLIMT – der *die Wiener Moderne* begründete – zu treten; auch, um damit seine eigene künstlerische Handschrift zu finden.

KOKOSCHKAS Porträt von LOOS (s. *Abbildung 31*) in kräftigen, aber fast monochromen Farben, das einen ausdrucksstarken und heftig gesetzten Pinselduktus aufweist, der an einigen Stellen im Zickzack expressiv dominiert, vermittelt die Zerrissenheit des Künstlers LOOS, der in seiner Arbeit und seinen Werken in der Architektur wie auch als Lehrer an der SCHWARZWALDSchule zu provozieren wusste.¹⁴²⁷

¹⁴²⁶ Vgl. zur KOKOSCHKA-Ausstellung „*Das Ich im Brennpunkt*“ im LEOPOLD Museum auch NATTER & SMOLA 2013. Vgl. dazu HAAS 2014, <https://forbiddenmusic.org/2014/06/23/the-woman-who-educated-vienna-eugenie-schwarzwald-1872-1940/>, 10.8.2018.

¹⁴²⁷ Vgl. HOLMES 2012, S. 145.



Abbildung 31: Oskar Kokoschka, Porträt von Adolf Loos 1909. Öl auf Leinwand (Quelle: ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK 2019, <https://oe1.orf.at/artikel/656833/Kokoschka-Expressionist-Migrant-Europaeer>, 22.8.2020).

Das folgende Foto des SCHWARZWALDschen Salons im achten Wiener Gemeindebezirk (s. *Abbildung 32*) überliefert ein historisches Zeugnis für LOOS' Architekturstil.¹⁴²⁸ LOOS' reduziertes Einrichtungsdécor als Zeichen der *Kulturkritik* und der Umbruchstimmung im traditionellen Kulturverständnis am Beginn des 20. Jahrhunderts vermochte zu polarisieren und traf auf heftige Kritik in der bürgerlichen Wiener Gesellschaft. Das Foto zeigt, dass SCHWARZWALD im Hinblick auf die Etablierung der *Moderne* in der Architektur eine Vorreiterrolle, nämlich moderne Tendenzen und Einwicklungen vorausszusehen, einnahm.¹⁴²⁹ Dabei vermochte SCHWARZWALD den Zeitgeist der *Künstlerischen Avantgarde* zu rezipieren und die Qualität einer funktionalen Ästhetik zu erkennen.



Abbildung 32: Inneneinrichtung des Salons von Eugenie SCHWARZWALD von Adolf Loos in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk (Quelle: HAAS 2018, <https://forbidden-music.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/>, 19.8.2020).

¹⁴²⁸ SCHWARZWALD ließ von LOOS nicht nur ihre Privatwohnung im 8. Wiener Gemeindebezirk, sondern auch Räumlichkeiten ihrer Schule ausstatten. Vgl. STREIBEL 1996, S. 115. Zur Wohnungseinrichtung vgl. auch HOLMES 2012, S. 128ff.

¹⁴²⁹ Vgl. FISCHER 1996, S. 22f.

Die ikonologische Dimension der Gastfreundschaft vermittelt das erweiterbare Mobiliar in Form von zusätzlichen Sesseln an den Wänden und einem massiven Ausziehtisch sowie ein Buffet-Sideboard im sonst schmucklosen, kahlen Raum. Der menschenleere Salon auf dem Foto (s. *Abbildung 32*) soll mit einer Schilderung zum Leben erweckt werden, um einem Bild der Verschränkung der *Künstlerischen Avantgarde* mit der SCHWARZWALDSchule nachzugehen.

Die SCHWARZWALD-Schülerin Lilli WEBER-WEHLE (1894-1987)¹⁴³⁰ beschrieb das Erlebte im SCHWARZWALDSchen Salon, in welchem die älteren Schülerinnen in die *Künstlerische Avantgarde* eingeführt wurden:

„Man saß auf Pölstern auf dem Boden [...]. Serviert wurden Brötchen mit einfarbig braunem Aufstrich, Leberpastete oder Sardellenbutter. Bunte Sandwiches [...] waren nach Ansicht von Loos, einem Feind der Ornamentik und der bunten Zier, streng verboten. Wir haben uns trotzdem gut unterhalten.“¹⁴³¹

LOOS' minimalistische Ausstattung des Festsaaes der SCHWARZWALDSchule auf dem nächsten Foto (s. *Abbildung 33*) lässt seine Intention auf Reduktion von Ornamentik nachempfinden. Jede Art von Ausschmückung und üppiger Dekoration wurde von LOOS abgelehnt, um nicht von den eigentlichen Handlungen, wie hier im SCHWARZWALDSchen Festsaal abzulenken. Musik-, Tanz- und Theateraufführungen sowie Feste und Vorträge bildeten ein Verständnis für Schulgemeinschaft in diesem Präsentations- und Repräsentationsort der SCHWARZWALDSchule ab.¹⁴³²

¹⁴³⁰ WEBER-WEHLE war eine Wiener Kinder- und Jugendbuchautorin. Vgl. KOROTIN 2016, S. 3469.

¹⁴³¹ WEBER-WEHLE 8. Januar 1985, zit. nach HOLMES 2012, S. 132.

¹⁴³² Vgl. GÖLLNER 1986, S. 158; HOLMES 2012, S. 134.



Abbildung 33: Interieur des Festsaals der SCHWARZWALDSCHULE, Wien I, Wallnerstraße 9, von Adolf Loos, datiert 1914/15, Foto Silbergelatinepapier von Martin GERLACH (1879-1944) Wien VII. Neubaugasse 36, 14,7 x 22,6 cm (Quelle: ALBERTINA MUSEUM WIEN Inv.- Nr. ALA 2537).

Von LOOS' Tusche- und Bleistiftzeichnungen des Schulgebäudes und Motiven der SCHWARZWALDSCHULE, die teilweise coloriert sind, befinden sich zwölf im Bestand der grafischen Sammlung der ALBERTINA: Grundrisspläne der fünf Stockwerke und Zeichnungen zur Fassade des SCHWARZWALDSCHEN Schulkomplexes, Wallnerstraße 9. Dabei geben diese Auskunft über das Bauwerk sowie die Verteilung und Nutzung der Räume, etwa die Lage des Zeichensaals und des Lehrsaals für Chemie (s. *Abbildung 34*) im obersten, fünften Stockwerk mit Blick auf einen Teil des Dachgartens.¹⁴³³

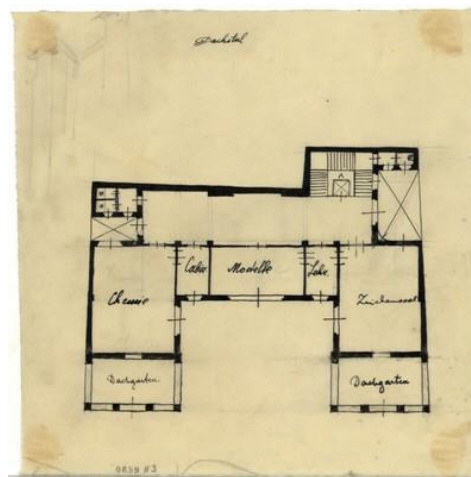


Abbildung 34: Grundriss des Dachgeschoßes der SCHWARZWALDSCHULE Wien I, Wallnerstraße 9, Tuschezeichnung auf Papier von Adolf Loos, datiert 1912-1914. 194 x 191 mm. Provenienz: Erben nach Ludwig Münz (Quelle: ALBERTINA MUSEUM WIEN Inv.- Nr. ALA 659).

¹⁴³³ Vgl. ALBERTINA 2003, http://www.omnia.ie/index.php?navigation_function=3&europeana_query=Schwarzwaldschule, 22.8.2020.

Durch KOKOSCHKAS Porträt-Beispiele offenbart sich die zeitgenössische Aufbruchstimmung in der Malerei der *Künstlerischen Avantgarde*. Hermann SCHWARZWALD wurde von KOKOSCHKA dreimal porträtiert: als Tuschezeichnung und zweimal in Öl auf Leinwand. Von Eugenie SCHWARZWALD fertigte er nur ein Ölgemälde (s. *Abbildung 35*) an. Hermann SCHWARZWALD soll KOKOSCHKA – letztendlich vergeblich – angewiesen haben, dass er zwar alle Leute im Haus malen durfte, nur sollte er „Genia“¹⁴³⁴ von seiner „abscheulichen Klekserei verschonen“.¹⁴³⁵



Abbildung 35: Oskar Kokoschka, Porträt von Eugenie Schwarzwald 1916 (Quelle: Magistrat der Stadt Wien, Rathaus Wien Presseservice. Foto von Hannah FEIGL, anlässlich der Buchpräsentation von Robert STREIBEL zum Vermächtnis von Eugenie SCHWARZWALD am 6. Juni 2018 im JÜDISCHEN MUSEUM Wien. JPEG, Pixel 3000 * 2000, <https://www.wien.gv.at/presse/bilder/2018/06/04/-c-hanna-feigl-jpg>, 22.8.2020).

KOKOSCHKA setzte bei Eugenie SCHWARZWALDS Porträt kurze, kräftige Pinselstriche, welche die Formen fast aufzulösen scheinen. Der expressive, pastose und flächige Farbauftrag deutet auf Einflüsse der Kunstströmung „*Blauer Reiter*“¹⁴³⁶ hin. Der Kompositionsaufbau unter Miteinbeziehung des *Goldenen Schnitts* im Sinne des *Goldenen Dreiecks* in Anlehnung an Leonardo DA VINCIS „*Mona Lisa*“¹⁴³⁷ setzt die Augen in den Mittelpunkt, um diese hervorzuheben. Die Bildsprache vermittelt SCHWARZWALDS Entschlossenheit im Blick auf die linke Seite, ein bestimmtes Ziel zu fixieren und dieses auch zu erreichen. KOKOSCHKAS Porträt symbolisiert SCHWARZWALDS Tatkraft und Zielstrebigkeit. Dabei scheint sie das Blatt Papier, das

¹⁴³⁴ Hermann SCHWARZWALD, zit. nach HOLMES 2012, S. 138.

¹⁴³⁵ Ebd.

¹⁴³⁶ Der „*Blaue Reiter*“ vereinte Künstler um Wassily KANDINSKY (1866-1944) und Franz MARC (1880-1916) ab Mai 1912 länderübergreifend und in betont freier Form. Arnold SCHÖNBERG, Musiklehrer an der SCHWARZWALDSchule, zählte zu den Mitstreitern der Künstler des „*Blaue Reiter*“, die sich mit kunsttheoretischen Schwerpunkten, wie Farbenlehre, Wirkung von Farben und der Auflösung sowie Abstrahierung von Formen auseinandersetzten. Vgl. SALMEN 1998, S. 15ff.

¹⁴³⁷ Vgl. GOMBRICH 1972, S. 133f.

sie in Händen hält, als vorgegebene Ausgangsbasis für ihre Vorhaben sowie zu deren Erfüllung zu nutzen.

Dem Ölgemälde von KOKOSCHKA wird Eugenie SCHWARZWALDS Fotoporträt (s. *Abbildung 36*) von Trude FLEISCHMANN¹⁴³⁸ gegenübergestellt.



Abbildung 36: Trude FLEISCHMANN, Fotoporträt Eugenie SCHWARZWALD 1924 (Quelle: AUSTRIA FORUM, TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ, https://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Fleischmann%2C_Trude/00118916, 22.8.2020).¹⁴³⁹

Ulrike PILARCZYK und Ulrike MIETZNER greifen das „reflektierte Bild“¹⁴⁴⁰ im Sinne einer „pädagogisch-historischen Anthropologie innerhalb der Erziehungs- und Sozialwissenschaften“¹⁴⁴¹ in der seriell-ikonografischen Fotoanalyse auf, welche einen quellenkritischen Umgang in der Auswertung von fotografischen Bildern schaffen. Sie weisen auf den anspruchsvollen Umgang mit ihnen als Forschungsquelle hin, welche die „Fotografien beim einfachen Hinsehen“¹⁴⁴² zwar „verständlich erscheinen lassen“¹⁴⁴³, aber sich dennoch in deren Interpretation als schwierig gestalten.¹⁴⁴⁴

Im Folgenden kommt – um die geschlechtsspezifischen Merkmale im Foto systematisch darzustellen – ein dreiteiliges Schema zur Fotoanalyse nach PILARCZYK

¹⁴³⁸ Trude FLEISCHMANN wurde 1911/12 in Zeichnen von Oskar KOKOSCHKA in der ersten Klasse des Mädchenlyzeums der SCHWARZWALDSCHULE unterrichtet. Vgl. X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, S. 85.

¹⁴³⁹ Vgl. dazu weitere vier Fotoporträts Eugenie SCHWARZWALDS von Trude FLEISCHMANN im WIENER STADT- UND LANDESARCHIV: SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN 1950, Akt 3.3.1.FC.12495.106.1-2.

¹⁴⁴⁰ PILARCZYK & MIETZNER 2005.

¹⁴⁴¹ Ebd., S. 17.

¹⁴⁴² Ebd., S. 7.

¹⁴⁴³ Ebd.

¹⁴⁴⁴ Vgl. ebd.

und MIETZNER (s. *Abbildung 37*) zum Einsatz, welches die „Selbstpräsentation und Fremdrepräsentation von Geschlecht in der Fotografie“¹⁴⁴⁵ am Beispiel des Fotoporträts von Eugenie SCHWARZWALD durch die Fotokünstlerin und ehemalige SCHWARZWALD-Schülerin Trude FLEISCHMANN, darstellt:

1. Ebene der Inszenierung Strategien der Selbstpräsentation der Abgebildeten, Kleidungsverhalten, Habitus, Accessoires ¹⁴⁴⁶	2. Ebene der Inszenierung Präsentation durch den Fotografen, Komposition, Arrangements ¹⁴⁴⁷	3. Ebene der Inszenierung Kontext, in denen Fotografien verwendet werden, intentionaler Gehalt ¹⁴⁴⁸
<p>Eugenie SCHWARZWALD setzt mit ihrer Kleidung, die an ein dunkles Oberteil eines Mannes, wie an einen Anzug, erinnert, ein Signal, dass sie es erfolgreich geschafft hat, in das – bisher männlich dominierte Schul- und Bildungswesen – einzudringen. Das kurz geschnittene Haar und ihre Gesichtszüge unterstreichen den maskulinen Ausdruck.</p> <p>SCHWARZWALDS Fotoporträt wurde 1924 in einer Zeit gemacht, in der sie die Realisierung von Schulreformen an ihrer Schule bereits vorzeigen konnte. Sie befindet sich auf dem Höhepunkt ihres reformpädagogischen Schulprojekts, in dem sie ihre Bildungsvorstellungen, insbesondere für das weibliche Geschlecht als auch in der koedukativen Erziehung, bereits verwirklichen konnte.</p> <p>Die Kopfhaltung vermittelt ihr Selbstbewusstsein, tradierte Bildungsvorstellungen aufzubrechen, sich den Widerständen gegen ihre Reformabsichten entgegenzustellen und Änderungen durchzusetzen. Ihr Blick ist auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, das sie nicht aus den Augen verliert.</p> <p>Sie verzichtet auf jedwede Ausschmückung in ihrer Selbstdarstellung. Weder Schmuck noch auffällige Accessoires lenken von ihrer Persönlichkeit ab. SCHWARZWALDS Selbstinszenierung transportiert die Internalisierung der Schlichtheit der <i>Künstlerischen Avantgarde</i>.</p>	<p>Die Fotografin inszeniert SCHWARZWALDS moderne Erscheinung, die sich über gängige Konventionen des Frauenbildes hinwegsetzt, „en profile“. Der Blick SCHWARZWALDS entzieht sich durch die Seitenansicht dem Betrachter. Damit liefert die Fotokünstlerin die Porträtierte diesem nicht aus und schützt sie dabei vor jeder Form des Voyeurismus. Das macht die Dargestellte frei von Einfluss, stärkt ihr den Rücken und gibt ihr Kraft, ihre Ziele konsequent zu verfolgen. Damit macht die Fotografin sie unangreifbar und frei vor jeder Entblößung oder weiblicher Koketterie. Kein Korsett soll die moderne, selbstbewusste Frau einengen.</p> <p>Die Fotokünstlerin verzichtet in der Komposition auf aufwändige Arrangements. Die Hand stützt sich auf eine, nur sehr schemenhaft angedeutete Sessellehne, die für eine ausgewogene Balance sorgt. Die Fotografin setzt visuelle Kommentare, indem sie die Betonung der Weiblichkeit eliminiert und die Porträtierte auf ein neutrales Podest hebt, das ihre Souveränität unterstreicht, sie unerreichbar macht und sie zeitlos erscheinen lässt.</p>	<p>SCHWARZWALDS kontrastreiche, hell-dunkle fotografische Darstellung ist nicht für das Familienalbum gedacht. Es mag dabei nicht den gängigen Wünschen eines Auftraggebers entsprechen.</p> <p>Die Fotokünstlerin greift das Rollenbild der modernen, selbstbewussten Frau in sozial- und gesellschaftskritischer Sicht auf. Dieses beschränkt sich nicht nur auf die Selbstverwirklichung als Ehe- und Hausfrau sowie Mutter. Es zeigt eine gebildete Frau, die durch ihr eigenes Schaffen zu Selbstwahrnehmung als auch Ansehen gekommen ist.</p> <p>Die Fotografin transformiert ihre persönlichen Erfahrungen aus ihrer Schulzeit als SCHWARZWALD-Schülerin, indem sie der Kämpferin für die höhere Bildung des weiblichen Geschlechts damit ein Denkmal setzt. Die Porträtierte ruht in sich, aber nicht, weil ihr Kampfesgeist abgeschwächt erscheint, sondern weil sie sich ihrer Errungenschaften sicher sein kann.</p> <p>In intentionaler Sicht hält die Fotokünstlerin ein Bild vor Augen, das eine Alternative zu gängigen weiblichen Darstellungen verkörpert und klare Akzente zur Emanzipation von Frauen in zeitgenössischer Sicht zu setzen vermag.</p>

Abbildung 37: Drei verschiedene Ebenen der Inszenierung von Selbst- und Fremdrepräsentation geschlechtsspezifischer Merkmale in Fotos (Quelle: PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 139, 206.).

¹⁴⁴⁵ PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 206.

¹⁴⁴⁶ Vgl. ebd.

¹⁴⁴⁷ Vgl. ebd.

¹⁴⁴⁸ Vgl. ebd.

Die kontrastreichen, sozial- und zeitkritischen Fotos von Trude FLEISCHMANN wussten zu polarisieren. FLEISCHMANN löste das Bild der Weiblichkeit auf und richtete ihren Blick auf die Emanzipation von Frauen, was in ihrer künstlerischen Fotografie zum Ausdruck kam. Sie war der Fotografie als „eigenständige Kunstform“ weit voraus, was sich erst später angesichts der erzielten Preise für Originalabzüge bei Fotoauktionen in den 1970er Jahren ausdrückte.¹⁴⁴⁹ FLEISCHMANNs Aktfotos wurden zeitgenössisch als skandalös empfunden und in Berlin „schritt die Zensur ein.“¹⁴⁵⁰ Zu dieser Zeit vermochte die Entdeckung des – nackten bzw. halbnackten – weiblichen Körpers in der Bildenden Kunst zu polarisieren. Die Darstellungen von Fotokünstlerinnen, die in dieses – bis dahin männlich dominierte Kunstgenre eindringen – wurden in einer Bandbreite von Pornographie bis hin zum umjubelten ästhetisch-künstlerischen Ausdruck interpretiert.¹⁴⁵¹

In Gegenüberstellung zu FLEISCHMANNs gesellschaftskritischem Frauenporträt von SCHWARZWALD stehen ein Porträtfoto der SCHWARZWALD-Schülerin und Ehefrau von Adolf LOOS, Elise ALTMANN-LOOS, von Dora KALLMUS (1881-1963) und eine Interpretation davon in Öl durch die Autorin (s. *Abbildung 38*). Die Fotokünstlerin KALLMUS – sie nannte sich auch MADAME D'ORA,¹⁴⁵² – war eine österreichische Pionierfotografin, die in den 1920er und 1930er Jahren einen Skandal auslöste, der ihre Kunst als entartet verdammt.¹⁴⁵³

Abbildung 38 zeigt das Ölgemälde der Autorin im Sinne der „Inszenierung von Geschlecht“¹⁴⁵⁴ nach dem von MADAME D'ORA stammenden Foto von Elsie ALTMANN-LOOS, welches durch die entblößte Brust das – in der Öffentlichkeit tabuisierte – sexuelle Verständnis der Frau aufbrach und dass das – durch die Kopfhaltung und die „ungeformte“ Haarmähne von ALTMANN-LOOS dargestellte – weibliche Selbstbewusstsein manifestierte.

¹⁴⁴⁹ PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 14.

¹⁴⁵⁰ WIEN MUSEUM KARLSPLATZ 2011, https://www.wienmuseum.at/uploads/tx_wxexhibition/Folder_Trude_Fleischmann.pdf, 22.8.2020.

¹⁴⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁴⁵² Im Jahr 1907 eröffnete die Fotopionierin MADAME D'ORA ein Fotoatelier in Wien, in dem sie Persönlichkeiten aus Kunst, Mode, Film, Aristokratie, wie Gustav KLIMT, Pablo PICASSO, Marc CHAGALL, Coco CHANEL, Josephine BAKER, Kaiser KARL VON ÖSTERREICH und die Familie ROTHSCHILD, mit der Kamera ablichtete. Vgl. LEOPOLDMUSEUM WIEN 2018, <https://sichtbar.art/events/ausstellung-machen-sie-mich-schn-madame-dora-leopold-museum>, 19.8.2019.

¹⁴⁵³ Vgl. ebd.

¹⁴⁵⁴ PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 205.



Abbildung 38: Links: Fotoporträt Elsie ALTMANN-LOOS von Dora KALLMUS 1922 (vgl. LEOPOLD MUSEUM WIEN 2018, <https://sichtbar.art/events/ausstellung-machen-sie-mich-schn-madame-dora-leopold-museum>, 19.8.2019).

Rechts: Porträt von Elsie ALTMANN-LOOS von Christa HOLZBAUER 2008, 80x100cm, Öl auf Leinwand (Privatbesitz).

Die Fotografin MADAME D'ORA gab allerdings – im Gegensatz zu FLEISCHMANN die Porträtierte den Blicken des Betrachters vollkommen – ungeschützt – frei. Die ehemalige SCHWARZWALD-Schülerin ALTMANN-LOOS scheint genau diese Blicke zu genießen und kontrastiert ihr Frauenverständnis zu ihrer Lehrerin Eugenie SCHWARZWALD. Die Fotografin benützt LOOS' Weiblichkeit als Waffe und setzt das neue freizügige Verständnis der Weiblichkeit der Dargestellten durch ihren halbnackten Körper in Szene.

Die nächsten beiden Porträtbeispiele entstammen der Feder bzw. dem Pinsel von Oskar KOKOSCHKA und geben Zeugnisse seines modernen Porträtstils.

Zu KOKOSCHKAS Arbeitsweise bei der Anfertigung einer Tuschezeichnung von Hermann SCHWARZWALD (s. *Abbildung 39*) in seinem Atelier hielt der Schriftsteller und Journalist Walther SCHNEIDER (1897-1970) im Jahr 1911 folgende Beobachtung fest:

„Hermanns Kopf war nun fast vollständig kahl; sein knochiges Haupt mit der vorspringenden Stirn und den verkniffenen Zügen scheint Kokoschka

fasziniert zu haben. Er arbeitete zu Jazzschallplatten und Hermanns Byron-Deklamationen.“¹⁴⁵⁵

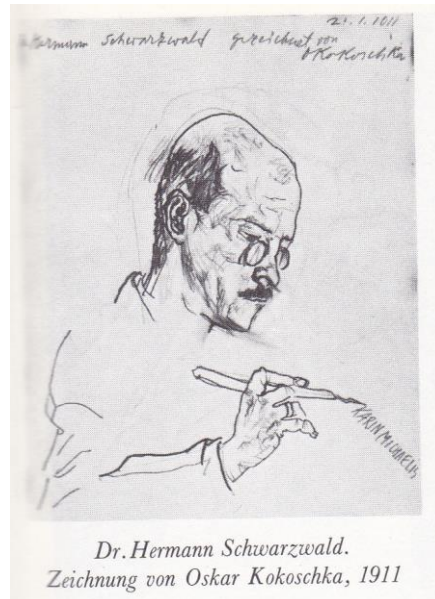


Abbildung 39: Oskar KOKOSCHKA, Tuschezeichnung von Hermann SCHWARZWALD 1911 (Quelle: HERDAN-ZUCKMAYR 1979, S. 146.).

KOKOSCHKA passte sich in seinem Malstil dem Porträtierten an¹⁴⁵⁶: Die knöcherne Struktur kam noch stärker in seinem Ölporträt von Hermann SCHWARZWALD (s. *Abbildung 40*) zum Ausdruck.



Abbildung 40: Oskar KOKOSCHKA, Porträt von Hermann SCHWARZWALD II 1916 (Quelle: FONDATION OSKAR KOKOSCHKA 2020, <https://www.oskar-kokoschka.ch/de/1020/1340/Hermann%20Schwarzwald%20II>, 30.12.2020).

¹⁴⁵⁵ Walther SCHNEIDER o. J., zit. nach HOLMES 2012, S. 138.

¹⁴⁵⁶ Vgl. SPEIDEL 2017, https://www.schirn.de/magazin/kontext/magritte/klaus_speidel_pointierte_bilder_werbung_magritte/, 22.8.2020.

Die Aufnahme von Originalwerken als Ausdruck für die Rezeption der *Künstlerischen Avantgarde* fand aus zeitgenössischer Sicht bereits bei Schulgründung Einzug in die pädagogische Praxis der SCHWARZWALDSchule. Die Auseinandersetzung mit der *Künstlerischen Avantgarde* in Ausstellungen, Museen oder im öffentlichen Raum wurde an der SCHWARZWALDSchule als Unterrichtsprinzip aufgegriffen. SCHWARZWALD sah dabei die Aufgabe der Schule darin, die Bekanntschaft mit den Kunstschaffenden und nicht mit den reproduzierenden Künstlern zu vermitteln.¹⁴⁵⁷

SCHWARZWALD besuchte mit ihren Schülerinnen mehrfach die „Hagenbund“-Ausstellung mit dem Titel „Die Kunst im Leben des Kindes“ im Jahr 1902.¹⁴⁵⁸ Zu dieser Zeit war es in Österreich höchst ungewöhnlich, in der Unterrichtszeit das Schulgebäude zu verlassen und eine moderne zeitgenössische Ausstellung zu besuchen.¹⁴⁵⁹ SCHWARZWALD folgte hier Entwicklungen der deutschen Kunsterziehungsbewegung, bei denen Alfred LICHTWARK in seinem Werk „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“¹⁴⁶⁰ Schülerinnen zum Entdecken und Betrachten von originalen Kunstwerken in der *Hamburger Kunsthalle* empfing.¹⁴⁶¹ Eckhart LIEBAU, Roswitha TERLINDEN und Jörg ZIRFAS verstehen in ihrer Publikation zur „Kultivierung der Schule durch die Künste“¹⁴⁶² als eine der wichtigsten bildungspolitischen Aufgaben, „allen Kindern und Jugendlichen ihren eigenen Zugang zu den Künsten zu eröffnen, also die ästhetische Bildung innerhalb und außerhalb der Schule massiv und nachhaltig zu stärken und zugleich dauerhaft zu sichern.“¹⁴⁶³

¹⁴⁵⁷ Vgl. GÖLLNER 1996, S. 19f.

¹⁴⁵⁸ Vgl. Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyzeums am Kohlmarkt der Dr. Eugenie Schwarzwald 1901/02, Signatur 433.187-B., S. 4. Vgl. zum Debüt des „Hagenbundes“ NEUE FREIE PRESSE 28. Januar 1902, S. 7.

¹⁴⁵⁹ Vgl. HOLMES 2012, S. 138.

¹⁴⁶⁰ Vgl. LICHTWARK 1906.

¹⁴⁶¹ Vgl. dazu LICHTWARKS Antrittsrede am 9. Dezember 1886 als Direktor der *Hamburger Kunsthalle*. In: LICHTWARK 1902, S. 13-31. Er erläuterte u. a. seine Vorstellungen zur Betrachtung von bzw. vor originalen Kunstwerken. Anlässlich dieser Rede betonte er, dass ihm die Schulen besonders am Herzen lagen. Die Lehrer sollten ihren Schülern der oberen Volksschulklassen als auch denen der höheren Schulen von der Tertia aufwärts die Darstellungen in den Bildern näherbringen sowie mit allen Einzelheiten erklären, um diese wie ein Gedicht auswendig lernen zu können.

¹⁴⁶² Vgl. LIEBAU & ZIRFAS 2009.

¹⁴⁶³ Ebd., S. 9.

Auch die Lehrausgänge von LOOS mit seinen Schützlingen zu den – von den Wienern damals heftig diskutierten beziehungsweise abgelehnten – Architekturbeispielen an Originalschauplätzen, wie die Einrichtung des „*Café Museum*“ Ecke Operngasse /Friedrichstraße oder das LOOShaus am Michaelerplatz, beide im 1. Wiener Bezirk, stellten ein Novum in der pädagogischen Praxis dar und ermöglichten den Schülerinnen, in den Diskurs mit den umstrittenen Bauwerken zu treten.¹⁴⁶⁴

4.3 Zwischenresümee zur Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* an der SCHWARZWALDSchule

SCHWARZWALDS schulreformerische Bestrebungen, wie die Aufnahme von modernen, musischen Schwerpunkten, wurden durch die ständige Verbindung mit den Protagonisten und Exponenten der *Künstlerischen Avantgarde* unterstützt.¹⁴⁶⁵ SCHWARZWALD wusste ihre Schule mit bekannten Persönlichkeiten der *Wiener Avantgarde*, wie Oskar KOKOSCHKA, Adolf LOOS, Arnold SCHÖNBERG und Egon WELLESZ zu verknüpfen, indem sie diese für den Unterricht oder für Kunstkurse an der SCHWARZWALDSchule – zumindest temporär – gewinnen konnte.¹⁴⁶⁶

Der Politikwissenschaftler Johann DVOŘÁK unterstreicht SCHWARZWALDS Einbindung der *Künstlerischen Avantgarde*:

„Tatsache ist, dass niemand anderer im damaligen Wien auf vergleichbare Weise Vertreter der künstlerischen und wissenschaftlichen Avantgarde sowohl in einem geselligen Rahmen zusammenbrachte, als auch im Unterricht einsetzte und ihnen auch Räume für öffentliche Auftritte zur Verfügung stellte.“¹⁴⁶⁷

Der Komponist SCHÖNBERG teilte mit dem Architekten LOOS dasselbe Schicksal, dass sie zunächst verkannt wurden und sie sich damit abfinden mussten, dass für die *Künstlerische Avantgarde* im konventionellen akademischen Umfeld zu Beginn

¹⁴⁶⁴ Vgl. HALL 1983, <http://www.murrayhall.com/content/articles/schwarzwald.pdf>, 10.3.2019.

¹⁴⁶⁵ Vgl. DVOŘÁK 2001, S. 311f.

¹⁴⁶⁶ Vgl. STREIBEL 1996, S. 19.

¹⁴⁶⁷ DVOŘÁK 2001, S. 311f.

des 20. Jahrhunderts kein Platz war.¹⁴⁶⁸ Genau hier setzte SCHWARZWALDS persönlicher Einsatz für Künstler ein, indem sie diese protegierte und ihrem künstlerischen Genie an der SCHWARZWALDSchule einen Raum für die Realisierung ihrer avantgardistischen Vorstellungen bot.¹⁴⁶⁹

Die Grenzen zwischen SCHWARZWALDS Salon und ihrer Schule verschwammen – sie legte keinen Wert darauf, „zwischen Privat- und Berufsleben zu unterscheiden.“¹⁴⁷⁰ Um ihre älteren Schülerinnen in die *Künstlerische Avantgarde* einzuführen, lud sie diese in ihren Salon ein. SCHWARZWALDS moderne Sichtweise zielte darauf ab, dass sie sich mit ihren Mitschülerinnen und anwesenden Lehrern im Salon austauschen konnten und so die *Künstlerische Avantgarde* weitertrugen.¹⁴⁷¹

SCHWARZWALD hatte die Fähigkeit, Qualität von Kunst zu erkennen und diese vorausblickend schulisch bzw. unterrichtlich zu nutzen, bevor die Künstler zu Erfolg und Ruhm gelangten. Deren temporäre Integration markiert zugleich einen künstlerischen Schwerpunkt der SCHWARZWALDSchule. Bilder als Quellen geben Zeugnis für die Darstellung von SCHWARZWALDS Figur bzw. Rolle in der Wiener zeitgenössischen Kunstszene. Die Verschränkungen der *Künstlerischen Avantgarde* mit der SCHWARZWALDSchule verdeutlichen den hohen Stellenwert ästhetischer Bildung, insbesondere in der höheren Mädchenbildung, an der Schule.¹⁴⁷²

¹⁴⁶⁸ Vgl. HOLMES 2012, S. 218f.

¹⁴⁶⁹ Vgl. FISCHER 1996, S. 21.

¹⁴⁷⁰ HOLMES 2012, S. 132.

¹⁴⁷¹ Vgl. ebd.

¹⁴⁷² Vgl. GÖLLNER 1986, S. 42ff; FISCHER 1996, S. 20f.

5 THESENHAFTE ZUSAMMENFASSUNG – IMPULSE DES REFORMPÄDAGOGISCHEN SCHULPROJEKTES VON EUGENIE SCHWARZWALD

Mittels historisch-kritischer Analyse der herangezogenen Quellen und der Literatur sowie einer kritisch-konstruktiven Vergegenwärtigung wird das reformpädagogische Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD in Wien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts abgebildet.

Folgende fünf zentrale Fragestellungen zielen auf die Auswertung der Bestände zum Schulprojekt bzw. die Beantwortung zur Impulsgebung des reformpädagogischen Schulprojektes von SCHWARZWALD ab:

Worin liegt die bildungshistorische Leistung des SCHWARZWALDschen Schulprojektes und welche Merkmale transportieren die Impulsgebung auf das Wiener Schul- und Bildungswesen?

Welche pädagogischen Pfade wurden in der SCHWARZWALDSchule für Schulreformprozesse angelegt, durch welche Spezifika ist die Programmatik und pädagogische Praxis der SCHWARZWALDSchule charakterisiert und worin liegen Gelingens- und Nichtgelingens-Bedingungen des Schulprojektes?

Was macht SCHWARZWALD zur Vorreiterin bzw. „*Pionierin*“ der Mädchenbildung und welche Merkmale sowie Reichweite kennzeichnen SCHWARZWALDs Beiträge für eine höhere Mädchenbildung und die neue Matura mit Hochschulreife in Österreich?

Wie stellt sich die Rezeptionsgeschichte der SCHWARZWALDSchule dar, welche Verflechtungen mit anderen pädagogischen Modellen bestehen und welche pädagogischen Charakteristika werden aufgenommen, tradiert bzw. adaptiert?

Welche Spezifika prägen das pädagogische Vermächtnis von SCHWARZWALD und inwieweit werden längerfristig reformpädagogische Transferimpulse in aktuelle Bildungsprozesse angestoßen?

Im Folgenden werden die Erkenntnisse der Quellenforschung und -kritik im Hinblick auf die Reichweite der Impulsgebung des reformpädagogischen Schulprojektes von Eugenie SCHWARZWALD in *fünf komplexen Thesen* (kursiv gekennzeichnet) zusammengefasst, die anschließend mit Ausführungen zur Auswertung der Bestände zum Schulprojekt erläutert werden.

5.1 Zur Impulsgebung auf das Wiener Schul- und Bildungswesen

Eugenie SCHWARZWALD gibt – durch Übernahme des bestehenden Wiener Mädchenlyzeums von Eleonore JEITELES im Jahr 1901 und den Aufbau sowie die Etablierung eines reformorientierten Schulprojekts mit reformpädagogischen Merkmalen in Wien bis zum Jahr 1938 – Impulse auf das österreichische Schul- und Bildungswesen. Indem sie die Aufbruchstimmung im europäischen Bildungsdiskurs um 1900, die facettenreichen Zugänge von reformpädagogischen Bewegungen sowie die Auswirkungen der Kulturkritik in Europa für Österreich aufgreift, versteht sie es, ihre pädagogischen Reformideen in einem Schulkomplex v. a. durch schulorganisatorische, strukturelle und pädagogische Neuerungen zu verwirklichen. Hier ist sie Weichenstellerin und Wegbereiterin in Wien.

Für ihre Reformen greift SCHWARZWALD den sich wandelnden Zeitgeist in der *Wiener Moderne* im Fin de Siècle auf, indem sie sich den Umbruch zwischen Tradition und Moderne in Wien zunutze macht oder sich von den gängigen, antiquierten Bildungsvorstellungen – vor allem in der Frauenbildung – des zu Ende gehenden HABSBURGERreichs löst. SCHWARZWALD gelingt es, am Beispiel ihres Reformprojekts zentrale Aufhol- und Expansionsentwicklungen in der höheren weiblichen Bildung zu entfalten. Sie bildet damit den sich wandelnden Stellenwert von Frauen in der österreichischen Gesellschaft ab. Hier folgt sie vorangegangenen Entwicklungen in Deutschland und in der Schweiz im Kampf um die Förderung einer höheren Frauen- und Mädchenbildung.

SCHWARZWALD reiht sich in die zahlreichen Gründerinnen von Mädchenschulen in Wien im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein, die – wie sie selbst aus Galizien – im internationalen Zuzug verstärkt aus den Kronländern Österreichs nach Wien gekommen waren. Im strukturellen Unterschied zu den anderen Schulmodellen verlässt sie die „*Sackgasse Mädchenlyzeum*“. Als Neuankömmling in der

Wiener Bildungs- und Schulzene bricht SCHWARZWALD das uniforme Schulangebot in Wien mit einem erweiterten Angebot für die höhere Mädchen- und Frauenbildung sowie für eine koedukative Erziehung auf. Hier hebt sie sich im Wiener Schul- und Bildungswesen von anderen Schulmodellen ab.

Im europäischen Kontext schließt SCHWARZWALD an gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen an, welche die Neuordnung der Grundbildung nicht nur als Öffnung der Mädchenbildung im Rahmen der bestehenden Knabenbildung als *Externistinnen* begreift, sondern dafür eigenständige Schulzweige für die höhere Mädchenbildung schafft, etwa mit der Etablierung der Matura, dem Zugang von Frauen zum Universitätsstudium und dem Vorantreiben von koedukativ geführten Einrichtungen. SCHWARZWALD stellt das Kind – im Sinne des spezifisch Reformpädagogischen – u. a. in der Koedukation, der Interaktion der Schülerinnen und Schüler untereinander wie auch dem besonderen Lehrer-Schüler-Verhältnis – in den Mittelpunkt ihres pädagogischen Tuns. Hier greift sie komplexe pädagogische Reformentwicklungen im allgemeinbildenden Bereich in Europa auf und transformiert Merkmale in den Aufbau eines differenzierten höheren Bildungsangebotes für Mädchen in Wien.

5.2 Pfade und Veränderungspotenziale für Schulreformprozesse

Eugenie SCHWARZWALD beschreitet mit ihrem Schulprojekt neue schulorganisatorische und pädagogische Wege, indem sie – neben europäischen Entwicklungen – auch den Stand der Entwicklungen im österreichischen Schulwesen rezipiert. SCHWARZWALD gelingt es, in ihrem Schulprojekt reformpädagogische Grundprinzipien als Veränderungs- und Gestaltungspotenziale praktisch-pädagogisch umzusetzen. Damit leistet sie einen Beitrag, tradierte Bildungsvorstellungen der k. k. Schulbehörde aufzubrechen und neue Handlungsstrategien gegen Nichtgelings-Bedingungen von Schulreform zu entwickeln. Hier begründet sie neue pädagogische Pfade.

SCHWARZWALD baut – bei Übernahme des Mädchenlyzeums ihrer Vorgängerin JEITELES – auf das „*Provisorische Statut, betreffend Mädchenlyceen*“ von 1900, das den Absolventinnen u.a. die Lehrbefähigung für Mittelschulen garantierte und

sie als außerordentliche Hörerinnen an der philosophischen Fakultät der Universität zuließ, auf. Zentrale Merkmale ihrer Bildungsangebote sind die zeitnahe Erweiterung des Lyzeums im Schuljahr 1901/02 mit *Gymnasial-* und *Fortbildungskursen*, 1903/04 mit einer *koedukativen Volksschule* sowie im Schuljahr 1910/11 mit einem *Mädchenrealgymnasium*. SCHWARZWALD spricht sich dabei für mehrere Schulformen unter einem Dach aus, um in ihrer Schule ein vielfältig-kooperatives Angebot zur Durchsetzung ihrer Reformen zu begründen. Hier entwickelt sie Innovationsgeist sowie Managementqualitäten bei Gründung und Führung des „*Unternehmens Schule*“ am Beginn des 20. Jahrhunderts.

SCHWARZWALD stellt an ihrer Schule Lehrerinnen und Lehrer ein, die mit Blick auf den Unterricht mehr durch ihre Persönlichkeit, als das „*Einhalten eines Lehrplanes*“ charakterisiert sind. Sie setzt an ihrer Schule reformerische Schwerpunkte v. a. in personaler und didaktisch-methodischer Sicht, indem sie die schöpferische Bildung und die Begabungen sowie Interessen ihrer Schülerinnen und Schüler fördert, eine vorbereitete Lernumgebung schafft und insgesamt eine „*Lebensschule*“ kreiert, die die Grenzen des Privat- und Schullebens auflöst. Ihre programmatischen Grundideen lassen sich – fernab von tradierter Buch-, Pauk- und Drillschule – als eine Pädagogik des „*lebendigen Handelns*“ und der Gewaltfreiheit mit weitreichendem Gestaltungspotenzial charakterisieren.

Es gelingt SCHWARZWALD erkannte „*Nichtgelingens- Bedingungen*“ von Schulreformentwicklung zu überwinden, indem sie sich gegenüber dem Spannungsfeld und den Widerständen der k. k. Schulbehörde gegen ihre Reformpläne energisch zur Wehr setzt. SCHWARZWALD zeichnet sich bei Einreichung ihrer Reformpläne gegenüber der k. k. Schulbehörde durch Beharrlichkeit und Durchhaltevermögen aus, mitunter weiß sie den behäbigen österreichischen Schulapparat sowie die ungenau definierten Zuständigkeitsbereiche des k. k. Landesschulrates sowie des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht für die Durchsetzung ihrer Reformpläne zu nutzen. SCHWARZWALD wird – bei Nichtbewilligung ihrer Anträge – nicht müde, ihre Gesuche immer wieder vorzulegen und ihre Argumente vorzubringen. Sie verleiht ihren Reformplänen auch dadurch Nachdruck, dass sie zuweilen Kommunikationen bis zum Unterrichtsminister Wilhelm Ritter VON HARTEL herstellt. Hier entwickelt SCHWARZWALD individuelle Handlungsstrategien, die durch Beharrlichkeit

und wenig Autoritätsergebenheit gegenüber allen Hierarchieebenen der Schulbehörde geprägt sind.

SCHWARZWALD erkennt andererseits, dass die Genese ihrer Schule auch durch konkrete Nichtgelingens-Bedingungen beeinflusst ist. So gelingt es ihr nicht, die Schulbehörde zu überzeugen, ihren Dokortitel und ihre pädagogische Qualifikation durch ihr Studium an der Universität Zürich in Österreich anerkennen zu lassen. SCHWARZWALD ist zwar die erste promovierte Schuldirektorin Österreichs, allerdings wird ihr die Leitung der Schule nach 1905 aberkannt und die Schulbehörde betraut verschiedene Kolleginnen und Kollegen des Lehrkörpers bis zum Ende der Schulanstalt 1938 mit der Leitung. Die endgültige Dispensierung im Sinne einer Entbindung von ihrer Lehrbefähigung wird vom k. k. Unterrichtsministerium nie ausgesprochen; umgekehrt werden Aufforderungen der k. k. Schulbehörde zur Vorlage von Formalia von SCHWARZWALD ignoriert. SCHWARZWALD muss aber zur Kenntnis nehmen, dass ihr Gesuch um einen anerkannt rechtlich-öffentlichen Status ihrer privat geführten Schule von der Schulbehörde abgelehnt wird und die Schule siebenunddreißig Jahre nicht über einen provisorischen Status hinauskommt. Hier bleibt sie Bittstellerin.

5.3 SCHWARZWALDS Impulse für die höhere Mädchenbildung

SCHWARZWALDS Aktualität für Schulentwicklung in Österreich ist darin zu sehen, dass sie mit ihrem Schulkomplex in reformerischer Sicht die höhere Mädchenbildung neu begründet. Sie schafft erstmals in Österreich die Voraussetzung für das weibliche Geschlecht, die Matura an einer von SCHWARZWALD eigens dafür geschaffenen Schulform abzulegen und die Hochschulreife zu erlangen, um an einer Universität studieren zu können. Hier ist sie Pionierin im höheren Schulwesen für Mädchen und Frauen in Österreich.

SCHWARZWALD wendet sich von der Schulform „Lyzeum“ ab, die – als eine von der österreichischen Regierung geförderte sechsklassige Schulform um 1900 – für junge Frauen keinen Antritt zur Matura erlaubt, indem sie Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der höheren Mädchenbildung schafft. Mit den genannten neuen Schulzweigen, wie den *Gymnasial-* und *Fortbildungskursen*, legt SCHWARZWALD

einen Grundstein für neue Formen vielfältiger humanistischer Gymnasialstrukturen für Mädchen. SCHWARZWALD reagiert damit auf die zeitgenössische Bildungsdebatte bezüglich eines Angebots für die höhere Mädchenbildung, indem sie in den *Gymnasialkursen* die traditionelle Gymnasialbildung mit *Griechisch-* und *Lateinunterricht* an ihrer Schule aufgreift. SCHWARZWALD rekurriert auf die Antike und eröffnet den Mädchen Bildungsinhalte, die bis zu diesem Zeitpunkt der höheren Knabenbildung vorbehalten waren. In den *wissenschaftlichen Fortbildungskursen* schafft SCHWARZWALD erstmals für Mädchen Unterrichtsfächer, wie u. a. Soziologie, Volkswirtschaftslehre, Naturwissenschaften sowie Literatur- und Kunstgeschichte, um bisherige Defizite der Mädchenlyzeen im Vergleich zu den Knabengymnasien auszugleichen und eine Aufwertung der höheren Mädchenschule zu erreichen. Insgesamt wird hier erkennbar, dass für SCHWARZWALD – wie u.a. auch in der deutschen Frauenbewegung um Helene LANGE – der Weg für Mädchen in die Universität mit der Verankerung von Bildungsangeboten gesehen wird, die bislang vorrangig für die Knabenbildung gesellschaftlich akzeptiert waren.

SCHWARZWALD implementiert den ersten Schritt, jungen Frauen den Weg zur Matura und Universität zu öffnen, indem sie von der Schulbehörde für die Schuljahre 1904/05-1907/08 die Bewilligung erwirkt, ihre Schülerinnen aus den *Gymnasialkursen* am *Wiener Akademischen Gymnasium* für Knaben als „*Externistinnen*“ zur Maturitätsprüfung mit Hochschulreife – als Klausel im Maturitätszeugnis vermerkt – zuzulassen. Der zweite Schritt besteht darin, dass sie die Regelung, die Matura für Mädchen extern an Knabenschulen abzulegen, beendet und 1908/09 von der k. k. Schulbehörde die Genehmigung erwirkt, Reifeprüfungen in den *Gymnasialkursen* ihrer Schulanstalt abhalten zu dürfen. Hier kann sie einen Etappensieg erringen.

SCHWARZWALDS Reformen greifen ab dem Schuljahr 1910/11 weiter mit der Gründung eines – vorerst noch privaten – Mädchenrealgymnasiums. SCHWARZWALD verankert im neu geschaffenen Realgymnasium einen verstärkten Unterricht in den Naturwissenschaften sowie modernen Sprachen. Hier zeigt sie sich mit ihrem Bildungsangebot für junge Frauen innovativ und bereitet den Durchbruch für die vollkommene Hochschulreife des weiblichen Geschlechtes in Österreich vor.

SCHWARZWALD implementiert mit dem *Realgymnasium für Mädchen* einen Schultyp, der vergleichbar mit den *Realgymnasialen Studienanstalten* im Zuge der Neuordnung für das höhere Mädchenschulwesen auch in Preußen nach 1908 eine starke Anziehung entfaltet.

Bei der k. k. Schulbehörde erkämpft SCHWARZWALD die Bewilligung zur Abhaltung der Matura an ihrer Schulanstalt im achtklassigen *Mädchen-Realgymnasium* ab 1911/12. Die Schule erhält auch in diesem Jahr gleichzeitig das Öffentlichkeitsrecht mit staatlichen Lehrplänen, die sich an der höheren Knabenbildung orientieren. Hier zeigt sich der Gipfelsieg SCHWARZWALDS in der höheren Frauen- und Mädchenbildung.

5.4 Rezeptionsmerkmale aus dem reformpädagogischen Schulprojekt von Eugenie SCHWARZWALD

Von bildungshistorischem Interesse ist, dass – in zeitgenössischer Rezeption – SCHWARZWALDS Reformideen mit Maria MONTESSORIS reformpädagogischem Modell verflochten sind, Otto GLÖCKELS Wiener Reformwerk in bildungspolitischer Sicht prägen, Einzug in die GLÖCKEL-Schule finden, um dort adaptiert bzw. tradiert zu werden. Zudem beeinflussen sie das österreichische Bildungs- und Wohlfahrtswesen, wie etwa die sozialistische Mittelschulvereinigung oder die österreichische Jugendbewegung. Hier ist SCHWARZWALD treibende Gestalterin mit „Influencer“-Qualitäten.

Die zeitgenössische Rezeption von Eugenie SCHWARZWALDS reformpädagogischen Ansätzen findet beim persönlichen Austausch von SCHWARZWALD mit Maria MONTESSORI in Wien in den 1920er Jahren im Sinne von BASEDOWS „*Schule der Menschenfreundschaft*“ statt, indem beide Pädagoginnen eine strikt am Kind orientierte Pädagogik im Vertrauen auf die Natur des Menschen – ungeachtet des Geschlechts – in den Vordergrund stellen. Hier sind sie Philanthropinnen mit gegenseitiger Wertschätzung.

SCHWARZWALDS Rezeption von MONTESSORIS pädagogischem Einsatz für sozial schwache Kinder in den Arbeiterbezirken Roms wirkt auf die Genese ihres Schul-

projekts. Ursprünglich als private höhere Elite-Schule für das reiche, jüdische Bildungsbürgertum gegründet, entwickelt SCHWARZWALD an ihrer Schule ein Unterstützungswesen für begabte, mittellose Schülerinnen und erweitert ihr soziales Engagement in einem weitreichenden Netz von Wohlfahrtswerken. Sie setzt ein nach finanziellen Möglichkeiten gestaffeltes Schulgeld ein. Hier greift MONTESSORIS Einfluss auf das reformpädagogische Schulprojekt von SCHWARZWALD.

Eugenie SCHWARZWALDS reformpädagogische Prinzipien prägen das Wiener Reformwerk von Otto GLÖCKEL. Dieser gesteht SCHWARZWALD das Verdienst zu, die Reformpädagogik in Österreich begründet zu haben. Mehr noch, durch ihren Kampf, den sie mit der k. k. Schulbehörde um die Durchsetzung von Schulreformen ausgefochten hat, hat sie sowohl sein Wiener Reformwerk vorbereitet als auch die Schulentwicklung in Österreich insgesamt vorangetrieben. GLÖCKEL nutzt und tradiert SCHWARZWALDS reformpädagogisches Schulprojekt im Wiener Reformwerk, indem er es für die Realisierung seiner sozial- und schulpolitischen Vorstellungen verwendet. In seiner Amtsperiode als Unterrichtsminister 1919-20 schließt er im – nach ihm benannten – „*GLÖCKELschen Erlass*“ vom 10. April 1919 an SCHWARZWALDS Bildungszugang für alle Kinder ungeachtet des Geschlechts und der gesellschaftlichen Herkunft an. Hier adaptiert er SCHWARZWALDS Grundprinzip von gleichberechtigter Bildung für beide Geschlechter und ergänzt es durch einen generellen Zugang zur Bildung ohne Zwang, beispielsweise durch eine freiwillige Teilnahme am Religionsunterricht. Hier ist SCHWARZWALD prägende Kraft.

Als Präsident des Stadtschulrates für Wien in den Jahren 1922-1934 greift GLÖCKEL einige schulorganisatorische und pädagogische Grundprinzipien SCHWARZWALDS für das Wiener Reformwerk auf. Er adaptiert SCHWARZWALDS Grundprinzip des Philanthropismus und der Zuwendung zum Zögling – insbesondere die begabungsadäquate Förderung – indem er es für sein eigenes Schulmodell¹⁴⁷³ ab 1933 mit dem Zusatz der Chancengleichheit ergänzt. GLÖCKEL verlässt allerdings SCHWARZWALDS additives Angebot im Sinne der äußeren und inneren

¹⁴⁷³ Sind SCHWARZWALDS pädagogische Reformen nach dem *Zweiten Weltkrieg* in keinem eigenen Schulmodell in Österreich vertreten, existieren aktuell sieben Otto-GLÖCKEL-Schulen in Österreich. Vgl. LUIF, BENEDEK & LORENZ-HARTEL 2019, S. 86.

Differenzierung, indem er die Gesamtschule – im Sinne eines einheitlichen Bildungssystems – fordert. Hier greift eine kritisch-positive Rezeption von SCHWARZWALDS Reformansätzen. GLÖCKEL nimmt SCHWARZWALDS Demokratisierungsbestrebungen von Schule, wie ihre Sprechstunde sowie die Abhaltung von Elternsprechtagen an der SCHWARZWALDSchule, in seinem Schulmodell auf. Hier tradiert GLÖCKEL SCHWARZWALDS Reformen und adaptiert diese für die Mitbestimmung in Eltern- und Lehrerghremien in seinem eigenen Schulmodell.

SCHWARZWALD hatte auf GLÖCKELS sozialistische Bildungsvorstellungen Einfluss und bindet sich als Mitbegründerin und Unterstützerin auch an die *Österreichische Jugendbewegung* unter Siegfried BERNFELD sowie an die sozialistische Mittelschulvereinigung von Paul Felix LAZARFELD. Sie orientiert sich in der *Österreichischen Jugendbewegung* an den Grundsätzen des deutschen Reformpädagogen Hermann LIETZ. SCHWARZWALD kämpft gegen soziales Ungleichgewicht an ihrer Schule. SCHWARZWALD stärkt die Schülerselbstverwaltung an ihrer Schule, indem sie ein Unterstützungswesen in Form der Schülerlade in Selbstorganisation der Schülerinnen und Schüler initiiert. Hier ist sie Meisterin sozialer Kreativität und bringt ihre Reformideen in die sozialistische Erziehungsbewegung ein.

5.5 Impulspotenzial der SCHWARZWALDSchen reformpädagogischen Programmatik und Praxis für Schulreformenentwicklung

SCHWARZWALDS pädagogisches Vermächtnis wirkt auf das österreichische Schul- und Bildungswesen längerfristig, indem sie – im Kontext ihres leidenschaftlichen Engagements für die Realisierung ihrer pädagogischen Ideen – Reformen anstößt und der pädagogischen Nachwelt vor Augen führt, dass ihre Errungenschaften Transferimpulse zur inneren und äußeren Schulreform im aktuellen Bildungsdiskurs setzen können.

SCHWARZWALD setzt mit ihrem additiven Schulkomplex ein Bildungsangebot, das Wahlmöglichkeit für verschiedene Schulzweige bietet. Die damit verbundene Aufächerung der fachspezifischen Bildungsinhalte wird in der höheren Bildung für

beiderlei Geschlechter nach dem *Zweiten Weltkrieg* im österreichischen Schulwesen aufgenommen.¹⁴⁷⁴ Gymnasiale Strukturen der SCHWARZWALDSchule, insbesondere die klassisch-humanistische Bildung mit *Latein* und *Griechisch*, die naturwissenschaftlichen und mathematischen Schwerpunkte wie auch die lebenden Sprachen, etwa *Englisch* oder *Französisch* im *Realgymnasium*, werden verstärkt in das höhere Bildungswesen aufgenommen und weitergeführt. Hier ist SCHWARZWALD eine der Wegbereiterinnen für das *Höhere Schulwesen* nach 1945.

Mit der Gründung einer *Koedukativen Volksschule* im Schuljahr 1903/04 gelingt es SCHWARZWALD nicht nur die Erziehung beider Geschlechter – im Sinne legislativer Regelungen des Reichsvolksschulgesetzes 1869 zur Schulpflicht im Wiener Schulwesen – aufzubrechen, sondern die gleichgestellte Erziehung miteinander an Österreichs Schulen einzuführen und so Impulse für die Implementierung der Koedukation in Österreich ab 1975¹⁴⁷⁵ zu bewirken. Hier ist sie die Begründerin der koedukativen Erziehung.

SCHWARZWALDS Aktualität für die pädagogische Praxis besteht darin, dass sie durch die strenge Auswahl von qualifiziertem Lehrpersonal – neben den curricularen Anforderungen bzw. Adaptierungen – Wege zur bewussten und verstärkten Verankerung von didaktisch-methodischen Prinzipien im Unterricht aufzeigt. Sie gibt u. a. Zeugnis dafür, dass die Individualisierung und Differenzierung im Unterricht, schülerorientierte Inhalte mit gutem Unterrichts- und Anschauungsmaterial, vielfältige Unterrichtsmethoden, die besondere Beurteilung und Feedback-Kultur der Leistungen sowie der Lebensbezug von Schule sich positiv auf die Unterrichtsqualität auswirken. Hier legt SCHWARZWALD Grundsteine pädagogischen Handelns und vermag auch mit Blick auf eine praxisorientierte Lehrerbildung und Lehrerfortbildung Impulse zu setzen.

¹⁴⁷⁴ Vgl. ENGELBRECHT 1988, S. 425ff, 449ff.

¹⁴⁷⁵ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR 2011, S. 11. Grundsatzterlass zur Koedukation des Unterrichtsministeriums aus dem Jahr 1975. Durch die 5. Schulorganisations-Novelle wurde die Geschlechtertrennung, die bisher gesetzlich verankert war, in allen öffentlichen Schulen aufgehoben.

SCHWARZWALD nützt die Bildungskultur in ihrem *Wiener Salon* und schafft mit der Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* in ihrem reformpädagogischen Schulprojekt – u. a. durch zeitgenössische Künstler, wie Oskar KOKOSCHKA, Adolf LOOS und Arnold SCHÖNBERG als Lehrer an ihrer Schule – Impulse für moderne Lehr- und Lernsettings in den musischen und künstlerischen Unterrichtsfächern, insbesondere im Deutsch-, Musik- und Kunstunterricht. Hier gehen erstmals im 20. Jahrhundert Anstöße für eine dezidiert künstlerische Entfaltung von Mädchen aus. Einige Schülerinnen der SCHWARZWALDSchule, wie Elsie ALTMANN-LOOS, Helene WEIGEL-BRECHT, Vicki BAUM und Hilde SPIEL, prägen die Kultur- und Kunstlandschaft in Europa und der USA über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinaus. Hier ist SCHWARZWALD Initiatorin für künstlerische Laufbahnen von Frauen. Allerdings verabsäumt SCHWARZWALD es, eine kritische Position hinsichtlich der Pädophilie-Vorwürfe gegen LOOS zu beziehen bzw. sich von ihm vor seinem Tod 1933 zu distanzieren. Hier stellt sie sich nicht schützend vor Mädchen und junge Frauen, indem sie die Augen im Hinblick auf seine sexuellen Übergriffe verschließt.

SCHWARZWALD muss – kurz vor ihrem Gang ins Exil nach Zürich 1938 – erkennen, dass die politischen Rahmenbedingungen durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten das Ende ihrer Schule bedeuten. Dennoch findet die Wiederentdeckung von SCHWARZWALDS pädagogischem Vermächtnis insbesondere ab den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts – in Aufarbeitung des Nachlasses der SCHWARZWALDSchule-Chronisten Hans DEICHMANN – in zahlreichen Publikationen zu ihrem Leben und pädagogischen Oeuvre statt. Das Versäumnis, dass SCHWARZWALD nicht nach Ende des *Zweiten Weltkrieges* in die Liste der bedeutendsten Werke der österreichischen Bildungsgeschichte aufgenommen wurde, wird durch die Würdigung ihrer Errungenschaften zur Matura und Hochschulreife sowie zur pädagogischen Programmatik und Praxis spät kompensiert. SCHWARZWALDS Vermächtnis als Wegbereiterin für Schulreformenentwicklung als Menschen liebende Kämpferin gegen soziale, bildungs- und geschlechtsspezifische Ungleichheit manifestiert ihre leidenschaftliche Unterstützung für Bildung und Freiheit der Jugend. Hier reicht SCHWARZWALDS langer pädagogischer Arm in den aktuellen Bildungsdiskurs und in aktuelle Schulentwicklungsprozesse.

5.6 Conclusio und Ausblick

SCHWARZWALDS schulorganisatorische Neuerungen waren eng mit persönlichen und pädagogischen Kompetenzen der Schulgründerin verknüpft. Diese Fähigkeiten beeinflussen bis heute aktuelle bildungspolitische Debatten zur Bedeutung der Lehrpläne und der Lehrerpersönlichkeit sowie empirische Studien in der Schul- und Unterrichtsforschung, wie z. B. die Messung von Unterrichtsqualität, Evaluierungs-, Leistungs- und Beurteilungsparameter, Bildungsstandards, Konzepte zur Lehrerpersönlichkeit, Curricula-Entwicklung und Schulprofilentwicklung. Es hat sich am Beispiel des Schulprojekts von Eugenie SCHWARZWALD gezeigt, dass sich Widerstände gegen Reformbestrebungen seitens der Schulbehörde hinderlich auf Schulreformenentwicklung auswirken können. Dies lässt die Forderung nach einer weitreichenden Unterstützung seitens der Schulverwaltungs- und Schulaufsichtsbehörde mit klar geregelten Zuständigkeits- und Verantwortungsbereichen, die mitunter auch schulautonom übertragen werden, aufkommen.

Die Reichweite der mit dem Schulprojekt verbundenen reformpädagogischen Impulse öffnet den Blick für Schulentwicklungsprozesse: so u. a. hinsichtlich des Gestaltungspotenzials von Schulleiterinnen und Schulleitern für die Auswahl des Lehrpersonals und der inhaltlichen Schwerpunktsetzung an ihrem Schulstandort – in der SCHWARZWALDSchule war es u. a. die Aufnahme von musischen Schwerpunkten – sowie hinsichtlich der strukturellen Merkmale, wie etwa die gymnasialen Strukturen in der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt.

Eine adäquate Würdigung von SCHWARZWALDS Bemühungen, mehreren Generationen von Schülerinnen zur humanistischen und musischen Bildung, zu Selbstbewusstsein in einer *Lebensschule* – fernab einer *Drillschule* – verholfen zu haben und eine Reform durch koedukative Erziehung sowie höhere Mädchenbildung in neuen Schulzweigen für die Ablegung der Maturitätsprüfung und die Erlangung der Hochschulreife in einem additiven Schulkomplex erreicht zu haben, wurde in Österreich erst am Ende des 20. Jahrhunderts in Betracht gezogen. Obwohl der Bildungsforscher Erik ADAM danach trachtete, SCHWARZWALDS zeitgenössische Sicht mit Blick auf ihr bildungs- und sozialpolitisches Reformwerk erklärend aufzuzeigen, ging ihr Werk nur bedingt in die österreichische Bildungsgeschichte ein. Er

schreibt sich hinsichtlich dieses Defizits ein Versäumnis zu, weil er dem Bildungshistoriker Helmut ENGELBRECHT nicht empfahl, SCHWARZWALD in das von 1982 bis 1995 erschienene sechsbändige Werk zur österreichischen Bildungsgeschichte, insbesondere zur österreichischen Reformpädagogik, aufzunehmen. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts wurde SCHWARZWALDs reformpädagogisches Werk – u. a. durch Hans DEICHMANNs Sammlung zu SCHWARZWALD und deren Übergabe an zwei Wiener Archive, durch Renate GÖLLNERS Werke zum höheren Mädchenschulwesen und durch Robert STREIBELS Bemühungen um eine Ausstellung in den Räumen der Volkshochschule HIETZING sowie durch seine zahlreichen Vorträge und Publikationen zum pädagogischen Vermächtnis von Eugenie SCHWARZWALD – zum Leben erweckt.

Diesem Promotionsvorhaben liegt demnach das Bemühen zugrunde, die Verortung dieses reformpädagogischen Schulprojekts in die Erziehungs- und Bildungslandschaft Europas und insbesondere Wiens aus zeitgenössischer Sicht darzustellen, die Programmatik und pädagogische Praxis wie auch die Aufnahme der *Künstlerischen Avantgarde* in der SCHWARZWALDSchule detailliert zu beleuchten sowie den Blick auf Impulse für Schulreformenentwicklung zu lenken, um diesbezüglich Forschungslücken zu schließen.

Es öffnen sich jedoch im Forschungsprozess weitere Forschungsfelder, insbesondere neben der Impulsgebung auf Schulentwicklungsprozesse deren Wirkungsfelder und den damit verbundenen Perspektiven für Schulreform.

SCHWARZWALDs Kampf – u. a. mit der Schulbehörde – um ihre Errungenschaften in reformerischer Sicht hat kaum an Aktualität eingebüßt. Er ist ein leidenschaftliches Plädoyer für eine Pädagogik der Begabungsförderung, des Aufgreifens von Diversität und gerechter Bildungschancen in einem geschlechts-, sozial- und bildungsspezifischen Gleichgewicht.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A) QUELLEN

1 UNGEDRUCKTE QUELLEN¹⁴⁷⁶

DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH

SCHNEIDER, Walther (1969): *Brief an Alice HERDAN-ZUCKMAYER*, 17. Juli. Nachlass Carl Herdan-Zuckmayer Zugangsnummer HS.1996.0006.01936,1-15.

DIÖZESANARCHIV ST. PÖLTEN

Taufbuch Wien - Innere Stadt (Lutherische Stadtkirche) TFB55. 1. Januar 1901-31. Dezember 1901. Taufe von Alice Herdan. 02 Taufe_0182.- Online im WWW unter URL: <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien-evang-dioezese-AB/wien-innere-stadt-lutherische-stadtkirche/TFB55/?pg=185> [12.7.2019].

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN (ÖNB) ARIADNE 2019

Acht Fotos zu und mit SCHWARZWALD.- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1747> [8.8.2019].

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV WIEN (ÖSTA), ALLGEMEINES VERWALTUNGSARCHIV

„*Betreff Wien 1. Bezirk. Mädchenschule Schwarzwald bis 1927*“. Unterricht-Allgemein, 13 B2, Karton 2861 (Faszikel 2562) und Karton 2862 (Faszikel 2563).

Bericht des k. k. n. ö. Landesschulrathes vom 21. September 1901 an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Unterricht-Allgemein, Z. 10956 L. S. R. Sign. 13 B2, Faszikel 2562, Zl. 28.463/1901.

Korrespondenz des k. k. Landesschulrates an das Staatsamt für Unterricht 1. Juli 1920. Unterricht-Allgemein, Faszikel 2562, Z. 366-IIIa.

Korrespondenz k. k. Landesschulrat an Staatsamt für Unterricht 1./5. Juli 1920. Unterricht-Allgemein, Faszikel 2562, Z. 13092/II.

Nachlässe NZN E/1780 DEICHMANN, Hans, Donation, ab 1986 (Teilbestand). Identifikationscode Bestandsgruppe AT-OeStA.

Schreiben von Eugenie Schwarzwald an Unterrichtsminister Wilhelm Ritter von Hartel, 31. März 1904, Stempel K. K. MINISTERIUM F. CULTUS U. UNTERR.

¹⁴⁷⁶ Zur einheitlichen Titelaufnahme der "Ungedruckten Quellen" – insbesondere in den Archiven und Bibliotheken – werden auch die Internet-Veröffentlichungen in dieses Verzeichnis aufgenommen; sonstige Internet-Veröffentlichungen befinden sich im Verzeichnis der WWW-Dokumente. Letzter Online-Zugriff am 5. Mai 2021.

EINGELANGT 2. Apr. 1904 Z: 11476. Unterricht-Allgemein, Sign. 13 B2, Ktn. 2861, Zl. 11.476/1904.

Entwurf zum Provisorischen Mädchenstatut, betreffend Mädchenlyceen von Unterrichtsminister Wilhelm Ritter von Hartel, 29. November 1900. Unterricht-Allgemein, Sign. 3216 ad 34551-1900, Zl. 11957/69.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV WIEN, ARCHIV DER REPUBLIK (ab 1918)

Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (1938-1945). Vermögensanmeldungen. Schwarzwald, Eugenie, 4.7.1874, Signatur AT-OeStA/AdR E-uReang VVSt VA Buchstabe S 6352.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV WIEN, HAUS-, HOF- UND STAATSARCHIV

THIMIG, Hugo (1916): *Brief an Schwarzwald, 7. Dezember 1916.* Sonderreihe Bugtheater, Karton 40 fol 1-2, 7.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV WIEN, 99 DOKUMENTE ONLINE

Genia und das Genie. Oskar Kokoschka am Mädchenlyzeum „Schwarzwald“. - Online im WWW unter URL: <https://oe99.staatsarchiv.at/20-jh/genia-und-das-genie/> [22.8.2020].

Schreiben des k. k. nö. Landesschulrates an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht 13. Februar 1912. Aktenzahl z. Z. 150-IIIa. - Online im WWW unter URL: <https://oe99.staatsarchiv.at/20-jh/genia-und-das-genie/#c1534> [22.8.2020].

STAATSARCHIV ZÜRICH, UNIVERSITÄTSARCHIV

Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät Zürich, Sitzung vom 30. Juli 1900, Signatur (STAZH) AA, S. 111f.

Matrikeleintrag von ODERMATT Esther. Sommersemester 1884 - Wintersemester 1904/05, Signatur (StAZH) UU 24a.4.

STADTARCHIV CZERNOWITZ

Trauungs-Matrikel von Eugenie Nussbaum und Hermann Schwarzwald, 1900. Bestand Nr. VIII, Eintrag 135, S. 158.

STADTARCHIV CZERNOWITZ, ARCHIV K. K. OBERGYMNASIUM IN CZERNOWITZ

SCHWARZWALD, Hersch, Schulzeugnis, Klasse VII. B, 1887/88. Bestand 228, op. 3, Akt 44, Nr. 23.

STADTARCHIV CZERNOWITZ, ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE CZERNOWITZ

Geburtsbuch. Schwarzwald, Hermann. 13. Februar 1871. Bestand 1245, op. 15, Akt 1, S. 116.

UNIVERSITÄT WIEN

Maturitätszeugnis für Externistinnen am Akademischen Gymnasium Wien, 7. Oktober 1907.- Online im WWW unter URL: https://www.univie.ac.at/geschichtege-sichtet/images/vertreibung/Wellesz/_MG_3213.jpg, [14.11.2020].

UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv

Promotionsakten Eugenie NUSSBAUM Phil. I 1901 U109e. 6 (21).

WIENBIBLIOTHEK IM WIENER RATHAUS

SCHWARZWALD, Eugenie: *Brief an Robert Franz Arnold*, 12. Dezember 1916, Handschriftensammlung 160.678.

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (WSTLA)

Auflösung der Schule 1938-1939. SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN, angelegt um 1950, Akt 3.5.98.A1.3.

Briefe Eugenie SCHWARZWALD, SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN, angelegt um 1950, Serie 3.5.98.A4, 1905-1933; 3.5.98.A4, 1934-1940.

Briefe von Eugenie SCHWARZWALD an Karin MICHAËLIS 1910-1940. SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN, angelegt um 1950, Akt 3.5.98.A1.18.

Brief von Eugenie SCHWARZWALD an Karl BURESCH, 16. Jänner 1932. SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN, angelegt um 1950, Akt 3.5.98. A1.4.

Sammlung Hans DEICHMANN. Dokumentation zu Eugenie SCHWARZWALD, angelegt um 1950, Serie 3.5.98.A1.

Strafprozessakt Landesgericht für Strafsachen Wien I, Abteilung 27B f, Aktenzeichen Vr 5707/28.

Vier Fotoportraits Eugenie SCHWARZWALD von Trude FLEISCHMANN. SCHWARZWALD-Archiv, Dokumentation HANS DEICHMANN, angelegt um 1950, Akt 3.3.1.FC.12495.106.1-2.

SONSTIGE UNGEDRUCKTE QUELLEN

REISINGER, Monika & WAGNER, Gundula (2016): *Von der Idee bis zur empirisch überprüfbaren Hypothese.* Arbeitsfolien im Rahmen der Early Summer School Schladming am 26. März 2016. Folie 20.

AUDIO-VISUELLE MEDIEN¹⁴⁷⁷

HALL, Murray G. (11. Oktober 1980): *Die Schwarzwaldschule und Eugenie Schwarzwald*. Radiosendung Memo 1, Gestaltung von Wolfgang LAMPERT.

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK (2019): *Kokoschka – Expressionist, Migrant, Europäer*.- Online im WWW unter URL: <https://oe1.orf.at/artikel/656833/Kokoschka-Expressionist-Migrant-Europaeer> [22.8.2020].

RADIO KULTURHAUS (16. September 2017): *Ö1 Klassik-Treffpunkt: Lisa Fischer über Eugenie Schwarzwald*. Radiosendung des Österreichischen Rundfunks.

SCHWEIZER RUNDFUNK (15.01.2019): *Die Zürcher Zeit einer Kompromisslosen*.- Online im WWW unter URL: <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/rosa-luxemburg-die-zuercher-zeit-einer-kompromisslosen> [13.06.2020].

STREIBEL, Robert (2020): *Archive for the ‚Karin Michaelis: Die Fröhliche Schule‘ Category*. 5 Podcasts. Die fröhliche Schule Teil 5, 22'59". Die fröhliche Schule Teil 4, 19'45". Die fröhliche Schule Teil 3, 21'34". Die fröhliche Schule Teil 2, 13'41". Die fröhliche Schule, 15'45".- Online im WWW unter URL: <http://streibel.at/category/geschichten/karin-michaelis-die-frohliche-schule/> [12.12.2020].

STREIBEL, Robert (2017): *Eugenie Schwarzwald (1872-1940). Ihr Tun war pausenlos*. Videoaufzeichnung eines Vortrags am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Wolfgang 9. Oktober 2017, 28'15".- Online im WWW unter dem URL: <https://www.youtube.com/watch?v=3GdsUHfKAdc> [22.12.2020].

STREIBEL, Robert (2018): *Testamenteneröffnung. Das Vermächtnis der Eugenie Schwarzwald*. Videoaufzeichnung 5'59" zur Buchpräsentation mit der SCHWARZWALD-Rezitatorin Elisabeth ROSSBACHER. In: JÜDISCHES MUSEUM WIEN (6. Juni 2018): *Die fröhliche Schule*.- Online im WWW unter dem URL: <https://www.youtube.com/watch?v=d2Qj-2gwvgl> [31.8.2020].

UNGER, Petra (2009): *Eugenie Schwarzwald. Stadtspaziergänge mit Petra Unger*.- In: SINDEMANN, Katja: *Wiener Frauenspuren: Eugenie Schwarzwald. Beitrag auf 3 Sat, Alpha Österreich mit einem Besuch der Dauerausstellung in der Volkshochschule Hietzing in Wien*. Hochgeladen am 27.08.2009. 9'42".- Online im WWW unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=C6VmCDxALfE> [2.4.2017].

¹⁴⁷⁷ Zur einheitlichen Titelaufnahme der "Audio-visuellen Medien" werden auch die Internet-Veröffentlichungen in dieses Verzeichnis aufgenommen; sonstige Internet-Veröffentlichungen befinden sich im Verzeichnis der WWW-Dokumente.

2 GEDRUCKTE QUELLEN¹⁴⁷⁸

ACHS, Oskar (Hrsg.) (1985): *Otto Glöckel. Ausgewählte Schriften und Reden.*- Wien: Verlag Jugend & Volk.

ACKERL, Isabella & WEISSENSTEINER, Friedrich (Hrsg.) (1992): *Österreichisches Personenlexikon.*- Wien: Ueberreuter Verlag.

ALBERT, Eduard (1895): *Die Frauen und das Studium der Medicin.*- Wien: Verlag Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

ANDRÁSSY, Julius Graf (1897): *Ungarns Ausgleich mit Österreich vom Jahre 1867.*- Leipzig: Duncker u. Humblot.

ANROOY VAN, Josephine (1928): *Über mein Studium an der Nationalökonomie an der Universität Zürich.*- In: SCHWEIZER VERBAND DER AKADEMIKERINNEN (Hrsg.): *Das Frauenstudium an den Schweizer Universitäten.*- Zürich-Leipzig-Stuttgart: Rascher & Cie. A.-G., S. 79-84.

BAADER, Gerhard (1966): *Hartel, August Wilhelm Ritter von.*- In: HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hrsg.): *Neue Deutsche Biographie.* Band 7.- Berlin: Duncker & Humblot, S. 707ff.

BASEDOW, Johann Bernhard (1774): *Das in Dessau errichtete Philanthropinum, Eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, arme und reiche; ein Fidei-Commiß des Publicums zur Vervollkommnung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks.*- Leipzig: Crusius Verlag/Drucker.

BÄUMER, Gertrud (1906): *Entstehung der Geschichte der Realkurse für Frauen zu Berlin.* In: VORSTAND DER VEREINIGUNG ZUR VERANSTALTUNG VON GYMNASIALKURSEN FÜR FRAUEN (Hrsg.): *Geschichte der Gymnasialkurse für Frauen zu Berlin.*- Berlin: W. Moeser Buchdruckerei. Hofbuchdrucker Sr. Maj. des Kaisers und Königs, S. 1-21.

BÄUMER, Gertrud (1911): *Die Frau und das geistige Leben.*- Leipzig: Verlag Leipzig C.F. Amelang.

BERG, Alban (1965): *Briefe an seine Frau Helene.*- München, Wien: Langen/Müller Verlag.

BERNFELD, Siegfried (1925): *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung.*- Leipzig-Wien-Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

biografiA (2020): *biografische datenbank und lexikon österreichischer frauen.*- Online im WWW unter URL: <http://www.biografia.at/> [28.02.2020].

¹⁴⁷⁸ Zur einheitlichen Titelaufnahme der "Gedruckten Quellen" werden auch die Internet-Veröffentlichungen in dieses Verzeichnis aufgenommen; sonstige Internet-Veröffentlichungen befinden sich im Verzeichnis der WWW-Dokumente.

BLEULER-WASER, Hedwig (1928): *Aus meiner Universitätszeit.*- In: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen (Hrsg.): *Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen.*- Zürich-Leipzig-Stuttgart: Rascher & Cie. A.-G., S. 65-73.

BLUHM, Agnes (1890): *Leben und Streben der Studentinnen in Zürich.* Vortrag (1. März 1890).- In: Jahresbericht des Vereines für erweiterte Frauenbildung in Wien, 2. Vereinsjahr, Oktober 1889 - Oktober 1890.- Wien: Druck M. Werner, Wien I, Opernring 9, S. 17-27.

BOLBECHER, Siglinde & KAISER, Konstantin (2000): *Lexikon der Exilliteratur.*- Wien: Deuticke Verlag.

BRAUN, Martha Stephanie, FÜRTH, Ernestine, HÖNIG, Marianne, LAUBE, Grete, LIST-GANSER, Bertha, & ZAGLITS, Carla (Hrsg.) (1930): *Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich.*- Wien: Eigenverlage des Bundes österreichischer Frauenvereine.

BUKOWINA GEMEINDELEXIKON der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1900. Herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission 1907, Band XIII.- Wien: Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR (2011): *Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“.* Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe.- Wien: Eigenverlag BMUKK.

BURESCH, Karl (1939): *Brief von Karl Buresch aus Mount Mansfield, Vermont an Fritz Kramer in Wien,* 16. Oktober 1939.- In: STREIBEL 1996, S. 71-74.

CZEIKE, Felix (1997): *Historisches Lexikon Wien. Band 5 R-Z.*- Wien: Kremayr & Scheriau/Orac.

CZERNOWITZ ADRESSBUCH SAMT VORSTÄDTEN (1909) zusammengestellt nach Daten der k. k. Polizeidirektion sowie der Städte Radautz und Suczava. Schematismus sämtlicher Behörden und Privatanstalten der Bukowina, Ortschaftsverzeichnis der Bukowina, Verzeichnis der protokollierten Firmen etc. Kalender 1909 mit Termin- und Vormerkbuch.- Czernowitz-Bukowina: K. k. Universitätsbuchhandlung Heinrich Pardini (Engel & Suchanka).

DEWEY, John (1935): *Der Ausweg aus dem pädagogischen Wirrwarr* (Inglis Vorlesung 1931). In: PETERSEN, Peter (Hrsg.): *Der Projekt-Plan. Grundlegung und Praxis von John Dewey und William Heard Kilpatrick.*- Weimar: Hermann Böhlaus Nachf., S. 85–101.

DIESTELMANN, Richard (1897): *Johann Bernhard Basedow.* - Leipzig: R. Voigtländer's Verlag.

ERMERS, MAX (1935): *Der Vater unserer Kinderkunst. Zum 70. Geburtstag von Franz Cizek.*- In: DER WIENER TAG 16. Juni 1935, XIV. Jahrgang, Nr. 4311.- Wien: Tag Verlag AG, S. 8.

- FLITNER, Wilhelm (1931/32): *Die Reformpädagogik und ihre internationalen Beziehungen.*- In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Ausgabe 1.- Köln: J. P. Bachem Verlag, S. 39-57.
- FICKER, Adolf (1873): *Geschichte, Organisation und Statistik des österreichischen Schulwesens. Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873 herausgegeben von der Commission für die Collectiv-Ausstellung des österreichischen Unterrichtsministeriums.*- Wien: Verlag Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
- FRANKFURTER, Salomon (1893): *Graf Leo Thun-Hohenstein. Franz Exner und Hermann Bonitz. Beiträge zur österreichischen Schulreform.*- Wien: Verlag Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
- FRANZ JOSEPH manu propria (2. März 1867). In: WIENER ZEITUNG 9. März 1867, Nr. 58, S. 1. Amtlicher Theil. Se k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht.- Wien: K. k. Hof- und Staatsdruckerei.
- FUCHS, Albert (1949): *Geistige Strömungen in Österreich 1867-1918.*- Wien: Globus Verlag.
- GLÖCKEL, Otto (1928): *Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule.*- Wien: Verlag der Organisation der Sozialdemokratischen Partei.
- GOMBRICH, Ernst H. (1977): *Die Geschichte der Kunst.*- Stuttgart-Zürich: Belser Verlag.
- HAINISCH, Marianne (1901): *Die Geschichte der Frauenbewegung in Österreich.* - In: LANGE, Helene & BÄUMER, Gertrud (Hrsg.): *Handbuch der Frauenbewegung. I. Teil. Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern.* Band 1.- Berlin: Moeser Buchhandlung, S. 171f.
- HALL, Murray G. & RENNER, Gerhard (Hrsg.) (1995): *Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren.*- Wien: Böhlau Verlag.
- HILDEBRAND, Rudolf Heinrich (1908): *Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt.*- Leipzig: Klinkhardt Verlag.
- HOCHSCHULE ZÜRICH (1886): *Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden.*- Zürich: Gedruckt bei Zürcher und Furrer.
- HOLZBAUER, Robert & MALINA, Peter (1984): *Fachinformationsführer Zeitgeschichte.*- Wien-Köln: Böhlau Verlag.
- JÜDISCHES MUSEUM WIEN (2018): *The place to Be. Salons als Orte der Emanzipation. Salons – Places of Emancipation.* Ausstellungskatalog zur Ausstellung vom 30. Mai bis 14. Oktober 2018.- Wien: Almathea Verlag.
- KEY, Ellen (1902): *Das Jahrhundert des Kindes.*- Berlin: S. Fischer Verlag.

KLABUND (1930): *Klabunds Kriegsbuch*.- Wien: Phaidon-Verlag.

KÖSSLER, Franz (1987): *Verzeichnis von Programm-Abhandlungen deutscher, österreichischer und Schweizer Schulen der Jahre 1825-1918. Alphabetisch geordnet nach Verfassern*.- München-London-New York-Oxford-Paris: K. G. Saur Verlag.

KOROTIN, ILSE (Hrsg.) (2016): *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Band 3 P-Z.- Wien: Böhlau Verlag.

LANGE, Helene (1928): *Kampfzeiten. Zweiter Band. Aufsätze und Reden aus vier Jahrzehnten*.- Berlin: Herbig Verlagsbuchhandlung.

LANGE, Helene (2010): *Entwicklung und Stand des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland*. Reprint eines historischen Buches aus der R. Gaertners Verlagsbuchhandlung 1893.- Bremen: Europäischer Hochschulverlag.

LANGE, Konrad (1902): *Das Wesen der künstlerischen Erziehung*.- Ravensburg: Verlag Otto Maier.

LEHMANN, Klaus-Dieter (Hrsg.) (1995): *Richard A. Bermann alias Arnold Höllriegel: Österreicher – Demokrat – Weltbürger*. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945. Die Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main- München-New Providence-London-Paris: K. G. Saur Verlag.

LICHTWARK, Alfred (1902): *Die Aufgaben der Kunsthalle, den 9. Dezember 1906*.- In: LICHTWARK, Alfred: *Drei Programmeweite Auflage*.- Berlin: Bruno Cassirer, S. 13-31.

LICHTWARK, Alfred (1906): *Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. Nach Versuchen mit einer Schulklasse herausgegeben von der Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung*. 6. Auflage.- Berlin: Cassirer.

LOEBENSTEIN, Egon (Hrsg.) (1948): *100 Jahre Unterrichtsministerium: 1848-1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien*.- Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 7-36.

LOOS, Joseph (2012): *Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Zweiter Band M-Z*. Nachdruck von 1908- Paderborn: Salzwasser Verlag.

MAGISCHE BLÄTTER (1926): *Monatsschrift für geistige Lebensgestaltung. VII. Jahrgang*.- Leipzig: Richard Hummel Verlag.

MAYER, Amalie, MEISSNER, Hildegard & SIESS, Henriette (Hrsg.) (1952): *Geschichte der österreichischen Mädchenmittelschule*. 2 Bände.- Wien: Österreichischer Bundesverlag.

MEISTER, Richard (Hrsg.) (1963): *Entwicklung und Reformen des österreichischen Studienwesens*. Band I und II.- Graz-Wien-Köln: Böhlau Verlag.

MEYERS, Hans (1960): *Fröhliche Kinderkunst. Analyse und Methode*. 2. Auflage.- München: Kaiser Verlag.

- MEYERS NEUES LEXIKON (1974): *Band 1. A-Bo.*- Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- MÖBIUS, Paul Julius (1900): *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes.* 4. Auflage - Halle a. S.: Verlag von Carl Marhold.
- MONTESSORI, Maria (1913): *Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter.*- Stuttgart: Hoffmann Verlag.
- MONTESSORI, Maria (1987): *Kinder sind anders. Aus dem Italienischen von Percy Eckstein und Ulrich Weber. Bearbeitet von Helene Helming.*- München: Klett-Cotta, Deutscher Taschentuch Verlag.
- MONTESSORI, Maria (2014): *Grundlagen meiner Pädagogik und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik.*- Wiebelsheim: Quelle und Meyer Verlag.
- NATTER, Tobias & SMOLA, Franz (Hrsg.) (2013): *Kokoschka – Das Ich im Brennpunkt. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Oskar Kokoschka-Zentrum der Universität für angewandte Kunst Wien.* Ausstellungskatalog Leopold Museum, Wien, 4. Oktober 2013 - 27. Januar 2014.- Heidelberg: Kehrer Verlag
- NEUE FREIE PRESSE (28. Januar 1902) Nr. 13444: *Das Debüt des „Hagenbundes“.*- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 7.
- NIETHAMMER, Friedrich Immanuel (1808): *Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit.*- Jena: Verlag Frommann.
- NOHL, Hermann (1935): *Geschichte Österreichs.*- Stuttgart.: Kohlhammer Verlag.
- NUSSBAUM, Anna & FELDMANN, Else (Hrsg.) (1921): *Das Reisebuch des Wiener Kindes. Eine Sammlung von Briefen, Aufsätzen und Zeichnungen der Wiener Schulkinder im Ausland.*- Wien: Gloriette-Verlag.
- ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON 1815-1950 (2002): *Karl Seitz.* Band 12.- Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 146f.
- ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON (2010): *Oskar Strnad.* Band 13.- Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 408.
- PALLAT, Ludwig (Hrsg.) (1929): *Kunsterziehung: Ergebnisse und Anregungen der Kunsterziehungstage in Dresden, Weimar und Hamburg.* Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.- Leipzig: Voigtländer Verlag.
- PETERSEN, Peter (1937): *Pädagogik der Gegenwart. Ein Handbuch der Erziehungswissenschaft und Pädagogik.*- Hamburg: E. S. Mittler Verlag.
- PETERSEN, Peter (1927/1980): *Der kleine Jena-Plan.*- Weinheim-Basel: Beltz Bibliothek.
- PFAFF, Annetta (1930): *Die Frau als Lehrerin.*- In: BRAUN, Martha Stephanie, FÜRTH, Ernestine & HÖNIG, Marianne (Hrsg.): *Frauenbewegung, Frauenbildung*

und Frauenarbeit in Österreich.- Wien: Selbstverlag des Bundes Österreichischer Frauenvereine, S. 283-294.

PLANER, Franz (Hrsg.) (1929): *Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte.*- Wien: Eigenverlag.

POKORNY, Klaus (2013): *4.10.2013-27.1.2014 Kokoschka. Das Ich im Brennpunkt.* Presstext zur Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem OSKAR KOKOSCHKA ZENTRUM der Universität für angewandte Kunst.- Wien: Leopold Museum-Privatstiftung Wien, Eigendruck.

PROSPEKT DER SCHWARZWALDSCHEN Schulanstalten (1915): *Die Schwarzwaldschen Schulanstalten. Wallnerstraße 9, Regierungsgasse 1.*- Wien: Eigenverlag.

RABE, Paul (1966): *Quellenrepertorium zur neuen deutschen Literaturgeschichte.*- Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

REINHOLD, Bernadette & WERKNER, Patrick (Hrsg.) (2013): *Oskar Kokoschka – ein Künstlerleben in Lichtbildern. An Artist's Life in Photographs.*- Basel: Birkhäuser Verlag.

ROTTEN, Elisabeth (1926): *Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde: Berichte der Dritten Internationalen Konferenz des Internationalen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung in Heidelberg vom 2. bis 15. August 1925.*- Gotha: Klotz.

ROZENBLIT, Marsha L. (1950): *The Jews of Vienna. Assimilation and Identity 1867-1914.*- Albany: State University of New York Press.

SCHARRELMANN, Heinrich (1922): *Herzhafter Unterricht. (Gedanken und Proben aus einer unmodernem Pädagogik).*- Braunschweig: Westermann Verlag.

SCHEIBE, Wolfgang (1982): *Die reformpädagogische Bewegung 1900-1932. Eine einführende Darstellung.*- Weinheim-Basel: Beltz Verlag.

SCHEU, Gustav & STIEGLANDT, Hans (1928): *Der Standpunkt des Verteidigers.*- In: ILLUSTRIRTE KRONEN ZEITUNG 7. September 1928.- Wien: Mediaprint, S. 8.

SCHIRMACHER, Käthe (1896): *Züricher Studentinnen.*- Leipzig, Zürich: Schröter Verlag.

SCHRAUT, Sylvia (2011): *Kartierte Nationalgeschichte. Geschichtsatlant im internationalen Vergleich 1860-1960.*- Frankfurt/New York: Campus Verlag.

STATISTIK AUSTRIA (2002): *Volkszählung. Wohnbezirke nach Gemeinden (mit der Bevölkerungsentwicklung seit 1869).*- Wien: Verlag Österreich.

STEFAN, Paul (1922): *Frau Doktor. Ein Bildnis aus dem unbekanntem Wien.*- München. Drei Masken Verlag.

STRAKOSCH-GRAßMANN, Gustav (1905): *Geschichte des Österreichischen Unterrichts wesens.*- Wien: Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn.

TENORTH, Heinz Elmar & TIPPELT, Rudolf (Hrsg.) (2007): *Beltz Lexikon Pädagogik*.- Weinheim: Verlag Beltz.

THUMS, Karl (1972): *Anfänge und Gestaltungskräfte bündischer Korperationen in Österreich*.- In: FRANZ, Günther, WOLF, Hans & ZIEMER, Gerhard (Hrsg.): *Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung*. Band 4.- Witzhausen: Verlag Stiftung Jugendburg Ludwigstein, S. 75-100.

ULLRICH, Richard (2017): *Programmwesen und Programmbibliothek der höheren Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Nachdruck des Originals aus 1908.- Nikosia: TP Verone Publishing House Ltd.

URBAN, Gisela (1930): *Die Entwicklung der Österreichischen Frauenbewegung im Spiegel der Gründung der wichtigsten Vereinsgründungen*.- In: BRAUN, Martha Stephanie et al. (1930): *Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich*. Wien: Selbstverlag des Bundes der Österreichischen Frauenvereine, S. 25-64.

VAN DEN BERG, Hubert & FÄHNDEERS, Walter (Hrsg.) (2009): *Metzler Lexikon Avantgarde*.- Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler.

ZUCKERKANDL, Berta (10. April 1927): *Als die Klimt-Gruppe sich selbständig machte*.- In: NEUES WIENER JOURNAL 35. Jahrgang, Nr. 11.991.- Wien: Lippowitz & Co, S. 8.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN, Historische Rechts- und Gesetzestexte

Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, ausgegeben am 12. December 1900, Stück XXIV, S. 543-574.

Kaiserliche Verordnung vom 27. Juni 1850. 309. Nachdruck. In: *Allgemeines Reichs- Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich 1850*, Cl. Stück, S. 1271f.

Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 543-574.

Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900. Teil A: *Provisorisches Statut, betreffend die Mädchenlyceen*. I. Absatz: Allgemeine Bestimmungen, §1-5, S. 546.

Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900. Teil A: *Provisorisches Statut, betreffend die Mädchenlyceen*. IV. Absatz: Von den Lehrkräften, §17, S. 549.

Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, Stück XXIV, 12. December 1900. *Teil B: Provisorisches Statut, betreffend die Mädchenlyceen*. Lehrplan für sechsclassige Mädchenlyceen, S. 551ff.

Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht, womit eine definitive Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen erlassen wird. In: *Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich*, 29. September 1905, LXIV. Stück, Nummer 159, S. 385.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN, ALEX 2011, Historische Rechts- und Gesetzestexte Online

Gesetz, durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt werden. In: *Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich*, 14. Mai 1869, Nr. des Stückes XXIX., Nummer des Gesetzes 62, S. 277.- Online im WWW unter URL: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1869&page=7&size=45>, Chronologisches Verzeichnis S. 5. [20.2.2021].

Gesetz, betreffend die Grundschulen und Aufhebung der Vorschulen vom 28. April 1920. In: *Deutsches Reichsgesetzblatt Teil I 1867-1945*, Nr. des Stückes 99, Nr. des Gesetzes 7490, S. 851f.- Online im WWW unter URL: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1920&page=22&size=45>, Chronologisches Verzeichnis S. 20. [22.2.2021].

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, WIEN, ARIADNE 2019

Frauen in Bewegung 1848-1938. Frauenerwerbsverein, Wien. Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/598> [4.5.2020].

Frauen in Bewegung 1848-1938. Amalie SOBEL.- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4318> [3.2.2021].

Frauen in Bewegung 1848-1938. Öffentliches Mädchen-Lyzeum Hilda von GUNESCH. Signatur 507378-B.Neu-Per.- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/738> [7.2.2021].

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, WIEN, HAUPTABTEILUNG HELDENPLATZ

NUSSBAUM, Eugenie (1902): *Metapher und Gleichnis bei Berthold von Regensburg*. Inaugural-Dissertation an der Universität Zürich. Signatur 420409-B.- Wien: Selbstverlag.

UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv

Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1886. Signatur (UAZ) PUB.001.029.127.

WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

FELBIGER, Johann Ignaz von (1774): *Allgemeine Schulordnung, für die deutschen Normal= Haupt= und Trivialschulen in sämmtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern d. d. Wien den 6ten December 1774.* Druckschriftensammlung, Signatur C-1771, 1. Exemplar.- Wien: Vongedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern.

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, ARCHIVBIBLIOTHEK

CZEIKE, Felix (1992-1997): *Historisches Lexikon der Stadt Wien in 6 Bänden.* Signatur E 742. 22. Exemplar 5.

JAHRESBERICHTE**JAHRESBERICHTE DER SCHWARZWALDSCHULE, ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Signatur 433.187- B.**

ERSTER JAHRESBERICHT DES MÄDCHEN-PRIVAT-LYZEUMS (*Gymnasial,- Fortbildungskurse*) der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD erstattet am Schlusse des Schuljahres 1901/02. Wien 1902. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne.

JAHRESBERICHT DES MÄDCHEN-LYZEUMS AM KOHLMARKT (*mit Gymnasial,- Fortbildungskursen*) veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1902/1903 von Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, Direktorin. Wien 1903. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2).

JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS AM KOHLMARKT (*Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 8. Juni 1905, Z. 20778*) mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1904/05 von Eugenie SCHWARZWALD, Direktorin. Wien 1905. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6. Druck von Christoph REISSER´s Söhne.

JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS AM KOHLMARKT IN WIEN der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald (*Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 26. Juni 1906, Z. 25251*) mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukationsvolksschule für Knaben und Mädchen (*Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021*), veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1905/1906. Wien 1906. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.

V. JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) (*Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 18. März 1907, Z. 10317*) mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (*Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021*) veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1906/1907. Wien 1907. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.

VI. JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 29. Mai 1908, Z. 20226) mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021) veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1907/1908. Wien 1908. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.*

VII. JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 17. Mai 1909, Z. 19236) mit Gymnasialkursen, wissenschaftlichen Fortbildungskursen und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021) veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1908/1909. Wien 1909. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.*

VIII. JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 9. April 1910, Z. 12914). mit Mädchen-Gymnasialkurse, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Volksschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021). Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1909/1910. Wien 1910. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.*

IX. JAHRESBERICHT DER SCHULANSTALTEN *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) Mädchenlyzeum (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 9. April 1910, Z. 12914), Mädchen-Gymnasialkurse, Privat-Realgymnasium, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021). Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1910/1911. Wien 1911. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.*

X. JAHRESBERICHT DER SCHULANSTALTEN *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) Mädchenlyzeum (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen laut Min.-Erl. v. 25. Mai 1912, Z. 23201), Mädchen-Gymnasialkurse, Privat-Realgymnasium (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 27. Juni 1912, Z. 29212). wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021). Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1911/1912. Jahresbericht, erstattet von Eugenie Schwarzwald. Wien 1912. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER´s Söhne, Wien V.*

JAHRBUCH 1913 DER SCHULANSTALTEN *der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt) Realgymnasium (Öffentlichkeitsrecht vom Ministerium verblieben), Mädchenlyzeum (Öffentlichkeitsrecht und Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und*

staatsgültige Zeugnisse auszustellen vom Unterrichtsministerium verliehen), Mädchen-Gymnasialkurse, wissenschaftliche Fortbildungskurse und Koedukations-Vorschule für Knaben und Mädchen (Öffentlichkeitsrecht laut Min.-Erl. v. 24. Oktober 1905, Z. 29021). Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1912/1913. XI. Jahresbericht, erstattet von Eugenie Schwarzwald. Wien 1913. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER's Söhne, Wien V.

ARTIKEL UND BERICHTE IN DEN JAHRESBERICHTEN DER SCHWARZWALDSCHULE, ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN Signatur 433.187- B.

BLOCH, Leo (1903): *Urgeschichtliches zur Frauenfrage.*- In: *Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums am Kohlmarkt (mit Gymnasial,- Fortbildungskurs) veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1902/1903 von Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD, Direktorin.*- Wien: Im Selbstverlage. S. 3-14.

BLOCH, Leo (1907): *Ein Vorschlag zur Gymnasialreform.*- In: *V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Druck von Christoph REISSER's Söhne, S. 3-20.

REIß, CLARA (1912): *Lustiger Grammatikunterricht.* In: *X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Druck Christoph REISSER's Söhne, S. 33-45.

SCHEU, Robert (1908): *Vorwort. Der Schulaufsatz unserer Achtjährigen, mit 132 Originalproben.*- In: *VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Druck Christoph REISSER's Söhne, S. 3-7.

SCHWARZWALD, Eugenie (1907): *An die Eltern unserer Kinder.* In: *V. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Christoph REISSER's Söhne, S. 21-25.

SCHEU, Robert (1908): *Der Schulaufsatz unserer Achtjährigen, mit 132 Originalproben.*- In: *VI. Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Druck Christoph REISSER's Söhne, S. 8.

SCHWARZWALD, Eugenie (1910): *Ein neuer Mädchen-Mittelschul-Typus.* In: *VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Christoph REISSER's Söhne, S. 3-8.

SCHWARZWALD, Eugenie (1910): *Das Lied in der Schule.* In: *VIII. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).*- Wien: Druck Christoph REISSER's Söhne, S. 12-13.

SCHWARZWALD, Eugenie (1911): *Privat-Realgymnasium.* In: *IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald in Wien (Stadt).* - Wien: Druck Christoph REISSER's Söhne, S. 49-50.

**JAHRESBERICHTE DER SCHWARZWALDSCHULE, INTERNET-VERÖFFENTLICHUNGEN
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN Signatur 433.187- B.Neu-Per.¹⁴⁷⁹**

JAHRESBERICHTE DES MÄDCHEN-LYZEUMS am Kohlmarkt 1902-1913: *Jahresauswahl*.- Online im WWW unter URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls> [7.10.2017].

JAHRESBERICHT DES PRIVAT-MÄDCHENLYZEUMS der Frau Dr. Phil. Eugenie Schwarzwald 1902: *Titelblatt*.- Online im WWW unter URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1902&page=3&size=45> [7.10.2017].

JAHRESBERICHT DES PRIVAT-MÄDCHEN-LYZEUMS am Kohlmarkt (1902): *Lehrplan des Lyzeums für das Schuljahr 1902/03*.- Online im WWW unter URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1902&page=17&size=45> [12.11.2020].

JAHRESBERICHT DES MÄDCHENLYZEUMS (1904/05): *Lehrstoff des Gymnasialkurses IV, S. 50*.- Online im WWW unter URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1905&page=52&size=45> [7.10.2017].

X. JAHRESBERICHT DER SCHULANSTALTEN DER E. SCHWARZWALD (1911/12): *Stundenplan und Dozenten der wissenschaftlichen Fortbildungskurse, S. 72*.- Online im WWW unter URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1911&size=45&page=76> [7.10.2017].

SONSTIGE JAHRESBERICHTE IN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

JAHRESBERICHT DES PRIVAT-MÄDCHEN-LYZEUMS in Wien I., Franziskanerplatz 5 erstattet am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 (im 28. Jahr des Bestehens der Schule). Signatur 419085-B.- Wien: Selbstverlag der Lehranstalt.

JAHRESBERICHT DES PRIVAT-MÄDCHEN-LYZEUMS in Wien I., Franziskanerplatz 5 erstattet am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 (im 28. Jahr des Bestehens der Schule). Signatur 419085-B.24.1896/97-28.1900/01.- Online im WWW unter URL: <https://onb.digital/result/10B86C1F> [22.12.2020].

JAHRESBERICHT des Cottage-Lyzeum Goldman XIX., Gymnasiumstraße 79. Öffentliche Mädchen-Mittelschule. Ober-Lyzeum (Reformrealgymnasialkurs. Öffentliche Koedukationsvolksschule. Soziale Bildungsschule. Schuljahr 1911/1912. Signatur 507372-B. 1911-1912.- Wien-Döbling: Im Selbstverlage der Schule.

NEUNTER JAHRESBERICHT DES ÖFFENTLICHEN MÄDCHENLYZEUMS im IX. Bezirk mit Lateinunterricht, zweijährigem Vorbereitungskurs zur Reform-Real-Gymnasialmatura und Mädchenpensionat. Wien, IX., Hörlgasse 12. Erstattet von Frau Dr. phil. Rosa Ferl-Fliegelmann, Direktorin des Lyzeums, am Schlusse des Schuljahres 1914/15. Signatur 507376-B.- Wien 1915. Im Selbstverlage des Mädchen-Lyzeums im IX. Bezirke.

¹⁴⁷⁹ Zur einheitlichen Titelaufnahme der "*Jahresberichte*" werden auch die Internet-Veröffentlichungen in dieses Verzeichnis aufgenommen.

JAHRESAUSWAHL - JAHRESBERICHT AKADEMISCHES GYMNASIUM WIEN 1861-1938. Signatur 390-369-B.-Per.- Online im WWW unter URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=jag> [01.12.2018].

JAHRESAUSWAHL, JAHRESBERICHT SCHOTTENGYMNASIUM 1851-1938. Signatur 390-370-B.-Per.- Online im WWW unter URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=jsg> [12.11.2018].

JAHRESBERICHT DES VEREINES FÜR ERWEITERTE FRAUENBILDUNG (October 1891-October 1892): *Bericht des IV. Vereinsjahres*. Sign. 391908-B.- Wien: Gesellschafts-Buchdruckerei Hollinek, Wien VIII., Erdbergstrasse 3.

SONSTIGE JAHRESBERICHTE

GOTTSCHÉE (1910-11): *Sechster Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee veröffentlicht am Ende des Schuljahres 1910-11.*- Gottschee: Verlag des k. k. Staatsgymnasiums Gottschee. Buchdruckerei J. Pavlicek in Gottschee.

ERSTER JAHRES-BERICHT ÜBER DAS STAATS-GYMNASIUM in der inneren Stadt (gegenwärtig Fichtegasse No. 3) für das Schuljahr 1873. UNIVERSITÄT INNSBRUCK. ALO AUSTRIAN LITERATURE ONLINE (2002-2012).- Online im WWW unter URL: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13055&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=3.33&page=3> [9.11.2018].

JAHRESBERICHT DES PRIVAT-GYMNASIUMS DER GESELLSCHAFT JESU IN KALKSBURG mit dem Rechte der Öffentlichkeit für das Schuljahr 1901-1902.- Wien: Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne.

JAHRESBERICHT DES VEREINES FÜR ERWEITERTE FRAUENBILDUNG in Wien, XII. Vereinsjahr (Oktober 1899 - Oktober 1900).- Wien: Gesellschafts-Buchdruckerei Hollinek, Wien VIII., Erdbergstrasse 3.

JAHRESBERICHT des VEREINES FÜR ERWEITERTE FRAUENBILDUNG in Wien, XXIII. Vereinsjahr (15. Juli 1910 - 5. Juli 1911).- Wien: Gesellschafts-Buchdruckerei Hollinek, Wien VIII., Erdbergstrasse 3.

JAHRESBERICHT (1912) DES K. K. OBERGYMNASIUMS ZU DEN SCHOTTEN in Wien am Schluß des Schuljahres 1911/12: *Die k. k. Edelknaben am Wiener Hof.*- Wien-Leipzig, Fromme Verlag.

JAHRESBERICHTE FRANZ-JOSEPH-GYMNASIUM *Wien (1873-1919)*. UNIVERSITÄT INNSBRUCK. ALO AUSTRIAN LITERATURE ONLINE (2002-2012).- Online im WWW unter URL: <http://www.literature.at/collection.alo?objid=12981> [9.11.2018].

JAHRESBERICHTE DER UNIVERSITÄT ZÜRICH seit 1833 online. Zeitraum 04.1899-12.1899. STAATSARCHIV ZÜRICH (2016). Signatur STaZH Z 70.3095 (S. 381-430).- Online im WWW unter URL: <https://suche.staatsarchiv.djiktzh.ch/Daten/141/D708996.pdf> [11.06.2019].

JANDOS, Franz (1957): *Das Schottengymnasium 1807-1907*. In: *134. Jahresbericht des Schottengymnasiums in Wien.*- Wien: Verlag des Schottengymnasiums, S. 44-59.

PROGRAMM DES K. K. OBERGYMNASIUMS IN CZERNOWITZ in dem Herzogthume Bukowina für das Schuljahr 1884. BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT RZESZÓW, Polen.- Czernowitz: Druck von Rudolf Eckhardt.- Online im WWW unter URL: <https://www.pbc.rzeszow.pl/dlibra/show-content/publication/edition/4473?id=4473> [15.2.2021].

XII. JAHRESBERICHT des Vereines für erweiterte Frauenbildung in Wien 1900. UNIVERSITÄT INNSBRUCK, AUSTRIAN LITERATURE ONLINE (2002-2012).- Online im WWW unter URL: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1342&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=27> [12.9.2019].

ZEITUNGSARTIKEL VON EUGENIE SCHWARZWALD

SCHWARZWALD, Eugenie (1908): *Frau Dr. Eugenie Schwarzwald, Inhaberin und Leiterin der koedukativen Elementarschule und des Mädchenlyzeums am Kohlmarkt in Wien.*- In: NEUES WIENER JOURNAL 7. Juni 1908, 25. Jahrgang, Nr. 8579.- Wien: Verlag Lippowitz & Co., S. 5.

SCHWARZWALD, Eugenie (1911): *Zur Mädchenschulreform.*- In: NEUE FREIE PRESSE 14. November 1911, Nr. 21241.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 11.

SCHWARZWALD, Eugenie (1922): *Wie denken Sie über die Zukunft Wiens?*- In: WIENER FREMDEN-PRESSE 16. Januar 1922, Nr. 3.- Wien, Rotterdam: Orbis-Verlag, S. 5.

SCHWARZWALD Eugenie (1923): *Ein Hilferuf aus Berlin.*- In: NEUE FREIE PRESSE 28. Oktober 1923, Nr. 21241.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 11.

SCHWARZWALD Eugenie (1923): *Ein Hilferuf aus Berlin.*- In: NEUES WIENER TAGBLATT 28. Oktober 1923 Nr. 296.- Wien: Steyermühl-Verlag, S. 5.

SCHWARZWALD Eugenie (1923): *Hilferuf aus Berlin. Die Not ist furchtbar.*- In: NEUES WIENER JOURNAL 28. Oktober 1923, Nr. 10.756.- Wien: Verlag Lippowitz & Co., S. 5.

SCHWARZWALD, Eugenie (1924): *Arnold Schönberg.*- In: DER MORGEN. Wiener Montagblatt 22. September 1924, 15. Jahrgang Nummer 38.- Wien: Johann R. Bernatz Druckerei, S. 6.

SCHWARZWALD, Eugenie (1925): „*Zu meiner Zeit...*“ *Zur Naturgeschichte des jungen Mädchens.*- In: NEUE FREIE PRESSE 29. November 1925, Nr. 21987.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S.13f.

SCHWARZWALD, Eugenie (1925): *Dotoressa Montessori.*- In: NEUE FREIE PRESSE 29. März 1925, Nr. 21746.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 10-12.

SCHWARZWALD, Eugenie (1926): *Der Redner Kokoschka.*- In: NEUE FREIE PRESSE 20. Januar 1926, Nr. 2203.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 10.

SCHWARZWALD, Eugenie (1926): *Erziehung? Nein, Aufsicht!*- In: DIE FRAU UND MUTTER. Zeitschrift für Kinderpflege, Erziehung sowie Gesundheit in Haus und Familie. Nr. 21835, Juli 1926.- Wien: Ernst Schwartz Verlag, S. 14.

SCHWARZWALD, Eugenie (1926): *Erste Liebe*.- In: NEUE FREIE PRESSE 5. September 1926, Nr. 22262.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 10.

SCHWARZWALD Eugenie (1927): *Die Lebensluft der alten Schule*.- In: NEUE FREIE PRESSE 20. Februar 1927, Nr. 22426.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 12.

SCHWARZWALD, Eugenie (1927): *Wohin steuert die Jugend? Zukunftskurs der österreichischen Jugend. Gespräch mit drei Jugendlichen*.- In: NEUE FREIE PRESSE 25. Dezember 1927, Nr. 22728.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 9.

SCHWARZWALD, Eugenie (1928): *Eine neue Vokabel*.- In: NEUE FREIE PRESSE 26. Februar 1928, Nr. 22790.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 10f.

SCHWARZWALD, Eugenie (1931): *Erziehung zum Glück. Oder: Wie freue ich mich auf Ostern*.- In: NEUE FREIE PRESSE 5. April 1931, Nr. 21987.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 15f.

SCHWARZWALD, Eugenie (1931): *Die Lebensluft der alten Schule*.- In: CZERNOWITZER MORGENBLATT 17. Mai 1931, 14. Jahrgang, Nr. 3817.- Czernowitz: Eigendruckerei Kochanowskigasse 3, S. 10.

SCHWARZWALD, Eugenie (1931): *Zürcher Studentenleben 1900*.- In: NEUE FREIE PRESSE 13. Juli 1931, Nr. 24004.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 1f.

SCHWARZWALD, Eugenie (1934): *Das glücklichste Mädchen von morgen*.- In: DIE BÜHNE 12.1934.- Wien: Bergland-Verlag, S. 10f.

SCHWARZWALD (1935): *Soll die Frau den Ton angeben?*- In: DIE FRAU UND MUTTER. Zeitschrift für Kinderpflege, Erziehung sowie Gesundheit in Haus und Familie. Heft 1, Januar 1935.- Wien: Ernst Schwartz Verlag, S. 15.

ZEITUNGSARTIKEL ZU EUGENIE SCHWARZWALD UND ZUR SCHWARZWALDSCHULE

ARTIKEL MIT AUTOR/INNEN-NAMEN

BISTRON, Julius (1917): *Arnold Schönbergs Zukunftsträume. Aus einem Gespräch*.- In: NEUES WIENER JOURNAL (18. September 1917). 25. Jahrgang, Nr. 8579.- Wien: Verlag Lippowitz & Co., S. 4.

HALL, Murray G. (1983): „*Frau Doktor*“: *Eugenie Schwarzwald*.- In: DAS JÜDISCHE ECHO. Zeitschrift für Kultur und Politik. Vereinigung jüdischer Hochschüler und jüdischer Akademiker Österreichs (Hrsg.): Nr. 1; Vol. XXXII.- Wien: Falter Verlag, S. 113-115.

HALLER, Günther (2018): *Was fangen wir jetzt mit den Mädels an?*- In: DIE PRESSE 24.6.2018.- Online im WWW unter URL: <https://www.die-presse.com/5452418/bdquowas-fangen-wir-jetzt-mit-dem-madel-anldquo> [18.3.2021].

H. H. Dr. (1929): *25 Jahre Schwarzwald-Schule*.- In: KLEINE VOLKS-ZEITUNG 9. Dezember 1929, Nr. 338.- Wien: Druckerei 1. Bezirk, Fleischmarkt 3, S. 3f.

KARLWEIS, Martha (1926): *Leben und Werk von Eugenie Schwarzwald*.- In: NEUE FREIE PRESSE 8. Dezember 1926, Nr. 22354.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 10f.

SALZER, Egon M. (1927): *Dr. Eugenie Schwarzwald*.- In: DIE FRAU UND MUTTER. Zeitschrift für Kinderpflege, Erziehung sowie Gesundheit in Haus und Familie. Heft 1, Januar 1926, 16. Jahrgang.- Wien: Ernst Schwartz Verlag, S. 9.

SCHEU, Robert (1947): *Hermann und Genia*.- In: ARBEITER-ZEITUNG, 8. Oktober 1947.- Wien: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Kommanditgesellschaft, S. 2.

SEDLACZEK, Robert (2013): *Der Streit um die legendäre Eugenie Schwarzwald ist beigelegt*.- In: WIENER ZEITUNG 12.03.2013.- Wien: Wiener Zeitung GmbH.

STREIBEL, Robert (2012): *Die zweite Vertreibung der Eugenie Schwarzwald*.- In: DER STANDARD 26. Oktober 2012.- Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/1350259502616/Die-zweite-Vertreibung-der-Eugenie-Schwarzwald> [11.11.2017].

WEINZIERS, Ulrich (1. März 1989): *Kreuzstich und Ave Maria. Eugenie Schwarzwald, die leibhaftige praktische Vernunft aus Wien*.- In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG Nr. 51.- Frankfurt: Eigenverlag, S. 32.

ZEITUNGSAusGABEN

ARBEITER-ZEITUNG (22. April 1960): *Nachruf Josefina Weissel*.- Wien: Sozialdemokratischer Verlag, S. 4.

NEUE FREIE PRESSE (29. April 1903) Nr. 13891: *Anzeige der Lehranstalt des Mädchen-Lyzeums von Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1903 für die Anmeldung zu den Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1903/04*.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 16.

NEUE FREIE PRESSE (29. November 1912) Nr. 17339: *Die Semmeringschule*.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 12.

NEUE FREIE PRESSE (14. September 1916) Nr. 18702: *Einjähriger Haushaltungskurs*.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 12.

NEUE FREIE PRESSE (18. November 1917) Nr. 19125: *Rechtsakademie für Frauen*.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 11f.

NEUE FREIE PRESSE (1. Juli 1918) Nr. 19341: *Verein zur Schaffung und Erhaltung von Gemeinschaftsküchen*.- Wien: Österreichische Journal-A.G., S. 5.

NEUES WIENER JOURNAL (12. Dezember 1926) 34. Jahrgang, Nr. 11874: *Gespräche mit Genia Schwarzwald*.- Wien: Verlag Lippowitz & Co., S. 14f.

NEUES WIENER TAGBLATT (13. Februar 1916) Nr. 44: *Rechtsstudium der Frauen*.- Wien: Steyrermühl-Verlag, S. 19.

NEUES WIENER TAGBLATT (11. Dezember 1917) Nr. 339: *Die erste Rechtsakademie für Frauen.*- Wien: Steyrermühl-Verlag, S. 7f.

B) LITERATUR¹⁴⁸⁰

ACKERL, Isabella (1999): *Wiener Moderne 1890-1910.*- Wien: Bundeskanzleramt, Bundespressdienst.

ACHS, Oskar (1968): *Das Schulwesen in der ersten österreichischen Republik.* Dissertation an der Universität Wien.- Wien: Universität Eigenverlag.

ACHS, Oskar (2013): *Von der Feder zum Säbel – Das Wiener Schulsystem im Ersten Weltkrieg.*- In: WSM. Zeitschrift des Wiener Schul Museums. Dezember, Heft 2.- 1220 Wien: Eigendruck, S. 4-8.

ADAM, Erik (1979): *Die österreichische Reformpädagogik - eine verschüttete Tradition.*- In: ZUCHA, Rudolf (Hrsg.): *Pädagogische Psychologie.*- Zürich: Europa Verlag, S. 83-99.

ADAM, Erik (1996): *Eugenie Schwarzwald und die Reformpädagogik. Eine Skizze über eine bislang übergangene Pionierleistung in der Geschichte des österreichischen Bildungswesens.*- In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis.*- Wien: Picus Verlag, S. 47-53.

ADAM, Erik (2008): *Reformpädagogische Ansätze in Österreich vor 1918.*- In: HOPFNER, Johanna & NÉMETH, András (Hrsg.): *Pädagogische und kulturelle Strömungen in der k. und k. Monarchie. Lebensreform, Herbartianismus und reformpädagogische Bewegungen.* Erziehung in Wissenschaft und Praxis, Band 2.- Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien: Peter Lang Verlag, S. 169-184.

ALTMANN-LOOS, Elsie (2013): *Mein Leben mit Adolf Loos.*- Wien: Almathea Verlag.

AMLUNG, Ullrich, HAUBFLEISCH, Dietmar, LINK Jörg-W & SCHMITT, Hanno (Hrsg.) (1993): *„Die alte Schule überwinden“. Reformpädagogische Versuchsschulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus.*- Frankfurt am Main: dipa-Verlag.

ANDERL, Gabriele (1996): *Jahre des Glücks. Erinnerungen an die Schulzeit.* In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis.*- Wien: Picus Verlag, S. 47-53.

ANDRESEN, Sabine (2000): *"Das Jahrhundert des Kindes" als Vergewisserung. Ellen Keys Echo im pädagogischen Diskurs der Moderne.* - In: ZSE. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 20. Jahrgang, Heft 1.- Weinheim: Beltz Verlag, S. 22-38.

¹⁴⁸⁰ Zur einheitlichen Titelaufnahme der "Literatur" werden auch die Internet-Veröffentlichungen der Autor/innen in dieses Verzeichnis aufgenommen; sonstige Internet-Veröffentlichungen befinden sich im Verzeichnis der WWW-Dokumente.

- ARNOLD, Dana (2009): *Sehen heißt glauben: Historiker und Bilder.*- In: KNAUER, Martin & JÄGER, Jens (Hrsg.): *Bilder als historische Quellen?*- Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, S. 27-43.
- ASH, Mitchell G. (2017): *Wurde ein „deutsches Universitätsmodell nach Österreich importiert? Offene Forschungsfragen und Thesen.*- In: AICHNER, Christof & MAZOHL, Brigitte (Hrsg.): *Die Thun-Hohenstein'schen Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption – Umsetzung – Nachwirkungen.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, S. 76-98.
- AUER, Clemens Martin (1998): *Die Modernismuskrise des Katholizismus. Menschenrechte, Demokratie, die Revolution von 1848 und die katholische Kirche.* - In: WOHNOUT, Helmut (Hrsg.): *Demokratie und Geschichte.* Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Institutes zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, S. 118-142.
- BALÀKA, Bettina (2020): *Über Eugenie Schwarzwald.*- Wien: Mandelbaum Verlag.
- BALLAUFF, Theodor (1968): *Philosophische Begründungen der Pädagogik: Die Frage nach Maß und Ursprung der Bildung.*- Berlin: Duncker & Humblot.
- BARNER, Wilfried & KÖNIG, Christoph (Hrsg.): *Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland 1871-1933.* Marbacher Wissenschaftsgeschichte. Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv. Band 3.- Göttingen: Wallstein Verlag.
- BARZ, Heiner (2018): *Reformpädagogik. Innovative Impulse und kritische Aspekte.*- Weinheim-Basel: Beltz Verlag.
- BELLER, Steven (2007): *Geschichte Österreichs.*- Wien: Böhlau Verlag.
- BELLMANN, Johannes & EHRENSPECK, Yvonne (2006): *Historisch-systematisch – Anmerkungen zur Methodendiskussion in der pädagogischen Historiographie.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 52, Heft 2.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, 245-264.
- BENNER, Dietrich & BRÜGGEN, Friedhelm (2000): *Theorien der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert.*- In: BENNER, Dietrich & TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext.* ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 42.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 240-263.
- BENNER, Dietrich & TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.) (2000): *Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext.* ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 42.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- BENNER, Dietrich & KEMPER, Herwart (Hrsg.) (2000): *Quellentexte zur Theorie und Geschichte der Reformpädagogik. Teil 1: Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Neuhumanismus.*- Weinheim: Deutscher Studienverlag.

- BERG, Christa (Hrsg.) (1991): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 4: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.*- München: Verlag C. H. Beck.
- BERGER, Christian & HAHNENKAMP, Paul (2017): *Frauen- und Geschlechtergeschichte.*- Online im WWW unter URL: <https://gender-glossar.de/glossar/item/60-frauen-und-geschlechtergeschichte> [3.1.2019].
- BISCHOF, Günter, PLASSER, Fritz & MALTSCHNIG, Eva (Hrsg.) (2012): *Austrian Lives. Contemporary Austrian Studies, Volume 21.*- Innsbruck: innsbruck university press.- New Orleans, Louisiana, USA: University of New Orleans Press.
- BILSTEIN, Johannes (2007): *Naive Anthropologie, naive pädagogische Praxis. Grundlagen der Pädagogik Oskar Kokoschkas.*- In: MIETZNER, Ulrike, TENORTH, Heinz-Elmar & WELTER, Nicole (Hrsg.): *Pädagogische Anthropologie – Mechanismus einer Praxis.* ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 52.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 141-154.
- BEYERKNECHT, Claudia (2012): *Psychoanalytische Pädagogik und Montessori-Pädagogik in der Zwischenkriegszeit. Das wechselseitige Zusammenspiel von Psychoanalytischer Pädagogik und Montessori-Pädagogik im Wien der Zwischenkriegszeit und deren Repräsentation in der Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik.* Diplomarbeit.- Wien: Universität Eigenverlag.
- BLACKSHAW, Emma, & TOPP, Leslie (Hrsg.) (2009): *Madness and Modernity. Mental illness and the Visual Arts in Vienna 1900.*- Farnham: Lund Humphries.
- BLEEK, Wilhelm (2019): *Vormärz: Deutschlands Aufbruch in die Moderne 1815-1848.*- München, Verlag C. H. Beck.
- BLÖMEKE, Sigrid, HERZIG, Bardo & TULODZIECKI, Gerhard (2007): *Gestaltung von Schule. Eine Einführung in Schultheorie und Schulentwicklung.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- BOCK, Gisela (1983): *Historische Frauenforschung: Fragestellungen und Perspektiven.*- In: HAUSEN, Karin (Hrsg.): *Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert.*- München: Verlag C. H. Beck, S. 22-60.
- BÖHM, Winfried (2012): *Die Reformpädagogik. Montessori, Waldorf und andere Lehren.*- München: Verlag C. H. Beck.
- BOLLENBECK, Georg (1999): *Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1880-1945.*- Frankfurt/M: Verlag S. Fischer.
- BOROWSKY, Peter, VOGEL, Barbara & WUNDER, Heide (1989): *Studienbücher Moderne Geschichte 1. Einführung in die Geisteswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation und Hilfsmittel.*- Opladen: Westdeutscher Verlag, 5. Auflage.
- BORTZ, Jürgen & DÖRING, Nicola (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler.* 4. Auflage.- Heidelberg: Springer Verlag.

- BREHMER, Ilse & SIMON, Gertrud (Hrsg.) (1997): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung*.- Graz: Leykam Verlag.
- BRUCKMÜLLER, Ernst (2001): *Sozialgeschichte Österreichs*.- München: Oldenbourg Verlag.
- BRZOBOHATY, Johannes (2008): *Die demographischen Bewegungen der Wiener Juden zwischen 1876-1915 im Spiegel der Statistischen Jahrbücher der Stadt Wien*. Diplomarbeit Universität Wien.- Wien: Universität Eigenverlag.
- BURGER, Hannelore (2014): *Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart*.- Wien: Böhlau Verlag.
- BURKE, Peter (2003): *Augenzeugenschaft: Bilder als historische Quellen*.- Berlin: Wagenbach.
- CARUSO, Marcelo, KEMNITZ, Heidemarie & LINK, Jörg W. (Hrsg.) (2009): *Orte der Bildungsgeschichte*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- COSTAS, Ilse (1995): *Die Öffnung der Universitäten für Frauen – Ein internationaler Vergleich für die Zeit vor 1914*.- In: LEVIATHAN, Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Vol. 23, Nr. 4.- Berlin: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 496-516.
- CRIBLEZ, Lucien (Hrsg.) (2008): *Bildungsraum Schweiz. Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen*. Bern: Haupt Verlag AG.
- DE VINCENTI, Andrea, GRUBE, Norbert & HOFFMANN-OCON, Andreas (2018): *Wissenschaftsaffines Seminar und kontinuierliche Erziehungsmuster in der akademischen Pädagogik. Debatten und Dynamisierungen in der Ausbildungsreform Deutschschweizer Lehrpersonen im frühen 20. Jahrhundert*.- In: GÖTTLICHER, Wilfried, LINK, Jörg-W. & MATTHES, Eva (Hrsg.): *Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 117-130.
- DEICHMANN, Hans & WORBS, Dietrich (1984): *Eine Wohnungseinrichtung von Adolf Loos. Das Haus Schwarzwald (1905-1938)*.- In: BAUFORUM. Fachzeitschrift für Architektur, Bau, Energie. 105, 17. Jahrgang, Nr. 1.- Wien: Bauforum Zeitschriftenverlag S. 28-32.
- DEICHMANN, Hans (1988): *Leben mit provisorischer Genehmigung. Leben, Werk und Exil von Eugenie Schwarzwald (1872-1940). Eine Chronik*. - Berlin: Verlag Guthmann-Peterson.
- DIEL, Alex (1969): *Die Kunsterziehung im Dritten Reich. Geschichte und Analyse*. Dissertation.- München: Verlag Uni-Druck.
- DITTMANN, Lorenz (1995): *Das Avantgardeproblem der Kunst seit der Jahrhundertwende*. In: PRAT, Enrique H. & RASSEM, Mohammed (Hrsg.): *Kunst und Ethos: Deutungsprobleme der modernen Kunst*.- Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien: Peter Lang Verlag, S. 121-136.

- DORN, Monika (1996): *Was dürfen Frauen wissen. Zur Mädchenbildung zwischen Diskriminierung und Emanzipation*. Dissertation Universität Wien.- Wien: Universität Eigenverlag.
- DREIDEMY, Lucil (2014): *Der Dollfuß-Mythos: Eine Biographie des Posthumen*.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- DRUCKER, Peter (2009): *Adventures of a Bystander. With a new introduction by the author*.- New Brunswick (U.S.A.), London (U.K.): Transaction Publishers.
- DRUCKER, Peter (2001): *Schlüsseljahre. Die Stationen meines Lebens*.- Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.
- DUDEK, Peter (2002): *Fetisch Jugend. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld – Jugendprotest am Vorabend des Ersten Weltkrieges*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- DVOŘÁK, Johann (2001): *Intellektuelle Avantgarde in Wien und das Schulreformwerk von Eugenie Schwarzwald*. In: ZWIAUER, Charlotte. & EICHELBERGER, Harald (Hrsg.): *Das Kind ist entdeckt. Erziehungsexperimente im Wien der Zwischenkriegszeit*.- Wien: Picus Verlag, S. 291-314.
- EHALT, Hubert Ch., HEIß, Gernot & STEKL, Hannes (Hrsg.) (1988): *Glücklich ist wer vergisst...? Das andere Wien*.- Wien-Köln-Graz: Böhlau.
- EHS, Tamara (2009): *Erziehung zur Demokratie. Hans Kelsen als Volksbildner*.- In: WALTER, Robert, OGRIS, Werner, OLECHOWSKI, Thomas (Hrsg.): *Hans Kelsen: Leben - Werk - Wirksamkeit. Ergebnisse einer Internationalen Tagung, veranstaltet von der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs und dem Hans Kelsen-Institut (19.-21. April 2009)*. Schriftenreihe des Hans Kelsen-Instituts, Band 32.- Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, S. 81-95.
- EICHELBERGER, Harald (o. J.): *Zur Geschichte der Reformpädagogik*. - Online im WWW unter URL: <http://www.eichelberger.at/11-reformpaedagogik/7-zur-geschichte-der-reformpaedagogik> [12.4.2019].
- EICHELBERGER, Harald (o. J.): *Reformpädagogik – eine kurze Erklärung*. - Online im WWW unter URL: <http://www.eichelberger.at/11-reformpaedagogik/44-reformpaedagogik-eine-kurze-erklaerung> [12.12.2018].
- EICKHOFF, Volker & KOROTIN, Ilse (Hrsg.) (2000): *Sehnsucht nach Schicksal und Tiefe. Der Geist der Konservativen Revolution*.- Wien: Picus Verlag.
- ENGELBRECHT, Helmut (1984): *Geschichte des Österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 3. Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz*.- Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- ENGELBRECHT, Helmut (1986): *Geschichte des Österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 4. Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*.- Wien: Österreichischer Bundesverlag.

ENGELBRECHT, Helmut (1988): *Geschichte des Österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 5. Von 1918 bis zur Gegenwart.*- Wien: Österreichischer Bundesverlag.

ENGELBRECHT, Helmut (1998): *1848: Einrichtung des Unterrichtsministeriums.*- In: FORUM POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): *Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte.* Sonderband der Information zur Politischen Bildung.- Innsbruck: Studien Verlag, S. 23-38.

ENGELBRECHT, Helmut (2013): *Historische Entwicklung schulischer Leistungsbeurteilung.*- In: VCL news, Vereinigung christlicher LehrerInnen an mittleren und höheren Schulen Österreichs (Hrsg.): *Leistungsbeurteilung historisch betrachtet.* Teil 1.- Saalfelden: mentor communications Werbeagentur, S. 8f.

ENGELBRECHT, Helmut (2013): *Historische Entwicklung schulischer Leistungsbeurteilung.*- In: VCL news, Vereinigung christlicher LehrerInnen an mittleren und höheren Schulen Österreichs (Hrsg.): *Leistungsbeurteilung historisch betrachtet.* Teil 2.- Saalfelden: mentor communications Werbeagentur, S. 110-116.

ENGELBRECHT, Helmut (2014): *Kampffeld Sekundarschule I. Zur Schulpolitik des Staates zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert.*- In: VCL news, Vereinigung christlicher LehrerInnen an mittleren und höheren Schulen Österreichs (Hrsg.). Heft 1.- Saalfelden: mentor communications Werbeagentur, S. 15-18.

ENGELBRECHT, Helmut (2014): *Unendlicher Streit durch Jahrhunderte. Vereinheitlichung oder Differenzierung in der Organisation österreichischer Schulen.*- Wien: new academic press.

ENGELBRECHT, Helmut (2015): *Schule in Österreich. Die Entwicklung ihrer Organisation von den Anfängen bis zur Gegenwart.*- Wien: new academic press.

ENGELMANN, Sebastian (2019): *Pädagogik der Sozialen Freiheit. Eine Einführung in das Denken Minna Spechts.* Kultur und Bildung, Band 16.- Paderborn. Ein Imprint der Bill Gruppe: Leiden-Boston-Singapore: Ferdinand Schöningh.

EXNER, Gudrun, KYTIR, Josef & PINWINKLER, Alexander (2012): *Bevölkerungswissenschaft in Österreich in der Zwischenkriegszeit (1918-1938): Personen, Institutionen, Diskurse.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.

FAESI, Robert (1963): *Erlebnisse, Ergebnisse, Erinnerungen.*- Zürich: Atlantis Verlag.

FÄHNTERS, Walter (1998): *Avantgarde und Moderne 1890-1933.*- Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

FECHT, Tom, KERBS, Diethart, SIEPMANN, Eckhard & STANIC, Dodo (Hrsg.) (1977): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichtes veranstaltet vom Bund Deutscher Kunstzieher in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin.*- Berlin (West): Druckerei Gerike.

- FELLNER, Sabine & UNTERREINER, Katrin (2012): *Puppenhaus und Zinnsoldat. Kindheit in der Kaiserzeit.*- Wien: Amalthea Verlag.
- FISCHER, Lisa (1996): *Die Kunst des Lebens oder die Meisterin sozialer Kreativität. Eugenie Schwarzwalds flüchtige Kreationen.*- In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis.*- Wien: Picus Verlag, S. 19-28.
- FISCHER-KOWALSKI, Marina & SEIDL, Peter u. a. (1986): *Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen und Frauen im österreichischen Bildungssystem.* Herausgegeben vom Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung.- Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- FISCHL, Hans (1950): *Schulreform, Demokratie und Österreich 1918-1950.*- Wien: Verlag Junfermann.
- FLICH, Renate (1992): *Wider die Natur der Frau? Entstehungsgeschichte der höheren Mädchenschulen in Österreich, dargestellt anhand von Quellenmaterial.* Reihe Frauenforschung, Band 3.- Wien: Eigenverlag Bundesministerium für Unterricht und Kunst.
- FLICH, Renate (1996): *Im Banne von Klischees. Die Entwicklung der höheren allgemeinbildenden und höheren berufsbildenden Mädchenschulen in Österreich von 1918 bis 1945.* Reihe Frauenforschung, Band 4.- Wien: Eigenverlag Bundesministerium für Unterricht und Kunst.
- FLICH, Renate (1997): „Mütterlich – sozial und hauswirtschaftlich – praktisch“: *Mädchenbildungswesen nach dem 1. Weltkrieg bis 1945.*- In: BREHMER, Ilse & SIMON, Gertrud (Hrsg.): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick.*- Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft, S. 220-234.
- FLITNER, Andreas (2001): *Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts.*- Weinheim: Beltz Verlag.
- FLÖTER, Jonas & RITZI, Christian (Hrsg.) (2007): *Bildungsmäzenatentum. Privates Handeln – Bürgersinn – kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit.*- Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag.
- FLÖTER, Jonas & RITZI, Christian (Hrsg.) (2012): *Hugo Gaudig – Schule im Dienst der freien geistigen Arbeit. Darstellungen und Dokumente.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- FRAENKEL, Josef (Hrsg.) (1970): *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction.*- London: Vallentine Mitchell.
- FRIEDRICH, Margret & URBANITSCH, Peter (Hrsg.) (1996): *Von Bürgern und ihren Frauen. Bürgertum in der Habsburgermonarchie.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- FRIEDRICH, Margret (1999): „Ein Paradies ist uns verschlossen...“ *Zur Geschichte der schulischen Mädchenerziehung im „langen“ 19. Jahrhundert.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.

- FRITSCH, Andreas (2014): *Die Konzeption des Humboldtschen Gymnasiums und die Funktion der Fächer Latein und Griechisch – Ideal und Wirklichkeit.*- In: RITZI, Christian & TOSCH, Frank (Hrsg.): *Gymnasium im strukturellen Wandel: Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 15-34.
- FUCHS, Eckhardt (Hrsg.) (2006): *Bildung International. Historische Perspektiven und aktuelle Entwicklungen.*- Würzburg: Verlag Ergon.
- FUCHS, Eckhardt (2010): *Historische Bildungsforschung in internationaler Perspektive: Geschichte – Stand – Perspektiven.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 56, Heft 5.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 703-724.
- FUCHS, Eckhardt, KESPER-BIERMANN, Sylvia & RITZI, Christian (Hrsg.) (2011): *Regionen in der deutschen Staatenwelt. Bildungsräume und Transferprozesse im 19. Jahrhundert.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- FUHRMANN, Manfred (1976): *Alte Sprachen in der Krise? Analysen und Programme.*- Stuttgart: Klett Verlag.
- GANSEL, Carsten (2015): *Zu Rolle und Funktion von Schulprogrammen bzw. Jahresberichten der höheren Schulen im 19. Jahrhundert.*- In: GANSEL, Carsten & SIWCZYK, Birka (Hrsg.): *Gotthold Ephraim Lessings >Emilia Galotti< im Kulturraum Schule (1830-1914).*- Göttingen: V&R unipress, S. 11-24.
- GEHLER, Michael, KAISER, Wolfram & WOHNOUT, Helmut (Hrsg.) (2001): *Christdemokratie im 20. Jahrhundert. Christian Democracy in 20th Century Europe. La Démocratie Chrétienne en Europe au XXe siècle.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- GEHMACHER, Johanna, HEINRICH, Elisa & OESCH, Corinna (2018): *Käthe Schirmer. Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik.*- Wien: Böhlau Verlag.
- GEHMACHER, Johanna & VITTORELLI, Natascha (Hrsg.) (2009): *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien.*- Wien: Löcker Verlag.
- GIESECKE, Hermann (1981): *Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend.*- München: Juventa Verlag.
- GÖLLNER, Renate (1986): *Mädchenbildung um 1900. Eugenie Schwarzwald und ihre Schulen.* Dissertation an der Universität Wien, Nr. OCLC 61330367.- Wien: Universität Eigenverlag.
- GÖLLNER, Renate (1995): *Ein frühes reformpädagogisches Projekt. Eugenie Schwarzwald und die Mädchenbildung.*- Universität Klagenfurt. Historische Pädagogik, Universität für Bildungswissenschaft.
- GÖLLNER, Renate (1996): „Die Schule war das eigentliche Leben.“ *Eugenie Schwarzwald und die Mädchenbildung um 1900.*- In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis.*- Wien: Picus Verlag, S. 19-28.

GÖLLNER, Renate (1999): *Kein Puppenheim. Eugenie Schwarzwald und die Emanzipation.*- Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

GÖLLNER, Renate (2007): *Das Ende einer Epoche: jüdische Frauen und Bildung; die Schwarzwaldschule.*- In: BOLBECHER, Siglinde (Hrsg.): *Frauen im Exil.*- Klagenfurt: Drava Verlag, S. 35-50.

GÖLLNER, Renate (2009): *Schule und Verbrechen. Vertreibung jüdischer Schülerinnen und Schüler von Wiens Mittelschulen.*- Bern: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften.

GÖTLICHER, Wilfried (2016): *Wiener Schulreform? Österreichische Schulreform? – Die Schulreform Otto Glöckels, das Rote Wien und der schulpolitische Dualismus in der Ersten Republik.*- Online im WWW unter URL: https://www.researchgate.net/publication/317831643_Wiener_Schulreform_Osterreichische_Schulreform_-_Die_Schulreform_Otto_Glockels_das_Rote_Wien_und_der_schulpolitische_Dualismus_in_der_Ersten_Republik [30.5.2020].

GÖTLICHER, Wilfried (2017): *Otto Glöckels Erlass „betreffend die Teilnahme der Schuljugend an den religiösen Übungen“ vom 10. April 1919. Säkularisierung als Konfliktfeld in der Auseinandersetzung um die Glöckelsche Schulreform 1919-1922.*- Online im WWW unter URL: https://www.researchgate.net/publication/324797444_Otto_Glockels_Erlass_betreffend_die_Teilnahme_der_Schuljugend_an_den_religiosen_Ubungen_vom_10_April_1919_Sakularisierung_als_Konfliktfeld_in_der_Auseinander-setzung_um_die_Glockelsche_Schulreform_191 [10.4.2019].

GÖTLICHER, Wilfried, LINK, Jörg-W. & MATTHES, Eva (Hrsg.) (2018): *Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

GÖTLICHER, Wilfried (2020): *Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934.*- In: DE VINCENTI, Andrea, GRUBE, Norbert & HOFFMANN-OCÓN, Andreas (Hrsg.): *1918 in Bildung und Erziehung. Traditionen, Transitionen, Visionen.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 229-250.

GRIMM, Gerald (2000): *Universitäre Lehrerbildung in Österreich – Zur Genese des pädagogischen Begleitstudiums für Lehrer an höheren Schulen bis zur Gegenwart.*- In: Tertium Comparationis. Journal für Internationale Bildungsforschung.- Münster: Waxmann Verlag, S. 151-171.

HAGEDORN, Ortrud, & WINKLER, Ina (1977): *Der Wandel des Kunstunterrichtes zur Zeit des Ersten Weltkrieges.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 88-93.

HAMANN, Albert (1997): *Reformpädagogik und Kunsterziehung: Ästhetische Bildung zwischen Romantik, Reaktion und Moderne.*- Innsbruck-Wien: Studien Verlag.

HANISCH, Ernst (Hrsg.) (1994): *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert.*- Wien: Ueberreuter Verlag.

HANSEN-SCHABERG, Inge (Hrsg.) (1999): *Koedukation und Reformpädagogik. Untersuchung zur Unterrichts- und Erziehungsrealität in Berliner Versuchsschulen der Weimarer Republik.* Mit einem Vorwort von Hanno Schmitt.- Berlin: Weidler Buchverlag.

HANSEN-SCHABERG, Inge (Hrsg.) (2005): *Die Praxis der Reformpädagogik. Dokumente und Kommentare zur Reform der öffentlichen Schulen in der Weimarer Republik.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

HANSEN-SCHABERG, Inge (Hrsg.) (2005): *Minna Specht. Gesinnungswandel. Beiträge zur Pädagogik im Exil und Erneuerung von Erziehung und Bildung im Nachkriegsdeutschland.* Herausgegeben und eingeleitet von Inge HANSEN-SCHABERG unter Mitarbeit von Sigrid RATHGENS. Reihe Schriften des Exils zur Bildungsgeschichte und Bildungspolitik, Band 2.- Frankfurt am Main: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften.

HANSEN-SCHABERG, Inge & SCHONIG, Bruno (Hrsg.) (2007): *Reformpädagogik: Geschichte und Rezeption.*- Baltmannsweiler: Hohengehren Schneider Verlag.

HAUBFLEISCH, Dietmar & RITZI, Christian (2011): *Schulprogramme – zu ihrer Geschichte und ihre Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens.*- In: SIEBERT, Irmgard (Hrsg.): *Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft.* Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 102.- Frankfurt a. M.: Klostermann, S. 165-205.

HENKE, Christiane (2000): *Anita Augsburg.*- Hamburg: Rowohlt Verlag.

HERDAN-ZUCKMAYER, Alice (1979): *„Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen.*- Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.

HERRMANN, Ulrich & OELKERS, Jürgen (1994): *Reformpädagogik - ein Rekonstruktions- und Rezeptionsproblem.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Heft 40, 4.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 541-547.

HERRMANN, Ulrich & SCHLÜTER, Steffen (Hrsg.) (2012): *Reformpädagogik. Eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

HILD, Anne (2018): *„Helden und Denker“ der Pädagogik im Spiegel ihrer Fachlexika 1774-1945.* Erziehungswissenschaftliche Studien, Band 2.- Göttingen: Universitätsverlag.

HIRSCH, Eduard (2001): *Rochow, Basedow und Franz von Dessau als Wegbereiter ‚neuer Pädagogik‘.*- In: SCHMITT, Hanno & TOSCH, Frank (Hrsg.): *Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens.*- Berlin: Henschel Verlag, S. 107-118.

HOFFMANN-OCON, Andreas & KESPER-BIERMANN, Sylvia (2011): *Das lange 19. Jahrhundert. Eine Epoche der Bildungsgeschichte?* - In: Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Hrsg.):

Schwerpunkt Verfall, Erosion und Scheitern in der Bildungsgeschichte. Schwerpunkt Öffentliche Kontrolle im Bildungswesen in historischer Perspektive. Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Band 17.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 179-200.

HOFFMANN-OCON, Andreas (2013): *Bildungsreformen. Scheitern als Grundlage späteren Erfolges*. In: ph akzente 2/2013, Magazin der PH Zürich.- Zürich: Publikationsstelle/Verlag Pestalozzianum, S. 10f.

HÖLLRIEGEL, Arnold (1998): *In 80 Zeilen durch die Welt. Vom Neopathetischen Cabaret bis nach Hollywood*.- Berlin: Transit Buchverlag.

HOLMES, Deborah (2009): *Die Schwarzwaldschule und Hans Kelsen*. In: WALTER, Robert, OGRIS, Werner & OLECHOWSKI, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Hans Kelsen. Leben - Werk - Wirksamkeit*. Schriftenreihe des Hans Kelsen Instituts, Band 32. Ergebnisse einer internationalen Tagung, veranstaltet von der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs und dem Hans Kelsen-Institut (19.-21. April 2009).- Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung. S. 97-109.

HOLMES, Deborah (2012): „Genia“ *Schwarzwald and Her Viennese „Salon“*.- In: BISCHOF, Günter, PLASSER, Fritz & MALTSCHNIG, Eva (Hrsg.): *Austrian Lives. Contemporary Austrian Studies*, Volume 21.- Innsbruck: innsbruck university press.- New Orleans, Louisiana, USA: University of New Orleans Press, S. 190-211.

HOLMES, Deborah (2012): *Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald*.- St. Pölten-Salzburg-Wien: Residenz Verlag.

HOLMES, Deborah (2018): *Eugenie Schwarzwald und Adolf Loos*.- In: SHAPIRA, Elana (Hrsg.): *Design Dialogue: Jews, Culture and Viennese Modernism. Design Dialog: Juden, Kultur und Wiener Moderne*.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, S. 211-227.

HOLZBAUER, Christa et al. (2013): *BILD. Schüler&innen_Kompetenzen_BE. Leitfaden 10/2013*.- In: STAUBER, Christoph (Hrsg.): *Sammelband Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Bildnerische Gestaltung & Visuelle Kommunikation. Visuelle Kultur_Kunst und Kommunikation*.- Wien: Eigenverlag Bundesministerium für Unterricht und Kunst.

HOLZBAUER, Robert (1988): *Ernst Karl Winter und die Legitimisten*.- In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): „Anschluß“ 1938. *Eine Dokumentation*.- Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 27-36.

HORN, Klaus-Peter & RITZI, Christian (Hrsg.) (2001): *Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen im 20. Jahrhundert*.- Baltmannsweiler: Hohengehren Schneider Verlag.

HOPF, Caroline (1997): *Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

HOPFNER, Johanna (2006): *Pädagogisch motivierte Reformen. Einige Beispiele für den Zusammenhang von Lebens- und Bildungsreform*.- In: UNIVERSITÄT GRAZ,

- INSTITUT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT: *Pädagogische Strömungen der k. k. Monarchie*. Denkwerkstatt Allgemeine Pädagogik, Heft 8.- Graz: Eigenverlag, S. 22-34.
- IDEL, Till-Sebastian & ULLRICH, Heiner (Hrsg.) (2017): *Handbuch Reformpädagogik*.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- IGL, Josef & VOGL, Erich (1992): *Maria Montessori. Beiträge zur Bandbreite ihrer pädagogischen Methode*.- Rheinfelden/Berlin: Schäuble Verlag.
- IRSIGLER, Ingo & ORTH, Dominik (2015): *Einführung in die Literatur der Wiener Moderne*.- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- JACOBI-DITTRICH, Juliane (1989): *Geschichte er [sic!] Mädchenbildung. Erfolgsgeschichte oder Wiederholung der Chancengleichheit?* Postprints der Universität Potsdam 2010. Humanwissenschaftliche Reihe 216.- Online im WWW unter URL: <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/4559/file/Maedchenbildung.pdf> [12.7.2020].
- JACOBI, Juliane (2013): *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart*.- Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- JÄGER, Georg (1982): *Kokoschkas „Mörder Hoffnung der Frauen“*. Die Geburt des Theaters der Grausamkeit aus dem Geist der Wiener Jahrhundertwende.- In: WIEDEMANN, Conrad (Hrsg.): *Germanisch-romanische Monatsschrift*, Neue Folge Band 32, 63. Band der Gesamtreihe.- Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, S. 215-233.
- JAGSCHITZ, Gerhard (1983): „Der österreichische Ständestaat 1934-1938“. In: WEINZIERL, Erika & SKALNIK, Kurt (Hrsg.): *Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik*. Band 1.- Graz: Verlag Styria, S. 497-515.
- JAMY, Claudia (2012): *Jüdische Schulgründerinnen mit Bezug zu Wien um 1900*. Diplomarbeit. Diplomstudium Pädagogik an der Universität Wien.- Wien: Universität Eigenverlag.
- JENSEN, Alfred & LAMSZUS, Wilhelm (1910): *Unser Schulaufsatz. Ein verkappter Schundliterat*.- Braunschweig: Westermann Verlag.
- JERSCH-WENZEL, Stefi (Hrsg.) (2000): *Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa. Herausgegeben im Auftrag des Simon Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur*.- Köln: Böhlau Verlag.
- JOHNSTON, William (2006): *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte: Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848-1938*.- Wien: Böhlau Verlag.
- JÖRGLER, Daniela (2007): *Rivalin oder Mitstreiterin: Über das Verhältnis von Eugenie Schwarzwald und Otto Glöckel*. Diplomarbeit. – Graz: Universität Eigenverlag.

- JUNG, Rudolf (1985): *Erinnerungen an eine fast vergessene Publikationsform.*- In: Gymnasium Philippinum Weilburg an der Lahn (Hrsg.): *300 Jahre Bibliothek Weilburg.*- Weilburg: Verlag Vorstand der „Wilinaburgia“, S. 86-95.
- JUNG, Johannes, SCHLASS, Gerhard, WALLY, Friedrich & WEILAND, Edgar (1997): *Das Schottengymnasium in Wien. Tradition und Verpflichtung.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- KAISER, Maximilian (2020): *Wiener Ansichten zur Kunst der Avantgarde. Geschichte, Netzwerk und Diskurs der Kunstkritik zu Beginn des 20. Jahrhunderts.*- Wien: new academic press.
- KAPPEL, Elisabeth (2019): *Arnold Schönbergs Schülerinnen. Biographisch-musikalische Studien.*- Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- KATSCHTALER, Karl (Hrsg.) (2013): *Gustav Mahler – Arnold Schönberg und die Wiener Moderne.*- Bern: Peter Lang Edition.
- KEIM, Wolfgang (1997): *Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Band 2: Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust.*- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KEIM, Wolfgang & SCHWERDT, Ulrich (Hrsg.) (2013): *Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933).* Teil 1: Gesellschaftliche Kontexte, Leitideen und Diskurse.- Bern: Peter Lang Verlag.
- KEIM, Wolfgang, SCHWERDT, Ulrich & REH, Sabine (Hrsg.) (2016): *Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- KEINTZEL, Brigitta (1993): *Eugenie Schwarzwald (geb. Nußbaum).*- In: KOROTIN, Ilse (Hrsg.): *Wir sind die ersten, die es wagen. Biographien deutschsprachiger Wissenschaftlerinnen, Forscherinnen, intellektueller Frauen.*- Wien: Böhlau Verlag, S. 113-117.
- KEINTZEL, Brigitta (1996): *Eugenie Schwarzwald (geb. Nussbaum).* In: BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN (Hrsg.): *Gelehrte Frauen. Frauenbiographien vom 10. bis zum 20. Jahrhundert.*- Wien: Eigenverlag BMUK, S. 238-241.
- KEINTZEL, Brigitta & KOROSIN, Ilse (Hrsg.) (2002): *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- KEMP, Wolfgang (1977): *Die Geschichte des Zeichenunterrichts vor 1870 als Geschichte seiner Methoden.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 12-27.
- KERBS, Diethart, LAGERSTEIN, Eva-Maria & SONNEMANN, Ulla (1977): *Der Zeichenunterricht im Zeitalter der Weltausstellungen (seit 1872).*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für

historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 30-45.

KESSLER, Hansjürgen (1995): *Versuchsschule Feudenheim 1922-1933. Die vergessene Reformpädagogik Enderlins und Lays.*- Mannheim-Feudenheim: Selbstverlag.

KLEIN, Hans-Dieter (1991): *Erste, Zweite und Dritte Wiener Schule.* Österreichische Musikzeitschrift Band 46, Heft 5.- Wien: Böhlau Verlag, S. 231-233.

KLEINAU, Elke (2006): *Die preußische Mädchenschulreform 1908. Ein Schritt zur Chancengleichheit oder zur Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit von Mädchen und Jungen?*- In: GÖTTLICHER, Wilfried, LINK, Jörg-W. & MATTHES, Eva (Hrsg.): *Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 105-116.

KLEMM, Thomas (2012): *Keinen Tag ohne Linie? Die kunst- und gestaltungstheoretische Forschung in der DDR zwischen Professionalisierung und Politisierung.*- München: kopaed Verlag.

KLUCHERT, Gerhard (2006): *Biographie und Institution. Ein deutsches Gymnasium und seine Lehrer in verschiedenen politischen Systemen.*- In: Sektion Historische Bildungsforschung in der DGfE (Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung.* Band 12.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 9-36.

KLUCHERT, Gerhard (2014): *Die Gymnasiallehrer. Kontinuität und Wandel in beruflichem Selbstverständnis und Handeln.*- In: RITZI, Christian & TOSCH, Frank (Hrsg.): *Gymnasium im strukturellen Wandel: Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 35-64.

KNAUER, Martin & JÄGER, Jens (Hrsg.) (2009): *Bilder als historische Quellen?*- Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

KNOOP, DOROTHEA, & WALLBAUM, Kerstin (1977): *Sozialgeschichtliche und schulpolitische Bedingungen des Zeichenunterrichts in den ersten Jahren der Weimarer Republik.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 98-108.

KOLBABEK, Anton (1960): *200 Jahre österreichische Unterrichtsverwaltung. 1760-1960. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien.* 4. Jahrgang.- Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.

KOLLER, Hans-Christoph (2004): *Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung.*- Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

KONRAD, Franz-Michael (2012): *Geschichte der Schule. Von der Antike bis zur Gegenwart.* Becksche Reihe, Band 2406.- München: Verlag C. H. Beck.

- KRAMER, Fritz (1996): *Karl Buresch: Ein Lehrer an der Schwarzwaldschule*.- In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis*.- Wien: Picus Verlag, S. 57-60.
- KRASNY, Elke (2008): *Eine andere Topographie von Wien*.- Wien: Metroverlag.
- KRAUS, Friederike (2019): *Otto Glöckel und die Wiener Schulreform der Ersten Republik*.- Online im WWW unter URL: <https://wiengeschichten.files.wordpress.com/2019/01/otto-gl%C3%B6ckel-und-die-wiener-schulreform-der-ersten-republik.pdf> [30.5.2020].
- KUEHS, Wilhelm (2002): *Hilde Spiel (1911-1990). Biographische Daten und Kontexte*. Österreichische Literatur im Exil. Universität Salzburg.- Online im WWW unter URL: http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_2.pdf [12.5.2019].
- LADENTHIN, Volker (1998): *Das Jahrhundert des Kindischen*. In: Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule. Heft 4.- Münster: Aschendorff Verlag, S. 227-241.
- LANGENWIESCHE, Dieter (2004): *Europa zwischen Restauration und Revolution 1815–1849*. 4. Auflage.- München: Oldenbourg Verlag.
- LARSEN, Christian & LARSEN, Jesper Eckhardt (2011): *Between Freight-shippers and Nordicists – Educational historiography in Denmark during the long twentieth century*.- In: Sektion Historische Bildungsforschung in der DGfE (Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*, Band 17.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 245-269.
- LAVEN, Rolf (2006): *Franz Čížek und die Wiener Jugendkunst*. Band 2.- Wien: Schriften der Akademie der bildenden Künste.
- LAVEN, Rolf (2008): *„First Class“-Werke der ČIŽEK’schen Jugendkunstklasse auf der Wiener Kunstschau 1908*.- In: Katalog zur Ausstellung „Gustav Klimt und die Kunstschau 1908“.- Belvedere Wien: Prestel Verlag.
- LESER, Norbert (1979): *Hans Kelsen (1881-1973)*.- In: Neue Österreichische Biographie, Band 20, Wien: Amalthea Verlag, S. 29-39.
- LICHTBLAU, Albert (1999): *Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie*.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- LICHTENSTEIN, Ernst & GROOTHOFF, Hans-Hermann (Hrsg.) (1980): *Das Bildungsproblem in der Geschichte des europäischen Erziehungsdenkens. Hermann Röhrs. Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf in Europa*.- Berlin, Darmstadt, Dortmund: Hermann Schroedel Verlag.
- LIEBAU, Eckart & ZIRFAS, Jörg (Hrsg.) (2009): *Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste*.- Bielefeld: transcript.
- LIEDTKE, Monika (1977): *„Für Kaiser, Gott und Vaterland“*.- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für

historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 64-87.

LINK, Jörg-W. & TOSCH, Frank (Hrsg.) (2007): *Bildungsgeschichte(n) in Quellen. Hanno Schmitt zum 65. Geburtstag.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

LINK, Jörg-W. (2012): *Neubewertung der Reformpädagogik? Fritz Karsen „Die neuen Schulen in Deutschland“ (1924) revisited.*- In: HERRMANN, Ulrich & SCHLÜTER, Steffen (Hrsg.): *Reformpädagogik. Eine kritisch-konstruktive Vergangenheit.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 30-46.

LINK, Jörg-W. (2018): *Reformpädagogik im historischen Überblick.*- In: BARZ, Heiner (Hrsg.): *Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik.*- Wiesbaden: Springer Verlag, S. 15-30.

LOHMANN, Ingrid (2008): *Siegfried Bernfeld. Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Der geheime Zweifel der Pädagogik.*- Online im WWW unter URL: <http://www.ingridlohmann.de/Publik/Bernfeld.pdf> [2.8.2017].

LONG, Christopher (2018): *Adolf Loos on Trial.*- Wien: Verlag Kant.

LOOS, Helmut (2012): *Zur Rezeption von „Wiener Klassik“ und „Wiener Schule“ als Schule.*- In: KRONES, Hartmut & MEYER, Christian (Hrsg.): *Mozart und Schönberg. Wiener Klassik und Wiener Schule.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, S. 17-28.

LORENZ, Dagmar (2007): *Wiener Moderne.*- Stuttgart: Verlag J. B. Metzler.

LORENZEN, Hermann (Hrsg.) (1966): *Die Kunsterziehungsbewegung.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

LUIF, Georg, BENEDEK, Anna & LORENZ-HARTEL, Friederike (Hrsg.) (2019): *Otto Glöckel. Bildungs- und Schulreformer mit Mattersburger Wurzeln. Begleitbuch zur Ausstellung über Otto Glöckel im 70er Haus in Mattersburg 6. Juli 2019.*- Mattersburg: Online-Druck Wr. Neudorf.

LUNDGREEN, Peter (2000): *Schule im 20. Jahrhundert. Institutionelle Differenzierung und expansive Bildungsbeteiligung.*- In: BENNER, Dietrich & TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext. ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 42.*- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 140-165.

MALINA, Peter & SPANN, Gustav (1988): *1938-1988. Vom Umgang mit unserer Vergangenheit.*- Wien: Verlag Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport.

MATEJKA, Viktor (1983): *Widerstand ist alles: Notizen eines Unorthodoxen.*- Wien: Löcker Verlag.

MATTHES, Eva & HOPF, Caroline (2003): *Helene Lange und Gertrud Bäumer. Ihr Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsdiskurs vom Wilhelminischen Kaiserreich bis in die NS-Zeit.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

- MAYER, Sina Maren (2017): *Die Reformpädagogik in der aktuellen Kontroverse. Eine Metaperspektive.*- Würzburg: Ergon Verlag.
- MAYER, Ulrich, PANDEL, Hans-Jürgen & SCHNEIDER, Gerhard (Hrsg.) (2004): *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht.*- Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- MAZOHL-WALLNIG, Brigitte (Hrsg.) (1995): *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- MIDDELDORF, Antje (1977): *Bauhaus und Kunsterziehung vor 1933.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 121-134.
- MIKOLETZKY, Hanns Leo (1962): *Österreichs Zeitgeschichte. Vom Ende der Monarchie bis zum Abschluss des Staatsvertrages 1955.*- Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- MIKULA, Regina (1997): *Die Verweiblichung der Buben und die Vermännlichung der Mädchen. Die Koedukationsdebatte im 20. Jahrhundert.*- In: BREHMER, Ilse & SIMON, Gertrud (Hrsg.): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick.*- Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft, S. 235-260.
- MÜLLER, Hans-Harald, & ECKERT, Brita (Hrsg.) (1995): *Richard A. Bergmann alias Arnold Höllriegel. Österreicher – Demokrat – Weltbürger. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945. Die Deutsche Bibliothek, Frankfurt am Main. Begleitbuch.*- München-New Providence: K. G. Saur Verlag.
- NATTER, Tobias (1993): *Hagenbund. Die verlorene Moderne. Der Künstlerbund Hagen 1900-1938.*- Wien: Verlag Österreichische Galerie.
- NATTER, Tobias (2003): *Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene.*- Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag.
- NEUHÄUSER, Stephan (Hrsg.) (2004): *„Wir werden ganze Arbeit leisten ...“ Der austrofaschistische Staatsstreich 1934.*- Norderstedt, Books on Demand.
- NEUHAUSER, Julia (2015): *„Über das Bildungssystem soll Gesellschaft reformiert werden“.* In: DIE PRESSE (25.11.2015): Interview mit WILFRIED GÖTTLICHER.- Online im WWW unter URL: <https://diepresse.com/home/bildung/schule/4874419/Ueber-das-Bildungssystem-soll-Gesellschaft-reformiert-werden> [10.4.2019].
- NIEDERSTETTER, Alois (2007): *Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene.*- Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag.
- OEDL, Ulrike (2002): *Exilland Schweiz. Österreichische Literatur im Exil.* Universität Salzburg.- Online im WWW unter URL: http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5006.pdf [13.5.2019].
- OELKERS, Jürgen (2005): *Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte.*- Weinheim: Juventa Verlag.

- OELKERS, Jürgen (2018): *Ideologiekritik der Reformpädagogik.*- In: BARZ, Heiner (Hrsg.): *Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik.*- Düsseldorf: Springer Verlag, S. 43-54.
- OLECHOWSKI, Richard (o. J.): *Die Kunsterzieherbewegung und die Wiener Schulreform der Zwischenkriegszeit.*- Online im WWW unter URL: https://homepage.univie.ac.at/richard.olechowski/manuskripte/Olechowski_Kunsterzieherbewegung.pdf [25.5.2020].
- OSWALD, Paul & SCHULZ-BENESCH, Günter (Hrsg.) (2019): *Maria Montessori. Das kreative Kind. Erziehung ohne Zwang.*- Hamburg: Impian Verlag.
- OVERHOFF, Jürgen (2011): *Philanthropismus.*- In: MAASER, Michael & WALTHER, Geritt (Hrsg.): *Bildung. Ziele und Formen, Traditionen und Systeme, Medien und Akteure.*- Stuttgart: Verlag J. B. Metzler.S. 209-214.
- PANOFSKY, Erwin (2006): *Ikonographie und Ikonologie.*- Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell.- Köln: DuMont Verlag.
- PEHAM, Helga (2013): *Die Salonièren und die Salons in Wien. 200 Jahre Geschichte einer besonderen Institution.*- Wien: Styria premium.
- PELINKA, Anton (2017): *Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918-1938.* - Wien: Böhlau Verlag.
- PETERS, Uwe Henrik & FREUD, Anna (1974): *Anna Freud. Ein Leben für das Kind.*- München: Kindler Verlag.
- PETRI, Gottfried (1993): *Analysen und neue Entwicklungsansätze zum schülerorientierten Unterricht. Erste Erfahrungen mit Unterrichtsmodulen.* Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung. Arbeitsberichte Abteilung II, Reihe II/Nummer 23.- Graz: Dorrong Druck.
- PFEIFFLE, Horst (1985): *Otto Glöckels gescheiterte Bildungsreform (Ein Überblick).*- In: Verein Schulheft (Hrsg.): *Otto Glöckel. Mythos und Wirklichkeit. Schulreformen.*- Wien-München: Verlag Jugend & Volk, S. 4-15.
- PILARCZYK, Ulrike & MIETZNER, Ulrike (2000): *Bildwissenschaftliche Methoden in der erziehungsund sozialwissenschaftlichen Forschung.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR QUALITATIVE BILDUNGS-, BERATUNGS- UND SOZIALFORSCHUNG, Heft 1.- Leverkusen-Opladen: Budrich Verlag, S. 343-364.
- PILARCZYK, Ulrike & MIETZNER, Ulrike (Hrsg.) (2005): *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- PINTSUK, Julia (2013): „Jedes Leben bleibe, wozu es die Natur gewiesen!“ *Zur Ko-Produktion von Wissenschaft und Gesellschaft im universitären Diskurs über die Zulassung von Frauen zum Medizinstudium und Arztberuf (Wien, 1867-1900).*- Hamburg: E. S. Mittler Verlag.

- PRENGEL, Annedore (2019): *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. 4. Auflage.- Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- POPPER, Karl R. (1971): *Logik der Forschung*.- Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag.
- PUMBERGER, Stephan (2016): *Die Geschichte des Hagenbundes*.- In: WIEN MUSEUM (Hrsg.): *Hagenbund und seine Künstler*.- Wien: Eigenverlag Wien Museum, S. 9-13.
- RAHL, Margrit (1977): *Leo Weismantels Kunsterziehung „zur Schau der höchsten und letzten Werte*.- In: Bund Deutscher Kunsterzieher in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts*.- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 148-155.
- RANG, Brita & MARIS, Maria (2006): *Jüdische Lehrerinnen an öffentlichen Schulen in Frankfurt am Main*.- In: Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE in Verbindung mit der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*. Band 12.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 37-63.
- REINHOLD, Bernadette (2017): *Die Kunst im Leben des Kindes*. - In: BAST, Gerald, SEIPENBUSCH-HUFSCHMIED, Anja & WERKNER, Patrick (Hrsg.): *150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien. Ästhetik der Veränderung*.- Berlin: De Gruyter, S. 94-103.
- REH, Sabine & SCHOLZ, Joachim (2018): *Historische Bildungsforschung und ihre erziehungswissenschaftliche Perspektive*.- In: Deutsche Gesellschaft Erziehungswissenschaft (Hrsg.) Heft 56, Jg. 29.- Leverkusen-Opladen: Budrich Verlag, S. 113-120.
- REUPKE, Beate (2017): *Jüdisches Schulwesen zwischen Tradition und Moderne*.- Berlin/Boston: Walter de Gruyter Verlag.
- RICHMOND, Sheldon, JARVIE, Jan & AGASSI, Joseph (2019): *Ernst Gombrich, Karl Popper und die Kunsttheorie*.- In: FRANCO, Giuseppe (Hrsg.): *Handbuch Karl Popper*.- Wiesbaden: Springer Verlag, S. 667-678.
- RITZI, Christian (2011): *Zur Wiederentdeckung einer handschriftlichen Chronik des Gymnasiums zu Thorn von Julius Emil Wernicke* (Odnalezienie rekopismiennej kroniki torunskiego Gimnazjum autorstwa Juliusa Emila Wernickego). Erschienen in Deutsch und Polnisch. - In: POLNISCHE HISTORISCHE MISSION, MAX PLANK INSTITUT (Hrsg): *Bulletin der Polnischen Historischen Mission*.- Göttingen: Polnische Historische Mission, Max Plank Institut. Torun: Nikolaus-Kopernikus-Universität, S. 357-373.

- RITZI, Christian (2004): *Schulprogramme. Zur Geschichte einer wenig beachteten Publikationsform.*- In: SEDINA-ARCHIV: *Familiengeschichtliche Mitteilungen Pommerns.*- Greifswald: Mitteilungsblatt des Pommerschen Greif eingetragener Verein, S. 155-163.
- RITZI, Christian & TOSCH, Frank (Hrsg.) (2014): *Gymnasium im strukturellen Wandel: Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- RODE-BREYMAN, Susanne (2014): *Alma Mahler-Werfel. Muse, Gattin, Witwe.*- München: Verlag C. H. Beck.
- ROSECKER, Michael (2020): *Karl Renner. Ein republikanisches Fundament (1870-1950).*- Bad Vöslau: Gutenberg Druck in Kooperation mit Print Alliance HAV Produktions GmbH.
- ROSNER, Robert W. (2015): *Mädchenmittelschulen. Mädchenmittelschulen zur Jahrhundertwende von Lemberg bis Innsbruck. Frauenbildung für den „Five o'clock tea“ oder für die Uni.?*- In: WIENER SCHUL MUSEUM.- Online im WWW unter URL: https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungartikel/Rosner_M%C3%A4dchenB_LangF_WSM-2015-1_2.pdf [10.10.2017].
- ROSNER, Robert W. (2015): *Die höhere Mädchenbildung in der österreichischen Monarchie um 1900.*- In: WSM. Zeitschrift des Wiener Schul Museums. Dezember, Heft 1+2.- 1220 Wien: Eigendruck, S. 6-8.
- RÖHRS, Hermann (1994): *Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt.* 4. Auflage.- Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- RÖHRS, Hermann, PETERSEN, Jörg & REINERT, Gerd-Bodo (Hrsg.) (1991): *Die Reformpädagogik und ihre Perspektiven für eine Bildungsreform.* 1. Auflage.- Donauwörth: Verlag Ludwig Auer.
- ROSE, Alison. (2008): *Jewish women in Fin de Siècle Vienna.*- Austin: State University of Texas Press.
- RUKSCHSCIO, Burkhardt & SCHACHEL, Roland (1987): *Adolf Loos. Leben und Werk.*- Salzburg-Wien: Residenz Verlag.
- RYCHLO, Peter (2013): *Literarisch-publizistische Texte von Eugenie Schwarzwald im Universum ihres pädagogischen Systems.*- In: FINDEIS, Renate (2019): *ZeitZug. Literarische Online Sammlung.*- Online im WWW unter URL: <https://www.zeitzug.com/czernowitz/eugenie-schwarzwald.html> [8.8.2019].
- RYCHLO, Peter (2015): *Literarisch-publizistische Texte von Eugenie Schwarzwald im Universum ihres pädagogischen Systems.*- In: WINKLER, Markus (Hrsg.): *Partizipation und Exklusion. Zur Habsburger Prägung von Sprache und Bildung in der Bukowina 1848 – 1918 – 1940.*- Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, S. 207-214.
- SCHEU, Friedrich (1985): *Ein Band der Freundschaft. Schwarzwald-Kreis und Entstehung der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler.*- Wien-Köln-Graz: Böhlau Verlag.

- SCHEUERL, Hans (1997): *Reformpädagogik*.- In: FATKE, Reinhard (Hrsg.): *Forschungs- und Handlungsfelder der Pädagogik*. ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 36.- Weinheim u.a.: Beltz Verlag, S. 185-235.
- SCHIFERER, Beatrix (1994): *Vorbilder. Kreative Frauen in Wien 1750-1950*.- In: Verband Wiener Volksbildung (Hrsg.).- Wien: Eigenverlag, S. 81-92.
- SCHIFERER, Beatrix (1996): *Die Kunst des Lebens oder die Meisterin sozialer Kreativität*.- In: STREIBEL, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis*.- Wien: Picus Verlag, S. 13-18.
- SCHLEIFFER, Hedwig (1960): *Kokoschka, Pioneer in Art Education*.- In: School Arts. Educational Magazine 59, S. 29-32.
- SCHLUß, Henning (2003): *Lehrplanentwicklung in den neuen Ländern. Nachholende Modernisierung oder reflexive Transformation?*- Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- SCHMITT, Hanno (1993): *Versuchsschulen als Instrumente schulpädagogischer Innovation vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*.- In: Historische Kommission der DGfE (Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*. Band 1.- Weinheim-München: Juventa Verlag, S. 153-178.
- SCHMITT, Hanno (1993): *Topographie der Reformschulen in der Weimarer Republik. Perspektiven ihrer Erforschung*.- In: AMLUNG, Ullrich, HAUBFLEISCH, Dietmar, LINK Jörg-W & SCHMITT, Hanno (Hrsg.): „Die alte Schule überwinden“. *Reformpädagogische Schulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*.- Frankfurt/M.: Dipa Verlag, S. 9-31.
- SCHMITT, Hanno, LINK, Jörg-W. & TOSCH, Frank (Hrsg.) (1997): *Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- SCHMITT, Hanno & TOSCH, Frank (Hrsg.) (2001): *Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens*.- Berlin: Henschel Verlag.
- SCHMITT, Hanno (2007): *Vernunft und Menschlichkeit: Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung*.- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- SCHÖRG, Christine (2018): *Wie das Lehrberufen wurde. Über die Anfänge des Lehrberufs an den Pflichtschulen in ihrem historischen Umfeld*.- In: R&E-SOURCE. Open Online Journal for Research and Education. April 2018, Ausgabe 9, Pädagogische Hochschule NÖ.- Online im WWW unter URL: <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/547/574> [29.10.2020].
- SCHORSKE, E. Carl (2017): *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle. Mit einem Vorwort von Jaques le Rider*.- Wien: Molden Verlag in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co. KG.
- SCHREIBER, Kirstin (2014): *Kulturkritik in der deutschen Jugendbewegung ‚Wandervogel‘ 1896-1914*. Dissertation an der Universität Siegen.- Online im WWW unter URL: <https://dspace.ub.uni-siegen.de/handle/ubsi/871> [5.5.2020].

- SCHUHMACHER, Eva (2016): *Montessori-Pädagogik verstehen, anwenden und erleben.*- Weinheim: Julius Beltz Verlag.
- SCHWEIGER, Werner J. (1983): *Der junge Kokoschka – Leben und Werk 1904-1914.*- Wien-München: Edition Christian Brandstätter.
- SCHWITALSKI, Ellen (2004): „*Werde wie du bist*“. *Pionierinnen der Reformpädagogik. Die Odenwaldschule im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.*- Bielefeld: Transcript Verlag.
- SEBER, Oskar (2001): *Vom Freihandzeichnen zur Bildnerischen Erziehung. Entwicklung und Veränderung eines Unterrichtsfaches vor und nach 1945. Beiträge zur Geschichte der Bildnerischen Erziehung in Österreich.* Dissertation an der Universität Wien.- Online im WWW unter URL: http://bettinger.at/downloads/dissertation_seber_band_1.pdf [13.12.2018].
- SEEBAUER, Renate (2007): *Frauen, die Schule machten.*- Wien-Berlin: LIT Verlag.
- SEIBERT, Peter (1993): *Der literarische Salon. Literatur und Geselligkeit zwischen Aufklärung und Vormärz.*- Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- SHAPIRA, Elana (Hrsg.) (2018): *Design Dialogue: Jews, Culture and Viennese Modernism. Design Dialog: Juden, Kultur und Wiener Moderne.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- SHAPIRA, Elena (27. Februar 2009): *Eugenie Schwarzwald 1872-1940.*- In: JEWISH WOMEN'S ARCHIVES (1898-1919): „*Eugenie Schwarzwald*“. *Jewish women. A Comprehensive Historical Encyclopedia.* Online im WWW unter URL: <https://jwa.org/encyclopedia/article/schwarzwald-eugenie> [1.2.2020].
- SHONE, Richard & STONARD, John-Paul (Hrsg.) (2015): *16 Klassiker der Kunstgeschichte. Von Ernst Gombrich bis Erwin Panofsky. Von Hans Belting bis Rosalind Krauss.*- Bern-Wien: Piet Meyer Verlag.
- SIEGLE, Else (o. J.). *Ihre Erziehung hat wirklich Früchte getragen.* In: THEODOR KRAMER GESELLSCHAFT. *Zwischenwelten. Literatur/Widerstand/ Exil* (Hrsg.) (2019): *Die unentbehrliche Eugenie Schwarzwald.* Ausgabe November Nr. 3-4, 36. Jahrgang.- Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, S. 49.
- SIEPMANN, Eckhard (1977): *Kämpfende Kinder. Eine Dokument-Collage zur außerschulischen ästhetischen Erziehung.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 135-144.
- SIFKOVITS, Elisabeth (2009): *Eugenie Schwarzwald, Mädchenbildung, Koedukation und die Vermittlung der Moderne.* Dissertation.- Graz: Dekanat der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-FRANZENS-Universität Graz.

SIMON, Gertrud (1993): *Hintertreppen zum Elfenbeinturm. Höhere Mädchenbildung in Österreich – Anfänge und Entwicklungen*. Reihe Dokumentationen, Band 9.- Wien: Wiener Frauenverlag.

SIMON, Gertrud (1997): *Von Maria Theresia zu Eugenie Schwarzwald. Mädchen- und Frauenbildung in Österreich zwischen 1774 bis 1919 im Überblick*.- In: BREHMER, Ilse & SIMON, Gertrud (Hrsg.): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick*.- Graz: Leykam, S. 178-188.

SKIERA, Ehrenhard (1996): *Frühe Schulkritik und die menschenfreundliche Schule*. - In: SEYFART-STUBENRAUCH, Michael & SKIERA, Ehrenhard (Hrsg.): *Reformpädagogik und Schulreform in Europa. Grundlagen, Geschichte, Aktualität. Band 1: Historisch-systematische Grundlagen*.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengrehren, S. 2-23.

SKIERA, Ehrenhard (2010): *Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart. Eine kritische Einführung*.- München. Oldenbourg Verlag.

SPIEL, Hilde (1989): *Die hellen und die finsternen Zeiten, Erinnerungen 1911-1946*.- München. List Verlag.

SPIEL, Hilde (1994): *Glanz und Untergang*.- München. Deutscher Taschenbuch Verlag.

STACHEL, Peter (1999): *Das österreichische Bildungssystem zwischen 1749-1918*. - In: ACHAM, Karl (Hrsg.): *Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 1: Historischer Kontext, wissenssoziologische Befunde und methodologische Voraussetzungen*.- Wien: Passagenverlag, S. 115-146.

STACHEL, PETER (2002): *Das österreichische Bildungssystem 1749-1918*. - Online im WWW unter URL: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/PStachel2.pdf> [11.01.2019].

STAMBOLIS, Barbara (2013): *Autonomie und Selbstbestimmung: der Wandervogel vor dem Ersten Weltkrieg*.- In: SELHEIM, Claudia, STAMBOLIS, Barbara & GROßMANN, G. Ulrich (Hrsg.): *Aufbruch der Jugend: deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung*.- Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, S. 36-42.

STAMBOLIS, Barbara (2013): *Was ist Jugendbewegung?*- Online im WWW unter URL: <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/reader/download/359/359-17-80655-1-10-20180319.pdf> [10.5.2020].

STANIC, Dorothea (1977): *„Bildhaftes Gestalten“ oder „die Wiedergeburt des Volkes aus der Anschauung*.- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts*.- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 156-164.

STEKL, Hans (Hrsg.) (1999): *„Höhere Töchter und Söhne aus gutem Haus“*. *Bürgerliche Jugend in Monarchie und Republik*.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.

- STERN, Frank & EICHINGER, Barbara (Hrsg.) (2009): *Wien und die jüdische Erfahrung 1900-1938. Akkulturation - Antisemitismus - Zionismus.*- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- STREIBEL, Robert (Hrsg.) (1996): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis.*- Wien: Picus Verlag.
- STREIBEL, Robert (1996): *Schwarzwald – Pädagogin – Intellektuelle und Muse.*- In: ILLUSTRIERTE NEUE WELT Ausgabe Oktober.- Wien: Verlag IWN-Pressedienst, S. 12.
- STREIBEL, Robert (Hrsg.) (2017): *Das Vermächtnis der Eugenie. Gesammelte Feuilletons von Eugenie Schwarzwald 1908-1938.*- Wien: Erhard Löcker Verlag.
- STREIBEL, Robert (Hrsg.) (2020): *Karin Michaëlis. Die fröhliche Schule.*- Wien: Erhard Löcker Verlag.
- STUCKENSCHMIDT, Hans Heinz (1951): *Arnold Schönberg.*- Zürich, Freiburg: Atlantis Musikbücherei.
- STROBL, Philipp (2019): *Die Kunsthistorikerin Gertrude Langer als kulturelle Mittlerin zwischen Wien und Brisbane.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR MUSEUM UND BILDUNG 86-87: *Vermittler*innen zwischen den Kulturen.*- Berlin: LIT Verlag, S. 63-75.
- TALOS, Emmerich (1981): *Staatliche Sozialpolitik in Österreich. Rekonstruktion und Analyse.*- Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- TALOS, Emmerich (2013): *Das austrofaschistische Herrschaftssystem: Österreich 1933-1938.*- Wien: Lit-Verlag.
- TÁLOS, Emmerich (2017): *Zum Herrschaftssystem des Austrofaschismus: Österreich 1934–1938.*- In: OBERLÄNDER, Erwin & SUNDHAUSSEN, Holm (Hrsg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südostmitteleuropa 1919-1944.*- Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, S. 143-162.
- TENORTH, Heinz-Elmar (1996): *Helmut Engelbrecht. Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des Österreichischen Bildungswesens. Wien: Österreichischer Pädagogischer Verlag 1995 [Rezension].*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 42.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 785-787.
- THIERRY, Elsen & KLEIN, Simone Stefanie (Hrsg.) (2016): *Marianne Hainisch. Die Mutter.*- Wien: Edition Libica Verlag.
- TILLMANN, Klaus-Jürgen (2008): *Schulreform – und was die Erziehungswissenschaft dazu sagen kann.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 54, Heft 6.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 852-868.
- TITZE, Hartmut (2004): *Bildungskrisen und sozialer Wandel 1780-2000.* In: Geschichte und Gesellschaft. ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE SOZIALWISSENSCHAFT, 30. Jahrgang, Heft 2, S. 331-372.

TOMANDL, Barbara (2008): *Die Bildung in der Gesellschaft der Wiener Moderne. Institutionen, Ideen und Zielsetzungen.* Diplomarbeit an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.- Wien: Universitätsbibliothek.

TOSCH, Frank (2006): *Gymnasium und Systemdynamik. Regionaler Strukturwandel im höheren Schulwesen der preußischen Provinz Brandenburg 1890-1938.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

TOSCH, Frank (Hrsg.) (2007): *Friedrich Gedike (1754-1803) und das moderne Gymnasium. Historische Zugänge und aktuelle Perspektiven.*- Berlin: Weidler Buchverlag.

TOSCH, Frank (2014): *Vom lokalen Schulversuch zum überregionalen Erfolgsmodell. – Die „Frankfurter Lehrpläne“ und die Reformschulbewegung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.*- In: RITZI, Christian & TOSCH, Frank (Hrsg.): *Gymnasium im strukturellen Wandel: Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 65-112.

TOSCH, Frank (2015): *Nachdenken über (zeitgemäße) Allgemeinbildung: Historische Zugänge – Aktuelle Perspektiven.*- In: MEIER, Bernd & BANSE, Gerhard (Hrsg.): *Allgemeinbildung und Curriculumentwicklung. Herausforderungen an das Fach Wirtschaft – Arbeit – Technik.* Gesellschaft und Erziehung. Historische Systematische Perspektiven. Band 15.- Frankfurt am Main-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Warszawa-Wien: Peter Lang Edition, S. 15-33.

TOSCH, Frank (2021): *Die Arbeitsschule als reformpädagogische Bewegung und ihre Prinzipien zur konzeptionellen und praktischen Gestaltung der Neuen Schule.*- In: MEIER, Bernd (Hrsg.): *Von der allgemeinbildenden Schule in die Arbeitswelt in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche. Rückblicke und Ausblicke.* Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Band 64.- Berlin: trafo Verlagsgruppe, S. 47-75.

TSCHAMPKE, Ingrid (1977): *Vom Zeichenunterricht zur künstlerischen Erziehung – zu den Anfängen der Kunsterziehungsbewegung.*- In: BUND DEUTSCHER KUNSTERZIEHER in Verbindung mit dem Werkbund-Archiv und der Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin (Hrsg.): *Kind und Kunst. Eine Ausstellung zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts.*- Berlin (West): Druckerei Gerike, S. 46-59.

ULLRICH, Heiner (1990): *Die Reformpädagogik. Modernisierung der Erziehung oder der Weg aus der Moderne?*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 36, Heft 6.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 893-918.

VON TIPPELSKIRCH, Karina (2019): *Exilantinnen und Expatriates als Akteurinnen im transatlantischen Kulturtransfer. Eugenie Schwarzwald, Dorothy Thompson, Alice Herdan-Zuckmayer.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR MUSEUM UND BILDUNG 86-87: *Vermittler*innen zwischen den Kulturen.*- Berlin: LIT Verlag, S. 45-62.

VERGO, Peter (2015): *Art in Vienna 1898-1918. Klimt, Kokoschka, Schiele and their contemporaries.*- Wien: Phaidon.

- VON BRANDT, Ahasver (1973): *Werkzeug des Historikers*. 8. Auflage.- Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer Verlag.
- VON MOLTKE, Helmuth James & RUHM VON OPPEN, Beate (Hrsg.) (1988): *Briefe an Freya 1939-1945*.- München: Verlag C. H. Beck.
- WEINZIERL, Erika (1975): *Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert*.- Wien: Verlag Jugend & Volk.
- WEINZIERL, Erika (1994): *Das österreichische Konkordat von 1933. Von der Unterzeichnung bis zur Ratifikation*.- In: PAARHAMMER, Hans, POTOTSCHNIG Franz & RINNERHALER Alfred (Hrsg.): *60 Jahre Österreichisches Konkordat*.- München: Verlag Roman Kovar, S. 119-134.
- WEISS, Edgar (1996): *Kunsterziehungsbewegung - Ästhetischer Genuß und die Befreiung des Ausdrucks*.- In: SEYFART-STUBENRAUCH, Michael & SKIERA, Ehrenhard (Hrsg.): *Reformpädagogik und Schulreform in Europa. Grundlagen, Geschichte, Aktualität. Band 1: Historisch-systematische Grundlagen*.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 112-119.
- WEIBLER, Sabine (2001): *Fokus Wandervogel. Der Wandervogel in seinen Beziehungen zu den Reformbewegungen im Ersten Weltkrieg*.- Marburg: Jonas Verlag.
- WEISSWEILER, Eva (2020): *Das Echo deiner Frage. Dora und Walter Benjamin – Biographie einer Beziehung*.- Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- WERNER, Winfried (Hrsg.) (2009): *Peter Drucker – der Mann, der das Management geprägt hat*.- Göttingen: Verlag Sardon.
- WINKEL, Rainer (Hrsg.) (1988): *Pädagogische Epochen. Von der Antike bis zur Gegenwart*.- Düsseldorf: Schwann Handbuch.
- WINKLER, Markus (Hrsg.) (2015): *Partizipation und Exklusion. Zur Habsburger Prägung von Sprache und Bildung in der Bukowina 1848 – 1918 – 1940*.- Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- WINKELMANN, Anna (2011): *Kunsterziehung im Nationalsozialismus und danach. Von „Volk, Boden, Künstler und Gott“ zur Kunsterziehung als Teil der Musischen Erziehung*. Studienarbeit an der Universität Osnabrück.- Norderstedt, Grin Verlag.
- WOHNOUT, Helmut (2001): *Bürgerliche Regierungspartei und weltlicher Arm der katholischen Kirche. Die Christlichsozialen in Österreich 1918-1934*.- In: GEHLER, Michael, KAISER, Wolfgang, WOHNOUT, Helmut (Hrsg.): *Christdemokratie im 20. Jahrhundert*.- Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, S. 181–207.
- WOLFSBERGER, Margit (2002): *Schwarzwald, Eugenie*.- In: KEINTZEL, Brigitte & Koroitin, Ilse (Hrsg.): *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken*. Wien-Köln: Böhlau Verlag, S. 671-674.
- ZÖLLNER, Erich (1974): *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 5. Auflage.- Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

ZYMEK, Bernd (1988): *Der Strukturwandel des Mädchenschulwesens in Preußen.*- In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jahrgang 34.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 191-203.

ZYMEK, Bernd (2000): *Regionalität und Internationalität. Mobilisierung und Egalisierung.*- In: BENNER, Dietrich & TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext.* ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Beiheft 42.- Weinheim: Beltz Juventa Verlag, S. 92-115.

ZYMEK, Bernd (2001): *Re-Partikularisierung universalistischer Bildungssysteme?* In: APEL, Hans Jürgen, KEMNITZ, Heidemarie & SANDFUCHS, Uwe (Hrsg.): *Das öffentliche Bildungswesen. Historische Entwicklung, gesellschaftliche Funktionen, pädagogischer Streit.* - Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 84-102.

ZYMEK, Bernd & RAGUTT, Frank (2014): *Keine „Stunde Null“, sondern wichtige Etappe der Bildungsexpansion. Neue empirische Befunde zur Gymnasialgeschichte Westfalens in der Mitte des 20. Jahrhunderts.* In: RITZI, Christian & TOSCH, Frank (Hrsg.): *Gymnasium im strukturellen Wandel: Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe.*- Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S. 113-153.

C) WWW-DOKUMENTE (Sonstige)

Alle WWW-Dokumente wurden zuletzt am 5. Mai 2021 einer Kontrolle unterzogen.

WEITERE INTERNET-VERÖFFENTLICHUNGEN – INFORMATIONEN AUTOR/INNEN

BARZ, Heiner (2015): *Kunsterziehungsbewegung. Kunst als Quelle der Pädagogik.* PPP Folien 1-42 zum Vertiefungsseminar „*Reformpädagogik*“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 22.4.2015.- Online im WWW unter URL: <https://bildungsforschung.hhu.de/seminare/vertiefungsseminar-reformpaedagogik-ss15/> [13.6.2019].

HAAS, Michael (2003): *Deborah Holmes and her biography of the remarkable Eugenie Schwarzwald.*- Online im WWW unter URL: forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/ [19.8.2020].

HAAS, Michael (2014): *Egon Wellesz (1885-1974). The forgotten modernist.*- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2014/06/04/egon-wellesz-1885-1974-the-forgotten-modernist/> [1.7.2018].

HAAS, Michael (2003): *The woman who educated Vienna: Eugenie Schwarzwald 1872-1940.*- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2014/06/23/the-woman-who-educated-vienna-eugenie-schwarzwald-1872-1940/> [10.8.2018].

KATZLER, Günter (2004): *Schulorganisation.*- Online im WWW unter URL: <https://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/upload/File/import/1603.pdf> [10.8.2018].

KOLBRY, Elisabeth (2019): *Die Querdenkerin*.- Online im WWW unter URL: <http://www.diequerdenkerin.at/eugenie-schwarzwald/> [10.7.2019].

SAUER, Michael (2005): *Bilder als historische Quellen*. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG.- Online im WWW unter URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/bilder-in-geschichte-und-politik/73099/bilder-als-historische-quellen> [14.2.2020].

SCHUSTER, Ulrich (2002): *Musische (Kunst-) Erziehung*.- Online im WWW unter URL: https://www.ufg.ac.at/fileadmin/media/institute/kunst_und_gestaltung/bildnerische_erziehung/materialien_und_links/Musische_Kunsterziehung.pdf [11.12.2020].

SPEIDEL, KLAUS (2017): *Bilder im Kampf um Aufmerksamkeit*. SCHIRN Kunsthalle Frankfurt.- Online im WWW unter URL: https://www.schirn.de/magazin/kontext/magritte/klaus_speidel_pointierte_bilder_werbung_magritte/ [22.8.2020].

SZABO-KNOTIK (2001): *Semmering*. In: ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN: *Österreichisches Musiklexikon Online*.- Online im WWW unter URL: https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Semmering.xml, [12.9.2019].

WEBER, Winfried (2012): *Peter Drucker*. - Online im WWW unter URL: http://managementdenker.de.www258.your-server.de/wp/?page_id=83 [12.12.2018].

WEITERE INTERNET-VERÖFFENTLICHUNGEN – INFORMATIONEN INSTITUTIONEN

ALBERTINA (2020): *Geschichte*.- Online im WWW unter URL: <https://www.albertina.at/forschung/zeichnung-druckgrafik/geschichte/> [21.8.2020].

AKADEMISCHES GYMNASIUM WIEN (2016): *Schulprofil. Geschichte*.- Online im WWW unter URL: <http://www.akg-wien.at/Schulprofil/Schulprofil.pdf> [01.12.2018].

ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN (2019): *Arnold Schönberg - Biographie*.- Online im WWW unter URL: <https://www.schoenberg.at/index.php/de/schoenberg/biographie> [8.2.2020].

ARNOLD SCHÖNBERG CENTER WIEN (2019): *Ghasel (Gottfried Keller)*.- Online im WWW unter URL: <https://schoenberg.at/index.php/de/joomla-license/acht-lieder-fuer-eine-singstimme-und-klavier-op-6-19031905> [10.2.2020].

ARNOLD SCHÖNBERG CENTER (2019): *Julius Biströn: Arnold Schönbergs Zukunftsträume*.- Online im WWW unter URL: <https://www.schoenberg.at/index.php/de/julius-biströn-arnold-schoenbergs-zukunftstraeume> [10.2.2020].

AUSTRIA FORUM, TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ (2017): *Trude Fleischmann, Fotoporträt Eugenie Schwarzwald 1924*.- Online im WWW unter URL: https://austriaforum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Fleischmann%2C_Trude/00118916 [22.8.2020].

AUSTRIA FORUM TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ (2018): *Schuhplatteln*.- Online im WWW unter URL: <https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Schuhplatteln> [12.9.2019].

AUSTRIA FORUM TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ (2019): *Unterrichtsministerium*.- Online im WWW unter URL: <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Unterrichtsministerium> [13.9.2019].

AUSTRIA FORUM TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ (2019): *Loos, Adolf (Franz Karl Maria)*.- Online im WWW unter URL: https://austria-forum.org/af/Biographien/Loos%2C_Adolf [27.12.2019].

BILLROTHGYMNASIUM (2017): *Geschichte des Billrothgymnasiums*.- Online im WWW unter URL: <https://billrothgymnasium.at/index.php/9-schule/7-geschichte> [12.06.2019].

BUNDESMINISTERIUM FÜR EUROPÄISCHE UND INTERNATIONALE ANGELEGENHEITEN. ÖSTERREICH-BIBLIOTHEKEN IM AUSLAND (2018): *Eugenie Schwarzwald im Porträt*.- Online im WWW unter URL: <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/detail/article/eugenie-schwarzwald-im-portraet/> [11.8.2020].

DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH AM NECKAR, Abteilung Handschriftensammlung (2004/05): *Nachlass von Alice Herdan-Zuckmayer*. Literaturangaben Jb. XLIV477, Mediennummer BF000130097.- Online im WWW unter URL: <https://www.dla-marbach.de/index.php?id=450&ADISDB=BF&WEB=JA&ADISOI=13009> [20.12.2020].

FONDATION OSKAR KOKOSCHKA (2020): *Werkkatalog. Hermann Schwarzwald II. Dr. Schwarzwald, with book. Herrenporträt mit Kneifer und Buch Dr. S., 1916/2*.- Online im WWW unter URL: <https://www.oskar-kokoschka.ch/de/1020/1340/Hermann%20Schwarzwald%20II> [30.12.2020].

FRAUEN. BIOGRAPHIEFORSCHUNG (April 2019): *Alice Herdan-Zuckmayer*.- Online im WWW unter URL: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/alice-herdan-zuckmayer/> [12.7.2016].

HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ HLS (1998-2019): *Albert Bachmann*. - Online im WWW unter URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011483/2001-11-16/> [17.5.2018].

DRUCKER, Peter AUSTRIAN SOCIETY (2010): *From Inspired Teaching to Effective Knowledge Work and Back Again – A report on Peter Drucker's schoolmistress and what she can teach us about the management and education of knowledge workers*.- Online im WWW unter URL: <http://druckersociety.at/repository/scientific/Eschenbach.pdf> [5.2.2019].

GENI MY HERITAGE COMPANY (2021): *Gertrud Fleischmann*.- Online im WWW unter URL: <https://www.geni.com/people/Gertrud-Fleischmann/6000000002640404732> [12.2.2021].

GENI MY HERITAGE COMPANY (2021): *Detailansicht: Jüdische Grabsteine. Familiengrab Fürth auf dem Friedhof Wien Döbling.*- Online im WWW unter URL: https://www.geni.com/photo/view/6000000002640404732?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000167259612859 [12.2.2021].

GYMNASIUM STUBENBASTEI (2014): *Schulgeschichte.*- Online im WWW unter URL: http://www.stubenbastei.at/?page_id=2557 [12.9.2019].

HOCHSCHULE FÜR MUSIK FRANZ LISZT WEIMAR (2018): *Digitale Topographie der multikulturellen Bukowina. Anton Norst.*- Online im WWW unter URL: <https://www.bukowina-portal.de/de/ct/140-Anton-Norst> [4.1.2021].

INSTITUT TEREZINKÉ INICIATIVY (2019): *Opferdatenbank. Dr. Amalie Sobel.*- Online im WWW unter URL: <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/58582-amalie-sobel/> [2.2.2021].

INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE FÜR BILDENDE KUNST SALZBURG (2020): *Geschichte. Oskar Kokoschka und die „Schule des Sehens“.*- Online im WWW unter URL: <https://www.summeracademy.at/akademie/geschichte/> [4.8.2020].

JÜDISCHES MUSEUM WIEN (2018): *The place to Be. Salons als Orte der Emanzipation.* Ausstellung vom 30. Mai bis 14. Oktober 2018.- Online im WWW unter URL: www.jmw.at/de/exhibitions/place-be-salons-als-orte-der-emanzipation [1.6.2018].

JÜDISCHES MUSEUM WIEN (2018): *The place to Be. Salons als Orte der Emanzipation.* Ausstellungsfolder.- Online im WWW unter URL: http://www.jmw.at/sites/jmw.at/files/media/wysiwyg/folder_salons_jmw.pdf [30.5.2018].

KOLLEGIUM KALKSBURG (2018): *Schul-Homepage.*- Online im WWW unter URL: <http://www.kalksburg.at/> [1.12.2018].

LEOPOLD MUSEUM WIEN (2018): *Machen Sie mich schön, Madame d’Ora!* Presetext zur Ausstellung vom 13. Juli bis 29. Oktober. Foto Elsie ALTMANN-LOOS von Dora KALLMUS aus dem Photostudio SETZER-TSCHIEDEL 1922.- Wien: Eigenverlag.- Online im WWW unter URL: <https://sichtbar.art/events/ausstellung-machen-sie-mich-schn-madame-dora-leopold-museum> [19.8.2019].

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR GESCHICHTE UND THEORIE DER BIOGRAPHIE (2011): *Biographie Eugenie Schwarzwald.*- Online im WWW unter URL: <http://gtb.lbg.ac.at/de/4/4/2> [7.8.2018].

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR GESCHICHTE UND THEORIE DER BIOGRAPHIE (2018): *Das Junge Wien.*- Online im WWW unter URL: https://www.lbg.ac.at/files/documents/natur_plus_x_mit_infos.pdf [16.8.2020].

MAHLER FOUNDATION Santa Cruz USA (2020): *Egon Wellesz (1885-1974).*- Online im WWW unter URL: <https://mahlerfoundation.org/en/mahler/personen-2/wellesz-egon-1885-1974> [10.2.2020].

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, WIEN, ARIADNE 2019: *Frauen in Bewegung: 1848-1938. Eugenie Schwarzwald.*- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1747> [10.12.2019].

ÖSTERREICHISCHER WANDERVOGEL (ÖWV) (2013): *Kefermarkter Erklärung zur Geschichte des Österreichischen Wandervogels 1911-2011.*- Online im WWW unter URL: https://www.wandervogel.at/lib/exe/fetch.php?media=djwv:kefermarkter_erklaerung.pdf [11.5.2020].

SCHOTTENGYMNASIUM (2019): *Geschichte des Schottengymnasiums.*- Online im WWW unter URL: <http://www.schotten.wien/schottengymnasium/schulgeschichte/> [12.8.2018].

UNIVERSITÄT BASEL (2010): *Anfänge des Frauenstudiums: 1860er bis 1920er.*- Online im WWW unter URL: <https://unigeschichte.unibas.ch/akteure/frauenstudium/anfaenge-des-frauenstudiums/> [13.11.2018].

UNIVERSITÄT KLAGENFURT (2015-2019): *Der schriftliche Nachlass Karl Poppers.*- Online im WWW unter URL: Vgl. <https://www.aau.at/universitaetsbibliothek-klagenfurt/karl-popper-sammlung/nachlass/> [12.09.2019].

UNIVERSITÄT ZÜRICH, Universitätsarchiv (2019): *Matrikeledition der Universität Zürich 1833-1924. Nussbaum (oo Schwarzwald) Fr. Eugenie.* - Online im WWW unter URL: <http://www.matrikel.uzh.ch/active/static/27155.htm> [12.9.2019].

WIEN MUSEUM KARLSPLATZ (2011): *Trude Fleischmann. Der selbstbewusste Blick.* Ausstellung vom 27. Jänner 2011 bis 29. Mai 2011.- Online im WWW unter URL: <https://www.wienmuseum.at/de/ausstellungen/archiv/trude-fleischmann-der-selbstbewusste-blick> [22.8.2020].

WOXICON MULTILINGUALES WÖRTERBUCH (2019): *Synonyme.*- Online im WWW unter URL: <https://synonyme.woxikon.de/synonyme/schludrig.php> [12.08.2019].

VOLKSHOCHSCHULE HIETZING (2020): *Eugenie Schwarzwald. 1.8.1940. Ihr letzter Artikel 7 Tage vor ihrem Tod.*- Online im WWW unter URL: <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2020/08/01/eugenie-schwarzwald-1-8-1940> [1.8.2020].

ABBILDUNGEN (QUELLEN)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS UNGEDRUCKTE QUELLEN

ALBERTINA MUSEUM WIEN

Abbildung 33: GERLACH, Martin (1914/15): *Festsaal der Schwarzwaldschule in Wien I, Wallnerstraße 9*. Foto Silbergelatinepapier, 14,7 x 22,6 cm. Violetter Stempel: Martin Gerlach Fotograf Wien VII. Neubaug. 36 Tel. B 35-9-73. Inventar-Nummer ALA 2537.

Abbildung 34: LOOS, Adolf (1912-1914): *Grundriss des Dachgeschoßes der SCHWARZWALDSchule Wien I, Wallnerstraße 9*. Tuschezeichnung auf Papier, 194 x 191 mm. Provenienz: Erben nach Ludwig Münz. Inventar-Nummer ALA 659.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN (ÖNB)

Abbildung 1: *Eugenie SCHWARZWALD als Direktorin ihres Privat-Mädchen-Lyzeums mit Schülerinnen der Abschlussklasse der 6. Lyzeumsklasse*. Foto 1901. Bildarchiv Signatur 1988596-B.Neu.

Abbildung 7: *Eugenie SCHWARZWALD (geb. NUSSBAUM) als Studentin in Zürich*. Foto 1898. Bildarchiv Signatur 1988596-B.Neu.

Abbildung 23: *Eugenie SCHWARZWALD (sitzend) und ihre Sekretärin Marie STIASNY*. Foto 1924. Signatur 399908-D.Neu-Per, Wiener Bilder, Nr. 23, 8. Juni 1924, 15.- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1747> [16.10.2019].

Abbildung 22: *Französischunterricht in der SCHWARZWALDSchule*. Foto 1935. Bildarchiv Inventar-Nummer L 39766-C.

Abbildung 26: *Tanzunterricht für Volksschüler in der SCHWARZWALDSchen Schulanstalt*. Foto o. J. Bildarchiv Inv.- Nr. L 39.768-C.

Abbildung 27: *Der junge Grafiker und Maler Oskar KOKOSCHKA*. Foto 1909. Bildarchiv Inv.-Nr. Pf 2783:D1.

Abbildung Anhang 1: *Fotoansicht des Gebäudes, in der die SCHWARZWALDSCHEN Schulanstalten ab dem Schuljahr 1913/14 untergebracht waren, im 1. Wiener Bezirk in der Wallnerstraße 9, Ecke Herrengasse 10*. Foto City ABC.- Online im WWW unter URL: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/537> [8.8.2019].

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV (WIEN)

Abbildung Anhang 2: *Entwurf zum Provisorische Statut, betreffend die Mädchenlyceen*. Beilagen zum „allerthänigsten Vortrage des treuehorsamsten Ministers für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter von Hartel“ am 29. November 1900. Signatur 3216 ad 34551-1900, Zl. 11957/69.

SONSTIGE ABBILDUNGEN UNGEDRUCKTE QUELLEN

Abbildung 38 rechts: HOLZBAUER, Christa (2018): *Porträt Elsie Altmann-Loos*. 80x100cm, Öl auf Leinwand.

ROBERT STREIBEL PRIVATBESITZ

Abbildung 9: *Eugenie SCHWARZWALD von ihrer Krankheit gezeichnet*. Foto 1938.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS GEDRUCKTE QUELLEN

Abbildung 17: *Deckblatt des Schulprospekts der SCHWARZWALDschen Schulanstalten 1915*.- In: DEICHMANN 1988, S. 92.

Abbildung 18: *Aus dem Prospekt der SCHWARZWALDschen Schulanstalten 1915*.- In: DEICHMANN 1988, S. 94f.

Abbildung 21: *Anzeige der Lehranstalt des Mädchen-Lyzeums von Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1903 in der Tageszeitung „Neue Freie Presse“ für die Anmeldung zu den Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1903/04*.- In: NEUE FREIE PRESSE 29. April 1903, S. 16.

Abbildung 28: *Zuschrift der LOOS-Verteidiger Gustav SCHEU und Hans STIEGLANDT an die Tageszeitung „Illustrierte Kronen Zeitung“*.- In: ILLUSTRIERTE KRONEN ZEITUNG 7. September 1928, S. 8.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIEN (ÖNB)

Abbildung 4: *Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. December 1900, betreffend die Mädchenlyceen*, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65.- In: *Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht*, ausgegeben am 12. December 1900, Stück XXIV, S. 543-574.

Abbildung 6: *NUSSBAUMS Vita in ihrer Dissertation „Metapher und Gleichnis bei Berthold von Regensburg“ 1902*. Signatur 420409-B., S. 79.

Abbildung 8: *Deckblatt der Dissertation von Eugenie NUSSBAUM 1902*. Hauptabteilung Heldenplatz, Signatur 420409-B.

Abbildung 10: *Eleonore JEITELES im Juli 1901 im Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I., Franziskanerplatz 5, anlässlich ihres Rücktritts von der Leitung ihrer Schule* (Auszug). Sign. 419085-B., S. 10.

Abbildung 11: *Ankündigung der Übernahme des JEITELES-Lyceums im letzten Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums durch SCHWARZWALD im Juli 1901*.- In: *Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums von Eleonore JEITELES in Wien I, Franziskanerplatz 5, 1900/01*, Sign. 419085-B., S. 18.

Abbildung 12: *Statistik der Schülerinnen des Privat-Mädchen-Lyceums der SCHWARZWALDsche Schule im Schuljahr 1901/02 nach Übernahme des JEITELES-Lyceums*.- In: *Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums der Eugenie SCHWARZWALD 1901/02*, Signatur 433.187-B., S. 12.

Abbildung 13: *Titelblatt*. Erster Jahresbericht des Mädchen-Lyzeums (Gymnasial-, Fortbildungskurse) der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD erstattet am Ende des Schuljahres 1901/02. Wien 1902. Im Selbstverlage, I. Kohlmarkt 6 (Wallnerstraße 2). Druck von Christoph REISSER's Söhne. Signatur 433.187- B.

Abbildung 15: *Schulformen und Schülerzahlen der SCHWARZWALDSchule in den Schuljahren 1901/02 - 1912/13 mit Ausnahme von 1903/04.*- In: Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02 bis 1902/03, 1904/05 bis 1912/13, Signatur 433.187-B.

Abbildung 16: *Bezeichnung der SCHWARZWALDSchule auf dem Titelblatt der Jahresberichte in den Schuljahren 1901-1913 mit Ausnahme von 1904, der Schulformen und der von der Schulbehörde verliehenen Rechte.*- In: Jahresberichte der SCHWARZWALDSchule 1901/02-1912/13. ÖNB ANNO 2011, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls> [7.10.2017].

Abbildung Anhang 3: *Die ersten 5 Paragraphen des Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen 1900.* Erlass des Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen, 11. December 1900, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65, §5 zu den allgemeinen Bestimmungen. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 546.

Abbildung Anhang 4: *Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I., Franziskanerplatz 5 erstattet am Schlusse des Schuljahres 1900/1901.* Titelblatt. Signatur 419085-B.

Abbildung Anhang 5: *Eleonore JEITELES im Juli 1901 im Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I., Franziskanerplatz 5, anlässlich ihres Rücktritts von der Leitung ihrer Schule.* In: Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I., Franziskanerplatz 5 erstattet am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 Sign. 419085-B., S. 10.

Abbildung Anhang 8: *Stundenplan und Dozenten der wissenschaftlichen Fortbildungskurse für das Schuljahr 1911/12.*- In: X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, Signatur 433.187-B., S. 72.

Abbildung Anhang 9: *Stundenpläne der I. Klasse und der V. Klasse der fünfklassigen Koedukations-Vorschule für das Schuljahr 1911/12, veröffentlicht im Jahresbericht der SCHWARZWALDSchule 1910/11.*- In: IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, S. 67, 71.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS LITERATUR

Abbildung 5: *Auswahl von höheren Mädchenschulen im 1. Bezirk in Wien 1910/11.*- In: ROSE 2008, S. 14ff.

Abbildung 14: *Schulstandorte der SCHWARZWALDSchule.*- In: DEICHMANN 1988, S. 49ff.

Abbildung 24: *Neue Lehrmittel an der SCHWARZWALDSchule im Geographieunterricht.* Foto 1905.- In: STREIBEL 1996, S. 114.

Abbildung 25: *Turnunterricht an der SCHWARZWALDSchule*. Foto 1903.- In: STREIBEL 1996, S. 166.

Abbildung 37: *Drei verschiedene Ebenen der Inszenierung von Selbst- und Fremdrepräsentation geschlechtsspezifischer Merkmale in Fotos*.- In: PILARCZYK & MIETZNER 2005, S. 139, 206.

Abbildung 39: *Oskar KOKOSCHKA, Tuschezeichnung von Hermann SCHWARZWALD 1911*.- In: HERDAN-ZUCKMAYR 1979, S. 146.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS INTERNET-VERÖFFENTLICHUNGEN

AUTOR/INNEN

Abbildung 3: HAAS, Michael (2018): *Eingang zu SCHWARZWALDs Wohnhaus in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk*. Ausstattung der Wohnung von Adolf LOOS. Foto o. J.- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2014/06/23/the-woman-who-educated-vienna-eugenie-schwarzwald-1872-1940/> [10.8.2018].

Abbildung 19: HAAS, Michael (2018): *Karikatur von Eugenie SCHWARZWALD mit Vers anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Bestehens der SCHWARZWALDSchule 1926*.- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/> [19.8.2020].

Abbildung 29: HAAS, Michael (2014): Foto (o. J.) von links nach rechts: Alban BERG, Egon WELLESZ, Eugenie SCHWARZWALD, Marie STIASNY, Hermann SCHWARZWALD.- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2014/06/04/egon-wellesz-1885-1974-the-forgotten-modernist/> [1.7.2018].

Abbildung 30: HOLZBAUER, Christa (2012): *Porträt von Gustav KLIMT. Öl auf Leinwand*. 50x70cm.- Online im WWW unter URL: www.christaholzbauer.net [18.7.2018].

Abbildung 32: HAAS, Michael (2018): *Inneneinrichtung des Salons von Eugenie SCHWARZWALD von Adolf LOOS in der Josefstädterstraße 68 im 8. Wiener Gemeindebezirk*.- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/> [19.8.2020].

Abbildung Anhang 10: HAAS, Michael (2018): *Mitglieder des SCHWARZWALDKreises*: Von links nach rechts (stehend): Eugenie SCHWARZWALD, Adolf LOOS, Hermann SCHWARZWALD, Jella BRAUN-FERNWALD. Von links nach rechts (sitzend): Karin MICHAËLIS, Peter ALTENBERGER. Foto o. J.- Online im WWW unter URL: <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/> [19.8.2020].

INSTITUTIONEN

AUSTRIA FORUM, TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ

Abbildung 36: *Trude FLEISCHMANN, Fotoporträt Eugenie SCHWARZWALD 1924.*- Online im WWW unter URL: [https://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Fleischmann %2C_Trude/00118916](https://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Fleischmann_%2C_Trude/00118916) [22.8.2020].

LEOPOLD MUSEUM (WIEN) 2018

Abbildung 38 links: *Fotoporträt Elsie ALTMANN-LOOS Dora KALLMUS 1922.*- Online im WWW unter URL: <https://sichtbar.art/events/ausstellung-machen-sie-mich-schn-madame-dora-leopold-museum> [19.8.2019].

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK

Abbildung 31: *Oskar KOKOSCHKA, Porträt von Adolf Loos 1909.* Öl auf Leinwand.- Online im WWW unter URL: <https://oe1.orf.at/artikel/656833/Kokoschka-Expressionist-Migrant-Europaeer> [22.8.2020].

MAGISTRAT DER STADT WIEN, RATHAUS WIEN PRESSESERVICE

Abbildung 35: *Porträt Eugenie SCHWARZWALD von Oskar KOKOSCHKA 1916.* Foto von FEIGL, Hannah (4. Juni 2018) anlässlich der Buchpräsentation von Robert STREIBEL zum Vermächtnis von Eugenie SCHWARZWALD am 6. Juni 2018 im JÜDISCHEN MUSEUM Wien. JPEG, Pixel 3000 * 2000.- Online im WWW unter URL: <https://www.wien.gv.at/presse/bilder/2018/06/04/-c-hanna-feigl-jpg> [22.8.2020].

FONDATION OSKAR KOKOSCHKA 2020

Abbildung 40: *Oskar KOKOSCHKA, Porträt von Hermann SCHWARZWALD II 1916.*- Online im WWW unter URL: <https://www.oskar-kokoschka.ch/de/1020/1340/Hermann%20Schwarzwald%20II> [30.12.2020].

UNIVERSITÄT WIEN

Abbildung 20: *Vermerk der Universitätsreife am Maturitätszeugnis für Externistinnen am Akademischen Gymnasium Wien, 7. Oktober 1907.*- Online im WWW unter URL: https://www.univie.ac.at/geschichte/gesichttet/images/vertreibung/Wellesz/_MG_3213.jpg [14.11.2020].

ANHANG

Anhang 1: Gebäude der SCHWARZWALDSchen Schulanstalten in Wien 1, Herrengasse 10



Abbildung Anhang 1: Fotoansicht des Gebäudes, in der die SCHWARZWALDSCHEN Schulanstalten ab dem Schuljahr 1913/14 untergebracht waren, im 1. Wiener Bezirk in der Wallnerstraße 9, Ecke Herrengasse 10. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Wien, Foto City ABC, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/537>, 8.8.2019).

Anhang 2: Entwurf zum Provisorischen Statut, betreffend die Mädchenlyceen vom 29. November 1900

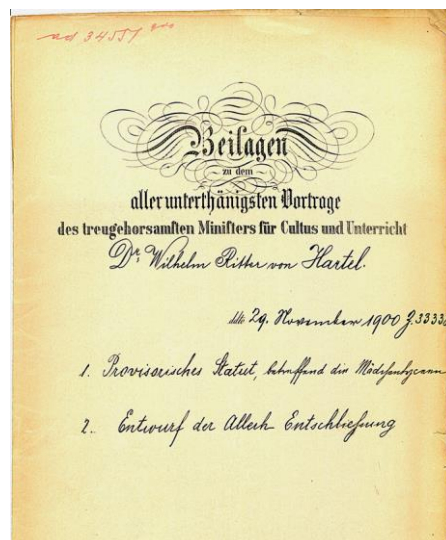


Abbildung Anhang 2: Entwurf zum Provisorische Statut, betreffend die Mädchenlyceen. Beilagen zum „allerthänigsten Vortrage des treuehorsaamsten Ministers für Cultus und Unterricht Wilhelm Ritter von Hartel“ am 29. November 1900. (Quelle: ÖSTERREICHISCHES STAAATSARCHIV, AVA Sign. 3216 ad 34551-1900, Zl. 11957/69).

Anhang 3: Provisorisches Statut für Mädchenlyceen Dezember 1900

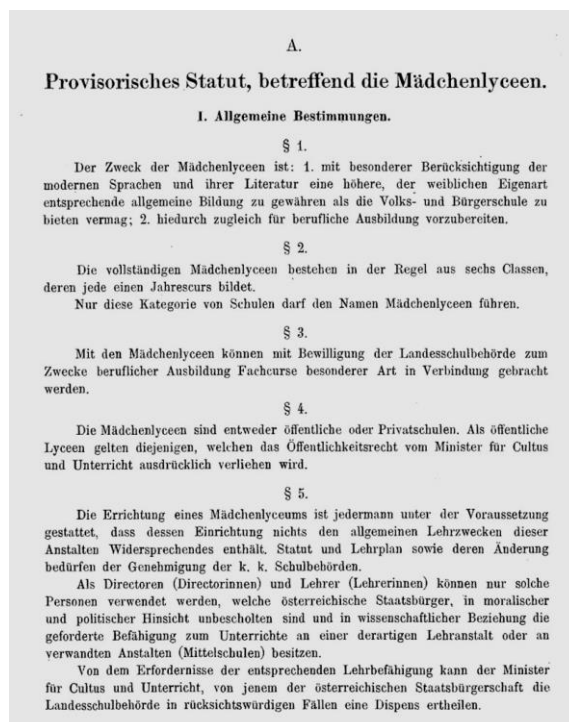


Abbildung Anhang 3: Die ersten 5 Paragraphen des Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen 1900 (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK, Erlass des Provisorischen Statuts, betreffend die Mädchenlyceen, 11. December 1900, Zahl 34551, Inhalt Nr. 65, §5 zu den allgemeinen Bestimmungen. In: Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Stück XXIV, 12. December 1900, S. 546.)

Anhang 4: Letzter Jahresbericht des Privat-Lyceums von E. JEITELES 1900/1901.

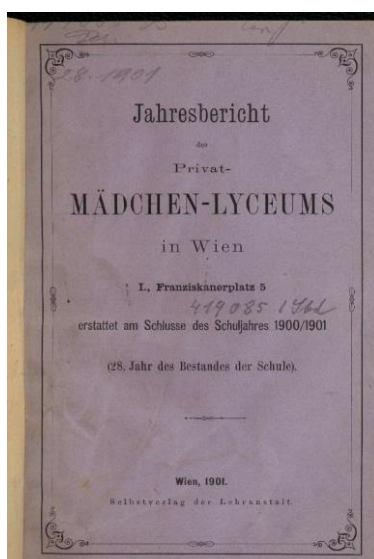


Abbildung Anhang 4: JAHRESBERICHT DES PRIVAT-MÄDCHEN-LYCEUMS in Wien I., Franziskanerplatz 5 erstattet am Schlusse des Schuljahres 1900/1901. Titelblatt. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Sign. 419085-B.)

Anhang 5: Ankündigung der Übergabe des JEITELES-Lyceums an SCHWARZWALD im Juli 1901

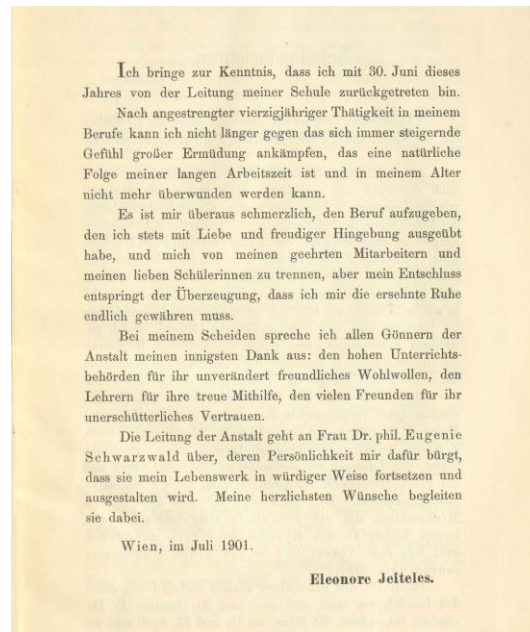


Abbildung Anhang 5: Eleonore JEITELES im Juli 1901 im Jahresbericht des Privat-Mädchen-Lyceums in Wien I., Franziskanerplatz 5, anlässlich ihres Rücktritts von der Leitung ihrer Schule. (Quelle: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK Sign. 419085-B., S. 10.).

Anhang 6: Transkript (Frakturschrift) „Zur Mädchenschulreform“

„Zur Mädchenschulreform.“¹⁴⁸¹

Von Dr. phil. Eugenie Schwarzwald.

Erst kürzlich ist bei uns in Oesterreich die Frage der höheren Mädchenbildung in der öffentlichen Diskussion hervorgetreten, während diese Angelegenheit in Preußen schon seit Jahren mit Gründlichkeit und unter allgemeiner Teilnahme behandelt worden ist und die Debatten auch schon zu einer definitiven Neuordnung geführt haben. Daß eine solche auch bei uns erfolgen müsse, steht in Fachkreisen lange fest; der Ministerialerlaß von 1900, der den Typus des sechsjährigen Lyzeums eingeführt hat, hat sich ja selbst als provisorisch bezeichnet. Er hat zwar unzweifelhaft erfreuliche Ergebnisse gehabt. Er hat zur Schaffung zahlreicher Mädchenmittelschulen durch Kommunen, Korporationen und Private Anstoß gegeben, dem Bedürfnis

¹⁴⁸¹ SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23-25. Hinweis der Autorin: Die Abtrennungen der Wörter sind dem Original entnommen bzw. entsprechen der Einhaltung des Zeilenformats im Zeitungsartikel.

nach besserer Bildung der weiblichen Jugend Bahn geschaffen. Daß er mit der Absolvierung des Lyzeums und der zugehörigen Reifeprüfung auch den Zugang zur Universität verbunden hat, ist damals nur ein Zugeständnis an die Frauenwelt gewesen, hat aber dann doch auch als kräftiges Reizmittel zur Schaffung der neuen Schulen und zu ihrer Frequentierung gewirkt. Die Aussicht, Universitätsstudien, wenn auch nur als außerordentliche Hörerin und ohne Aussicht auf Doktorat ec. machen zu können, hat offenbar die Lyzealschülerin sehr gelockt, die sechs Klassen wirklich und ordentlich zu absolvieren.

Nichtsdestoweniger läßt sich nicht leugnen, dass der bestehende Lyzealtypus den berechtigten Forderungen der Frauenwelt nach Vermittlung einer der Knabenbildung gleichwertigen höheren Mädchenbildung noch nicht entspricht. Der Lehrplan, der für die Lyzeen gilt, ist in vielen und wichtigen Richtungen mangelhaft und ergänzungsbedürftig. Gerade die wichtigsten und modernsten Bildungsfächer, die Naturwissenschaften im weiteren Sinne, die mathematischen Fächer, die Geschichte, sind unzulänglich bedacht. Das Sprach- und Literaturwissen tritt infolgedessen relativ zu sehr in den Vordergrund, und der alte Aberglaube, das Frauenhirn sei von vorneherein fürs Aesthetische überwiegend veranlagt und von Natur ohne Neigung für exaktes Wissen, quantitatives Denken und logische Folgerichtigkeit, hat sichtbar genug eine große Rolle gespielt. Diese unrichtige Voraussetzung zu bekämpfen, ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben der strebenden Frauenwelt. Wer als Lehrer den wahren Heißhunger kennen gelernt hat, mit dem die Mädchen positives Wissen, lebendige Anschauung von Tatsachen und Aufklärung über was und wie empfangen, der wird in jenen Irrtum nie verfallen; ja, der Andrang der Mädchen zur Universität und der anerkannte Fleiß und die Stetigkeit, womit sie durchschnittlich den Studien nachgehen, sind gleichfalls Belege dafür, daß Mädchen- und Knaben-Unterricht sich vielleicht in Methode, Verfahren, kurz im Formellen durchaus aber nicht in Stoff und Wesen zu unterscheiden haben. Demgemäß wird jede Reform des Mädchenlyzeums bei Festhaltung der *m o d e r n e n* Sprachbildung (Französisch und Englisch) in den sogenannten Realfächern ein größeres Ausmaß positiver Kenntnisse verstatten müssen. Diese Forderung ist ganz unabhängig von der Frage, ob der sechsjährige Lehrgang erhalten bleiben oder auf einen sieben- oder, nach Art der Knabenschulen, achtjährigen erweitert werden soll. Es geht nicht, daß das sechzehnjährige Mädchen, welches das Lyzeum absolviert hat, zwar zwei fremde Sprachen einigermaßen beherrscht und fast alle wichtigeren ästhetischen Schriftsteller dreier Kulturgebiete mehr oder weniger

intim kennen gelernt hat, vom Bau und den Gesetzen des Weltalls keinerlei Kenntnis hat, bezüglich des hochmodernen Wissensgebietes der Chemie, welches Wirtschaft und Technik beherrscht mit kümmerlichen Belehrungen über die Gewinnung von Butter und Käse abgefertigt worden ist, über die physikalischen Grundgesetze und deren Weltbedeutung nur Oberflächliches weiß und von jeglicher ernstern Mathematik und Raumanschauung ferngehalten, dabei aber jahrelang mit überflüssiger, unverstanden gebliebener Zinseszinsrechnung, die nie gebraucht wird, und unzulänglicher Buchführung abgequält und damit zu richtiger Abscheu vor allem, was Mathematik heißt, erzogen wird. Daher wird ob nun das Lyzeum auch künftig den Abgang zur Universität gewähren und wie es anderweitig aus ausgebaut werden wird, jedenfalls darauf gesehen werden müssen, daß die nun einmal gewährte Lernzeit auch solid ausgenützt und daß wirklich positive Bildungselemente, also Kenntnisse in positivistischen Disziplinen, moderner Art vermittelt werden.

Man hat zu sehr darauf den Ton gelegt, daß die zur Universität entlassene Lyzealschülerin in der Vorbildung hinter dem Gymnasiasten (oder der Gymnasiastin) weit zurückstehe und daher in den Universitätsstudien nicht recht mitkönnen. Dies mag teilweise richtig sein. Erklärlich, denn das Gymnasium hat zwei Jahre länger gedauert, hat den Schüler achtzehn-, nicht sechzehnjährig entlassen und hat ihm schon in den ersten sechs Jahren in einigen wichtigeren Gegenständen einen intensiveren und positiveren Lehrgang geboten. Dazu kommt noch ein ganz besonderer Uebelstand. Nach der Studienordnung darf die Inskription auf der Fakultät erst im achtzehnten Lebensjahre erfolgen; das Mädchen, welches das Lyzeum absolviert hat, ist normalerweise erst sechzehn Jahre alt; sie muß daher vor der Reifeprüfung bis zur Universität zwei Jahre in den Studien pausieren was ihren Kenntnisstand natürlich empfindlich beeinträchtigt. An diesem Punkte zeigt, daß das Recht zum Universitätsbesuch seinerzeit recht unorganisch und äußerlich an das Lyzeum geknüpft worden ist und man sich wenig darum gekümmert hat, ob damit ein einigermaßen harmonisches Durchlaufen eines höheren und höchsten Bildungsweges den Frauen auch wirklich ermöglicht sein würde. Wenn nun angesichts der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten vielfach die Parole ausgegeben worden ist den Lyzeen das Maturarecht zu entziehen und es auf die Mädchengymnasien einzuschränken, so ist das ja gewiß sehr einfach, scheint mir aber nicht gerecht. Die Universität ist nun einmal die höchste Bildungsstätte, ihr Besuch ist den Frauen prinzipiell eröffnet worden. Die Frauenmittelschule ist aber derzeit nicht das Gymnasium, sondern das

Lyzeum; was will man den Absolventinnen desselben statt der Universität für Ersatz bieten? Oder will man den so zahlreichen, in allen Städten des Reiches geschaffenen, mit großen Kosten erhaltenen und nunmehr von etwa zehntausend Schülerinnen besuchten Anstalten einfach das entziehen, was ihnen nun einmal als Konsequenz ihrer Leistungen und zur Vollendung ihrer Ziele verliehen worden ist? Findet man, daß die Lyzealabsolventin in den allgemeinen Universitätslehrgang nicht ganz hineinpaßt, so ließen sich ja vielleicht, da die Frequenz in den letzten Jahren so sehr zugenommen hat, für die vom Lyzeum kommenden Hörerinnen, sowie die Absolventinnen der Lehrerinnenbildungsanstalten und männlichen außerordentlichen Hörer gewiß eigene Kurse und Vorlesungen einrichten, die ihrer Vorbildung und ihren Bedürfnissen besser angepaßt sind, wozu Privatdozenten leicht zu verwenden wären. Wird, was ja unausweichlich geschehen muß, einerseits der Lehrplan der Lyzeen ergänzt und das Lehrziel erhöht und bekümmert sich andererseits die Fakultät auch positiv um die Bedürfnisse dieses ihr im übrigen ja durch Fleiß, Ernst und innerste Teilnahme willkommenen großen Zuwachses an Hörschaft so ist durchaus nicht einzusehen, welcher wesentliche Grund gegen den Universitätsbesuch der gebildeten und eifrigen jungen Weiblichkeit obwalten sollte. Daß sie schon durch ihren Kollegienbesuch – an Seminarien und Uebungen darf sie ohnehin nicht teilnehmen – die höher qualifizierten Kollegen störe, ist nicht recht verständlich. Man hört allerdings auch den Vorwurf, gerade diese Hörerinnen gaben durch ihre Anwesenheit zu Flirt Anlaß und täten dadurch dem Ernste des Ortes Abbruch. Ich glaube, derlei wird sich nirgends ganz vermeiden lassen, wo junge Menschen verschiedenen Geschlechts sind, und ich fürchte, daß unsere Gymnasiastinnen, selbst bei der gründlichsten Ausbildung im Griechischem, manchmal in den gleichen Fehler verfallen dürften. Sonst müßte man die Frequenz weiblicher Hörer ganz verbieten. Uebrigens ist auch zu bedenken, daß durchaus nicht alle oder auch nur ein großer Teil der Lyzealabsolventinnen auf die Universität sich drängt, um den Beruf von Lyzeallehrerinnen zu ergreifen. Das Gros der Hörerinnen hat überhaupt keine von vornherein bestimmten Berufsabsichten, sondern folgt einem natürlichen, nur zu begrüßenden Wissensdrang: und wenn dann aus dem Universitätsbesuch die Möglichkeit zu einem Beruf gleichsam als Reserve und wirtschaftlicher Rückhalt sich ergibt, so kann solches nur der Würde der Frau und der Ebenmäßigkeit der Ehe nützlich sein. Vom Standpunkte der weiblichen Interessen ist es daher unbillig, die Lyzealabiturientin von der Hochschule prinzipiell auszuschließen und für bezügliche

Privilegien der M ä d c h e n g y m n a s i e n einzutreten. Es ist ein Mißgriff, alle Frauen, die im Frauenleben oder im Berufe etwas Rechtes werden wollen, auf unser jetziges Gymnasium zu schicken. Wir hatten in den letzten Jahren schon gehofft, die Frauenbewegung habe ihre Kinderkrankheit, die Sucht, die Männer in allem und jedem nachzuahmen, ganz überwunden. Es bedeutet einen Rückfall, bei der Mädchenschulreform das Knabenschulwesen zum Muster zu nehmen. Das klassizistische Gymnasium zur Normalschule für die höherstrebendes Frau erklären, ist kein Fortschritt, sondern ein handgreiflicher Rückschritt in einer Zeit, die das Knabengymnasium in so vielen Richtungen kritisiert und zu reformieren strebt, die vielfach die Privilegien der humanistischen Schulen durchbricht und die der riesenhaft gewachsenen Bedeutung und Macht des technischen Wissens und der zugehörigen Berufe durch Schaffung neuer Schultypen Rechnung zu tragen sucht. Natürlich hat auch das klassizistische Studium den Frauen offenzustehen s o g u t w i e j e d e s a n d e r e, aber die Frauen auf dieses allein festlegen, hieße sie freiwillig in eine Beengtheit einschnüren, unter der die Männer seufzen. Wir Frauen haben den großen unschätzbaren Vorteil, von keiner gelehrten Tradition belastet, uns ein neues Haus zimmern zu können. Dieses können wir uns frei, nach modernen Bedürfnissen und rationellen Grundsätzen bauen und sollten lieber aus den Fehlern der männlichen Vergangenheit lernen, als alles gedankenlos von vorne durchmachen. Das Mädchenlyzeum, so mangelhaft es sonst sein mag, ist nun aber wenigstens in seiner praktischen Gestaltung so ein frischer, moderner Anfang gewesen. Es zu einer originalen, eigenweiblichen, vollgiltigen Bildungsanstalt auszubauen und ihm vollkommenere neue Typen an die Seite zu setzen, dies wäre der richtige Weg zum Ausbau des weiblichen Bildungswesens.

Die einfache Uebertragung der Knabenmittelschule ins Weibliche wäre aber nicht nur unrationell und rückständig, sondern auch aus besonderen Gründen unangemessen: Ein achtjähriger Lehrgang, wie für die Knaben vorgeschrieben, ist für die Mädchen zu lang. Die Frau gelangt früher zur Reife als der Mann sowie sie ja auch früher altert, und sowie ihre physischen, so gelangen auch ihre geistigen Funktionen und Kräfte früher zur vollen Leistungsfähigkeit Die Mädchen haben daher von Natur wegen ein Anrecht darauf, in intellektueller Beziehung ihrer weiblichen Eigenart entsprechend behandelt zu werden: kann und darf die Frau mit siebzehn oder achtzehn Jahren Gattin und Mutter, ja eventuell auch Familienhaupt und Vormund sein, so soll sie auch als Student früher als vollreif angesehen

werden als der Jüngling. Es ist daher nicht nur ungerecht, sondern auch durchaus naturwidrig wenn, wie sogar nach der neuen preußischen Studienordnung leider der Fall die Mittelschulstudien des Mädchens, bis ins neunzehnte oder gar, wenn Zufälle dazwischentreten, noch bis in ein späteres Lebensjahr ausgedehnt werden. Auch beeinträchtigt lange Hinausschleppung der Studien Heiratsfähigkeit und Heiratsgelegenheit in mehr oder minder empfindlichem Maße. Führt schon die Verzögerung der Ehegründung und wirtschaftlichen Selbständigkeit bei den studierenden Männern zu argen sozialen Mißständen, so sind die analogen üblen Folgen für die junge weibliche Welt noch empfindlicher und ihre Vermeidung von höchster Wichtigkeit.

Es ist also gerecht und natürlich, wenn auch der vollgiltige, zum Universitätsstudium berechtigende Mittelschullehrgang so eingerichtet wird, daß er normalerweise bereits mit dem 17. Lebensjahre des Mädchens abschließt. Ein siebenjähriger Lehrgang kann und muß durchaus hinreichen die Mädchen zur Universitätsreife zu führen. Man hat vielfach angeregt, die volle (gymnasiale) Universitätsreife an eine auf das Lyzeum aufzusetzende *d r e i j ä h r i g e* Oberstufe zu knüpfen, worin der Unterricht in jenen Fächern die im Lyzeum fehlen oder unzureichend gepflegt werden, nachgetragen werden soll. Latein und Griechisch sowie Mathematik würden darin die Hauptsache ausmachen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß eine solche Oberstufe als organische, regelmäßige Einrichtung abzulehnen ist. Sie dehnt das Mittelschulstudium auf neun Jahre aus, währt also noch länger als das gymnasiale der Knaben, und wäre mit dem ausschließlichen Drill in einigen wenigen Fächern, hauptsächlich den klassischen Sprachen, unter Beiseitesetzung der im Lyzeum gepflegten Sprachen und Disziplinen, ohne organischen und systematischen Anschluß an das Vorangegangene, pädagogisch ein Monstrum. Derartiges ist eigentlich nur mehr eine Presse zur Erlangung des Maturitätszeugnisses und kann gelegentlich und in vereinzelten, sozusagen Notfällen, zu diesem speziellen Zwecke dienlich sein, ist aber durchaus keine Schul- oder Bildungsanstalt. Eine solche darf ihr Ziel nicht in der notdürftigen Herrichtung der Zöglinge für ein bestimmtes Examen haben, sondern hat in einem harmonischen, einigermaßen vielseitigen Bildungsgang selbst ihren Schwerpunkt zu suchen, ohne Rücksicht auf außerhalb gelegene Nützlichkeitszwecke.

Eine rationelle Ergänzung des Lyzeums wäre dagegen die Anfügung einer *F r a u e n s c h u l e*, das heißt eines *e i n j ä h r i g e n* Kurses für die Absolventinnen von Lyzeen, Gymnasien und dergleichen, um ihnen zur

Weiterführung ihrer Bildung und hauswirtschaftlichen und praktisch-pädagogischen Vorbereitung für ihren Frauenberuf entsprechende Belehrungen und Uebungen zu bieten. Ein solcher Aufbau auf die reguläre Mädchenmittelschule ist auch in der neuen preußischen Ordnung vorgesehen, und würde sicherlich vielfachen Bedürfnissen entsprechen.

Nach dem Vorstehenden läßt sich nun das eigentliche Problem dahin formulieren: soll das heutige Lyzeum so ausgestaltet werden, daß es eine zu voller Universitätsreife führende (siebenklassige) Mittelschule wird, oder ist neben das Lyzeum – welches natürlich auch dabei zu reformieren wäre – ein neuer weiblicher Mittelschultypus zu setzen? Letzterer hätte vorwiegend modern- realistisch gestaltet zu werden, jedoch auch die klassizistisch-humanistische Richtung wahlweise miteinzuschließen.

Den Interessen der Frauenbildung wäre mit einer größeren Mannigfaltigkeit der zugänglichen Bildungswege besser gedient, als mit der Unifizierung aller Schulen nach einem einzigen Typus. Nebeneinanderbestehen mannigfaltiger Bildungswege zwischen denen nach Neigung, Tätigkeit, Bedürfnis und Notwendigkeit gewählt werden kann, wird zur Notwendigkeit. Wird doch heute in Bezug auf das Knabenvolksschulwesen als arger Uebelstand empfunden die monopolistische Organisation desselben. Bei den weiblichen Schulen, die sich nach den neuen Bedürfnissen, von Tradition und staatlichem Schulmonopol unbelastet, frei organisieren lassen, können solche Mißstände vermieden werden, indem ihrer Einrichtung möglichste Freiheit und Mannigfaltigkeit gewährt werden. Es liegt also kein Hindernis vor, die Mädchenlyzeen als allgemeine weibliche Bildungsschulen weiter bestehen zu lassen, daneben aber die Möglichkeit einer Art weiblicher siebenklassiger Realgymnasien zu schaffen, die nach eigenen, den weiblichen Bedürfnissen angepaßten, aber stofflich den Knabenlehrplänen durchaus gleichwertigen Lehrplänen organisiert, den vollen Zugang zur Universität eröffnen. Diese Mädchen-Realgymnasien müßten z w e i s t u f i g organisiert sein, so daß die nach Absolvierung der Unterstufe, das ist der vierten Klasse, abgehenden Schülerinnen, eine einigermaßen in sich abgeschlossene Bildung mitnehmen würden, um in Fach- oder Gewerbeschulen Frauenschulen, Fortbildungskursen, Beruf oder Familie und Haus sich für das weitere Leben vorzubereiten. Damit träte für die Oberstufe eine Entlastung von Elementen ein, die einen höheren Bildungsgang nicht wählen können und wollen. Läßt sich doch gewöhnlich auch erst im Alter von etwa 13 oder 14 Jahren ein Urteil über die Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen abgeben und vernünftigerweise eine Entscheidung treffen, ob sie nach Ab-

solvierung der Mittelschule einen höheren Lehrgang oder gar einen gelehrten Beruf einschlagen sollen oder nicht. Der Zudrang zur Universität und den gelehrten Berufen wäre damit gehemmt und eine zweckmäßige Auswahl nach Befähigung und Neigung ermöglicht. Das siebenklassige Realgymnasium hätte wahlweise auch eine klassizistisch-humanistische Oberstufe mit einzuschließen, die sich an die gemeinsame Unterstufe anzugliedern hätte und bis auf die sprachlichen Fächer alle Unterrichtszweige mit der realistischen Schule gemeinsam haben könnte. Natürlich wäre es auch eminent praktisch die Lehrpläne beider Schulkategorien so einzurichten, daß in den höheren Klassen des Realgymnasiums jederzeit noch ein Uebertritt in ein Lyzeum soll möglich sein können.

Keine Mittelschulreform wird aber zulänglich sein, wenn sie nicht durch entsprechende Einrichtungen auf der höchsten Lehranstalt, das ist der Universität, ihre organische Ergänzung findet. Im Rahmen, unseres Themas sei darauf hingewiesen, daß die Art, wie die künftigen Mittelschullehrer und -Lehrerinnen für ihren künftigen Beruf v o r b e r e i t e t werden, natürlich von ausschlaggebender Bedeutung für den Betrieb der Mittelschulen, den Geist und das pädagogische System an ihnen sein muß. Derzeit ist nun die universitäre Vorbereitung zum Lehramtsberufe nicht durchaus befriedigend, denn sie ist eine fast ausschließlich gelehrt-spezialistische und läßt die allgemein-wissenschaftliche sowie die praktisch=pädagogische Seite einer solchen Vorbereitung gar sehr im Hintergrund. Die Frauenwelt sollte sich daher nicht einfach mit den Einrichtungen zur Vorbereitung zur Universität und der Eröffnung dieser für die Mädchen beruhigen; vielmehr wird sie auf organische Einrichtungen bringen müssen, um für ihre Mittelschulen jene (weiblichen) Lehrkräfte zu erhalten, die für deren Weiterentwicklung und Vervollkommnung notwendig sind.“¹⁴⁸²

¹⁴⁸² SCHWARZWALD 1911. In: NEUE FREIE PRESSE 14. Januar 1911, S. 23-25.

Anhang 7: Lehrstoff des IV. Gymnasialkurses 1904/05

Gymnasialkurs IV.

Deutsche Sprache, 2 Stunden, *Prof. Pollak*.
Übersichtliche Wiederholung der Literaturgeschichte. Besprechungen der wichtigsten Werke der Klassiker. Übungen im Disponieren. Aufsätze.

Lateinische Sprache, 6 Stunden, *Prof. Kubik*.
Grammatik: Wiederholung des ganzen Lehrstoffes. Deutsch-lateinische Übungen nach Klaucke, Aufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die obersten Klassen der Gymnasien. — 18 Schularbeiten. — Lektüre: Tacitus, Germ. 1—27; Annales, Auswahl aus I, II, III, XIV, XV. Cicero, Laelius (teilweise); Livius V, 35—49; Ovid, Fasti (nach Sedlmayrs Auswahl). Vergil, Ecl. I, V.; Georg. II, 136—176. 458—540. IV, 453—527. Aeneis VI, 264—300. Auswahl aus den späteren Büchern. Horaz, Carm. I, 3, 37; II, 3, 4, 17; III, 2, 18; IV, 5. Sat. I, 1, 9; Epist. I, 2, 20.

Griechische Sprache, 5 Stunden, *Dr. Bloch*.
Grammatik: Syntax des Nebensatzes. Wiederholungen. Übersetzungen nach Kägi, Griechisches Übungsbuch II. — Schularbeiten: Übersetzungen aus dem Griechischen. — Lektüre: Homer, Odyssee I, III, VI, VIII, IX, X, XI (Auswahl), XIII, XV, XVI. — Sophokles, Antigone. — Stücke aus Aischylos, Thukydides, Platon, Aristoteles, Plutarch, Strabo nach v. Wilamowitz-Möllendorff, Griechisches Lesebuch.

Geschichte und Geographie, 3 Stunden, *Prof. Pollak*.
Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie bei gleichzeitiger Wiederholung der entsprechenden Partien der allgemeinen Geschichte. — Geographie und Statistik der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Repetition der alten Geschichte.

Mathematik, 3 Stunden, *Prof. Dörfler*.
Analytische Geometrie (Gerade, Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel). — Wiederholung des gesamten Lehrstoffes.

Physik, 3 Stunden, *Prof. Mussotter*.
Magnetismus. Elektrizität. Elektrische Ströme. Wellenlehre. Akustik. Optik. Wiederholungen aus allen Gebieten.

Abbildung Anhang 7: Lehrstoff des Gymnasialkurses IV für das Schuljahr 1904/05, veröffentlicht im Jahresbericht der SCHWARZWALDSCHULE 1904/05, S. 50. (Quelle: ÖNB, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1905&page=52&size=45,7.10.2017>).

Anhang 8: Wissenschaftliche Fortbildungskurse 1911/12

Stundenplan der wissenschaftlichen Fortbildungskurse 1911/12.			
	3—4	4—5	5—6
Montag	Italienisch für Anfänger	Deutsche Literatur 1830—1900	Beethovens Leben u. Werke
Dienstag	Englische Literatur XIX. Jahrh.	Einführung in die Betrachtung von Kunstwerken	Verfassungskunde
Donnerstag	Italienisch für Anfänger	Deutsche Literatur 1830—1900	Hygiene
Freitag	Englische Literatur XIX. Jahrh.	Einführung in die Betrachtung von Kunstwerken	Volkswirtschaft

Dozenten.

Dr. phil. Richard Batka, Musikgeschichte.
Architekt Adolf Loos, Kunst.
Universitätslektor Dr. E. Maddalena, Italienisch.
Mrs. Alice Eliot-Maddock, Englisch.
Dr. phil. Eugenie Schwarzwald, Deutsch.
Dr. jur. Hermann Schwarzwald, Nationalökonomie und Verfassungskunde.

Ein zweistündiger Kursus der Kunstgeschichte wird nach Wahl der Schülerinnen Mittwoch oder Samstag von 3 bis 5 Uhr gelesen werden.

Abbildung Anhang 8: Stundenplan und Dozenten der wissenschaftlichen Fortbildungskurse für das Schuljahr 1911/12, veröffentlicht im Jahresbericht der SCHWARZWALDSCHULE 1911/12, S. 72. (Quelle: ÖNB, X. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. phil. Eugenie SCHWARZWALD 1911/12, Signatur 433.187-B. Vgl. dazu auch ÖNB, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1911&size=45&page=76,7.10.2017>).

Anhang 9: Stundenpläne der fünfklassigen Koedukations-Vorschule 1911/12

Stundenpläne der fünfklassigen Koedukations-Vorschule für 1911/12.				
I. Klasse.				
Klassenlehrerin: Elsa Reiß.		1911/12.		
	9h—10h	10h—11h	11h—12h	12h—1h
Montag	Religion	Rechnen Anschauungs- unterricht	Hand- arbeiten und Handfertig- keit	Schreiblesen
Dienstag	Rechnen Anschauungs- unterricht	Turnen Singen	Schreiblesen	—*)
Mittwoch	Rechnen Anschauungs- unterricht	Schreiblesen	Französisch	—*)
Donnerstag	Rechnen Anschauungs- unterricht	Schreiblesen	Hand- arbeiten und Handfertig- keit	—*)
Freitag	Rechnen Anschauungs- unterricht	Turnen Singen	Schreiblesen	—*)
Samstag	Rechnen Anschauungs- unterricht	Schreiblesen	Französisch	—*)

V. Klasse.				
Klassenlehrerin: Henriette Zenz.		1911/12.		
	9h—10h	10h—11h	11h—12h	12h—1h
Montag	Rechnen	Turnen Geschichte	Grammatik	Zeichnen und geom. Form- lehre
Dienstag	Rechnen	Natur- geschichte Memorieren	Religion	Handarbeiten und Handfertigkeit
Mittwoch	Gesang	Naturlehre Lesen	Stil	Zeichnen und geom. Form- lehre
Donnerstag	Rechnen	Turnen Geographie	Grammatik	Schreiben
Freitag	Französisch	Natur- geschichte Lesen	Stil	Zeichnen und geom. Form- lehre
Samstag	Rechnen	Naturlehre Memorieren	Orthographie	Geographie und Geschichte

Abbildung Anhang 9: Stundenpläne der I. Klasse und der V. Klasse der fünfklassigen Koedukations-Vorschule für das Schuljahr 1911/12, veröffentlicht im Jahresbericht der SCHWARZWALDSCHULE 1910/11. (Quelle: ÖNB, IX. Jahresbericht der Schulanstalten der Frau Dr. Phil. Eugenie SCHWARZWALD 1910/11, S. 67, 71. Vgl. dazu auch ÖNB, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mls&datum=1911&page=75&size=45>, 7.10.2017).

Anhang 10: SCHWARZWALD-Kreis



Abbildung Anhang 10: Mitglieder des SCHWARZWALD-Kreises: Von links nach rechts (stehend): Eugenie SCHWARZWALD, Adolf LOOS, Hermann SCHWARZWALD, Jella BRAUN-FERNWALD. Von links nach rechts (sitzend): Karin MICHAËLIS, Peter ALTENBERGER. Foto o. J. (Quelle: HAAS 2018, <https://forbiddenmusic.org/2018/04/11/deborah-holmes-and-her-biography-of-the-remarkable-eugenie-schwarzwald/>, 19.8.2020).

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

*„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne
Zuhilfenahme anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt
habe. Die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen
sind als solche kenntlich gemacht.“*